Die Kirche

und

ihr Oberhaupt.

Von

P. Antonin Maurel,
Priester der Gesellschaft Jesu.

Nach der zweiten französischen Auflage übersetzt, und mit vielen Zusätzen und Anmerkungen versehen.

Autoristrte Uebersetzung.

Regensburg, New York & Cincinnati,
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1871.

„In omnibus cupio sequi Ecclesiam romanam.“
„Ich wünsche in Allem der römischen Kirche zu folgen.“
(H. Ambrosius, De Sacram. l. III. cap. I, n. 5.)

„Habere jam non potest Deum patrem, qui Ecclesiam non habet matrem.“
„Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben.“
(H. Cyprian, De Unit. Eccl.)

Approbationen.

Cum opus, cui titulus „L'Église et le Souverain Pontife, catéchisme raisonné," a P. Antonino Maurel, nostrae Societatis Sacerdote, lingua gallica conscriptum, aliquot ejusdem Societatis theologi, quibus id commisimus, recognoverint, et in lucem edi posse probaverint; facultatem damus, ut typis mandetur, si iis, ad quos pertinet, ita videbitur.

In cujus rei fidem has literas manu nostra subscriptas et sigillo nostro munitas dedimus.

Romae, die 30. Jan., an. 1868.

(L. S.) **Petrus Beckx,**
Praepositus generalis Soc. Jesu.

Nachdem einige Theologen unserer Gesellschaft das Werk, welches P. **Antonin Maurel** in französischer Sprache unter dem Titel „L'Église et le Souverain Pontife, catéchisme raisonné" geschrieben hat, in unserm Auftrage geprüft und der Veröffentlichung würdig erachtet haben, ertheilen wir hiermit die Druckgenehmigung, wenn Diejenigen es erlauben, denen es zusteht, diese Erlaubniß zu ertheilen.

Zum Zeugnisse dessen haben wir Dieses eigenhändig unterschrieben und mit unserm Amtssiegel versehen.

Rom, den 30. Januar 1868.

(L. S.) **Petrus Beckx,**
General der Gesellschaft Jesu.

Nach den Berichten, die uns über das Werk: **„Die Kirche und ihr Oberhaupt,"** von P. **Antonin Maurel**, aus der Gesellschaft Jesu, sind erstattet worden, erlauben wir gerne dessen Veröffentlichung. Dieses fromme und gründliche Buch erscheint gerade zur gelegenen Zeit, und wird, wie wir hoffen, nicht blos den Gläubigen, sondern auch den Priestern sehr nützlich sein; daher empfehlen wir es allen unseren Diöcesanen.

Lyon, am 19. März 1868.

L. J. M. Kardinal de Bonald,
Erzbischof von Lyon.

Breve

an

P. Antonin Maurel,

aus der Gesellschaft Jesu,

in Betreff seines Buches:

„Die Kirche und ihr Oberhaupt.“

Reverende Pater,
Domine observandissime!

Dum quotquot aegrarum mentium somnia, quotquot unquam sophismata in Ecclesiam ejusque supremum Caput conficta fuere, novo verborum obducta fuco, procacissime proferuntur in medium, ad avocandos a vera religione animos; utilissimum opus Sanctissimus Dominus Pius IX. te suscepisse censuit, qui doctrinam Ecclesiae ea exponere studuisti methodo ac perspicuitate, quae non modo perspecta fiat omnibus, sed offusae quoque discutiantur errorum tenebræ, illorumque inanitas et absurditas ostendatur. Quamobrem, etsi nondum legere potuerit oblatum a te Catechismum; cum tamen ipsum hisce de causis laudes promeruisse videat eorum, qui catholicae veritatis custodes ac magistri sunt positi, tibi gratulatur, et labori tuo amplissimum ominatur fructum. Me

Hochwürdiger und sehr geehrter Pater!

In einer Zeit, wo die Träume krankhafter Einbildungskraft überhand nehmen, wo Alles, was von Sophismen jemals gegen die Kirche und ihr Oberhaupt erfunden worden, sich immer kühner erhebt, und in immer neuen und künstlicheren Ausdrücken die Geister der wahren Religion zu entfremden sucht, hält Seine Heiligkeit Pius IX. Ihr Werk für um so erfolgreicher, als Sie ja darin die Lehre der Kirche mit einer Sicherheit und Klarheit zu entwickeln sich bemühen, welche unfehlbar die Finsternisse des Irrthums zerstreuen, und, dessen ganze lächerliche Gehaltlosigkeit offen legend, Alle zur Erkenntniß der Wahrheit zurückführen muß. Daher wünscht auch Unser Heiliger Vater, obgleich er das Buch, welches Sie ihm überreicht haben, noch nicht lesen konnte, Ihnen dennoch, in Anbetracht des Lobes, welches die erwähnten Eigenschaften demselben von Seiten

autem tibi significare jussit, pergrato se animo accepisse volumen tuum, ac testari paternam benevolentiam suam per nuncium Apostolicae Benedictionis, quam tibi peramanter impertit.

Quo munere dum libentissime fungor, peculiaris gratulationis meae et observantiae officia tibi exhibeo, cui adprecor a Deo fausta omnia et salutaria.

Romæ, die 24. octobr. 1868.

Tui, Reverende Pater, Domine obsequiosissime,
addictissimus, obsequentissimus famulus
Franciscus Mercurelli,
Sanctissimi Domini Nostri ab epistolis latinis.

Derjenigen [1]) eingetragen haben, welche als die Lehrer und Bewahrer der katholischen Wahrheit hingestellt sind, Glück, und verspricht Ihrer Arbeit die reichsten Früchte. Er hat mich deßhalb beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß Er Ihr Werk mit vielem Danke angenommen, und Sie seines väterlichen Wohlwollens zu versichern, mit dem er in vollster Liebe Ihnen seinen apostolischen Segen ertheilt.

Ich entledige mich dieses Auftrages mit um so größerem Vergnügen, da er mir zugleich Gelegenheit bietet, persönlich Ihnen meine Achtung und Glückwünsche zu bezeugen. Ich bitte den Herrn, daß Er Sie mit Gütern aller Art überhäufe.

Rom, am 24. Okt. 1868.

Ihr gehorsamster und ergebenster Diener

Franziskus Mercurelli,
Seiner Heiligkeit des Papstes Sekretär für die lateinischen Briefe.

---

[1]) Mehrere ausgezeichnete Prälaten gewährten diesem Buche in der That ihre hohe und gnädige Approbation. Ihrem Zeugnisse zufolge „zeichnet es sich durch Zweckmäßigkeit und besonders durch die Genauigkeit seiner Lehre aus, ist einer großen Anzahl von Personen zugänglich und daher fähig, viele Geister zu erleuchten, viele Irrthümer zu zerstreuen und viele Einwendungen zu vernichten;" sie wünschen mit dem Heiligen Vater, daß es große Verbreitung finde und die reichlichsten Früchte bringe.

Widmung.

Dem heiligen Petrus,
dem Fürsten der Apostel,
dem ersten römischen Papste,
dem Stellvertreter Jesu Christi.

Heiliger Petrus, glorreicher Apostel! das letzte der Kinder der Kirche, als deren unerschütterlichen Grundstein, Haupt, Vater und Oberhirten Jesus Christus dich hingestellt hat, kniee ich hier an deinem Grabe,[1]) das alle katholischen Jahrhunderte mit Bewunderung, Ehrfurcht und Liebe umgaben, und wage es, dir dieses Buch aufzuopfern und zu weihen, indem ich dich bitte, du mögest es segnen. Ich fühle es, daß die Röthe mir in's Gesicht steigt, indem meine Hand im Begriffe steht, dir in den Hallen dieser weltberühmten, deiner Ehre geweihten Basilika eine so geringe Huldigung darzubringen. Eines jedoch ermuthigt mich, nämlich das Andenken an die beiden kleinen Geldstücke, welche vor deinen Augen eine arme Wittwe in den Tempelschatz legte, deren Liebe dein göttlicher Meister so hoch pries. Mit Ihm prie=

---

[1]) Der Verfasser weihte dieses Buch wirklich dem heiligen Petrus vor der Confessio des glorreichen Apostels in der Vatikanischen Basilika zu Rom. Er legte es auch auf den unterirdischen Altar der Confessio.

test auch du dieses Opfer, denn auch du sahst, wie Er, nur auf ihre Absicht und ihren guten Willen.

Nun wohl! Beim Schreiben dieser Blätter hat nur Ein Beweggrund mich beseelt, nämlich die Liebe, welche ich zu der Kirche hege, die dir so theuer ist. Die römisch-katholische Kirche ist meine Mutter, die immer schönste, immer zärtlichste, fehler- und makellose, glorreiche, heilige, unbefleckte Mutter (Ephes. V. 27.), und ich konnte dem innigen Wunsche nicht widerstehen, nach Möglichkeit dazu beizutragen, daß sie von Allen mehr und mehr erkannt werde.

Das ist der Zweck meiner schwachen Bemühungen und dieses Buches, das deren Frucht ist.

Würdige dich, erhabener Heiliger, die Widmung desselben gnädig anzunehmen; und da es, wie arm es auch sein möge, dennoch zur Verherrlichung der Braut Jesu Christi bestimmt ist, so erbitte ihm den Schutz des göttlichen Heilandes, dessen volles Vertrauen du genießest, dessen bevorzugter Apostel du hienieden warst!

Möge es also dazu beitragen, die treuen Seelen immer inniger an deinen Stuhl zu knüpfen, welcher der Mittelpunkt der Einheit ist, und außer dem es kein Christenthum gibt. Möge es Jene, welche ein schlecht geleiteter Unterricht demselben entfremdet hatte, ihm aufrichtig wieder näher bringen und ihnen helfen, verderbliche Vorurtheile zu überwinden. Möge es endlich das Licht der Wahrheit anzünden in den empörerischen Geistern, welche sich von ihm losgesagt haben, und nun ohne Regel, ohne Auktorität und ohne Glauben leben. Laß diese dreifache Kraft aus deinem Grabe hervorbrechen, wie früher aus deinem Schatten die Heilung aller Krankheiten hervorging. Das ist der Gegenstand all' meiner Wünsche!

Und nun höre gnädig mein Gebet an, oberster Hirt der ganzen Heerde! Laß jetzt mehr als je über sie deine ganze Sorgfalt sich erstrecken; schütze und vertheidige deine

große katholische Familie, deren erster Vater und unüberwindliche Zuflucht du bist; mehr als je wache jetzt über dieser deiner Stadt Rom, und vereitle die grausamen Hoffnungen ihrer Feinde!

Erneuere an allen in dem Strome der Welt verirrten Herzen deinen wunderbaren Fischfang; leite das Schifflein, die heilige Arche, die Kirche, durch die wild empörten Wogen in den Hafen des Friedens!

Vorzüglich aber, o starker und unerschütterlicher Felsen der Kirche, befestige mehr und mehr den römischen Stuhl, auf dem auch du gesessen, und welchen Unglaube, Schisma und Häresie zu bekämpfen niemals aufgehört haben, ohne ihn jemals stürzen zu können!

Hat dein Nachfolger, der heute mit so viel Ruhm darauf sitzt, seine letzte Prüfung noch nicht bestanden? O! sage ihm, daß auf die Tage der Thränen und der Angst bald Tage der Freude und des Triumphes folgen werden. Seine Tugenden, seine Arbeiten, sein Eifer und seine Leiden verdienen wohl einen herrlichen und vollständigen Sieg! Möge dieser Trost seine Kämpfe, seine Siege, seine Wohlthaten krönen! Großer heiliger Petrus, du wirst einstens die Treue, die Liebe, die Opfer und die unbegrenzte Hingebung seiner Kinder belohnen, die ja auch die deinen sind. Amen.

Rom, am 16. Januar, dem Feste des heiligen Namens Jesu, 1868.

Vorwort des Verfassers.

Gott, das höchste, vollkommenste Wesen, wollte, indem Er den Menschen erschuf und mit Seinem göttlichen Lichte erleuchtete, demselben auch eine Seiner Weisheit würdige Bestimmung geben. Dieses höchste einzige Ziel des menschlichen Daseins ist Gott Selbst und Seine Ehre. Da nämlich Gott das höchste, unendliche und nothwendige Gut ist, so müssen auf Ihn alle Kräfte unserer Seele und alle Fähigkeiten unseres Körpers sich beziehen.

Daher die gebieterische Nothwendigkeit der Anbetung, des Bittgebetes, der Unterwerfung und der Liebe, die wir Gott schuldig sind, oder mit Einem Worte: die gebieterische Nothwendigkeit des religiösen Kultus. Die unwiderstehliche Sehnsucht des Menschen nach Religion läugnen, hieße die ewige Ordnung untergraben, dem reinsten Begriffe unseres Geistes zu nahe treten, das mächtigste Streben unseres Herzens mißkennen, die Ueberzeugung des Menschengeschlechtes höhnen. Es haben ja die Völker zu allen Zeiten, unter allen Himmelsstrichen, auf allen Stufen der Civilisation oder der Barbarei immer diese Sehnsucht gefühlt und gekannt, und ihr nach Kräften Ausdruck zu geben gesucht.

Welches ist nun aber wohl, nach der gegenwärtigen Ordnung der Vorsehung, diese wesentliche Religion, diese Religion, welche Gott fordert, und zwar strenge fordert? Die Vernunft allein vermochte es nie zu sagen; mag auch die Philosophie des XIX. Jahrhunderts darob zürnen, die sich kühn „das Licht des

Lichtes, die Autorität der Autoritäten, die einzige Autorität" nennt. Ja wohl! bis jetzt hat noch kein Philosoph weder alter noch neuer Zeit sich gefunden, welcher, außer der christlichen Offenbarung, die Menschen hätte lehren können, den Weg der Wahrheit, der zum Leben führt, vom Wege des Irrthums, der zum Tode führt, zu unterscheiden. Im Alcibiades läßt Plato den Sokrates also sprechen: „Wir müssen erwarten, daß Jemand komme, der uns lehre, wie wir gegen die Gottheit und gegen die Menschen uns zu verhalten haben;" und in dem vierten Buche der „Gesetze" schließt er, „daß man sich an einen Gott wenden, oder vom Himmel einen Führer, einen Meister erwarten müsse, der uns Aufschluß geben könne."

Gott nun, der die Menschen niemals Seiner Hülfe beraubt, der sie geliebt hat mit ewiger und ganz besonderer Liebe, sandte ihnen vom Himmel diesen Führer, diesen Lehrer. Nachdem das göttliche Wort durch die Patriarchen und Propheten zu den Menschen gesprochen hatte, würdigte es Sich mit unserer Menschheit sich zu bekleiden, und unter uns zu wohnen „voll Gnade und Wahrheit," damit Es Selbst und unwiderruflich über unsere Religion und Bestimmung uns unterrichte. (Hebr. 1, 1; Joh. 1, 14.)

Jesus Christus aber hat Sein Wort des Heiles und des ewigen Lebens Seiner Kirche anvertraut, d. h. der katholischen Kirche, welche dessen treue und unvergängliche Bewahrerin sein sollte.

Man läßt oft den Ursprung der Kirche oder des Christenthumes bis zum Ursprunge der Menschheit selbst zurückgehen. Das ist richtig, wenn man die Kirche unter einem allgemeinen Gesichtspunkte oder in ihrer ganzen Ausdehnung und nicht nach der wesentlichen, wirklichen und nothwendigen Einrichtung betrachtet, welche Jesus Christus ihr gegeben hat. Im Allgemeinen betrachtet, beginnt die Kirche wirklich beim Sündenfalle des ersten Menschen, oder bei der göttlichen Verheißung des kommenden Erlösers. Sie umfaßt die ursprüngliche Offenbarung,

die mosaische und die evangelische, welche die Vollendung des mit der Erschaffung der Welt begonnenen Gebäudes ist. Denn von diesem Augenblicke an mußten alle Menschen an den künftigen Erlöser glauben, und ihr Heil von Seinem Mittleramte und Seinen Verdiensten erwarten.

„Der himmlische Vater,“ sagt das Konzilium von Trient, „der Vater der Erbarmung und der Gott jeglichen Trostes, hat seinen Sohn Jesus Christus, der sowohl vor dem Gesetze als auch in der Zeit des Gesetzes vielen heiligen Vätern angedeutet und verheißen wurde, nachdem jene glückselige Fülle der Zeit eingetreten war, zu den Menschen gesandt, auf daß Er sowohl die Juden, welche unter dem Gesetze standen, erlöse, als auch damit die Heiden, welche nicht nach Gerechtigkeit gestrebt, Gerechtigkeit erlangen, und Alle die Aufnahme zur Kindschaft erhalten.“ [1])

„Ein und derselbe Glaube, der Glaube an den Messias, hat die Heiligen aller Zeiten gerechtfertigt.“ [2]) Daher übertrugen die Familienväter diese heilsame Ueberlieferung auf ihre Kinder, und oft erinnerte Gott Selbst daran durch die Offenbarung, welche Er den Patriarchen machte.

Dennoch, weit entfernt Gebrauch zu machen von dem grossen Heilsmittel, das ihnen in diesem Glauben an den angekündigten und verheißenen Erlöser geboten war, überließen die Nachkommen des ersten Menschen sich allen Unordnungen. Sie errichteten den Dämonen Tempel, weihten ihnen Altäre, und machten die abscheulichsten, frevelhaftesten Greuel zu einem religiösen Kultus.

Damit jedoch das Licht der Natur und Vernunft auf Erden nicht gänzlich erlösche, und damit das Gepräge der Gottheit den Seelen verbleibe, besonders damit die Hoffnung auf den Messias sich fortpflanze von Geschlecht zu Geschlecht, er-

---

[1]) VI. Sitzung, II. Kap.

[2]) S. Leo M. in Nativ. D. N. J. C., Serm. III.

wählte Gott Sich ein besonderes Volk, das Er von der verdorbenen und fleischlichen Menge absonderte. Diesem wunderbaren Volke erneuerte Er Seine Verheißungen; ihm wiederholte Er die ursprüngliche Offenbarung, indem er sie näher bestimmte, befestigte und durch unauflösliche Bande mit dem staatlichen und bürgerlichen Gesetze, das Er ihnen gab, verwob. Gott wollte hauptsächlich, daß die jüdische Nation durch ihre Prophetien, durch ihre Geschichte, durch ihren vorbildlichen Gottesdienst die Menschheit vorbereite, damit sie ihren Erretter erkenne und aufnehme, und mit ihm die dritte und letzte Offenbarung empfange. Diese ist das Christenthum, das im Grunde, ich meine durch seine Einrichtung oder Heilsordnung,[1]) wie es die Theologen nennen, sich nicht unterscheidet von der ursprünglichen Religion, wie Gott sie unseren ersten Eltern offenbarte und dem Moses erneuerte, sondern es ist dieselbe; nur ist sie entwickelt, vervollkommnet, vollendet, allgemein und unsterblich geworden. Dieser neue Bund, in welchem die drei Offenbarungen gleichsam miteinander verbunden sind, diese christliche Religion, deren Dauer ewig ist, ist nichts Anderes, als die von unserm Herrn Jesus Christus gestiftete Kirche mit ihrer Glaubenslehre, ihren Gesetzen, ihrem Kultus, ihrer Einrichtung, welche die Bewahrerin, die Säule und Stimme der Wahrheit, die Ausspenderin Seiner Gnaden sein, und die Menschen zu dem Ziele ihrer Erschaffung, d. h. zum Himmel führen soll, dessen Schlüssel sie empfangen hat.

Es ist die heilige, römische, katholische Kirche, die einzige und wahre Kirche Gottes, deren glorreiche Züge und herrliche Vorrechte ich wenigstens in Kürze auseinander setzen werde. Dieser an sich so schöne und tröstliche Gegenstand ist heutzutage äußerst wichtig geworden, sowohl der schwankenden, unvollkommenen und irrigen Begriffe wegen, die eine Menge von Christen

---

[1]) Unter Heilsökonomie oder Heilsordnung versteht man das Endziel des Menschen, sowie die Mittel dahin zu gelangen, nämlich: die Glaubenswahrheiten, die Gnaden, die Gebote.

von der Kirche und deren Oberhaupte sich machen, als auch um der Angriffe willen, welche die Gottlosigkeit und Zügellosigkeit, die sich zu ihrem Sturze verschworen haben, beständig gegen sie richten; endlich auch wegen der unermeßlichen Wohlthaten, welche die Kirche uns verschafft, die allein die Stürme zu beschwichtigen vermag, welche die menschliche Gesellschaft umtoben, weil nur sie die öffentliche Ordnung und unsere wahren Freiheiten sichert.

Und um hier nur der Unwissenheit in religiöser Hinsicht zu erwähnen, so ist dieselbe entsetzlich groß bei den meisten derjenigen Menschen, die an der Spitze der Geschäfte, der Industrie, des Handels stehen, oder den ersten Rang in den gebildeten Ständen einnehmen. Fraget sie; bittet sie, sie möchten Euch Rechenschaft geben von ihrem Glauben, von Allem, was ihre ewigen Interessen betrifft, und es wird diese Frage für sie ein Räthsel sein! Vor einigen Jahren traf ich auf einer Reise von Lyon nach Villefranche einen Schüler des Polytechnikums, der durch Bildung und Geist sich gleich sehr auszeichnete. Das Gespräch wandte sich bald auf Philosophie und Religion. Ich erlaubte mir einige äußerst einfache Fragen an den jungen Mann zu richten. „Ach!“ antwortete er mir mit aller Offenheit, „wir wissen diese Dinge nicht mehr. Man hat wohl während unsrer Lycealstudien gesucht, derlei Begriffe unserem Geiste einzupflanzen; da ich mich jedoch seither nicht mehr mit Religion befaßte, habe ich Alles oder fast Alles wieder vergessen. Herr Abbé, Sie kennen überdies das Leben in der großen Welt; dieser Strudel läßt wenig religiöse Kenntnisse bestehen.“ Dieser Christ, welcher algebraische Gleichungen und Probleme der Mechanik zu lösen verstand, hatte also seinen katholischen Unterricht, mit dem er sich nicht mehr beschäftigte, vergessen. Die wissenschaftlichen Studien und der Strudel der Welt und die Leidenschaften hatten Alles mit fortgerissen. Und so steht es um die Mehrzahl.

Andere beschäftigen sich noch mit Religion; ich gebe das zu; aber wie? Wo suchen sie Belehrung und Aufklärung?

Aus welchen Quellen schöpfen sie? Sie schöpfen ihre religiöse Belehrung aus Büchern, aus Zeitschriften, aus Journalen, die dem Geiste nur entstellte Thatsachen, lügenhafte, verleumderische Berichte, gottlose und häretische Lehren und Systeme bieten. Und so werden sie Verächter, Feinde und Verfolger einer Religion, die sie nicht kennen, und die allein sie retten kann von dem Abgrunde, in welchen der Geist des Bösen sie zu stürzen sucht. Diese Menschen verdienen unaussprechliches Mitleid, weil sie auf dem stürmischen Ocean dieser Welt weder einen Stern, noch einen Kompaß haben, nach dem sie sich richten könnten.

Ist aber die Kenntniß der Kirche von wesentlicher Wichtigkeit, so ist sie andererseits auch äußerst trostreich; denn je mehr man sie studirt, desto mehr erkennt man ihre Wahrheit, ihre Vortrefflichkeit, ihre Herrlichkeit und ihre Schönheit. Welch' ein Unterschied besteht nicht zwischen unserer heiligen Religion, deren treues Abbild die Kirche ist, und jenen unglücklichen Sekten, welche durch grobe Unwissenheit, niedrige Leidenschaften, Sinnlichkeit oder rohe Gewalt ihr einstens entrissen wurden. Keine dieser falschen Religionen vermag die Prüfung eines ernsten Studiums zu bestehen, und ein gerader Geist, der dieselben aufmerksam prüft, muß bald zu der Ueberzeugung von ihrer Schwäche, ihrer Falschheit, ihrer Gottlosigkeit und Nichtigkeit gelangen. Die katholische Kirche jedoch fürchtet keinerlei Prüfung; im Gegentheile, sie fordert dieselbe und liebt es, sich unverschleiert zu zeigen, weil sie gewiß ist, daß sie Jeden überzeugt, der guten Willens ist; weil sie überzeugt ist, daß sie seine Zweifel zerstreuen, seine Achtung und Liebe gewinnen, und ihn ihren liebenswürdigen Gesetzen unterwerfen werde. Das ist die Macht der wahren Religion, der Kirche Jesu Christi, weil sie, vom Himmel stammend, Licht, Macht, Liebe und Trost ist.

Mit der Betrachtung der Kirche verbinde ich die des Papstes, da Beide nicht von einander getrennt werden können und der Körper nicht ohne das Haupt besteht. Ihn, den römischen Papst oder unsern heiligen Vater, den Papst, hat Jesus Chri-

stus wirklich als Vater und Oberhaupt Seiner großen katholischen Familie aufgestellt; er ist der Nachfolger des heiligen Petrus und der Stellvertreter des Sohnes Gottes auf Erden. Er ist gerade der Mittelpunkt der katholischen Einheit, von dem Alles in der Christenheit ausgehen, auf den nothwendig Alles sich zurückbeziehen muß. Nichts gleicht der Größe, der Ausdehnung, der Unabhängigkeit und der Dauer seiner geistlichen Macht, und die ganze Welt verehrt in ihm den Grundstein der Kirche, welchen die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Die Vorsehung des Himmels wacht über dem Papstthum, welches die irdische Vorsehung ist. Da Jesus Christus es mit Unsterblichkeit gekrönt hat, so ist es ewig, wie die Kirche selbst; denn Jesus Christus gegenüber ist Niemand stark. Auch die Vergangenheit, welche uns immer nach Leiden den Sieg der Päpste zeigt, bürgt uns für die Zukunft. „Fünf und dreißig Male, wenn unsere Rechnung uns nicht trügt, bemerkt ein berühmter Prälat, mußten die Päpste in die Verbannung ziehen, und fünf und dreißigmal haben sie ihren Thron wieder bestiegen.[1])

---

[1]) Mgr l'archevêque de Bourges, Instruction pastorale pour la carême de 1865. — Zur Beherzigung und Ermuthigung der Kleingläubigen in unsern Tagen stehe hier die Bemerkung, daß Rom seit dem V. Jahrhunderte, also in 15 Jahrhunderten, 17 mal vergewaltigt oder den Päpsten entrissen, und nach kürzerer oder längerer Unterbrechung denselben wieder zurückgegeben worden ist; nämlich:

1) Im Jahre 409. Rom unter Papst Innocenz I. geplündert durch den Gothen-König Alarich.

2) 455. Rom unter St. Leo I. eingenommen und geplündert von dem Vandalen-König Geiserich.

3) 466. Rom unter Papst Hilarius eingenommen und geplündert von Ricimerus, König der Vandalen.

4) 476. Rom unter Papst Simplicius erobert von Odoaker.

5) 536. Rom unter Papst Silverius belagert und erstürmt von Belisar.

6) 546. Rom unter Papst Vigilius erobert und geplündert durch den Gothen-König Totilas.

7) 555. Rom unter Papst Pelagius belagert und eingenommen durch Narses.

Der Zweck also, den ich bei Abfassung dieses Werkes verfolgte, ist, die heilige, katholische Kirche und ihr sichtbares Oberhaupt, den Papst, mehr und mehr erkennen und, in nothwendiger Folge, mehr und mehr lieben zu lehren, und zwar mit der innigsten, dankbarsten und großmüthigsten Liebe. Die Gläubigen werden in dieser Erkenntniß und in dieser Liebe alle Schätze der Gnade und des Heiles finden, welche Christus ihnen hienieden eröffnen wollte.

Mein Wunsch war jedoch auch, mit diesem Buche allen Jenen nützlich zu sein, welchen es obliegt, die Kirche gegen die Angriffe der Sophisten, der Ungläubigen, Irrlehrer und Freigeister zu vertheidigen. Es wird selbst dazu dienen können, diese Unglücklichen zu erleuchten, wenn ihr Gewissen sie drän-

---

8) 847. Rom unter Papst Leo IV. von den Sarazenen eingenommen. Der Vatican geplündert.

9) 887. Rom unter Papst Gregor V. eingenommen durch Crescentius. Der Papst 11 Jahre im Castell St. Angelo gefangen gehalten.

10) 1084. Papst St. Gregor VII. im Castell St. Angelo belagert durch Kaiser Heinrich IV.

11) 1347. Rom unter Papst Clemens V. durch Cola di Rienzi als Republik erklärt.

12) 1453. Rom unter Papst Nikolaus V. zur neuen lateinischen Republik, mit Steph. Procari als Präsidenten, erklärt.

13) 1527. Papst Clemens VII. im Castell St. Angelo von den Imperialisten sechs Monate belagert.

14) 1796. Rom und Kirchenstaat unter Pius VI. zur römischen Republik erklärt und der Papst zum Gefangenen gemacht.

15) 1806. Rom unter Pius VII. dem französischen Kaiserreich einverleibt und der Papst zum Gefangenen gemacht.

16) 1848. Rom und Umgebung Mazzini'sche Republik. Der Papst flüchtig.

17) 1870. Rom durch den König Victor Emmanuel genommen und Papst Pius IX. zum Gefangenen gemacht.

In dieser Aufzählung der Ueberfälle Rom's sind die persönlichen Leiden und Drangsale der Päpste nicht erwähnt; auch ist nicht erwähnt, daß 32 Päpste den Martertod starben. (Anm. d. Uebers.)

gen wird, vom Irrthume zur Wahrheit, von der Gleichgiltigkeit oder dem Hasse zur Liebe zurückzukehren.

Ich weiß wohl, daß die Lehre, welche ich in diesem Werkchen auseinanderzusetzen mich bemühte, kraftvoller und viel gelehrter von vielen Theologen und berühmten Schriftstellern ist dargelegt worden. Aber die Mehrzahl der Gläubigen und selbst viele Priester sind nicht im Stande, aus diesen reichen und kostbaren Quellen zu schöpfen; und andrerseits können die gewöhnlichen Katechismen, weil sie einen vollständigen Unterricht über die gesammte christliche Glaubens- und Sittenlehre geben müssen, sich nicht hinlänglich mit denjenigen Punkten befassen, die ich hier zu erläutern mich bemühte.

Man wird mir verzeihen, wenn man in diesem Werkchen nicht immer den eleganten Styl und die begeisterte Sprache findet, welche die Phantasie und das Herz wünschen möchten. Ich habe getrachtet, diesen Mangel durch die Bestimmtheit, Genauigkeit und Klarheit der Lehre und des Ausdruckes, die man von einem solchen Buche fordert, zu ersetzen. Es wird so von größerem Interesse und allgemeinerem Nutzen sein.

Was endlich diesem Buche einen besondern Werth verleiht, ist der Umstand, daß es in Rom verfaßt und von römischen und französischen Theologen, welche mit ausgezeichneter Wissenschaft in einem hohen Grade den katholischen Sinn verbinden, geprüft und gutgeheißen worden ist. Ich erlaube mir, ihnen hiemit öffentlich meinen lebhaftesten Dank auszusprechen. Und wie die römische Approbation die günstige Aufnahme meines Buches Le Chrétien éclairé sur la nature et l'usage des Indulgences[1]) und meines Guide pratique de Liturgie romaine veranlaßte, so wird dieselbe Approbation hoffentlich auch diesem Buche die Liebe und Nachsicht des Klerus und der Gläubigen erwerben.

---

[1]) Die vierte Auflage der deutschen Uebersetzung dieses Werkes erschien im Jahre 1870 bei Schöningh in Paderborn unter dem Titel: „Die Ablässe, ihr Wesen und ihr Gebrauch" von P. A. Maurel. (Anmerk. d. Uebers.)

Ich hege die Ueberzeugung, daß in diesem Buche Alles genau und richtig ist. Sollte es in irgend einem Lehrpunkte nicht der Fall sein, so ist es ohne mein Wissen geschehen, und ich widerrufe im Voraus jede Ungenauigkeit, und unterwerfe mich dem Urtheile der Kirche vollständig. Der Titel, an dem ich mit ganzem Herzen hänge, und der mir weit über alle Würden und Auszeichnungen der Welt geht, ist der eines treuen Kindes des heiligen, katholischen, apostolischen und römischen Stuhles. Dieser Titel umfaßt unsern ganzen Ruhm, unser ganzes Glück hienieden, unsere ganze Hoffnung auf die selige Ewigkeit. Daher bitte ich auch gerne mit meinem Vater, dem heiligen Ignatius, den Herrn: „Gib mir, o Herr, die Liebe zu deiner Kirche und ihrem Oberhaupte, und deine Gnade, und ich bin reich genug; ich habe Nichts weiter mehr zu erbitten. Amen.

Rom, am 2. Februar 1868.

Vorwort des Uebersetzers.

Die Gedanken, welche der Verfasser dieses Werkchens in der Widmung und in der Vorrede ausspricht, der Gegenstand, welchen er behandelt, die Art und Weise, wie er seine Aufgabe gelöst, und die äußerst günstige Aufnahme, welche seine Arbeit in Frankreich gefunden hat, sowie endlich die gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes haben mich bestimmt, dieselbe auch dem deutschen Leser zugänglich zu machen.

Ich habe mich bemüht, eine richtige, treue und fließende Uebersetzung zu liefern.

Wo es mir nöthig schien, erlaubte ich mir Aenderungen, und wo ich es für nützlich und zweckdienlich erachtete, brachte ich im Contexte und in den Anmerkungen Einschaltungen und Zusätze an, welche hoffentlich dem Leser willkommen sein werden; ich setzte dieselben regelmäßig in [ ].

In den Abschnitten über den Primat und die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes habe ich die erste dogmatische Constitution des Vaticanischen Concils „von der Kirche Christi" sorgfältig verwerthet.

Möge die Uebersetzung etwas dazu beitragen, daß unsere heilige Kirche und ihr Oberhaupt immer mehr erkannt und geliebt werde!

Regensburg, am Feste Christi-Himmelfahrt 1871.

Der Uebersetzer.

Inhaltsverzeichniß.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Zehntes Kapitel.

Eilftes Kapitel.

Gewalt und Unfehlbarkeit der Kirche.

Zwölftes Kapitel.

Dreizehntes Kapitel.

Regierungsgewalt (Fortsetzung). — Zwangs- oder Strafgewalt der Kirche. — Kirchenstrafen.

Vierzehntes Kapitel.

Vom Papste.

Fünfzehntes Kapitel.

Sechzehntes Kapitel.

Siebenzehntes Kapitel.

Achtzehntes Kapitel.

Neunzehntes Kapitel.

Erstes Kapitel.

Begriffsbestimmung der wahren Kirche Jesu Christi. — Verschiedene Zustände und Glieder der Kirche.

I. Abschnitt.

Begriffsbestimmung der Kirche.[1])

1. Frage. Was ist die Kirche?

Antwort. Um näher erklären zu können, was die Kirche sei, muß man sich in's Gedächtniß zurückrufen, durch wen und wie sie gestiftet worden, und welche Einrichtung der Stifter ihr gegeben.

2. Fr. Durch wen und wie wurde denn die Kirche gestiftet?

A. Durch unseren Herrn Jesus Christus; und zwar auf folgende Weise. Der Sohn Gottes erschien endlich auf Erden, nachdem er viertausend Jahre lang ersehnt worden war. Im Alter von dreißig Jahren trat er öffentlich auf, predigte, erfüllte die auf ihn sich beziehenden Weissagungen und verkündigte in Galiläa und Judäa Wahrheiten, die man bis dahin kaum gehört hatte. Seinen Lippen entströmte Gnade und Licht. Er wirkte nach Wohlgefallen und ohne Mühe die erstaunlichsten Wunder. Das Volk hatte Aehnliches nie gesehen, nie gehört, und war ganz entzückt.

Bald hatte Jesus Christus durch die göttliche Macht, die er über die Herzen ausübte, eine bestimmte Zahl Jünger gewonnen, aus denen Er zwölf Apostel wählt.

---

[1]) Das Wort Kirche bedeutet im Neuen Testamente und bei den kirchlichen Schriftstellern bald den Ort, wo die Gläubigen sich zum Gebete versammeln, bald die Gesellschaft der auf Erden zerstreuten Gläubigen selbst oder deren Hirten und Vorsteher, auch wohl die Christen einer einzelnen Provinz, einer einzelnen Stadt, ja, einer einzelnen Familie. Wir werden sogleich sehen, welchen Sinn wir mit den katholischen Theologen im Folgenden mit dem Worte Kirche verbinden.

Er starb am Kreuze, erstand am dritten Tage glorreich aus dem Grabe, erschien während vierzig Tagen mehrmals Seinen Jüngern, redete mit ihnen, und unterwies sie in Allem, was auf das Reich Gottes, auf Seine Religion, auf Seine Kirche sich bezieht (Apostg. 1. 3.). Im Begriffe, die Welt zu verlassen, versammelte Er nochmals Seine Jünger um Sich und sprach zu ihnen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, lehret sie Alles halten, was Ich euch geboten habe. Und siehe! Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Zeiten." (Matth. 28. 18—20.) Und er fügte bei: „Ihr werdet mit dem heiligen Geiste erfüllt werden und von Mir Zeugniß geben in Jerusalem und in ganz Samaria und Judäa, bis an die Grenzen der Erde." (Apostg. 1. 8.) — Und der heilige Geist kam in Wahrheit über die Apostel, die von göttlichem Lichte plötzlich erleuchtet und von dem heiligen Feuer der Gottesliebe entzündet, ihre Laufbahn begannen als Helden, deren Muth fortan Nichts zu beugen vermochte. Sie predigten in Jerusalem und in Judäa; zerstreuten sich über die Erde und verkündeten aller Orten das Evangelium; und der Herr war mit ihnen, sagt der heilige Markus, und bestätigte ihre Lehre durch Wunder und Zeichen. (Marc. 16. 20.) In wenigen Jahren hatte sich die Welt mit Christen oder mit Jüngern Jesu Christi bevölkert, welche, zur Gesellschaft vereinigt, unter der Leitung der Apostel, die Kirche bildeten.[1])

3. Fr. Welches ist die wesentliche Einrichtung, die Jesus Christus Seiner Kirche geben wollte, und auch in der That gab?

A. Es ist die Einrichtung, Form, Verfassung einer Gesellschaft. Jesus Christus wollte aus Seiner Kirche eine Gesellschaft, einen einzigen Körper bilden, dessen Glieder dem Antriebe einer höchsten Macht gehorchen sollten. (I. Cor. 12. 13.) Und das eben ist das Fundament, der Stützpunkt jenes wunderbaren, von dem Gottmenschen errichteten Gebäudes.

4. Fr. Erklären Sie sich deutlicher, und zeigen Sie uns die volle Stärke dieses Stützpunktes?

A. Die Kirche ist, ihrer göttlichen Einsetzung gemäß, eine Gesellschaft, welche dem Wesen nach aus Gläubigen gebildet ist,

---

[1]) Neunter Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses: Credo sanctam Ecclesiam catholicam.

die belehrt und geistig regiert werden von ihren Hirten. Jesus Christus liebte es, wie Sie wissen, Seine Religion und Seine Kirche in Bildern, Parabeln und Gleichnissen zu zeichnen. Durch diese bei den Orientalen sehr beliebte Lehrweise erregte Er die Neugierde und die Aufmerksamkeit Seiner Zuhörer. Er stellte aber Seine Kirche immer unter dem Bilde einer Gesellschaft dar. Sie ist ein Haus (domus), d. h. eine Familie und Gesellschaft mit eigenen Rechten und eigener Leitung (Luk. 14, 23. — I. Petr. 2, 5.); sie ist eine Stadt (civitas), d. h. eine Gemeinde und Gesellschaft, die von einer eigenen Macht geleitet und von eigenen Vorstehern regiert wird (Matth. 5, 14.); sie ist ein Königreich (regnum), ein religiöses und geistiges Königreich, aber mit der wesentlichen Form einer Gesellschaft und der Gewalt (Matth. 13, 11. — Luc. 8, 10.); sie ist ein Schafstall (ovile), wohin der Hirte seine Heerde führt, wo er sie weidet; immer und überall finden wir sie bezeichnet als eine Gesellschaft.

Noch mehr: Jesus Christus selbst nannte jene Gesellschaft, welche Er auf den heiligen Petrus als den unerschütterlichen Felsen gegründet hatte (Matth. 16, 18.), ausdrücklich die Kirche und Seine Kirche, jene Gesellschaft, welche aus den von den Aposteln unterrichteten und getauften Völkern (Matth. 28. 19.) gebildet, und als treue, gehorsame Heerde die Stimme ihrer Hirten hören, und deren Obergewalt sich unterwerfen sollte. (Luc. 10. 16; Matth. 18. 17.) Ueberdies trägt ja die Kirche Jesu Christi alle wesentlichen Kennzeichen einer vollkommenen Gesellschaft; sie wird von einer höchsten Macht regiert, und die Heiligung der Seelen, der Zweck ihrer Stiftung, ist allen ihren Gliedern eigen; Alle haben dieselben Mittel jenes glorreiche Ziel zu erstreben und zu erreichen, nämlich denselben Glauben, dieselben Gesetze und Sakramente, denselben äußerlichen und öffentlichen Kultus, endlich dasselbe wunderbare Band der Einigkeit und Einheit und der Liebe, welches in der Kirche wie in Einem Herzen alle Herzen umschließen soll. (Apostg. 4. 32.) Es ist somit die Kirche eine vollkommene Gesellschaft.

5. Fr. Bezeugen denn auch die geschichtlichen Monumente, daß die Kirche niemals eine andere Einrichtung und Verfassung hatte?

A. Ja, gewiß. Die Apostel waren am Pfingstfeste kaum aus dem Speisesaale getreten, als sie schon dem versammelten Volke Jesum Christum verkündeten; und das Volk glaubte. Es bildete sich unter ihrer Leitung zur Gesellschaft; die Zahl der

Neubekehrten mehrte sich; die Apostel bedurften der Beihülfe Anderer; sie beriefen untergeordnete Vorsteher, Priester und Diakonen, und legten ihnen die Hände auf. Bald indeß verbreitete das Evangelium sich allerwärts; die Apostel setzten deßhalb neue Hirten ein, und schickten sie zu den zum Glauben bekehrten Völkern. Und als der Heerde endlich die Apostel und deren Mitarbeiter durch den Tod entrissen wurden, blieben ihnen die Erben ihres Amtes und ihrer Gewalt. Die ursprüngliche Einrichtung der christlichen Gesellschaft blieb unverändert. Nach dem heiligen Paulus ist es immer ein und derselbe Körper, dem Gott die Apostel, die Propheten und die Kirchenlehrer gegeben, um die Gläubigen zu unterweisen, die Hinterlage der gesunden Lehre und der Sitten rein und unverfälscht zu bewahren, ihnen die Sakramente zu spenden und sie zu regieren. (Ephes. 4. 11; Apostg. 20. 28; Hebr. 13. 17.) Man mag alle kirchlichen Schriftsteller der ersten Zeiten, vom heiligen Paulus angefangen, fragen, den Hermas, den heiligen Papst Klemens, den heiligen Ignatius, Bischof von Antiochia, und den heiligen Polykarpus; ferner die alten Kirchenväter, den heiligen Irenäus, den heiligen Klemens von Alexandrien, den heiligen Cyprian 2c.; ihre Zeugnisse über die hierarchische Verfassung der Kirche als einer Gesellschaft sind genau und weichen nicht von einander ab.

6. Fr. Welchen Schluß ziehen Sie aus dieser Wahrheit?

A. Ich ziehe daraus den klaren und nothwendigen Schluß, daß die wahre Kirche Jesu Christi nur jene allein sein kann, in welcher dieses Hirtenamt fortbesteht. Ich verstehe darunter jenen Körper der Hirten oder der Nachfolger der Apostel, welcher die Gesellschaft der Gläubigen lehrt, leitet und regiert. Wo dieser Körper sich nicht findet, kann auch die wahre Kirche nicht sein; ihr göttlicher Stifter hat sie so und nicht anders eingerichtet.

7. Fr. Das ist wohl die Gesellschaft der Christen und der Körper ihrer Hirten; aber, da ein Körper auch eines Hauptes bedarf, so müssen Sie mir nun dieses Haupt, diesen Oberhirten zeigen, dessen der apostolische Körper nicht entbehren kann?

A. Ja, ohne Zweifel. — Der apostolische Körper bedurfte, um vollkommen zu sein, eines Hauptes, eines Führers. Jesus Christus, das ewige Oberhaupt Seiner Kirche, mußte sich einen Stellvertreter wählen, der Sein Amt ausüben, nach Seiner Auffahrt die Brüder im Glauben stärken, und es verhindern

sollte, daß Zwietracht die Heerde zerstreue und das Gebäude zusammenstürze.

Zu diesem sichtbaren Oberhaupte aber, zu diesem seinem Stellvertreter auf Erden, erwählte Jesus Christus einen Seiner Apostel, den Simon, den Er Kephas oder Petrus nannte (Joh. 1. 42.), und zu dem er später jene denkwürdigen Worte sprach: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen.... Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches übergeben.... Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke.... Weide Meine Lämmer, die Gläubigen; weide auch Meine Schaafe, die Hirten, welche dir untergeordnet sein sollen, und auch in der That immer in dem heiligen Petrus den Vorrang der Würde, des Amtes und der Macht anerkannten, die Jesus Christus ihm verliehen.

8. Fr. Läßt sich aber nicht annehmen, daß diese dem Apostelfürsten ertheilten Vorrechte mit ihm erlöschen, und der Meinung des Heilandes gemäß nur auf seine Person und sein Leben sich beschränken sollten?

A. Keineswegs; weil der Sohn Gottes Seiner Kirche eine ewige Dauer verhieß. Petrus starb unter Nero. Wäre damals mit ihm auch das erhabene Haupt der Kirche, der Oberhirte der Heerde, für immer entschwunden, hätte dann nicht alsbald das seines Fundamentes beraubte Gebäude zusammenstürzen, die führerlose Heerde sich zerstreuen, und eine Beute der raubgierigen Wölfe werden müssen? Sagt nicht der heilige Geist ausdrücklich: „Wo kein Regent ist, geht das Volk unter?“ (Sprüchw. 11. 14.) Es mußte demnach die geistliche, dem Leben der Kirche unentbehrliche Oberherrschaft so, wie Jesus Christus sie eingesetzt hatte, fortdauern, auch nach Petrus noch, — und sie überdauerte ihn wirklich; sie mußte übergehen, und ist wirklich übergegangen auf seine Nachfolger, welches nach dem Zeugnisse des ganzen Alterthums, der ganzen Ueberlieferung und der Natur der Sache nach die Römischen Päpste sind.

9. Fr. Welch' weiteren Schluß ziehen Sie aus dieser Thatsache?

A. Ich ziehe daraus den nicht minder klaren und wichtigen Schluß, daß jene Kirche die wahre Kirche Jesu Christi ist und sein muß, in welcher gleicherweise mit der Nachfolge der Apostel im Allgemeinen, auch die Nachfolge des heiligen Petrus fortbesteht.

10. Fr. Sind Sie nun auch im Stande, mit Hilfe der Sätze, die Sie soeben aufgestellt, die richtige Begriffsbestimmung der wahren Kirche Christi zu geben?

A. Ja gewiß! ich kann es genau und vollkommen: „Die Kirche „Jesu Christi ist die Körperschaft oder die Gemeinschaft aller „Gläubigen auf Erden, die denselben Glauben an Jesus Christus „und dasselbe Gesetz haben, an denselben Sakramenten Theil „nehmen, unter Leitung der Hirten stehen, welche rechtmäßige „Nachfolger der Apostel sind, und besonders dem römischen „Papste, dem Stellvertreter Unseres Herrn, dem Nachfolger Petri, „dem Hirten der Hirten, dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche „gehorchen."

Der Papst und die Bischöfe bilden die lehrende Kirche; die Priester, die Kleriker der niederen Weihen und die einfachen Gläubigen bilden die hörende Kirche; und ihre Gesammtheit bildet die ganze Kirche Jesu Christi, die ganze Heerde.

Was die Form, oder die behufs Regierung der Kirche festgesetzte Ordnung zwischen den Hirten und den Gläubigen betrifft, so nennt man sie kirchliche Hierarchie.[1]) Dieselbe besteht aus unserem heiligen Vater, dem Papste, den Bischöfen, den einfachen Priestern und den niedern Clerikern.[2]) Die Gläubigen oder die Laien des einen und andern Geschlechtes sind die Untergebenen der Hierarchie.

11. Fr. Auf welche Kirche ist diese Begriffsbestimmung der wahren Kirche Jesu Christi anwendbar?

A. Sie ist und kann nur auf die katholische, apostolische und römische Kirche anwendbar sein. Denn die Katholiken, und nur die Katholiken allein, bekennen alle unabänderlich dieselbe Lehre, sie haben alle denselben Glauben, dasselbe Gesetz; sie nehmen alle Theil an denselben Sakramenten; sie gehorchen alle den Hirten, welche in rechtmäßiger Nachfolge von den Aposteln abstammen; sie erkennen und verehren alle in dem römischen Papste das sichtbare Oberhaupt der ganzen Kirche.

---

[1]) Hierarchie, von den beiden griechischen Wörtern ἱερός heilig, und ἀρχή Macht, Fürstenthum, Oberherrschaft. Es wird gebraucht, um die Ordnung oder Rangstufe der Engelchöre zu bezeichnen. Diese himmlischen Geister bilden neun Chöre, welche in drei Hierarchien getheilt werden. Man bezeichnet damit auch die Ordnung oder Ungleichheit der Macht, welche unter den Hirten und Vorstehern der Kirche herrscht. Vgl. Konzilium von Trient, XXIII. Sitzung, de Ordine, 6. Kan.

[2]) Vgl. Konzilium von Trient, XXIII. Sitzung, IV. K. und 6. Kan.

12. Fr. Haben die anderen auf Erden zerstreuten Religionsgenossenschaften nicht auch diese Kennzeichen der wahren Kirche Christi?

A. Nein. Weil keine aus ihnen weder jenen von Christus zur Belehrung und Regierung der christlichen Völker ausgesandten Hirtenkörper, noch einen Oberhirten, als Nachfolger des heiligen Petrus, als Haupt dieses Körpers, als Mittelpunkt seiner Einheit, aufzuweisen hat. Daher müssen auch diese Genossenschaften alle als unrechtmäßige, irrthümliche, alles Lebens baare und dem Sinne und der Stiftung Jesu Christi selbst widerstrebende Kirchen angesehen und verworfen werden. Solche Kirchen, die den Launen der Meinungen und Leidenschaften unterworfen sind, kein Fundament, keine Macht, und keine Hierarchie der Gewalt und Lehre haben, können unmöglich das Werk des Sohnes Gottes sein. [1])

II. Abschnitt.

Verschiedene Zustände der Kirche.

13. Fr. In ihrer Gesammtheit betrachtet, ist die Kirche die Gemeinschaft aller Gläubigen, welche mit Jesus Christus, ihrem Haupte, nur Einen Körper bilden. (Ephes. 4, 15. 16.) Und dennoch soll sie, wie man sagt, in mehrere Abtheilungen sich scheiden? Was halten Sie davon?

A. Die Kirche zerfällt wirklich in drei Theile, deren jeder sich in einem andern Zustande befindet.

14. Fr. Welches sind diese drei Theile?

A. Den ersten Theil bilden die im Himmel mit Christus herrschenden Heiligen; den zweiten bilden die Gerechten, welche im Reinigungsorte die Strafe ihrer Sünden leiden; den dritten endlich bilden alle Christen, Gerechte und Sünder, die noch auf

---

[1]) Eusebius berichtet folgende Thatsache: Aurelian, der im Jahre 270 von der Armee zum Kaiser erwählt worden, wurde ein wüthender Christenverfolger; gleichwohl übte er in den ersten Zeiten seiner Regierung einen großen Akt der Gerechtigkeit gegen die Christen. Er hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß die Irrlehre des Paul von Samosata zu Antiochia große Uneinigkeit stiftete; er ließ daher die Streitfrage untersuchen, und entschied zu Gunsten des Bischofes von Rom, den er für den Oberpriester und das Oberhaupt der Kirche hielt; somit mußte der Irrlehrer aus dem bischöflichen Palaste sich entfernen und ihn jenem überlassen, an den der Papst seine Briefe richtete. (Hist. eccl. lib. VII. cap. 30.)

Erden leben und durch Kampf den Himmel sich verdienen sollen.

15. Fr. Wie heißen diese drei Abtheilungen der Kirche?

A. Die erste, oder die Kirche des Himmels, heißt die **triumphirende** Kirche; die zweite, oder die Kirche des Reinigungsortes, heißt die **leidende** Kirche; die dritte, oder die Kirche der Erde, heißt die **streitende** Kirche, weil deren Glieder noch einen fortwährenden Kampf zu bestehen haben gegen die Welt, den Satan und die eigene sündige Natur, diese unversöhnlichen Feinde unseres Heiles. In diesem Zustande befinden wir uns; wir nennen ihn kurzweg: Kirche.[1])

16. Fr. Gibt es demnach drei Kirchen?

A. Gewiß nicht! — Die Kirche ist nur Eine, aber sie besteht aus drei Theilen, die sich in verschiedenen Zuständen und an verschiedenen Orten befinden. Die triumphirende Kirche ist den beiden anderen vorangeeilt und erwartet sie in der himmlischen Heimath. Die leidende Kirche ersehnt und die streitende erstrebt sie täglich, bis zum Augenblicke, da diese drei Schwestern, im Lichte der Ewigkeit sich umarmend, zur Einen für immer glücklichen und glorreichen Kirche sich vereinigen werden. Welch' entzückende Hoffnung! Bald, wenn wir als treue und tapfere Streiter gegen unsere verkehrten Neigungen zu kämpfen und als Sieger aus dem Kampfe hervor zu gehen wissen, bald werden auch wir Platz nehmen dürfen in der erhabenen Versammlung der Engel und Auserwählten. Muth! die Freude, einstens Theil zu haben an so viel Wonne und Seligkeit, wiegt wohl die Mühe, jetzt einige Kämpfe zu bestehen, reichlich auf. (II. Cor. 4. 17.)

III. Abschnitt.

Die Glieder der Kirche.

17. Fr. Unter welchen Bedingungen ist man Glied der Kirche Christi?

A. Um Glied der wahren Kirche Christi zu sein, muß man nach empfangener Taufe, die ihre Pforte ist, (I. Cor. 12. 13;

---

[1]) Der römische Katechismus unterscheidet nur zwei Abtheilungen in der Kirche; die triumphirende und die streitende: Ecclesiae autem duae potissimum sunt partes, quarum altera triumphans, altera militans vocatur.

Apostelg. 2. 41.) die Lehre glauben, die sie vorträgt, Theil nehmen an den Sakramenten, deren Ausspenderin sie ist, und den sie regierenden Hirten gehorchen.[1])

Wer nun alle diese Bedingungen erfüllt, und im Zustande der heiligmachenden Gnade oder der Freundschaft Gottes sich befindet und beseelt ist vom Geiste der Liebe, hat Theil an den Verdiensten Jesu Christi und ist ein lebendiges Glied Seiner Kirche.

18. Fr. Welche nennt man denn todte Glieder der Kirche?

A. Die Sünder, welche die heiligmachende Gnade oder die Freundschaft Gottes verloren haben. Zwar schließen die Novatianer, die Donatisten, Luther und Quesnel sie von der Kirche aus, weil dieselbe ihnen zufolge, nur aus Gerechten bestehen kann; aber die katholische Lehre schließt die Sünder nicht von der Kirche aus. Die Sünder sind wirkliche Glieder der Kirche; denn auch sie haben denselben Glauben wie die Gerechten und können Theil haben an denselben Sakramenten. Sie gehören zur Kirche durch die äußerlichen, und auch sogar durch die inneren Bande des Glaubens und der Hoffnung, wenn gleich sie nicht mehr dazu gehören durch das Band der belebenden Liebe. Man nennt sie deßhalb todte Glieder, denn sie leben nicht mehr das Leben des Geistes. Die Kirche umschließt also, wie die heilige Schrift und die Kirchenväter uns lehren, Gerechte und Sünder, Gute und Böse. Unser Herr vergleicht ja Sein Reich, — die streitende Kirche —, mit einem Acker, auf den guter Waizen und Unkraut gesäet worden; mit einem Netze, das gute und schlechte Fische enthält; mit einem Hochzeitssaale, in welchen Gäste aller Art sind eingeführt worden. Erst am Ende der Zeiten wird der Sohn Gottes Seine Engel aussenden zur großen Scheidung; und sie werden den Waizen sammeln und das Unkraut in das Feuer werfen. (Matth. 13, 41. 49.) Wehe dann jenen, welche dieses schreckliche Loos trifft! Leben wir also um ihm zu entgehen das Leben der Gnade und der Gottesfreundschaft, ohne welche der Gläubige nur ein lahmes, todtes Glied der Kirche ist.

---

[1]) Ich spreche hier von den vollkommenen Gliedern der Kirche: denn die Kinder, welche die Taufe empfangen haben, gehören der Kirche an.

19. Fr. Was sagen Sie von den aus der Kirchengemeinschaft Ausgeschlossenen[1]), den Abtrünnigen[2]), den Irrlehrern[3]) und den Schismatikern[4])? Gehören diese zur Kirche wie die einfachen Sünder?

A. Nein. — Sie sind von ihr ausgeschlossen; sie sind vom Körper der Kirche getrennt; von ihrer äußerlichen Gemeinschaft geschieden, wenigstens von dem Augenblicke an, wo man sie öffentlich als Ausgeschlossene, Abtrünnige, Irrgläubige, Schismatiker erkennt. Aber, da sie alle die Taufe empfangen haben und dadurch Glieder der Kirche geworden sind, so stehen sie nie noch unter ihren Gesetzen und genießen noch einige ihrer Rechte. Sie sind gleich enterbten und aus dem Vaterhause verjagten oder freiwillig rebellischen und flüchtigen Kindern, welche dennoch nicht aufhören, ihren Eltern anzugehören. Das Merkmal ihrer Taufe ist unauslöschlich: es besteht daher zwischen ihnen und der Kirche ein Band der Gewalt und der Unterordnung, welches Nichts zu zerstören vermag. Die Kirche kann sie also richten, mit dem Banne belegen und strafen.

---

[1]) Wir werden später noch eigens von dem Ausschluß aus der Kirchengemeinschaft sprechen.

[2]) Ich verstehe unter Apostasie das Verbrechen Jener, welche die wahre Religion verlassen um einer falschen anzuhängen? Es gab Abtrünnige vom Christenthume schon zur Zeit der Apostel. Der heilige Johannes spricht von ihnen und nennt sie Antichristen. (I. Joh. 2, 22. — II. Joh. 7.) — Dieser Ausdruck kömmt von ἀποστάτης, desertor, welches wiederum von ἀποστατέω deficio, recedo stammt.

[3]) Häresie. Dieses Wort wird jetzt immer in einem schlimmen Sinne gebraucht. Es bezeichnet einen freiwilligen und beharrlichen Irrthum gegen den Glauben, einen Widerstand gegen dessen Einheit. Ursprünglich bezeichnete es eine Wahl, eine Partei, eine gute oder schlimme Sekte, von dem griechischen αἵρεσις abstammend von: αἱρέω, ich nehme, ich wähle, ich umfasse. Man sagte: die peripathetische (Sekte), die stoische (Sekte) Häresie, um die Schule des Aristoteles und Zeno zu bezeichnen. Nunmehr aber ist derjenige ein Ketzer, welcher den Geist und Glauben der Kirche verwirft, um seinem eigenen Urtheile zu folgen.

[4]) Schisma, von σχίζω, scindo, ich theile, ich breche, und σχίσμα, scissura, Trennung, Theilung, Riß. Es ist das Verbrechen jener Glieder der katholischen Kirche, welche sich von ihr trennen, um eine eigene Gemeinschaft, eine Art von Genossenschaft zu bilden. Es sind hochmüthige Geister, die sich für erleuchteter halten als die ganze Kirche: Hic est seductor et antichristus, sagte der heilige Johannes (II. Joh. 7.) Das Schisma ist der Einheit der Liebe, das heißt dem Gehorsame entgegengesetzt, welchen die Gläubigen ihren Hirten schulden.

20. Fr. Und was denken Sie von den Juden, den Muhamedanern, den Götzendienern oder Ungläubigen?

A. Diese gehören der Kirche auf keinerlei Weise an, da sie nicht getauft sind. Und so lange sie im Unglauben beharren, haben sie nichts von der katholischen Kirche, und hat die katholische Kirche nichts von ihnen. Sie sind Kinder ohne Mutter, Schaafe ohne Führer und Hirten, Schiffer ohne Kompaß und Steuer. Man muß für sie beten und ihnen hilfreiche Hand bieten.

Suchen wir mehr und mehr das Glück zu schätzen, Kinder der wahren Kirche Jesu Christi zu sein, und lohnen wir es Gott nicht mit Undank, der uns diese unschätzbare Wohlthat erwiesen. Hören wir nie auf, lebendige Glieder der streitenden Kirche zu sein, damit wir auch einst zu den glorreichen Gliedern der triumphirenden Kirche gezählt werden mögen.

Zweites Kapitel.

Das Heil in der Kirche.

I. Abschnitt.

Außer der Kirche kein Heil.

21. Fr. Ist es wahr, daß außer der katholischen Kirche kein Heil zu finden sei? Dieser berühmt gewordene Grundsatz scheint ungerecht, unduldsam, grausam zu sein; denn es sind ihm zufolge alle Jene, welche von der katholischen oder römischen Kirche getrennt sind, dem ewigen Feuer überantwortet.

A. Ja; außer der Kirche gibt es kein Heil. Dieser Grundsatz ist nicht nur wahr, er ist sogar eine unserer Glaubenslehren. Ich weiß es wohl, daß die Feinde der Kirche, wenn sie diesen Satz hören, über Intoleranz und Grausamkeit schreien. Aber ich weiß auch, daß ihr Gerede die wahre katholische Kirche nicht trifft. Man spricht, ohne dasjenige recht zu kennen, was man bekämpft. „Meine Herrn," predigte P. de Ravignan in Notre-Dame zu Paris, „es ist die Meinung ausgezeichneter Geister, daß „besonders in unseren Tagen eine gründliche, klare und treue Dar„legung der Glaubenslehren der beste Beweis für unsere Religion,

„die beste Vertheidigung der katholischen Kirche ist. Unsere Glaubens„lehren sind ja im Allgemeinen so wenig und so schlecht studirt, „so mißverstanden, so durch Angriffe entstellt; es herrscht wirk„lich, erlauben Sie mir, es zu sagen, in Sachen des Glaubens „und des Christenthums eine solche Unwissenheit selbst unter „denjenigen, die sich auf ihr Wissen und ihre Studien etwas „einbilden, daß die alte, einfache, katholische Wahrheit für Viele „eine Entdeckung, eine neue Erfindung ist."[1]) Lernen wir sie kennen, und wir werden nicht anstehen zu denken und zu sprechen wie die Kirche, die Lehrmeisterin, die Stimme der Wahrheit.

22. Fr. Wollen Sie uns nicht den katholischen Grundsatz: „Außer der Kirche kein Heil," mit aller Genauigkeit und Bestimmtheit erklären und beweisen?

A. Weit entfernt, mich dessen zu weigern, will ich vielmehr diesen wesentlichen Punkt ausführlich behandeln, und nach Darlegung meiner Beweisgründe werde ich Ihnen dessen Bedeutung und Tragweite entwickeln.

23. Fr. Ich würde Ihnen sehr dankbar dafür sein; denn meine Ueberzeugung bedarf einer festen Begründung in Mitte der uns allseitig umgebenden Gleichgültigkeit, Zügellosigkeit und Glaubenslosigkeit. Welches sind aber nun die Beweisgründe für die fragliche Glaubenslehre?

A. Des Menschen Endziel ist die ewige Seligkeit. Sie haben diese Wahrheit auf den Knieen Ihrer Mutter gestammelt. Wir können aber diese unsere ewige Bestimmung nur auf dem Einen Wege erreichen, den Gottes höchster Wille selbst uns vorgezeichnet. Seine ewige Bestimmung auf einem anderen Pfade erreichen wollen, heißt sich verirren und verloren gehen wollen.

24. Fr. Ich gebe das zu; doch die Schwierigkeit der Frage liegt nicht hierin. Sie müssen beweisen, daß ausschließlich nur die katholische Kirche dieser von Gott Selbst angezeigte, festgesetzte und bestimmte Weg des Heiles ist.

A. Das ist meine Absicht. Und da meine Beweise sich auf die heilige Schrift, die Ueberlieferung und die Vernunft gründen, werden Sie, wie mich dünkt, deren Triftigkeit nicht läugnen können.

Der Apostelfürst sagt ausdrücklich: „Es ist in keinem Andern Heil, denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den

[1]) 36e Conference. tome. II. p. 516.

Menschen gegeben, durch den wir selig werden sollen (Apostelg. 4. 12.). Es gibt demnach kein Heil außer in jener Religion, welche den Namen Christi trägt, Seinen Geist, Seine Lehre, Seine Gesetze bewahrt. Diese Religion aber ist das Christenthum, oder die Kirche, welche von den Aposteln gegründet wurde in Folge des Auftrages Christi: Gehet hin und lehret alle Völker... Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. (Matth. 28. 19. Mark. 16. 16.) Das Heil ist demnach in der Kirche Jesu Christi und nur in ihr allein: Non est in alio aliquo salus.

Sie haben wohl die Bilder nicht vergessen, unter welchen das Evangelium und der heilige Paulus gerne die Kirche darstellen. Es ist das Haus, die Stadt, das Königreich, der Schaafstall, der menschliche Körper. Wer aber weder zu dem Hause, noch zu der Stadt, noch zu dem Königreiche, noch auch zu dem Schaafstalle gehört, kann der irgend eines von den Rechten derjenigen beanspruchen, die dazu gehören? Hat das getrennte Glied noch Antheil an dem Leben des Körpers? Und doch verhält es sich ebenso mit Allen, welche außer der Kirche stehen. Sie haben keinen Theil an ihren Gütern.

25. Fr. Stimmt die Ueberlieferung mit der heiligen Schrift in dem Beweise und in der Bestätigung dieser Wahrheit überein?

A. Ja, die Lehre: „Außer der Kirche kein Heil“, geht klar aus den Werken der heiligen Väter, der Kirchenschriftsteller, und aus der ganzen Ueberlieferung hervor. Es mögen hiefür drei oder vier Zeugnisse von Solchen genügen, welche die Neuerer des XVI. Jahrhundertes noch annehmen und verehren:

Der heilige Ignatius, ein Schüler des heiligen Petrus und des heiligen Johannes, schreibt an die Gemeinde von Philadelphia: „Wer immer die Partei der Irrlehrer ergreift gegen die Kirche, wird keinen Theil haben am Himmelreiche.“ Der heilige Irenäus, der große Bischof von Lyon, sagt: „Der Herr wird alle Jene richten, welche außer der Wahrheit stehen, das ist: außer der Kirche.[1]) Der heilige Cyprian drückt sich in seinem Buche „über die Einheit“ folgendermaßen aus: „Derjenige, welcher die Kirche Jesu Christi verläßt, wird auch den von Jesus Christus verheißenen Lohn nicht erringen. Er ist ein Fremder, ein Pro-

---

[1]) Adv. haeres. lib. 4. cap. 62.

faner, ein Feind. Nein, der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat.[1])

In demselben Buche behauptet er ferner, „daß, wer immer die Einheit der Kirche nicht bekennt, auch weder das Gesetz Gottes, noch den Glauben an den Vater und den Sohn bekennt, und demgemäß auch das Leben und das Heil nicht hat." Vitam non tenet et salutem.

Und in seinem an Antonianus gerichteten 55. Briefe schreibt er: daß den Schismatikern sogar das Martyrthum nichts nützen könne.[2])

Der heilige Augustin ist derselben Ansicht. „Die katholische Kirche allein, sagt er, ist der Leib Jesu Christi; Christus hinwiederum ist ihr Haupt und Heiland. Außer diesem Körper belebt Niemanden der heilige Geist; und wer außerhalb der Kirche ist, hat demnach den heiligen Geist nicht![3]) Und an einer andern Stelle: „Wer außerhalb der Kirche lebt, gehört nicht zur Zahl ihrer Kinder, und da er sich weigert, die Kirche zur Mutter zu haben, wird er Gott nicht zum Vater haben." Nec habebit Deum patrem, qui Ecclesiam noluerit habere matrem.[4]) Was gibt es Klareres als die folgenden Worte des heiligen Fulgentius? „Glaubet es auf das Bestimmteste und bezweifelt es nicht im Mindesten, nicht nur die Heiden, sondern auch die Juden, die Irrlehrer und die Schismatiker, welche außerhalb der katholischen Kirche sterben, werden dem ewigen Feuer überliefert werden.[5])

Nun aber ist die Lehre dieser großen Kirchenväter auch die unsere. Wir lehren dasselbe, wenn wir sagen: „Außer der Kirche kein Heil."

---

[1]) Non perveniet ad Christi praemia, qui relinquit Ecclesiam Christi. Alienus est, profanus est, hostis est. Habere jam non potest Deum patrem, qui Ecclesiam non habet matrem.

[2]) Ubi etsi occisus propter nomen (scilicet Christi) postmodum fuerit extra Ecclesiam constitutus, et ab unitate atque a caritate divisus, coronari in morte non poterit.

[3]) De correctione Donatist., n. 50.

[4]) De Symbolo, ad Catech. sermo alius, n. 13.

[5]) Firmissime tene, et nullatenus dubites, non solum paganos, sed etiam Judaeos, haereticos et schismaticos, qui extra Ecclesiam catholicam praesentem finiunt vitam, in ignem aeternum ituros. (De fide ad Petrum, cap. 38. et 39.) — Vgl. Bellarmin, de Ecclesia militante, lib. III, cap. 5.

26. Fr. Es möchte schwer fallen, so überzeugende Beweise zu verwerfen. Sie haben jedoch, wie Sie sagten, noch andere, die sich auf die Vernunft und Erfahrung gründen. Wollen Sie wohl auch diese anführen?

A. Sehr gerne; und ich glaube behaupten zu dürfen, daß sie nicht minder überzeugend, nicht minder geeignet sein werden, Jene, welche zu dem gottlosen Grundsatze sich bekennen, daß alle Religionen gleich gut seien, von ihren traurigen Vorurtheilen zu heilen. Denn, wenn sie die Lehre: „Außer der Kirche kein Heil," verwerfen, so geschieht es offenbar, weil sie das Heil in allen Religionen, oder wenigstens in allen christlichen auf dem Erdballe zerstreuten Religionsgenossenschaften, deren Namen allein einen Band füllen würden, für möglich halten; es geschieht offenbar, weil sie annehmen, daß unser Herr Jesus Christus die Huldigungen Aller gleich freudig hinnehmen werde, und gleich bereit sei, den Wohnsitz der Auserwählten, Seinen Himmel, Allen zu öffnen.

27. Fr. Ohne Zweifel. Sollten Sie darin etwas Ungerechtes finden?

A. Sicherlich. Ich finde darin nicht nur Ungerechtigkeit, sondern den Gipfel der Ungereimtheit, Thorheit und der Gottlosigkeit. Wie! muß ich mit Paulus Ihnen zurufen: Ist Jesus Christus getheilt? (I. Cor. 1. 13.) Er, der wollte, wie wir bald sehen werden, daß die vollkommenste Einheit das Kennzeichen Seiner Kirche sei, daß Seine Schaafe nur Eine Heerde unter Einem Hirten bildeten, Er sollte das wirkliche, wenn auch unsichtbare Oberhaupt dieser Tausende von Genossenschaften, von Glaubenslehren, von Gottesdiensten und Leitern sein? Er sollte im Himmel alle religiösen Gesetze gleicherweise gutheißen, ob sie nun von dem Könige von X. oder von der Königin von Y., von dem römischen Oberhaupte oder von dem Czaren, ob sie von einem lutherischen Consistorium oder von einer calvinistischen Synode erlassen worden? Jesus Christus, die ewige Gerechtigkeit, sollte dieselbe Krone der Glorie Jenen reichen, welche Seine Gottheit lehren, und Jenen, welche sie läugnen und lästern? Jenen, welche Seine wesentliche Gegenwart im heiligen Geheimnisse des Altares anbeten, und Jenen, welche sie höhnen? Jenen, welche an die göttliche Einsetzung der heiligen Sakramente glauben, und Jenen, welche Sie verwerfen? Mit Einem Worte: Jesus Christus, die Wahrheit und Heiligkeit selbst, sollte es sich gefallen lassen, daß man ihn mit allen Unordnungen, allen Gott-

losigkeiten und Sittenlosigkeiten, und mit allen Schwärmereien in Verbindung brächte, die man unter dem Deckmantel der Religion ersonnen hat? Er sollte deren Urhebern und Anhängern Plätze an Seiner Seite bereiten im Himmel, in den nichts Unreines eintreten kann? divisus est Christus?

Die Vernunft empört sich ob solch' unwürdiger Folgerungen, und dem Glauben, der Ueberlieferung beistimmend ruft sie aus: „Außer der Kirche kein Heil."

Es ist demnach Niemanden erlaubt, eine Religion nach eigenem Gutdünken, nach eigener Laune und Leidenschaft sich zu bilden, wenn er nicht der Gefahr einer unglücklichen Ewigkeit sich aussetzen will. Und weil die eben dargelegte Glaubenslehre der Ausdruck des göttlichen Willens ist, muß es die Pflicht eines Jeden sein, in die katholische Kirche einzutreten, um sich zu retten. Es ist in keinem Andern Heil. Non est in alio aliquo salus.

II. Abschnitt.

Religiöse Unduldsamkeit.

28. Fr. Das kann doch wohl nicht Duldsamkeit sein? Oder ich muß bekennen, daß ich weder die wahre Bedeutung dieses Wortes kenne, noch die Gesinnung der katholischen Kirche und ihr Verhalten gegen alle Jene begreife, die sie Ungläubige nennt. Bitte, erklären Sie mir das!

A. Die wahre Duldsamkeit befindet sich in einem hohen Grade in der katholischen Kirche; denn die wahre, oder besser gesagt, die einzig erlaubte Duldsamkeit ist jene, die der Person gilt. Die Menschen aber, — welches auch ihr Glaube sein mag, — waren und sind stets der Gegenstand des Eifers und der Hingebung der Kirche gewesen. Diese betrübte Mutter sieht in ihnen entweder undankbare, empörte Kinder, oder Verblendete, Unwissende, Unglückliche. Deßhalb ist ihre Liebe gegen dieselben voll der Schonung; sie weiht sich für dieselben in der Person ihrer Apostel, wenn es sein muß, den schwersten Opfern. Wie ihr göttlicher Stifter segnet sie ihre Verfolger und betet für ihre Henker. Durch ihre Sanftmuth, ihre Geduld und ihre Leiden bekehrten die ersten Christen und die Märtyrer die Heiden. Die Kirche hat nie aufgehört, ihren Kindern diese Tugenden anzuempfehlen, selbst in Bezug auf Jene, die sie von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen hat. Lesen Sie das 4. Kapitel aus dem ersten Briefe des

heil. Paulus an die Korinthier. Und haben nicht in neuerer Zeit die heiligen Franziskus Xaverius, Franz von Sales, Vincenz von Paul und der berühmte Erzbischof von Cambrai die Duldsamkeit zu Gunsten der Ungläubigen, der Irrgläubigen und aller Dissidenten gepredigt? Dieser Geist der Kirche ist stets unverändert geblieben, und wenn jemals Einer der Ihrigen gefühllos oder grausam war, so hat die Kirche ihn verläugnet.[1])

29. Fr. Was ist demnach die der Kirche aufgebürdete Unduldsamkeit?

A. Es ist und kann nur die Unduldsamkeit gegen abweichende Lehren sein.

30. Fr. Und worauf gründet sich dieser Vorwurf?

A. Man macht es der Kirche zum Vorwurfe, daß sie nicht jeden Glauben für gut und wahr hält. Aber kann sie das? Nein; ihre Duldsamkeit in dieser Hinsicht wäre ein Verbrechen; während ihre Unduldsamkeit, wo es sich um Lehren handelt, ihre heiligste Pflicht, ihr wesentlichstes Recht, die schönste Perle ihrer Krone ist.

Wie kann man auch erwarten, daß die Kirche Jesu Christi Meinungen dulde, moralische Grundsätze und Gebräuche bestätige, ja sogar ehre, welche den Lehren und Vorschriften ihres Stifters durchaus entgegengesetzt sind? Welche Widersinnigkeit! Wenn demnach Einer der Kirche zuriefe: „Ich glaube, daß dein Stifter ein einfacher Mensch, daß seine Wunder nur Mährchen, die Jungfräulichkeit seiner Mutter eine Täuschung ist;" oder ein Anderer sagte: „Ich glaube, daß die Taufe nur eine bloße Ceremonie, die Messe eine Gottlosigkeit, die Beicht eine Erfindung der Priester und eine Gewissensfolter und der Reinig-

---

[1]) Ich will hier nicht erwähnen alle jene Schrecken, von denen die protestantische Unduldsamkeit in den verschiedensten Staaten Europa's, in Deutschland, Frankreich, der Schweiz, England, Holland ꝛc. die Quelle war. Betrachten Sie nur zum Beispiele die Schweiz: War sie nicht ehemals glücklich mit ihren reizenden Thälern, im Schutze ihrer herrlichen Berge? Und seit der Reformation wird sie von Uneinigkeit und Aufruhr zerrissen. „Was die Herrscher betrifft," — sagt Bergier, — „welche Gesetze erließen und Strafen einsetzten, um gefährliche, aufrührerische Lehren auszurotten, um empörte Unterthanen zu schrecken, „die mehr als einmal die Grundfesten des Staates erschüttert hatten; um „allzu eifrige Prediger zum Schweigen zu bringen, die ihren Glauben „mit Gewalt verbreiten wollten, um kühne Schriftsteller zu bestrafen, die „weder Religion, noch Staat, noch Sitte und Sittlichkeit mehr achteten, „so ist es eine Verläumdung, eine Ungereimtheit, sie der Verfolgung zu „zeihen, oder als Verfolger zu stempeln." (Dictionnaire de théologie, article intolérance.)

ungsort nur eine Fabel ist;" oder ein Dritter sagte: „Ich glaube, daß der Glaube allein selig macht, daß Raub, Gotteslästerung, Empörung, Verläumdung, Sittenlosigkeit durchaus keine Hindernisse der Seligkeit sind," so müßte die Kirche, um in den Augen dieser neuen Religionsschmiede als eine sanfte, nachsichtige, duldsame Mutter zu erscheinen, alle diese gottlosen, sittenlosen und verzweifelten Lehren segnen und gutheißen! Urtheilen Sie selbst!

31. Fr. Nun ja! Ich glaube, daß die katholische Kirche, wenn sie so handeln würde, vollkommener die Nachsicht und Güte Christi nachahmen würde.

A. Sie irren sich; denn Jesus Christus, dessen Herz ein Abgrund von Sanftmuth, Liebe und Zärtlichkeit für die Menschen war, gab Seiner Kirche dieses Beispiel der Duldsamkeit in Bezug auf Glaubenslehren nicht, da Er, in Seiner Eigenschaft als höchster und unfehlbarer Gesetzgeber, Jedem verbietet, auch nur ein Jota an Seinen Worten zu ändern, da Er Jeden als vom ewigen Leben ausgeschlossen erklärt, der Seinem Worte nicht glaubt. (Matth. 5. 18; Joh. 3. 36.) Eines Tages, als Er von einer zahlreichen Versammlung umgeben war, sprach Er: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herab gekommen. Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben." (Joh. 6. 51. 52.) Seine Zuhörer ärgerten sich über diese Rede und nannten sie hart und unerträglich: Durus est hic sermo. Was liegt daran? Sie ist wahr, und soll eine der Grundwahrheiten Seiner Kirche sein. Jesus Christus wiederholt sie daher fünfmal, und zwar mit immer steigender Kraft des Ausdruckes. Auch Seine Jünger nehmen Anstoß, und einige entfernen sich. Der Heiland bleibt unbewegt und bestätigt neuerdings Seine Worte. Dann, als er mit Seinen zwölf Aposteln allein war, sprach Er zu ihnen: „Und ihr? Wollt auch Ihr mich verlassen?" Dadurch nöthigte Er sie, entweder zu glauben oder Ihn zu verlassen.

„Gehet, spricht der Herr zu den Hirten und Lehrern Seiner Kirche, lehret alle Völker, und lehret sie Alles halten, was Ich Euch geboten habe. Wer glaubt, wird selig werden; wer nicht glaubt, wird verdammt werden."

32. Fr. Haben denn auch die Apostel diese strenge Unbeugsamkeit in Glaubenssachen bewiesen?

A. Ohne Zweifel haben sie das gethan, da sie die Bewahrer der Gedanken ihres göttlichen Meisters waren. Man geißelte sie, man folterte sie, man tödtete sie; sie blieben sanft

wie Lämmer. Aber sobald man an den geoffenbarten Wahrheiten rüttelte, erwachte ihr Eifer. Sie nennen die Neuerer Satansdiener, und schleudern das Anathem auf Jeden, der die geringste Aenderung am Glauben sich erlaubte. (Gal. 1. 9.) Unaufhörlich empfehlen sie den Gläubigen und den Hirten die heiligste Ehrfurcht gegen die Lehren und Gebote Christi. „O Timotheus, schreibt Paulus seinem theueren Jünger, bewahre das Dir anvertraute Gut des Glaubens und meide unheilige Neuerung in den Worten. (I. Tim. 6. 20.) „Wenn Jemand zu euch kommt, — sagt der heilige Apostel Johannes, den man den Liebesjünger nennt, — der die Lehre Jesu Christi ändern will, so nehmet ihn nicht in euer Haus auf, ja grüßet ihn nicht einmal." (II. Joh. 10.)

Alle kirchlichen Denkmäler bestätigen das unerschütterliche Festhalten der katholischen Kirche an diesen Grundsätzen, auf welchen der Glaube und die Sitten beruhen.

33. Fr. Wenn demnach die katholische Kirche sich unduldsam zeigt in ihrer Lehre, so kann man sie weder anklagen noch tadeln?

A. Sie haben Recht; ihr Verfahren verdient keinen Vorwurf; man kann sie weder anklagen noch tadeln, ohne die Augen den einfachsten Vernunftgründen zu verschließen.

34. Fr. Ich verstehe das, und mir scheint weitere Erörterung überflüssig.

A. Mir scheint es jedoch sehr nützlich, mit Ihrer Erlaubniß noch folgende Bemerkungen beizufügen:

Sobald es feststeht, daß Jesus Christus Gott ist und wirklich Worte des ewigen Lebens hat, ist es da noch erlaubt Seine Lehren und Gesetze zu tadeln, zu verwerfen und andere anzunehmen? Sobald es feststeht, daß das Heil des Menschen an die Ausübung der wahren Religion geknüpft ist, und daß die katholische Kirche diese wahre Religion ist, sollte es da noch Jedem ohne Gefährdung des Seelenheiles freistehen, einen anderen Glauben anzunehmen?

Sobald es feststeht, daß Jesus Christus die katholische Kirche für alle Völker und für alle Zeiten gestiftet hat, wie sollte den

[1]) Als der heil. Polycarpus sich nach Rom begeben hatte, um mit dem Papste Anicet sich zu berathen, begegnete ihm Marcion, dem er auszuweichen suchte; aber der Irrlehrer rief ihm zu: „Polycarpus, kennst du mich nicht mehr? — O ja! ohne Zweifel! — Ich kenne dich den Erstgebornen Satan's," antwortete der heilige Greis. (S. Iren. adv. Haer. lib. III, cap. 13.)

mit ihrer Leitung beauftragten Hirten nicht die strenge Pflicht obliegen, diesen ihren Glauben rein zu bewahren, und ihn rein und unverfälscht auf die spätesten Geschlechter zu vererben? Und würde diese reine, unverfälschte Bewahrung nicht unmöglich gemacht, wenn die Kirche mit allen Irrthümern sich aussöhnte? Ohne diese unübersteigliche Schranke, diese Intoleranz gegen andere Lehren, hätte der Katholizismus wohl seit Jahrhunderten schon aufgehört zu bestehen.[1])

Eine Bemerkung muß ich noch beifügen. — Wir wissen Alle, daß Jesus Christus auf Erden erschienen ist, um die getrennte, durch Lüge und Irrthum zerrissene menschliche Gesellschaft wieder zu einen. Denn die Menschen waren ja ohne Führer, ohne Gewißheit, und gaben sich unter der Herrschaft des unsinnigsten und schändlichsten Götzendienstes allen Ausschweifungen der Sinne und des Geistes hin. Der Sohn Gottes wollte sie vereinen, sie denselben Wahrheiten, denselben Geboten, denselben Hoffnungen auf die Zukunft unterwerfen. Er wollte aus allen Menschenkindern nur Ein Volk bilden, das Volk der Kinder Gottes. Und bedurfte es zur Verwirklichung dieses göttlichen Gedankens nicht desselben Geistes, desselben Glaubens, derselben Gesetze, desselben Oberhauptes? Denn wo ein Jeder die Freiheit hat, vom Strome seiner eitlen, ehrgeizigen Wünsche sich fortreißen zu lassen, kann es nur Zwietracht, Uneinigkeit und Anarchie geben. Glauben Sie es, ja glauben Sie es! die Welt wird das Ende dieser Fluth von Irrthümern und Uebeln, welche sie zu erdrücken drohen, erst an jenem Tage sehen, an dem alle Völker mit der katholischen Kirche Eines Sinnes, Eines Glaubens sein werden. „Der Kirche glauben und gehorchen ist die Macht und der Ruhm," predigte P. de Ravignan; und an seine Zuhörer sich wendend und sie beschwörend, „den katholischen Sinn, durch den die Völker leben und glücklich werden", überallhin zu verpflanzen, fuhr er fort: „Meine Herren! Sie werden um diesen Preis sich um die Kirche und um das Land verdient machen, Sie werden die Gesellschaft retten.[2])

---

[1]) Bei gewissen Irrlehrern ist jede Religion unmöglich; denn jede Religion fordert ein Glaubensbekenntniß und fest geordnete, bestimmte Gesetze, was nicht möglich ist bei einer Duldsamkeit in der Lehre, die Jedem freistellt zu glauben und demnach auch zu thun, was er will; denn die Pflichten sind mit dem Glauben innig verbunden. Luther beklagte sich mit Bitterkeit in seinem Briefe an die Christen von Antwerpen über die Meinungsverschiedenheit seiner Anhänger. Wir werden später auf diesen Gegenstand zurückkommen. — [2]) 36e Conférence gegen Ende.

35. Fr. Dank diesen Erwägungen begreife ich nun sehr wohl, daß der Kirche die Unduldsamkeit in der Lehre, der Dogmatik, der Theologie nothwendig, daß die allgemeine Gleichheit der Religionen unzulässig ist. Ich nehme daher den Satz an: „Außer der Kirche kein Heil;" ich nehme mit dem heiligen Paulus und Barnabas an, „daß Gott die Kirche eingesetzt hat, damit sie das Licht aller Völker sei, damit sie deren Heil sei bis an die Grenzen der Erde." (Apostelg. 13. 47.) Es ist wahr. Es ist gerecht. Aber Sie versprachen die Bedeutung und die Folgen dieses Glaubenssatzes zu erklären; Ihre Erklärung wird, wie ich hoffe, die Abtrünnigen, die ihn als lästig, unduldsam, grausam verwerfen, dahin bringen, daß sie seine Gerechtigkeit und Weisheit dankbar anerkennen.[1])

A. Ja. Ich werde diese Erklärung zum Gegenstande des folgenden Abschnittes machen.

III. Abschnitt.

Bedeutung, Wichtigkeit, Anwendung und Folgen jenes Satzes: „Außer der Kirche kein Heil."

36. Fr. Die katholische Kirche betrachtet alle Jene, welche von ihrer Gemeinschaft getrennt leben, als außer der Wahrheit und des Heiles stehend; das ist eine Lehre, die wir als Glaubenssatz anzunehmen gezwungen sind. Ist es denn doch erlaubt, den Sinn und die Tragweite dieses allgemeinen Grundsatzes noch näher zu erklären?

A. Es ist erlaubt, und gründet sich auf andere katholische Grundsätze, die ich Ihnen vorerst anführen werde.

1. Grundsatz: In allen christlichen Gemeinschaften, welche von der katholischen Kirche getrennt sind, sowie in allen nicht christ-

---

[1]) Alle Jene, welche mit so viel Ungestüm die Duldsamkeit im Glauben und in der Lehre fordern, werden wohl nur durch ihre Gewissensvorwürfe dazu gezwungen. Das Gewissen sagt ihnen oft, sie seien fern von dem Wege des Heiles, und da sie sich nicht bekehren wollen, suchen sie Entschuldigung und eine Art Sicherheit in der Gleichheit aller Religionen. Mehr noch: der Irrthum bedarf des Irrthums als Stütze; er vereinigt und verbündet sich mit allen Irrthümern, um seine eigene Schwäche zu bergen. Die Wahrheit allein ist, wie Gott, sich selbst genug. Der ächte Katholik ist im Besitze dieser Wahrheit. Aber der Anblick seiner irrenden Brüder, welche die Pfade der Lüge und des Verderbens wandeln, entflammt in ihm ein heiliges Mitleid, einen glühenden Eifer, sie zurückzuführen in den Schooß der wahren Kirche. So dachte und handelte der berühmte Redner von Notre-Dame, dessen wir so eben erwähnten.

lichen Religionen und Sekten, tilgt die Taufe, wofern sie den Kindern nach kirchlicher Vorschrift ertheilt worden ist, in ihnen die Erbsünde, macht sie zu Kindern Gottes und wahren Gliedern der Kirche Jesu Christi, deren Eigenthum die Taufe ist.

2. Grundsatz: Ohne Einwilligung gibt es keine Sünde. Ein unfreiwilliger Irrthum macht in Gottes Augen nicht strafbar. Ohne Zweifel sind Ketzerei, oder Läugnung der geoffenbarten Wahrheit, Schisma, oder Verachtung der von Jesus Christus auf Erden eingesetzten Auktorität, Unglaube, oder Heidenthum, große Verbrechen für alle Jene, welche ihnen freiwillig, aus eigener Wahl, mit voller Erkenntniß anhangen; aber wo weder Wahl, noch Wille, noch Erkenntniß des Grundes ist, da ist auch kein Verbrechen, das man vor Gottes Richterstuhl zu verantworten hätte.

3. Grundsatz: Es gibt drei verschiedene Arten der Gemeinschaft mit der wahren Kirche Jesu Christi: erstens mit dem Körper der Kirche stehen diejenigen in Gemeinschaft, welche zur sichtbaren Gesellschaft der Gläubigen zählen, äußerlich den Lehren und dem Oberhaupte der Kirche unterworfen sind, aber vor Gott in Todsünden leben. Sie sind, wie wir bereits gesagt, noch Glieder der Kirche, aber todte, dem Einflusse der göttlichen Gnade, welche Gott den Gerechten verleiht, unzugängliche Glieder; sie sind Zweige, welche obgleich zum Baume noch gehörend, von der Wurzel keine Nahrung, kein Leben mehr erhalten; zweitens mit der Seele der Kirche stehen diejenigen in Gemeinschaft, welche, ohne dem Körper der Kirche anzugehören, mit vollkommen gutem Glauben an irrigen Lehren hängen, und die durch ehrenhaften, tadellosen Wandel Gott dienen mit einem reinen Herzen, welches die Gnade ziert; drittens endlich mit dem Körper und der Seele der Kirche stehen diejenigen in Gemeinschaft, welche den wahren Glauben bekennen und die heiligmachende Gnade besitzen. [Mit andern Worten: Die Kirche besteht aus einem sichtbaren und einem unsichtbaren Elemente, gleichsam aus Leib und Seele. Unter Leib der Kirche versteht man Alles das, was an ihr, als an einer aus Menschen zusammengesetzten Gesellschaft sichtbar oder wahrnehmbar ist, d. h. ihre äußere Verfassung und Verwaltung, ihr Oberhaupt, ihre Heilsmittel ꝛc., mit einem Worte, unter Leib der Kirche versteht man die Kirche, insofern sie unter die Sinne fällt oder sichtbar ist. Unter Seele der Kirche begreift man Alles das, was man an ihr mittelst der Sinne nicht wahrnehmen kann, wie da ist der Glaube, die

Hoffnung, die Liebe, das Leben der Gnade, die Fülle der Gaben des heiligen Geistes, insoweit nämlich dieses Alles nicht durch Wirkungen nach außen sich kund gibt oder sichtbar ist. Wenn nun Jemand der Kirche einverleibt ist, d. h. wenn Jemand mit ihr denselben Glauben bekennt, von ihren Heilsmitteln Gebrauch macht, und ihrer Verfassung gemäß den geistlichen Vorgesetzten Gehorsam leistet, so gehört er zum Leibe der Kirche; hat er die Liebe, die heiligmachende Gnade, so gehört er auch zur Seele der Kirche; er ist also äußerlich und innerlich ein Mitglied der Kirche. Fehlt aber die Liebe, die heiligmachende Gnade, so gehört er **nur** zum Leibe der Kirche, d. h. sein inneres unsichtbares Leben stimmt nicht überein mit dem innern Leben der Kirche. Ein Solcher ist dann wohl noch ein Glied der Kirche, aber ein verdorrtes, abgestorbenes Glied, ähnlich einem Zweige, den der Saft des Baumes nicht mehr durchdringt. — Wenn Jemand die heiligmachende Gnade besitzt, aber äußerlich der Kirche nicht einverleibt ist, weil er sie aus unverschuldeter Unwissenheit nicht kennt; wenn Jemand bloß der Geburt oder Erziehung nach einer Sekte oder einem Schisma angehört, dabei die feste Ueberzeugung hat, in der wahren Kirche zu sein, oder falls er sie nicht hat, aufrichtig nach der Wahrheit forscht, um dieselbe, sobald er sie erkennt, anzunehmen, und unterdessen nach bestem Wissen den Willen Gottes thut, so gehört er zur Kirche; aber er gehört nur zur Seele der Kirche, d. h. sein inneres Leben steht mit dem innern unsichtbaren Leben der Kirche im Einklange. — Wer einer Sekte anhängt, ohne dieselbe als Sekte zu erkennen, der gehört zwar nicht zum Leibe der Kirche, er gehört aber zur Seele der Kirche, so lange er nicht durch Auflehnen gegen die Stimme Gottes den Glauben und folglich die Liebe erstickt. Mag er auch irrigen Meinungen anhangen, er bleibt gläubig, so lange er seine Irrthümer nicht als solche erkennt, und entschlossen ist, die Wahrheit zu ergreifen, sobald sie ihm einleuchtet, und folglich den Glauben der katholischen Kirche auch äußerlich zu bekennen, sobald er von ihrer Göttlichkeit überzeugt ist. Hängt er ohne Arg und mit aufrichtiger Ueberzeugung seiner Sekte an, weil er sie für die wahre Religion hält, so gleicht er ungefähr einem Katholiken, der sich zu einer irrigen Meinung bekennt, weil er sie irrthümlich für eine Lehre seiner Kirche hält; oder er gleicht demjenigen, der, ohne es auch nur zu ahnen, ungerechtes Gut besitzt. Macht sich

ein Solcher, der ohne sein Wissen und ohne seine Schuld im Irrthume ist, durch keine schwere Sünde der heiligmachenden Gnade verlustig, so gehört er im vollen Sinne des Wortes der katholischen Kirche an; verliert er sie aber, so gehört er der Kirche nur noch unvollkommen, nämlich nur dem innern Glauben nach an. — Immerhin sind aber doch die schuldlos Irrenden sehr zu beklagen, weil sie vieler mächtiger Gnaden beraubt sind.] [1])

4. Grundsatz. Dem Worte der heil. Schrift zufolge, wird Gott viel fordern von demjenigen, dem viel gegeben, und wenig von demjenigen, dem wenig gegeben ward. Der Diener, welcher seines Herrn Willen nicht kennt, wird, wie Jesus Christus selbst sagt, minder strenge bestraft werden, als derjenige, der ihn kannte.

Demzufolge ist der Katholik, der im Glauben erzogen und groß geworden, von seinem Lichte und seiner Gnade erleuchtet ist, und die göttlichen Gesetze dennoch übertritt, viel strafbarer als der Wilde oder der unglückliche, durch Geburt und Erziehung der Unwissenheit anheimgegebene Insulaner. „Man weiß zur Genüge, sprach jener christliche Redner, der über Glaubens- und Sittenlehren mit der größten Klarheit und Kraft gepredigt, man weiß zur Genüge, daß die Heiden, denen das Gesetz Jesu Christi nicht bekannt war, auch nach diesem Gesetze nicht gerichtet werden.“ P. Bourdaloue hatte diesen Gedanken dem heil. Hieronymus, ja dem heil. Paulus selbst entnommen: (Römerbr. 2. 12.) Quicumque sine lege peccaverunt, sine lege peribunt.

Mit Einem Worte: Gott fordert nur, was Er gegeben; Er straft nur freiwillige Uebertretung oder freiwillige Unkenntniß Seines Gesetzes. Zu allen Zeiten und an allen Orten genügt es zum Seelenheile, die erhaltenen Gnaden und Einsprechungen benützt zu haben, wie man sollte. Das ist der Glaube der Kirche und die einstimmige Lehre der Väter.

37. Fr. Ich begreife diese Grundsätze. Sie haben sie klar dargelegt. Aber, wie werden Sie dieselben auf den Glaubenssatz anwenden: „Außer der Kirche kein Heil?“ Ich meine, wie wollen Sie mit Hilfe dieser Grundsätze die wahre Bedeutung dieses Glaubenssatzes klar entwickeln?

A. Indem ich diese Grundsätze auf die Irrgläubigen, auf die Schismatiker und Ungläubigen anwende.

Was die Kinder betrifft, denen bei Ketzern, Schismatikern und Heiden die heilige Taufe vorschriftsmäßig ertheilt worden ist,

---

[1]) Diese und alle folgenden in [ ] gesetzten Stellen fügte der Uebersetzer bei.

so ist da auch nicht der Schatten einer Schwierigkeit. Diese Kinder gehören, der ersten Lehre zufolge, wirklich zur Kirche, die sie rechtmäßig, wenn auch in fremder Lehre, wiedergeboren. Wenn daher der Tod sie ereilt, bevor sie zu den Jahren der Unterscheidung gelangen, so gehen sie geradezu als kleine Engel dem Himmel zu. Das ist Glaubenssatz.[1]) Was die Erwachsenen betrifft, so kann es wohl möglich sein, daß sie, in Irrlehre und Schisma geboren und erzogen, fern von katholischen Ländern und unter dem beständigen Einfluße der Lehren und Beispiele ihrer Eltern und Hirten lebend, die Falschheit ihrer Religion nicht einmal ahnen. Sie sind im Irrthume, aber mit gutem Glauben und in der unüberwindlichen Nichtkenntniß der Wahrheit, und sind demnach, der zweiten Lehre zufolge, nicht strafbar einzig ihres Irrthumes, ihrer Trennung halber; es ist das ein Unglück, kein Verbrechen.

Nehmen wir nun an, daß diese Irrgläubigen oder Schismatiker mit dem gutem Glauben auch die Reinheit der Sitten verbinden, frei sind von jenen schweren Sünden, die vom Himmel ausschließen, so zählen sie der dritten Lehre zufolge, wenn nicht zu dem Körper, so doch zur Seele, zum Geiste der Kirche und sind eben dadurch auf dem Wege des Heiles; sie werden gerettet, wenn sie in der heiligmachenden Gnade sterben.

38. Fr. Halten Sie diese Lehre auch für sicher?

A. Ich halte sie für sehr sicher; denn ich wiederhole nur, was die berühmten Vertheidiger der katholischen Einheit sagen: Der heil. Augustinus z. B. sagt in seinem 43. an Glorius, Eleusius, Felix und Grammatikus gerichteten Briefe: „Zur „Zahl der Irrlehrer sind Jene nicht zu rechnen, welche ihre „Lehren, und seien sie auch die verwerflichsten, nicht hartnäckig „behaupten. Diese Gerechtigkeit muß vorzüglich Solchen erwie„sen werden, bei denen der Irrthum nicht Folge von Vermessen„heit oder Verwegenheit ist, und welche, weil sie sich nur im „Irrthume befinden durch das Unglück, daß ihre Väter sich „dazu verführen ließen, sich bestreben, die Wahrheit zu suchen,

---

[1]) Das ist der Hauptzweck des Vereines der heiligen Kindheit, jenes schönen Werkes, das jährlich, sagen wir täglich, durch die Taufe Tausenden chinesischer und indischer Kinder den Himmel öffnet. Verschaffen wir allen christlichen Kindern unserer Dörfer und Städte das Verdienst, das Glück, Theilnehmer an diesem heiligen, wohlthätigen Werke zu sein.

„und bereit sind, ihren Irrthum zu verlassen, sobald sie ihn erkennen."

Salvianus, wenn er von den Gothen und Vandalen spricht, denen die Arianer das Christenthum gebracht hatten, anerkennt gleicherweise die Entschuldbarkeit wegen guten Glaubens und unüberwindlicher Nichtkenntniß.

Daraus folgt, daß der gläubige Protestant, der schismatische Russe oder Grieche, welcher sich in der Wahrheit wähnt, gerettet wird, wenn er sterbend sein Gewissen mit keiner schweren Uebertretung der Gebote belastet weiß.

Es trifft und verdammt demnach der Satz: „Außer der Kirche kein Heil," durchaus nicht alle Jene, welche nicht römisch-katholisch sind; die Feinde der Kirche haben diese Folgerung nie bedacht.

[Es wird überhaupt in jenem Satze nicht gesagt, „wer selig wird," sondern „was selig macht;" jener Satz enthält nicht ein Gericht über einen Menschen, sondern über eine Lehre; er enthält nur das Bekenntniß eines von Gott geoffenbarten Dogmas, eine Anerkennung des Rechtes der Wahrheit und eine Protestation gegen ihr Gegentheil. Obgleich die Kirche den Irrthum verdammt, so ist sie doch weit entfernt, den Irrenden zu verdammen. — Das Heil der einzelnen Irrgläubigen läßt sie dahingestellt; sie erlaubt sich darüber kein Urtheil, weil sie nicht weiß, wer mit oder ohne eigene Schuld irrgläubig ist, und ob die schuldlos Irrenden nicht wenigstens unsichtbarer Weise mit ihr vereinigt sind, d. h. zu ihrer Seele gehören. — Wenn es gewiß wäre, daß unter allen Irrgläubigen nur ein Einziger in unverschuldetem Irrthume befangen wäre, so wären wir nichts desto weniger verpflichtet, immer denjenigen, mit dem wir gerade sprechen, für diesen Einzigen zu halten und als zukünftigen Katholiken zu behandeln. Das ist katholische Toleranz.]

39. Fr. Wen verdammt und trifft also dieser Satz?

A. Jene, welche sich freiwillig von der katholischen Einheit getrennt haben; jene, welche mit Hartnäckigkeit die katholische Lehre verwerfen; jene, welche der erkannten oder doch mindestens gekannten katholischen Wahrheit widerstreben; jene endlich, welche zweifeln, aber sich beharrlich weigern, die Wahrheit zu suchen; oder mit Einem Worte: Die katholische Lehre schließt nur jene Trennung, jenen Irrthum und Widerstand vom Himmel aus, der freiwillig und darum strafbar ist. Was ist also an diesem Ausspruche so unduldsam, so grausam? Erwarten Sie denn,

daß die römische Kirche, diese Himmelstochter, ihre Pforten denjenigen, die nicht im guten Glauben sind, der Lüge, der Empörung, dem Verbrechen öffne?

40. Fr. Zum Schluße möchte ich Sie noch fragen, ob in den von der katholischen Kirche getrennten christlichen Genossenschaften viele Seelen sind, die sich im guten Glauben d. h. ohne ihre Schuld im Irrthume befinden?

A. Diese Frage ist schwer zu lösen; und der gelehrte Verfasser der Defense du christianisme[1]) antwortet: „Das ist ein Geheimniß, welches Gott allein kennt. Das Herz des Menschen ist ein tiefer Abgrund.“ Wenn ich meine Gedanken auszusprechen hätte, so würde ich gerne einen Unterschied aufstellen, zwischen jenen einfachen Menschen ohne Wissenschaft, wie sie häufig auf dem Lande und selbst in ganz protestantischen Städten zu finden sind, die, was Religion betrifft, in keinem oder doch sehr geringem Verkehr mit Katholiken stehen, — und zwischen Gebildeten, welche lesen, reisen, in häufigen Verkehr treten mit den Kindern der wahren Kirche. Man muß nun annehmen, daß unter jenen einfachen, geraden Seelen, die ohne Stolz, ohne Vorurtheile und von jeder religiösen Beziehung mit Katholiken ausgeschlossen sind, eine große Menge zu finden ist, deren guter Glaube sie vor Gott rechtfertigt. — Aber, kann man dasselbe von den Gebildeten sagen, die vertraut sind mit religiösen Fragen? überhaupt von allen Jenen, welche genügende Kenntniß der katholischen Lehre und ihrer Bekenner haben? Ich weiß es nicht; das aber weiß ich, daß Leidenschaften, Hochmuth, Menschenfurcht, Interesse, Sinnlichkeit einen großen Einfluß auf die menschliche Vernunft üben, so daß der gute Glaube eine falsche Sicherheit sein kann, durch die wir uns selbst zu betrügen suchen, die uns aber nicht rechtfertigt vor Gott, der die Gedanken erforscht; und das weiß ich auch, daß Allen die Mittel, die Wahrheit kennen zu lernen, gegeben sind, und daß diejenigen, welche freiwillig in der Unwissenheit verharren, der Seligkeit verlustig gehen.

Dieses Urtheil scheint mir nicht vermessen. Sehen wir ja doch heute mit Freude eine Menge von Gelehrten zum alten Glauben zurückkehren, Gelehrte, die, ihre Leidenschaften besiegend und über alle menschliche Berechnung sich hinwegsetzend, es

---

[1]) Mgr Frayssinous, Conférence intitulée: Maximes de l'Eglise sur le salut des hommes.

wagten, den Vorurtheilen einer Gesellschaft und einer gottlosen Welt Trotz zu bieten. Wie viele ausgezeichnete Mitglieder der großen englischen Universitäten haben in neuerer Zeit sich mit der katholischen Kirche wieder vereinigt! Und täglich noch erneuern sich solche Bekehrungen in Amerika, Großbritannien, Frankreich, Deutschland, und trösten die katholische Kirche über die Verachtung, den Haß, die Aergernisse so vieler anderer Sektirer. — Ich halte also dafür, daß guter Glaube selten in den gebildeten Kreisen der Irrgläubigen und Schismatiker zu finden sei, obgleich er sich dort finden könnte, und auch wirklich zuweilen findet. Er ist aber besonders jenen erbitterten, stets zur Verfolgung des Katholicismus bereiten Herzen fremd; denn diese Erbitterung entstammt einzig dem ewigen Hasse, den die Lüge gegen die Wahrheit hegt.

Wie dem auch sei, bemitleiden wir alle jene Gelehrten oder Unwissenden, welche die katholische Kirche nicht mehr zur Mutter haben; beten wir für sie; und wenn die Vorsehung es uns erlaubt, arbeiten wir eifrig an ihrer Bekehrung. [1])

41. Fr. Wir haben nun noch von den Ungläubigen zu sprechen. Was ist von der Zukunft jener Menschen zu halten, die unter wilden Thieren, in Wüsten und Wäldern, ohne alle Kenntniß der Offenbarung leben?

A. Es ist vor Allem nothwendig, nicht auf jene gottlosen Verleumder zu hören, welche, um die Kirche anzugreifen und zu bekämpfen, annehmen, es gäbe Menschen, die sie einzig und allein darum verdammt, weil sie das Evangelium nicht kennen, das ihnen durchaus nicht verkündet worden. Diese Annahme ist irrig. Denn die katholische Kirche hat niemals gelehrt, eine Person sei verworfen, weil sie Geheimnisse nicht glaubte, die sie nicht kennen konnte. Der vierte oben erwähnte Grundsatz sagt uns, Gott

---

[1]) Es scheint mir angemessen, hier die Bekehrung der Prinzessin Elisabeth Christine von Wolfenbüttel zu erwähnen. Vor ihrer Vermählung mit Karl von Oesterreich, dem nachmaligen Kaiser Karl VI., glaubte diese Prinzessin, für die Ruhe ihres Gewissens, die Lutheraner, deren Glauben sie bisher bekannte, um Rath fragen zu müssen. Die protestantischen Gelehrten versammelten sich in Helmstädt, und erwiderten ihr: „Die Katholiken seien im Wesentlichen nicht im Irrthume, und man könne in ihrer Religion selig werden.“ „Dann, sprach die Prinzessin, sobald sie diesen Ausspruch erfahren, dann ist nicht zu zögern; morgen trete ich zur katholischen Kirche über; in einer so wichtigen Sache ist der sicherste Weg immer der beste.“ So dachte und sprach auch der Vater der Prinzessin, und kehrte zur katholischen Kirche zurück.

werde von dem Ungläubigen nur fordern, was Er ihm gegeben, und Jenen nicht nach den evangelischen Geboten richten, der nie von ihnen etwas hören konnte. Gott, der unendlich Gerechte, wird ihn fragen, ob er treu nach dem inneren Gesetze seines Gewissens gehandelt, ob er die Verbrechen gemieden, die er meiden konnte und sollte.[1]) Außerdem ist auch unter den Heiden Keiner, dem Unser Herr Jesus Christus, der für Alle gestorben, dessen Herz Alle mit unendlicher Liebe geliebt, nicht gute Gedanken, heilige Einsprechungen, wirkliche Heilsgnaden verliehen. Nun wohl; der Heide, der in Wäldern umherirrende Wilde, bleibe dem Gesetze der Vernunft und des Gewissens treu, benütze die ihm verliehenen Gnaden, und Gott wird ihn retten.

42. Fr. Wie wird Gott ihn retten?

A. Kann es der göttlichen Allmacht an Mitteln hiezu fehlen? Ja, Gott wird ihn retten, indem Er entweder unmittelbar seiner noch unschuldigen und empfänglichen Seele die nöthige Erkenntniß und Gnade gibt, um in ihr mindestens das Verlangen nach der Taufe, oder den Wunsch zu erwecken, Alles zu glauben, was geoffenbart worden ist; oder Er wird Sich, nach der denkwürdigen Lehre des Fürsten der Theologie,[2]) Seiner Engel bedienen, ihn zu unterrichten, oder ihm einfach einen Missionär senden, der ihn belehre und auf sein Haupt das Wasser der Wiedergeburt gieße. Beispiele hievon sind nicht selten. Hier ein wahrhaft rührendes, das wir in den Lettres édifiantes lesen: „Von zwei in Indien reisenden Missionären fühlte sich der Eine plötzlich mächtig angetrieben, von der Straße sich abzuwenden und in einen nahen Wald zu gehen. Sein Gefährte stellte ihm umsonst vor, er werde sich verirren. Von göttlicher Einsprechung hingerissen besteht er auf seinem Wunsche und überredet den Anderen, ihm zu folgen. Nach langem Umherirren erreichen sie endlich eine Hütte von Baumzweigen, in der sie einen sterbenden

---

[1]) Bei dem Religionsgespräche zu Regensburg (1546) hatte einem lutherischen Berichte zufolge der Carmelite Eberhard Billik die Behauptung aufgestellt, „daß jeder Mensch, der Gott nach dem Gesetze seines natürlichen Gewissens diene, selig werden könne.“ Voll Erbitterung über solche Lästerungen brachen die Protestanten das Colloquium ab, und wollten von keiner nähern Erklärung und Begränzung des in seiner Unbestimmtheit allerdings gewagten Satzes hören. (Anm. d. Uebers.)

[2]) Siehe Fénelon, Lettres sur divers sujets de métaphysique et de religion, lettre 6e, n. 4., wo diese und andere Stellen aus dem heiligen Thomas angeführt und erläutert sind.

Greis fanden. Der Missionär fragte ihn, ob er einige Kenntniß von Gott habe? — Ich weiß, antwortete der Sterbende, daß es einen großen Geist gibt, der mich erschaffen hat; ich kenne ihn aber nicht und ich wünschte sehr, daß Er Sich mir zu erkennen gäbe. — Er Selbst ist es, der uns zu dir sendet, erwiderte der apostolische Mann, damit du Ihn kennen lernest. Aber, sage mir, mein Freund, hast du Niemanden getödtet, wie es die Bewohner dieser Wälder gerne zu thun pflegen? — Nein. Ich möchte nicht, daß man mir das Leben nähme und darf es daher auch Niemanden rauben. — Hast du nie gestohlen? — Nein. Ich besitze sehr wenig: mein Beil, meinen Bogen und Pfeile. Es wäre mir nicht lieb, wenn man sie mir entriße, warum sollte ich nehmen, was mir nicht gehört? — Hast du nie gelogen? — Was ist lügen? — Seinen Gedanken und der Wahrheit zuwider sprechen. — Nein. Wenn ich Jemanden frage, freut es mich, eine richtige Antwort zu erhalten, und so muß auch ich mit Anderen sprechen." — Und so durchging der Missionär alle Punkte des Naturgesetzes, und fand, daß der arme Greis sie niemals schwer übertreten hatte. Er unterrichtete ihn im Glauben und fragte ihn, ob er getauft werden wolle? O ja, antwortete der Kranke. Der andere Missionär ging Wasser zu holen. Aber da war weder Fluß noch Brunnen. Endlich fand er ein Baumblatt, das hinlänglich mit Wasser gefüllt war, um die Taufe spenden zu können. Der Greis empfing sie gläubig und starb kurz darauf hoffnungsfreudig." [1])

43. Fr. Das ist tröstlich; und wie Sie, bin auch ich überzeugt, daß der unendlich gütige und gerechte Gott das Heil aller Menschen will, da Er ja Alle nach Seinem Ebenbilde geschaffen und durch das kostbare Blut Seines Sohnes erlöst hat. [2]) Aber, woher kommt es, daß die Erkenntniß und Gnade nicht allen Völkern und allen Menschen gleicherweise zu Theil werden?

A. Das ist ein Geheimniß der göttlichen Vorsehung und Weisheit, deren Wege weit über die schwache menschliche Vernunft erhaben sind. (Psalm 35. 7.) Beten wir dieses Geheimniß Gottes an, und erwarten wir die Zeit, da es uns enthüllt

---

[1]) Erinnern Sie sich des Hauptmannes Kornelius, von dem die Apostelgeschichte (10. Kap.) spricht.

[2]) Hunc (Christum Jesum) proposuit Deus propitiationem per fidem in sanguine ipsius pro peccatis nostris, non solum autem pro nostris, sed etiam pro totius mundi. (Concil. Trid. Sess. VI, cap. 2.)

werden wird. Indessen aber vergessen wir nicht, daß Gott uns nach unserem Glauben und unseren Werken richten werde, und daß der Augenblick kömmt, wo die ganze Welt, auch die Undankbaren und Gottesläugner, Seiner höchsten Gerechtigkeit und der Größe Seiner Barmherzigkeit huldigen werden.

44. Fr. Behauptet aber die Kirche nicht doch, daß einzelne bestimmte Menschen verdammt werden?

A. Niemals spricht die Kirche bestimmt die Verdammung eines Einzelnen aus, welches auch sein Vaterland, sein Glaube, und selbst sein Betragen oder die Art seines Todes sein möge. Die Kirche kann fürchten und weinen; aber sie behauptet Nichts und kann Nichts behaupten ohne besondere Offenbarung, da sie den Zustand nicht kennt, in welchem ein Verstorbener den letzten Seufzer gethan hat.[1]) Ein Blick auf Jesus, ein Wort der Reue und des Vertrauens rettete den Schächer am Kreuze. Im Himmel werden wir zweifelsohne eine Menge Seelen finden, welche ein Wunder der Barmherzigkeit und Liebe noch an der Schwelle der Ewigkeit mit Gott ausgesöhnt hat. Man muß demnach, ohne jemals zu viel für sich zu hoffen, ohne jemals aufzuhören, sein Heil mit Furcht und Zittern zu wirken, niemals an seinem Nächsten verzweifeln. Die Liebe erfordert dieß. Der heilige Apostel Jakobus sagt (II, 13.): „Die Barmherzigkeit ist erhaben über das Gericht.“ „Superexaltat misericordia judicium.“

[Es kann Jemand, der nach unserm Urtheile außerhalb der katholischen Kirche steht, vor Gott ein Mitglied der Kirche sein, d. h. er kann in unverschuldeter und unüberwindlicher Unwissenheit sich befinden. Niemand kann aber mit absolut unzweifelhafter Gewißheit behaupten, daß Einer zur Kirche gehöre oder nicht. Es kann Jemand vor unsern Augen als Akatholik gelebt haben und gestorben sein; aber wer weiß, ob nicht noch in der letzten Stunde der Herr zu ihm gesprochen; wer weiß, ob ihm ein reiner, gerader und einfältiger Wille in dieser letzten Stunde nicht noch die Gnade einer brennenden Sehnsucht, eines kräftigen Willens erworben hat, in der wahren Kirche Gottes zu sterben, ihr anzugehören im Tode und in alle Ewigkeit?

Das also ist der Sinn des Satzes: „Außer der Kirche kein Heil;“ so verstehen wir Katholiken ihn. Es ist demnach eine

---

[1]) Ein Protestant fragte einst den heiligen Franz von Sales: „Ist Luther verdammt“? Und der Heilige antwortete: „Wir wissen es nicht.“

offenbare Verdrehung der Wahrheit und eine Verläumdung, wenn in einem nichtkatholischen Buche die Behauptung aufgestellt ist: „Die katholische Kirche erklärt ganz entschieden, daß des Himmelreiches Thore ganz verschlossen bleiben Allen, die nicht Glieder ihrer äußern Gemeinschaft sind.“ Diesen Satz, diesen Gedanken verwirft die katholische Kirche (vrgl. Perrone, der Protest. und die Glaubensregel II. 295), und er findet sich in keinem einzigen kirchlich approbirten Werke.

Wie aber verstehen gewisse Nichtkatholiken diesen Satz? In Luthers großem Katechismus finden sich unter Nr. 159 und 161 folgende Stellen: „Ich glaube, daß da sei auf Erden, so weit die Welt ist, nicht mehr als eine heilige, gemein christliche Kirche, welche nichts anders ist, denn die Gemeinde oder Sammlung der Heiligen, der frommen gläubigen Menschen auf Erden, welche durch den heiligen Geist versammelt, erhalten und regiert wird, und täglich in den Sacramenten und Wort Gottes gewahret. Ich glaube, daß Niemand kann selig werden, der nicht in dieser Gemeinde erfunden wird, einträchtiglich mit ihr haltend in einem Glauben, Wort, Sacrament, Hoffnung und Liebe, und kein Jude, Heide, Ketzer oder Sünder mit ihr selig werde, es sei denn, daß er sich mit ihr versöhne, vereinige und ihr gleichförmig werde in allen Dingen.“ „Wer anders lehrt, denn ich hierin gelehrt hab, oder mich darin verdampt, verdampt Gott, und muß ein Kind der Hellen sein.“

„Weil ungewiß ist, sagt Luther in einer Schrift gegen den König von England (Wittenbg. Ausg. Th. 6. fol. 417 a und fol. 431 a), daß entweder Luther oder sie müssen ewiglich in dem hellischen Feuer brennen und braten, müssen ja die fröhlich sein, die gewiß sind, daß sie recht haben, und erschrocken so ungewiß sind oder wissen, daß sie unrecht haben: denn so gewiß als Kain und Juda in der Hellen sein müssen, so gewiß ist es auch, als were es bereits da, daß Luther oder seine Feinde müssen in der Hellen sein, welche unrecht haben; da wirt ja nichts anders uns, das weiß ich fürwar.“ (Buchmann, Popularsymbolik. 3. Aufl. S. 42.) „Wer meine Lere nicht annimmt, kann nicht selig werden“, sagt derselbe in seiner Schrift „wider den falschgenannten Stand der Geistlichen“ (Wittenb. Ausg. Th. 7. fol. 305 a).

„Nach Gottes Wort können wir nicht anders urtheilen, (sagt der Protestant Andreas Halbauer in seiner „Erneuerten

Jubelfreude", Jena 1730), als daß das Papstthum ein Abgrund aller seelenstürzenden Irrthümer sei, und daß alle diejenigen eine vergebliche Hoffnung zur Seligkeit haben, und in einem verdammten Zustande sind, welche darinnen stehen, und bis an ihr Ende verbleiben." — Eine Menge viel stärkerer Ausdrücke nicht-katholischer Theologen und Prediger findet man in der Populärsymbolik von Buchmann. Wo hat man je von einem namhaften katholischen Theologen oder Prediger eine ähnliche Aeußerung gelesen oder gehört?]

Drittes Kapitel.

Sichtbarkeit und Kennzeichen der Kirche.

45. Fr. Ist die wahre Kirche Jesu Christi auch sichtbar, oder mit anderen Worten: ist sie den Menschen bemerkbar, so daß Jeder sie als solche finden, sehen, erkennen kann?

A. Die Kirche muß nothwendig sichtbar sein, da sie ja die Gesellschaft aller Gläubigen ist, welche denselben Glauben bekennen, Theil nehmen an denselben Sakramenten und denselben Hirten, demselben Oberhaupte untergeordnet sind. Daher vergleicht das Evangelium sie nur sichtbaren und erkennbaren Dingen; es nennt sie die Stadt auf dem Berge, die Tenne, den Hochzeitssaal, das Fischernetz, den Schafstall.

Der heilige Paulus weist auf die Bischöfe als auf Solche hin, die gesetzt sind, um die Kirche Gottes zu regieren; kaum in Cäsarea angekommen, grüßt er die Kirche; — er schreibt an Timotheus, auf daß er wisse, wie er im Hause des Herrn, in der Kirche des lebendigen Gottes, sich zu verhalten habe; er schreibt den Römern, mit dem Herzen glaube man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde geschehe das Bekenntniß zur Seligkeit. (Apostelg. 20. 28, 18. 22; I. Timoth. 3. 14.; Röm. 10. 10.) Wäre das Alles wohl möglich ohne Sichtbarkeit der Kirche?

Wie wir wissen, will Gott, daß die Kirche alle Menschen in sich vereine, da außer ihr kein Heil ist; er will, daß wir die Kirche hören, ihr gehorchen, ihre Sakramente empfangen;

die Erfüllung dieser Pflichten ist aber nicht möglich, wenn die Kirche nicht sichtbar ist. Ohne eine sichtbare Kirche würden die Gläubigen, Gelehrte wie Ungelehrte, niemals gewiß sein können, daß sie in der wahren Kirche sich befinden, da sie dieselbe nicht zu unterscheiden vermöchten von falschen Genossenschaften, jenen von Menschen gestifteten Religionen, die sich gerne Kirchen nennen möchten. [1])

Die Kirche Jesu Christi ist sichtbar. — Sie ist es, die der Prophet Isaias (2. 2.) uns zeigt, die er das Haus nennt, zu dem alle Völker kommen werden, das Haus des Herrn, erbaut auf dem Gipfel der Berge, alle Hügel überragend. Und die heiligen Kirchenväter (Chrysostomus, Cyprian u. m. a.) sagen von ihr, sie sei glänzender als die Sonne, leuchtend vom Aufgange zum Niedergange, erfüllend mit ihrem Lichte reichlich die ganze Erde.

Die Protestanten sind daher im Irrthume, wenn sie behaupten, die Kirche Gottes sei unsichtbar, nur gebildet aus Gerechten, Auserwählten. Sie wollen damit nur sich selbst schützen vor dem Anathem, das die katholische Kirche auf sie geschleudert. [2])

46. Fr. Wie aber ist die Kirche sichtbar oder erkennbar?

A. Sie ist es durch äußere Kennzeichen und Merkmale, durch äußere Eigenschaften, die ihr und nur ihr allein eigen sind, so daß, in Mitte aller Nacht des Irrthumes und der

---

[1]) Das eben versammelte Vaticanische Concil sagt in der dogmatischen Constitution, welche in der dritten öffentlichen Sitzung veröffentlicht wurde: „Damit wir der Pflicht, den wahren Glauben anzunehmen und standhaft in ihm zu beharren, zu genügen vermöchten, hat Gott durch seinen eingeborenen Sohn die Kirche eingesetzt und mit offenkundigen Merkmalen seiner Einsetzung versehen, auf daß sie von Allen als Wächterin und Lehrerin seines geoffenbarten Wortes erkannt werden könnte. . . So geschieht es, daß sie wie ein unter den Völkern aufgerichtetes Wahrzeichen (Isai. 11. 12.) sowohl jene zu sich einlädt, welche noch nicht zum Glauben gekommen sind, als auch ihre Kinder gewiß macht, daß der Glaube, den sie bekennen, auf dem sichersten Grunde ruht.“ (Anm. des Uebers.)

[2]) Es ist unnöthig, hier auf diesem Punkte zu bestehen. Lesen Sie übrigens Bossuet's Histoire des Variations, livre 15e [in der Uebersetzung von Mayer II. Band S. 347], sodann 3e Avertissement aux Protestants [in der Uebersetzung von Mayer III. Band S. 122], und seine 1. Instruction pastorale sur l'Église; denn der berühmte Bischof verwirft darin mit Nachdruck diese dem Irrthume entstammenden Träume von einer unsichtbaren Kirche und zeigt ihre volle Nichtigkeit und Gottlosigkeit.

Meinungen, ein Nichtsehen dieses Leuchtthurmes der Hoffnung und des Heiles wohl jedem aufrichtig nach Wahrheit Suchenden unmöglich ist.

47. Fr. Wie nennt man diese äußeren Zeichen oder Merkmale der wahren Kirche?

A. Man nennt sie die Kennzeichen der Kirche. Sie sind ihr wesentlich eigen, da sie in der Einrichtung der Kirche selbst begründet sind. Keine irrgläubige oder schismatische Sekte wäre im Stande, sie nachzubilden oder sich anzueignen. Wir werden dieses bald hören.

48. Fr. Welches sind nun diese Kennzeichen oder wesentlichen Merkmale der Kirche Jesu Christi?

A. Nach dem Glaubensbekenntnisse des allgemeinen Konziliums von Konstantinopel, welches nur eine Erweiterung des Nicänischen ist, muß die wahre Kirche Jesu Christi einig, heilig, katholisch und apostolisch sein.[1])

Ich werde nun Ihre Aufmerksamkeit auf eine jede einzelne dieser herrlichen Eigenschaften zu lenken haben, und Ihnen beweisen, daß auf Erden wirklich eine Gesellschaft bestehe, welche sie alle wirklich besitzt, während sie sonst nirgendwo zu finden sind. Diese Gesellschaft aber ist die römische Kirche. Möchten die Gläubigen, nach den Worten des Tridentinischen Katechismus[2]), fühlen, wie sehr sie der göttlichen Güte zu Dank verpflichtet sind, die sie in dem Schooße der wahren Kirche wollte geboren und erzogen werden lassen.

---

[1]) Die heiligen Väter und Theologen legen nicht Alle der Kirche die gleiche Anzahl von Kennzeichen bei. Die Einen zählen drei, die Anderen vier, Manche sechs oder zehn . . . Bellarmin zählt fünfzehn, bemerkt jedoch ausdrücklich, wenn man wolle, so könne man sie alle auf die vier Kennzeichen des Constantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses zurückführen: unam, sanctam, catholicam et apostolicam.

[2]) Aperiendae autem sunt fidelibus hujus Ecclesiae proprietates, ex quibus licebit agnoscere, quanto beneficio a Deo affecti sint, quibus contigerit in ea nasci atque educari. [Part. I. cap. 1. qu. 10.] (Neunter Artikel des Glaubensbekenntnisses.)

Viertes Kapitel.

Die Einheit der Kirche.

49. Fr. Wie erklären Sie sich die Einheit der Kirche?

A. Ich erkläre sie mir auf doppelte Weise: 1. daß es nur Eine, von Jesus Christus eingesetzte Kirche gibt; 2. daß Einheit zugleich eine Eigenschaft und ein Kennzeichen dieser Einen Kirche ist.

I. Abschnitt.

Christus hat nur eine einzige Kirche gestiftet.

50. Fr. Ist es wahr, daß der Gottmensch nur Eine Kirche auf Erden gestiftet hat?

A. Nichts ist wahrer, als das. „Du bist Petrus, sprach Christus zu dem Apostelfürsten, und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche, — nicht Kirchen, — bauen.“ Und an die Juden sich wendend, fährt Er fort: „Ich habe noch andere Schaafe, die nicht zu diesem Schaafstalle gehören. Ich werde sie herbei führen; und sie werden Meine Stimme hören. Und es wird nur Ein Hirt und Eine Heerde sein“. Et fiet unum ovile et unus pastor. (Joh. 10. 16.)

Und nach dem heiligen Apostel Paulus sind wir Alle in demselben Geiste getauft worden, damit wir, ob Juden oder Heiden, ob Freie oder Sklaven, Alle nur Einen Körper bilden. .... Auch ist der Körper nicht Ein Glied allein, sondern viele ..... und Alle nur Ein Körper in Christus: unum autem corpus. (I. Cor. 12, 13. 14. 20.)[1] Gäbe es aber mehrere Körper, oder, um ohne Gleichniß zu sprechen, mehrere Kirchen, so müßten sie nothwendiger Weise im Oberhaupte und Glauben, in den Geboten und Sakramenten sich unterscheiden ꝛc., was der Einrichtung der Kirche durchaus widerstreitet.

Jesus Christus hat demnach auf Erden nur Eine Heerde,

---

[1]) Vgl. die hh. Väter, z. B. den heil. Cyprian, de unitate Ecclesiae; — den heil. Irenäus, adv. haeres. lib. I, c. 3; den heil. Chrysostomus, hom. I. in I. Cor.

Einen Hirten, Einen Schaafstall, Eine Kirche, — Seine Braut. Una est columba mea, perfecta mea. (Hohel. 6, 8.)

51. Fr. Warum aber unterscheidet man denn verschiedene Kirchen, z. B. die lateinische, die griechische, die morgen- und abendländische Kirche *c.?

A. Diese Unterscheidung rührt her 1) von der Verschiedenheit der Länder, in denen diese besonderen Kirchen, die nur Theile der allgemeinen Kirche sind, sich finden; 2) von der Verschiedenheit der Sprachen; 3) von verschiedenen eigenthümlichen Gebräuchen. Was jedoch den Glauben und die Sitten betrifft, so besteht keinerlei Verschiedenheit zwischen diesen Kirchen unter sich, noch weichen sie von der römisch katholischen ab.

„Die Kirchen Deutschlands", sagt der heilige Irenäus, „glauben und lehren nicht anders, als die Kirchen Spaniens,[1]) „Gallien's, des Orients, Aegyptens und Afrikas. Sicut sol . . . unus et idem est, sic et praedicatio veritatis."

Der heilige Hilarius von Poitiers spricht nicht weniger deutlich: „Obgleich nur Eine Kirche auf Erden besteht, so hat „dennoch jede Stadt ihre Kirche, und alle diese Kirchen bilden „in ihrer Gesammtheit Eine."[2])

52. Fr. Ihrer Deutung zufolge ist demnach diese Eine Kirche die katholische, die römische?

A. Ganz gewiß; da sie allein auf den heiligen Petrus gegründet ist, und sie allein, wie ich gleich zeigen werde, alle Merkmale besitzt, mit denen Christus Seine Kirche bezeichnet hat.

II. Abschnitt.

Die Einheit als wesentliches Kennzeichen der Kirche.

53. Fr. Worin besteht nun die Einheit, insofern sie eine Eigenschaft und ein wesentliches Kennzeichen der Kirche ist?

A. Sie besteht 1) in der Einheit der Lehre und des Glaubens; 2) in der Einheit der Gesellschaft und Regierung.[3]) Das ist das doppelte Vorrecht, welches jene vollkommene Einheit

---

[1]) Adv. Haeres. lib. I. c. 3.

[2]) In Psalm. XIV, n. 3. Et una in omnibus est.

[3]) Diese Einheit der Gesellschaft und der Regierung wird von mehreren Theologen die Einheit der Liebe, Einheit der Gemeinschaft, Einheit des Amtes genannt.

bildet, welche Jesus Christus für Seine Kirche erfleht hat, kraft deren sie Ein Ganzes bildet, dessen Theile unzertrennbar sind.

Die Einheit des Glaubens erfordert aber die Annahme aller von Jesus Christus geoffenbarten und als solche von der Kirche verkündeten und gelehrten Wahrheiten; und die Einheit der Gesellschaft und der Regierung fordert von allen Gläubigen Unterwerfung ihren rechtmäßigen Hirten und besonders ihrem Oberhaupte gegenüber.

Bewundern wir hier die göttliche Weisheit des Stifters unserer Kirche. Was wäre ohne diese doppelte Einheit aus der Wohlthat der Erlösung, was wäre aus der Kirche selbst geworden, die beauftragt war, bis an das Ende der Zeiten allen Seelen die Früchte des kostbaren Blutes ihres Erlösers zu spenden und zuzuwenden? Längst würde Uneinigkeit und Spaltung sie entvölkert, zerrißen, zerstört haben, während sie in ihrer Einheit aller Auflösung, allem Untergange widerstand und immer widerstehen wird.

54. Fr. Beweisen Sie nun vor Allem, daß Jesus Christus gewollt habe, daß Seine Kirche diese Einheit des Glaubens und der Lehre habe?

A. Die heil. Schrift und die Ueberlieferung zeigen dies zur Genüge: „Ich habe noch andere Schaafe, die nicht zu diesem Schaafstalle gehören,“ sprach Christus; „Ich werde sie herbei führen; sie werden Meine Stimme hören, und es wird nur Ein Hirt und Eine Heerde sein.“ (Joh. 10, 16.) Die Stimme Christi ist aber nur Eine, und gerade das treue Hören dieser Einen Stimme bildet eine einzige Heerde.

„Ewiger Vater! betete Er am Vorabende Seines Leidens, ich bitte Dich nicht für Meine Apostel allein, sondern für Alle, welche auf ihr Wort hin an Mich glauben werden, damit sie Eins seien . . . .! Ich habe ihnen die Herrlichkeit mitgetheilt, die Du Mir gegeben hast (das ist die Lehre, die ich Dir entnommen), damit sie Eins seien, wie wir Eins sind.“ (Joh. 17. 20—22.) Die Herrlichkeit oder die Lehre Jesu Christi ist demnach Eine, da sie die Grundursache aller wahren Einheit ist, welche aus dem Geiste und den Herzen Seiner Jünger nur ein Herz und eine Seele machen soll.

Von ihrem göttlichen Meister unterrichtet, sprachen daher die Apostel in keinem anderen Sinne. Was sagt Paulus den Korinthiern? „Brüder! Ich beschwöre Euch im Namen unseres Herrn Jesu Christi, Eine Sprache zu führen, und keine Trenn-

ung unter Euch zu dulden, sondern vollkommen Eines Sinnes, Eines Geistes zu sein. (I. Cor. 1. 10.) Und den Ephesiern schrieb er: „Ihr seid Ein Körper nur, Ein Geist, wie Ihr Alle zu Einer Hoffnung berufen seid. Ein Gott, Ein Glaube, Eine Taufe." (Eph. 4, 4. 5.) Und den Galatern schrieb er: „Wenn ein Engel des Himmels Euch ein anderes Evangelium verkündete, als das Euch verkündet worden, Der sei verflucht; denn das Evangelium, das ich Euch gelehrt, hat Christus Selbst mir geoffenbart." (Gal. 1. 8. 12.) Die Väter aller Zeiten haben daher, treu diesen Grundsätzen, uns ihrerseits die Kirche gezeigt, als unabänderlich denselben Glauben bewahrend. „Die wahre Lehre, sagt der heil. Athanasius, ist Jene, welche die Väter uns überlieferten. Und das Kennzeichen wahrer Lehrer ist, daß sie Eins sind, und nicht mit einander streiten, weder unter sich, noch auch mit ihren Vätern."[1]) Daraus folgt, daß die Einheit der Lehre, ihre unveränderliche, einstimmige Gleichheit, das unterscheidende Merkmal der Wahrheit, des wahren Glaubens ist.

Nach dem heil. Gregor v. Nazianz, der schon im Alterthume den Beinamen „der Theologe" hatte, sind die gefährlichsten Irrlehrer Jene, welche, die ganze Lehre in allem Uebrigen beibehaltend, nur durch ein Wort, wie durch einen Gifttropfen, die wahre und einfache Lehre Christi, die wir von den Aposteln durch Ueberlieferung erhalten haben, tödten."[2]) Ein einziger Irrthum in der Lehre ist demnach einem Tropfen Gift gleich, der stark genug ist, um den ganzen Glauben zu vernichten.

Und der heil. Basilius sagt in Betreff Theodoret's, „daß alle Jene, welche in der Kenntniß der heiligen Schriften erzogen würden, die Verwerfung auch nur einer einzigen Sylbe der göttlichen Wahrheit nicht dulden, und zu deren Vertheidigung selbst den Tod nicht scheuen würden."[3]) Es ist demnach strenge Pflicht, alle Glaubenspunkte anzunehmen und festzuhalten, da der Christ, wenn er zwischen dem Tode und der Verläugnung eines einzigen Glaubensartikels zu wählen hätte, den Tod vorziehen müßte.

„Es darf daher, ruft der heil. Augustin aus, nur Ein und derselbe Glaube überall in der Kirche verbreitet sein."[4]) Und

---

[1]) De Decr. Nicaenae Syn. contr. Arian. n. 4.
[2]) Tract. de Fide.
[3]) Hist. eccl. lib. IV, cap. 16.
[4]) Sit ergo una fides universae, quae ubique dilatatur, Ecclesiae. (Epist. 36, al. 86, ad Casulanum presbyt. n. 22.)

in seinem Werke „die Stadt Gottes" bezeichnet der heilige Kirchenlehrer alle Jene als Ungläubige und Feinde Gottes, welche irrige Meinungen hartnäckig vertheidigen, und, nachdem sie gemahnt worden, auf die Wege der Wahrheit und Vernunft zurückzukehren, dennoch beharrlich widerstehen.

Die Kirche Jesu Christi hat nur Einen Glauben, und kann nur Einen Glauben haben, una fides; und wer immer von dieser Einheit des Glaubens und der Lehre sich trennt, verfällt dem Irrthume, schließt sich von der Kirche und dem Heile aus. Daher gebot der heilige Johannes den Gläubigen, sie sollten Jeden, „der die Lehre des göttlichen Meisters verwerfe, nicht in ihre Häuser aufnehmen, ja ihn nicht einmal grüßen." (II. Joh. 10.)

55. Fr. Aber, wollte unser Herr außer der Einheit des Glaubens auch noch die Einheit der Gesellschaft und der Regierung?

A. Gewiß.

56. Fr. Was verstehen Sie unter dieser Einheit?

A. Um Ihnen mit mehr Klarheit und Deutlichkeit antworten zu können, ist es nothwendig, Sie an dasjenige zu erinnern, was im ersten Kapitel bereits gesagt wurde, daß nämlich Jesus Christus in Seiner Kirche ein öffentliches und dauerndes, überall verbreitetes, überall gleiches Hirtenamt einsetzte, welches er beauftragte, den Glauben zu lehren und zu verkünden, die Sakramente zu spenden, Seine große Familie zu regieren. Dieses Amt ist in verschiedene Stufen getheilt, welche die kirchliche Hierarchie bilden, aus der eine Menge höherer und niederer Hirten und Priester hervorgeht, die nothwendig sind zur Erbauung des Körpers Jesu Christi oder der Kirche. (Ephes. 4. 12.) Diesem Hirtenamte, dieser Hierarchie, gab Christus ein Oberhaupt, da es ja ohne einen Mittelpunkt der Einheit, ohne einen unumschränkten und unfehlbaren Richterstuhl, ohne ein lebendes Orakel, das alle Geister überzeugen, beruhigen, unterwerfen kann, gänzlich unmöglich wäre, daß die Menschen, so wie sie sind, in Einem Glauben und Denken sich vereinten. [1])

Steht dieses fest, so ist die Einheit der Gesellschaft und der Regierung eine heilige Pflicht, welche Christus allen Kindern Seiner Kirche auflegt; Er will, daß Alle den rechtmäßigen Hirten gehorchen, welche unter Leitung jenes Oberhauptes stehen,

---

[1]) Catéchisme philosophique, de l'abbé de Feller, tome 3. p. 122.

dem die Sorge für die Lämmer und für die Schaafe anvertraut worden; Er will, daß man ihre Stimme höre wie die Seinige, (Luc. 10. 16.); Er will, daß die Verachtung ihrer Gewalt dem Götzendienste gleichgestellt werde. (Matth. 18. 17.)

Der heilige Paulus, der den Christen fortwährend Friedensliebe, Einigkeit, Unterwerfung empfiehlt, zählt Theilung, Trennung und Irrthum zu jenen Sünden, die das Himmelreich verschließen. (Gal. 5. 20.) Und in seinem Briefe an die Römer bittet er diese, „sich in Acht zu nehmen und sich ferne zu halten von Jenen, welche Trennung und Aergernisse anrichten wider die Lehre, die sie empfangen haben.“ (Röm. 16. 17.)

Und wozu diente wohl das Hirtenamt, welches Jesus Christus Seiner Kirche verliehen hat, wenn die Lämmer sich zerstreuen, von ihren Hirten sich entfernen oder unberufen in die kirchliche Regierung sich eindrängen dürften?

Zu allen Zeiten bestanden die heiligen Väter und Lehrer auf dieser nothwendigen Einigkeit in der Gesellschaft und der Verfassung, auf dem vollkommenen Gehorsame, welchen die Gläubigen den mit der Leitung der Kirche beauftragten Hirten schulden.

Welchen Frieden, ruft der heil. Cyprian aus, können Jene sich von Gott versprechen, die mit ihren Brüdern nicht Frieden haben? Welches Opfer glauben diejenigen darzubringen, die mit den rechtmäßigen Hirten nicht in Gemeinschaft stehen? Glauben sie, Jesus Christus sei mit ihnen?[1])

„Gott, sagt der heil. Irenäus, wird jene Stolzen richten, welche Trennung verursachen und keine Gottesliebe kennen. . . Man muß den Bischöfen, den Nachfolgern der Apostel, gehorchen; denn sie haben mit dieser Nachfolge die zuverläßige Gabe der Wahrheit nach des Vaters Willen empfangen. . . Wer immer aber gegen die Wahrheit sich erhebt und Andere zur Empörung gegen die Kirche Gottes drängt, wird wie Core, Dathan und Abiron gestraft werden, die dem ewigen Feuer überliefert wurden.“[2])

Der heilige Athanasius, der heil. Optatus von Mileve, die heiligen Pacianus und Augustinus und viele andere Kirchenväter mahnen gleicherweise die Gläubigen, unabänderlich sich an die von der Kirche eingesetzten Hirten zu halten; das Verbre-

---

[1]) De Unit. Eccles. — Epist. 3 Rogatiano fratri.

[2]) Adv. Haeres. lib. IV, cap. 43, 44, 62 et 63; lib. V. cap. 20; lib. III. cap. 40.

chen der Kirchenspaltung ist in ihren Augen schwerer als alle anderen Sünden.[1])

Die wahre Kirche Jesu Christi soll demnach Seinem Willen und Seiner Einsetzung zufolge sich der Welt offenbaren als eine solche, welche die doppelte Einheit der Lehre und des Amtes oder der Regierung bethätigt. Die Einheit der Lehre hat den Menschen das Reich der Wahrheit zurückgegeben, und die Einheit des Amtes erhält und beschützt diese Einheit der Lehre und des Glaubens. Herrlicher, wahrhaft göttlicher Gedanke!

III. Abschnitt.

Die Einheit der römischen Kirche.

57. Fr. Besteht nun wirklich auf Erden eine religiöse Gesellschaft, welche im Besitze der Einheit des Glaubens und des Amtes, dieser wesentlichen Kennzeichen der wahren Kirche, ist?

A. Ja, eine solche besteht. Es ist die katholische, die römische Kirche, das ist jene, welche unseren Herrn Jesus Christus als ihren Stifter und als ihr unsichtbares Haupt, den Papst aber, dessen Sitz in Rom ist, als ihr sichtbares Haupt anerkennt.

58. Fr. Zeigen Sie nun, daß die römische Kirche die Einheit des Glaubens und der Lehre wirklich hat?

A. Diese Thatsache ist unumstößlich. Alle Kinder der katholischen Kirche haben nur Eine und dieselbe Lehre, die ihre Mutter von Christus Selbst erhalten hat und die Apostel auf sie vererbt haben. Die Katholiken unserer Tage glauben, was ihre Ahnen seit Entstehung des Christenthumes geglaubt, was ihre Enkel und Urenkel bis an das Ende der Zeiten glauben werden. Ihr Glaube ist bestimmt und einig, und kann sich nicht ändern; denn die römische Kirche duldet keine Aenderung ihrer Lehre; und sobald Jemand eine Neuerung einzuführen, oder einen einzigen ihrer Glaubenspunkte zu verwerfen sich erkühnt, wird er von ihr ausgestoßen! Daher sagt der große Apostel: „die Kirche, die glorreiche, makellose Braut des Sohnes Gottes altert nicht; sie hat niemals Runzeln“ (Ephes. 5. 27.)[2]), weil sie die Reinheit und Schönheit ihres Glaubens bewahrt.

---

[1]) S. Augustin. an verschiedenen Stellen. — Epist. 87. al. 164 ad Emeritum.

[2]) Durch Irrlehren veranlaßt hat die Kirche zuweilen ihren alten Glaubens-

Der heil. Irenäus, der unsterbliche Bischof von Lyon, sprach im II. Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung: „Obgleich auf der ganzen Erde verbreitet, bewahrt die Kirche, als bewohnte sie nur Ein Haus, dennoch mit außerordentlichem Eifer und größter Sorge den Glauben, den die Apostel und deren Jünger ihr gepredigt. Er ist ihr Grundgesetz; sie bekennt ihn überall gleicherweise, als hätten Alle, die ihr angehören, nur Einen Geist, Ein Herz, Eine Sprache."[1] Und was der heil. Irenäus in den ersten Zeiten behauptet, das wiederholten nach ihm alle Bischöfe, alle Lehrer der folgenden Zeiten. Wir haben ihre Werke in Händen. Einige das Wesen der Offenbarung nicht betreffende Meinungen abgerechnet, worüber die Kirche sich noch nicht bestimmt ausgesprochen hat oder hatte, verkünden alle, ohne Ausnahme, denselben Gott, denselben Glauben, dasselbe Glaubensbekenntniß.

Unter den 257 Päpsten,[2]) welche die römische Kirche regierten, von dem heiligen Petrus angefangen bis auf den unvergleichlichen Pius IX., ist auch nicht Einer, der in seinen dogmatischen Bullen oder Dekreten an dem ursprünglichen Glauben des Katholizismus etwas geändert hätte. Auch nicht Ein Wort des Irrthumes ist von den Lippen eines Papstes gefallen, wenn er sie öffnete, um als Lehrer der ganzen Kirche zu sprechen.

Es sind von dem nicänischen bis zu dem vatikanischen, in der römischen Kirche neunzehn ökumenische Konzilien gehalten worden. Wägen Sie nun deren Aussprüche auf der Wage einer unerbittlichen Prüfung: auch nicht ein einziger enthält Lehren, die nicht alle katholischen Jahrhunderte geglaubt, die nicht der Gottmensch uns vom Himmel gebracht hätte. Betrachten Sie dagegen menschliche Versammlungen, in denen politische und bürgerliche Interessen besprochen werden. Uneinigkeit und Meinungsverschiedenheit sind fast immer deren charakteristische Merkmale. Wenn aber die römische Kirche auf den Ruf und unter dem Vorsitze des Papstes in der Person ihrer ersten Hirten versammelt ist, so drückt sie ihren Worten, ihren die Glaubens- und Sittenlehren und den allgemeinen Kultus betreffenden Entscheidungen ein Siegel so vollkommener Einheit auf, daß es unmöglich wird, auch nur den Schatten des Irrthumes oder Widerspruches da-

---

bekenntnissen einige Worte beigefügt. Diese Worte haben aber auf keinerlei Weise den Glauben vermehrt, vermindert, oder verändert, sondern nur entwickelt, erklärt und deutlicher ausgesprochen.

[1]) Adv. Haeres. lib. I. c. 3.

[2]) So viele zählt nämlich das offizielle Annuario pontif. v. J. 1870. (Anm. d. Uebers.)

rin zu entdecken. Ja, eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß die Welt und die Hölle die Reinheit des katholischen Glaubens erschüttern dürften. „Das ist Gottes Werk!" „A Domino factum est istud."

59. Fr. Und ich füge mit dem königlichen Propheten bei: „Et est mirabile in oculis nostris, es ist wunderbar in unseren Augen" (Ps. 117. 23.); um so mehr, wenn ich des natürlichen Unbestandes, wenn ich des Hochmuthes und aller Leidenschaften des menschlichen Herzens gedenke. Doch, wie verhält es sich mit der Einheit des Amtes und der Gemeinschaft oder mit der Regierung? Ist auch sie, gleich der Einheit des Glaubens, eines der Vorrechte der römischen Kirche?

A. Ohne Zweifel. Es genügt, die schöne und große Reihe der Leviten, der Priester und Bischöfe, oder die heilige Hierarchie der Kirche zu betrachten, die der Hierarchie der Engel nachgebildet ist. In dem unermeßlichen Heere der Engel ist Alles Ordnung und Unterwerfung; und in der kirchlichen Hierarchie gehorchen die untergeordneten Diener den höhern, und diese wieder einer höchsten Auktorität, dem römischen Papste. Das ist der Gipfelpunkt, in dem sich Alles vereinigt. Freilich; es gibt in allen Winkeln der katholischen Welt Priester oder Hirten, die ihre besonderen Heerden haben; es hat jede Diözese ihren Bischof, der wiederum mehrere Heerden unter seinem Hirtenstabe vereinigt, und dennoch ist, trotz dieser Menge von Hirten und Heerden, nur Ein Hirtenamt, da Alle durch Einen Glauben verbunden sind und unter demselben Oberhirten stehen. Es ist das Vorhandensein und das Leben der Einheit der Regierung und Gemeinschaft in dem einen Mittelpunkte, dem Papste, ein vorherrschender Zug in der Geschichte der römischen Kirche. Indem der heilige Hieronymus sich an den Papst Damasus wendet, ruft er aus: „Vor Allem bleibe ich treu dem Stuhle Petri, Deinem Throne." — „Sobald Rom gesprochen, ist jede Frage entschieden," spricht der heil. Augustin; und hier bedeutet Rom den römischen Papst, der einem der ersten Vorposten gleich, Tag und Nacht das ihm anvertraute Unterpfand des Glaubens bewahrt. [1])

---

[1]) In der Hierarchie findet der Katholik Sicherheit und Ruhe; denn selbst der einfachste und ungelehrteste Christ weiß, daß er in Gemeinschaft stehe mit seinem Pfarrer, dieser mit dem Bischofe, und der Bischof wieder mit dem Papste. Und dies eben ist für ihn die beste Bürgschaft, daß er zur katholischen Kirche gehöre und im Glauben, in den Sakramenten und im Gebete mit allen Gläubigen der ganzen Welt in Verbindung stehe.

Das genügt uns, um vollkommen überzeugt zu sein. Wir glauben, daß die römische Kirche das erste und göttliche Merkmal der wahren Kirche trägt, und wiederholen mit dem Concilium von Nicäa: Ich glaube Eine Kirche, Credo unam Ecclesiam; — Eine, nicht nur der That, sondern auch dem Rechte nach, Eine in Folge der Einrichtung, welche ihr göttlicher Stifter ihr gegeben hat.

Und dieses glorreiche Merkmal hat außer ihr keine religiöse Sekte aufzuweisen. Vollkommene, unauflösliche Einheit ist ein Gut, das diese Gesellschaften wohl träumen können, aber niemals haben werden.

Das folgende Kapitel wird uns davon überzeugen.

Fünftes Kapitel.

Die Einheit derjenigen Religionsgesellschaften, welche außer der römischen Kirchengemeinschaft stehen.

60. Fr. Ist denn die katholische Einheit nicht auch jenen Religions-Gesellschaften eigen, welche von der römischen Kirche getrennt sind?

A. Nein; denn in der katholischen Einheit ist Alles fest, gleichförmig und unabänderlich; überall bekennt man dieselbe Lehre; was man in unseren Tagen glaubt, das glaubte man vor beinahe zwanzig Jahrhunderten. In der katholischen Einheit anerkennt man nur Ein unsichtbares Oberhaupt, nämlich Jesus Christus, und nur ein sichtbares Oberhaupt, nämlich den rechtmäßigen Nachfolger des heiligen Petrus auf dem bischöflichen, unabhängigen, höchsten Stuhle zu Rom, den alle Andern hören, dem alle gehorchen. Um ihn reihen sich die Bischöfe, sodann die Priester durch die Bischöfe, die Gläubigen durch die Priester, und die ganze Welt durch die Gläubigen. Das ist diese wunderbare Einrichtung der Kirche, in der alle Theile eng verbunden sind und Ein und dasselbe Leben haben. Ein und derselbe Geist theilt allen Gläubigen die Gnaden mit, gleichwie die Seele alle Theile eines und desselben Körpers belebt; ein und dieselbe Hoffnung auf das ewige und selige Leben, zu dem sie berufen sind, beseelt Alle!

Wo ist anderwärts eine so herrliche Ordnung zu finden? In den übrigen Religionsgesellschaften herrscht in der Lehre Zweifel, Ungewißheit, Unbeständigkeit, Veränderlichkeit, Unrichtigkeit, ja Ungeheuerlichkeit. Und was die Einheit des Amtes oder der Regierung betrifft, so ist sie nichtig und illusorisch, oder doch demjenigen Hirtenamte vollständig entgegengesetzt, welches Christus in Seiner Kirche haben wollte. Man irrt entweder führerlos, oder selbst gewählter Leitung folgend; oder wenn man nothgedrungen sich einem Obern unterwirft, so hat ein solcher Obere gar keine höhere geistliche Sendung, keine Gewalt über die Seelen, kein Recht und keine Vollmacht zu lehren, zu trösten, und seine Untergebenen im Glauben zu befestigen.

61. Fr. Das sind allgemeine Betrachtungen. Möchten Sie dieselben im Einzelnen näher erklären?

A. Ich will es thun, indem ich die verschiedenen auf Erden bestehenden Religionen mit Ihnen durchgehe, und beweise, wie weit sie entfernt sind, die katholische Einheit zu besitzen.

62. Fr. Ich erlasse es Ihnen, den Mangel der Einheit bei den heidnischen, jüdischen und muhamedanischen Religionsgesellschaften nachzuweisen, da wir Alle überzeugt sind, daß die Kirche Jesu Christi bei ihnen sich nicht finde und nicht finden könne. Was sagen Sie dazu?

A. Sie haben Recht. Ich werde mich auf einige flüchtige Bemerkungen beschränken, die uns nicht von unserm Gegenstande abbringen werden.

Der heidnische Glaube und Kultus ist ebenso wandelbar, unsinnig, verworfen wie die erdichteten Götter, auf die er sich bezieht. Das Heidenthum besitzt weder Einheit in der Lehre, noch überhaupt ein äußeres gemeinsames Prinzip des religiösen Zusammenhanges. „Die Götter der Heiden sind Dämonen," sagt der Psalmist (95. 5.). Ordnung, Wahrheit und Tugend sind bei ihnen nicht zu finden, und daher in nothwendiger Folge auch nicht die Einheit, die deren Wurzel ist.

Geradeso verhält es sich mit dem Islam oder der Religion Muhamed's Diese durch das Schwert und die Sinnlichkeit zu Stande gekommene Religion, die nur eine unedle Mischung aus Heiden-, Juden- und Christenthum ist, hat nicht die Idee von Einheit; sie ist ein verworrenes Gewebe lächerlicher und frivoler Lügen, Sittenlosigkeiten, und grausamer, erniedrigender Gesetze. Das ist der Koran, wovon die Muhamedaner jede Zeile

anbeten. Seine Nennung allein schon genügt, um dem menschlichen Geiste einen ewigen Schandflecken aufzudrücken. Mehr als hundert und fünfzig Sekten, die einander feindlich gegenüber stehen, sind dieser verabscheuungswürdigen Religion entstammt, die sicherlich weder ein von Gott eingesetztes Priesterthum, noch einen höchsten Richter in Sachen des Glaubens, der Sitten und des Kultus aufweisen kann. — Was das Judenthum betrifft, so kann auch dieses das Merkmal der Einheit nicht aufweisen. Das hebräische Volk, welches ehemals eine religiöse Einheit besaß, ist nun enterbt; und ob es auch das Buch des Gesetzes noch besitzt, so besitzt es doch nicht mehr den Lehrstuhl Mosis, um es auszulegen, zu bewahren und zu überliefern. Der Jude ist nun gleich dem Protestanten allen Verirrungen der Vernunft überlassen; er hat die Freiheit, in der Schrift Alles, was Unwissenheit, Leidenschaft und Böswilligkeit nur finden und lesen können, zu finden und zu lesen.

Die Juden glauben gewöhnlich, der Talmud [1]) sei das Gesetz, welches Gott dem Moses mündlich gegeben; er sei die Auslegung des Textes des geschriebenen Gesetzes; Moses hätte den Alten geboten, es auswendig zu lernen, und es habe von Jahrhundert zu Jahrhundert durch Ueberlieferung sich fortgepflanzt. Diese Auslegung wurde unter der Regierung Hadrian's, ungefähr im Jahre 150 nach Christus, durch den Rabbiner Judas Haccadosch, oder den Heiligen, niedergeschrieben; und das ist der Talmud von Jerusalem. [2]) Die Rabbiner haben aber darin das Gesetz und die Propheten unter einer Masse von Dichtungen, Träumereien, Kleinlichkeiten, groben und empörenden Irrthümern erstickt. Israel hat keinen Stamm Levi, keine Priesterfamilie mehr. Der göttliche Fluch ist über die zwölf Stämme und deren Kultus hingezogen und hat ihre Trümmer nach allen vier Weltgegenden zerstreut. In den letzten Zeiten

---

[1]) Talmud ist ein hebräisches Wort und bedeutet so viel als Lehre.

[2]) Es besteht noch ein anderer, gegen das Ende des fünften Jahrhunderts von mehreren in Babylon wohnenden Rabbinern verfaßter Talmud, der daher auch der babylonische Talmud heißt. Auf diesen zweiten Talmud nun legen die Juden das höchste Gewicht und achten ihn fast eben so hoch als die heiligen Schriften selbst. — Die Juden theilen sich in zwei Sekten: die Karaiten, deren nur wenige sind, halten sich nur an die Worte der Schrift; und die Rabbiner, die blindlings den Ueberlieferungen folgen, welche ihre Gelehrten im Talmud und den Erklärungen der Schrift niedergelegt haben. S. Bergier Dict. de Theol. [und Freiburger Kirchenlexicon.]

aber werden auch die Juden kommen und ihr Heil in Christus suchen: Et revertentur filii Israel, et quaerent Dominum Deum suum ... in novissimo dierum. (Ose. 3. 5.) Aber gehen wir zu den christlichen Religionsgenossenschaften über.

I. Abschnitt.

Die griechische und die russische Kirche.

63. Fr. Was halten Sie von der griechischen oder morgenländischen Kirche? Hat sie das göttliche Merkmal der katholischen Einheit bewahrt?

A. Nein, sie hat es nicht bewahrt. Diese Kirche des Orients war in den ersten Jahrhunderten herrlich, ja entzückend. Damals gab es nichts Ehrwürdigeres, als die Ueberlieferungen der griechischen, zunächst von den Aposteln gestifteten Kirchen. Welch' blendendes Licht verbreitete sie, da sie mit so viel Macht den Irrthümern eines Arius, Nestorius, Eutyches entgegentrat! Aber ach! all dieser Glanz ward verdunkelt, all dieses Gold in unedles Blei verwandelt durch die Kirchenspaltung, durch die Trennung der griechischen Kirche von der römischen. Und endlich vertilgten türkische Eroberungen im 15. Jahrhunderte das Christenthum fast gänzlich in diesen ehemals an Glauben und Tugenden so reichen Gegenden.

In der griechischen Kirche findet sich nicht die Einheit des Glaubens, theils weil in ihr Clerus und Volk in den unsinnigsten Aberglauben versunken sind, theils weil die einzelnen von einander ganz unabhängigen Theile derselben keinen Mittelpunkt der Einheit haben, theils weil sie gegenwärtig eine Menge von Sekten umfaßt, von denen jede ihren eigenen Glauben hat.

Ich spreche hier nicht von denjenigen Griechen, welche mit der römischen Kirche vereinigt sind und nur durch die Sprache und einige äußere, unwesentliche Ceremonien, die auf den Glauben keinen Einfluß haben, von ihr abweichen.

64. Fr. Hat die griechische Kirche die Einheit des Priesterthums, des Hauptes und der Gemeinschaft bewahrt?

A. Nein; denn sie hat keine kirchliche Hierarchie, welche mit einem göttlich eingesetzten, unfehlbaren Mittelpunkte der Macht vereinigt wäre. Die Einen sehen in dem Patriarchen von Konstantinopel, die Anderen in dem Patriarchen von Antiochien,

Diese in dem Patriarchen von Alexandrien, Jene in dem Patriarchen von Jerusalem ihr Oberhaupt. Die griechische, unter türkischer Herrschaft stehende Kirche ist zu einer niedrigen Dienstbarkeit verurtheilt. Und wenn sie ihre Bischöfe und Patriarchen noch wählen darf, so werden dieselben doch nur durch einen ausdrücklichen Auftrag des Sultans in ihre Funktionen eingesetzt. Und woher haben sie ihre Gewalt? Durch welches Band sind sie unter einander verbunden? Vor welchem höchsten Richterstuhle werden ihre Glaubensfragen endgültig entschieden?[1]) Wenn der Patriarch von Konstantinopel nicht bei dem geringsten Zeichen der Unzufriedenheit seine empörerischen Bischöfe und Priester auf den Berg Athos schickte, um sie dort[2]) an der Kette und unter dem Stocke zu halten, so wären geistliche Uneinigkeiten wohl an der Tagesordnung.

„Käuflichkeit herrscht unter dem hohen, Unwissenheit unter „dem niederen Klerus, Erniedrigung überall. Leute, die man „noch vor wenigen Tagen als Matrosen, Bauern, Krämer kannte, „sieht man plötzlich auf der Kanzel oder am Altare. Und Prä„laten, die auf den Stuhl des heiligen Chrysostomus erhoben „waren, werden, schändlichen Handels und abscheulicher Un„ordnungen überführt, und müssen von diesem Stuhle herab zu „den Galeeren oder zum Schaffote gehen. . . . Arme griechische „Kirche! Sie hat Alles verloren: ihre Macht, ihre großen Ta„lente, ihre Heiligen, Alles, bis auf ihren Kaiser, dem sie Alles

[1]) Die nicht unirte griechische Kirche ist größtentheils aus Christen gebildet, die dem Patriarchen von Konstantinopel untergeben und von der römischen Kirchengemeinschaft getrennt sind. Die griechische Kirchenspaltung läßt sich bis auf Photius zurückführen, der im Jahre 857 von dem Papste sich lossagte und das Patriarchat von Konstantinopel mit dem Titel eines ökumenischen oder allgemeinen Patriarchen sich anmaßte. Sie wurde jedoch erst gegen die Mitte des elften Jahrhunderts durch Michael Cärularius, Patriarchen von Konstantinopel, vollendet. Die Griechen sind zugleich schismatisch und irrgläubig, da sie die Oberherrschaft des Papstes über die ganze Kirche läugnen und an ein Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohne nicht glauben. Im Jahre 1098 verwarfen sie ihren Irrthum und vereinigten sich wieder mit Rom; aber diese Vereinigung dauerte nicht lange. Später, im Jahre 1439, unterschrieben sie auf dem Konzilium zu Florenz abermals mit den Lateinern dasselbe Glaubensbekenntniß, verfielen jedoch bald wieder in Kirchenspaltung und Irrthum, in denen sie noch jetzt befangen sind.

[2]) Mgr Hillereau. — Annales de la Propagation de la Foi, Novembre 1845.

„geopfert hatte."[1]) Welche Entwürdigung! Sie ist die sichtbare Strafe für ihre Empörung gegen die römische Kirche.

65. Fr. Gehen wir zur russischen Kirche über. Hat auch sie die katholische Einheit verloren?

A. Ja, schon längst. Nachdem die Russen um die Mitte des 10. Jahrhunderts durch die Bemühungen Nikolaus II., Patriarchen von Konstantinopel, zum Christenthume bekehrt worden, waren sie anfänglich gehorsame Kinder der römischen Kirche, man zählt selbst Heilige und Märtyrer unter ihnen; denn, zur Zeit ihrer Bekehrung stand die Kirche des Orients, ihre Mutter im Glauben, noch in Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle. Und selbst als im Jahre 1053 die griechische Kirchenspaltung durch Michael Cärularius vollendet wurde, hörte Rußland noch nicht ganz auf, katholisch zu sein, da es zur Zeit des Konziliums von Florenz, im Jahre 1439, im russischen Reiche fast eben so viele Katholiken als Schismatiker gab. Die Trennung wurde erst gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts allgemein und vollständig. Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts wurde der Bischof von Moskau zum Patriarchen von ganz Rußland ernannt, und seine Nachfolger zögerten nicht, sich von Konstantinopel unabhängig zu erklären und sich eine unumschränkte Macht über die Geistlichkeit anzumaßen. Peter der Große schaffte endlich diese Würde eines Patriarchen vollständig ab, und machte sich selbst zum einzigen Oberhaupte der russischen Kirche. Im Jahre 1720 setzte er jedoch zu ihrer besonderen Leitung ein aus Erzbischöfen und Bischöfen gebildetes Consistorium ein, sich selbst aber behielt er das Recht des Vorsitzes und der Ernennung aller Mitglieder vor. Diese Versammlung, welcher die Leitung der Kirche anvertraut war, erhielt den Namen heilige Synode. Sie stand gewöhnlich unter dem Vorsitze eines Laien, der nach Willkür abgesetzt werden kann und dem Namen nach das Oberhaupt der russischen Kirche ist, während der Czar in Wirklichkeit ihr Oberhaupt ist.

Suchen Sie nun die katholische Einheit in dieser zur Sklavin gewordenen Kirche, mit ihren unwissenden Popen und ihrem jeder Laune des Kaisers huldigenden Episcopate. Dieser Autokrat hält allein alle geistliche Herrschaft in seinen Händen, und zu ihm kommt das gebeugte Volk, um sich Raths in seinen geistlichen An-

---

[1]) L'Eglise, oeuvre de l'Homme-Dieu, par Mr. l'ábbé Besson, 6e conférence.

liegen zu erholen. Unter solchem Joche der Willkür und Sklaverei glaubt die Geistlichkeit und das Volk das, was der Kaiser zu glauben befiehlt. Seine Ukase sind Glaubensdekrete und Sibirien ist deren Bestätigung. Wer möchte bei diesem Anblicke nicht trauern über das Unglück, getrennt zu sein von der wahren Kirche und dem römischen Stuhle, diesem ewigen Urquell des Lichtes, der Weisheit, der Ordnung und des Glückes?

II. Abschnitt.

Der Protestantismus und der Anglikanismus.

66. Fr. Kommen wir nun zu den protestantischen Sekten. Ist wirklich bei ihnen die doppelte Einheit der Lehre und des Amtes zu finden, welche die Kirche Jesu Christi, oder die römische Kirche kennzeichnen?

A. Dem ist ganz sicherlich nicht so: „Denn," wie ein beredter und einsichtsvoller Schriftsteller sagt, „wenn Etwas vermögend ist, die auf eigene Klugheit bauende Vernunft zu „schrecken, so ist es gewiß das Schauspiel, welches der Protestantismus der Welt bietet, seitdem ein abtrünniger Mönch in den „Schooß des alten Europa das Wort der Empörung und Anarchie „geschleudert, das mehr Irrthum erzeugte als es in zwanzig „Jahrhunderten gesehen hatte." [1]) Und im Advente 1845 rief der berühmte Pater Lacordaire in Notre-Dame zu Paris: „Im „sechzehnten Jahrhunderte lebte Europa einig unter der Herrschaft „der katholischen Kirche. Da kam ein Mönch, dem diese Einheit „mißfiel, dem es beliebte, sie zu zerstören, um eine bessere zu bilden. Und von dem lebenden Körper, dessen Glied er gewesen, „sich trennend, nahm er das Buch des Gesetzes, das Evangelium „Jesu Christi, mit sich als Eckstein seiner neuen Einheit. Aber, „meine Herren, Sie kennen die Erfolge dieses Unternehmens, Sie „wissen, was aus der Einheit der Geister in Luther's und seiner „Nachkommen Händen geworden. Heute, nach drei Jahrhunderten, „versammeln sie sich in Berlin; gestern versammelten sie sich in „Paris; vorgestern in London, um in dem schrecklichsten Schutte, „den man je gesehen, den philosophischen Grundstein der Einheit „zu suchen."

---

[1]) Connaissance de Jésus-Christ, par M. l'abbé Combalot.

67. Fr. Sie erregen in mir das Verlangen, diesen Mönch Luther kennen zu lernen, diesen Vater des Protestantismus oder der sogenannten Reformation. Wenn es nicht unbescheiden wäre, und Sie diese Kenntniß für mich nützlich erachteten, möchte ich Sie bitten, die Geschichte dieses allzu berühmten Mannes mir in Kürze zu erzählen.

A. Da es in der That von Nutzen sein kann, diese Persönlichkeit zu kennen, deren oftmals in diesem Werke wird erwähnt werden, so soll hier ihre kurz gefaßte Geschichte folgen. Martin Luther war der Sohn eines Bergmannes, und wurde im Jahre 1484 zu Eisleben, einer Stadt in Deutschland, geboren. Er studirte zuerst in Eisenach, wurde später Augustinermönch zu Erfurt, dann Doktor und Professor der Theologie zu Wittenberg, wo er mit großem Erfolge lehrte, sich jedoch immer durch einen ausgeprägten Hang nach Neuerung auszeichnete. Luther war ein leidenschaftlicher, kühner, gewaltthätiger Charakter, von einem Stolze, den Ermahnungen und Widerspruch nur noch mehr reizten. Die ketzerischen Werke des Johann Huß, die er förmlich bewunderte, erregten in ihm einen glühenden Haß gegen die römische Kirche und besonders gegen alle Scholastiker. Im Jahre 1516 schon vertheidigte er gefährliche Thesen. Bald darauf, bei Gelegenheit eines Ablasses, dessen Verkündigung seinem Orden nicht war übertragen worden, griff er die Wahrheit des Ablasses, die katholische Lehre von der Rechtfertigung, vom freien Willen, von der Kraft der Sakramente u. s. w. an. Um diesem Strome des Irrthumes zu steuern, erließ der damalige Papst Leo X. am 18. Juni 1520 seine Verdammungsbulle gegen den Augustinermönch. Von da an aber überließ sich jener Mann, der noch vor Kurzem Karl V. schreiben konnte, er werde bis zum Tode ein treuer und gehorsamer Sohn der Kirche bleiben, den schändlichsten Excessen gegen die Kirche sowohl als gegen deren Oberhaupt, und entzog sich für immer ihrer Autorität. Von der Verachtung der Kirche ging er zur Verachtung der Traditionen und der heiligen Väter über. Immer und überall, sagt Bossuet, verwirft er Päpste, Kirchenväter, allgemeine und besondere Concilien, wenn sie nicht zu seiner Lehre passen, und setzt ihnen die heilige Schrift entgegen, die er nach seinem Sinne deutet.[1]) Leo X. exkommunicirte in einer zweiten Bulle vom 3. Januar 1521 zum wiederholten Male diesen un-

---

[1]) Histoire des Variations, lib. I. n. 23 et 24. [Vgl. den Art. Luther im Freib. Kirchenlex. und die beiden letzten dort citirten Werke.]

glücklichen Abtrünnigen, welchen sein Stolz bald in einen bejammernswerthen Zustand versetzte. Er starb im Jahre 1546 zu Eisleben, seiner Vaterstadt, im Alter von 62 Jahren, fast plötzlich, bevor er seinen Plan, noch einmal gegen die Papisten zu schreiben und an der Austreibung der Juden zu arbeiten, ausgeführt hatte. Dies ist in wenigen Worten das Bild Desjenigen, der sich zum Reformator der Kirche Jesu Christi aufgeworfen.

68. Fr. Kann die Einheit der Lehre oder des Glaubens im Protestantismus bestehen?

A. Nein, sie kann es nicht.

69. Fr. Und warum nicht?

A. Weil diese Religion jedem ihrer Anhänger die Bibel in die Hand gibt mit den Worten: „Lies dieses Buch und beurtheile es mit deiner Vernunft, denn sie soll der einzige Richter und die einzige Richtschnur deines Glaubens sein. Du wirst leicht dein Religionsbekenntniß, die Regel deiner Sitten, das Gesetzbuch deiner Pflichten darin finden."

Luther rief überlaut: „Ich habe die Bibel für mich! Wer die Bibel liest, kann über Päpste und Bischöfe und Concilien und Universitäten lachen."

Die heilige Schrift, nach jedes Einzelnen Vernunft gedeutet, ist demnach die Religion der Protestanten; das heißt, die Autorität der Schrift wird zur Autorität der bloßen Vernunft, mit andern Worten Jeder muß glauben, was sein Verstand für wahr hält, was nebenbei gesagt, auch der Grundsatz der Deisten und Atheisten ist.

Die Protestanten unterwerfen sich also dem göttlichen Worte, nicht aber wie Gott es gesprochen, sondern wie sie es verstehen; nicht Gott spricht zu ihnen, sondern sie lassen Gott sprechen wie sie wollen; nicht Gott lehrt sie, sondern sie belehren sich selbst.

Nun aber ist der Himmel nicht so weit entfernt von der Erde, als die freie Forschung, dieses Grundprinzip des Protestantismus, von der Einheit entfernt ist, welche der wahren Religion wesentlich nothwendig ist; es ist vielmehr ein zerstörendes Prinzip, welches nur geeignet ist, alle geistigen Bande zu lösen und jedes Bekenntniß, jede Gemeinschaft, jede Auktorität, jede Hierarchie und demgemäß auch jede Einheit unmöglich zu machen. Diese Freiheit vernichtet die erste Pflicht des Christen, den Glauben. Die freie Forschung erzeugte und erzeugt noch täglich Tausende von sich widersprechenden Lehren, und Tausende lächer-

licher und unzusammenhängender Theorien, welche der unglückseligen Kirchenverbesserung ihren Ursprung verdanken. Diese Grundlehre konnte nur System auf System, Irrthum auf Irrthum, Verderben auf Verderben häufen. Luther selbst klagte schon darüber. In seinem Briefe an die Christen von Antwerpen schreibt er: „Es gibt fast ebenso viele Glauben als es Köpfe gibt. Es gibt keinen Thoren, der nicht, wenn er eben geträumt hat, sich auch von Gott erleuchtet wähnte und für einen Propheten erklärte."

Was sind, wenn ich fragen darf, die Namen der Lutheraner, Zwinglianer, Calvinisten, Melanchthonianer, Gomaristen, Arminianer, Socinianer, Momiers [1]), Methodisten, Quäcker und hundert andere noch seltsamere, was sind sie anders als „die Deckmäntel einer allen Irrthümern und Leidenschaften überantworteten Religion, als das öffentliche und entehrende Geständniß des Protestantismus, er lasse Jedem die Freiheit, Alles zu glauben und mithin auch Alles zu thun?" Das ist genau die Beschreibung, die vor einigen Jahren ein anglikanischer Bischof von dem Protestantismus gab.

In Genf gibt es Familien, in denen jedes Glied zu einer anderen Religion sich bekennt, da ein Jedes die Bibel nach seinem Sinne deutet. [2])

Und dann, wie sollen Kinder und Unwissende, des Lesens Unkundige, aus der Schrift oder Bibel ihren Glauben schöpfen?

Die Protestanten haben wohl ihre Pastoren oder Diener des Wortes; aber besitzen diese auch das Recht, ihre Zuhörer

---

[1]) Der Uebersetzer der „Schutzschrift der Pastoren zu Genf" (IV. Bd. der sämmtl. Schriften von Franziskus Geiger, Luzern 1837) sagt im Vorworte über diese Sekte: „Es ist bekannt, daß die Genfer Pastoren die wichtigsten Geheimnisse der christlichen Religion z. B. der Dreieinigkeit, der Gottheit Christi, der Erlösung durch Jesu Tod, der Erbsünde u. s. w. läugnen, und beschlossen haben, von allem diesem weder in den Katechesen noch in ihren Predigten eine Meldung mehr zu machen. Die alten Calviner lehnten sich dagegen auf und sagten, auf diese Weise hören wir ja auf, Christen zu sein;" allein vom Magistrate unterstützt, behandelten die Pastoren diese alten Calviner unter dem Namen Momiers als eine Gattung „Häretiker"; den Spottnamen Momiers (von Momerie Verstellung, Vermummung, Heuchelei) erhielten sie im Jahre 1818. (Anm. d. Uebers.)

[2]) Der Protestant Dudith sagte: „Unsere Leute lassen sich von jedem Windstoß der Lehre verführen. Weiß man, zu welcher Religion sie sich heute bekennen, so kann man nicht sagen, zu welcher sie sich morgen bekennen werden." (Brief an Beza, inter Epist. Bezae.)

im Gewissen zu verpflichten, dem Glauben beizutreten, den sie bekennen und erklären? Und gerade deßhalb haben sie auch kein Prinzip, um die Einheit des Glaubens zu bestimmen.

Nachdem der Protestantismus das göttliche Band zerrissen hatte, welches die Geister mit Gott verbindet, ist er in die vollkommenste Verwirrung, in die traurigste Anarchie, in wirkliche Thorheit verfallen.

70. Fr. Wie verhält es sich bei den protestantischen Sekten mit der Einheit des Amtes, der Verfassung oder der Gemeinschaft?

A. Deren gibt es keine; sie ist unmöglich. Und wozu diente sie auch, da diese Sekten keine Einheit der Lehre aufrecht zu erhalten, keine Sakramente zu spenden, keinen Gottesdienst zu feiern, keine Kirche zu regieren haben? In protestantischen Ländern haben weltliche Fürsten die Herrschaft über die Gewissen, sie haben die Religion ihrem placet unterworfen und sich das Vergnügen vorbehalten, ihre Unterthanen vom Lutherthum zum Calvinismus, von Calvinismus wieder zum Lutherthume zurück, oder zu jeder beliebigen Sekte zu führen. England, das durch die Reformation der geistlichen Oberherrschaft seiner Päpste und Päpstinen untergeben ist, mußte in weniger als 50 Jahren achtmal seine Religion ändern. Man weiß, welche religiösen Manipulationen ein deutscher Fürst von 1817 bis 1834 vornahm, wo er dem evangelischen Glaubensbekenntnisse seines Reiches den letzten Schnitt gab. Einer der reformirten Heiligen, Cranmer, lebte nur 67 Jahre und hatte dennoch Zeit, siebenmale seine Religion zu ändern. Er starb als Lutheraner, wie Cobbett sagt, ewigen Fluches würdig. [1])

Vor zwanzig Jahren erklärte die Regierung des Canton Waadtland, indem sie aus der Abdankung der widersetzlichen Pastoren ihren Vortheil zog, dieselben ihres geistlichen Charakters verlustig, und ließ Jeden aus ihnen, der das fünf- und vierzigste Jahr noch nicht erreicht hatte, unter die Truppen des Cantons einreihen. [2])

71. Fr. Haben Sie vielleicht noch etwas Besonderes in Betreff der englischen Kirche beizufügen? Ist sie im Besitze der Einheit des Glaubens und des Amtes?

---

[1]) Cobbett, Briefe über die englische Reformationsgeschichte. 2. und 8. Brief [in der Offenbacher Uebersetzung I. Bändchen Seite 36 und III. Bändchen S. 1].

[2]) l'Univers, 2. Janvier 1846.

A. Da Alles, was wir soeben von den protestantischen Gesellschaften gesagt haben, auch auf die anglikanische Kirche anwendbar ist, so ist damit klar bewiesen, daß sie durch die Reformation dieser doppelten Einheit beraubt wurde.

Jedermann weiß, wie England, das während so vieler Jahrhunderte in der katholischen Einheit gelebt und der römischen Kirche so viele Heilige geschenkt hatte, im 16. Jahrhunderte zu Trennung und Irrthum sich hinreißen ließ. Sein König Heinrich VIII. löste im Jahre 1533 die Bande des Glaubens und des Gehorsams, welche Großbritannien zur Insel der Heiligen gemacht hatten. Er wie so viele Andere, irrte aus schmählicher Leidenschaft.[1]) Und dennoch, nach diesem tiefen Falle setzten die Engländer ihren Stolz in den Wahn, sie seien die wahre Kirche Christi, sie setzten ihren Stolz darein, in ihrem Herrscher den wahren Papst zu haben. Die Statuten von 1699 erklären, der König von England könne nicht in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren, nicht mit Rom in Gemeinschaft stehen, nicht den Thron mit einer katholischen Prinzessin theilen, widrigenfalls sollte er alsbald abgesetzt werden.

Dazu kommt noch, daß die Kirche von England aus tausend verschiedenen Sekten besteht, die alle einen Namen haben, und deren Lehren schwankender sind als die Fluthen des Oceans, der ihre Küsten bespült.

Die Revue de Dublin, welche von dem Blatte l'Université catholique im Monate April 1838 angeführt ist, sagte, daß alle diese reformirten Kirchen, in dem, was das Wesen des Christenthumes bildet, „verdorben seien, und daß das schleichende Gift des Socinianismus und des Unglaubens in seiner zerstörenden Thätigkeit alle Theile des Körpers, ja selbst das Herz, das Wesen dieser fremden Kirchen, durchdrungen habe." Und was die englische Kirche im Besonderen betrifft, so nennt die

---

[1]) Diese ewig bedauernswerthe Trennung wurde dadurch veranlaßt, daß Papst Clemens VII. sich weigerte, Heinrich's VIII. Ehe mit Katharina von Aragonien, seiner wahren und rechtmäßigen Gemahlin, für nichtig zu erklären und ihm zu gestatten, sich mit Anna von Boleyn, die er liebte, zu vermählen. Die Mittel, deren man sich später bediente, um die Religion in England zu unterdrücken, waren Betrug, Verläumdung, Gewalt, Raub und die furchtbarsten Martern. Bossuet hat in seiner Histoire des Variations, livre VII. diese Thatsache bis zur Unläugbarkeit bewiesen, und zwar aus dem eigenen Geständnisse der Protestanten. (Vergl. auch in Bergier, den Artikel Angletérre, wo sich interessante Einzelheiten über den Anglikanismus finden. — Cobbett.)

Revue britannique vom Monat August 1838 sie „eine Mumie, einen edlen Leichnam, der weder stehen, noch athmen, noch leben könne.“

Bemerken Sie ferner betreffs der Einheit des Amtes, daß in England der König oder die Königin das geistliche Oberhaupt, der Papst oder die Päpstin von zwei Kirchen ist, die sich gegenseitig nur Fluch zu bieten haben, nämlich von der englischen oder Hochkirche, deren Grundlage das Episcopat bildet, und der schottischen oder presbyterianischen Kirche, welche diese Grundlage verwirft. In London ist demnach die Königin Victoria eine Episcopalin, und in Edinburg ist sie eine Presbyterianerin. Die Religion Englands, welche der Einheit, die Christus in Seiner Kirche wünschte, beraubt ist, ist demnach nicht die wahre Religion.

Auch verläßt heutzutage jeder gerade Geist, welcher den Ursprung dieser anglikanischen Kirche, in der er geboren worden, prüft, und darin nur Wandelbarkeit des Glaubens, eine Hierarchie ohne Berechtigung und Ansehen, Mangel jeder geistigen, göttlichen und unfehlbaren Auktorität findet, aber durchaus keine haltbare Sicherheit des Heiles, keine Quelle des Friedens und des Trostes in den Unglücksfällen des Lebens, keine Hoffnung für die Todesstunde entdeckt, ein Solcher sage ich, verläßt diese Kirche und kehrt zum Glauben seiner Ahnen zurück.

72. Fr. Wollen Sie dieses Kapitel nicht beschließen?

A. Ich beschließe es, indem ich mit aller Freude und Liebe nochmals wiederhole, daß die Einheit das einzige und unzerstörbare Vorrecht der römisch-katholischen Kirche ist. Sie allein legt in den Mund der Völker aller Farben und Himmelsstriche dieselbe Hymne des Lobes; sie allein gibt allen Geistern dasselbe Glaubensbekenntniß, allen Herzen dieselbe Liebe.

Lieben wir daher diese Einheit. Und um sie wahrhaft zu lieben, hegen wir einen unerschütterlichen Glauben an die katholischen Lehren, eine aufrichtige Liebe zu allen unseren Mitbrüdern, als Gliedern desselben Leibes; hegen wir eine große Ehrfurcht und unbegrenzte Unterwerfung gegen den ganzen priesterlichen Stand und den Papst, der dessen Oberhaupt, dessen Mittelpunkt, Triebfeder und Leben ist. —

Sechstes Kapitel.

Die Heiligkeit der Kirche.

Wir bekennen, daß die wahre Kirche Christi heilig ist: Credo ... unam, sanctam ... Ecclesiam: „Ich glaube eine heilige Kirche.“ Es ist dies ihre zweite Eigenschaft, das zweite Merkmal oder Kennzeichen der wahren Kirche, ein Merkmal, das die Ehre und der Ruhm, die vorzügliche Mitgift oder der Schmuck der göttlichen Braut des Sohnes Gottes, der wahre Erbtitel ihrer Kinder ist. Zeigen wir nun, daß die von Christus gestiftete Kirche heilig sein muß, und daß die römische Kirche der ganzen Welt dieses leuchtende, unvergängliche Zeichen ihrer Göttlichkeit offenbart.

I. Abschnitt.

Die wahre Kirche muß heilig sein.

73. Fr. Warum muß die wahre von Christus gestiftete Kirche heilig sein?

A. Weil Gott die unendliche Heiligkeit selbst ist, und weil die wahre Kirche oder wahre Religion nur Gottes Offenbarung unter den Menschen ist. Indem Christus die Kirche stiftete, wollte er die Menschen heilig machen wie Gott heilig ist. „Jesus Christus,“ sagt der heilige Paulus, „ist das Haupt der „Kirche, sie ist sein Leib; Er ist der Retter seines Leibes. Christus hat die Kirche geliebt, und sich selbst für sie hingegeben, „um sie zu heiligen in der Wassertaufe durch das Wort des „Lebens, um selbst herrlich die Kirche sich darzustellen, ohne „Makel, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie „heilig und unbefleckt sei;“ ut sit sancta et immaculata.“ (Ephes. 5. 23. 25—27.) Und in demselben Briefe zeigt der große Apostel, daß das Hirtenamt eingesetzt sei, um an der Vervollkommnung, an der Erbauung des geistigen Leibes Christi zu arbeiten, ad consummationem sanctorum, in ædificationem corporis Christi. (Ephes. 4. 11—12.) Es liegt außer allem Zweifel, daß, da Gott heilig ist in allen Seinen Werken, (Ps. 144. 13.) auch der wunderbare Tempel, dessen Baumeister Er

ist, heilig sein muß. Uebrigens bekennen auch alle Irrgläubigen, daß die Kirche Jesu Christi heilig sei.

74. Fr. Und worin besteht die Heiligkeit der wahren Kirche?

A. Sie besteht darin, daß die Kirche Gottes heilig ist in ihrer Glaubenslehre, heilig in ihrer Sittenlehre, heilig in ihrem Gottesdienste und in ihren Sakramenten, heilig in den Tugenden, die sie einflößt, und in der wunderbaren Vollkommenheit, die sie erzeugt.

Jesus Christus ist vom Himmel auf die Erde gekommen, nicht allein um die Menschen mit Seinem Vater zu versöhnen, sondern auch um ihnen in Seinem Leben das Vorbild der Heiligkeit zurückzulassen, damit sie, dieselbe in sich nachbildend, diese andere kostbare Frucht Seiner Erlösung sich erwerben möchten.

Daher soll in der Kirche Alles, die Lehre, das Wort, das Amt, der Gottesdienst und die Gnade, die aus den Quellen der Sakramente strömt, dahin zielen, diese Art von Verwandlung zu erzeugen, wodurch die Gläubigen in Christus umgestaltet werden.

Aber hierin liegt durchaus keine Schwierigkeit, da, wie gesagt, die Irrlehrer selbst gleich den Katholiken zugeben, daß die Heiligkeit das wesentliche Merkmal einer Gesellschaft bilden müsse, die den Sohn Gottes als ihren Stifter anerkennt. Es erübriget nur noch zu wissen, in welcher Religionsgesellschaft dieses Kennzeichen sich finde.

II. Abschnitt.

Die römische Kirche ist heilig.

75. Fr. Kann die römisch-katholische Kirche dieses von der wahren Kirche unzertrennbare Kennzeichen der Heiligkeit aufweisen?

A. Ja, sicherlich! Sie kann es aufweisen, und zwar mit solchem Glanze, daß selbst die Gottlosen davon oft geblendet wurden! Folgen Sie mir in dieser Erörterung, sie ist außerordentlich tröstlich! Die römische Kirche ist heilig erstens in ihrer Glaubenslehre. Was verkündet sie? Was lehrt sie? Die Einheit eines körperlosen, unendlichen, ewigen, allmächtigen Gottes, der Himmel und Erde geschaffen und den Menschen nach Seinem Ebenbilde gemacht hat; sie lehrt, daß dieser Mensch in einen Garten der Wonne gesetzt, aber wegen Uebertretung eines Verbotes daraus verbannt wurde; daß der unendlich gütige Gott

ihm einen Erretter, einen Messias versprach; sie lehrt, daß dieser verheißene Erlöser uns gegeben wurde in der Person des Sohnes Gottes selbst, der durch eine Wirkung des heiligen Geistes Mensch geworden ist in dem reinen Schooße der Jungfrau Maria, der wahren Gottesmutter, der unbefleckt Empfangenen, die niemals auch nur den Schatten einer Unvollkommenheit gekannt hat. Was gibt es Heiligeres? Und wer möchte etwas auszustellen haben an den übrigen Glaubensartikeln von der Dreifaltigkeit der göttlichen Personen, von der Gnade, dem heiligen Meßopfer, der wesentlichen Gegenwart, von den letzten Dingen, dem Reinigungsorte ɛc. Zielen denn nicht alle unsere Glaubenslehren, unsere Geheimnisse darauf hin, uns mit Gott zu verbinden, von den Gütern dieser Welt uns loszureißen, die Frömmigkeit in uns zu beleben? Mein Gott! Wenn wir einerseits die der menschlichen Vernunft entstammenden, so unzusammenhängenden, falschen, thörichten Meinungen, und dann andererseits die katholische Theologie betrachten, die so erhaben, so heilig und in allen ihren Theilen so vollkommen zusammenhängend ist, sollten wir daraus nicht schließen, daß diese Theologie dem Himmel entstammt?

Die römische Kirche ist heilig zweitens in ihrer Sittenlehre. Ich habe wohl nicht nöthig, dieses zu beweisen, da die erbittertsten Verleumder des Katholicismus sich genöthigt sahen, der Schönheit, Reinheit und Heiligkeit dieser dem Evangelium entnommenen Sittenlehre ihre Anerkennung zu zollen. Welche Vollkommenheit in diesem katholischen Gesetzbuche! Die Kirche verbietet nicht nur jeden Mord, sie befiehlt die Verzeihung jeder Beleidigung, ja selbst die Feindesliebe; sie befiehlt uns, für Jene zu beten, die uns verfolgen und verleumden! Sie verdammt nicht allein die Unzucht und den Ehebruch, sondern erlaubt auch nur reine Gedanken und keusche Wünsche. Sie verbietet nicht bloß nach fremdem Gute zu streben, sondern will auch, daß man des Nächsten Ehre achte und mit dem Dürftigen sein Vermögen theile. Es ist wahr, sie gebietet ihren Kindern die freiwillige Armuth und Jungfräulichkeit nicht, aber sie ladet sie hiezu ein durch ihre Räthe. Das ist eine Skizze unserer Sittenlehre. O! wenn die Menschen sich entschließen wollten, diesen reinen Gesetzen sich zu unterwerfen, so würde die Erde rein sein von jeder Unordnung, sie würde ein Bild des Himmels, ja fast der Himmel selbst, ein Wohnort der Heiligkeit und des Glückes werden! Wenn dagegen die christliche Sitte in einem Lande oder in einer Familie

mit Füßen getreten wird, — welches Bild entrollt sich da vor unsern Augen? ...

76. Fr. Ist die römische Kirche auch heilig in ihrem Gottesdienste und in ihren Sakramenten?

A. Ja; sie muß es sein, da der Gottesdienst ja nur der Ausdruck, gewissermaßen der Wiederschein des katholischen Glaubens ist. Unsere Liturgie ist nicht nur, wie ein protestantischer Pastor sagte, „ein Meisterwerk dieser Art," — sie ist mehr noch, sie ist eine Schule der Tugend und Sittlichkeit, die uns alle unsere Pflichten lehrt.[1] Ein Blick schon auf unsere Kirchen, deren Steine selbst durch Gebet und Segnung geweiht wurden, kann genügen. Alles lehrt, athmet, erzeugt dort die Heiligkeit; die Kanzel, der Taufstein, die Beichtstühle, der Kommuniontisch, die Altäre, die Glocke selbst nicht ausgenommen, deren melodische Töne christlich und erhebend sind. Die Glocke ruft die Gläubigen zum Gebete, zum heiligen Opfer; sie zeigt des Kindes Wiedergeburt an, sie läutet, wenn ein Sterbender im Todeskampfe liegt, und erfleht ihm das Gebet der Brüder.

Aber ganz besonders, welche Schätze der Heiligkeit sind in den Sakramenten der römischen Kirche eröffnet! Es gibt keine Epoche, keinen wichtigen Akt des menschlichen Lebens, den sie nicht weihen. Der Mensch, als Sünder geboren, wird geheiligt durch die Taufe, wird zum Kinde Gottes und ziehet Christum an. Und wenn er älter wird, und die Leidenschaften erwachen, waffnet die Firmung den jungen Streiter zu dem heißen Kampfe, warnt ihn vor den falschen Grundsätzen der Welt, stärkt sein Herz gegen die Angriffe des Lasters. Und wenn die Sünde das Kleid seiner Unschuld befleckt, dann gibt die Buße ihm seine erste Reinheit zurück und bewahrt ihn vor neuen Fehlern. Die durch Buße gereinigte Seele darf dem hh. Altarssakramente, dieser göttlichen unversiegbaren Quelle des Lichtes, der Liebe, der Kraft und Heiligung sich nahen. Das Sakrament der Priesterweihe weiht den Priester für das Heiligthum und ertheilt ihm die Macht, Heilige zu bilden. Die Ehe segnet den Bund der Gatten und ruft auf sie und ihre Kinder den Segen des Himmels herab. Endlich in der letzten Stunde vollendet die letzte Oelung die Läuterung des Christen, ermuthigt ihn, tröstet ihn, und befähigt ihn, vor dem Throne des Allerhöchsten zu erscheinen.

---

[1]) Vgl. Maurel, Guide pratique de Liturgie Romaine, p. 8. et suiv.

Ist dieser Kultus, der sein Wesen und seinen unendlichen Werth von Christus Selbst erhielt, nicht wahrhaft himmlisch? Er ist zu gleicher Zeit ein mächtiger Hebel, der den Menschen zu Gott erhebt, und eine goldene Kette, die ihn für immer an des Herz des Allerhöchsten fesselt.

77. Fr. Dieses Bild, das Sie von der Heiligkeit der Kirche entwerfen, ist herrlich, ich bewundere es; aber dennoch zweifle ich, ob auch die Wirklichkeit diesem Ihrem Entwurfe entspricht, dessen volle Wahrheit ich indeß nicht verkenne. Nennen Sie mir die Tugenden, welche die Kirche hervorruft, die Wunder der Heiligkeit, die sie erzeugt!

A. Diese Tugenden, diese Wunder können ebensowenig geläugnet werden, als es möglich ist, den unverkennbaren Einfluß zu mißdeuten, den die römische Kirche über die Geister und Herzen ausübt, was voraussetzt, daß in ihr, neben der Heiligkeit der Lehre, des Sittengesetzes und des Gottesdienstes, ein göttlich mächtiges Prinzip übernatürlicher Erneuerung und Gerechtigkeit walte. Und das ist die Gnade, die wir durch Gebete und durch die Sakramente erlangen, die Gnade, die den Weltapostel ausrufen ließ: „Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt". Omnia possum in eo, qui me confortat (Philip. 4. 3.).

Dieser Bemerkung füge ich noch eine zweite bei, die äußerst geeignet ist, den Heroismus der Tugend, der in der Kirche geübt wird, und demzufolge auch die Macht der Gnade, deren Verwaltung ihr anvertraut ist, zu offenbaren.

Beachten Sie wohl, in welcher Beziehung die Kirche zu dem gefallenen Menschen steht. Stets und in Allem tritt sie ihm entgegen. Seit dem Sündenfalle wird der Mensch vom Hochmuthe regiert; er ist von seiner eigenen Vortrefflichkeit eingenommen, und strebt beständig nach Ruhm und Vorrang; und die katholische Religion sagt ihm: „Lerne von Jesus Christus, der sanftmüthig ist und demüthig von Herzen." (Matth. 11. 29.) „Der Schüler ist nicht über dem Meister, und der Meister, der Sohn Gottes, ist nicht auf die Erde gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen." (Matth. 20, 26. 27.) „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden." (Matth. 23. 12.)

Alles sich selbst und seinem eigenen Nutzen zu opfern, ist eine andere natürliche Neigung des Menschen; daher die Selbstsucht und das Fieber einer unersättlichen Habsucht. Die Kirche aber ruft ihm zu: „Suche, was droben ist; genieße die himmlischen und

„nicht die irdischen Dinge" (Coloss. 3. 12.); „sieh' nicht auf die „vergänglichen Dinge, sondern auf die unvergänglichen!" — „Selig sind die Armen!" — „Wehe euch, ihr Reichen!" — „Die „Reichen werden vergehen wie die Blume des Feldes." (Jac. 1. 10.) — Der Mensch sucht Vergnügen und Genuß dessen, was den Sinnen schmeichelt; die Kirche aber sagt ihm: „Thue Buße! — „Achte nicht mehr auf deine sinnliche Natur! — Fleisch und „Blut werden das Reich Gottes nicht besitzen. — Jene, die „Christus gehören, haben ihr Fleisch mit seinen Lastern und Be„gierden gekreuzigt. — Jede Unreinheit soll unter euch nicht „einmal genannt werden!" — (Matth. 4, 17. — Rom. 13, 14. — I. Kor. 15, 50. — Galat. 5, 24. — Ephes. 5. 3.)

Das sind die Tugenden, welche die katholische Kirche anräth und befiehlt; es sind rauhe, strenge, erhabene Tugenden; und sie werden von Herzen gefordert, deren beide Elemente, wenn ich es sagen darf, Stolz und Sinnlichkeit sind.

78. Fr. Ich weiß, daß die Kirche diese Tugenden anräth und befiehlt, komme jedoch auf meine Frage zurück: flößt sie dieselben auch ein? bringt sie dieselben auch hervor? Zeigen Sie mir die Wunder von Heiligkeit, die sie hervorbringt!

A. Nun wohlan, geben Sie Acht! Versetzen wir uns zuerst an die Wiege der Kirche. Die Apostel wagten es, allein, ohne Einfluß, ohne Reichthum, ohne Waffen in die evangelische Laufbahn einzutreten, und diese Schrecken erregende christliche Sittenlehre Völkern zu predigen, die groß geworden waren in der Schule des Lasters, und begraben lagen in dem Taumel der Sinnenlust und Leidenschaften, und Städten, deren Wollust und Grausamkeit zum Sprüchworte geworden war. Und sehen Sie, was die erneuernde Hand der Kirche aus denen gemacht, die sie in Rom, Korinth, Athen ... zu ihren Schülern zählte. Tertullian hat in seinem Apologeticus das Gemälde ihrer Tugenden entworfen. Die bekehrten Heiden und Juden sind unempfindlich gegen Ruhm, Ehre und Glück, sie sind erklärte Feinde jeden Vergnügens, aber unter sich durch die zärtlichste Liebe vereint, und eifrig im Gebete; sie erstreben nur Eines, nämlich für Christus zu leiden oder zu sterben. Frauen, in deren Herzen heidnische Sinnlichkeit keinen Sinn für Tugend mehr gelassen, werden zu irdischen Engeln; Pracht und Weltliebe hassend, seufzen sie nur nach der Gnade, die Lilie ihrer ständesmäßigen Reinheit mit ihrem Blute besprengen zu dürfen. Kinder selbst hatten es gelernt,

mit Marterwerkzeugen zu spielen, und lächelnd die Palme der Blutzeugen zu erringen.

Spätere Zeiten der römischen Kirche durcheilend, was sehen wir da? Allüberall Früchte der Heiligkeit. Nach den Zeugnissen des Rufinus, Palladius, Hieronymus, Augustinus, lebten die Einsiedler Syriens, Palästina's und der Thebaïs gleich Verklärten, in vertrauter, fast ununterbrochener Gemeinschaft mit dem Himmel. Von allen Seiten eilte das Volk zu ihnen, um Vergebung der Sünden und Trost im Leiden sich zu erbitten.

Ja, man darf es kühn sagen: Die Geschichte der katholischen Kirche ist die Geschichte der Liebe, der Demuth und Keuschheit, des Muthes, der Treue und jeder heroischen Tugend. Alle diese Päpste, Priester, Fürsten, diese Menschen jeden Standes, deren Heiligkeit den Ruhm der Kirche in der Blüthezeit des Christenthumes bildete, gehören sie nicht Alle der römischen Kirche an? Und diese berühmten Frauen aller Länder, jeden Ranges, welche zu Tausenden die härtesten Entbehrungen wählten, ihres Schmuckes sich beraubten, um Witwen und Waisen zu unterstützen, deren höchste Wonne es war, die Wunden der Aussätzigen zu waschen und zu pflegen, den Armen und Kranken die niedrigsten Dienste zu leisten; — und die glänzenden Schaaren der jungfräulichen Seelen, welche dem Glanze, dem Reichthume, aller Verführung, allem Vergnügen, und selbst den gerechtesten Gefühlen entsagten, um im Frühlinge ihres Lebens Jesus Christus dem Herrn das Gelübde ewiger Keuschheit zu weihen, wie ein hl. Bernhard, ein hl. Aloysius von Gonzaga, Stanislaus Kostka, eine hl. Klara, Theresia, Maria Louise von Frankreich — gehören sie nicht alle der römischen Kirche an?

Selbst heute noch, trotz dem Strome des Verderbens, der die Erde zu überfluthen droht, wie viele Kinder der katholischen Kirche gibt es nicht, die würdig sind der heiligsten und glorreichsten Zeiten? Zählen Sie, — wenn Sie es vermögen —, alle diese Priester des Herrn, die, beseelt von Seinem Geiste, Tag und Nacht dem Heile der Seelen sich hinopfern; zählen Sie alle diese evangelischen Arbeiter, welche der Seeleneifer ihrem Vaterlande, ihrer Familie, ihren Freunden entreißt, um sie durch unnennbare Gefahren in heidnische und barbarische Länder zu führen; zählen Sie die Menge religiöser Congregationen von Männern und Frauen, die den strengsten Pflichten, der Linderung jeden Elendes sich geweiht haben!

Rechnen Sie dann zu diesen wenigen Zügen noch jene wunderbaren Bekehrungen der Ungläubigen und Freigeister, welche durch lange Jahre die Bitten und Thränen einer frommen Mutter, einer Gattin, einer Tochter ungerührt gelassen, und die nun plötzlich ihr gott- und sittenloses Leben verlassend, die gehorsamsten, tugendhaftesten und eifrigsten Söhne der Kirche werden. Auf das einfache Wort eines armen katholischen Missionärs hin hat der Strahl der Gnade sie getroffen, erleuchtet und zurückgeführt. Die römische Kirche allein besitzt das Geheimniß und die Macht, Seelen zu gewinnen und Heilige zu bilden. Lex Domini immaculata, convertens animas (Ps. 18. 8.). Sie ist demnach heilig, und zwar heilig in Allem: in ihrer Lehre, in ihrem Kultus, in ihrem Oberhaupte, in ihren Gliedern, wie wir sogleich sehen werden.

79. Fr. Hat Gott nicht durch Wunder die Lehre und Heiligkeit der der Kirche bestätigt?

A. Ja und zwar oftmals; oder, besser gesagt, die Gabe der Wunder hat der Kirche niemals gefehlt. Von den Aposteln angefangen bis auf uns, haben wahre, authentische Wunder in ihrem Schooße stattgefunden. Protestanten selbst sahen sich genöthigt, sie zu bewundern und die Tugend und Heiligkeit Jener anzuerkennen, durch welche sie vollbracht worden.[1]) Von den außerordentlichen Thaten des heiligen Franz Xaver sprechend, sagt Herr Tavernier: „Das Christenthum verbreitete sich durch den Eifer dieses heiligen Mannes, den man mit Recht den Paulus, den Apostel Indiens nennen kann.“[2])

[In der Geschichte Indiens von Baldäus, einem Protestanten, heißt es von diesem großen Heiligen: „Wäre Xavers Glaube mit dem unsrigen übereinstimmend, so müßten wir ihn als einen zweiten heiligen Paulus verehren. Doch muß trotz dieser Religionsverschiedenheit sein thatenreiches Leben, sein Eifer und die Heiligkeit seiner Sitten jeden gutdenkenden Menschen anfeuern, das Werk, das Gott ihm hienieden aufgetragen, nicht nachlässig zu verrichten; denn über alle Beschreibung erhaben sind die herrlichen Gaben, welche Xaver als Diener und Ge-

---

[1]) Luther konnte nicht läugnen, daß die heiligen Bernhard, Dominikus, Bonaventura, Franziskus... wahre Heilige gewesen.

[2]) Vgl. die Bemerkungen, welche P. Bouhours am Schlusse der Lebensbeschreibung des heiligen Franz Xaver dem Zeugnisse des Herrn Tavernier beifügt.

sandter Jesu Christi empfangen hatte, um die hohe Bestimmung, die ihm ward, zu erfüllen. Wenn ich die Geduld und Sanftmuth betrachte, mit der er Großen und Kleinen das heilige, lebendige Wasser des Evangeliums spendete, den Muth, mit dem er alle Mißhandlungen und Schmach erduldete, so kann ich mich nicht enthalten, auszurufen: Wer ist wie er so außerordentlicher Dinge fähig? . . . Wollte Gott, daß, da du so warest, einer der Unsrigen wärest, oder gewesen wärest."]

Die römische Kirche also, die so von Gottes Hand selbst unterstützt ist, muß eine göttliche Kirche sein; denn Gott drückt das Siegel Seiner Wunder oder der Wahrheit falschen Religionen nicht auf.

Siebentes Kapitel.

Die Heiligkeit derjenigen Religionsgesellschaften, welche von der römischen Kirchengemeinschaft getrennt sind.

80. Fr. Sie werden nun, wie ich denke, beweisen, daß die von der katholischen Kirche getrennten Sekten das Siegel der Heiligkeit nicht besitzen?

A. Ja wohl; das wird der Gegenstand dieses Kapitels sein.

81. Fr. Ich begreife das, sehe aber doch auch ein, daß Sie noch vor Beginn dieser Beweisführung, eine Schwierigkeit lösen müssen, die Ihnen später vielleicht einige Verlegenheit bereiten könnte.

A. Und welche?

82. Fr. Ich führe sie hier so an, wie ich sie mehr als einmal in einer gewissen Gesellschaft gehört habe. Sie haben gesagt, die römische Kirche sei durchaus heilig, besonders aber durch die Tugenden, die sie einflöße und erzeuge. Und dennoch gibt es in dieser Kirche eine Menge lasterhafter Glieder, Ungerechte, Betrüger, Freigeister, Verbrecher. Wie kann ein heiliger Baum so bittere und verderbliche Früchte bringen?

A. Sie haben Recht. Christus selbst hat vorhergesagt, daß in Seiner Kirche der gute Weizen neben dem Unkraute wachsen werde; diese Weissagung muß sich zu allen Zeiten an der römischen Kirche als der Kirche Jesu Christi erfüllen. Indem

der Herr diese Mischung der Gottlosen und der Gerechten zuläßt, hat Er Absichten, die Seiner unendlichen Weisheit würdig sind.

Erwägen Sie nun aber, daß die Verbrechen, welche im Schooße der Kirche begangen werden, einzig und allein eine Folge der Bosheit und der Leidenschaften der Menschen sind, deren Freiheit der Allerhöchste nicht beschränken oder aufheben will. Die Kirche verbietet, verdammt und bestraft diese Verbrechen. Der Mangel an Heiligkeit, der sich an diesen ihren unwürdigen Kindern findet, kann weder ihrer Lehre, noch ihren Gesetzen, noch irgend einem ihr eigenen unordentlichen oder verwerflichen Grundsatze zugeschrieben werden. Im Gegentheile: ihre Lehren, ihre Gesetze, die Gnade des Gebetes und der Sakramente, die ihr eigenthümlich sind, heiligen alle ihre treuen Kinder. Wenn ein Christ die Stimme der Kirche nicht hören will, und sich ihrem Einflusse entzieht, so weint und bittet und ermahnt sie ihn gleich der frommen Monika. Sie bestürmt sein Herz mit allen Angriffen der Zärtlichkeit und erwartet seine Rückkehr. Wollen Sie etwa die Ausschweifungen des Augustinus den Sorgen und Thränen seiner Mutter zuschreiben?

83. Fr. Aber muß man denn nicht laut klagen über die Aergernisse, welche schlechte Priester geben?

A. Nein, nein, gewiß nicht. Und warum verdammt denn eigentlich die Welt so laut einige fehlerhafte, pflichtvergessene Priester, während sie von Laien, Männern und Frauen umgeben ist, die sich kühn den schrecklichsten Ausschweifungen überlassen, ohne ihren Tadel fürchten zu müssen? Weil eben die Welt ihren Lastern gerne eine Berechtigung verschaffen möchte in dem Beispiel derer, die sie erbauen sollten. Daher kömmt es auch, daß sie so strenge ist gegen katholische Priester, deren Fehler so oft vergrößert, sich sogar nicht scheut dieselben zu verleumden.

Geben wir jedoch zu, daß einige Priester sich entehrten und entehren durch Sitten, die ihres Standes unwürdig sind; folgt etwa daraus etwas gegen die Heiligkeit der Kirche? Nein, offenbar nicht; da die Kirche jede sündhafte That verdammt, und sogar den sündhaften Gedanken verwirft. Suchen Sie in den Beispielen ihres Stifters, in ihren Lehren, Vorschriften, Räthen, in ihren Ceremonien, in den Beschlüssen ihrer Concilien oder in den Bullen ihrer Päpste Etwas, das die mindeste Uebertretung

göttlicher und sittlicher Gesetze erlaubte oder auch nur duldete. Wenn Sie aber darin nur Gerechtes, Gutes und Heiliges finden, so müssen Sie bekennen, daß die Sünden ihrer Glieder und Priester nur deren eigener Schwäche und Verderbtheit zugeschrieben werden dürfen. Die Kirche ruft sie beständig zu den Pflichten ihres heiligen, ja hochheiligen Berufes zurück.[1])

„Warum," rief schon der heil. Augustinus den Ketzern seiner „Zeit zu, warum richtet ihr diese leidenschaftlichen Angriffe gegen „die katholische Kirche? Warum lasset ihr euch vom Partei„geiste irre führen . . .? „Die Kirche ist keineswegs eine un„fruchtbare Erde, noch eine waizenlose Tenne; suchet ihre Früchte! „Suchet den edlen Waizen und ihr werdet über ihren Reichthum „sogar staunen!" Und an einer anderen Stelle: „Wenn wir „auch in manchem öffentlichen Aergernisse gerechte Ursache zur „Trauer haben, so gibt es doch auch viele herrliche Tugenden, „deren Anblick uns trösten muß."[2])

Wäre die Welt gerecht, so müßte sie zugeben, daß der katholische Klerus niemals aufgehört hat, durch Gelehrtheit, Weisheit und Tugenden zu glänzen. Und verdanken wir nicht die Civilisation selbst der katholischen Kirche, ihren Priestern, ihren Mönchen? Verdanken wir sie nicht vor Allem ihren Päpsten, die auf jenem Throne sitzen, vor dessen Glanz jeder andere Thron erbleicht?[3])

Ihre Frage ist nun beantwortet, Ihre Schwierigkeit ist gelöst. Es ist nun Zeit, uns zu überzeugen, daß die von der Kirche getrennten Religionen keinerlei Anspruch machen können auf den Glorienschein der Heiligkeit, mit dem die römische Kirche so herrlich geschmückt ist.

Auch hier übergehe ich den Islam, das Heidenthum und das gegenwärtige Judenthum, da diese Religionen sich die Kirche

---

[1]) Vgl. die Abhandlung des heiligen Augustinus, de moribus Ecclesiæ catholicæ lib. I. cap. 32. 34. 35.

[2]) Quapropter, etsi contristamur de aliquibus purgamentis, consolamur tamen etiam de pluribus ornamentis. (Epist. 78 ad clerum et seniores Eccles. Hipp.)

[3]) Die Kirche war es, die am Ende des 4. und am Anfange des 5. Jahrhunderts das Christenthum rettete. „Wäre die Kirche nicht gewesen, so „würde die ganze Welt der materiellen Gewalt überliefert worden sein. „Die Kirche war es, welche die Barbarei besiegte, und zwischen ihr und „der römischen Welt das Band, das Mittel und Prinzip aller Civili„sation wurde." (M. Guizot — Histoire de la civilisation en Europe, deuzieme leçon.)

Christi nicht nennen und nicht nennen können. Sind sie übrigens heilig? Knüpft sich denn nicht an das Wort „Polytheismus" allein die Erinnerung an fast unglaublich scheinende Greuel und Grausamkeiten? Einer unserer Missionäre in Madura schrieb mir vor einigen Jahren: „Beten Sie für uns; denn wir sind in „Mitte aller Dämonen und der abscheulichsten Laster. Ich „erinnere mich, einstmals, ich weiß nicht wo, gelesen zu haben, „Indien sei das Reich des Satan's. Es ist die volle Wahrheit. „Hier zeigt sich Alles, was es Gräßliches in der Hölle und im „Menschenherzen gibt, offenkundig und schreitet stolz einher. „Sittenlosigkeit besonders ist die Lieblingstugend dieser Länder."

Der Koran, oder das Evangelium der Muhamedaner, erlaubt Polygamie, Ehebruch, Greuel und Schändlichkeiten, die man nicht nennen darf. Er duldet und befiehlt alle Untreue, Ungerechtigkeit, Verbrechen und Gemeinheit allen Nicht-Muselmännern gegenüber; und das sind Lehren, die schon den Kindern eingepflanzt werden!

Der Talmud, welchen Prideaux den Koran der Juden nennt, dem sie ihren Glauben und ihre Weisheit entnehmen, ist, was Religion betrifft, durchaus nicht geeignet, die Herzen zur Tugend zu bilden. Sehen wir daher nun, was von den christlichen Sekten zu halten sei.

I. Abschnitt.

Ist das griechische Schisma heilig?

84. Fr. Ist wohl die morgenländische Kirche, die wir auch das griechische Schisma nennen, heilig?[1])

A. Wir haben bereits [oben Seite 49] gesehen, daß diese Kirchenspaltung von Photius, einem vollendeten Heuchler, wie ihn Fleury nennt, der als Heiliger sprach und als Verbrecher handelte, begonnen und von Michael Cärularius, der wo möglich noch stolzer und ehrgeiziger war, als Photius, vollendet wurde. Seit diesem traurigen Zeitpunkte hat die griechische in zahllose Sekten zersplitterte Kirche wohl noch einige Kennzeichen und

---

[1]) In ihrer Allgemeinheit begreift die morgenländische Kirche außer den schismatischen Griechen auch noch die Eutychianer oder syrischen, ägyptischen und koptischen Jakobiten, die Armenier, die Abyssinier oder Aethiopier und die Nestorianer Persiens und Indiens, die alle seit fast zwölfhundert Jahren von der katholischen Kirche getrennt und auch Häretiker sind.

Elemente moralischen Lebens bewahrt; aber da die Parteien, in welche sie getrennt ist, zugleich schismatisch und irrgläubig sind, so kann es in ihrer Lehre nur solche Prinzipien geben, die alle Heiligkeit unmöglich machen. In den morgenländischen Kirchen, diesen erklärten Feindinnen Rom's herrschen vorzüglich zwei große Ketzereien, die des Nestorius und des Eutyches. Die Irrlehre des Nestorius läugnet die Menschwerdung, die Erlösung und die Gnade, ja das versöhnende Mittleramt des Gottessohnes selbst, und besitzt demnach weder Glaube, noch Kultus und Sakramente, an denen die Tugend und Frömmigkeit sich stärken könnten. [1]) Die Irrlehre des Eutyches, welche die Menschheit des Heilandes leugnet, greift dadurch gleichfalls die Geheimnisse der Menschwerdung und Erlösung, und mit ihnen die wahren Quellen sittlicher und übernatürlicher Heiligkeit an. [2]) Mehr noch: die schismatischen Griechen verwerfen die Oberherrschaft des Papstes; und die von Jesus Christus eingesetzte, höchste richterliche Macht über die Gewissen ist ihnen Nichts. Bloße Willkür, oder besser gesagt, Stolz ist deren letzte Triebfeder, der Richter ihres Sittengesetzes. Auch ist, nach dem Zeugnisse gelehrter Reisender, diese arme griechische Kirche gänzlich versunken in Unwissenheit und Aberglaube. Und so herrlich, so fruchtbar an Heiligen sie einst gewesen, so erniedrigt und gebeugt ist nun diese Kirche seit ihrer Trennung von Rom. Lesen Sie die Beschreibung, welche der Abbé Besson von ihr entwirft: „Sie „war reich an blühenden Klöstern, und liegt nun verödet; sie „athmete den Duft der Jungfräulichkeit, und verbreitet nun den „Hauch des Verderbens; sie kannte die Freiheit der Kinder „Gottes, und duldet nun die Schmach tiefster Erniedrigung ... „Ihre Vergangenheit verdammt sie, ihre Gegenwart entehrt sie." [3])

---

[1]) Nestorius, der im Jahre 428 auf den Patriarchenstuhl von Konstantinopel erhoben worden war, lehrte, es gäbe in Christus zwei Personen, eine göttliche und eine menschliche; die menschliche Person sei aus Maria geboren, nicht die göttliche; woraus folgt, daß zwischen der Gottheit und Menschheit Christi keine wesentliche, persönliche Verbindung statt gehabt und demnach auch Jesus Christus nicht Gott war.

[2]) Eutyches, Abt eines Klosters zu Konstantinopel, läugnete im Jahre 448 die Lehre von den zwei Naturen in Christus, und behauptete: die göttliche Natur habe in Jesus die menschliche vollständig aufgehoben, und schrieb daher dem Heilande nur einen Scheinkörper zu.

[3]) Sixieme conférence, des fausses Eglises, p. 157. — Der hochwürdige P. Felix sagte jüngst (in der 6. Konferenz v. Jahre 1868): „Nichts ist „hervorragender in der Geschichte jener von dem Mittelpunkte der Einheit

Der Sultan, der Nachfolger des Muhamed entscheidet in ihr endgültig in Sachen des Glaubens, der Sitten und des Kultus, wenn unter den griechischen Patriarchen darüber eine Meinungsverschiedenheit entsteht. Welche Schmach!

II. Abschnitt.

Ist der Protestantismus heilig?

85. Fr. Sie haben gezeigt, daß in der Kirche Jesu Christ Alles heilig ist, die Lehre, das Sittengesetz, der Gottesdienst, die Sakramente; und daß in ihr eine übernatürliche, höchste und wirksame Kraft der Bekehrung, Erneuerung und Rechtfertigung bestehe. Ich habe dagegen Nichts einzuwenden. Ist aber dieser mehrfache Zug der Heiligkeit nicht auch in der sogenannten Reformation des 16. Jahrhundertes zu finden?

A. Die Liebe zur Wahrheit nöthigt mich, mit „Nein" zu antworten. Nein, er ist nicht in ihr zu finden, und ich werde Ihnen dies beweisen, indem ich das tiefste Mitleid für unsere irrenden Brüder und das aufrichtige Verlangen bewahre, sie zu belehren und zurückzuführen. Ich habe aber bei dieser Erörterung auch noch ganz besonders den Zweck, die Katholiken inniger an ihre heilige Mutter, die Kirche, zu fesseln.

1. Luther, Zwingli, Calvin und Heinrich VIII., König von England, diese vier Männer, denen keine ehrliche Seele zu gleichen wünschte, diese Urheber und Väter des Protestantismus sind gewiß nicht heilig.

Luther ist uns bereits bekannt.[1]) Ich füge nur noch das Zeugniß bei, welches die durchaus protestantische Revue der Universitäten Oxford und Cambridge, im Monate September 1845 ihm gab. „Luther ist wahrhaft ein außergewöhnlicher „Mann; aber der animalische Instinkt war vorherrschend in ihm; „er war das Grundgesetz seines ganzen Lebens, und bis zu seinem Tode kannte er kein anderes Gesetz. Luther war die wahr-

---

„getrennten Religionen, als deren Dienstbarkeit und demzufolge religiöse „Erniedrigung ... Ach, Gott hat eben Alles wohl geordnet; und wie „die Einheit nur in dem Schooße der Wahrheit erblüht und leuchtet, so „kann auch nur in dem Schooße der Einheit die Freiheit wachsen und „sich entfalten." —

[1]) Vgl. oben 5. Kap. 2. Abschnitt. [Seite 52.]

„haftige Verkörperung des Materialismus und der Sinnlichkeit, „der Fahnenträger der Wollust.“ [1])

Und wirklich zeichnet dieser Priester, dieser abtrünnige und sacrilegische Mönch und Verführer mit solchen unedlen Farben sich selbst in einem eigenhändig in drastischen Versen geschriebenen Gebete, welches uns sein Biograph Christian Juncker aufbewahrt hat. [2])

Man erzählt, dieser Unglückliche solle im Augenblicke des Verscheidens, den reinen, sternenhellen Himmel betrachtend, ausgerufen haben: „Es ist vorbei! Schöner Himmel, ich werde dich nicht mehr sehen!“

Auch Zwingli verläugnete die Priesterwürde, um sich im Schlamme der Sittenlosigkeit zu wälzen. Er gab vor, Erscheinungen und Geister als Lehrmeister zu haben, und ging in der Gottlosigkeit selbst so weit, daß er neben Christus eine Menge Anhänger und Nachahmer heidnischer, unreiner Gottheiten in den Himmel versetzte. [3])

Calvin war niemals Priester, obgleich er ein Beneficium genoß. Seiner Sittenlosigkeit wegen ward er auf der Schulter gebrandmarkt. In Genf aufgenommen, warf er sich zu dessen stolzem, anmaßendem, grausamem Despoten auf, und starb im Jahre 1564, wie die Einen behaupten, als Stoiker, nach Anderen an einer schmählichen Krankheit und in Verzweiflung. [4])

Heinrich VIII. war Katholik, so lange er keusch blieb. Als er aber, den Verboten und Mahnungen der Kirche ungeachtet, sich seinen Leidenschaften hingeben wollte, trennte er sich von Rom, und ließ sich zum höchsten Oberherrn der Kirche England's ernennen. Er vermählte sich mit fünf Frauen, die er sämmtlich wieder verstieß und auf das Schaffot sandte. Und so starb er im Jahre 1547, mit dem Bekenntnisse: „Meine

---

[1]) Siehe l'Univers, Mercredi 22. Octobre 1845.

[2]) Man kann die Uebersetzung in Feller's Dictionär, in dem Art. Luther finden.

[3]) „Es ist,“ sagt Bergier (in seinem Diction. art. Zwingliens) „eine Streit„frage zwischen den Lutheranern und Zwinglianern, ob Luther oder „Zwingli zuerst den Gedanken einer Reformation gehegt. Dies berührt „uns sehr wenig. Der Eine veröffentlichte seine Irrthümer im Jahre „1516 und der Andere 1517.“

[4]) Calvinus in desperatione finiens vitam, obiit turpissimo et fœdissimo morbo ...; quod ego his meis oculis præsens aspexi. (Joan. Harennius, apud Petrum Cutzemium.)

Freunde, wir haben Alles verloren: den Staat, den Ruhm, das Gewissen, und den Himmel!" (Feller.)

Das sind die großen Baumeister und Patriarchen des Protestantismus; das sind Jene, welche die römische Kirche reformiren, die Menschen Wahrheit und Tugend lehren wollten.[1]

2. Die Reformation ist auch durchaus nicht heilig in ihren Lehren. Aber vor Allem, wo ist ihr Glaubensbekenntniß? ist überhaupt da ein Symbolum möglich, wo Jeder vollkommen frei ist, seinen Glauben sich zu bilden? Herr Harms, ein protestantischer Prediger aus Kiel, sagt, „daß er im Stande sei, alle Lehren, welche noch allgemein unter den Protestanten geglaubt werden, auf den Nagel seines Daumens zu schreiben." Die Reformation ist nach Anderen nur die Leugnung eines jeden Dogma's.

86. Fr. Sie gehen Etwas zu weit. Die ersten Apostel des Protestantismus hatten doch mehrere Sätze festgestellt, die sie zur Grundlage ihrer Religion machten. Geben Sie das zu?

A. Ja, ich darf es zugeben, aber was liegt daran? Diese Lehren sind durchaus nicht heilig, sie sind im Gegentheile die Zerstörung jeder Heiligkeit und eine offene Pforte für jedes Laster.

Ich will ihnen einige Proben lutherischer, calvinistischer, zwinglianischer u. a. Lehren mittheilen, deren Frömmigkeit Sie leicht werden beurtheilen können. „Die Freiheit des Willens „ist ein leerer Titel: Gott wirkt in uns das Gute und das

---

[1]) Wenn die herrschende Religion des Sohnes Gottes reformirt werden sollte, (sagt der englische Convertit Belaney in einem Briefe an den Bischof von Chichester), wer und was waren die Männer draußen, welche die Reform unternahmen? Ich konnte nur wahrnehmen, daß sie, um mit den Worten eines Apostels zu sprechen, nicht geistig, sondern fleischlich gesinnt waren.... Ich fragte mich, ob solche Männer mit nur einiger Wahrscheinlichkeit von Gott beauftragt sein konnten, seine Kirche zu reformiren.... Ich fragte mich, wann hat Gott Menschen, die ein Sacrilegium für kein Verbrechen hielten, und sich den Lüsten des Fleisches hingaben, als Gründer seiner Kirche, als Diener seines Wortes und Ausspender seiner Geheimnisse verwendet?... Die Bibel vor mir, das Gewissen in mir, muß ich sagen, daß ich unmöglich glauben kann, daß diese Männer Glieder jener goldenen Kette von Männern gewesen, die Gott ausgesandt hat, um die Menschen zu bekehren und vom ewigen Untergange zu erretten.... Ich kann nicht annehmen, daß ein Mann, der seinem Schutzherrn die Erlaubniß gab, gleichzeitig zwei Frauen zu haben, seine Sendung von dem Allmächtigen haben konnte."

(Anm. d. Uebers.)

„Böse. . . . Was wir auch immer thun mögen, geschieht nicht „aus freier Wahl, sondern aus reiner Nothwendigkeit.“ [1])

In seinem Buche „von der Vorsehung“ wiederholt Zwingli hundert Male, Gott führe und nöthige den Menschen zum Bösen. „Aus Ursachen, die unsere Unwissenheit nicht begreifen „kann, treibt Gott unwiderstehlich den Menschen an, Sein Ge„setz zu übertreten. Seine Einsprechung verkehrt das Herz des „Bösen, und der Mensch fällt, weil Gott es so angeordnet hat. [2])

„Der Glaube allein ist zur Rechtfertigung nothwendig“, sagt Luther; „nichts Anderes ist geboten oder verboten. Der Glaube „rettet den Sünder, unabhängig von der Reue und guten Werken, „die zum Heile unnöthig sind, und ebenso unabhängig von der „Menge und Größe der Sünden.“ Und er fügt mit entsetzlichem Cynismus bei: „Der Weg zum Himmel ist schmal. „Wollt ihr darauf wandeln, so werft eure guten Werke ab.“ [3])

„Sündige, sündige muthig,“ schrieb er im Jahre 1521 seinem Freunde Melanchthon, „aber glaube noch fester, glaube „und erfreue dich in Christus, dem Sieger über Sünde, Tod „und Welt. . . . Die Sünde kann uns dem Herzen Jesu Christi „nicht entreißen, und wenn wir auch in Einem Tage hundert„tausend Morde, hunderttausend Ehebrüche begehen würden. [4])

„Da Gott allein Sünden vergeben kann, so ist die Beicht „nur eine einfache Berathung, sie ist sogar eine Pest.“

„Den Priestern und Mönchen und allen Menschen ist die „Ehe erlaubt.“

„Das Mönchsgewand ist nur ein Deckmantel der Heuchelei.“

„Es gibt keinen Reinigungsort; er ist eine teuflische Erfin„dung: Mera diaboli larva est.“

„Die Fürbitte der Heiligen ist Satansschlinge.“

„Der Papst ist der Antichrist. . . . Die römische Kirche ist „ein Babylon, eine Entehrte, das Werkzeug des Satans. . . .“

Ich schließe. In Wahrheit, um zu glauben, daß es so verworfene Lehren gebe, muß man die unläugbaren Geschichtsdokumente vor Augen haben und die Werke der Urheber der Reformation selbst, wie sie von ihren Anhängern herausgegeben worden sind. [5]) Aber wie soll Ehrlichkeit, Tugend, Heiligkeit,

---

[1]) Luther in seinem Buche de servo arbitrio, an verschiedenen Stellen.
[2]) Calvin in seinem Werke Institutiones christianæ.
[3]) De captivitate Babyl., cap. de Bapt.
[4]) Ep. Dr. Martin. Luther etc. — Möhler's Symbolik.
[5]) Vgl. Möhler's Symbolik; — Lösung großer Probleme; — Geschichte

mit einer solchen Lehre zu vereinen sein, die alle Ausschweifungen und schändlichen Exzesse gutheißt und entschuldigt?

„Die Elbe mit all' ihren Fluthen," schrieb Melanchthon seinem theueren Meister Luther, „könnte mir nicht genug Thrä„nen bieten, um alles Unheil zu beweinen, das die Reformation „mit sich bringt." — Und wie würde er erst gesprochen haben, hätte er den Prediger Hill gehört, wie er einstmals die methodistischen Kanzeln England's und der Vereinigten Staaten widerhallen ließ von diesen zarten und sittenreinen Orakeln: „Und „hätte ich auch gesündigt, mehr als Manasses, so wäre ich noch „ein Kind der Gnade! Ich zähle nicht zu Jenen, welche sagen: „Sündigen wir, damit die Gnade überschwänglich werde! Aber, „es ist immer wahr: daß Ehebruch, Blutschande und Mord „mich auf Erden nur heiliger und im Himmel seliger machen „werden."[1]) Ach! wer vermöchte den Abgrund des Verderbens zu ergründen, in den der Verstand und das Herz des Menschen sich verlieren, sobald er auf den Glauben sich nicht mehr stützt, und auf die katholische Kirche, die dessen göttliche Bewahrerin ist.

87. Fr. Ist die Reformation heilig im Kultus und in den Sakramenten?

A. Sie hat keinen verpflichtenden, einheitlichen Gottesdienst, wie sie auch keinen einheitlichen Glauben, kein verpflichtendes Sittengesetz hat. Daher gibt es auch nichts Frostigeres und Traurigeres, als die protestantischen Tempel, welche Kardinal Wiseman die Gräber eines todten Kultus nennt; dort erweckt und nährt Nichts fromme Gedanken und Gefühle, wie sie den erhabenen Ceremonien eines öffentlichen Gottesdienstes zu entspringen pflegen.[2])

Und was die Sakramente betrifft, wozu sollten sie bei diesen traurigen Grundsätzen der Reformation, besonders bei der Nutzlosigkeit guter Werke noch dienen? Wozu noch Sacramente, wenn die Seelen bloße Maschinen, Automaten sind, deren Handlungen im voraus und unwiderruflich bestimmt sind? Wozu noch

---

Calvin's von Audin; — Geschichte Luther's von Audin; — Bossuet's Geschichte der Veränderungen; — 2c.

[1]) Möhler's Symbolik.

[2]) Das gestand mir auch in Genf ein französischer Edelmann, welcher zuerst einem protestantischen Gottesdienste in der Kirche des heiligen Petrus und dann der Marienandacht in Notre-Dame beigewohnt hatte. „Hier ist, sagte er, Leben und Glück, dort Trauer und Tod."

Sakramente, wenn die schändlichsten Verbrechen nur heiliger machen auf Erden?[1]) Auch haben die Reformatoren nach unzähligen Aenderungen ziemlich allgemein die Sakramente bis auf die Taufe und das Abendmahl verworfen. Und wie Vielen von ihnen ist die Taufe nur eine unnöthige, fruchtlose Ceremonie? Und das Abendmahl betreffend, erklärte eine protestantische Synode in Deutschland, daß die Pastoren den Wünschen Aller nachkommen, und den Leib Jesu Christi wesentlich oder sinnbildlich, je nach dem Glauben des Einzelnen, spenden sollten![2]) Und in Mitte so vielen Schuttes, so vieler Bruchstücke und Infamien sollte der Gott der Wahrheit und Tugend weilen?... Absit!

88. Fr. Geduld! Wenn auch der Gottesdienst, das Sittengesetz, die Lehren und Häupter der Reformation das charakteristische Kennzeichen der Heiligkeit, welches die römische Kirche trägt, nicht aufweisen können, so werden wir es wohl in den Früchten der Frömmigkeit wiederfinden, die sie erzeugte und noch erzeugt. Enthüllen Sie uns daher unpartheiisch die Tugenden, welche in dem Schooße der Reformation erblühen, die Bekehrungen unter den Heiden, die sie durch ihre Priester vollführt, die Wunder, durch welche ihre Werke des Heiles bestätigt sind!

A. Nein. Auch hierin werden wir das Kennzeichen der Heiligkeit nicht entdecken. Ohne Zweifel hätten die Glieder der Kirche, — da jene Reformatoren sie erneuern, verbessern, heiligen wollten —, mit Recht von den Stiftern und Anhängern des reformirten Kultus Tugenden und Verdienste erwarten dür-

---

[1]) Die Calvinisten nehmen eine absolute Vorherbestimmung zur Seligkeit oder zur Verdammniß an.

[2]) Der hochwürdige William Ellis, ein protestantischer Pastor, hat den Insulanern Tahiti's das Evangelium gepredigt, aber auf folgende Weise: „Wir „lehrten die Heiden," erzählt er selbst, „die Taufe als eine jeder Kraft „des Heiles, jedes geistigen Vorrechtes entbehrende, aber als eine Amts- „pflicht unsererseits und eine öffentliche Glaubens-Erklärung ihrerseits „betrachten." Und, von dem Abendmahle sprechend, fährt er fort: „Wir zögerten nicht, uns kleiner, gebackener, oder im Ofen gebratener Früchtekuchen zu bedienen, die auf gewöhnliche Platten gelegt waren." Und er bekennt ferner: mehrere seiner Collegen hätten den Traubensaft durch Kokosnußsaft ersetzt, und endlich, daß er diesem Volke weder Symbolum noch Glaubensartikel vorgelegt habe. Vergl. das ausgezeichnete Werk: Die christlichen Missionen von H. Marshall, [in's Deutsche übertragen von Reiching, Regensburg 1863. 1. u. 2. Band, S. 155.] Wir werden später noch darauf zurückkommen.

fen, die im Stande gewesen wären, ihre Sendung als göttlich auszuweisen. Nun aber waren, ich wiederhole es, die Väter und Apostel der Reformation nur Spielzeuge der schändlichsten und zügellosesten Leidenschaften. Lesen Sie die Biographien der übrigen Coryphäen und ersten Schüler der Sekte. Melanchthon, der weiseste und sanfteste von ihnen allen, konnte dennoch alle Lehren Luther's gut heißen. Zu all' seinen Irrthümern und Glaubensänderungen, die ihm den Beinamen „Deutscher Wetterhahn" erworben, kommen noch tausend Schwärmereien über Astrologie und Träume 2c. — Karlstadt, Canonicus, Archidiakon und Professor der Theologie zu Wittenberg, ein glühender und phantastischer Fanatiker, war der erste Priester Deutschland's, der sich nicht schämte, sich öffentlich zu vermählen. Oekolampadius war gleichfalls ein abtrünniger und sacrilegischer Priester, voll List und Heuchelei. Erasmus schrieb seiner Zeit von ihm: „Oekolampadius hat sich aber vermählt, und sucht wohl auf diese Weise seine Natur zu kreuzigen.... Im Lutherthume ist es wie in den Komödien: Alles endet mit Vermählung. Ochin, ein ehrgeiziger und treuloser Mönch, trat in Genf zum Lutherthume über, und vermählte sich mit einem Mädchen von Lucca, das er auf seiner Durchreise durch diese Stadt verführt hatte. Er starb in der Moldau in Schmach und Elend, von Katholiken und Protestanten verabscheut. Martin Bucer verließ seinen Orden ebenfalls, um der Sinnlichkeit sich hinzugeben. Theodor Beza, der eifrigste Schüler Calvins, hat sich durch seine Sittenlosigkeit zur Genüge bekannt gemacht.

Und nun, was soll ich von Kranmer sagen, diesem großen Baumeister der anglikanischen Kirche? Sein Leben war eine ununterbrochene Kette von Zügellosigkeiten, Untreue, Heuchelei, Grausamkeit, Undank, Empörung. Die Königin Maria verurtheilte ihn als Verräther und Mörder zum Scheiterhaufen.[1])

Und das sind die berühmtesten Personen, die Säulen, die Stützen des Protestantismus. Sehen Sie in ihnen der Prüfung und Nachahmung würdige Vorbilder der Tugend und Heiligkeit? Welch' trostloses Bild! O! daß doch bei diesem Anblicke unsere Herzen mit unendlichem Danke gegen die Vorsehung, die auf den Armen unserer Mütter uns der katholischen Kirche entgegengetragen, und mit unsäglichem Mitleid gegen alle

---

[1]) Vergl. Cobbett's 2., 7. und 8. Brief, und Millner, „Vortrefflichkeit der katholischen Religion."

Jene sich erfüllten, welche dieses unschätzbaren Vorzuges entbehren!

88. Fr. Sie können aber doch, ohne blind und ungerecht zu sein, die Tugenden nicht übersehen, welche viele Glieder der verschiedenen protestantischen Genossenschaften auszeichnen? Die reformirten Sekten besitzen sittenreine, mäßige, gerechte Menschen und Priester, wohlthätige, bescheidene Frauen, gute Mütter, treue Gattinen. Und sie sollten nicht protestantisch bleiben dürfen, da sie doch in ihrer Religion die Mittel finden ehrbar zu leben?

A. Ich gebe zu, daß alle diese sittlichen Tugenden bei einer großen Anzahl Protestanten zu finden seien. Wir freuen uns sogar oft darüber, und wissen es zu schätzen. Aber sagen Sie mir, sind wohl diese Tugenden Früchte der reformirten Lehre selbst? Ich glaube es nicht, da jeder ehrenhafte Protestant besser ist als seine Religion. Gerechtes und reines Leben steht ja in geradem Widerspruche mit ihren Grundsätzen und Lehren. Wenn Protestanten gut sind, so sind sie es, weil sie die Freiheit zu thun, was ihnen beliebt, die ihnen von ihren Lehrmeistern eingeräumt wird, verschmähen.

In keiner antikatholischen Sekte ruht der fruchtbare Keim der Tugend und Heiligkeit. Um das Gegentheil zu behaupten, müßte man beweisen, „daß diese Sekte den dem Herzen des „gefallenen Menschen angebornen Hang zum Stolze, zur Hab- „sucht, Eigenliebe, Begierlichkeit und Wollust zügle, und in ihrem „Schooße die göttliche Blume der Selbstverläugnung, der Got- „tes- und Menschenliebe, der wahrhaften, wirklichen und tiefen „Demuth, der nicht allein äußerlich sichtbaren und offenkundigen, „sondern auch der geistigen, inneren, englischen Keuschheit er- „blühen sähe!“[1]) Und da nun dieses fruchtbare Prinzip der Heiligkeit in den protestantischen Sekten sich nicht findet, so sind sie, wenn man logisch reden will, unfähig, wahrhaft tugendhafte Menschen zu bilden. Ein jeden Lebens entbehrender Gottesdienst, nichtige Sakramente, gott- und sittenlose Lehren, mit unbeschränkter Freiheit des Glaubens und Handelns, sollen die, frage ich, mächtige Hebel und Triebfedern der Heiligkeit sein? Sie sind im Gegentheile eben so viele Werkzeuge und Quellen des Verderbens und der Sünde; daher kann auch Niemand mit ruhigem Gewissen protestantisch bleiben.

---

[1]) Connaissance de Jesus Christ, par M. l'abbé Combalot. p. 223.

89. Fr. Wenn es aber in der sogenannten Reformation ehrenwerthe Menschen gibt, zählt sie auch Selige und kanonisirte Heilige?

A. Ich kenne keine, und denke, die Reformation werde wohl Luther und Calvin nicht an die Seite der heiligen Apostel Petrus und Paulus stellen, oder Zwingli neben Franz Xaver, Heinrich VIII. zu den heiligen Eduard und Ludwig, Elisabeth von England nicht der heiligen Clothilde oder Elisabeth von Portugal gleichstellen? Auf welche Altäre aber wird sie einen Beza, Ochin, Karlstadt und Kranmer erheben?[1])

90. Fr. Sollten nicht die jüngsten, für den Katholicismus so glorreichen Ereignisse in England und Amerika, dem Mangel jeden erneuernden und heiligenden Prinzips im Protestantismus, dem Fehlen jeder einheitlichen und festbegrenzten Lehre, der Trockenheit und Kälte seines Gottesdienstes zuzuschreiben sein?

A. Ich glaube es; denn ich sehe in der That keinen anderen Grund, der diese Menge ausgezeichneter Geister, Mitglieder englischer Universitäten, der Einheit des wahren Glaubens hätte zuführen können. Sie folgten der Macht der Wahrheit, und tief überzeugt von der Göttlichkeit der römischen Kirche, kamen sie, um von ihr Bestimmtheit der Lehre und die Gnade zu erflehen, welche die Seelen heilt, tröstet und heiligt.[2])

Welch' hohe, dem wahren Glauben und der heiligenden Kraft der römischen Kirche dargebrachte Huldigung! Dieselbe ist um so herrlicher, da diese zur katholischen Religion übergetretenen Männer, die gelehrtesten ihrer Genossenschaften und von aller Achtung, Ehrfurcht und Liebe ihrer Glaubensgenossen umgeben waren, die ihren Uebertritt bedauerten.

91. Fr. Aber sah man nicht auch Katholiken, ja selbst Priester und Mönche aus unseren Reihen zu den Ketzern übertreten?

---

[1]) Man möchte noch fragen: Wo sind in den Sekten der Neuerer diese Hospitaliter vom St. Bernhard, diese Väter der Barmherzigkeit zur Erlösung Gefangener, diese Brüder des heiligen Johannes von Gott und der christlichen Lehre ꝛc., diese Schwestern des heil. Vincenz von Paula, diese kleinen Schwestern der Armen ꝛc. ꝛc.?

[2]) In der Nummer vom 30. November 1845 veröffentlichte das Univers die Namen von zwei und vierzig anglikanischen, den Universitäten von Oxford, Cambridge und Dublin angehörenden Pastoren, welche im Laufe von nur zwei Jahren den Anglikanismus verlassen hatten und zum Katholicismus übergetreten waren. Und wie viele andere auffallende Bekehrungen haben seitdem stattgefunden?

A. Ja, zuweilen. Und derlei Uebertritte sind die schlagendsten Beweise der Entsittlichung, die in den getrennten Genossenschaften herrscht. Wir können in der That die Reformation auffordern, uns auch nur Einen Katholiken, und besonders einen einzigen Priester zu nennen, welcher, bei einem stets reinen und erbaulichen Wandel, einzig und allein aus Ueberzeugung und von dem Wunsche beseelt, besser zu glauben und besser zu leben, abtrünnig geworden wäre. „Le Semeur" (der Sämann), ein protestantisches Blatt, hat gesagt: „Sobald ein Priester zur reformirten „Sekte übertritt, ist auch gewiß anzunehmen, daß er ein schlechter „Priester, ein Mensch ohne Talent, ohne Geist und Sitten, ein „wahrhaft verächtliches Wesen ist." Und, beachten Sie das wohl: Wenn wir von einem Priester, der Lutheraner, Calvinist, oder — was jedoch äußerst selten ist — Methodist wird, sagen: „Das ist ein schlechter Priester," so drücken wir ihm dieses Brandmal nicht deßhalb auf, weil er seine Religion ändert, sondern weil er ein schlechter Priester war, noch ehe er seinen Abfall vollzog, weil er das Aergerniß einer Heerde bildete, die er erbauen sollte, weil sein Bischof ihm bereits die priesterlichen Funktionen untersagt hatte. Wir bezeugen eine schon vollendete Thatsache, woraus folgt, daß ein solcher Priester, welcher Amt und Glauben abschwört, nur der Schande, welche auf ihm ruht, entfliehen, und die von der Kirche seinen Leidenschaften gesetzte Schranke, welche die Lehre und das Gesetz des Protestantismus nicht haben, nicht länger ertragen wollte. Denn das Evangelium der Reformation befreit zugleich vom Cölibate, vom Gelübde der Keuschheit, von der Beicht, von dem Fasten und der Abstinenz, — und das ist doch wohl bequemer! Bemerken Sie dann ferner, daß dieser Abfall einiger Katholiken ohne Namen und ohne Tugend, der überdies die Kirche nur reinigt und die protestantischen Sekten mehr und mehr erniedrigt, niemals in der Todesstunde statt hat. Mehr als einmal aber wurden in diesem entscheidenden Momente katholische Priester gerufen, um getrennte und abtrünnige Brüder zum wahren Glauben wieder zurückzuführen. Ich bezweifle, daß jemals ein vernünftiger Katholik in den Armen eines protestantischen oder calvinistischen Pastor's seinen letzten Seufzer auszuhauchen wünschte. Und spricht diese anerkannte Thatsache nicht laut genug für den Katholicismus? Beurtheilen Sie nun selbst die Tugenden, welche die protestantische Religion ihren Anhängern einzuflößen im Stande ist!

92. Fr. Glauben Sie, daß es sich ebenso verhalte mit den Früchten der Heiligkeit, die sie auswärts, z. B. bei den Ungläubigen, in fernen Ländern rc. sammelt? Hat der Eifer amerikanischer, anglikanischer und deutscher Prediger nicht in China, Indien und auf den Inseln Oceaniens äußerst glückliche Resultate erzielt?

A. Ihre Frage nöthigt mich, einige Einzelheiten zu besprechen, die nicht allein den überseeischen Missionen der Protestanten sehr ungünstig lauten, sondern auch nur dazu geeignet sind, sie in den Augen aller aufrichtigen Geister, aller unparteiischen Freunde der Wahrheit mit Schmach zu überhäufen. Ich werde diese Einzelheiten größtentheils einem neu erschienenen Werke entnehmen, das ein bekehrter Anglikaner Hr. Thomas-William Marshall veröffentlichte, und das eines der schönsten, zur Ehre der Kirche errichteten Denkmäler der Neuzeit ist.[1])

Es folgt hier zuerst die Beschreibung eines protestantischen Missionärs, die Methode seines Vorgehens oder seiner apostolischen Wirksamkeit, wie Herr Marshall sie uns gibt.

„Der protestantische Missionär, fast immer in häusliche „Bande verstrickt, und gebunden an die unaufhörlichen Beschäf„tigungen, die sie hervorrufen, zögert lange vor solch gefähr„licher und schwerer Laufbahn. Die Rechte einer Gattin, einer „Familie sind mächtig genug, alle anderen zu überwiegen. Er „beschränkt sein Wirken meistens nur auf Austheilung religiöser „Traktätchen und Bibeln, die er längs der Küsten verbreitet „oder in das Innere des Landes versendet; alle weitere Wirkung „überläßt er ihnen allein."

Und so beschränken sich alle apostolischen Arbeiten der protestantischen Missionäre in Ost- und Westindien und auf den Inseln fast immer auf Verbreitung von Bibeln und religiösen Traktätchen. Nicht durch Predigten, Wachen, Reisen, Gefahren, Entbehrungen und Martyrthum, nein! — durch Versendung dieser Bücher arbeiten sie am Heile der Seelen; denn sie wissen wohl nicht, daß aus dem Blute der Apostel das Christenthum erstand und erblühte; daß das Evangelium erst geschrieben ward, als durch Wort und Arbeit der Jünger Christi, der Sieg über die heidnische Welt bereits errungen war. Das ist die Einrichtung, die Methode der protestantischen Missionen.[2])

---

[1]) Es ist davon bereits in diesem Artikel [oben Seite 76] Erwähnung geschehen.

[2]) Vgl. das erste Kapitel „die Bibel und die Heiden" S. 1 ff.

93. Fr. Ich muß Sie einen Augenblick unterbrechen, um Sie zu fragen, ob die Anzahl dieser alljährlich in jeder Sprache veröffentlichten, über die Erde verbreiteten Bibeln und religiösen Traktätchen beträchtlich sei?

A. Nach Herrn Marshall's Berechnung beläuft sich die Zahl der Bibeln allein schon auf hundert Millionen Exemplare, und die Zahl der religiösen Traktätchen ist ebenfalls ungemein groß; dieselben sind durchgängig mehr oder minder gefälscht, und werden von den Chinesen selbst als ein Gewebe von Thorheiten und gottlosen Einbildungen angesehen, belächelt und zerrissen. Und diese Bücher, sowie der Unterhalt dieser Missionäre kosten unglaubliche Summen.[1])

94. Fr. Gibt es viele Missionäre?

A. Ja. Herr Marshall schreibt: „Vor dreizehn Jahren betrug die Zahl der amerikanischen Missionäre in China allein hundert und sechzehn, ohne die Frauen. Es gibt aber noch eine Menge Anderer, da seit zwanzig Jahren mindestens siebenzehn protestantische Gesellschaften ihre Agenten und Vertreter in China haben. Schließen Sie daraus auf deren Anzahl in der ganzen Welt.[2])

95. Fr. Und welches sind die Erfolge? Wir sehen zahllose Missionäre, im Besitze fast unbegrenzter Geldmittel, allerorten von den betreffenden Behörden geschützt, und ohne jedes Hinderniß an der Bekehrung und dem Heile ungläubiger Völker arbeiten. Gewiß werden reiche Früchte der Heiligkeit von ihnen erzielt, wie man es von allen diesen einen günstigen Erfolg verbürgenden Mitteln erwarten kann. Können Sie uns dieselben wohl angeben?

A. Nein, leider nicht. Da die Wirksamkeit dieser Glaubens-

---

[1]) Das laufende Kapital der englischen Gesellschaften allein beträgt mindestens fünfzig Millionen Franken, und, nach eigenem Geständnisse bedürfen sie alljährlich fast 12,500,000 Franken nur zu inneren Ausgaben. Für das Ausland belaufen sich die Kosten des häuslichen Unterhaltes der Missionäre noch höher. In Hindostan beliefen sich die verausgabten Summen für Missionsarbeiten und Schulen von 1840 bis 1865 auf fast 72 Millionen Franken.

NB. Die gesammte Administration des Werkes der Glaubensverbreitung, der Hauptgesellschaft der katholischen Kirche für Missionsarbeiten, verausgabte im Jahre 1858 für Reisen, Besoldungen, Bureaukosten und Porto's für die Correspondenz weniger als 40,000 Franken.

[2]) I. Band. [S. 159 der Uebersetzung von Reiching.]

boten in den beiden Hemisphären entweder erfolglos, oder geradezu verderblich war.

Das Organ einer der einflußreichsten protestantischen Schulen Englands trug im Jahre 1859 kein Bedenken, zu sagen: „Es steht uns nicht zu, einiger weniger, vereinzelnter Erfolge, „die wir da und dort erzielten, auf eine Weise uns zu rühmen, „daß wir darüber vergessen könnten, was mit Recht ein gänzliches Mißlingen aller Missionsarbeiten der neueren Zeiten genannt werden muß."

„Die europäischen Prediger," bekennt ein protestantischer Bischof, „sind in nur zu vielen Fällen für das Verderben, welches „sie unter den Heiden angerichtet haben, verantwortlich; es „überwiegt bei weitem ihre noch so eifrigen Dienste." „Die protestantischen Missionsarbeiten sind nur eine Täuschung, schrieb im Jahre 1861 die Hong-Kong Daily Press; sie demnach so bald als möglich als solche dem öffentlichen Urtheile preisgeben, möchte eine gute That sein"!

Herr Baber, Präsident des Gerichtshofes zu Madras, sprach in einem Ausschusse der Lordskammer: „Eine von unseren Missionären erzielte Bekehrung ist fast etwas Unerhörtes.[1])

96. Fr. Können Sie aber auch für Ihre Behauptung gewisse und authentische Belege aufweisen?

A. Ja wohl, in Menge! Ich muß mich jedoch kurz fassen. Der Abbé Dubois, ehemals Superior der katholischen Missionen in Indien, wo er sich während dreißig Jahren aufhielt, durfte öffentlich versichern, es sei daselbst von den protestantischen Missionären auch nicht Eine Bekehrung erzielt worden. Einer aus ihnen, — Herr Hough — antwortete auf diese Behauptung, und sah sich genöthigt zu bekennen, „daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der That menschlicher Weise unmöglich sei, die Indier zu bekehren." Daher denn auch diese Herren die Bekehrungen erkaufen. Man schrieb uns am 1. November 1843 von Dindigul in Madura: „Ich sage Ihnen, daß man „die protestantische Missionsgeschichte Indien's in folgende „Worte zusammenfassen könnte und sollte: Geschichte der Ankäufe, welche die Protestanten in Indien gemacht haben. Diese „Herren wagen es thatsächlich, sich das Recht anzumaßen, auf „ihre Listen die Namen einer gewissen Anzahl von Anhängern

---

[1]) I. Band, Seite 7—8. ꝛc.

„oder Betrogenen zu setzen, die sie dann als Bekehrte bezeichnen. „Nehmen Sie ihnen die Geldmittel, und ich fordere die zwei„hundert protestantischen Pastoren, die im ganzen Gebiete der „Präsidentschaft von Madras verbreitet sind, auf, auch nur einen „einzigen Heiden zu bekehren, oder einen einzigen Katholiken „von seinem Glauben abtrünnig zu machen. . . Schweigen wir „jedoch von solch' schmählichem Handel, wodurch unsterbliche, „von Jesus Christus mit Seinem kostbaren Blute erlöste Seelen „niedrigen Thieren, die man auf öffentlichem Markte feil bietet „und um wenige Geldstücke erkauft, gleichgestellt werden."

Die Bibeln, welche zu Tausenden in Indien und anderen heidnischen Ländern vertheilt werden, haben noch niemals die Bekehrung auch nur eines Einzigen erzielt. Die Indier und Chinesen umhüllen nur ihre Gewürze und Früchte damit, ja gebrauchen sie auch wohl zu Pantoffeln, oder zu noch niedrigern und gemeinern Zwecken.

In Benarez gibt es vierzehn Missionsschulen.[1]) Alle Schüler lernen das Neue Testament lesen, und es ist dennoch keine Bekehrung aufzuweisen; oder, besser gesagt, die protestantische Erziehung Hindostan's führt nur zur Entsittlichung, zur Gotteslästerung und zum Atheismus.

„Wir haben," spricht ein ehrenwerther anglikanischer Pastor, „alle Küsten Indien's durchwandert, mit der Aufgabe, das Gute „zu verbreiten; aber wir müssen es gestehen, wir haben nur „Schlechtes erzielt."

Dieselbe Erfolglosigkeit zeigt sich bei den Chinesen, Afrikanern, Amerikanern, Neu-Holländern, den Antipoden und Neuseeländern. Protestantische Bekehrte unterscheiden sich von den noch heidnischen Neuseeländern nur durch Betrug, Lüge, Diebstahl.

In Ozeanien, auf Tahiti, dessen Anmuth, Schönheit und sanfte, einnehmende Sitten die Reisenden stets bewunderten, brachte die Ankunft der protestantischen Missionäre die traurigsten Veränderungen hervor. Laster aller Art, Diebstahl, Trunksucht, Grausamkeit, Erniedrigung, Lüge und Geiz, — einzig nur Wirkungen ihrer Anwesenheit und ihres Unterrichtes, — machten aus diesem Paradiese das gerade Gegentheil. Aber, Dank der Wirksamkeit und den Arbeiten katholischer Missionäre, Dank endlich der Abreise dieser englischen Apostel, ist die Insel

---

[1]) Diese von protestantischen Missionären überall unterhaltenen Schulen kosten unermeßliche Summen.

Tahiti nun, — wie ein englischer Richter im Jahre 1863 bezeugt, — wieder von arbeitsamen, gebildeten Einwohnern bevölkert.

Die Zeugnisse sind überall gleichlautend und bestätigen die gänzliche Ohnmacht des Protestantismus, Ungläubige zu bekehren oder zu bessern.[1])

97. Fr. Und woher stammt diese Ohnmacht? Warum säen die protestantischen Pastoren immer und überall den Saamen des reinen Evangeliums, ohne jemals zu ärnten? Warum können sie die Seelen nicht aus Unwissenheit und Irrthum reißen, und auf den Pfad der Tugend und zum Himmel führen?

A. Warum? Ich will Ihnen hiefür sechs Hauptgründe angeben, deren Beweiskraft Sie nicht werden in Abrede stellen können.

1. Gott ist nicht bei ihren Plänen und Arbeiten, sie schöpfen nirgendwo die Gnade, welche die Herzen bekehrt. Der katholische Missionär errichtet Altäre, auf denen ein Gott wesentlich gegenwärtig ist und Sich opfert; und diese Altäre werden für ihn unerschöpfliche Gnadenquellen, ewige Herde des Lichtes und der Kraft. Der Protestant aber verwirft das heilige Opfer, und hat damit eben sich und seinen Bemühungen den Himmel verschlossen.

2. Der Gottesdienst, für welchen die Sektirer die Seelen gewinnen möchten, ist kein wahrer Kultus, er ist nichtig. Die Heiden bezweifeln immer, daß der Protestantismus wirklich eine Religion sei, und fragen, wie uns Herr Forbes erzählt: ob denn die Engländer auch einen Glauben hätten? Herrn Walpole zufolge machen die Perser dieselbe Bemerkung. Von den Türken werden sie Menschen ohne Gebet genannt, wie Herr Warburton erzählt. Die Chinesen verlachen sie; Herr Doktor Morrison ist untröstlich darüber. Die Kurden sehen in ihnen Glaubensgenossen, weil auch sie weder fasten noch beten. Die Drusen endlich betrachten die protestantische Religion als eine Art Freimaurerei, welche der ihrigen bedeutend gleicht. Es gehen auch die Heiden, ohne das mindeste Bedenken, von protestantischen Tempeln zu den Altären ihrer Götter, da sie in diesen kalten und leblosen Ceremonien keine Spur von Gottesdienst entdecken.

---

[1]) Vgl. Marshall, „Die christlichen Missionen" 3. und 6. Kapitel [in der Uebersetzung von Reiching I. Bd. S. 225 und II. Bd. S. 134].

Sie sehen dabei nur einen Mann, der wie sie, vermählt ist und ohne Interesse und ohne Ueberzeugung aus einem Buche liest. Wie tief steht dies unter dem heiligsten Geheimnisse, welches zu dem Herzen des Katholiken spricht, und alle seine Seelenkräfte in Anspruch nimmt!

3. Alle diese englischen, amerikanischen, französischen, deutschen, dänischen, schwedischen Prediger haben weder das Amt noch die Gewalt zu lehren.

Unser Heiland Jesus Christus wollte die Vollmacht Seiner Apostel auf die Sendung gründen, die Er Selbst ihnen anvertraut, die Er von Seinem Vater erhalten hatte. (Joh. 20. 21.) „Wie werden sie lehren, schreibt der heil. Paulus, da sie keinen Auftrag haben?" (Röm. 10. 15.) Dieser Auftrag ist unentbehrlich: daher gibt es auch in der katholischen Kirche eine fortgesetzte Sendung, die durch Weihe und Jurisdiktion vererbt und mitgetheilt wird. Und das ist die Sendung der Apostel, des Gottessohnes Selbst. Von wem aber sind alle diese reformirten Pastoren gesandt? Wer hat sie beauftragt? Jede Häresie, jede Empörung gegen die Kirche vernichtet ja diese übernatürliche und göttliche Sendung; denn die Kirche bevollmächtigt Niemanden, die Wahrheit zu verdrehen und Irrthümer zu lehren, die sie verwirft. Von der Kirche sind sie demnach nicht gesandt. Auch nicht von ihren Regierungen, ihren Consistorien oder Verwaltungsbehörden, da Niemand geben kann, was er nicht besitzt. Sie sind also falsche Apostel, Lehrer ohne Sendung, Hirten ohne Amt, ohne den leisesten Schatten geistlicher Vollmacht.

Ein bekehrter junger Eingeborener von Oahu schrieb an den Superior einer religiösen Genossenschaft zu Paris: „Das Netz des heiligen Petrus ist fähig, Fische zu fangen. Die Netze der Irrlehrer aber fangen Nichts, da Christus ihr Wirken nicht leitet, und nicht in ihre Barke getreten ist."[1])

Der P. Honoré Laval erzählt, daß ein Häuptling der Insel Akaman, als er die bevorstehende Ankunft eines protestantischen Missionärs erfuhr, diesen mit folgenden Worten von der Art und Weise des Empfanges, der ihm zu Theil werden würde, benachrichtigen ließ: „Ich werde ihn fragen, wer ihn gesandt habe; und kann er nicht antworten, es sei Gregor XVI., so werde ich ihm sagen: Gehe! du bist auch nicht von Christus gesandt." Lange vor Entdeckung der Gambier-Inseln aber

[1]) Annales tom. II. p. 258.

hatte der heilige Franz von Sales schon seinem Volke diese Vorschrift gegeben: „O meine Brüder! Fragen Sie diejenigen, die Sie dem Schooße der Kirche entreißen wollen: Quis te misit? Wer hat dich gesandt? und halten Sie diese Probe für untrüglich.“ [1])

4. Die Sendboten der protestantischen Gesellschaften haben gar nicht die zur Bekehrung der Seelen nothwendigen, apostolischen Tugenden. Diese Tugenden, welche wir die Waffen und Siegeswerkzeuge der katholischen Missionäre nennen möchten, sind die Selbstverleugnung, Entsagung, Abtödtung, Hingebung, Uneigennützigkeit und jene Gottes- und Nächstenliebe, die immer bereit ist, Alles, Gesundheit, Ruhe und sogar das Leben dem ewigen Heile der Seelen zu opfern. Die eifrigsten Vertheidiger der protestantischen Anstalten sahen sich hundertmal genöthigt, ihre reformirten Pastoren gerade aller entgegengesetzten Laster zu beschuldigen. Wie kann man solch' unumstößlichen Thatsachen widerstehen? Herr Karl Sirr sagte im Jahre 1849, daß die Chinesen, erstaunt über den Widerspruch, welchen sie zwischen den Lehren und dem Wandel der protestantischen Missionäre entdecken, ihnen gewöhnlich den Beinamen „lügenpredigende Teufel“ geben. [2])

Und ein Reisender, welcher in den verschiedensten Ländern unter protestantischen Missionären geweilt hatte, erzählt: „In „Persien, China, Indien, überall fand ich sie ganz anders als „ich sie mir gedacht. Sie führen das Leben reicher Gentlemen, „haben schöne Häuser, die mit aller nur erwünschten Ueppigkeit „und Bequemlichkeit eingerichtet sind; ruhen auf weichen Divans, „während ihre Frauen am Theetische den Vorsitz führen und „ihre Kinder an Süssigkeiten und Confekt sich laben. Jedenfalls ist ihre Stellung freier und sorgenloser als die vieler „Anderer; ihre Besoldung wird ihnen pünktlich ausbezahlt, und „bei ihren Amtsverrichtungen machen sie es sich bequem. Häufige „Gastmähler, Equipagen, Toilette, Bediente, Vergnügungen, — „Nichts fehlt.“ [3]) Das ist ihre Selbstvergessenheit, Abtödtung,

---

[1]) Oeuvres, tom. II. p. 56.

[2]) Marshall, die christlichen Missionen, I. Band, [S. 187 in der Uebers. von Reiching]

[3]) Ein amerikanisch-protestantischer Pastor [Gustav Hines] konnte nicht umhin, sein Erstaunen zu äußern, als er sah, wie die anglikanischen Kapläne von Hong-Kong die Kanzel betreten wollten, nachdem sie den Sonntag in Trunk und Spiel zugebracht. Marshall I. Bd. S. 208.

Selbstverleugnung und Buße. Und die Uneigennützigkeit dieser Herren! Jemand äußerte einst in der Kammer der Gemeinen: „Christus sprach: Gebet Alles! unsere Missionäre dagegen sagen: Nehmet Alles!"

Herr Kiernander, ein alter dänischer Missionär, bemerkt, da er der großen jährlichen Ersparnisse mehrerer seiner Mitbrüder erwähnt: „Diese Pastoren müssen sich wohl mit einträglicheren Sorgen beschäftigt haben, als Seelen zu retten und Todte zu begraben!" — Nach einem protestantischen Schriftsteller waren alle Einwohner von Tahiti Untergebene der sieben Niederlassungen von Predigern geworden, die ihnen den Handel geraubt hatten, um denselben sich anzueignen; sie hatten Magazine errichtet und den gesammten Viehhandel der Insel an sich gerissen.

In China betheiligen sie sich an öffentlichen Versteigerungen. In Indien rufen sie: Geld! Geld! Bei den Antipoden treiben sie Handel mit Ländereien und Colonialwaaren. Uebrigens ist ja Nichts bekannter als die kaufmännische Habsucht solcher Sendboten des Irrthumes.

Und ihre Liebe und Hingebung! Herr Forbes erzählt uns, ein anglikanischer Pastor habe sich geweigert, die Militärspitäler zu besuchen, obwohl er dafür bezahlt wurde. Die Militärbehörden sahen sich daher genöthigt einen anderen amerikanischen Missionär um jährliche 6250 Franken zu gewinnen. Eines Tages aber, als man diesen an das Sterbebett eines englischen Soldaten rief, ging er bis an den Fuß der Treppe, kehrte aber wieder um und ging seines Weges, als er hörte, daß der Kranke das delirium tremens habe. Glücklicherweise fand sich im Spital ein katholischer Priester. Des Kranken Elend rührte ihn. Er näherte sich dem Sterbenden, sprach ihm gütig zu, konnte die kirchlichen Sakramente ihm spenden, und der arme Soldat starb als wahrer Gläubiger. — Endlich, während die römisch-katholischen Missionäre in Ketten an der Canga (dem chinesischen Schandpfahle) und unter den furchtbarsten Martern ihren Glauben bekennen, predigen und mit ihrem Blute besiegeln, halten die Missionäre der reformirten Kirche sich verborgen in ihren prunkvollen Häusern, oder suchen sich durch die Flucht zu retten. Sie haben durchaus nicht den Beruf zu diesen apostolischen Kämpfen, und haben es niemals begriffen, daß die Kunst, Seelen zu retten, im Arbeiten, Leiden und Sterben bestehe.

5. Unter diesen zahlreichen Agenten der protestantischen Gesellschaften herrscht keine Einheit, und demgemäß haben auch ihre Arbeiten keine Wirksamkeit, keinen Erfolg. „Ihr andern „Europäer", ruft ein mächtiger Häuptling der Wilden, „ihr „seid unter euch nicht einmal darüber einig, welches die wahre „Religion sei? Nun, wenn ihr genug werdet gestritten haben, „und endlich den Weg kennet, der zu wandeln ist, dann werde „auch ich mich vielleicht entschließen, euerem Glauben beizu„treten."

Und sie bekennen es ja selbst, daß die gänzliche Erfolglosigkeit ihrer Missionsarbeiten zum größten Theile ihrer Uneinigkeit, ihrem Neide, ihrer Eifersucht, ihrer Gewaltthätigkeit und ihrer Leidenschaftlichkeit zuzuschreiben sei.

Ein anglikanischer Bischof Südafrika's, Dr. Armstrong, schrieb im Jahre 1857, daß er zu sehr beschäftigt sei mit den inneren Fehden und Streitigkeiten seiner Geistlichkeit, als daß er sich der Eingeborenen annehmen könne; er gesteht offen, daß es gar keine Neubekehrten gebe.

Doktor Colenso zufolge sollen auch oft die Launen und Zwistigkeiten der Frauen die Missionsarbeiten stören und die Wirksamkeit ihrer Gatten hemmen.

6. Endlich, die meisten protestantischen Missionäre sind der Sprache des Landes, das sie bekehren wollen, nicht mächtig, so daß sich, wie Herr Marshall behauptet, in China unter Zehn kaum Einer findet, der auch nur unvollkommen der Sprache kundig wäre.[1]) Unfähig ihr Amt selbst zu verwalten, bezahlen sie daher heidnische Dollmetscher, welche den Anwesenden aus der Bibel oder aus einem religiösen Traktätchen vorlesen, worüber sie selbst lachen. Wie kann man von einer solchen Wirksamkeit einen Erfolg erwarten!

Mit Hülfe dieser Thatsachen ist es leicht, jene Berichte nach ihrem wahren Werthe zu schätzen, welche die protestantischen Missionäre von Zeit zu Zeit ihrem Vaterlande über ihre Arbeiten und Erfolge einsenden. Diese Berichte stützen sich auf die kleinsten, übermäßig vergrößerten, ja selbst nach Belieben erdichteten Thaten. Man begreift, welch' strenge Pflicht diesen

---

[1]) Die katholischen Missionäre, voll des Eifers und der Kraft, vom Geist des Glaubens und der Liebe beseelt, verstehen und sprechen nach einem höchstens nach zwei Jahren schon, die Sprachen der Völker, zu denen sie gesendet werden.

Herren obliegt, ihre Beschützer nicht zu mißstimmen, ihre Stellung zu erhalten und vor Allem ihre großen Vortheile nicht auf's Spiel zu setzen.

98. Fr. Nur noch Eine Frage: Hat die sogenannte Reformation durch Wunder die Wahrheit ihrer Lehre sowie die Heiligkeit ihrer Apostel und Anhänger bestätigt?

A. Der Wille hiezu fehlte wohl nicht, desto mehr aber die Macht. Wunder sind ausschließlich Gottes Werk, der sie nach Wohlgefallen wirkt, um der Wahrheit und Göttlichkeit einer Lehre Zeugniß zu geben. Alle Eigenschaften Gottes widersetzen sich der Lüge und dem Laster; wie sollte Er sie durch Zeichen bestätigen? Es ist demnach ein Wunder zu Gunsten der reformirten Sekten unmöglich. Erasmus sagt, wenn er von den Wundern der Neuerer im Allgemeinen spricht, es sei überflüßig, Heiligkeit und Wunder bei Solchen zu suchen, die nicht einmal einen Pferdeschweif heilen könnten: In quibus nec est sanctimonia, nec miracula, ut qui ne caudam quidem equi sanare queant.[1]) Lesen Sie in Bellarmin die sonderbaren Wunder Luther's, Calvin's und Anderer.[2])

Erstaunen Sie daher nicht, wenn Irrgläubige, eben weil sie die Gabe der Wunder nicht besitzen, auch darauf Verzicht leisten, und sie für überflüßig erklären. Und dennoch bleibt ihnen kein anderes untrügliches Mittel, ihre Trennung von der katholischen Kirche zu rechtfertigen. Da sie nun aber den fortgesetzten Wundern unserer heiligen Mutter, der Kirche, nicht ein einziges außerordentliches Zeichen entgegensetzen können, so ist anzunehmen, daß sie, wie von ihr, so auch von Gott und dem Himmel getrennt seien.

---

[1]) Bellarmin, lib. IV, de Notis Ecclesiae, cap. 14. Vgl. la Vie de Calvin, par Jérôme Bolzec, chap. 3.; und des heiligen Liguori „Glaubenswahrheiten", 4. Hauptstück.

[2]) Wenn Luther auch während seines Lebens kein Wunder gewirkt, sagt Bellarmin, so wirkte er ein desto größeres nach seinem Tode; denn seine Leiche, welche in einem zinnernen Sarge nach Wittenberg sollte gebracht werden, verbreitete bald einen so unerträglichen Geruch, daß die Träger sich genöthigt sahen, inne zu halten und den Sarg auf dem Wege stehen zu lassen. Und dies geschah mitten im Winter, wo todte Körper sich leicht mehrere Tage erhalten.

[3]) M. l'abbé Besson. 14. conférence p. 418.

Achtes Kapitel.

Die Katholicität der Kirche.

I. Abschnitt.

Worin die Katholicität besteht.

99. Fr. Welches ist das dritte Kennzeichen der Kirche?

A. Es ist die Katholicität. „Ich glaube eine heilige, katholische Kirche.“ Credo ..... sanctam Ecclesiam catholicam, was so viel bedeutet, als: Ich glaube eine heilige allgemeine Kirche; denn das Wort „katholisch“ stammt von dem griechischen καθολικός das heißt universalis, allgemein, καθ᾽ ὅλον, secundum totum.

100. Fr. Welchen Sinn verbinden Sie mit dem Ausdrucke „Allgemeinheit“ oder „Katholicität“ der Kirche?

A. Ich unterscheide drei Arten der Allgemeinheit oder Katholicität der wahren Kirche: Katholicität der Zeit, Katholicität des Glaubens und der Gemeinschaft, und Katholicität des Ortes. Die Katholicität der Zeit besteht darin, daß die Kirche seit ihrer Stiftung immer bestanden hat und bestehen wird bis an das Ende der Zeiten. Wir werden diese ihre ewige Dauer später näher erörtern. Die Katholicität des Glaubens und der Gemeinschaft besteht darin, daß die Lehre der Kirche, ihr Glaube, die Gemeinschaft der Schafe und der Hirten überall und immer dieselben sind; das rührt von ihrer Einheit her, deren wunderbares Vorhandensein wir bewiesen. Die Katholicität des Ortes endlich besteht darin, daß sie über die ganze Erde verbreitet und ausgedehnt ist, was wir hier näher prüfen werden.

101. Fr. Was verstehen Sie also unter der Allgemeinheit der Kirche, in ihrer Ausdehnung, diesem dritten charakteristischen Kennzeichen? Behaupten Sie, die Kirche Jesu Christi müsse jetzt oder in späteren Zeiten physisch und vollkommen allgemein werden, so daß nur mehr Katholiken den gesammten Erdkreis bewohnen?

A. Nein. Wir behaupten nicht, daß die Kirche, um katholisch oder allgemein zu sein, wirklich die gänzliche und absolute Allgemeinheit haben müsse. Diese Allgemeinheit muß ohne

Zweifel das Ziel unserer innigsten Wünsche, und kann der Gegenstand unserer Hoffnung, nicht aber unseres Glaubens sein, da Jesus Christus sie der Gesellschaft Seiner Gläubigen nicht verheißen hat. Wir bekennen zwar, daß am Ende der Zeiten das Licht des Glaubens allen Ländern und Völkern werde geleuchtet haben, und daß das Evangelium allerorten verkündet sein werde; und dennoch ist es auch nicht jene nacheinander eingetretene gänzliche Katholicität, die wir als ein Kennzeichen der Kirche betrachten, eben weil sie nicht thatsächlich sichtbar ist. Wir sprechen demnach von dem allgemeinen, gegenwärtigen und sichtbaren Umfange der Kirche, und wir sprechen davon im moralischen Sinne, insoweit die wahre Kirche Jesu Christi, obgleich sie nicht die Herrin und Königin aller Herzen ist, dennoch immer über den größten Theil der bekannten Länder verbreitet ist und sein soll, und beständig verbreiteter als jede andere christliche Genossenschaft, oder jede der sie bekämpfenden Sekten. Das ist ihr herrlichstes Vorrecht und Kennzeichen: die Katholicität, welche der Kirche ihren Namen leiht, wenigstens den Namen mit Vorzug.

II. Abschnitt.

Die Katholicität ist der von Jesus Christus gestifteten Kirche nothwendig.

102. Fr. Welche Beweisgründe haben Sie für die Behauptung, daß die also beschriebene Katholicität der wahren Kirche nothwendig sei?

A. Ich stütze mich auf die Vernunft, auf die Schrift und die Ueberlieferung.

103. Fr. Was sagt die Vernunft?

A. Sie sagt, daß Unermeßlichkeit dem Wesen Gottes, das weder Zeit noch Ort begrenzen, wesentlich innewohnt. Das Wesen Gottes ist, wie der heilige Johannes Damascenus sagt, ein Meer von Substanz, ohne Ufer, ohne Bett, ohne Grund. Nun aber wollte Gott durch Stiftung der Kirche den Menschen Seine anbetungswürdigen Eigenschaften offenbaren; Er mußte ihr also das Siegel Seiner Unermeßlichkeit aufdrücken, indem er ihrem Umfange keine Grenzen setzte.

Gott ist überdies der Vater aller Menschen und läßt Allen Seine Sonne leuchten. Warum sollte Er, indem Er eine Gesell-

schaft stiftete, die bestimmt war, das Licht der Wahrheit zu verbreiten und zu erhalten, diese Wahrheit zum Vorrechte eines Volkes, eines Landes, eines Welttheiles machen? Wir haben keinen Grund zu dieser Annahme, da ja Allgemeinheit ein Merkmal auch des kleinsten der Gotteswerke ist, und da besonders Seine unendliche Barmherzigkeit von Ewigkeit her beschlossen hatte, die Menschheit zu erlösen und zu retten.

104. Fr. Was sagt die heilige Schrift?

A. Sie bestätigt auf die deutlichste Weise das Kennzeichen der Allgemeinheit der Kirche. Vor fast dreitausend Jahren, ehe ihr Grundstein war gelegt worden, erklärte Gott dem Abraham, daß in ihm alle Völker der Erde sollten gesegnet werden. (Genesis 26. 4.) „Du bist Mein Sohn,“ singt der königliche Prophet, „fordere es, und Ich werde die Völker dir zum Erbtheile, die „Grenzen der Erde dir zum Reiche geben.“ (Psalm II. 7. 8.) Und im 21. Psalme: „Alle Völker der Erde werden sich zum Herrn bekehren, alle Nationen vor Ihm sich beugen.“ Und der Prophet Isaias preist (49. 6. u. 60. 3.) mit göttlicher Begeisterung die Bekehrung der Heiden und die künftige Größe der Kirche. „Sie wird das Licht der Nationen sein, sie wird das Heil bis an die Grenzen der Erde tragen. . . Die Völker werden in ihrem Lichte wandeln und die Könige im Glanze ihrer Herrlichkeit.“ Diese Weissagungen des Alten Bundes sind klar und bestimmt; und auch die Protestanten deuten sie, wie wir, auf die allgemeine Verbreitung der Kirche. — Uebrigens ist es unmöglich, sie anders zu erklären, da Christus Selbst sie in diesem Sinne erklärt hat. Nach Seiner Auferstehung erschließt Er Seinen Aposteln den Sinn der Prophezeiungen und deren Erfüllung an Seiner Person; sodann sagte er ihnen: „So steht „es geschrieben, und so mußte Christus leiden und am dritten „Tage auferstehen, damit in Seinem Namen unter allen Völ„kern Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werde, von „Jerusalem angefangen.“ (Luc. 24. 45—47.) „Gehet denn „hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen „Geschöpfen.“ (Marc. 16. 15.) „Und dieses Evangelium vom „Reiche Gottes wird in der ganzen Welt gepredigt werden.“ (Matth. 24. 14.) Mit diesen Worten aber befahl Jesus Christus Seinen Jüngern, seine Kirche zu gründen, und diesen Befehl führten sie nach Möglichkeit aus; denn der heilige Markus stellt uns die Jünger dar als in die Laufbahn sich stürzend

und aller Orten predigend: „Sie aber gingen hin und predigten überall.“ (Mark. 16. 20.) Und bald darauf versicherte Paulus den bekehrten Römern, ihr Glaube sei schon verbreitet auf der ganzen Erde. (Röm. 1. 8.)

Die von den Propheten vorhergesagte, von Jesus Christus gewollte, von den Aposteln bewerkstelligte Allgemeinheit muß demnach ein wesentliches Kennzeichen der wahren Kirche sein. Daher kömmt es auch, daß sie seit den ersten Zeiten als christlicher Glaubenssatz in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse steht: „Ich glaube an eine heilige, katholische Kirche.“ Credo in sanctam Ecclesiam catholicam.[1])

105. Fr. Hat auch die **Ueberlieferung** diese Lehre angenommen und fortgepflanzt?

A. Ohne jeden Zweifel. Wir begnügen uns jedoch einige Stellen anzuführen, die den Vätern der ersten Zeiten entnommen sind, deren Glauben und Lehren auch die Reformatoren als rein und tadellos anerkennen und preisen. Diese alten Kirchenlehrer haben immer der Religion Jesu Christi das Vorrecht der Allgemeinheit beigelegt, und jede Lehre, welche dieses klare Zeugniß der Wahrheit nicht aufweisen konnte, als falsch und irrig verworfen.

„Warum wird die Kirche katholisch genannt? weil sie, antwortet Cyrillus von Jerusalem, über die ganze Erde, von einem Weltende bis zum anderen verbreitet ist.“[2])

In seinem Werke „über die Ketzereien“ hebt der heilige Irenäus, ein Schüler der apostolischen Väter, den Irrlehrern gegenüber sehr oft die Allgemeinheit der Kirche, der Bewahrerin des wahren Glaubens, hervor.[3])

In seinem Werke „über die Einheit der Kirche“ nennt der heilige Cyprian sie „das Licht, welches seinen Glanz über die ganze Erde verbreitet,“ und er vergleicht sie mit einem Baume, der mit seinen Aesten die Erde bedeckt.

Der in der afrikanischen Kirche so berühmte heilige Op-

---

[1]) Jenes Glaubensbekenntniß, welches wir „das apostolische“ nennen, ist schon sehr alt in der Kirche; ob aber die Apostel selbst es nach einer Verabredung verfaßt, ist nicht gewiß. Wie dem auch sei, dieses Bekenntniß wird immer mit Recht „das apostolische Glaubensbekenntniß“ genannt, da es die Hauptpunkte der Lehre der Apostel enthält.

[2]) XVIII. Katechese von der Kirche.

[3]) Lib. I. cap. 2. u. 3.; lib. III. cap. 1 u. 3. etc.

tatus von Mileve beweist den Donatisten, daß sie nicht die Kirche Gottes sein können, gerade weil sie auf einen kleinen Winkel beschränkt, und in Spanien, Italien, Gallien unbekannt seien. Und er fügt noch bei[1]): „Die Kirche wird katholisch „genannt, weil sie überall verbreitet ist. Wenn ihr alle Völker „geraubt würden, wo bliebe dann, was der Sohn Gottes Sich „erworben, was Sein Vater Ihm verheißen hat, da Er im 2. „Psalme Ihm zuruft: „Ich werde die Völker dir zum Erbtheile „und die Grenzen der Erde zum Reiche geben?"

In seinem gegen dieselben Irrlehrer gerichteten Werke „von der Einheit der Kirche" entwickelt der heilige Augustinus ausführlich dieselben Grundsätze, und betrachtet die allgemeine Verbreitung als ein leuchtendes Kennzeichen, welches der Heiland Seiner Kirche gegeben, um zu verhüten, daß man sie mit den irrgläubigen und schismatischen Sekten verwechsele, denen dieses glorreiche Merkmal nicht zukömmt.

III. Abschnitt.

Die römische Kirche, und sie allein von allen Religionsgesellschaften, ist katholisch.

106. Fr. Ist die römische Kirche katholisch? Ist sie im Besitze dieses Vorrechtes, dieses wesentlichen Kennzeichens der Kirche Jesu Christi?

A. Ja. Die Beweise hiefür sind unumstößlich. Schon gleich nach den apostolischen Zeiten wurde die römische Kirche katholisch genannt, um sie von den irrgläubigen Gesellschaften zu unterscheiden. Könnte es denn auch wohl anders sein? Der heilige Petrus, der Stellvertreter Jesu Christi und das sichtbare Oberhaupt der Kirche, wählte Rom zu seinem bleibenden Sitze. Alle auf Erden zerstreuten Gläubigen mußten demnach, um mit ihrem Oberhaupte vereint, um Glieder der Kirche Jesu Christi zu bleiben, unabänderlich in dem Glauben und in der Gemeinschaft der römischen Kirche beharren. So wurde denn die katholische Religion nothwendig gleichbedeutend mit der Religion des apostolischen oder römischen Stuhles.[2])

---

[1]) De schismate Donatistarum lib. II. c. 1.

[2]) Quia in sede apostolica inviolabilis semper catholica custoditur religio (heißt es in der Formel, welche die Päpste Hormisdas und Adrian I. den orientalischen Bischöfen vorlegten).

Es war also ein und dieselbe Sache, sagt Cyprian, mit dem Papste Kornelius oder mit der römischen Kirche in Gemeinschaft zu stehen.[1]) Und dem Worte des heiligen Ambrosius zufolge ist die Gemeinschaft mit den katholischen Bischöfen auch die Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle.[2]) „Wenn du den Glauben der römischen Kirche bekennest, so bist du katholisch," sagt der heilige Hieronymus.[3]) Ueberall und immer war katholische Kirche gleichbedeutend mit römische Kirche. Die Kirche würde aufhören katholisch zu sein, wenn sie nicht römisch und von dem römischen Papste regiert wäre. Und kommt übrigens der Name katholisch oder allgemein der römischen Kirche nicht vollständig zu? Von den Aposteln gestiftet, hat sie ununterbrochen fortgedauert bis auf uns, und wird ewig fortdauern, wie wir sehen werden. — Sie hat die heilige Lehre, die sie von ihren Stiftern empfing, unversehrt bewahrt, und hat Kinder und Bekenner in allen Theilen der Erde, und bei fast allen Völkern.

Niemals hat die römische Kirche ihrem Eifer Grenzen gesetzt, niemals erfuhren ihre geistigen Eroberungen einen Stillstand, zu allen Zeiten hat sie ihre Missionäre ausgesendet über die Meere hin und her, um allerorten dem wahren Glauben und dem Himmel Seelen zu gewinnen. Das Kreuz, ihre göttliche Fahne, glänzt nicht allein auf dem Kapitole und der Peterskirche zu Rom, — wir begrüßen es überall; der katholische Priester hat es auf den Gipfeln der Felsgebirge und an den Küsten Oceaniens aufgepflanzt.

Zu eben dieser Stunde besteht die katholische Missionsthätigkeit fort, ja sie verbreitet sich mehr denn je, weil die römische Kirche nicht altert, sich im Laufe der Zeiten, ja mitten in Ruinen und Blut nur verjüngt. Preisen wir den Herrn für die schnellen und wunderbaren Fortschritte, welche die römisch-katholische Kirche machte und noch macht, trotz der unermeßlichen Hindernisse, die sich stets ihrer erlösenden Thätigkeit hemmend entgegensetzen. Sie sind in Wahrheit schön diese neuen Generationen, welche die stets fruchtbare Kirche an so vielen Küsten der Bildung, der Gnade und der Seligkeit gewonnen hat.[4]) Ja, unsere heilige

---

[1]) Cornelio Fratri, Epist. 48 und 59.

[2]) De excessu fratris sui Satyri, lib. I. n. 47.

[3]) Fidem suam quam vocat? . . . . si romanam responderit, ergo catholici sumus. (Contra Ruffin. Cap. I.

[4]) Hier möge eine zuverläßige Berechnung der katholischen Missionsfortschritte in den fünf Welttheilen, von 1822 bis 1840 stehen: 139 Bischöfe, 4,750

Kirche ist katholisch, denn sie ist von Pol zu Pol verbreitet, redet alle Sprachen und ist mit dem Geiste aller Völker vertraut.

Was sage ich? Die römische Kirche trägt das Kennzeichen der Allgemeinheit so schön und unleugbar, daß selbst in Ländern, welche nicht aufhören gegen Rom zu kämpfen, katholische und römische Kirche gleichbedeutend sind. Gehen Sie nach London, Amsterdam, Sankt Petersburg, New-York, Genf, und fragen Sie nach dem Wege zum katholischen Gotteshause, man wird Ihnen niemals eine Kirche zeigen, welche nicht mit Rom in Verbindung, nicht unter dem Gehorsame des Papstes steht.

107. Fr. Das genügt nicht. — Sie sagten vorher, die Kirche Jesu Christi müßte, um katholisch zu sein, auch in der ganzen Welt verbreiteter sein, als jede andere religiöse Gesellschaft, oder jede andere sie bekämpfende Sekte. Bewahrheitet sich denn auch diese Bedingung an der römischen Kirche?

A. Ja; die Thatsache ist unumstößlich. Ich schließe immer das Heidenthum, den Islam und das Judenthum aus, da Niemand aus uns geneigt sein wird, in ihnen die wahre Kirche Jesu Christi zu sehen. Ueberdies würde auch ein Vergleich zwischen jeder der tausend heidnischen, muselmännischen und jüdischen Sekten und der katholischen Kirche doch immer nur zu Gunsten der Letzteren ausfallen.

Was die griechischen Kirchen und die reformirten Religionsgesellschaften betrifft, so sagt der berühmte Geograph Balbi, daß nach ungefährer Berechnung die Zahl aller Anhänger der morgenländischen Kirche, deren Verzweigungen mit inbegriffen, auf 62 Millionen, die Zahl der Protestanten mit Einschluß aller verschiedenen reformirten Sekten auf 59 Millionen, die Zahl aller Glieder der katholischen oder römischen Kirche auf 139 Millionen sich belaufe. Neuere Berechnungen jedoch nehmen 180 Millionen Katholiken, 98 Millionen Protestanten, und nur 41 Millionen schismatischer Griechen an.

Wie dem aber auch sei, die römische Kirche ist um Vieles zahl-

---

Missionäre, die zu den früheren hinzukamen, und 4,582,500 zum katholischen Glauben Bekehrte. Neuere Berechnungen übertreffen aber diese Zahlen weit! Möge es mir erlaubt sein, hier im Vorübergehen der französischen Geistlichkeit Glück zu wünschen, welche in den auswärtigen Missionen eine so herrliche Stelle einnimmt! — Man ist zu Rom davon entzückt! —

reicher als alle abtrünnigen Sekten zusammengenommen. Wie würde sich dies Verhältniß erst gestalten, wenn wir, — wie wir auch in der That sollten — einen Vergleich aufstellten zwischen den 200 Millionen Katholiken und einer jeden einzelnen morgenländischen oder protestantischen Sekten, deren Menge, wie wir gesehen haben, unzählbar ist. In der Stadt London und ihrer Umgebung allein beläuft sie sich auf mehr denn hundert; und in allen protestantischen Ländern dasselbe Durcheinander, dieselbe Verwirrung. Zu Genf, und auch anderwärts, gibt es Familien, welche eben so viele Religionen als Glieder zählen. Doch, wie unendlich und wesentlich uneins sie auch unter einander sein mögen, so begegnen sich doch alle diese Irrgläubigen in Einem Punkte: in dem Haße gegen die römisch-katholische Kirche.

108. Fr. Maßen sich denn nicht auch die Irrgläubigen den Namen Katholiken an?

A. Ja, zuweilen. Aber, Sie begreifen, wie wenig Grund sie zu dieser Anmaßung haben. Wenn sie Katholiken wären, so müßte man die Entstehung ihrer Lehre bis auf die Entstehung der Kirche zurück verfolgen können; ihr Glaube müßte allerorten der gleiche sein, und sie selbst müßten Anhänger in allen bewohnten Ländern aufweisen können, was offenbar durchaus nicht der Fall ist; die Irrgläubigen fühlen das auch recht wohl. Darum wird, wie ich bereits gesagt habe, ein Irrgläubiger, wenn man ihn nach der katholischen Kirche fragt, niemals auf seine eigene zeigen. Wenn man einem Katholiken gegenüber sagen will, zu welchem Glauben man sich bekenne, so genügt es zu sagen: ich bin katholisch. Ein Neuerer jedoch, der sich katholisch wähnte, sähe sich genöthigt, zu sagen: Ich bin lutherisch-katholisch, oder calvinistisch-katholisch, oder socinianisch-katholisch u. s. w., was noch nie erhört worden.

109. Fr. Nennen sich aber die Katholiken nicht auch römisch-katholisch? Nennt man Sie nicht auch päpstlich?

A. Ja. Indeß beachten Sie hiebei, daß die Titel „römisch" und „päpstlich", weit entfernt, eine besondere Religionsgesellschaft zu bezeichnen, im Gegentheile ein Merkmal der Allgemeinheit sind. Und in der That: der Name „römisch" oder „päpstlich" bedeutet nicht, daß Jene, welche man also benennet, der Lehre des einen oder anderen einzelnen Papstes anhängen, sondern daß sie im Allgemeinen die Lehren der römischen Kirche beken-

nen, und der Gewalt ihres Oberhauptes unterthan sind. Die Nothwendigkeit dieses Bekenntnisses und dieser Unterwerfung ist aber ein Glaubenssatz.[1])

Die Namen Nestorianer, Lutheraner, Calvinisten u. s. w. bezeichnen Religionen, die von einzelnen Häuptern gestiftet und eingeführt worden und deßhalb irrgläubig sind. Der heilige Hieronymus sagt: „Wenn ihr Einige von denen, die sich christ„lich nennen, nicht mit dem Namen Jesu Christi, sondern irgend „eines einzelnen Gelehrten bezeichnen hört, wie z. B. die Mar„cioniten, die Valentinianer, so wisset, daß ihre Kirche nicht die „Kirche Jesu Christi ist, sondern die Synagoge des Antichrist."[2])

Neuntes Kapitel.

Die Apostolicität der Kirche.

I. Abschnitt.

Die Kirche Jesu Christi muß apostolisch sein.

110. Fr. Was bedeutet das Wort apostolisch?

A. Es bedeutet: von den Aposteln stammend.

111. Fr. Unterscheidet man mehrere Arten der Apostolicität?

A. Ja. Man unterscheidet zwei Arten derselben, welche zugleich die zwei wesentlichen Theile der Apostolicität der Kirche bilden, nämlich: die Ueberlieferung der apostolischen Lehre und die Nachfolge des apostolischen Amtes oder des apostolischen Stuhles; mit Einem Worte: die Apostolicität der Lehre, und die Apostolicität des Amtes. Die Lehre aber ist apostolisch, wenn sie sich nicht unterscheidet von derjenigen Lehre, welche Jesus Christus Seinen Aposteln vorgetragen und diese wiederum mündlich oder schriftlich den Gläubigen überliefert haben.

112. Fr. Wann ist das Amt apostolisch?

A. Das Amt ist apostolisch, wenn die Hirten, welche die Gläubigen unterrichten und regieren, in rechtmäßiger, ununter-

---

[1]) Exposition de la doctrine chrétienne, par le P. Bougeant, tom. I. pag. 417.

[2]) Advers. Luciferianos, in fine.

brochener Nachfolge von den Aposteln, diesen Gesandten und Nachfolgern Jesu Christi, abstammen.

113. Fr. Und ist diese doppelte Apostolicität ein Kennzeichen, welches der wahren Kirche nothwendig und wesentlich ist?

A. Unzweifelhaft. Diese Wahrheit hat keine Gegner und kann keine haben. Denn, — was zuerst die Lehre betrifft, so anerkennt die wahre Kirche keine andere Quelle ihres Glaubens als die göttliche Offenbarung. Der eingeborene Sohn Gottes schöpfte seine Lehren aus dem Schooße Seines Vaters und offenbarte sie der Welt. Jesus Christus vertraute aber die Verkündigung dieser göttlichen Lehren nur Seinen Aposteln an. Zu ihnen allein sprach Er: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende Ich Euch. Gehet denn hin und lehret alle Völker, und taufet sie, und lehret sie Alles halten, was ich Euch geboten habe.“ Und, da Jesus Christus wollte, daß Seine Lehre in ihrer ganzen Reinheit fortgepflanzt und allen Geschlechtern bis an das Ende der Zeiten überliefert werde; so verhieß Er den Aposteln und deren Nachfolgern Seinen besonderen Beistand: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Ecce, ego vobiscum sum, omnibus diebus, usque ad consummationem saeculi.

Die Kirche Jesu Christi muß demnach heute und immer die von den Aposteln bekannten, gelehrten und verbreiteten Wahrheiten bekennen, lehren und verbreiten, das heißt: es ist die Apostolicität eines der wesentlichen Kennzeichen der Kirche, was übrigens auch die Irrgläubigen und Schismatiker zugeben, welche Alle behaupten, sie hätten alle Glaubenslehren bewahrt.

114. Fr. Ist der wahren Kirche gleicher Weise auch die Apostolicität des Amtes nothwendig und wesentlich?

A. Ja wohl; denn wenn Jesus Christus den heiligen Petrus und die übrigen Aposteln mit ihren Nachfolgern aufgestellt hat, um den Glauben zu verkünden und unverletzt zu bewahren, und um die Kirche zu leiten und zu regieren bis an das Ende der Zeiten, so ist es durchaus nothwendig, daß dieses Amt ewig sei, das heißt, daß diese zur Leitung und Regierung der Heerde bestimmten Hirten ununterbrochen und unaufhörlich sich einander nachfolgen. (Apostelg. 20. 28.) Wenn es sich anders verhielte, wenn die Kette der rechtmäßigen Hirten zerrissen werden könnte, wer vermöchte es dann, uns die Bewahrung des

rechten Glaubens und der doppelten Gewalt der Weihe und der Jurisdiktion zu verbürgen, welche das Wesen des kirchlichen Amtes bildet? Angenommen nun, dieses Amt, welches die Stütze und der Kanal der Apostolicität der Lehre ist, habe einmal aufgehört, wer könnte uns die Gewißheit geben, daß wir heute jenen von den Aposteln empfangenen Glauben haben, und unter dem von Jesus Christus eingesetzten Hirtenamte leben? Und weil eben dieses von Christus eingesetzte Hirtenamt ein wesentlicher Theil der Kirche ist (Ephes. 4. 11—12.), muß man auch immer sicher sein, daß die von ihr ausgeübte Macht jene sei, welche von Jesus Christus oder den Aposteln herkömmt, was aber nothwendig die beständige Nachfolge der Körperschaft der Hirten, oder die Apostolicität des Amtes erfordert.

115. Fr. Lehrt dies auch die Ueberlieferung?

A. Ja. Alle Väter betrachten die Weihe und die Nachfolge der Bischöfe als der Kirche Jesu Christi unentbehrlich und als ein Hauptkennzeichen, welches sie von den irrgläubigen und schismatischen Religionsgesellschaften unterscheidet. Der heilige Irenäus hatte die Einrichtung der Kirche gründlich studirt; hören Sie ihn: „Die Kenntniß der apostolischen Lehre, des Alterthums der Kirche, der Haupteigenschaft des Leibes Jesu Christi, „liegt in der Nachfolge der Bischöfe, welchen die Apostel sie „in jedem Lande mitgetheilt haben, und die ohne Fälschung bis „auf uns gekommen ist.“[1]) „Wo die Gnaden Christi sind, dort „muß man auch die Wahrheit lernen, nämlich von Jenen, bei „welchen sich die kirchliche Nachfolge der Apostel und damit auch „die gesunde, reine und unverfälschte Lehre findet.“[2]) „Wenn „unser Herr Jesus Christus,“ sagt Tertullian, „Seine Apostel „aussandte, um zu predigen, so darf man keine anderen Prediger aufnehmen. . . . Aber, was lehrten die Apostel, d. h. was „hat Jesus Christus ihnen geoffenbart? Es ist dies nur durch „diejenigen Kirchen zu erfahren, welche die Apostel gestiftet und „erst mündlich, dann schriftlich unterrichtet haben. Ist dem aber „so, dann ist es auch unleugbar, daß jede Lehre, welche übereinstimmt mit der Lehre dieser apostolischen Kirchen und Mutterkirchen, die ebenso alt sind wie der Glaube selbst, auch die „wahre Lehre ist, weil die Kirche sie von den Aposteln, die

---

[1]) Adv. Haeres. lib. III. cap. 3. lib. IV. cap. 63.
[2]) Ibid. lib. IV. cap. 45.

„Apostel von Jesus Christus, Jesus Christus aber von Gott „Selbst erhalten hat.“ [1]) Das sind die Ansichten eines heiligen Cyprian, Ambrosius, Augustinus, Hilarius 2c. Die ununterbrochene Nachfolge der Bischöfe ist die Hauptstütze der apostolischen Lehre und Ueberlieferung, und eines der Hauptkennzeichen der wahren Kirche. „Ich glaube an eine heilige, katholische und apostolische Kirche.“ „Credo in . . . unam sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam.“

II. Abschnitt.

Die römische Kirche ist apostolisch.

116. Fr. Ist die römische Kirche, unsere heilige Mutter, apostolisch?

A. Sie ist es so sehr, daß dieser Titel fast mit Allem, was von ihr ausgeht oder sich auf sie bezieht, verwoben wird. Daher die Bezeichnungen: Apostolischer Stuhl, apostolisches Breve, apostolische Kammer, apostolischer Vicar, apostolischer Nuntius, apostolischer Notar. Wer sieht es übrigens nicht, daß die römische Kirche im vollen Besitze der Apostolicität der Lehre und der Apostolicität des Amtes ist?

Die Lehre, welche die römische Kirche von den Aposteln empfing, ist noch unverändert. Gehen Sie zurück von Jahrhundert zu Jahrhundert, bis zu jenem Tage, an dem das erstaunte Jerusalem einige arme Fischer in Missionäre, in Apostel, in Wunderthäter umgewandelt sah. Die Wahrheiten, welche jene großen Männer damals lehrten, hat die römische Kirche bewahrt, — sie lehrt und glaubt dieselben noch heute. Das Glaubensbekenntniß, welches der Katholik täglich betet, ist das Glaubensbekenntniß der Apostel, — die Grüfte der Katakomben haben es gehört, es hallte wider in unsern alten Basiliken, es ward entwickelt oder erläutert durch das von Nicäa, von Constantinopel und durch das des heiligen Athanasius. Nach dem Geständnisse der sogenannten Reformatoren selbst ist die Kirche während der ersten drei Jahrhunderte dem Auftrage ihres göttlichen Stifters treu geblieben und hat Seine Lehre unverfälscht und von jedem Irrthume rein bewahrt; sie hat in diesen ersten

---

[1]) De praescript. haeretic. n. 21. et 32. Lesen Sie dieses ganze herrliche Buch, worin Tertullian hauptsächlich durch die Lehre von der Apostolicität die Irrlehrer seiner Zeit widerlegt.

Zeiten das ihr anvertraute Gut des Glaubens unversehrt erhalten und überliefert. Es konnte aber die Lehre der Kirche auch in den folgenden Jahrhunderten nicht die mindeste Veränderung erleiden.

117. Fr. Ist diese letzte Behauptung auch begründet?

A. Ja; sie stützt sich auf die einleuchtendsten Gründe. Denn erstens hat der Sohn Gottes den Aposteln und deren Nachfolgern verheißen, Er werde bei ihnen sein alle Tage bis an das Ende der Zeiten, ganz besonders zu dem Zwecke, daß sie den Glauben, welchen sie allen Völkern predigen sollten, nicht ändern noch fälschen könnten.

Zweitens: Die Geschichte der römischen Kirche zeigt uns dieselbe immer als jede Neuerung in Glaubenspunkten entschieden bekämpfend. Aenderungen an der apostolischen Lehre erweckten in ihrem Schooße zahlreiche und feurige Vertheidiger des alten Glaubens, veranlaßten heftige Kämpfe, Kirchenversammlungen, Decrete, Anatheme gegen die Neuerer, mochten dieselben noch so beredt, noch so mächtig und noch so furchtbar sein. Und wie könnte man annehmen, daß die römische Kirche, die sich immer als eine Feindin jeder Neuerung zeigte, es ihrerseits gewagt habe, die Lehre zu ändern, vor den Augen jener Irrgläubigen, welche sie von sich ausgeschlossen hatte, vor den Augen aller Katholiken, die bis dahin einen ganz anderen Glauben bekannt hatten?

Ferner: Wenn Rom seinen Glauben geändert, wenn es, wie die Irrgläubigen behaupten, die Glaubenssätze von der wesentlichen Gegenwart, von der sakramentalen Beicht, von dem Reinigungsorte, von der Heiligenverehrung 2c. erfunden hat, so muß man die Urheber dieser Aenderungen und Erfindungen, so wie auch die Mittel, wodurch sie verbreitet und allgemein geworden sind, angeben. Es ist sicher nicht anzunehmen, daß derartige Neuerungen an dem Glauben unserer Väter so ganz geräuschlos, ohne jede Schwierigkeit, ohne allen Widerspruch sich haben einführen lassen. Es ist unmöglich, daß die Bischöfe und die ihnen untergeordneten Hirten, die Theologen, die Prediger, die Schriftsteller, und die Gesammtheit der Gläubigen selbst mit dem römischen Oberhaupte sich verbündet hätten, um die apostolische Lehre zu verfälschen! Wie! Niemand hätte solchen Betrug bemerkt! Niemand ihn offenkundig gemacht! . . .

Ja! das ist das Leben, die Stärke, der Ruhm, die unsterbliche Krone der römischen Kirche; sie besitzt die Gesammtheit der

Glaubenslehren und die wesentlichen Sittenlehren, die in aller Welt verbreitet, von Geistern jeden Ranges und jeden Standes freiwillig angenommen und anerkannt und niemals verdunkelt worden sind.

Es kann daher nur Verleumdung von Seite ihrer Feinde sein, wenn sie beschuldigt wird, jemals eine Aenderung oder Neuerung in der apostolischen Lehre vorgenommen zu haben. Die Einen behaupten, im IV. Jahrhundert habe das Reich des Antichrist und die Verderbtheit der Kirche begonnen; die Andern bezeichnen das V. und VI., wieder Andere das XI. Jahrhundert unter Gregor dem VII. Aber trotz all dieser lächerlichen und willkürlichen Beschuldigungen ist die römische Kirche was sie stets gewesen: apostolisch und göttlich.

118. Fr. Ist es aber auch gewiß, daß die römische Kirche apostolisch ist in der Nachfolge im Amte?

A. Wir können es nicht bezweifeln. Dieses Amt enthält eine doppelte Gewalt, die Weihegewalt und die Regierungsgewalt. Und gerade in der Fortdauer dieser beiden Gewalten, von den Aposteln, welche sie zuerst geübt haben, bis auf die Bischöfe, die sie noch heute in Abhängigkeit vom Papste üben, hat die römische Kirche die Apostolicität des Amtes.

Die Gewalt der Weihe hat sich aber, kraft der Anordnung Jesu Christi, in der römischen Kirche ununterbrochen fortgeerbt durch die canonische Weihe. Die Apostel sonderten den Paulus und Barnabas ab und legten ihnen die Hände auf. Der heilige Petrus setzte, als er Antiochia verließ, den heiligen Evodius an seine Stelle; er weihte den heiligen Markus und sandte ihn nach Alexandrien. Der heilige Paulus weihte den Timotheus zum Bischofe von Ephesus, und ließ den Titus auf der Insel Kreta. Die von den Aposteln geweihten Bischöfe weihten wiederum Andere, und so fort durch alle Zeiten, bis auf die Bischöfe unserer Tage, welche denselben bischöflichen Charakter haben, wie die ersten Nachfolger der Apostel. Weil die zweite Gewalt, nämlich die Regierungsgewalt, den Bischöfen schon bei der Gründung der Kirche war übertragen worden, so ist es die fortdauernde Nachfolge der mit der Regierungsgewalt bekleideten Bischöfe, welche die Apostolicität dieser Gewalt bildet, kraft deren die Oberhirten den ihnen anvertrauten Theil der Heerde lehren und regieren. Mehrere einzelne, mit dem römischen Stuhle in Gemeinschaft stehende Kirchen könnten thatsächlich das

Verzeichniß zurückführen bis auf die Apostel, oder doch bis auf diejenigen apostolischen Männer, welche sie gegründet haben.[1]) Aber es ist unnöthig, bei einzelnen Kirchen zu verweilen, die nur katholisch sind, wenn und insoferne sie mit der römischen Kirche in Verbindung stehen. Es kann uns genügen diese Hauptkirche zu betrachten, die Mutter und Lehrerin aller Kirchen. Auf diesem von dem Apostelfürsten selbst errichteten römischen Stuhle sitzt gegenwärtig Papst Pius IX. Vor ihm hatte Gregor XVI. zu Rom regiert. Vor Gregor XVI. Pius VIII., und vor diesem Leo XII., Pius VII., Pius VI., Clemens XIV.......... Gehen wir zurück, durcheilen wir die Ringe dieser langen Kette, so kommen wir zu dem heiligen Anaklet, dem heiligen Clemens, dem heiligen Cletus, dem heiligen Linus, dem heiligen Petrus und nach Petrus zu Jesus Christus Selbst. Welche Reihenfolge! Welche Ueberlieferung! Welch' wunderbare Verkettung!

Der heilige Augustinus, der größte Geist, rief beim Anblick dieser göttlichen Erscheinung aus: „Es hält mich in der „römischen Kirche zurück die Reihenfolge ihrer Oberhirten, welche „auf dem Stuhle des heiligen Petrus gesessen haben, von die„sem Apostel an, dem der Herr seine Schaafe anvertraut hat, „bis auf den gegenwärtigen Papst."[2])

Der heilige Epiphanius, der heilige Optatus, der heilige Irenäus und Tertullian hatten schon lange vor dem heiligen Augustinus den Irrlehrern ihrer Zeiten gegenüber die Apostolicität der römischen Kirche bewiesen aus der ununterbrochenen Reihe der Päpste, die sich auf dem bischöflichen Stuhle des heiligen Petrus folgten; darauf bewiesen sie, daß ihre (der Ketzer) Lehre, weil sie der Lehre der römischen Kirche entgegengesetzt war, nicht die Lehre der Apostel sein könne.

Diese Reihe der Päpste wird, trotz aller Empörungen, dauern, so lange die Kirche dauert, d. h. bis zum Ende der Welt; und sollte die Welt noch 200,000 Jahre stehen, so würde der letzte Papst dennoch nicht minder als der heil. Linus der sichere, rechtmäßige und anerkannte Nachfolger des heiligen Petrus sein.[3])

Die römische Kirche ist demnach apostolisch.

---

[1]) Wenn ich nicht irre, so besteht gegenwärtig nur noch Eine von den Aposteln selbst gegründete Kirche, nämlich die Kirche von Rom.

[2]) Contra Epist. Manichaei, quam vocant fundamenti. c. IV. — Was würde der heil. Augustinus im XIX. Jahrhunderte denken und schreiben?

[3]) Fried. Hurter schrieb, als er noch Protestant war, in seiner Geschichte Papst Innocenz III. [I. Bd. S. 79. der Hamb. Ausgabe vom Jahre

III. Abschnitt.

Die von der Kirche getrennten Religionsgesellschaften können sich die Apostolicität nicht beilegen.

119. Fr. Sind die von der katholischen Einheit getrennten Religionsgesellschaften oder Sekten apostolisch?

A. Nein; denn sie besitzen weder die Apostolicität der Lehre, noch die Apostolicität des Amtes.

1) Es gibt bei ihnen keine Apostolicität der Lehre, da sie fast einen jeden von den Aposteln gepredigten Glaubensartikel verwarfen oder änderten. Wie können die Glaubensbekenntnisse, die sie sich selbst gaben, apostolisch sein? Sie sind von einander verschieden und voll der Widersprüche. Sollte Jesus Christus Seinen Aposteln, und in ihnen den Gläubigen „Ja" und „Nein," Irrthum und Wahrheit zugleich gelehrt und hinterlassen haben?

Und wie wir bis auf die Apostel zurückgehen müßen, um den Ursprung der katholischen Glaubenssätze zu entdecken, so können die Irrgläubigen sie nicht leugnen, wenn sie nicht thatsächlich aufhören wollen, apostolisch zu sein.

Es kann übrigens genügen, sie zu fragen: ob die Apostel wohl z. B. folgende Lehren vorgetragen: „Buße und gute Werke sind unnöthig zum Heile"; und „der Glaube allein macht selig"? oder: „die heiligmachende Gnade ist unverlierbar, auch sogar für denjenigen, welcher mit Verachtung jedes göttlichen und menschlichen Gesetzes in den schändlichsten Lastern sich wälzt"? Diese lutherischen und calvinistischen Lehren sind weit entfernt, apostolisch zu sein. Vergebens behaupten die Neuerer, sie hätten das Evangelium und das reine Wort Gottes. Nach der Ueberzeugung der Apostel und der ganzen Kirche steht es allein den Ge-

---

1834]: „Blicken wir . . . rückwärts und vorwärts über die Zeiten, und sehen wir, wie die Institution des Papstthums alle andern Institutionen in Europa überdauerte, wie sie alle Staaten werden und vergehen gesehen, wie in dem endlosen Wechsel menschlicher Dinge sie allein unwandelbar denselben Geist stets bewahrt und behauptet hat, dürfen wir uns dann wundern, wenn Viele zu ihr aufschauen, als zu dem Felsen, der aus den rauschenden Wogen der Zeiten unentwegt sich emporhebt?" Dazu macht der berühmte Geschichtschreiber noch folgende Anmerkung: „Das ist das Urtheil der Geschichte, nicht der Dogmatik oder Polemik, welche sich in jene nicht zu mischen hat." (Anm. d. Uebers.)

sandten Gottes zu, Gottes Wort zu lehren, — und nicht den Sektirern, welche keine Sendung haben und Blinde sind, die wiederum andere Blinde führen und mit ihnen in den Abgrund stürzen. (Matth. 15. 14.)

2) Es gibt bei den von der Kirche getrennten Religionsgesellschaften auch keine Apostolicität des Amtes, da keine aus ihnen weder den apostolischen Ursprung noch die Weihe und Reihenfolge ihrer Bischöfe bis auf die Apostel oder deren rechtmäßige Nachfolger nachweisen kann. Zählen wohl Luther, Calvin, Zwingli, Heinrich VIII. zu diesen Nachfolgern? Wo waren die reformirten Kirchen vor vier Jahrhunderten? Wer kannte sie damals? Wer sprach von ihnen? Die Thatsache der Neuheit, welche die nichtkatholischen Religionsgesellschaften niemals in Abrede stellen können, ist für sie eine unglückliche Thatsache, die sie immer vernichten wird.

Als Frau von Stael einst von einem gelehrten Priester über den Glauben befragt wurde, sagte sie etwas gereizt: „Nun wohl, Herr Abbé, ich will im Glauben meiner Ahnen leben und sterben.“ — „Wohlan, Madame,“ erwiderte der geistreiche Abbé, „Sie würden weit besser thun, im Glauben Ihrer Urahnen zu leben und zu sterben!“ — Diese Großeltern bekannten sich wirklich zur Lehre der Apostel und damit waren sie sicher, daß sie die Lehre Jesu bekannten.

Dieselbe Antwort ertheilte auch in etwas andern Ausdrücken ein von einer schweren Krankheit genesener französischer Gesandter einigen Edelleuten des englischen Hofes, welche ihn fragten, ob es ihn denn nicht betrübt haben würde, in einer ketzerischen Erde begraben zu werden? — „O nein,“ antwortete der Gesandte, „ich hätte nur befohlen, man solle meine Gruft etwas tiefer graben, so würde ich mich mitten unter Katholiken befunden haben.“

Der Protestantismus möge die Erde oder die Geschichte befragen, er wird stets dieselbe unauslöschliche Inschrift finden: „Ich bin fünfzehn Jahrhunderte nach dem Christenthume entstanden, und stamme daher nicht von den Aposteln ab.“ Weil dem aber so ist, so hat kein Irrlehrer die rechtmäßige Sendung, die Gläubigen zu lehren und zu regieren; „denn,“ wie der heilige Paulus sagt, „Niemand kann sich selbst dieses Amt geben.“ Nec quisquam sumit sibi honorem; sed qui vocatur a Deo, tanquam Aaron. (Hebr. 5. 4.)

120. Fr. Aber rühmten sich denn nicht die Lehrer der sogenannten Reform, von Gott gesendet zu sein?

A. Leider ja; aber wodurch beweisen sie die Göttlichkeit ihrer Sendung? „Jesus Christus," sagt P. Bougeant [1]), „hatte „Seiner Kirche verheißen, Er werde immer bei ihr bleiben, und „nachdem Er ihr Hirten gegeben, um sie in der Reinheit des „Glaubens und der Sitten zu bewahren, kann Er, ohne Sein „eigenes Werk zu zerstören, und was unmöglich ist, — Seinem „Versprechen untreu zu werden, keine neuen, durch ihren Cha„rakter und ihre Lehre von den Ersten verschiedenen Lehrer er„wecken." — „Wenn aber Gott in Seiner Kirche außerordent„liche Männer beruft, so sendet Er sie zu den vorgesetzten Hir„ten der Kirche, wie Er einstmals den Paulus zu Ananias „sandte. (Apostelg. 9. 12.) Und Er beruft sie nicht, um den „Glauben der Kirche zu ändern, sondern um als Propheten „unter der Leitung der rechtmäßigen Oberhirten die Buße zu „predigen und an der Verbesserung der Sitten zu arbeiten. Auf „diese Weise hat er die heiligen Dominikus, Franziskus und so „viele Andere erweckt. Wer immer aber behauptet, von Gott „gesandt zu sein, um die Lehre der Kirche, wie sie von der Ge„sammtheit der Hirten, den Nachfolgern der Apostel, gelehrt „wird, zu ändern, dem muß man, wie der heil. Paulus sagt, „das Anathem sprechen, und wäre er ein Engel des Himmels." (Gal. 1. 8.) [2])

121. Fr. Geben Sie nicht wenigstens zu, daß die anglikanische und die griechische Kirche die Apostolicität besitzen?

A. Nein; denn erstens ist die Lehre der Englischen Kirche in keiner Weise apostolisch.

Was das Amt betrifft, so handelt es sich vor Allem darum, zu wissen, ob die ersten von der Königin Elisabeth ernannten Bischöfe eine rechtmäßige Weihe erhalten hatten. Die Besprechung dieser Frage füllt bereits mehrere Bände, und Alle kommen endlich zu dem Schluße, daß die anglikanischen Weihen als ungiltig oder doch mindestens als äußerst zweifelhaft zu betrachten seien.

Nehmen wir jedoch an, es habe die apostolische Nachfolge oder die Weihegewalt unter dem anglikanischen Klerus sich fortgeerbt, so besitzt er doch gar nicht die apostolische Nachfolge der Sendung oder die Regierungsgewalt, oder das Recht, diese

---

[1]) Sect. III. chap. 5.

[2]) P. Bougeant, tom. I. pag. 417.

Weihen auszuüben, oder zu unterrichten, zu weiden, die Heerde oder einen Theil der Heerde Jesu Christi zu regieren. Jeder anglikanische Prälat erkennt und bekennt, daß er sein Bisthum, sowohl in geistiger als zeitlicher Hinsicht, nur von der Krone erhalten habe. Nun hat aber weder zu Heinrich VIII., noch zu Eduard oder Elisabeth, noch auch zur Königin Viktoria der Sohn Gottes in der Person Seiner Apostel gesprochen: „Gehet hin und lehret alle Völker.“ —

Diese Antwort oder Folgerung ist auch auf die griechisch-schismatischen Kirchen anwendbar. Sie besitzen durchaus nicht die apostolische Lehre, da sie nicht mehr alle katholischen Glaubenssätze annehmen, die sie vor der Empörung des Photius und Michael Cerularius bekannten. Und was das Amt betrifft, so hat der griechische Clerus, wenn er die apostolische Weihe bewahrte, dennoch die Sendung oder die von der Kirche ertheilte Jurisdiktion oder Vollmacht nicht bewahrt. Das Schisma raubte sie ihm. Da die morgenländischen, griechischen, moskovitischen Bischöfe nicht mehr mit dem Haupte des apostolischen Körpers in Verbindung stehen, und nicht mehr von seiner höchsten Auktorität ihre Bewegung erhalten, so gehören sie nicht mehr zu diesem Körper; sie sind nicht mehr Glieder der Kette, deren erster Ring der heilige Petrus ist, oder schließen sich ihr nicht wieder an. Ihre Kirchen sind Aesten gleich, die vom Stamme getrennt sind, und weder Leben noch Kraft mehr aus der apostolischen Wurzel ziehen.

122. Fr. Wollen Sie nun zum Schlusse nicht Alles zusammenfassen?

A. Es gibt also nur Eine apostolische Kirche, wie es nur Eine katholische und Eine heilige Kirche gibt, d. h. eine Kirche, die eine Lehre und Mitglieder besitzt, deren Heiligkeit durch Wunder bestätigt ist, eine Kirche, deren Kinder demselben Oberhaupte gehorchen, zu demselben Glauben sich bekennen; und das ist die römische Kirche.

Es gibt also auf Erden nur Eine Kirche, welche sich rühmen darf, alle der von Jesus Christus gestifteten Kirche wesentlich zukommenden Merkmale oder Kennzeichen in sich zu vereinigen; und das ist die römische Kirche. — Es gibt also nur Eine rechtmäßige, wahre, göttliche Kirche; und das ist die römische Kirche. Mögen auch die Elemente in Verwirrung gerathen, möge die Welt zusammenstürzen, diese Wahrheit wird die Ruinen des Weltalls überdauern: Stat Roma! „Rom, d. h. die

Römische Kirche wird bestehen!" — Diese Kirche ist die den Augen aller Völker sichtbare, allen Menschen offenstehende Arche des Heiles. Wehe denjenigen, welche absichtlich ihre Blicke wegwenden, um sie nicht zu sehen, oder, die sie zwar sehen, aber nicht von ihrem Glanze entzückt werden und unempfindlich bleiben! Wehe denen, die sie beschimpfen, verleumden, bekämpfen!

Herr Laval, der vor seiner Bekehrung protestantischer Pastor gewesen, hat folgende merkwürdige Worte niedergeschrieben: „Von dem Protestantismus zur katholischen Kirche übertreten, „heißt: von den Aenderungen zu einem unveränderlichen Glau„ben, von der Trennung zur Einheit, von dem Irrthume, der „erst von gestern her datirt, zur Wahrheit, die ewig ist, vom „Zweifel zum Glauben übergehen, es heißt den Tod verlassen, „um das Leben zu empfangen." [1])

Zehntes Kapitel.

Ewige Dauer oder Unvergänglichkeit der Kirche.

Zu den herrlichen und wunderbaren Merkmalen, welche die Kirche Jesu Christi kennzeichnen, müssen wir noch ausgezeichnete Vorrechte, glänzende Vorzüge zählen, mit denen ihr Stifter sie ausstattete, und die auf das Einleuchtendste ihre göttliche Wahrheit beweisen.

Eines dieser Vorrechte der Kirche, die unserem Herzen höchst theuer, und ganz besonders geeignet sind, uns mitten in den Stürmen, die uns oft umtoben, mit Hoffnung und Freude zu erfüllen, ist ihre ewige Dauer oder Unvergänglichkeit. Jesus Christus hat Seine Kirche gegründet; der heilige Petrus ist ihr Grundstein, und sie wird ewig bestehen; denn die Hölle, welche nie aufhören wird, sie zu bekämpfen, wird sie niemals überwältigen können.

Tu es Petrus, „du bist Petrus"; — dies ist das Fundament des Gebäudes; super hanc Petram aedificabo Ecclesiam meam, — „auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen:

[1]) Lettre de M. Laval, ci-devant ministre à Condé-sur-Noireau.

— dies ist das Gebäude selbst; et portae inferi non praevalebunt adversus eam, „und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“: das ist ihre Unsterblichkeit, ihre Unvergänglichkeit, ihre ewige Dauer. (Matth. 16. 18.)

Es ruht nun seit beinahe zwanzig Jahrhunderten dieses göttliche Gebäude auf dem Felsen. Wie viele Umwälzungen haben seitdem das Antlitz der Erde entstellt! Wie viele Scepter und Kronen wurden zerbrochen! Wie viele Dynastien und Staaten sind zu Grunde gegangen! Wie viele berühmte Völker sind von der Erde verschwunden! die römische Kirche aber besteht noch. Stat Roma! . . . Sie schien wohl mitunter zu wanken unter den Schlägen ihrer Feinde, — aber sie ward niemals besiegt und wird es niemals werden, denn sie kann nicht untergehen!

Ich werde das nun zu beweisen suchen zur Beschämung der Ungläubigen und zum Troste und zur Beruhigung der Gläubigen.

Die wahre Kirche Jesu, oder die katholische Kirche, wird niemals untergehen.

123. Fr. Womit beweisen Sie das?

A. Zuerst aus der heiligen Schrift. Schon die Propheten haben die ewige Dauer der Kirche vorherverkündet. Der Prophet Isaias sagt: „Ein Kind ist uns geboren. . . Und man „nennt seinen Namen Wunderbar, Rathgeber, Gott, starker Held, „Vater der Zukunft, Friedensfürst. Seine Herrschaft wird sich „mehren. . . . Auf dem Throne Davids und in seinem Reiche „wird er sitzen, daß er es befestige und stütze durch Rechte und „Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit.“ (Isa. IX. 6. 7.) „Der Gott des Himmels,“ spricht der Prophet Daniel, „wird „ein Reich stiften, das niemals wird zerstört werden . . .; es „wird ewig dauern.“ Et ipsum stabit in aeternum. (Daniel II. 44.) Was aber ist aus dem babylonischen, dem griechischen, dem römischen Reiche geworden? Wo sind sie? Diese Aussprüche der Propheten wären unerklärlich ohne eine ewige Dauer der Kirche.

Aber warum sollen wir bei den alten Weissagungen stehen bleiben, da die Verheißung des Gottessohnes so klar und bestimmt ist?

Eines Tages wandte sich der göttliche Heiland zu Seinen Aposteln und sprach: „Was hält man von dem Menschensohne?“ Und sie erwiderten: „Die Einen sagen, du seiest Johannes der Täufer, Andere, du seiest Elias, Jeremias oder Einer der Propheten.“ Und Ihr,“ fügte er bei, „wofür haltet Ihr mich?“ Simon Petrus aber sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ — Und Jesus antwortete ihm: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern Mein Vater, der im Himmel ist. Und Ich sage dir: Du bist Petrus; und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ (Matth. 16, 13. ff.) Diese letzten Worte sind in Goldmosaik in der Wölbung der majestätischen Kuppel der Peterskirche zu Rom zu lesen. Die Abtrünnigen und die Ungläubigen wissen das so gut wie die Katholiken. Nun wohl! Und sollte es auch jemals dem Vandalismus der Revolutionäre gelingen, diesen herrlichen Dom, der einzig ist auf Erden, zu stürzen und zu zerstören, — so würde doch der in ihrer Kuppel angebrachte Ausspruch der ewigen Wahrheit die Ruinen überdauern, und in unauslöschlichen Zügen die Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit der Kirche verkünden.

124. Fr. Warum dies?

A. Weil jene im Evangelium aufgezeichnete Verheißung des Gottmenschen nicht fehlen kann, sondern in Erfüllung gehen muß.

125. Fr. Haben Sie denn noch einen anderen Beweis für die Ewigkeit der Kirche?

A. Ja; ich habe die Verheißung Jesu Christi Selbst, die bis auf den heutigen Tag durch die That gerechtfertigt ist, oder wenn Sie lieber wollen: Ich habe das Zeugniß der unsterblichen Triumphe der Kirche. Ja, ich darf es kühn sagen: Wäre nicht das Wort des Heilandes für die Kirche der Schild ihrer Ewigkeit, so hätte sie schon Millionenmale zu Grunde gehen müssen.

126. Fr. Wie hätte sie denn zu Grunde gehen müssen?

A. Sie hätte untergehen müssen durch das Schwert der heidnischen Verfolger, durch die Anstrengungen der Irrlehren und Spaltungen, durch die Laster und Aergernisse, welche zu allen Zeiten sie äußerst betrübten, und besonders endlich durch jenen tödtlichen, von den Philosophen des letzten Jahrhunderts

mit so unglaublicher Wuth und Raserei gelieferten Kampf. Die Kirche aber ist nicht untergegangen: Stat Roma!

127. Fr. Möchten Sie nicht in wenigen Zügen diese verschiedenen herrlichen Kämpfe der Kirche zeichnen?

A. Ich thue es mit Freuden.

128. Fr. Indeß bitte ich Sie, mir noch vorerst den Grund dieses seltsamen und steten Hasses gegen die katholische Kirche anzugeben.

A. Sie mögen ihn finden 1) in der göttlichen Wahrheit selbst, welche die Kirche bekennt, und welche die stolze und dünkelhafte Unwissenheit des menschlichen Geistes demüthigt; 2) in der mächtigen Schranke, welche sie der Sinnenlust und allen Leidenschaften des Herzens entgegensetzt; die Kirche konnte diese alten Wunden der Menschheit, nämlich den Stolz und die Sinnlichkeit, nicht berühren, und wäre es auch nur, um sie zu heilen, ohne ihr einen Schrei der Wuth und der Verzweiflung zu entreißen.

129. Fr. Ich begreife das. Gehen Sie nun zur Sache und zeigen Sie uns die hauptsächlichsten Kämpfe und Siege der Kirche von ihrer Gründung bis auf die Gegenwart.

A. Es ist mir unmöglich, Ihnen Alles zu schildern, was diese Himmelstochter während beinahe vier Jahrhunderten von den heidnischen Kaisern erduldete. Alle Gaukeleien, alle Mittel und alle Qualen wurden angewendet und erschöpft, um das Christenthum in der Wiege zu ersticken. Die ganze Erde ward überströmt von dem Blute seiner Päpste, Bischöfe und Priester, seiner Kinder jeden Alters, jeden Geschlechtes, jeden Standes; und ein römischer Kaiser rühmte sich, er habe es vernichtet. Nein! die Kirche erlag nicht unter den Händen ihrer gekrönten Unterdrücker; im Gegentheile, sie erblühte nur desto kräftiger, der Rebe gleich, die beschnitten werden muß, um reichlichere Früchte zu bringen, oder gleich der Erde, welche ihre goldenen Aehren nur in dem Maße hervorbringt, als die Pflugschar sie zerrissen hat. Das Blut der Märtyrer war stets ein fruchtbarer Same neuer Christen; und dieses eiserne Zeitalter war gerade das goldene Zeitalter der Kirche. Das Heidenthum erkannte sich endlich für besiegt. Die Henker wurden des Mordens müde und bekehrten sich. Die Tyrannen, welche die Kirche verfolgten, ein Nero, Domitian, Galerius, Julian der Abtrünnige . . . . stürzten einer nach dem andern unter den schreck-

lichen Schlägen der göttlichen Gerechtigkeit. Und der junge Constantin beugte demuthsvoll sein Haupt unter das heilige Joch des Evangeliums; und das Kreuz, welches den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit gewesen, wurde auf dem Kapitol aufgepflanzt und glänzte auf der Stirne der Cäsären. —

Das Pantheon, welches allen Göttern des Heidenthumes geweiht war, sah Jesus und die unbefleckte Jungfrau mit dem glorreichen Gefolge der Apostel, Kirchenlehrer, Bekenner, Märtyrer in seiner Mitte erscheinen, und bald thronten alle Tugenden da, wo früher alle Laster geherrscht hatten.

Den zweiten Kampf hatte die Kirche zu bestehen gegen ihre eigenen Kinder d. h. gegen die Abtrünnigen, deren Angriffe gefährlicher waren als jene des Heidenthumes; zudem waren sie auch hartnäckiger, denn sie haben niemals nachgelassen. Die Irrlehrer, bewaffnet mit der Lüge, der Verleumdung, dem Hohne und wohl auch mit dem Schwerte, haben alle katholischen Wahrheiten entstellt, befleckt, entehrt, verfolgt; sie haben mit höllischer Beharrlichkeit ihren zerstörenden Hammer an jeden Stein des göttlichen Gebäudes angesetzt. Aber alle Versuche mißglückten an dieser uneinnehmbaren Festung. Die Kirche trat und tritt täglich siegreich aus diesem zweiten furchtbaren Kampfe hervor. Ihre Lehrer, mit der doppelten Waffenrüstung des Geistes und der Heiligkeit, Ihre Oberhirten und allgemeinen Concilien mit ihrer höchsten Macht und Unfehlbarkeit geschmückt, haben das Herz einer jeden Irrlehre getroffen, und ihre Trugschlüße besiegt, wie einst die Märtyrer die Qualen und die Tyrannen besiegten. Auch hier, gegen diese Abtrünnigen, erhob Gott Seine rächende Hand; Arius wurde mitten in den Ehren eines Triumphzuges von einem plötzlichen, schmählichen und schrecklichen Tode ereilt. Eutyches schleppte seine Schmach und seinen Schmerz mit sich herum. Dem Nestorius, der Mariens Ehre gelästert hatte, ward vor seinem traurigen Ende noch die Zunge von Würmern und Fäulniß zerfreßen. Ich habe früher schon das unglückliche Ende der Hauptreformatoren des XVI. Jahrhunderts erwähnt. Wehe der vermessenen und sacrilegischen Hand, welche die Arche des Herrn zu berühren wagt!

130. Fr. Was sagen Sie aber von den Aergernissen, die zu allen Zeiten die Kirche betrübten und noch betrüben? Glauben nicht auch Sie, daß diese sie endlich doch tödtlich verwunden werden?

A. Ich behaupte, daß gerade dies eines von den Wundern

ist, die ihre ewige Dauer verbürgen, und einer der glänzendsten Beweise für ihre Göttlichkeit, daß trotz der Laster und Ausschweifungen ihrer unwürdigen Kinder das Ansehen ihrer Hirten immer anerkannt wurde, ihr Sittengesetz stets rein, ihre Kirchenzucht stets heilig, ihre Lehre stets unverfälscht blieb, und daß sie stets der Bewunderung der Völker zahllose Vorbilder jeder Tugend dargeboten hat. — Fürchten Sie demnach Nichts für die Zukunft der Kirche; der Geist der Wahrheit und der Kraft wird ewig bei ihr bleiben.

131. Fr. Ist dies Alles?

A. Nein. Der heftigste Kampf, den die Kirche zu bestehen hatte, erhob sich am Ende des vorigen Jahrhunderts. In diesen Zeiten traurigen Andenkens war es zum Losungsworte des Unglaubens und der Sittenlosigkeit geworden, den römischen Stuhl und die ganze Kirche, ja, ihren göttlichen Stifter Selbst, zu vernichten. Es erhob und einte sich unter demselben Banner ein ganzes Heer kühner Schriftsteller, Gottesleugner, Materialisten, Zweifler, Sophisten, Deisten, Romanschreiber, Tyrannen und Henker, die sich alle verschworen hatten, die römische Kirche zu vernichten.

In einem großen und schönen Königreiche fiel damals die Religion, welche daselbst während vierzehn Jahrhunderten verehrt, geachtet und geliebt war, über den Trümmern des Thrones. Die Kirchen wurden zerstört, die Kreuze vernichtet, Altäre umgestürzt, das hochheilige Opfer nicht mehr dargebracht, die Priester erwürgt. Die Verwüstung dehnte sich aus bis auf die heilige Stadt. Rom und der Vatican hallten wieder von unreinen Lästerungen; der Stuhl des heiligen Petrus ward entweiht, der Stellvertreter Jesu Christi in Banden geworfen. Die Gottlosigkeit triumphirte, keine Schranke mehr widersetzte sich ihrer vernichtenden Gewalt; die Kirche Gottes schien verloren! Nein! Ermuthigen Sie sich! Jesus Christus, der zu schlummern schien, erwachte. Der Hauch Seiner Gerechtigkeit beugte und vernichtete die Urheber solch' gottloser Empörung. Bald sind die Ruinen, mit denen Europa überfüllt war, wieder verjüngt. Die Kirchen öffnen sich oder werden wieder aufgebaut; der Gottesdienst beginnt von Neuem; Rom sieht seine Päpste wieder, und die Kirche tritt aus dieser unsäglichen Prüfung hervor: immer rein, immer stark und unüberwindlich. Stat Roma!

132. Fr. Es hat demnach die Kirche allen Gefahren und Stürmen widerstanden?

A. Jawohl! An diesem göttlichen Ambosse hat jeder Hammer sich zerschellt, sagt Abbé Combalot. Es ist also in nothwendiger Folge die bisherige ununterbrochene Dauer der Kirche eine handgreifliche und unumstößliche Thatsache. Man muß dieselbe ehren und sich ehrfurchtsvoll beugen vor jenem römischen Throne, den achtzehn Jahrhunderte des Sieges hoch erhoben haben über menschliche Veränderungen; man muß mit einer von Bewunderung, Liebe und Hingebung geführten Hand auf die Tiara des Papstes die Worte schreiben: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche „bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht „überwältigen."

132. Fr. Sie glauben also, es werde die Kirche auch fernerhin fortdauern, wie sie bisher gedauert?

A. Es ist unmöglich, anders zu denken, da Jesus Seiner Kirche feierlich verheißen hat: Er werde bei ihr bleiben bis an das Ende der Zeiten, und es werde den Höllenmächten niemals gestattet sein, sie zu überwältigen.

133. Fr. Dennoch bedarf nach der Ansicht unserer Freidenker, Philosophen, Geschichtschreiber, Literaten, Romanschreiber und Journalisten die fortgeschrittene und emancipirte Menschheit einer neuen Religion, eines neuen Gottes und Gottesdienstes; daraus folgt, daß die katholische Kirche veraltet und, wenn auch nicht völlig erloschen, doch ihrem Untergange sehr nahe sein müsse. Finden Sie diese Lehre annehmbar?

A. Ich finde sie gottlos und verabscheuungswürdig. Aber seien Sie überzeugt: alle diese Freidenker glauben es selbst nicht; denn solche Gotteslästerung ist und kann nicht eine Ueberzeugung des Verstandes sein. Man kann es nicht einmal hoffen; denn, um sich zu überzeugen, daß die katholische Kirche untergehen könne, müßte man sich überzeugen, daß sie menschlichen Ursprunges sei. Wie aber wäre eine solche Ueberzeugung zu gewinnen, da die klarsten und schlagendsten Beweisgründe es darlegen, daß die katholische Kirche von Jesus Christus selbst gestiftet, daß sie das Wunder seiner Macht ist, und daß der Gottmensch, indem er sie in der Welt stiftete, sie mit der Krone der Unsterblichkeit geschmückt hat.

Den Verfall und Untergang der Kirche vorherverkünden, heißt offenbar in die Reihen der Irrgläubigen übertreten, heißt das Wort Christi und Seine der Kirche gegebene Verheißung

ewiger Dauer, es heißt die Treue, Allmacht, und demgemäß die Gottheit Jesu leugnen, der Seine Braut, die Er mit Unsterblichkeit gekrönt hat, niemals sterben lassen wird. Es kann daher nur Wahnsinn, oder das unnatürliche Verlangen eines irrgläubigen und verdorbenen Herzens den Fall der Kirche weissagen und hoffen.

134. Fr. Haben wir also keinen Grund, für die Kirche zu zittern?

A. Nein. Niemals brauchen wir für ihre Ewigkeit und Unvergänglichkeit zu fürchten; denn mit der Zukunft der Kirche verhält es sich gerade so, wie mit der Zukunft Gottes Selbst. Die streitende Kirche wird bestehen, bis alle Auserwählten im Himmel vereinigt sein werden mit denjenigen, welche die triumphirende Kirche bilden. Den Feinden und Verfolgern dieser heiligen Kirche jedoch geziemt es, für sich zu fürchten. Indem Voltaire dem d'Alembert den Sieg des Atheismus vorhersagte, schrieb er: „In zwanzig Jahren wird Gott leichtes Spiel haben!“ Diese gottlose Weissagung datirt vom 25. Februar 1758; und am 25. Februar 1778, also gerade am zwanzigsten Jahrestage, ward Voltaire vom Blutsturze ergriffen und einem verzweifelten, entsetzlichen Tode entgegengeführt.

135. Fr. Kann aber die Kirche nicht in einem einzelnen Lande untergehen?

A. Ja; sie kann es. Und wenn es geschieht, so ist es für jenes Land das größte Unglück. Sie kann aber niemals überall untergehen. Was sage ich? Wenn die Fackel des Glaubens bei einem unwürdigen Volke erlischt, so geschieht es in der Regel nur, um in einem anderen treueren Lande zu leuchten. Dieses Geheimniß des Ueberganges des Glaubens von einem Volke zu einem andern ist furchtbar. Die Juden verwarfen den Glauben — und die Heiden empfingen ihn freudig. Das Morgenland riß sich von der Kirche los — und eine neu entdeckte Welt wurde dem Reiche Gottes gewonnen. Als die traurige Reformation so viele herrliche Provinzen der Kirche entriß, boten Amerika und Ostindien reichen Ersatz mit ihren Tausenden von Kindern. — Flehen wir oft zu dem Herrn, daß der schöne katholische Strom des Glaubens, welcher unser Vaterland befeuchtet und befruchtet, doch niemals versiege, niemals abgelenkt werde. Möge der Schutz der heiligen Jungfrau mehr und mehr

uns zu Theil werden; die Irrlehre hat keine mächtigere Gegnerin als eben sie.

136. Fr. Sagen Sie uns endlich, ob auch die von der Kirche getrennten Religionsgenossenschaften einer ewigen Dauer sich rühmen können?

A. Sie können es nicht. Vermögen sie doch kaum nur einen einzigen Tag zu nennen, an dem sie mit sich selbst einig und gleich waren. Jedes Werk der Menschenhand trägt ja unleugbar das Siegel der Schwäche und Nichtigkeit an sich. Sterbliche Geschöpfe können nicht Unsterbliches erschaffen. Was ein Mensch erbaut, zerstören andere Menschen; früher oder später vernichtet es der nagende Zahn der Zeit. Die Geschichte jener tausend Religionen, die von Menschen gestiftet wurden, die vor schon langer Zeit entstanden, verschwanden und vergessen wurden, füllt ganze Bände; und den jetzt noch bestehenden ist schon der Platz auf dem weiten Leichenfelde bezeichnet, wo die Zeit auch sie bestatten wird. Die römische Kirche allein wird kein Leichenbegängniß haben; sie allein wird den Trauerzug aller Sekten anführen, ja selbst das Ende aller Reiche sehen, denn sie wird nicht untergehen. Die Wahrheit Gottes besteht ewig! Veritas Domini manet in aeternum. (Psalm 116. 2.) Muth also und Vertrauen! Bestreben wir uns nur, die Ewigkeit der Kirche widerzuspiegeln in der Beständigkeit unserer Ehrfurcht, Liebe und Unterwerfung. Lassen wir niemals nach, mit ihr und für sie zu kämpfen hienieden, auf daß wir einst würdig befunden werden, mit ihr und durch sie im Himmel zu triumphiren!

Elftes Kapitel.

Gewalt und Unfehlbarkeit der Kirche.

I. Abschnitt.

Die Gewalt der Kirche im Allgemeinen. — Worin besteht sie?

137. Fr. Nennen Sie uns die Absicht, welche Jesus bei der Stiftung Seiner Kirche hatte?

A. Er wollte in Seiner unendlichen Liebe die Menschen ihrem Endziele, d. h. einem ewigen Glücke im Himmel zuführen

durch das Bekenntniß der wahren Religion, deren Verkörperung die Kirche ist, oder vielmehr, mit der die Kirche Eines und Dasselbe ist.

138. Fr. Und wie löst die Kirche diese heilsame Aufgabe, welche die allerwichtigste und die einzig wesentliche ist, da sie unsere ewigen Interessen betrifft?

A. Durch die Gewalt, welche ihr göttlicher Stifter ihr verlieh, die Gläubigen zu lehren und zu regieren.

139. Fr. Wer ist im Besitze dieser Gewalt? Wer sind Diejenigen, in deren Hände Jesus Christus Selbst sie niederlegte?

A. Sie wissen es bereits, und es ist fast überflüßig, es noch einmal zu sagen. Die Gewalt zu lehren und die Heerde zu leiten, kommt nur den Hirten zu, nämlich: dem römischen Papste, — der als Nachfolger des heiligen Petrus sie vollkommen besitzt, — und den Bischöfen, als Nachfolgern der Apostel. Ihnen allein ward befohlen, alle Völker zu lehren. (Matth. 28. 19.) Sie allein wurden von dem heiligen Geiste zu Bischöfen ernannt und beauftragt, die von Jesus Christus mit Seinem kostbaren Blute erkaufte Kirche Gottes zu regieren. (Apostg. 20, 28.) Es ist demnach die der Kirche übergebene Gewalt in keiner Weise ein Gemeingut aller ihrer Glieder. In einer Gesellschaft, worin Jeder das Recht hätte, zu befehlen, würde nicht mehr gesellschaftliche Ordnung, sondern Unordnung und Gesetzlosigkeit herrschen.

140. Fr. Worin besteht im Allgemeinen diese von Jesus Christus den ersten Hirten Seiner Kirche verliehene Gewalt, oder vielmehr: wie weit erstreckt sich dieselbe?

A. Sie besteht in der Vollmacht, alle Gläubigen zu lehren und ihren Glauben zu bestimmen; in der Vollmacht, Gesetze aufzustellen, welche ihren Lebenswandel und ihre Sitten regeln; in der Vollmacht, zu lösen und zu binden, das heißt: die Sünder loszusprechen, zurechtzuweisen und zu bestrafen. Mit einem Worte: sie erstreckt sich auf Alles, was die geistliche Leitung der Glieder der großen katholischen Familie erfordert; alle diejenigen, welche dieser Familie angehören, wer immer sie auch sein mögen, Fürsten oder Unterthanen, Gelehrte oder Unwissende, sind dieser Gewalt unterworfen.

II. Abschnitt.

Das Lehramt der Kirche. — Seine Unfehlbarkeit.

141. Fr. Wie lehrte Jesus Seine Jünger?

A. Er lehrte sie mündlich, nicht schriftlich.

142. Fr. Aber, da Er sie aussandte, die Welt zu bekehren, schrieb er ihnen damals nicht eine andere Lehrweise vor?

A. Nein. Er sprach: „Gehet hin, lehret und prediget allen Völkern das Evangelium.“ Diesem Worte ihres Heilandes getreu, verkündeten die Apostel in der ganzen Welt den Glauben mündlich, nicht schriftlich. Viele Kirchen hatten sich gebildet, noch ehe die heiligen Verfasser die Feder in die Hand nahmen. Und als sie es später dennoch thaten, geschah es weit weniger, um durch die Schriften den Glauben zu begründen, als um den Gemeinden oder Schülern, zu denen sie mündlich nicht mehr sprechen konnten, noch nützlich zu sein.

143. Fr. Beabsichtigten die Evangelisten nicht, den Kindern der Kirche in ihren Schriften ein vollständiges Lehrbuch der christlichen Lehre zu bieten?

A. Nein; denn nach dem Beispiele des Heilandes lehrten sie viele Wahrheiten nur mündlich; und obgleich diese in den heiligen Schriften nicht verzeichnet stehen, so sind sie dennoch nicht minder unbestreitbar; es ist dies die Erblehre, oder die Ueberlieferung, die Tradition.

144. Fr. Was verstehen Sie unter diesen Wahrheiten?

A. Ich verstehe darunter jene geoffenbarten Wahrheiten, welche von Mund zu Mund von den Zeiten der Apostel bis auf uns gekommen sind, und in den vom heiligen Geiste eingegebenen Büchern nicht enthalten sind. Diese Lehren der Tradition wurden jedoch sorgfältig gesammelt, und besonders in den Werken der Kirchenväter, in den Beschlüßen der Concilien, in den Akten des apostolischen Stuhles und in den Worten der kirchlichen Liturgie aufgezeichnet. Das also ist die ganze, theils niedergeschriebene, theils mündlich vererbte Lehre Jesu.

145. Fr. Nun gut. Was wollte aber der Sohn Gottes mit dieser Lehre, welche dem Menschengeschlechte war geoffenbart worden, um als Leuchte ihm zu dienen, und es zu führen auf dem Wege des Heiles?

A. Der ausgesprochene Wille des Sohnes Gottes war, daß diese dem Schooße Seines Vaters entnommene Lehre verkündet, verbreitet und in der Welt erhalten werde, und daß sie rein und unverändert an allen Orten und zu allen Zeiten bis an das Ende der Welt bestehe. Denn in den spätesten Zeiten werden nach dem Ausspruche des heiligen Paulus Einige vom Glauben abfallen und irreführenden Geistern und Teufelslehrern Gehör geben, die mit Scheinheiligkeit Lügen reden. (I. Tim. 4. 1. 2.) Die Gläubigen mußten also vor den Fallstricken des Irrthumes und der Verführung gewarnt werden.

146. Fr. War es aber, um diesen Zweck zu erreichen, unumgänglich nothwendig, daß der Gottmensch dem Lehramte Seiner Kirche die Unfehlbarkeit verlieh?

A. Ja. Dieses Vorrecht war unumgänglich nothwendig. Denn ohne dasselbe wäre es der Kirche unmöglich gewesen, die Lehre ihres göttlichen Stifters rein und unversehrt den nachfolgenden Geschlechtern zu überliefern, und sie gegen den Irrthum und gegen die Launen und Verirrungen der Vernunft zu schützen. Ohne dieses Vorrecht wäre es der Kirche unmöglich gewesen, ihre Kinder zu schützen gegen alle Arten von Täuschung und Verführung, womit die Hölle stets ihnen das Kleinod des Glaubens und der Wahrheit zu entreißen sucht. Ohne dieses Vorrecht würde endlich ein Jeder die geoffenbarte Lehre nach seinem Belieben gedeutet haben, und es gäbe kein Mittel mehr auf Erden, um das Wahre vom Falschen, die vom Himmel stammenden Wahrheiten von den irrigen, sich widersprechenden, ungereimten, dem menschlichen Geiste entstammenden Lehren zu unterscheiden. Erinnern Sie sich des unauflösbaren Wirrwares der Ideen und Meinungen, worein auch die gelehrtesten und begabtesten Männer verfielen, sobald sie die höchste und unfehlbare Lehrgewalt der Kirche mißachteten. Jeden Gesetzes und jeder Schranke entbehrend, dienten die Fähigkeit und Geschicklichkeit ihres Geistes nur noch dazu, sie in die tiefsten Abgründe zu stürzen. Hat die Kirche Jesu Christi nicht ein unfehlbares Lehramt, dann ist es in ihr aus mit der Gewißheit in der Lehre, mit der Einheit, mit dem Glauben, mit dem Lichte und dem Frieden!

147. Fr. Beweisen Sie uns doch nun, daß in der katholischen Kirche diese geistige, höchste und unfehlbare Gewalt wirklich vorhanden ist, welche das anvertraute Gut der geoffenbarten Wahrheit vollkom-

men unverletzt bewahrt, als höchster Richter in religiösen Streitfragen entscheidet und in Glaubenssachen weder irren, noch uns in Irrthum führen kann?

A. Jesus Christus gründete Seine Kirche und bildete sofort eine Körperschaft von Hirten, welche sie lehren und regieren sollten. Hören Sie die bestimmte und entscheidende Kundgebung Seines göttlichen Willens: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet denn hin und lehret alle Völker . . .; und sieh! Ich bin bei Euch alle Tage bis an das Ende der Zeiten. — Verkündet das Evangelium allen Geschöpfen: wer glaubt, wird selig werden, wer nicht glaubt, wird verdammt werden. — Der Geist der Wahrheit wird Euch Alles lehren. — Wer aber die Kirche nicht hört, der sei Euch wie ein Heide und öffentlicher Sünder. — Wer Euch hört, der hört Mich; wer Euch verachtet, der verachtet Mich. — Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen; und die Pforten (d. h. die ganze Macht) der Hölle werden sie nicht überwältigen."

Ein Jeder, der nur die Augen öffnet, muß in diesen zusammengestellten Aussprüchen die Einsetzung einer lehrenden, höchsten und unfehlbaren und des Irrthums wesentlich unfähigen Auktorität anerkennen. Denn Jesus Christus, der Allweise und Allmächtige, versprach feierlich Seinen Aposteln und deren Nachfolgern, ihnen beizustehen alle Tage bis an das Ende der Zeiten, mit ihnen zu sein alle Tage, um sie zu erleuchten und zu leiten. Muß aber ein göttlicher, specieller, übermenschlicher, immerwährender Beistand nicht die Unfehlbarkeit in der Lehre zur Folge haben? Ist es bei einer göttlichen und beständigen Hilfe noch denkbar, daß Lüge und Irrthum die Kirche Gottes beflecken könnten? Dann wäre die Verheißung Christi nichtig, und Sein Wort wäre eine Lüge. Mehr noch: man muß die Apostel und ihre Nachfolger hören wie den Sohn Gottes Selbst, der nicht fehlen kann: denn sie lehren und entscheiden mit Ihm und durch Seinen göttlichen Geist. Man muß endlich ihrem Worte glauben; denn wer nicht glaubt, den trifft die Strafe, daß er den Heiden und öffentlichen Sündern gleichgestellt wird und der ewigen Verdammniß anheimfällt, sodann aber auch weil dieses ihr Wort immer die Oberhand behalten wird über die Ungläubigen. Der Irrthum kann daher niemals den Glauben der Kirche beflecken; denn wenn sie lehrt, kann sie nicht irren und ihre Schüler nicht in Irrthum führen.

Ueberdies erklärt der heilige Geist durch den Mund des heiligen Paulus, daß die Kirche des lebendigen Gottes die Säule und Grundveste der Wahrheit sei. Ecclesia Dei vivi, columna et firmamentum veritatis. (I. Timoth. 3, 15.) Dieser Ausspruch wäre eine Lüge, wenn sie Irrthum lehren könnte. Dann würden wir die Leuchte des Glaubens sich bald verdunkeln und erlöschen sehen; wir würden bald Kindern gleich sein, „die von jedem Winde der Lehre hin und her bewegt werden," was Jesus Christus gerade dadurch verhindern wollte, daß er in Seiner Kirche einen Lehrkörper bildete mit seinem Haupte und mit seinem Mittelpunkte der Einheit. [1]) Dieses trostreiche und bewunderungswürdige Vorrecht der Unfehlbarkeit, deren Quelle Gott allein ist, ist die Mitgift der Braut Jesu Christi, der römisch-katholischen Kirche. Dieses Vorrecht ist das Prinzip ihres Lebens, ihrer Größe und ihrer Stärke. Kein Mensch, keine menschliche Einrichtung dachte jemals daran, es für sich in Anspruch zu nehmen. Es ist unmittheilbar; und die Neuerer, welche es wagen wollten, sich für unfehlbar auszugeben, würden nur Gelächter und Mitleid erregen. Vor der Kirche jedoch, die sich stets für unfehlbar erklärte und noch erklärt, beugt sich der weisere, bessere, tugendhaftere Theil der Menschheit mit Glauben, Ehrfurcht und Unterwürfigkeit.

148. Fr. Hat denn die Kirche wirklich dieser Lehre gemäß alle Jahrhunderte hindurch gehandelt? Entspricht dem Rechte auch die Thatsache?

A. Ja, in allen Jahrhunderten. Wer mag es wagen, dieses in Zweifel zu ziehen? Von den ersten Tagen an rechneten die Apostel so sicher auf den göttlichen Beistand, welchen das Wort ihres Meisters ihnen verheißen hatte, daß sie in ihrem und des Geistes der Wahrheit Namen die Beschlüße des Conciliums von Jerusalem erließen. Visum est Spiritui sancto et nobis. (Apostelg. 15, 28.) Gestützt auf diese unumschränkte Auktorität hörten sie nie auf, zu lehren und von den Gläubigen vollkommenen Gehorsam zu fordern. Folgen Sie der Kirche von ihrer Wiege bis herab in's XIX. Jahrhundert, Sie werden stets finden, daß man in ihr die Wahrheiten des Glaubens bestimmt, Glaubensbekenntnisse formulirt, Irrlehren vor ihren

---

[1]) Vgl. Eph. IV. 11 ff. Die Hirten wurden der Kirche gerade zu dem Zwecke gegeben, um die Einheit des wahren Glaubens zu bewahren.

Richterstuhl gezogen, gerichtet und verdammt hat. Niemals wurden ihre Aussprüche dem Urtheile der Gläubigen anheimgegeben; dieselben wurden ihnen einfach bekannt gemacht als Glaubensregel, und zwar mit der Androhung oder der Strafe des Bannes gegen die widerspänstigen Geister. Diese Thatsache findet sich in den Jahrbüchern der Kirche als etwas ganz Gewöhnliches; die Kirche ist nach einem Worte des heiligen Cyprian überzeugt, daß sie Jesus Christus Selbst zum unsichtbaren Führer hat.[1]) Es ist aber, sagt der große heilige Augustin, die unverschämteste Thorheit, dasjenige für schlecht und unrecht zu halten, was die gesammte Kirche stets gethan hat und noch thut.

149. Fr. Dachten die Kirchenväter gerade so über die Unfehlbarkeit der Kirche wie wir?

A. Ja; alle Schriften der Väter aus den ersten wie aus den letzten Zeiten verkünden und behaupten mit aller Bestimmtheit die Unfehlbarkeit des Lehramtes der Apostel und derjenigen, welche ihnen im Lehramte nachgefolgt sind. Sie alle bezeichnen den Gläubigen die Lehre des Hirtenkörpers als die von Jesus Christus Selbst aufgestellte, von den Aposteln überlieferte, in der Kirche stets befolgte Glaubensregel. Sie alle ermahnen endlich die Gläubigen, ja nicht abzuweichen von dem Glauben der Bischöfe, „welche die gewisse Gabe der Wahrheit besitzen,“[2]) unverrückt an diesen Anker des Heiles sich anzuklammern, ohne einen Schiffbruch zu befürchten, den eitlen Vernunftschlüssen und den Erörterungen über Schriftstellen aus allen Kräften sich zu widersetzen. Es ist unnöthig, hier alle die berühmten Zeugen der Ueberlieferung reden zu lassen; Plan und Umfang dieses Buches erlauben es nicht. Daher schließe ich mit dem heiligen Epiphanius, daß das sichere Bekenntniß der wahren Lehre unverfälscht in der katholischen Kirche erhalten werde, (in Ecclesia catholica incorrupta servatur); und daß der Glaube, auf dem unser Heil beruht, in ihr fest geblieben ist in seiner Wahrheit: in sua veritate perstitit; und mit dem heiligen Optatus von Mileve schließe ich, daß die katholische Kirche, deren König, Bräutigam und Haupt Jesus Christus ist,[3])

---

[1]) In seinem 45. Briefe sagt er: Ut Dominus, qui sacerdotes sibi in Ecclesia sua eligere et constituere dignatur . . . . gubernantes inspirans etc.

[2]) S. Jrenaeus, adv. Haer. lib. IV, c. 43. et c. 45.

[3]) De schism. Donat. lib. III. n. 2.

von Ihm regiert, geliebt, geleitet und beschützt werde, und demnach in Glaubenssachen jedem Irrthume für immer unzugänglich sei. Was sage ich? Weit entfernt, Lüge zu lehren, sagt der heil. Augustinus,[1]) bestätigte die Kirche Gottes niemals, weder durch ihr Stillschweigen noch durch ihre Handlungen, was immer gegen den Glauben und die guten Sitten verstößt: Quae sunt contra fidem aut bonam vitam, nec approbat, nec tacet, nec facit. Die römisch katholische Kirche ist also unsere heilige Mutter, die treue Beschützerin der religiösen Wahrheit auf Erden, und demgemäß ein Leuchtthurm der Hoffnung, der Sicherheit, des Heiles.[2])

150. Fr. Kann die Kirche wirklich, wie ihre Feinde behaupten, kraft dieser ihrer Unfehlbarkeit aus sich selbst Glaubenssätze erfinden und aufstellen, die alten Lehren ändern und durch neue ersetzen?

A. Nein, gewiß nicht; in diesem Sinne ist ihre Unfehlbarkeit nicht zu verstehen. Das heilige Kleinod der Lehre hat die Kirche von Jesus Christus empfangen; sie ändert daran nichts, sie fügt nichts bei, und nimmt nichts weg. Eine Glaubenswahrheit ist wesentlich eine von Gott geoffenbarte Wahrheit, sie ist dem Herzen des Allerhöchsten entstammt, vom Himmel herab den Menschen überbracht, entweder durch die Engel oder durch die Patriarchen, oder durch die Propheten, oder, und zwar ganz besonders durch die göttliche Auktorität des menschgewordenen Wortes Selbst. (Hebr. 1, 1.)

Eine Glaubenswahrheit muß also nothwendig in der Offenbarung oder dem Worte Gottes enthalten sein; da ja eine geoffenbarte Wahrheit glauben, so viel heißt, als Gott Selbst glauben, der da spricht und lehrt. Dieses Wort Gottes aber ist, wie wir bereits sagten, geschrieben oder nicht geschrieben, entweder also in der heiligen Schrift oder in der Tradition enthalten; und aus diesen Quellen schöpft die Kirche die Wahrheiten, welche sie uns lehrt.

Nicht alle geoffenbarten Wahrheiten sind indeß auf deutliche und bestimmte Weise in der Schrift oder in der Erblehre ausgesprochen. Es gibt solche, die weniger bestimmt und

---

[1]) Epist. 55, al. 119, cap. XIX, n. 35.

[2]) Wer eine reiche Auswahl der schlagendsten und schönsten Beweisstellen für die Unfehlbarkeit der Kirche finden will, verschaffe sich das ausgezeichnete Werk des P. Schrader, S. J., de unitate romana commentarius. Wien 1866.

weniger ausdrücklich darin enthalten sind, und dennoch wirklich zur Offenbarung gehören, mag es nun die geschriebene oder die mündlich überlieferte sein.

Die katholische Kirche aber, welche ihrer göttlichen Einsetzung zufolge bis an das Ende der Zeiten, unter der unmittelbaren Leitung des heiligen Geistes, die unfehlbare Lehrmeisterin des Glaubens und der Sitten, und die unerschütterliche Säule der Wahrheit sein soll, hat die Macht und das Recht erhalten, alle Zweifel zu lösen, wenn solche entstehen, und endgiltig zu entscheiden, ob diese oder jene Wahrheit geoffenbart sei.

151. Fr. Wendet nun wohl die Kirche, um sich in den Stand zu setzen, diese Entscheidung zu treffen, welche unwiderruflich den Glauben des christlichen Volkes bestimmt, irgend ein Mittel an, oder spricht sie ohne Ueberlegung, oder, wie man zu sagen pflegt, rücksichtslos und auf's Gerathewohl?

A. Ja; die allzeit weise und kluge Kirche wendet Mittel an. Sie befragt und durchforscht die heiligen Schriften, sie befragt die Denkmäler des Alterthums, sie erforscht den allgemeinen Glauben der Väter und der Hirten, und den allgemeinen Glauben der Gläubigen; dann fleht sie inbrünstig um Erleuchtung und um den besondern Beistand, der ihr von ihrem göttlichen Stifter verheißen worden ist; dann erst entscheidet und erklärt sie, daß diese oder jene Lehre, die man im Laufe der Zeiten geglaubt hat, eine von Gott geoffenbarte, in dem geschriebenen oder in dem überlieferten Worte Gottes enthaltene Lehre sei. Dann wird die Lehre, um die es sich handelt, für uns auf Grund des unfehlbaren Ansehens der Kirche gewiß, göttlich gewiß und unveränderlich; sie ist ein Glaubensartikel, an dem man keinen Augenblick mehr zweifeln darf.

In diesem Sinne kann der heilige Stuhl den alten Dogmen neue beifügen; dieselben sind dann neu, nicht ihrem Entstehen oder der Thatsache ihrer Offenbarung nach, sondern einzig, insofern die Erklärung der Thatsache der Offenbarung erst jetzt Statt findet. Nur in diesem Sinne erklärte und bestimmte die Kirche im IV. Jahrhunderte die stete Jungfräulichkeit Mariens; im VI. Jahrhunderte ihre Würde als Gottesmutter ꝛc.; und nur in diesem Sinne endlich verkündete der erhabene und unsterbliche Pius IX.[1]) unter dem Beifallsrufen der ganzen

---

[1]) Das Dogma von der unbefleckten Empfängniß Mariens wurde in der Peterskirche zu Rom am 8. Dezember 1854 in Gegenwart aller Kardi-

Welt das Dogma von der unbefleckten Empfängniß. Niemals noch gab es eine allgemeinere und herrlichere Feier.

152. Fr. Was denken Sie von denjenigen, welche behaupten: die römische Kirche mache sich einer gottlosen Anmaßung schuldig, indem sie sich für unfehlbar ausgibt?

A. Ich denke, ihre Behauptung ist nicht nur gottlos und irrig, sondern auch unsinnig und ungereimt. Man maßt sich doch wohl das nicht an, was Einem gegeben wird. „Das aber ist bewiesen," sagt Pius IX. in seiner herrlichen Encyclika vom 9. November 1846, „Gott Selbst hat eine lebendige Auktorität „eingesetzt, um den wahren und rechtmässigen Sinn Seiner „himmlischen Offenbarung zu lehren und zu bewahren, und „durch eine unfehlbare Entscheidung alle Streitigkeiten in Sa„chen des Glaubens und der Sitten zu beenden, damit die „Gläubigen nicht von jedem Winde der Lehre hin und her be„wegt, und in die Schlingen des Irrthumes verstrickt werden „durch die Verkehrtheit der Menschen. Diese lebendige, unfehl„bare Auktorität besteht aber nur in jener Kirche, welche Jesus „Christus auf Petrus, das Haupt, den Fürsten und Oberhirten „der gesammten Kirche, gegründet, dem Er verheißen, daß sein „Glaube niemals werde schwach werden." Da aber der göttliche, unmittelbare und immerwährende Beistand, den der Sohn Gottes Selbst Seiner Kirche verheißen hat, für sie eine sichere Bürgschaft der Unfehlbarkeit ist, so wäre es thöricht, zu behaupten, die Kirche habe dieses Geschenk, dieses Vorrecht sich angemaßt.

Wären die Apostel und deren Nachfolger nicht vollkommen überzeugt gewesen, daß Jesus Christus ihnen dieses Vorrecht

---

näle, in Gegenwart von zweihundert Erzbischöfen und Bischöfen und einer unermeßlichen Volksmenge verkündet. Nachdem das Veni Creator gesungen worden, las Seine Heiligkeit das Dekret mit lauter Stimme und so tiefer Rührung, daß sie oftmals ihn auf einige Augenblicke am Lesen hinderte. In diesem Dekrete entschied das Oberhaupt der Kirche feierlich: „Die Lehre, welche festhält, daß die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß vermöge einer besondern Gnade und Bevorzugung von Seite des allmächtigen Gottes, in Rücksicht auf die Verdienste Jesu, des Erlösers der Menschheit, von jeglicher Makel der Erbschuld frei bewahrt worden, sei von Gott geoffenbart, und eben deßhalb von allen Gläubigen fest und standhaft zu glauben." (Bulle Ineffabilis Deus, vom 8. Dezember 1854.) Jede entgegengesetzte Meinung ist daher von da an häretisch.

verliehen, wie hätten sie dasselbe mit so viel Consequenz und Selbstvertrauen geübt? Und wie hätten sie ohne diese Ueberzeugung den alten und neuen Völkern diesen Glauben beibringen wollen und können?

Die Unfehlbarkeit wurde von dem ganzen Alterthume, von den ersten und apostolischen Zeiten, angenommen; eine feststehende, allgemeine und beständige Ueberlieferung, welche gar häufig ihre Anwendung fand, hat sie immer zurückgeführt bis zum Ursprunge des Christenthumes selbst; sie hat die Welt beherrscht und nun fast zweitausend Jahre gedauert. Was man aber durch einstimmige Annahme in der Kirche geübt findet, ohne daß man angeben könnte, wann diese Uebung begonnen habe, ist nicht erdichteter Irrthum, sondern überlieferte Wahrheit. Non est erratum.[1]) Ueberdies müßte man den Urheber so bedeutender Neuerungen, die Zeit und den Ort nennen, wann und wo sie Statt gefunden. Aber es findet sich hievon kein Denkmal, keine Spur in der Geschichte. Die Sache war doch mindestens der Mühe des Aufzeichnens werth.

Warum aber hat man vor Luther, während fünfzehn Jahrhunderten, der Kirche niemals den Vorwurf gemacht, daß sie sich diese übermenschliche und außerordentliche Macht unrechtmäßig angemaßt habe? Sie widerspricht doch zur Genüge dem Stolze, der Unabhängigkeit und den Leidenschaften des Menschen. Die geringsten Neuerungen schon erregten im Christenthume den heftigsten Widerstand; und der wichtigsten, seltsamsten und außerordentlichsten Erfindung sollten weder Hindernisse noch Kämpfe begegnet sein, bis auf die vorgeblichen Reformatoren des XVI. Jahrhunderts? Und Jesus Christus sollte in Seiner Kirche, an Seiner heiligen und unbefleckten Braut, einen so offenkundigen, so allgemeinen, so dauernden Betrug geduldet haben? und alle

---

[1]) Diesen Gedanken spricht Tertullian im 28. Kapitel seines Werkes de praescriptionibus also aus: „Age nunc omnes (sc. ecclesiae) erraverint; deceptus sit et Apostolus de testimonio reddendo quibusdam; nullam respexerit Spiritus sanctus, uti eam in veritatem deduceret, ad hoc missus a Christo, ad hoc postulatus de Patre, ut esset doctor veritatis. Neglexerit officium Dei villicus, Christi vicarius, sinens ecclesias aliter interim intelligere, aliter credere, quod ipse per Apostolos praedicabat. Ecquid verisimile est, ut tot ac tantae in unam fidem erraverint? Nullus inter multos eventus unus est. Exitus variasse debuerat ordinem doctrinae ecclesiarum. Ceterum, quod apud multos unum invenitur, non est erratum. Audeat ergo aliquis dicere, illos errasse, qui tradiderunt.“ (Anm. d. Uebers.)

großen Geister, alle großen Heiligen hätten sich zu Mitschuldigen gemacht, oder hätten diesen Betrug niemals entdeckt? Es ist ein Abgrund von Unwahrscheinlichkeit und Ungereimtheit, anzunehmen, die Kirche habe sich die Unfehlbarkeit nur angemaßt; die Gottlosen und Irrlehrer aber wollen lieber zu diesen Ungereimtheiten sich verstehen, als sich in Liebe der Herrschaft des Glaubens unterwerfen.

Nein, wir sind nicht getäuscht, wenn wir aus tiefster Seele die unfehlbare Lehrgewalt der katholischen und römischen Kirche bekennen, denn sie stützt sich auf das göttliche Recht! Jesus Christus, der Gott der Wahrheit, der Weisheit und des Friedens, konnte menschlichen Vortheil, Haß und Leidenschaften nicht zu Richtern und Auslegern Seiner Lehre und Seiner Gesetze bestellen. „Es bleibt also nichts übrig, als daß wir die Wahrheit mit Händen greifen, und ihren ersten Ring suchen in der wahrhaft göttlichen Stiftung des Christenthums.“[1])

153. Fr. Welches ist also die Regel, nach welcher die Gläubigen sich richten müssen, wenn die Kirche über Lehrsätze sich entscheidend ausgesprochen hat?

A. Dieses Gesetz oder diese Regel lautet einfach: „Glauben und gehorchen!“ Dieses Gesetz, dessen ich bereits erwähnte, ist der wesentliche Grundsatz der Kirche, als einer Gesellschaft, d. h. das moralische Band, kraft dessen die Gläubigen nur Einen Körper bilden. „Man muß glauben, was immer die Kirche lehrt, ohne zu prüfen, ohne etwas hinzuzufügen und ohne etwas wegzunehmen;“ denn als Lehrerin kann sie nicht irren. Jesus Christus hat gesagt: „Wer Euch hört, der hört Mich!“ Dieser Grundsatz wurde von den Vätern gelehrt und thatsächlich immer in der Kirche bekannt. Die Erwachsenen wurden erst dann durch die Taufe in ihren Schooß aufgenommen, nachdem sie erklärt hatten, Alles zu glauben, was die Kirche glaubt, und niemals einen anderen Glauben bekennen zu wollen. Um in der Einheit mit ihr zu verbleiben, mußte man in dem Bekenntnisse ihres Glaubens verharren; wer immer aber einen von ihr verkündeten Glaubensartikel leugnete, wurde als nicht mehr zu ihr gehörend betrachtet.

---

[1]) Vgl. die 34. Conferenz des P. de Ravignan. Les motifs d'admettre l'autorité catholique; besonders den zweiten Theil.

154. Fr. Ist aber diese auf eine unbedingte Unterwerfung unter die Auktorität der Kirche sich gründende Glaubensregel auch wohl vernünftig?

A. Ja, gewiß! sie ist bewunderswerth und höchst vernünftig. Hören Sie ein Gleichniß, das ich Fenelon entnehme: In einem Hause, in welchem ein Gichtbrüchiger zu Bette liegt, entsteht eine Feuersbrunst. Unter sechs Personen rufen fünf ihm zu: „Stehe auf, laufe, dringe durch die Menge, rette dich!“ Dieser Ruf ist aber unnütz, weil der Kranke sich nicht bewegen kann. Das ist ein Bild der gichtbrüchigen Sekten, in denen man vom Katholizismus nicht mehr Bewegung und Leben empfängt, und wo man zu den Einzelnen, selbst zu Frauen und Kindern sagt: „Suchen Sie sich ihre Religion selbst; lesen Sie die heil. Schriften, urtheilen, entscheiden Sie!“ Sie sind aber dessen nicht fähig. Die sechste Person aber nähert sich dem armen Gichtbrüchigen und spricht zu ihm: „Habe Muth! Laß mich einmal mit dir machen, was ich will; ich will dich auf meinen Armen wegtragen!“ Der Kranke überläßt sich ihm, ohne lange zu disputiren, und wird aus den Flammen gerettet. Das ist das Bild der katholischen Kirche, die zu Allen, den Einfachen und den Kindern sagt: „Ihr seid nicht im Stande, die geoffenbarten Wahrheiten zu erkennen; aber seid gelehrig; ich werde euch unterrichten und euch führen kraft der Gewalt und des Beistandes, welchen ich von Jesus Christus erhalten habe und noch beständig erhalte. Kommet also, höret, glaubet und folget mir! Wer mir nachfolget, wandelt nicht in der Finsterniß.“ Ist diese Regel nicht höchst weise? Sie ist einfach, der Schwäche unwissender, ungebildeter Geister angemessen, weil sie dieselben von Furchtsamkeit, Unschlüßigkeit und Ungewißheit befreit. Die Untersuchungen sind hier weder mühsam, noch lange. Es übersteigt nicht die Fassungskraft eines Kindes, eines Dorfbewohners, zu wissen, daß sein Pfarrer im Glauben mit seinem Bischofe, der Bischof wiederum mit den anderen Bischöfen, und sie Alle mit dem heiligen Vater, dem Papste, vereinigt sind. Von da an glaubt er, und sein Glaube ist, weil es die Lehre der Kirche ist, göttlich gewiß; er ist in Sicherheit.

Diese Regel beschränkt die Anmaßung der Gelehrten, berichtigt ihre Vorurtheile, löst ihre Zweifel und vereinigt sie mit der Menge der Gläubigen. Und das war gerade der Gedanke des Heilandes, aus allen Menschen ein Volk von Brüdern zu bilden.

Diese Regel begründet endlich unser Glück und unsre Hoffnung. Der Katholik ruht sanft auf dem weichen Kissen der Auktorität. Alles, von außen und von innen, verbündet sich, um den Sektirer, welcher nachdenkt, in unentwirrbare Beängstigung zu stürzen; Alles hingegen ladet den gläubigen Katholiken zum Vertrauen und zum Frieden ein. Das Schifflein Petri trägt ihn durch Klippen und Stürme ungefährdet hindurch in den himmlischen Hafen. Dieses Schifflein aber ist die schützende, unfehlbare und ewige Auktorität der römischen Kirche, die wir immer preisen müssen.

155. Fr. Aber zerstört nicht das katholische Prinzip „glauben und gehorchen", welches sich auf die Unfehlbarkeit der Kirche stützt, das höchste Vorrecht des Menschen: die Denk- und Gewissensfreiheit?

A. Nein; es regiert nur diese Freiheit; es vervollkommnet und vergöttlicht sie gewissermassen. Es ist ein Irrthum, wenn man wähnt, die Denk- und Gewissensfreiheit bestehe darin, daß man keine bestimmte, unveränderliche Wahrheit anerkenne, unaufhörlich von einer Idee zur anderen flattere, und in seinem Betragen nur den Ausschweifungen einer stets irrenden Phantasie gehorche. Ein Geist, der in seinem Denken nichts Bestimmtes hat, ist nothwendig der Sklave der Gegenstände, die ihn umgeben. Daher kömmt es auch, daß wohl Niemand leichtgläubiger ist, als gerade der Ungläubige, oder der jeder geoffenbarten Religion entbehrende Freigeist. Und eben weil keine Wahrheit in seinem Erkennen, und demgemäß keine Moralität in seinem Handeln ist, kennt er nur die niederen Begierden der Sinnlichkeit. Die Wahrheit allein befreit die Seele von den steten Verirrungen einer sich selbst überlassenen Vernunft und von der erniedrigenden Dienstbarkeit der Leidenschaften. Diese Wahrheit aber wissen wir aus dem Munde Jesu Christi Selbst, der uns stets durch Seine Kirche lehrt: „Wer euch hört, der hört mich." Qui vos audit, me audit. Da also das Wort Jesu Christi der Gegenstand des Glaubens ist, so ist der Katholik in seinem Glauben nur von Gott abhängig. Ist das etwa Sklaverei? Ist es nicht im Gegentheile die höchste und wahre Freiheit? „Gott dienen ist so viel als herrschen."

Also anstatt uns das Denken zu verbieten, fordert sie uns dazu auf; anstatt unsere Vernunft zu vernichten, erhebt, leitet und befestigt sie dieselbe; anstatt die Freiheit des Geistes zu zerstö-

ren, befestigt sie dieselbe, weil sie vom Zweifel, von der Ungewißheit, von der Abirrung befreit und die Wahrheit erkennen und lieben läßt, die ihr Gesetz und ihr Leben ist.[1])

Wenn der Glaube die Freiheit des Denkens hemmt, woher rührt dann jene unermeßliche geistige Ueberlegenheit der katholischen Völker über die heidnischen? Woher kommt es denn, daß, wie der Protestant Cobbet in seinem ersten Briefe über die Reformationsgeschichte sagt, diejenigen Völker, bei denen der Glaube am festesten ist, auch gerade auf der geistig höchsten Bildungsstufe stehen? Wer möchte, selbst in wissenschaftlicher und literarischer Hinsicht, die Freidenker[2]) des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts neben die Katholiken des siebzehnten Jahrhunderts stellen?

Mit Einem Worte: Denk- und Gewissensfreiheit, so wie die Ungläubigen sie verstehen, ist Mangel oder Leugnung jedes festen Princips in Sachen der Religion, und Mangel oder Abschüttelung jeden den sinnlichen Leidenschaften angelegten Zügels. Eine solche Freiheit aber kann nur den Zweifel und das Laster erzeugen. Die katholische Glaubensregel „glauben und gehorchen“ dagegen führt die Christen auf die Pfade der Wahrheit und Gerechtigkeit, und bewahrt sie vor Verirrung, Verderben und Untergang.

III. Abschnitt.

Wer ist der Träger der Unfehlbarkeit der Kirche?

156. Fr. Wem hat Jesus Christus die Unfehlbarkeit verheißen, indem er dieselbe seiner Kirche versprach?

A. Zuerst dem heiligen Petrus allein. Wir werden später diese dem Apostelfürsten und in seiner Person den römischen Päpsten, seinen Nachfolgern, gegebene Verheißung näher untersuchen, und zwar auf eine solche Weise, daß wir uns überzeu-

---

[1]) Seneka sagte: Necessaria sunt decreta, quae dant animis inflexibile judicium. (Epist. 95.)

[2]) Man muß denken, ehe man Freidenker werden kann. Denkt aber ein Mensch ernstlich, der die christliche Wahrheit verwirft? Woran denkt er? Der Taumel dieser Weltgeschäfte raubt ihm sogar den Gedanken an seine unsterbliche Bestimmung. „Der natürliche Mensch faßt nicht, was des Geistes ist, denn es ist ihm Thorheit und er kann es nicht verstehen, weil es geistig beurtheilt werden muß.“ (I. Cor. II, 14.) Das ist die Frucht der Denkfreiheit.

gen, daß die Unfehlbarkeit wesentlich dem Oberhaupte der Kirche zukomme, und daß, wenn die Bischöfe an diesem Vorrechte Theil haben, sie es einzig ihrer Vereinigung mit ihm zu verdanken haben. Unser Heiland versprach die Unfehlbarkeit dem Collegium der Apostel, zu dem der heilige Petrus gehörte, ja dessen Haupt er war. Ich setze Seine Worte hieher: „Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende Ich Euch. Empfanget den heiligen Geist. — Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. — Was immer Ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was immer Ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset sein. — Der Geist der Wahrheit wird Euch Alles lehren. — Gehet hin, und lehret alle Völker . . .; und sieh! Ich bin bei Euch alle Tage bis an das Ende der Zeiten. — Wer glaubt, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden." (Joh. 20, 21; Matth. 28, 18, 20; 18, 18; Joh. 16, 13. Marc. 16, 16.) Aus allen diesen Stellen sehen wir klar, welches die vom Heilande in Seiner Kirche angeordnete und erklärte Auktorität sei. Und weil die Worte Jesu Christi geradezu an die mit dem heil. Petrus vereinigten Apostel gerichtet sind, nachdem Petrus bereits als ihr Hirt und Oberhaupt ernannt worden war, so folgt daraus, daß das übernatürliche Vorrecht der Unfehlbarkeit auf die Gesammtheit der Bischöfe, als der Nachfolger der Apostel, in Vereinigung mit dem Papste, dem Nachfolger Petri, übergeht. Diese so vollständige, vollkommene, lebende und sprechende Gesammtheit der obersten Hirten besitzt die unfehlbare Lehrgewalt. Die göttliche Verheißung aber erbt sich fort in dem Papste und den mit ihm vereinigten Bischöfen; sie sind daher die Organe der geoffenbarten Wahrheiten, die Bewahrer und Erklärer der heiligen Schriften, die Richter und Schlichter der Streitfragen; sie lehren, erklären, richten, entscheiden in Allem, was den Glauben und die Sitten betrifft, ohne Gefahr zu irren, oder die Gläubigen in Irrthum zu führen.

157. Fr. Sind demnach die Bischöfe die alleinigen Richter in Glaubenssachen?

A. Ja, sobald sie mit dem römischen Papste vereint sind. Die heiligen Väter haben den Irrlehren immer den Richterstuhl des Episcopates entgegengestellt;[1]) und immer haben die Concilien

---

[1]) Vgl. Euseb. Hist. eccles. lib. V. cap. 5. 8. 10.

ihre Auktorität auf die Aussprüche der Bischöfe gestützt: „Glaube, schrieben die Väter eines Conciliums von Alexandrien an Nestorius, „glaube und lehre, was alle Bischöfe der Welt, des Morgen- und des Abendlandes glauben; sie sind die Lehrer und Führer der Völker.“ Den Bischöfen, sagen die Päpste Nikolaus I. und Symmachus, hat Gott die Verwaltung des Heiligen anvertraut. (Nic. ad Mich. imp.) Der Papst aber muß mit ihnen sein; sobald die Bischöfe aufhörten, mit ihm vereinigt zu sein, hätten sie auch kein Anrecht mehr auf den Beistand des heiligen Geistes und auf die Unfehlbarkeit; denn, ihres Hauptes beraubt, wären sie fortan nicht mehr die lehrende Kirche.

158. Fr. Muß man nicht daraus, daß die Bischöfe Richter in Glaubenssachen, und zwar, durch ihre Vereinigung mit dem Papste, unfehlbare Richter sind, schließen, daß die Gabe der Unfehlbarkeit auf jedem einzelnen Bischofe im Besondern ruhe?

A. Nein; denn der Sohn Gottes hat die Gesammtheit der ersten Hirten, oder den von seinem Oberhaupte regierten Hirtenkörper beauftragt, unfehlbar Seine Lehre zu verkünden bis an das Ende der Zeiten. Dem Hirtenkörper gab Er Seine Verheißungen und in ihm fanden sie ihre Erfüllung; des Heilandes Absicht aber war es nicht, das Vorrecht der Unfehlbarkeit auf jeden einzelnen Hirten insbesondere auszudehnen. Dem heiligen Petrus allein befahl Er, seine Brüder im Glauben zu stärken, und Seine Lämmer und Schaafe zu weiden. Darum ist, wie Bossuet sagt, hauptsächlich bei dem römischen Stuhle und dem gesammten mit seinem Oberhaupte verbundenen Episcopate das Kleinod der kirchlichen Lehre zu finden, welches die Apostel den Bischöfen anvertrauten.[1]) Und an einer andern Stelle: „Wer begreift es nicht, daß man nicht verpflichtet ist, ein einer Corporation gegebenes Versprechen jedem einzelnen Gliede derselben zu halten?“[2]) Es kann demnach vorkommen, daß ein Bischof oder mehrere Bischöfe durch menschliche Rücksichten, Hochmuth, Vorurtheile oder Neuerungssucht in Irrthum verstrickt werden; dann aber sind solche Bischöfe von der Gemeinschaft ihrer Amtsbrüder getrennt und treten in die Reihe der einfachen einzelnen Lehrer, welche kein Ansehen haben, und

---

[1]) Sermon sur l'unité de l'église, 2. partie.

[2]) Deuxieme instruction sur les promesses de l'église n. 28.

die Reinheit des Glaubens wird durch einen solchen Abfall Einzelner nicht im Mindesten getrübt.

159. Fr. Warum verliert die Kirche Nichts von ihrer Unfehlbarkeit, wenn einzelne Bischöfe irren?

A. Weil die insbesondere dem heiligen Petrus und dem Hirtenkörper versprochene Unfehlbarkeit unabhängig ist von der Zustimmung dieser oder jener Bischöfe. Eine jede Lehrentscheidung der mit dem römischen Papste verbundenen und mit ihm übereinstimmenden Bischöfe ist unfehlbar, und eben darum auch unabänderlich; wie groß übrigens auch die Zahl der Bischöfe sein möge, welche anderer Ansicht sind; denn die Kirche ist nach dem heiligen Ambrosius stets da, wo Petrus ist, und mithin auch immer da, wo sein Nachfolger ist. Ubi ergo Petrus, ibi Ecclesia.[1])

160. Fr. Sind auch die Pfarrer und andere zu einer Synode versammelten Priester, gleich den Bischöfen, Richter in Glaubenssachen, und kömmt dieser Titel ihnen kraft ihrer Weihe zu?

A. Nein. Durch ihre Weihe empfangen die Priester zwar die Gewalt, das heilige Opfer darzubringen, die Sünden nachzulassen,[2]) zu lehren, zu taufen, zu segnen 2c., aber nicht die Gewalt, in Sachen des Glaubens zu entscheiden. „Niemand, sagt ausdrücklich der heilige Papst Cölestin, darf sich zum Herrn der Lehre aufwerfen, als diejenigen, welche die Lehrer derselben sind,“ nämlich die Bischöfe. Sie allein haben das Recht, bei dogmatischen Entscheidungen mitzusprechen.

Die entgegengesetzte, von den Jansenisten vorgebrachte Meinung wurde im Jahre 1794 von Pius VI. durch die Bulle Auctorem fidei feierlich verworfen. Die Pfarrer und andere Priester sind daher keineswegs Glieder des Lehrkörpers. Werden sie aber auf Concilien als bischöfliche Räthe oder Theologen beigezogen, so haben sie nur eine berathende Stimme. Und wenn ihnen zuweilen erlaubt wurde, gleich den Bischöfen die Akten zu unterzeichnen, so bildete dennoch diese Erlaubniß niemals ein dem priesterlichen Charakter eigenthümliches Recht,

---

[1]) S. Ambros. In Psalm. XL. Enarratio, n. 30.

[2]) Zur Nachlassung der Sünden bedürfen die Priester außer der durch die Weihe empfangenen Gewalt auch noch der von ihrem Bischofe zu ertheilenden Jurisdiktion.

das dem bischöflichen Rechte gleich käme,[1]) man wollte ihnen nur diese Ehre, dieses Vorrecht einräumen. Noch weniger haben die Diakonen, Subdiakonen und Laien als Richter über den Glauben mitzusprechen; denn wo wäre sonst die von Jesus Christus gestiftete hörende Kirche zu finden?

Es steht dieses Recht endlich auch in keinerlei Weise den Mächtigen der Erde zu. Nicht den weltlichen Fürsten vertraute Jesus Christus das Reich Gottes oder die Regierung und Belehrung Seiner Kirche an. Als die Apostel und ihre Nachfolger, ungeachtet aller Verbote und Verfolgungen der Kaiser des heidnischen Rom, das Evangelium allerorten verkündeten und verbreiteten, räumten sie wahrlich denselben durchaus kein Recht und keine Befugniß in Sachen der Religion ein. Die Kirche ehrt und achtet die Könige, sichert ihnen den Gehorsam und die Unterwürfigkeit des Volkes; ihrerseits nun müssen auch die Fürsten die Kirche ehren, und als gehorsame Söhne ihren Lehren und Vorschriften sich beugen, wenn sie ihre Seele retten wollen.

IV. Abschnitt.

Von den Konzilien.

161. Fr. Was ist ein Konzilium?

A. Eine Versammlung von Bischöfen, welche über Gegenstände des Glaubens, der Sitten und der Disciplin sich berathen.

Ein Konzilium wird ökumenisch[2]) oder allgemein genannt, wenn der Papst die Bischöfe der ganzen Welt dazu einladet.

Ein Concil ist ein besonderes, wenn der Metropolite die Bischöfe seiner Kirchenprovinz versammelt.

Die Synodalversammlungen oder Diözesansynoden[3]) sind

---

[1]) Das Caeremoniale Romanum erwähnt dieses den Aebten der religiösen Orden ertheilten Vorrechtes.

[2]) Dieses Wort wird abgeleitet von dem griechischen οἰκουμενικός, universalis, allgemein, von οἰκουμένη, habitabilis, nämlich terra, Erde. Oekumenisch bedeutet demnach: über die ganze bewohnte Erde sich erstreckend. — Die Afrikaner legten mitunter diesen Namen solchen Kirchenversammlungen bei, auf welchen nur die Bischöfe von ganz Afrika sich einfanden.

[3]) Synode, von dem griechischen Σύνοδος coetus, Versammlung; es ist eigentlich das griechische Wort, welches das lateinische Concilium bedeutet.

keine Kirchenversammlungen, da sie nur aus Hirten zweiten Ranges unter Auktorität und Leitung ihres Bischofes bestehen.

Ein Konziliabulum endlich ist eine unrechtmäßige, von der Kirche nicht anerkannte oder mißbilligte Versammlung.

162. Fr. Hat denn die Kirche das Recht, Konzilien zu halten?

A. Ganz gewiß. Und sie kann dieses Rechtes sich bedienen, so oft die Päpste glauben, daß es dem Wohle der Religion förderlich sei. Von Jesus Christus beauftragt, und also mit einem göttlichen Rechte ausgerüstet, die heilige Hinterlage des Glaubens, der Sitten und der Disciplin in vollkommener Unversehrtheit zu bewahren, dürfen sie kein Mittel vernachlässigen, das ihnen zur Bewahrung dieses Gutes geeignet scheinen könnte. Und es wäre in der That unvernünftig, wollte man Vorstehern der Kirche das Recht verweigern, für die Bedürfnisse derselben zu sorgen, oder das Recht, dasjenige zu thun, was Jesus Christus ihnen befohlen hat. Die von Christus gestiftete Kirche ist die vollkommenste aller Gesellschaften; warum sollte sie des Rechtes beraubt sein, ihre Repräsentanten zu versammeln? Die weltlichen Regierungen haben ihre Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten; die Irrlehrer haben ihre Conciliabulen, und die Kirche sollte nicht ihre Konzilien haben dürfen? Sie hielt sogar in den Zeiten der Verfolgungen solche Versammlungen.... Man zählt mehr als sechszig besondere Kirchenversammlungen, welche von der Gründung der Kirche an bis zum ersten allgemeinen Konzilium von Nicäa, im Jahre 325, gehalten wurden.

Die Metropoliten haben gleichfalls die Pflicht, ihre Suffraganbischöfe zu einem Provinzialkonzilium zu versammeln, so oft das Wohl der Religion es erfordert. Aber sie können nach den geistlichen Vorschriften die Einberufung einer solchen Versammlung nicht ohne vorhergegangene Einwilligung des heiligen Stuhles vornehmen.

163. Fr. Wem steht das Recht zu, Konzilien zu berufen?

A. Wenn es sich um ein allgemeines oder ökumenisches Concil handelt, so kann das Recht oder die Macht der Berufung offenbar nur dem Papste selbst zustehen, weil er der Hirt und das Haupt der ganzen Kirche ist. [1]) Er erläßt diesen Aufruf

---

[1]) Generalium Synodorum convocandi auctoritas apostolicae Sedi beati

entweder selbst oder durch seine Legaten, oder auch durch christliche Fürsten, das heißt, er bedient sich der Legaten und der Fürsten, um seinen Willen einem jeden Bischofe kund zu geben, wenn immer er es für nützlich oder nothwendig hält. Wenn ehemals Kaiser und Könige von Zeit zu Zeit Konzilien beriefen, so thaten sie es stets nur mit Beistimmung oder auf Verlangen der römischen Päpste selbst, nie aber aus eigener Machtvollkommenheit. Wollte man ein Konzilium ansagen, das die Kirche nicht wünschte, so würde man der Kirche keinen Gefallen erzeigen, man würde nicht ihren Vortheil befördern, sondern sie erniedrigen.

Die Patriarchen, Primaten und Metropoliten versammeln besondere Konzilien, National- oder Provinzial-Konzilien, nach dem Wunsche oder Willen, oder mit Genehmigung des Statthalters Jesu Christi, dem Alles in der Kirche untergeordnet ist. Besondere Konzilien ohne Zustimmung des Papstes könnten zuweilen die schlimmsten Folgen haben. Im Allgemeinen sollen nach kirchlicher Vorschrift wenigstens alle drei Jahre besondere Konzilien abgehalten werden.[1])

164. Fr. Ist es denn nothwendig, ökumenische Konzilien zu berufen, um über Sachen des Glaubens, der Sitten und der Kirchenzucht zu entscheiden?

A. Es ist das wohl nicht strenge nothwendig, da in der Kirche ein beständiges Tribunal, ein höchster, unfehlbarer Richter besteht, der alle Streitfragen lösen, alle neuen, im Schooße der Kirche etwa aufkeimenden Irrlehren ersticken kann. Dieser höchste, unfehlbare Richter aber ist, wie wir später noch hören werden, der Papst, sodann auch alle auf Erden zerstreuten und mit ihrem Oberhaupte in Gemeinschaft stehenden Bischöfe, deren Stimme jenes Tribunal bildet, welches alle Fragen entscheiden, alle Zweifel in Sachen der Religion lösen kann. Die Kirche hat zu

---

Petri singulari privilegio est tradita. (Pelagius II. in Epist. IV. ad Joan. Constantinop.)

[1]) Provincialia Concilia . . . pro moderandis moribus, corrigendis excessibus, controversiis componendis, aliisque ex sacris canonibus permissis renoventur. Quare metropolitani, seu illis legitime impeditis, coepiscopus antiquior . ., quolibet saltem triennio . ., non praetermittat synodum in provincia sua cogere; quo episcopi omnes, et alii, qui de jure, vel consuetudine, interesse debent . ., convenire omnino teneantur. (Trident. Sess. XXIV, cap. 2. de Reform.)

allen Zeiten die auftauchenden Irrlehren verworfen, ohne Konzilien zu berufen. „Rom hat gesprochen, sagt der heil. Augustin,[1]) und die Frage war entschieden." Da nun einestheils allgemeine Konzilien sehr schwer abzuhalten sind, und dennoch anderntheils der Glaube nicht ungewiß und unbekannt bleiben darf, so kann die Kirche ihn täglich bestimmen. Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus.

Die Abhaltung eines Konziliums ist jedoch von sehr großem Vortheile und oft sogar moralisch nothwendig; denn der Römische Papst und die ersten Hirten werden, wenn sie zu einem Konzilium vereint sind, rascher zur Erkenntniß aller Uebel und Bedürfnisse der Kirche gelangen und die nöthigen Mittel finden, um jene zu heilen und diese zu befriedigen. Ueberdieß ist es auch auf einem Konzilium sehr leicht, zu erkennen, welches der Glaube der allgemeinen Kirche über diesen oder jenen Punkt sei, den man dann nur dem Irrthume entgegen zu stellen braucht, um dessen Fortschritte zu hemmen. Dasselbe gilt auch verhältnißmäßig von den besonderen Konzilien, aus denen die Kirche so reichen Nutzen schöpft.

165. Fr. Haben alle Konzilien, die allgemeinen wie die besonderen, dasselbe Ansehen?

A. Nein. Einzig und allein das Urtheil der allgemeinen Konzilien ist unabänderlich und unfehlbar auf dem Gebiete des Glaubens. Gott gab uns ja die Körperschaft der Bischöfe mit ihrem Oberhaupte, dem Papste, um die christliche Wahrheit in ihrer ganzen Gewißheit zu lehren, zu bewahren und zu überliefern; deßhalb erfreuen sie sich des Beistandes des heiligen Geistes: Docebit vos omnem veritatem. (Joh. 16. 13.) Die Beschlüße der allgemeinen Konzilien wurden daher in der That immer als Aussprüche des Geistes der Wahrheit betrachtet: Visum est Spiritui sancto et nobis. Und diese Konzilien selbst erklärten gleich jenen von Chalcedon und Ephesus, daß ihre Lehrbestimmungen endgiltig und unabänderlich seien.

Die besonderen Konzilien einer Nation, oder einer Kirchenprovinz haben, obwohl sie unsere Beachtung verdienen, dennoch nicht aus sich selbst dieses erhabene Ansehen. Sie können ein solches Ansehen erhalten, wenn die Kirche sie bestätigt und annimmt. Es wird dann eine vom römischen Papste gutgeheißene und bestätigte dogmatische Entscheidung eines besonderen Konziliums zu einem Glaubensartikel für alle Gläubigen. Wir haben

---

[1]) Sermo 132. n. 10.

ein denkwürdiges Beispiel hievon in dem zweiten Konzilium von Orange, dessen Aussprüche gegen die Pelagianer und Semipelagianer zu Glaubensartikeln in der Kirche geworden sind.

Die Gesetze der Kirche fordern, daß die Beschlüsse der besonderen Konzilien, bevor sie in Rom bestätigt sind, nicht veröffentlicht werden, und demnach auch keinerlei bindende Kraft besitzen; diese Bestätigung aber erfolgt erst, nachdem die Akten geprüft, und falls es nöthig sein sollte, verbessert worden sind. In seinem Breve vom 22. August 1851 verwarf Seine Heiligkeit Papst Pius IX. folgende Behauptung des Doktor Nuitz: „Die Entscheidung eines Nationalkonziliums ist keinerlei Berichtigung unterworfen.“ — Schon im Jahre 1584 sagte Sixtus V. zu Renaud von Beaune, welcher die Akten des Konziliums von Bourges ihm zur Genehmigung übersandt hatte: Curabis, ut quae pie prudenterque decreta atque emendata sunt, ut sunt emendata, nec aliter, edantur.[1])

166. Fr. Bedürfen auch die Entscheidungen der ökumenischen Konzilien der Bestätigung des apostolischen Stuhles, um unfehlbar und unabänderlich zu werden?

A. Ja; denn Jesus Christus hat die Unfehlbarkeit nicht den vereinzelnten, vom Haupte getrennten Gliedern, sondern dem vollkommenen, mit seinem Haupte, dem römischen Papste, vereinten Hirtenkörper verheißen.[2]) Wenn jedoch der Papst persönlich auf einem allgemeinen Konzilium den Vorsitz führt, so ist eine ausdrückliche Gutheißung und Bestätigung nicht mehr nöthig, weil in diesem Falle die Beschlüsse von ihm selbst und von den Bischöfen erlassen wurden, das Konzilium also in sich selbst schon gutgeheißen und bestätigt ist.

Diese Bestätigung aber wird erfordert, sobald päpstliche Legaten das Konzilium leiten; denn diese besitzen nicht seine Auktorität, wo es sich um dogmatische Entscheidungen handelt. Sie

---

[1]) Pius IX. beglückwünschte in seinem Breve vom 11. Dezember 1849 die Väter des Konziliums von Paris, weil sie sich beeilt hatten, die Akten dieses Konziliums dem Urtheile des apostolischen Stuhles zu unterbreiten, damit sie durch dessen höchste Auktorität bestätigt würden. Das „Manuei du droit canon“ von H. Lequeux, in welchem der Verfasser die Verpflichtung leugnet, die Akten der Provinzialkonzilien dem heil. Stuhle vorzulegen, bevor sie veröffentlicht werden, wurde verworfen. (Dekret des heiligen Officiums vom 28. September 1851.)

[2]) Diese Wahrheit wird völlig klar werden, wenn wir die Unfehlbarkeit des Papstes erörtern.

könnten sogar, wie es bereits geschehen, den ihnen ertheilten Instruktionen zuwiderhandeln.

167. Fr. Wer sind aber nun Jene, welche kraft ihres Amtes berechtigt sind, an ökumenischen Konzilien Theil zu nehmen?

A. Die Bischöfe allein; und nur ihre Stimme ist rechtmäßig entscheidend. Damit das Konzil allgemein sei, müssen alle Bischöfe der ganzen Welt eingeladen sein. Es ist aber zur Abhaltung und Giltigkeit desselben nicht nothwendig, daß alle Bischöfe, oder doch der größere Theil derselben sich einfinde, da man von den Abwesenden annimmt, daß sie im Voraus den Beschlüssen des Konziliums beistimmen. Und sollte jemals wegen der geringen Anzahl der Anwesenden ein Zweifel über die Allgemeinheit der Versammlung sich erheben, so würde dieser Zweifel gehoben werden durch die Bestätigung des Kirchenoberhauptes und die Beistimmung der abwesenden Hirten.

Der Gebrauch will, daß auch Aebte, Ordensgeneräle und andere geistliche Obern, und Theologen, mit welchen die Prälaten sich berathen können, eingeladen werden.

Sind auch weltliche Fürsten oder deren Gesandte zum Konzilium eingeladen, so haben diese auch nicht das mindeste Recht, den Vorsitz zu führen, oder als Richter zugegen zu sein; sie sind nur anwesend als Beschützer der Kirche, und nehmen in dieser Hinsicht wohl eine bedeutende Stelle ein. Glücklich jene Monarchen, deren Liebe, Eifer und Macht auf die Vertheidigung und Erhaltung des Ansehens der heiligen Kirche bedacht ist, welches das einzige Prinzip des wahren und dauerhaften Glückes der Reiche ist.

168. Fr. Wie viele und welche allgemeine Konzilien sind bis jetzt gehalten worden?[1])

[Als allgemeine Konzilien gelten:

1. Das I. zu Nicäa (325) unter dem Papste Sylvester und dem Kaiser Konstantin, abgehalten gegen die Arianer, welche läugneten, daß der Sohn Gottes einer und derselben Wesenheit (consubstantialis) mit dem Vater sei; nicänisches Glaubensbekenntniß, Feststellung der Zeit des Osterfestes, Absetzung des Meletius und der von ihm Ordinirten. (318 Bischöfe.)

---

[1]) Ich glaubte diese Frage etwas anders stellen zu sollen, um alle allgemeinen Konzilien anführen zu können. (Der Uebers.)

2. Das I. zu Konstantinopel (381) unter dem Papste Damasus und dem Kaiser Theodosius d. G., gegen die Macedonianer, welche die Gottheit des heiligen Geistes läugneten; Bestätigung und Erweiterung des nicänischen Glaubensbekenntnisses. (150 Bischöfe.)
3. Das zu Ephesus (431) unter dem Papste Cölestinus und dem Kaiser Theodosius dem Jüngern, gegen die Nestorianer, welche zwei Personen in Christus annahmen, und läugneten, daß Maria Gottesgebärerin sei. (200 Bischöfe.)
4. Das zu Chalcedon (451) unter dem Papste Leo d. G. und dem Kaiser Marcian, gegen die Eutychianer, welche nur Eine Natur in Christus annahmen (Monophysiten). (630 Bischöfe.)
5. Das II. zu Konstantinopel (553) unter dem Papste Vigilius und dem Kaiser Justinian, auf dem die sogenannten drei Kapitel, d. h. die Schriften dreier nestorianisch gesinnter Bischöfe, verworfen wurden. (165 Bischöfe.)
6. Das III. zu Konstantinopel (680) unter dem Papste Agatho und dem Kaiser Constantinus Pogonatus, gegen die Monotheleten, d. h. jene, welche in Christus nur Einen Willen annahmen. (189 Bischöfe.)
7. Das II. zu Nicäa (787) unter dem Papste Hadrian I. und dem Kaiser Constantin VI., gegen die Bilderstürmer (Ikonoklasten). (350 Bischöfe.)
8. Das IV. zu Konstantinopel (869) unter dem Papste Hadrian II. und dem Kaiser Basilius, auf welchem der eingedrungene Photius abgesetzt und durch Wiedereinsetzung des Patriarchen Ignatius das Schisma beseitigt wurde. (200 Prälaten.)
9. Das I. in der Lateran-Kirche zu Rom (1123) unter dem Papste Calixtus II. und dem Kaiser Heinrich V., zur Befestigung des Friedens zwischen Kirche und Reich nach Beilegung des Investiturstreites. (900 Prälaten.) Man beschloß noch weiter die Befreiung Palästina's und Spaniens von dem Joche der Saracenen.
10. Das II. im Lateran (1139) unter dem Papste Innocenz II. und dem Kaiser Lothar, gegen verschiedene Sectirer, Petrus von Bruis (Petrobrusianer) und Arnold von Brescia im Abendlande. (1000 Prälaten.)
11. Das III. im Lateran (1179) unter dem Papste Alexander III. und dem Kaiser Friedrich I., gegen die Albigenser

und Waldenser, und zur Verbesserung der Kirchenzucht. (300 Prälaten.)

12. Das IV. im Lateran (1215) unter dem Papste Innocenz III. und den Kaisern Otto IV. und Friedrich II., wegen derselben Irrlehrer, zur Förderung der Kreuzzüge und zur Hebung der Kirchenzucht; Gebot der einmaligen Beicht im Jahre und der österlichen Kommunion. (1383 Prälaten.)

13. Das I. zu Lyon (1245) unter dem Papste Innocenz IV., wegen des heiligen Landes und der Feindseligkeiten des Kaisers Friedrich II. gegen die Kirche. (142 Prälaten.)

14. Das II. zu Lyon (1274) unter dem Papste Gregor X. und dem Kaiser Rudolph von Habsburg, zur Hebung der Kirchenzucht und zur Vereinigung der griechischen Kirche mit der lateinischen. (500 Prälaten.)

15. Das zu Vienne (1311 und 1312) unter dem Papste Clemens V., gegen schwärmerische Irrlehrer (Fraticellen, Begharden und Beghinen), und zur Aufhebung des Ordens der Tempelherren. (300 Prälaten.)

16. Das zu Constanz (1414—1418), zur Aufhebung des großen abendländischen Schisma, zur Verbesserung der Kirchenzucht an Haupt und Gliedern, gegen die Irrlehren der Wicleffiten und Hussiten. (Als ein allgemeines kann das Konzil nur angesehen werden, insoweit es mit dem Kirchen-Oberhaupte vereinigt war oder später von ihm bestätigt wurde.)

17. Das zu Basel (1431—1438), zur Verbesserung der Kirchenzucht an Haupt und Gliedern. (Das Konzil hatte nicht während seiner ganzen Dauer den Charakter eines allgemeinen und rechtmäßigen.)

18. Das zu Ferrara und Florenz (1438—1439) unter dem Papste Eugenius IV. und dem Kaiser Sigismund, zur Wiedervereinigung der Orientalen mit der lateinischen Kirche. (141 Prälaten.)

19. Das V. im Lateran (1512—1517) unter den Päpsten Julius II. und Leo X., Bestimmung des Verhältnisses des Papstes zu einem allgemeinen Konzil; Verwerfung einiger Irrthümer über die Natur der menschlichen Seele. (114 Prälaten.)

20. Das zu Trient (eröffnet 1545 unter Paul III., fortgesetzt unter Julius III., beendigt 1563 unter Pius IV.), gegen

die damaligen Irrlehren und zur Verbesserung der Kirchenzucht. (280 Prälaten.)

21. Das Vaticanische, welches am 8. Dezember 1869 in der Peterskirche zu Rom eröffnet, am 7. Oktober 1870 auf unbestimmte Zeit vertagt wurde. Den Zweck dieser aus nahezu 800 Vätern bestehenden Kirchenversammlung hat der heilige Vater Pius IX. in seiner Einberufungsbulle so angegeben: „Auf dieser allgemeinen Kirchenversammlung ist mit sorgfältigster Prüfung Alles das zu erwägen und festzustellen, was in gegenwärtiger überaus schlimmer Zeit die grössere Ehre Gottes, die unversehrte Reinheit des Glaubens, die Würde des Gottesdienstes, das ewige Heil der Menschen, der standespflichtgemäße Wandel der Welt- und Ordens-Geistlichkeit, sowie ihre gediegene und gründliche Bildung, die Beobachtung der kirchlichen Gesetze, die Besserung der Sitten, die Erziehung und der Unterricht der christlichen Jugend und der gemeinsame Friede und die Eintracht Aller erheischt.“]

Dieses Verzeichniß der bisher gehaltenen allgemeinen Konzilien beweist uns, um es im Vorübergehen zu sagen, daß der Glaube der Kirche Jesu Christi immer von Irrlehrern bekämpft und angefeindet worden ist. Gott gestattete das, um die Treue, Liebe und Geduld ihrer Kinder zu prüfen, um die katholischen Glaubenslehren mehr und mehr festzustellen, um den Glauben und die Ueberlieferungen der Kirche unwiderruflich zu bestätigen.

Diese Denkmäler erinnern uns aber auch an den immerwährenden Beistand des göttlichen Geistes, welcher die makellose Kirche niemals verläßt, und bis an das Ende der Zeiten den vollen Sieg über die vereinte Macht der Welt und der Hölle ihr sichern wird: Stat Roma![1])

---

[1]) Die Angabe, welche der Verfasser in der Anmerkung über die Konzilien-Sammlungen gibt, habe ich nach dem „Lit. Handweiser“ 1870 Sp. 358 und 359 und andern Quellen in folgender Weise berichtigt und erweitert. Die erste umfangreichere Veröffentlichung von Konzilienakten besorgte der Pariser Domherr Jacob Merlin (Paris 1523—24.) in zwei Bänden. Bald nachher gab der Franziscaner-Observant Peter Crabbe eine Sammlung in zwei Bänden heraus (Köln 1538), welche die Grundlage für alle spätern Arbeiten dieser Art geworden ist. Im Jahre 1567 erschien ebenfalls zu Köln eine Konziliensammlung in vier Bänden von dem Karthäuser Laurentius Surius, im Jahre 1585 zu Venedig eine solche in fünf Bänden von dem Dominicaner Bollanus u. A., und im Jahre 1606 wieder zu Köln eine Sammlung in vier Bänden (fünf Theilen) von dem Kölner Domherrn Severin Binius. Im Jahre

Zwölftes Kapitel.

Regierungsgewalt. — Gesetzgebende Gewalt der Kirche.

Die katholische Kirche ist ewig und unvergänglich; Jesus Christus verlieh ihr ja ein dauerndes, leichtes und sicheres Mittel,

---

1644 wurde diese Sammlung des Binius, verbessert und vermehrt, in der königlichen Druckerei des Louvre in Paris in 37 Bänden von Neuem gedruckt (editio regia). Viel mehr Neues enthielt die Sammlung, welche der Jesuit Philipp Labbe zu Paris begann und nach dessen Tode (1667) sein Ordensgenosse Gabriel Cossart in 15 Bänden zum Abschluß brachte (1672). Dazu gehören zwei Bände Apparatus ad sacrosancta Concilia etc., und ein Nachtrag in einem Foliobande von Stephan Baluze, Paris, 1683. Diese Sammlung wurde im Jahre 1732 in Venedig in 21 Bänden von Neuem gedruckt. Im Jahre 1685 wurde der Jesuit Johann Harduin vom französischen Clerus mit der Herausgabe einer neuen Sammlung beauftragt. Dieselbe wurde im Jahre 1715 in 12 Bänden in der kön. Druckerei des Louvre zu Paris gedruckt. In den Jahren 1728—33 gab Nicol. Coletti zu Venedig eine Conciliensammlung in 21 Foliobänden nebst einem Apparatus dazu in 2 Bänden heraus, unter dem Titel: Sacrosancta Concilia ad regiam editionem exacta, in welcher die erwähnten Sammlungen von Labbe und Harduin verschmolzen waren. Einen Nachtrag dazu in 6 Bänden lieferte Joh. Dominikus Mansi, Erzbischof von Lucca. In den Jahren 1759—1798 ließ derselbe eine eigene Sammlung in 31 Foliobänden in Florenz und Venedig erscheinen, welche alle andern an Vollständigkeit weit übertrifft. Dieselbe wird der neuen Konziliensammlung, welche Viktor Palme in Paris veröffentlichen will, zu Grunde gelegt. Eine Fortsetzung der erwähnten großen Sammlungen liefern gegenwärtig die Väter der Gesellschaft Jesu zu Maria Laach unter dem Titel Acta et decreta sacrorum conciliorum recentiorum. Collectio Lacensis. (Freiburg im Breisgau, Herder.) Der erste Band, welcher die Konzilien enthält, die von 1682 bis 1789 durch Bischöfe des lateinischen Ritus gehalten worden sind, ist bereits erschienen. — Die in Spanien gehaltenen Konzilien veröffentlichte Aguirre. — P. Sirmond und sein Neffe de la Lande sammelten in vier Bänden die Akten der Konzilien, welche in Frankreich gehalten worden sind. — Für Ungarn erschienen die SS. Concilia ecclesiae Romano-catholicae in regno Ungariae von Peterfy in 2 Theilen (Posen 1741). — Für Deutschland erschien eine Sammlung von Schannat und Hartzheim unter dem Titel Concilia Germaniae in 11 Foliobänden zu Cöln 1749—1790, wozu Binterim und Floß eine Ergänzung lieferten; von Binterim erschien eine Pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und vorzüglichsten Diözesansynoden in 7 Bänden. Mainz 1835—1848.
(Anm. d. Uebers.)

um sich gegen jeden Irrthum zu schützen. Dieses Mittel liegt in der Auktorität der obersten Hirten, welche mit ihrem Haupte, dem römischen Papste, vereint sind und von ihm geleitet werden. Diese Thatsachen sind, wie wir gesehen haben, erwiesen.

Die Lehrgewalt ist aber nicht die einzige Gewalt, welche der Sohn Gottes Seiner Kirche verliehen hat. Er hat sie auch noch ausgerüstet mit der Regierungsgewalt, das heißt, er hat ihr die gesetzgebende Gewalt verliehen, oder das Recht, den Gläubigen Gesetze zu geben und sie zu deren Beobachtung zu verpflichten. (Apostelg. 20. 28.) Die Kirche hat also das Recht und die Macht, Alles zu verbieten, was ihr als mit der Heiligkeit des Christenthumes unverträglich erscheint, Alles zu bestimmen, was immer sie zur Aufrechthaltung des Glaubens, der Kirchenzucht und der guten Sitten für nothwendig hält, und von ihren Gesetzen zu dispensiren, wenn das Wohl ihrer Kinder es erheischt. Mit Einem Worte: die höchste Gewalt der Kirche über die Seelen umfaßt Alles, was auf die Religion, den Gottesdienst, die geistliche Leitung und Heiligung der Gläubigen sich bezieht. Sie überläßt es aber der weltlichen Macht, dasjenige zu ordnen, was die bürgerliche Ordnung und die materiellen Interessen betrifft.

Besprechen wir nun diese, in unseren Tagen so hochwichtige Lebensfrage.

I. Abschnitt.

Nothwendigkeit einer gesetzgebenden Gewalt in der Kirche. Ihre göttliche Einsetzung.

169. Fr. Ist denn diese Macht, Gesetze zu geben und über deren Beobachtung zu wachen, der Kirche nothwendig, um die Sitten und die Kirchenzucht zu ordnen?

A. Ohne Zweifel. Die Kirche ist ja eine Gesellschaft, eine geistige, religiöse und der Absicht des Menschensohnes zufolge, die größte Gesellschaft. Es gibt aber keine Gesellschaft, und es kann keine Gesellschaft bestehen ohne Macht und ohne Gesetz. Hat doch eine jede Familie ihr Haupt. Die Aufrechthaltung der Ordnung erfordert gewiß eine Obrigkeit in einer Stadt, Vorgesetzte in einer Armee, Gesetze in jeder Gesellschaft. Die Macht der Auktorität ist das Leben und die Seele der Gesellschaft. Deßhalb hat denn auch die Kirche ihre Gewalt oder das Recht,

Gesetze zu geben. Und wollte man sie dieser gesetzgebenden Gewalt berauben, so wäre das ein ungeheuerer Widerspruch, und man hätte nur Unordnung und Verwirrung. Nein, die menschgewordene Weisheit konnte die Bewahrerin aller Wahrheit, aller Vorschriften, aller dem Menschen nothwendigen Gnaden, nicht so völlig dem Zufalle preis geben.

Das ist die Ordnung, welche der Herr Seiner Kirche seit Anbeginn gegeben hat, daß nämlich die Hirten mit allem Ansehen und aller Macht regieren, und die Gläubigen in aller Unterwürfigkeit gehorchen sollen.

170. Fr. Wie beweisen Sie das?

A. Der Beweis ist leicht. Es wird genügen, die Worte zu wiederholen, welche Jesus Christus Selbst zu Seinen Aposteln, den ersten Häuptern Seiner Kirche gesprochen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden ....; wie Mich Mein Vater gesandt hat, so sende Ich euch;" was doch offenbar so viel heißt als: „Ich bekleide Euch mit jener Macht, welche „Mein Vater Selbst Mir einst verlieh, mit der Macht die „Menschen zu regieren." Wozu nützt aber diese Gewalt, wenn die Menschen nicht verpflichtet sind, sie anzuerkennen und ihr zu gehorchen?

Und ferner: „Was immer Ihr auf Erden binden oder lösen werdet, soll auch im Himmel gebunden oder gelöset sein. — Wer Euch hört, der hört Mich; wer Euch verachtet, der verachtet Mich. — Wer aber die Kirche nicht hört, der sei Euch wie ein Heide und öffentlicher Sünder."

Der Heiland hatte zu dem heiligen Petrus insbesondere gesagt: „Dir will Ich die Schlüßel des Himmelreiches übergeben; was immer Du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein; und was immer Du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset sein. — Weide Meine Lämmer; weide Meine Schafe." [1])

In diesen Aussprüchen fand immer die ganze katholische Welt jene den Aposteln übertragene Regierungsgewalt, oder die Macht die Gewissen durch Gesetze zu binden, und die den Gläubigen obliegende Pflicht zu hören und zu gehorchen.

Gewiß waren die Apostel die treuesten Ausleger der Worte ihres

---

[1]) Diese, den heiligen Matthäus, Lukas und Johannes entnommenen Stellen, wurden bereits mehrmals angeführt.

göttlichen Meisters. Niemals aber zweifelten sie daran, daß Jesus ihnen die Macht verliehen habe, Gesetze zu geben; beständig legten sie sich diese Macht bei. Als sie zu Jerusalem unter dem Vorsitze des heiligen Petrus zu einem Konzil versammelt waren, sprachen sie zu den Gläubigen: „Dem heiligen Geiste und uns hat es gefallen, Euch keine weitere Bürde aufzulegen, als daß ihr von heidnischen Opferspeisen, vom Blute und von dem Fleische erstickter Thiere Euch enthaltet ꝛc.“ (Apostelg. 15. 28—29.) Das sind Bestimmungen der Apostel. Warum aber diese eigenthümlichen Worte: „Dem heiligen Geiste und uns?“ Weil die Apostel, ihrer Macht gewiß, in dieser ersten Versammlung schon alle kommenden Jahrhunderte belehren wollten, daß die Kinder der Kirche die Stimme ihrer Hirten wie die Stimme des heiligen Geistes selbst hören sollten. Diesem Beschlusse zufolge durcheilten Paulus und Silas die christlichen Gemeinden von Syrien und Cilicien, „um sie im Glauben zu bestärken, und ihnen zu befehlen, daß sie die Gebote der Apostel und der Aeltesten halten sollten.“ (Apostelg. 15. 41.)

171. Fr. Behandelt der heilige Paulus diesen Gegenstand in seinen Briefen?

A. Ja. Wiederholt erinnert er die Gläubigen an alle Rechte der geistlichen Gewalt und schärft ihnen ihre Pflichten gegen dieselbe ein. Den Hebräern schreibt er: „Gehorchet Eueren geistlichen Oberen und seid ihnen unterthan.“ (Hebr. 13. 17.) Und den Corinthiern: „Ich lobe Euch, daß Ihr meine Befehle erfülltet, so wie ich sie Euch gab.“ (I. Kor. 11. 2.) Und den Thessalonichern: „Ihr wisset, welche Vorschriften ich Euch gegeben, kraft der mir von Christus ertheilten Gewalt... Wer sie verachtet, verachtet nicht einen Menschen sondern Gott Selbst, der Seinen heiligen Geist uns gesandt.“ (I. Thessal. 4. 2. 8.) „Wenn aber Jemand, dem, was wir Euch schreiben, nicht gehorchet, so hütet Euch, in Gemeinschaft mit ihm zu treten.“ (II. Thessal. 3. 14.) Derselbe Apostel trifft ferner Bestimmungen über die Ehe, über die Wahl der Vorsteher ꝛc. und behält sich vor, weitere Anordnungen über andere Punkte der Disciplin mündlich zu treffen. (I. Kor. 7.; Tit. 1.; I. Kor. 11.)

Diese Aussprüche waren den Gläubigen heilig. Niemals hat die Kirche der ersten Zeiten es gewagt, die gesetzgebende Gewalt, mit der Jesus Christus Seine Apostel bekleidet hatte, in Zweifel zu ziehen; niemals hat sie Widerspruch erhoben, wenn von die=

ser Gewalt Gebrauch gemacht wurde. Und ich glaube nicht, daß die Irrlehrer im Ernste es in Abrede stellen, daß die Apostel wirklich im Besitze dieser ihnen von Gott verliehenen Gewalt waren.

172. Fr. Es würde wahrlich schwer sein, das zu leugnen; aber, vielleicht erlosch diese Gewalt mit den Schülern des Heilandes, und konnte mithin auf ihre Nachfolger nicht übergehen. Was sagen Sie dazu?

A. Ich werde Ihnen hierüber im folgenden Artikel meine Ansicht mittheilen.

II. Abschnitt.

Fortdauer der gesetzgebenden Gewalt in der Kirche.

173. Fr. Sollte denn diese Gewalt auf die Bischöfe, als Nachfolger der Apostel, und insbesondere auf den Papst übergehen?

A. Ja. Es ist dies ein Glaubensartikel. Denn zu welchem Zwecke wurde die Kirche gestiftet? Damit die Wahrheit und die Tugend stets lebendig und rein blieben auf Erden; damit der Glaube, die Sitten und der Gottesdienst beständig dieselben blieben bis an das Ende der Zeiten. Darum sprach Jesus Christus zu dem Oberhaupte Seiner Kirche, indem Er ihm für immer Sein Wort zum Unterpfande gab: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." Dann an die Gesammtheit der Apostel sich wendend, sprach er: „Gehet hin und prediget allen Völkern . . . ., und lehret sie Alles halten, was Ich Euch befohlen habe . . .: und sieh! Ich bin bei Euch alle Tage bis an das Ende der Zeiten." Wir folgern hieraus, daß der Sohn Gottes Seiner Kirche keine anderen Grenzen gesetzt habe, als das Ende der Zeiten selbst.

Ist aber die Kirche unvergänglich, so muß auch die Lehr- und Regierungsgewalt, welche ihre Seele und ihr Leben bildet, unsterblich sein. Die Apostel waren aber dem Tode unterworfen; das Martyrthum entriß sie bald der Verehrung und Liebe der ersten Christen. Es mußten also Erben ihres Amtes und ihrer Macht da sein. Und in der That, statt der Väter erhoben sich Söhne, deren Händen die Zügel der geistlichen Regierung übergeben wurden, und die beauftragt waren, über die Erhaltung des

Glaubens, die Heiligkeit der Sitten, und die Reinheit des Gottesdienstes zu wachen. (Ps. 44. 17.)

Petrus und die Apostel leben demnach, und werden immer leben in ihren Nachfolgern; immer wird Petrus das Haupt der Apostel sein, und in seiner Eigenschaft als oberster Hirt wird er nicht aufhören, die Lämmer und die Schafe zu weiden. —

174. Fr. Hat denn auch das christliche Alterthum diese Regierungsgewalt oder diese gesetzgebende Gewalt der katholischen Kirche, unserer Mutter, anerkannt?

A. Ja. Ueberall und immer sehen wir diese Gewalt in der Kirche anerkannt und geachtet. Während der ersten drei Jahrhunderte schon, noch bevor die Kaiser das Christenthum angenommen hatten, waren viele Konzilien, sowohl im Morgenlande, als auch in Italien, Gallien, Spanien &c. gehalten worden. Die meisten hatten Gesetze gegeben und veröffentlicht, welche unter dem Namen „Canones der Apostel," oder „apostolische Konstitutionen" [1]) gesammelt wurden. Diese Vorschriften oder Gesetze beziehen sich auf die Sakramente, auf die Erziehung und Weihe der Priester, die Sitten der Kleriker, auf den Gottesdienst und die Feier der heiligen Geheimnisse &c.; die Kirche sprach Niemanden von diesen Gesetzen frei, sie forderte sogar deren Beobachtung unter Strafe des Anathems.

Zu dieser Zeit, und nachdem die Kaiser aufgehört hatten, die Religion Jesu Christi zu verfolgen, um ihr selbst Altäre zu errichten, wagte es Niemand, die gesetzgebende Gewalt, welche der Kirche von ihrem göttlichen Stifter war verliehen worden, in Zweifel zu ziehen. Und niemals weigerten sich christliche Fürsten, nicht einmal diejenigen, welche auf ihre Macht am eifersüchtigsten waren, zu glauben und zu gehorchen. Der große Konstantin wußte sowohl um die Rechte, welche die Hirten der Kirche sich beilegten, als auch um die Beschlüsse der in seinem Reiche abgehaltenen Konzilien. Der Kirchenversammlung von Nicäa wohnte er persönlich an, und, weit entfernt ihre Aussprüche zu verwerfen, unterstützte er sie im Gegentheile mit sei-

[1]) Dieser Canones oder Sittenvorschriften der ursprünglichen Kirche zählt man, je nach dem man sie eintheilt, 76 oder 85. Sie sind so, wie wir sie besitzen, nicht von den Aposteln selbst verfaßt, aber sie sind authentisch und von unbestreitbarem Ansehen. Man nannte sie daher mit Recht Canones der Apostel, denn sie sind den Aussprüchen der Apostel und apostolischen Männer nachgebildet.

ner ganzen kaiserlichen Macht. Liest man wohl in den Geschichtsbüchern Frankreichs, daß Chlodwig, Karl der Grosse, Ludwig der Heilige diesen allgemeinen Glauben aus ihrem Glaubensbekenntnisse gestrichen hätten? Wie schön ist es, einen heiligen Kaiser zu einem heiligen[1]) Papste sagen zu hören: „Alles, was Ihre väterliche Macht in Ihrem Konzilium beschlossen „hat, nehme ich an und bestätige es als Ihr Sohn; ich will, „daß es den Gesetzen einverleibt werde, daß es einen Theil des „öffentlichen Rechtes bilde, und bestehen soll, so lange die Kirche „selbst bestehen wird."

Karl der Große sagte: „Und sollte auch die Kirche eine kaum erträgliche Bürde auferlegen, so müßten wir das doch eher ertragen, als von ihrer Gemeinschaft uns trennen."

175. Fr. Wurde dieses herrliche und unentbehrliche Vorrecht niemals angefochten? Hat man es nie geläugnet?

A. Ja.

176. Fr. Wer sind nun Diejenigen, welche zuerst die Kirche ihrer Macht, ihres göttlichen Rechtes, zu befehlen und Gesetze zu geben, berauben wollten?

A. Es sind die Neuerer des XVI. Jahrhunderts. Die Gewalt der Kirche war ihnen lästig und zuwider; sie hielt ja den Geist der Unabhängigkeit und zügellosen Freiheit, den sie an die Stelle des kindlichen Gehorsams setzen wollten, im Zaume; und das war die Ursache ihrer Empörung. Was gewannen sie indeß dabei? Nichts anders, als daß sie sich in einem unendlichen Labyrinthe von Widersprüchen und Verwirrung verloren. Sie zerschellten und zerschellen noch täglich an der göttlichen Gewalt der Kirche.

177. Fr. Sind wohl die Reformatoren in diesem abscheulichen Unternehmen sich selbst treu geblieben?

A. Nein. In keinerlei Weise. Sie sahen bald, daß mit dem Glaubenssatze von der Unabhängigkeit und einer zügellosen Freiheit Alles in Trümmer und zu Grunde gehe. Was thaten sie also? In demselben Augenblicke, wo sie der Römischen Kirche zuriefen: „Du besitzest nicht das Recht, uns zu befehlen und Gesetze vorzuschreiben," versammelten sie sich auf Synoden, um aus den Trümmern der alten Gesetze neue zu machen, und die

---

[1]) Heinrich II. zu Benedikt VIII. Collect. Conc. tom. IX. p. 831.

Anhänger ihrer Lehre strenge zur Beobachtung und Befolgung derselben zu verpflichten.

178. Fr. Aber woher nahmen diese sich selbst widersprechenden und schuldbeladenen Männer eine Macht, welche sie der Kirche nicht hatten zugestehen wollen?

A. Luther sagt in seiner Abhandlung über das Ansehen der Obrigkeiten, daß, „wenn die Anabaptisten unterdrückt wor„den wären, sobald sie anfingen, ihre unberufene Lehre zu ver„breiten, Deutschland viel Unheil wäre erspart worden. Kein „wahrhaft frommer Mann dürfe etwas unternehmen, wenn er „dazu nicht einen Beruf habe;“ [1]) das heißt, wenn er nicht rechtmäßig dazu eine ordentliche oder außerordentliche Sendung erhalten habe. Diese Behauptung ist durchaus richtig; aber sie trifft und vernichtet auch gänzlich die Gewalt, welche die Anabaptisten sowohl, als die Lutheraner selbst, die Calvinisten, die Zwinglianer und alle protestantischen Sekten sich angemaßt haben.

179. Fr. Und was haben die Sektirer erreicht?

A. Nichts. Das Volk, an Zügellosigkeit gewöhnt, und durch sie darin groß gezogen, rief ihnen zu: „Ihr wollt Euch zu Tyrannen einer Kirche aufwerfen, welche doch frei ist!“ [2])

„Wollte Gott, wollte Gott,“ rief Melanchthon aus, „daß „ich die Herrschaft der Bischöfe nicht bestätigen, wohl aber ihre „Verwaltung wieder einführen könnte! Denn ich ahne es, was „für eine Kirche wir haben werden, wenn wir alle geistliche „Polizei zerstören! Ich ahne es, die Tyrannei wird unerträg„licher sein denn je!“ [3]) Das aber trifft stets zu, sobald man das Joch einer rechtmäßigen Gewalt abwirft. „Wer immer die Völker unter dem Vorwande der Freiheit zur Empörung führt, wirft sich selbst zum Tyrannen auf.“ Das ist ein tiefes Wort Bossuets. [4])

---

[1]) Im Jahre 1534. — Geschichte der Veränderungen, I. Buch, n. 28.

[2]) Ebend. V. Buch, n. 5 und 7.

[3]) Lib. IV., Epist. 104. — Bossuet, ebend. n. 6.

[4]) Man lese, um sich zu erbauen, die Description de Genéve ancienne et moderne, von Mallet; und l'Établissement de la Réforme à Genéve, von Magnin.

Es heißt darin: „Was Calvin betrifft, so wird Genf nicht sobald das „System von Gesetzen, Strafen, Spioniren und blutiger Grausamkeit ver„gessen, welches in seinen Mauern an die Stelle des katholischen Glau-

III. Abschnitt.

Wer ist im Besitze der gesetzgebenden Gewalt der Kirche?

180. Fr. Sie sagen, ohne Zweifel, daß der Papst und die Bischöfe im Besitze der gesetzgebenden Gewalt sind, welche die katholische Kirche durch göttliche Anordnung hat. Wenigstens geht diese Wahrheit klar aus Allem hervor, was Sie so eben gesagt haben. Verhält es sich nicht so?

A. Es verhält sich vollkommen so; es ist eine Glaubenswahrheit. Der Papst hat in der Person des heiligen Petrus die Macht empfangen, „zu binden und zu lösen, die Lämmer und die Schafe zu weiden"; und die Bischöfe sind nach dem Worte des heil. Paulus „vom heiligen Geiste gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren," immer jedoch in Abhängigkeit von ihrem Haupte. Es ist dies eine Wahrheit, welche die Schriften der Väter, die Constitutionen der Päpste, die Beschlüsse der Konzilien und die Verordnungen der Bischöfe ausdrücklich bestätigen. Es würde schwer sein, ein kirchliches Gesetz anzuführen, welches einer anderen Quelle entstammte.

181. Fr. Ich hörte jedoch sagen, diese Gewalt stehe auch den einfachen Priestern, ja selbst den Laien zu. Geben Sie das zu?

A. Solchen Irrthum zugeben, hieße die katholische Lehre verleugnen, welche niemals einfachen Priestern und Laien das Recht der Regierung zugestand. Das Konzilium von Trient erklärt dies unumwunden.[1])

182. Fr. Und dennoch hat man in Schriften behauptet, die geistliche Macht sei von Jesus Christus dem christlichen Volke verliehen worden, um von diesem auf die ersten Hirten der Kirche übertragen zu werden. Was halten sie davon?

A. Ich denke und glaube, daß diese Meinung nicht nur

„bens und der katholischen Sitten trat. Das von unserem Reformator „eingesetzte, aus 12 Laien und 6 Pastoren bestehende Consistorium ward „beauftragt, darüber zu wachen, daß die gesunde Lehre und die guten „Sitten erhalten würden. Seiner Censur waren Alle ohne Ausnahme „unterworfen. Sie erstreckte sich auf jede Handlung und auf jedes Wort. „... Wer sechs Monate hindurch den Empfang des Abendmahles ver„säumte, wurde für die Dauer eines Jahres ausgeschlossen." Das war eine schmähliche Tyrannei.

[1]) Trid. sess. XXIII. cap. IV. de ecclesiastica Hierarchia etc.

irrig, sondern ketzerisch ist, und als solche durch die Bulle Pius VI. Auctorem fidei vom Jahre 1794 verworfen wurde. Nein, der Papst, der Nachfolger des heiligen Petrus, und die Bischöfe, die Nachfolger der Apostel, sind nicht die Bevollmächtigten des Volkes; sie erhalten ihre gesetzgebende Gewalt von Jesus Christus allein, und üben sie aus, kraft göttlichen Rechtes, unabhängig von jeder zeitlichen Gewalt; und das ist wiederum ein Glaubensartikel, welchen Pius VI. in seinem Breve vom 10. März 1791 den Bischöfen der Nationalversammlung Frankreichs in's Gedächtniß zurückrief.

183. Fr. Glauben Sie also, daß die Macht der Kirche in Sachen des Glaubens, der Disciplin, des Gottesdienstes und der Sitten vollkommen frei und unabhängig von jeder anderen menschlichen Gewalt sei?

A. Ja. Der Katholik glaubt dieses, weil Jesus Christus, unser Herr, diese geistige Gewalt, oder die Herrschaft über die Seelen, einzig und allein seiner Kirche, nicht aber den Fürsten der Erde übergeben hat. Diese befassen sich mit den bürgerlichen Angelegenheiten; die Kirche aber verwaltet und beschäftigt sich mit den göttlichen. Die Gewalt, die sich auf das Heilige bezieht, kann man nicht läugnen, bekämpfen, hemmen oder sich anmaßen, ohne sich eines großen Verbrechens schuldig zu machen; denn es hieße die göttliche Anordnung angreifen und umstürzen, indem man die Menschen hindert, „Gott zu geben, was Gottes ist." (Matth. 22, 21.)

Wenn die heiligen Väter die Völker zur Ehrfurcht, zur Liebe und zum Gehorsame gegen die Könige und Vorgesetzten mahnen, dann anerkennen, verkünden und vertheidigen sie zugleich immer die Rechte der Kirche und ihre Unabhängigkeit in Sachen der Lehre und des Glaubens, in allen heiligen Angelegenheiten. Es würde zu weit führen, wenn ich ihre Zeugnisse[1]) hier anführen wollte. Mgr. Gousset führt die hauptsächlichsten in seiner Dogmatik an.[2])

---

[1]) Vgl. den 55. Brief des heiligen Cyprian; — des heil. Athanasius Brief an die Einsiedler; — des heil. Hilarius I. Buch gegen Konstantius; — des heil. Gregor von Nazianz 17. und 27. Gespräch; — des heil. Ambrosius 20 Briefe an seine Schwester und 21 Briefe an Valentinian 2c.

[2]) Der Oratorianer P. Laborde hat ein Werk herausgegeben, welches den Titel führt: Principes sur l'essence, la distinction et les limites des deux puissances spirituelle et temporelle. Der Verfasser unterordnet darin das Priesteramt der weltlichen Gewalt, und geht selbst so weit, zu

184. Fr. Sie haben gesagt, die Kirche sei Herrin der Seelen, und daher sei ihre Gewalt eine geistige; nichtsdestoweniger erlaubt sie sich oft, auch dem Körper zu gebieten, indem sie ihren Kindern äußere Handlungen vorschreibt. Kann sie das?

A. Ja, sie kann es. Denn, obgleich die Gewalt der Kirche geistig ist, so erstreckt sich dieselbe, da sie das Heil des ganzen Menschen bezweckt, nothwendig, wie über seine Seele, so auch über seinen Körper. Der ganz von Gott geschaffene Mensch gehört auch ganz Ihm mit Leib und Seele; und in der Gesammtheit der Pflichten, welche der Mensch nach Leib und Seele gegen Gott hat, besteht eben die Religion. Es besteht aber die Kirche nur zu dem Zwecke, daß sie ordne, was in das Gebiet der Religion gehört. Sie muß also das Recht und die Befugniß haben, äußere Handlungen vorzuschreiben, sonst müßte man jeden öffentlichen und äußern Gottesdienst, das Breviergebet, die heilige Messe, die Feste, die Sakramente 2c. abschaffen; es gäbe dann keine Kirche mehr.

185. Fr. Ich habe noch eine Schwierigkeit. Entweder habe ich Sie mißverstanden, oder Sie haben in dem Vorhergehenden Ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß die Kirche selbst zu der öffentlichen Ausübung, oder der Geltendmachung ihrer Rechte und ihrer Gewalten, eben weil dieselben von jeder menschlichen Gewalt unabhängig sind, keiner Vollmacht von Seiten der Regierungen bedürfe. Haben Sie sich hierin nicht geirrt?

A. Ja, ich habe das behauptet, und mich darin nicht geirrt. Jesus Christus hat Seinen Aposteln und deren Nachfolgern dieselbe ganz göttliche Sendung gegeben, welche Er von Seinem Vater Selbst erhalten: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; und, wie Mich Mein Vater gesandt hat, so sende ich Euch"; die Sendung Jesu aber war vollkommen unabhängig von dem Exsequatur und Placet, d. h. von der Erlaubniß und Vollmacht der weltlichen Regierungen. Jesus Christus wollte, daß Seine Kirche volle Freiheit habe, die Heilswahrhei-

---

behaupten, es stehe nicht den Bischöfen zu, die äußere Leitung der Kirche zu führen. Benedikt XIV. verwarf dieses Buch als verfänglich, irrig, gottlos und ketzerisch; die Lesung desselben ist unter Strafe des ohne Urtheilsspruch zu incurrirenden Kirchenbannes allen Gläubigen verboten. (Breve vom 5. März 1755 an die polnischen Bischöfe.) Die katholische Kirche ist demnach, selbst was die äußere Leitung betrifft, nach göttlichem Rechte in Ausübung ihrer Gewalt unabhängig von der weltlichen Macht.

ten zu lehren, an der Heiligung und Bekehrung der Menschen zu arbeiten durch Verwaltung des göttlichen Wortes, der öffentlichen Gebete und der Sakramente. Diese Freiheit beschränken oder fesseln wollen, wäre, wie Jesus Christus vorhersagte, Mißbrauch der Gewalt. Dann leidet und kämpft die Kirche, betet für ihre Verfolger, und, unwandelbar in ihren Rechten und in ihrer Hoffnung, harrt sie ruhigerer Zeiten, glücklicherer Tage, die früher oder später für sie wieder anbrechen werden. Der heilige Cyprian sagt: „Der Bischof kann, mit dem Evangelium in den Händen, wohl getödtet, niemals aber besiegt werden.“ Occidi potest, non vinci. [1])

Flehen wir oft zu dem Heilande, Er möge die Herrscher einsehen lassen, daß Seine Kirche die sicherste und treueste Stütze der gesellschaftlichen Ordnung sei. Wenn ihre Befürchtungen und Vorurtheile sich zerstreuen und sie sich dazu verstehen würden, der Kirche die volle Freiheit des Handelns zu gewähren, so würden sie gewiß bald wieder in ihren Staaten mit Dank Gerechtigkeit und Liebe herrschen sehen.

186. Fr. Aber ist denn die Kirche nicht im Staate? Und hat sie demnach nicht auch dem Staate zu gehorchen?

A. Der unsterbliche Erzbischof von Cambrai beantwortete diese Frage in seiner bei Gelegenheit der Weihe des Churfürsten von Köln gehaltenen Rede. Ich fasse sie kurz zusammen: „Es ist wahr,“ sagt Fenelon, „die Kirche ist im Staate und „hat dem Fürsten in allem Zeitlichen zu gehorchen. Aber, ob„gleich sie sich im Staate befindet, ist sie dennoch in keinerlei „Weise von diesem in geistlichen Handlungen abhängig. Sie ist „in der Welt; aber um sie zu bekehren; sie ist in der Welt, „aber um sie zu lenken, damit sie ihr Heil wirke.... Indem „die Welt sich der Kirche unterwarf, hat sie nicht das Recht er„worben, sie beherrschen zu dürfen. Indem die Fürsten Söhne „der Kirche wurden, sind sie durchaus nicht Herren der Kirche „geworden; sie müssen ihr dienen, und dürfen sie nicht beherr„schen.... Wie die Geistlichen dem Volke das Beispiel des „vollkommensten Gehorsams und der unerschütterlichsten Treue „gegen die Fürsten in allem Zeitlichen geben müssen, so müssen „auch die Fürsten, wenn sie Christen sein wollen, ihrerseits dem „Volke das Beispiel der demüthigsten Gelehrigkeit und des voll-

---

[1]) 55. Brief.

„kommensten Gehorsams gegen die Geistlichen in allen geistlichen „Dingen geben. Was immer die Kirche hienieden bindet, ist „auch gebunden im Himmelreiche; was sie löset, ist gelöst im „Himmel, und was sie entscheidet, ist bestätigt im Himmel.... Die „Kirche in ihren Verrichtungen stören, heißt den Allerheiligsten „in dem angreifen, was Ihm am theuersten ist, nämlich in „Seiner Braut; es heißt Gottes Verheißung lästern, Sein ewi„ges Reich stürzen wollen."

Fenelon zählt dann im Einzelnen alle Pflichten auf, welche ein frommer und eifriger Fürst gegen die Kirche Gottes hat, welche die Mutter der Mächtigen und der Schwachen ist.

IV. Abschnitt.

Von dem Gehorsame, welchen wir der Kirche schuldig sind.

187. Fr. Welche Schlußfolgerung ziehen Sie aus dem Bestehen und der Fortdauer der gesetzgebenden Gewalt in der katholischen Kirche?

A. Ich ziehe daraus diesen einleuchtenden und sicheren Schluß, den Sie wohl zweifelsohne auch bereits selbst gezogen haben, und den man in den Worten aussprechen kann: Man muß der Kirche gehorchen! Ja, es ist unsere höchste Pflicht, die Rechtmäßigkeit und Gerechtigkeit der Gebote der Kirche anzuerkennen und sie zu befolgen. Der Wortlaut der Kirchengebote wurde uns von der Wiege an eingeprägt, und ihr Sinn wurde uns in unserer Kindheit schon erklärt. — Unwissenheit kann unsere Untreue nicht entschuldigen. Also Gehorsam ist Pflicht für uns: „Gehorchet euern Vorgesetzten." Obedite praepositis vestris.

188. Fr. Ist die Uebertretung der Kirchengebote schwer sündhaft?

A. Ja, an und für sich; (gleichwohl ist es wahr, daß die Umstände die Bosheit mindern können), denn, der Heiland sagt: „Wer aber die Kirche nicht hört, der sei Euch wie ein Heide und Zöllner." Die Heiden nun versagen dem Ewigen ihren Weihrauch, um ihn niederen Geschöpfen zu opfern, was doch offenbar eine große Sünde ist; und die Zöllner waren bei den Juden verrufen wegen der Erpressungen und Aergernisse, die sie sich zu Schulden kommen ließen. Der heilige Augustin nennt es ein Verbrechen, eine Schandthat, das Fastengebot ohne Nothwendigkeit zu übertreten. Und was dieser große Kirchenlehrer

vom Fasten sagt, gilt auch von den anderen Kirchengeboten, weil sie alle ihre Verbindlichkeit aus derselben Machtquelle schöpfen.

Die Sünde würde noch größer sein, wenn man mit der Uebertretung der Kirchengebote auch Verachtung verbände; denn die Kirche verachten, heißt Jesus Christus Selbst verachten: Qui vos spernit, me spernit; heißt von ihm sich trennen nach dem Ausspruche des heil. Johannes: „Wer nicht aus Gott ist, der hört nicht auf uns.“ Qui non est ex Deo, non audit nos. (I. Joh. 4. 6.)

189. Fr. Man hört aber dennoch Katholiken behaupten, die Kirchengebote verpflichten nicht im Gewissen. Sie könnten nicht verstehen, sagen sie, wie menschliche Gesetze vor Gott dem Herrn Gegenstand eines Verbrechens werden sollten. Wenn man ihnen sagt: „Gehorchet der Kirche, euerer Mutter!“ so antworten sie mit einem Hohngelächter der Gleichgiltigkeit und stolzer Verachtung auf den Lippen: „Genügt es denn nicht dem Allerhöchsten zu gehorchen?“ Billigen Sie solche Gesinnungen und ein solches Benehmen?

A. Ich bin darüber tief betrübt. Nein, niemals hätte ich es geahnt, daß verständige Menschen, daß Katholiken nicht errötheten, unter solch' nichtigem Vorwande ihre Empörung zu verbergen. Wie aber, wenn die Kirche dennoch das Recht besäße, Gesetze zu geben? Ist dann die Pflicht, sie zu beobachten, nicht eine natürliche Folge? Steht nicht der Macht zu befehlen die Pflicht, zu gehorchen zur Seite? Gibt es nicht zwischen jenem Rechte und dieser Pflicht eine ganz nothwendige Verbindung?

Solche treulose Katholiken begreifen nicht, wie menschliche Vorschriften das Gewissen binden können; und sie behaupten, es genüge, wenn man Gott gehorche! Sie begreifen jedoch sehr wohl, wie durch Ungehorsam gegen Eltern, Herrschaften und Fürsten, die doch Alle offenbar weder göttlicher noch englischer Natur sind, ein Kind, ein Diener, ein Unterthan vor Gottes Richterstuhle schuldig erscheinen können. Oder sollte vielleicht die Gewalt der Kirche, welche unmittelbar und direkt aus der Urquelle aller irdischen Gewalt, nämlich von Gott selbst stammt, weniger Kraft besitzen, als die häusliche oder die bürgerliche Gewalt?

Sie gestehen, denke ich, der Kirche die Macht zu, Glaubensfragen zu entscheiden. Selbst Heinrich VIII. leugnete das nicht. Nun aber erfreute sich die Kirche nicht weniger des Beistandes des hl. Geistes, und sie ist nicht weniger unfehlbar in

den Handlungen der geistlichen Regierung, als in ihren dogmatischen Entscheidungen; denn indem Jesus Christus ihr versprach, daß Er bei ihr sein werde alle Tage bis an das Ende der Zeiten, hat er weder die Vorschriften der Sitten, noch die der Disciplin ausgenommen; wenn aber ihre Macht in allen Fällen die gleiche ist, so schulden wir ihr auch in allen Fällen den gleichen Gehorsam.[1])

Die Kirche verachten, heißt Jesus Christus Selbst verachten, sage ich noch einmal mit dem Evangelium. Man hört also Gott nicht, und man verweigert Gott dem Herrn den Gehorsam, wenn man seinen Dienern, seinen Stellvertretern nicht gehorchen will, wenn man der Kirche den Gehorsam versagt, welche sein Organ ist. In dem Rathschlusse der göttlichen Weisheit lag es nicht, daß Jesus Christus bis an das Ende der Zeiten auf Erden bleiben und Seine Gläubigen in eigener Person regieren solle. Deßhalb läßt Er sich vertreten durch den römischen Papst und durch die Bischöfe, welche mit ihm und unter seiner Oberleitung thätig sind. Sie sind die Besitzer und Inhaber Seiner Macht: Er bindet, wenn sie binden; Er löset, wenn sie lösen; denn Er ist bei ihnen bis zum letzten der Tage.

Oh, verschließen wir also doch niemals unser Ohr den Ermahnungen, den Befehlen, oder Verboten der Kirche, und vergessen wir nie das schöne Wort des heiligen Cyprian: „Derjenige wird Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter haben will.“ Also Liebe und Gehorsam gegen die Kirche ist die erste Pflicht eines Kindes gegen seine Mutter.

Vergessen wir auch nicht, daß wir am Tage unserer Taufe durch den Mund unserer Pathen gelobt haben, die Gebote der Kirche zu beobachten: Serva mandata. Dieses Versprechen haben wir erneuert am Tage unserer ersten heiligen Kommunion; es ward niedergelegt, und es wird aufbewahrt in dem Archiv des Himmels; bald wird es von da hervorgenommen, damit unser Leben damit verglichen werde; es wird dem Urtheilsspruche zu Grunde gelegt werden, welcher unser Loos für die Ewigkeit entscheiden wird.

---

[1]) Das Ansehen der römischen Kirche hatte auf Luther einen bleibenden Eindruck hinterlassen, dessen von ihm selbst entworfene Schilderung ein gemischtes Gefühl des Entsetzens und Mitleidens erregt. Er sagt: Nachdem ich alle anderen Beweisgründe besiegt hatte, blieb mir ein letzter, den ich nur mit größter Mühe und nach langem, grausamem Kampfe stürzen konnte, nämlich: daß man die Kirche hören müsse. (Geschichte der Kirche LVIII. Buch, 7. Band.)

Dreizehntes Kapitel.

Regierungsgewalt (Fortsetzung). — Zwangs= oder Strafgewalt der Kirche. — Kirchenstrafen.

I. Abschnitt.

Vorhandensein der Zwangsgewalt in der Kirche.

190. Fr. Was verstehen Sie unter der Zwangs= oder Strafgewalt, welche Sie der katholischen Kirche zuschreiben?

A. Ich verstehe darunter das ihr von Gott verliehene Recht, ihren ungehorsamen und empörerischen Kindern Strafen zuzuerkennen und aufzuerlegen. Ich sage „ihren Kindern"; denn die Kirche besitzt keinerlei Recht über diejenigen, welche nicht getauft sind. Diese Strafen bestehen zumeist in den kirchlichen Censuren, zu denen man noch die Entziehung eines geistlichen Amtes oder eines Beneficiums, die Absetzung, die Degradirung ꝛc. zählen kann. „Die einfachste Strafe, mit welcher „eine Gesellschaft ihre widersetzlichen Mitglieder belegen kann, sagt Bergier[1]), „besteht darin, daß sie dieselben aller Vortheile, „die sie ihren gehorsamen Kindern gewährt, beraubt, und sie „selbst aus ihrer Gemeinschaft ausstößt, wenn sie die Ordnung „und Ruhe stören, welche in ihr herrschen müssen. Die Kirche „hat sich schon oft in diese traurige Nothwendigkeit versetzt gesehen, um ein größeres Unheil zu verhüten, war sie genöthigt, „diejenigen auszuscheiden, welche ihren Gesetzen sich nicht unterwerfen wollten."

191. Fr. Worauf gründet sich das Bestehen der kirchlichen Zwangsgewalt?

A. Es gründet sich auf jene große Grundwahrheit: daß die Macht, Gesetze zu geben, nothwendig die Macht, Strafen zu bestimmen, mit sich bringt. Nehmen Sie den Gesetzen, welche eine Gesellschaft regieren, die in den Strafen liegende Sanktion, so werden Sie bald nur unwirksame Gesetze, und nur eine illusorische Gewalt haben, die sich nicht wird behaupten können. Wenden Sie diese Grundwahrheit nun auf die Kirche an, welche

[1]) Bergier, Dictionnaire, art. Lois ecclésiastiques.

die große Gesellschaft der Seelen ist, die alle Völker und alle Jahrhunderte umfaßt.

192. Fr. Wodurch beweisen Sie, daß diese Gewalt göttlichen Ursprunges ist?

A. Ich beweise es durch ihren Ursprung selbst. Der Heiland sprach zu Seinen Aposteln: „Was immer ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was immer ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset sein.“ Diese Macht zu binden ist allgemein, und muß demnach wesentlich ebensowohl Strafen als Gesetze umfassen.

Der Herr will ferner, daß man der Kirche die Sünder anzeige, welche die brüderliche Zurechtweisung verachten; und daß man sie, wenn sie die Kirche nicht hören, als Heiden und öffentliche Sünder betrachte und aus der christlichen Gesellschaft ausstosse.

Deßhalb trugen die Apostel, und namentlich der hl. Paulus, kein Bedenken, sich der Strafgewalt zu bedienen, so oft sie es für nothwendig erachteten. Um sich hievon zu überzeugen, lesen Sie das IV. und V. Kapitel des I. Briefes an die Korinthier, und das I. Kapitel des I. Briefes an Timotheus. Und im XIII. Kapitel des II. Briefes an die Korinthier droht der große Apostel, indem er von einigen Sündern spricht, er werde ihrer bei seiner Rückkehr nicht schonen; er ermahnt sie zur Sinnesänderung, damit er sich nicht genöthigt sehe, schärfere Maßregeln gegen sie zu ergreifen, kraft der von Jesus Christus ihm verliehenen Gewalt. (II. Corinth. 13. 10.)

Die Nachfolger der Apostel führten dieselbe Sprache, und beobachteten dieselbe Handlungsweise. Die Entscheidungen der Päpste und Concilien, die Werke der Kirchenlehrer und Kirchenschriftsteller aller Zeiten, und die ganze Ueberlieferung beweisen den katholischen Glaubenssatz, daß der Kirche das Recht zustehe, die Gläubigen und die Priester mit Censuren oder andern geistlichen Strafen zu belegen.

Das Concilium von Sens sprach im Jahre 1527, als es die Irrthümer des Marsilius verwarf: „Die Verbrechen dieses „Irrlehrers werden durch die heiligen Schriften verdammt, „welche erklären, daß die geistliche Gewalt unabhängig sei von „der weltlichen Macht: daß sie sich gründe auf göttliches Recht, „welches sie bevollmächtigt, Gesetze zu geben zum Heile der „Gläubigen, und die Ungehorsamen mit gesetzlichen Strafen zu „belegen.“ Pius VI. spricht dieselbe Lehre aus, indem er sich

der Worte dieses Concils bedient. (Vgl. auch die Kirchenversammlung von Trient, XXV. Sitzung, Kap. 3., das Dekret von der Verbesserung.)

193. Fr. Wer übt wohl diese Zwangsgewalt in der Kirche aus?

A. Sie ruht in den Händen des Papstes und der Bischöfe. Der Papst kann, als allgemeines Haupt der Kirche, sie ausüben gegen alle ihre Glieder, wie hoch auch immer ihre Stellung und ihr Rang sein mögen; die Bischöfe aber üben sie gegen ihre Diözesanen. Der Papst und die Bischöfe können diese Macht auch Anderen mittheilen. Da übrigens die Kirche eine stets gütige Mutter ist, so begreift man leicht, daß sie sich der canonischen Strafen weit weniger dazu bedient, die Schuldigen zu strafen, als um sie zu bessern und auf den Pfad der Pflicht zurückzuführen. In ædificationem et non in destructionem. [1])

194. Fr. Kann die weltliche Macht den Oberhirten dieses Recht nehmen oder sich der Ausübung desselben widersetzen?

A. Rechtmässiger Weise kann sie es nicht, denn dieses Recht ist ihnen von Gott verliehen. Es ist sogar den Obrigkeiten unter der Strafe der Excomunication verboten, die Appellation desjenigen anzunehmen, über welchen sein Bischof eine Censur verhängt hat. [2]) Das kanonische Recht verbietet unter gleicher Strafe, sich an den Staatsrath zu wenden, damit die Anordnung oder das Urtheil des Bischofes für nichtig erklärt werde. Denn da in diesem Punkte die geistliche Gewalt allein competent ist, so kann ein abgesetzter, interdicirter oder suspendirter Priester von dem Bischofe nur an den Metropolitan appelliren. In wichtigen Fällen kann man von dem Metropolitan an den Papst selbst appelliren. [3])

---

[1]) „Betrachtet ihn nicht als Feind, sondern weiset ihn zurecht als Bruder." (2. Thessal. 3. 15.) „Weise sie mit Schärfe zurecht, damit sie gesund seien im Glauben. (Tit. 1. 13.) — Zur Zeit der Erledigung des bischöflichen Stuhles können die Domcapitel Censuren verhängen. Diese Gewalt wird durch die Kapitelvikare ausgeübt. Die Oberen der geistlichen Orden haben dasselbe Recht gegen ihre Untergebenen.

[2]) Zweites allgemeines Concilium von Lyon, im Jahre 1274, 31. Kan. (Labbe, XI. Band.)

[3]) Vgl. die Dogmatik von Mgr. Gousset, 1. Band, v. 1113.

II. Abschnitt.

Von den kirchlichen Censuren oder Kirchen-Strafen.

1. Von den Censuren im Allgemeinen.

195. Fr. Was ist eine Censur nach dem Sprachgebrauche der katholischen Kirche?

A. Die Censur ist eine geistliche, die Besserung des Schuldigen bezweckende Strafe, wodurch ein getaufter und hartnäckiger Sünder entweder völlig oder nur theilweise jener Güter verlustig wird, über welche die Kirche zu verfügen hat. Nur die Inhaber der Kirchengewalt können diese Strafe verhängen. Diese Strafe ist medicinell, weil, wie ich bereits gesagt habe, der Zweck der Kirche bei Anwendung derselben mehr ist, den empörerischen und widerspenstigen Sünder zu bekehren und ihn auf bessere Wege zurückzuführen, als ihn zu strafen. [1])

Der Fehler, wegen dessen man in eine Censur verfällt, muß schwer, offenkundig und in seiner Art vollendet sein. Alles, was demnach von einer Todsünde entschuldigt, spricht eben dadurch auch von einer Censur frei.

Es ist ferner nothwendig, daß der Schuldige die Strafe kenne, weil seinerseits Halsstärrigkeit vorhanden sein muß, weßhalb moralisch unüberwindliche Unkenntniß oder nur leicht sündhafte Unwissenheit vor der Censur schützt: und dieses gilt sowohl von der ignorantia juris als auch von der ignorantia facti, [d. h. sowohl dann, wenn man die gesetzliche Bestimmung nicht kennt, als auch dann, wenn man nicht weiß, ob die fragliche Handlung unter jene Bestimmung des Gesetzes falle.] Um sich zu vergewissern, ob dieser oder jener Sünder eine Censur verdiene, muß man den Sinn des von ihm verletzten Gesetzes sorgfältig erwägen.

Wenn eine Censur für unbestimmte Zeit ausgesprochen wurde, so genügt es nicht, in sich zu gehen und sich zu bekehren, um sofort davon befreit zu werden, sondern die Absolution oder Lossprechung ist erforderlich, und die Oberen, welche die Macht hiezu besitzen, können dieselbe mündlich oder schriftlich, im Bußsakramente oder außerhalb desselben ertheilen. Die einfachen Priester jedoch, welche die Vollmacht, von Censuren zu absol-

[1]) Die Kirche folgt hierin dem Beispiele des heiligen Paulus. (I. Cor. V. 5.)

viren, erhalten haben, machen davon nur in der heiligen Beichte selbst Gebrauch, und die Worte der sakramentalen Absolution genügen alsdann. Jeder zum Beichthören approbirte Priester kann von den nicht vorbehaltenen Censuren lossprechen. [1])

196. Fr. Welche verschiedene Arten von Censuren oder Kirchenstrafen gibt es denn?

A. Man zählt deren drei, nämlich: den Kirchenbann, die Suspension und das Interdikt.

Die einen sind verhängt vom Rechte, das heißt, durch die allgemeinen Gesetze der Kirche oder durch die besonderen Gesetze der Diözese, und werden Censuren a jure genannt; die andern werden von dem Vorgesetzten oder von dem geistlichen Richter über diese oder jene Gattung von Sünden verhängt, und Censuren ab homine genannt. Die Censuren a jure sind dauernd und bleiben so lange in Kraft, als das Gesetz, welches sie verhängt; die Censuren ab homine erlöschen mit dem Leben derjenigen, welche sie verhängt haben, woraus jedoch durchaus nicht folgt, daß eine Censur ab homine mit dem Tode des Oberen auch für diejenigen, über welche sie verhängt wurde, sofort aufhöre; sie können nur durch die Absolution davon befreit werden.

197. Fr. Welchen Sinn verbinden Sie mit den Worten latæ und ferendæ sententiæ, welche bei den Censuren vorkommen?

A. Censuren latæ sententiæ sind diejenigen, denen man von Rechtswegen und ipso facto, allein durch die verpönte That, durch die alleinige That der Gesetzesübertretung verfällt, ohne daß es eines richterlichen Ausspruches bedürfte. Censuren ferendæ sententiæ hingegen sind jene, welche durch richterliches Erkenntniß des kirchlichen Richters verhängt werden müssen; sie sind demnach rein warnender Art. Die Ausdrücke, mit welchen eine Censur verhängt ist, lassen erkennen, ob sie ferendæ oder latæ sententiæ sei. Im Zweifel wird sie stets als einfach warnend betrachtet. Man schlage den heiligen Liguori und andere Moralisten nach.

198. Fr. Was verstehen Sie unter canonischen Mahnungen?

A. Ich verstehe darunter jene Warnungen, welche der

---

[1]) Ausführlichere Belehrung über diesen Gegenstand findet man in den betreffenden Abhandlungen der Moral-Theologie.

geistliche Obere einem Sünder zukommen lassen muß, bevor er über denselben eine Censur ab homine wirklich verhängt. Die Kirche ist immer milde und nachsichtig, und greift nur im äußersten Nothfalle zur Strenge. Deßhalb müssen einem Urtheilsspruche, durch welchen eine Censur verhängt wird, die nicht im Gesetze selbst enthalten ist, drei Warnungen in längeren oder kürzeren Zwischenräumen, je nachdem die Umstände es erheischen, vorhergehen. Und erst nach Ablauf der letzten Frist kann der Richter gegen einen Schuldigen, der sich durchaus nicht fügen wollte, die Censur verhängen. Es ist jedoch nicht unumgänglich nothwendig, daß die drei Warnungen wirklich einzeln nacheinander ausgesprochen werden. Eine einzige kann statt aller drei genügen, wenn man dafür sorgt, daß den verschiedenen Warnungen entsprechende Zwischenräume von Tagen bezeichnet werden. Sollte der Fall überaus dringend sein, so kann der geistliche Richter alsogleich die drei Warnungen nacheinander ertheilen. Wenn die vom canonischen Rechte geforderten Formalitäten nicht beobachtet worden sind, so ist die Verhängung einer besondern Censur zwar unregelmäßig, aber keineswegs nichtig oder ungültig, wenn der davon Betroffene wahrhaft schuldig ist. Vgl. hierüber den heiligen Liguori, VII. Buch, n. 58.

2. Von der Excommunication oder dem Kirchenbanne.[1])

199. Fr. Was ist der Kirchenbann?

A. Er ist jene Strafe oder Censur, wodurch ein Christ der Kirchengemeinschaft verlustig wird, oder wodurch er entweder gänzlich oder theilweise der geistigen, allgemeinen Güter beraubt wird, über welche die Kirche verfügen kann. Der große Kirchenbann beraubt aller dieser Güter, der kleine Kirchenbann beraubt derselben nur zum Theile. Wenn im canonischen Rechte das Wort „Kirchenbann" ohne jeden weiteren Zusatz vorkommt, so bedeutet es immer den großen; denn dem kleinen Kirchenbanne verfällt man einzig nur durch den Umgang mit einem zu meidenden oder namentlich Excommunizirten, [d. h. mit einem Solchen, der namentlich excommunizirt ist und mit dem man keinen Umgang mehr pflegen darf.]

200. Fr. Welcher Unterschied besteht zwischen einem namentlich und einem nicht namentlich oder geduldeten Excommunizirten?

A. Der erstere, der namentlich Excommunizirte, oder der-

---

[1]) Vgl. Kober, der Kirchenbann, Tübingen 1857. (Anm. d. Uebers.)

jenige Excommunizirte, mit welchem man keinen Umgang pflegen darf, ist Jener, welcher als solcher durch Urtheil der geistlichen Behörde namentlich erklärt wurde. Der zweite wurde nicht als solcher durch Urtheilsspruch erklärt.

201. Fr. Welches sind die hauptsächlichsten Wirkungen des großen Kirchenbannes?

A. Er beraubt des Rechtes, die hl. Sakramente zu spenden und zu empfangen; der öffentlichen Gebete oder der allgemeinen Fürbitten der Kirche; der Theilnahme am Gottesdienste und anderer Vortheile, die mit der Gemeinschaft der Heiligen verbunden sind; er macht unfähig, ein Beneficium oder eine geistliche Würde zu erlangen; er trennt von der äußeren Gemeinschaft der Gläubigen, und beraubt des Begräbnisses in geweihter Erde. Wo ist ein Christ, in dessen Herzen noch ein Glaubensfunke glüht, und der eine so schreckliche Strafe nicht fürchtete? Es gibt nach dem Ausspruche des heiligen Augustinus Nichts Schrecklicheres, als vom Körper Jesu Christi getrennt zu sein.[1])

202. Fr. Haben Sie etwa einige wichtige Bemerkungen über diese Wirkungen des großen Kirchenbannes zu machen?

A. Jawohl: 1) Ein excommunizirter Laie darf, auch wenn der Umgang mit ihm nicht verboten ist, die Sakramente nicht empfangen, bevor er von der Censur absolvirt ist. Er würde sie jedoch nicht ungültig empfangen; selbst die sakramentale Absolution wäre gültig, wenn der Excommunicirte im guten Glauben seinen Zustand nicht kännte, und mit den erforderlichen Dispositionen das Sakrament empfinge. Der heilige Liguori nannte diese Ansicht die wahrere.[2]) Die Censur allein macht das Sakrament nicht ungültig.

2) Ein excommunicirter Priester sündigt schwer, wenn er, außer dem Falle der Noth, d. h. falls er sich derselben nicht enthalten könnte, ohne Aergerniß zu geben oder in Gefahr zu kommen, seine Ehre zu verlieren, seine Amtsverrichtungen vornimmt. Ist er geduldet, so sind seine Handlungen noch gültig, selbst da, wo es sich um Akte der Jurisdiction handelt, und er ertheilt gültig die Absolution. Wird er aber namentlich excommunicirt, so hat er keinerlei Jurisdiktion mehr, und die von ihm ertheilten Absolutionen wären ungültig.

---

[1]) Tract. 27 in Joan., v. 6.
[2]) S. Lig. lib. VII. n. 159.

3) Die Excommunication entbindet den Priester keineswegs von der Pflicht, das Brevier für sich allein zu beten.

4) Es ist den Priestern und den Gläubigen erlaubt, insgeheim Gebete für einen Excommunicirten zu verrichten. Mehrere Gelehrte glauben sogar, es sei gestattet, für einen geduldeten Excommunicirten das heilige Opfer darzubringen, wenn er gut gesinnt zu sein scheint, und die Excommunication im Orte selbst nicht offenkundig ist.

5) Ein Excommunicirter, wer immer er auch sein mag, darf nicht in geweihter Erde bestattet werden, wenn er nicht vor seinem Tode noch Zeichen der Reue gegeben, und in diesem Falle muß die Absolution des Leichnams vorgenommen werden.

6) Die Excommunication beraubt den Unglücklichen weder eines erworbenen und bereits früher besessenen Beneficiums, noch der Früchte desselben; aber ein solcher Beneficiat könnte durch einen Urtheilsspruch beider beraubt werden, wenn er unterließe, um Lossprechung nachzusuchen.

7) Es ist verboten, mit einem namentlich Excommunizirten zu verkehren, oder mit ihm in Verbindung zu treten, sowohl in heiligen Sachen, als auch im gesellschaftlichen Leben.[1]) Es können jedoch triftige Gründe den gegenseitigen Umgang entschuldigen, z. B. die Nothwendigkeit, das geistliche Wohl des Excommunicirten, die Ehe- und Kindespflichten, und endlich Unwissenheit im Rechte oder in der That [ignorantia iuris vel facti; siehe oben S. 163].

203. Fr. Welches sind die hauptsächlichsten Excommunicationen, welche dem Papste reservirt sind?[2])

[A. 1) Alle Apostaten, alle und jede Häretiker.

---

[1]) Die Handlungen, welche im Verkehr mit einem nicht geduldeten oder namentlich Excommunicirten nicht erlaubt sind, bezeichnet folgender lateinische Vers: Os, orare, vale, communio, mensa negatur. — 1. Os, die Gespräche, Briefe 2c.; 2. orare, jede Gemeinschaft in geistlicher Hinsicht; 3. vale, ganz besondere Begrüßungen; 4. communio, jede Wohnungs-, Vertrags- und Geschäftsverbindung 2c.; 5. mensa, gegenseitige Einladungen zum Mahle. — Vgl. S. Liguori, lib. VII. n. 188.

[2]) P. Maurel führt hier die Excommunicationen der Bulla Coenae an; da diese unterdessen durch die Bulle Apostolicae Sedis moderationi vom 12. Oct. 1869 aufgehoben worden ist, so geben wir die Fälle der erwähnten neuen Bulle nebst den nöthigen Erklärungen aus dem Münsterschen und Kölner Pastoralblatt.

An eine Abänderung dieser Bulle hat, wie ich so eben zuverlässig

Häresie ist hartnäckiger Irrthum in der christlichen Glaubenslehre. Die Excommunication wegen Häresie incurrirt man dann, aber auch nur dann, wenn folgende Punkte zusammentreffen: a) von Seiten des Verstandes Irrthum; b) von Seiten des Willens hartnäckiges Festhalten dieses Irrthums; c) von Seiten des Objektes Läugnung einer von der Kirche klar als geoffenbart vorgestellten Glaubenslehre; d) von Seiten des Subjektes Kenntniß der Excommunication; e) von Seiten der Bethätigung, daß die Häresie nicht bloß im Innern vorhanden sei, sondern sich auch nach Außen hin zeige, wozu jedoch nicht nothwendig ist, daß eine Aeußerung vor Zeugen statt finde.

Apostasie ist der gänzliche Abfall vom christlichen Glauben, mag derselbe mit einem Uebertritte zum Judenthume oder irgend einer Sekte der Ungläubigen verbunden sein, oder nicht.

2) Alle, welche wissentlich ohne Erlaubniß des heiligen Stuhles Bücher lesen, welche von Häretikern und Apostaten verfaßt sind und die Häresie vertheidigen; ferner diejenigen, welche die durch Apostolische Schreiben namentlich verbotenen Bücher lesen, besitzen, drucken, und irgendwie vertheidigen.

3) Die Schismatiker und diejenigen, welche sich hartnäckig von dem Gehorsame gegen den jeweiligen Römischen Papst trennen.

Unter Schisma versteht man die Trennung von der Kirche insofern diese ein mystischer Leib ist, der aus den Gläubigen als Gliedern, und dem Papste als deren Haupte besteht.

4) Alle diejenigen, welche von den Verordnungen oder Befehlen der Päpste an ein künftiges allgemeines Konzil appelliren, sowie auch diejenigen, welche ein solches Beginnen anrathen, unterstützen oder begünstigen.

5) Diejenigen, welche Cardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und Legaten oder Nuntien des heiligen Stuhles tödten, verstümmeln, schlagen, gefangen nehmen, einkerkern, gefangen halten oder feindlich verfolgen, oder aus ihren Diöcesen oder Gebieten vertreiben, so wie auch diejenigen, welche dazu Befehl geben, rathen, helfen, oder es genehmigen.

6) Diejenigen, welche direkt oder indirekt die Ausübung der kirchlichen Jurisdiktion hindern.

---

von Rom erfahre, der heilige Vater gar nicht gedacht. — Die diesbezüglichen Nachrichten in verschiedenen Pastoralblättern und Zeitschriften beruhen gewiß auf einem Irrthume. (Anm. d. Uebers.)

7) Diejenigen, welche den weltlichen Richter direkt oder indirekt zwingen, geistliche Personen den canonischen Gesetzen zuwider vor ihren Richterstuhl zu ziehen.

8) Diejenigen, welche sich an die weltliche Macht wenden, um die Ausführung der Briefe oder Verordnungen des heiligen Stuhles oder seiner Legaten oder Delegaten zu verhindern.

9) Diejenigen, welche Apostolische Schreiben irgendwie verfälschen, oder Schreiben als Apostolische veröffentlichen, die es nicht sind.

10) Diejenigen, welche sich der Usurpation oder Sequestration von Kirchengütern oder von kirchlichen Bezügen schuldig machen; wie auch diejenigen, welche das Besitzthum oder die höchste Gerichtsbarkeit der Römischen Kirche angreifen, an sich reißen oder behalten, oder welche derartige Angriffe irgendwie unterstützen.

Diese acht Fälle (und noch zwei andere, welche für unsere Leser keine Bedeutung haben) sind dem heiligen Vater auf ganz besondere Weise reservirt, so daß ein Priester, der die allgemeine Vollmacht hat, von den Päpstlichen Reservatfällen zu absolviren, doch von diesen Fällen nicht absolviren kann, wenn er nicht noch eine ganz spezielle Vollmacht hiezu erhalten hat.

11) Diejenigen, welche öffentlich oder insgeheim Sätze lehren oder vertheidigen, welche der heilige Stuhl unter Strafe der ohne vorhergehenden Urtheilsspruch zu incurrirenden Excommunication verworfen hat.

12) Diejenigen, welche sich in schwer sündhafter Weise an Geistlichen oder Ordensleuten beiderlei Geschlechtes vergreifen.

13) Die Duellanten und diejenigen, welche zu einem Duell herausfordern, die Herausforderung annehmen, dem Duell als Secundanten beiwohnen, den Duellanten Gunst und Beistand gewähren, mit Fleiß als Zuschauer sich auf den Kampfplatz begeben, das Duell gestatten oder nicht nach Kräften von Amtswegen verhindern.

14) Diejenigen, welche dem Freimaurerorden oder andern derartigen geheimen Gesellschaften (wozu nach einem Decrete der S. C. Inqu. vom 12. Januar 1870 auch die Fenier gehören), welche gegen die Kirche oder die rechtmäßigen Gewalten öffentlich oder insgeheim angehen.]

204. Fr. Können die Bischöfe und diejenigen Priester, welche sie mit dieser Macht betrauten, auch wohl zuweilen von den dem Papste vorbehaltenen Censuren lossprechen?

A. Ja, in folgenden Fällen: 1. wenn diese Censuren geheim sind; 2. wenn die Beichtkinder nicht im Stande sind, nach Rom zu reisen, z. B. Kranke, Gefangene, Greise, Arme, Frauen und Kinder, Bediente 2c. Alle diese sind auch nicht verpflichtet, nach Rom zu schreiben; 3. wenn es zweifelhaft ist, ob der Fall reservirt sei.

205. Fr. Gibt es endlich auch solche vorbehaltene Censuren, von denen ein Priester in der Todesstunde nicht absolviren kann?

A. Nein, sagt das Concilium von Trient[1]), damit die Seelen nicht der Reservation wegen zu Grunde gehen. In dieser letzten Stunde kann ein jeder Priester den Beichtenden von allen seinen Sünden und von allen Kirchenstrafen lossprechen. Im Todesfalle ertheilt die Kirche die Gewalt, zu absolviren auch solchen Priestern, die dieselbe sonst nicht haben.

3. Von der Suspension.[2])

206. Fr. Was ist die Suspension?

A. Die Suspension ist jene Strafe, welche einen Geistlichen für eine gewisse Zeit entweder gänzlich oder theilweise des Gebrauches oder der Ausübung einer Weihe, eines Amtes, oder eines Beneficiums beraubt. Laien kann die Suspension nicht treffen.

Die einfache oder absolute Suspension, ohne jede weitere Strafbestimmung, wird immer als eine vollständige betrachtet, und beraubt also den Priester seines Amtes, des Gebrauches der Jurisdiktion und des Genusses seines Benefiziums, nicht aber des Besitzes und Titels desselben, wie die eigentliche Absetzung und Degradation.[3]) Die Suspension von den Funk-

---

[1]) Sess. XIV. c. 7.

[2]) Vgl. Kober, die Suspension der Kirchendiener — Tübingen 1862. (Anm. d. Uebers.)

[3]) Die Absetzung und Degradation sind keineswegs Censuren: es sind canonische Strafen, in der tiefsten Bedeutung des Wortes; denn sie berauben für immer nicht allein der Ausübung der geistlichen Jurisdiktion und des Genusses des Beneficiums, sondern auch der Jurisdiktion selbst, und des Titels des Beneficiums. Die Degradation unterscheidet sich von der Ab-

tionen eines Weihegrades bedingt nicht zugleich auch den Verlust der Jurisdiktion, und umgekehrt. Aber die Suspension von dem Amte, ab officio, hat auch die Suspension von den Funktionen der Weihe und den Verlust der Jurisdiktion zur Folge. Es kann demnach ein von seinem Amte suspendirter Pfarrer weder Messe lesen, noch predigen, noch den Gottesdienst halten, noch die Sakramente spenden.

Wenn die Suspension für eine bestimmte Zeit verhängt ist, so hört sie nach Ablauf dieser Frist auf; ist sie jedoch absolut und ohne alle Zeitbestimmung verhängt, so kann sie nur durch die Absolution gehoben werden.

207. Fr. Ist es eine Sünde, die Suspension nicht zu beachten?

A. Ja. Ein suspendirter Geistlicher, der feierlich eine ihm nicht mehr gestattete Amtsverrichtung vornimmt, begeht eine Todsünde, weil er sich in einer wichtigen Sache der Kirche widersetzt und ungehorsam ist, falls nicht unüberwindliche Unwissenheit oder dringende Nothwendigkeit ihn entschuldigen. — Wenn er feierlich die Funktionen einer höhern Weihe vornimmt, z. B. Messe liest, so verfällt er überdies noch in die Irregularität, wovon ihn nur der römische Papst lossprechen kann, wofern die Irregularität nicht geheim ist; in diesem letztern Falle kann der Bischof davon dispensiren.

4. Vom Interdikte.

208. Fr. Was ist das Interdikt?

A. Es ist eine Censur, welche zur Strafe für irgend ein Verbrechen die Feier des Gottesdienstes[1]), die Spendung einiger Sakramente und das kirchliche Begräbniß bestimmter Personen und an bestimmten Orten verbietet.

---

setzung durch die ihr eigenen äußeren Förmlichkeiten und Ceremonien, welche man im römischen Pontificale nachlesen kann. Die Degradation unterscheidet sich auch dadurch von der Absetzung, daß sie des geistlichen Vorrechtes beraubt, und stößt den Schuldigen wieder in den Stand der einfachen Gläubigen zurück, und läßt ihm nur noch den Charakter der Weihe. — [Vergl. Kober, die Deposition und Degradation. Tübingen, 1867.]

[1]) Der Gottesdienst umfaßt die Messe, die öffentlichen und feierlichen Gebete, das öffentliche Chorgebet, die öffentliche Kerzen- und Wasserweihe, 2c.

209. Fr. Unterscheidet man mehrere Arten des Interdiktes?

A. Ja, es gibt ein örtliches, ein persönliches und ein gemischtes Interdikt. Das örtliche Interdikt trifft einen bestimmten Ort, z. B. eine Kirche oder eine Pfarrei, oder eine Stadt, oder gar ein Reich. Das persönliche Interdikt trifft eine oder mehrere bestimmte Personen, denen es den Gottesdienst und das kirchliche Begräbniß verweigert. Das gemischte Interdikt trifft sowohl Personen als Länder, und hat alle Folgen des örtlichen und des persönlichen Interdiktes.

Das persönliche Interdikt folgt dem davon Betroffenen überallhin nach. Ein mit dem Interdikte nach den Vorschriften des Kirchenrechtes belegter Geistlicher, der die Funktionen seines Weihegrades noch vornähme, verfiele in die Irregularität. Ebenso verhält es sich mit einem Priester, welcher die heilige Messe in einer interdicirten Kirche lesen würde; und er verfiele der Excommunication, wenn er einen Verstorbenen an einem interdicirten Orte begrübe.

210. Fr. Welche Sakramente dürfen auch zur Zeit des Interdiktes gespendet werden?

A. Die Taufe, selbst die feierliche; — das Bußsakrament, — jedoch sind ausgenommen alle mit dem Interdikte namentlich belegten Personen und alle Mitschuldigen oder Theilnehmer an dem Verbrechen, wegen dessen die Censur verhängt wurde; — die Firmung und die Wegzehrung; — einige Gottesgelehrte glauben, daß auch die heilige Oelung ohne jede Feierlichkeit empfangen werden dürfe; — und wahrscheinlich auch die Ehe, ohne den bei der Trauung vorkommenden Segen.

Den nicht von dem Interdikte getroffenen Priestern ist es gestattet, das heilige Opfer zu feiern, aber nur bei verschlossenen Thüren und ohne Glockengeläute, (sed januis clausis et sine campanarum sonitu. S. Liguor. n. 333.)

211. Fr. Wie wird das Interdikt gelöst?

A. Es wird, wenn es absolut und unbestimmt ist, durch einen Ausspruch desselben Oberen gelöst, der es verhängt hat. Wenn es bedingt und auf eine bestimmte Zeit beschränkt ist, so hört es auf, sobald die Bedingung erfüllt oder die bestimmte Zeit verstrichen ist. — Ausführlicheres hierüber findet man bei den Canonisten. Uebrigens wird diese Strafe selten allgemein verhängt, da sie ja in diesem Falle mehr Unschuldige als Schuldige trifft. Die immer weise und milde Kirche greift zum In-

terdikte, wenigstens zu dem allgemeinen nur dann, wenn sie kein anderes wirksameres Mittel sieht, um ein großes Aergerniß wieder gut zu machen, oder um den Glauben und die guten Sitten in einem Lande zu schützen.[1])

212. Fr. Haben Sie noch einige andere Einzelheiten oder Bemerkungen hinzuzufügen?

A. Nein; nachdem ich bewiesen habe, daß die Kirche im Besitze der ihrer Verfassung eigenthümlichen, ganz und gar unabhängigen, weisen und mütterlichen Strafgewalt sei, habe ich nichts Wesentliches mehr über die Kirche zu sagen, insofern man sie unter dem allgemeinen Gesichtspunkte betrachtet, d. h. als den mystischen, ganzen und vollkommenen Leib Jesu Christi, oder als die Gesellschaft der Gläubigen, die belehrt und regiert werden von ihren Hirten. —

Aber was denken Sie von dieser heiligen, katholischen, apostolischen, römischen Kirche, deren Natur, Verfassung, Kennzeichen, Vorrechte und Wohlthaten die Unwissenheit, di Gottlosigkeit und der Haß zu entstellen sich täglich bemühen? Sie ist das Meisterwerk der Weisheit, Macht und Liebe des Sohnes Gottes; sie ist in der Welt von einem Glanze umstrahlt, welcher sogar die Augen ihrer Feinde und Verfolger blendet, nämlich von dem Glanze der Weissagungen, der Wunder und der Heiligkeit; die Kirche ist allein im Besitze der göttlichen Wahrheiten, sie bewahrt dieselben und wird sie in ihrer ursprünglichen Reinheit den spätesten Geschlechtern überliefern; die Kirche allein verbindet und erhält in der Einheit des Glaubens und in der Reinheit der Sitten alle Geister und alle Herzen, die gleichsam nur die Glieder dieser wunderbaren, geistigen, dem Herzen des Heilandes selbst entstammten Gesellschaft sind. Sie ist es, deren höchste Gewalt, eben weil sie nur von Gott abhängt, ist und immer sein wird das Licht, die Ruhe, das Leben und das Heil der Welt; denn sie kennt weder Unbeständigkeit, noch Veränderungen, noch den Tod. Nach neunzehn Jahrhunderten des Kampfes hat sie nicht Eine Wunde, und sie verspricht sich noch neue Siege und einen neuen Ruhm. O daß doch bald ihre unendliche Liebe alle Völker der Erde umfassen und an ihre Brust drücken dürfte! Erschließen wir indeß unsere Seelen weit dem süßen, reinen, schützenden Einfluße der

[1]) Interdicuntur loca, in quibus scienter hæretici sepulti sunt.

Kirche. Machen wir ihre Lehre, ihre Vorschriften und Räthe zum Gegenstande unseres liebsten und fleißigsten Nachdenkens! Sie ist unsere Mutter; hegen wir für sie alle Ehrfurcht und Liebe, allen Gehorsam guter Kinder! Theilen wir ihre Leiden und trösten wir sie in ihren Schmerzen, indem wir muthig die Vertheidigung ihrer Gesetze und ihrer Rechte übernehmen. Wir werden dabei nicht verlieren; im Gegentheile werden wir in unserer Treue, unserer Liebe und Hingebung reiche Schätze der Ehre, des Friedens, des Glückes, und der Hoffnung finden. „Und wie Einer, der Schätze sammelt, so ist, wer seine Mutter ehrt.“ Et sicut qui thesaurizat, ita et qui honorificat matrem suam. (Eccli. III. 5.)

Vierzehntes Kapitel.

Vom Papste.

Bevor ich diesen so schönen, so anziehenden, und in unserer Zeit so wichtigen Gegenstand behandle, scheint es mir gerathen, an das zu erinnern, was ein berühmter Schriftsteller vor ungefähr fünfzig Jahren gesagt hat: „Die antireligiöse Wuth des letzten Jahrhunderts gegen alle Wahrheiten und Institutionen des Christenthums hatte sich vorzüglich gegen den heiligen Stuhl gerichtet. Die Verschworenen wußten wohl, und wußten es unglücklicher Weise besser als die große Mehrzahl der Wohlgesinnten, daß das Christenthum seine tiefste Begründung in dem Papstthume habe. Gegen diese Seite wandten sie also alle ihre Kräfte.“[1])

Diese Worte des Herrn de Maistre scheinen für unsere Zeit geschrieben, da die Taktik der Feinde der Kirche noch genau dieselbe ist; denn mehr als je haben Verleumdung[2]), Treulosigkeit, wider-

[1]) M. de Maistre, von dem Papste, Vorrede, [Seite XXVIII. der Uebers. von Lieber.]

[2]) de Maistre spricht an der eben citirten Stelle einen Gedanken aus, den wir hier mittheilen wollen, weil er auf unsere Zeit paßt: „Hätten sie den katholischen Kabinetten geradezu antichristliche Maßregeln vorgeschlagen, so würden schon Furcht und Scham, in Ermangelung edlerer Motive, hingereicht haben, sie zurück zu weisen; die feinsten Fallstricke wurden daher den Fürsten gelegt. . . . Sie zeigten ihnen den heiligen Stuhl als

rechtliche Besitznahme und Gewaltthätigkeit ihre vereinten Angriffe gegen den Papst gerichtet. Der Grund dieses Stromes von Lästerung, Schmähung und Beschimpfung ist stets derselbe, nämlich: weil der römische Stuhl die Grundlage, der Mittelpunkt und das Leben der heiligen katholischen Kirche ist, der sie den Untergang geschworen haben. Dazu kommt noch, daß dieser unvergängliche Stuhl, der die Schutzmauer der Wahrheit, Ordnung, Gerechtigkeit und Liebe ist, immer feststehen bleibt gegen den Einbruch der Laster und Leidenschaften. Er muß daher nothwendig eben so viele Feinde zählen, als es Ketzer, Ungerechte, Freigeister und Ungehorsame gibt.

Der berühmte Schriftsteller fährt dann fort: „Sah man je„mals Protestanten geneigt, in Schriften gegen die griechische, nesto„rianische, syrische und andere Kirchen aufzutreten, welche Dog„men lehren, die der Protestantismus verwirft? — Sie hüten „sich wohl. Im Gegentheile, sie nehmen diese Kirchen in Schutz, „schmeicheln ihnen und zeigen sich geneigt, sich mit ihnen zu „vereinigen, weil sie in jedem Feinde des heiligen Stuhles alle„mal einen wahren treuen Verbündeten erblicken. Der Un„gläubige seinerseits lacht über alle Dissidenten und bedient sich „Aller, weil er vollkommen überzeugt ist, daß sie Alle mehr „oder minder, und Jeder in seiner Art, sein großes Werk „fördern, nämlich die Vernichtung des Christenthums.“ [1])

Es ist daher von größter Wichtigkeit, alle jene Schatten zu zerstreuen, womit die Gottlosigkeit den Papst zu umhüllen

---

den natürlichen Feind aller Throne, sie umringten ihn mit Mißtrauen und Verläumdungen aller Art; sie suchten ihn mit dem Staatsgrunde zu entzweien; nichts vergaßen sie, um den Begriff der Würde enge anzuknüpfen an den der Unabhängigkeit. Durch Anmaßungen, Gewaltstreiche, Ränke und Eingriffe aller Art brachten sie die Politik des römischen Hofes dahin, daß sie argwöhnisch, langsam, versteckt ward, und klagten sie dann der Fehler an, die sie von ihnen hatte. Endlich erreichten sie ihren Zweck, und zwar in einem Grade, welcher zittern macht.“ (Anm. d. Uebers.)

[1]) Da die Auktorität der Päpste eines der größten Hindernisse für die Einführung von Neuerungen und Irrthümern ist, so darf man sich nicht wundern, daß die Protestanten, gleich anderen Häretikern, ihren Vorfahren, diese Macht zu bekämpfen und zu vernichten suchen. Uebrigens glaubten die Weisesten aus ihnen, daß man, weit entfernt die rechtmässige Gewalt des Papstes zu stürzen, sie vielmehr einführen sollte, wenn sie noch nicht bestände. Unter diesen können wir Melanchthon, Grotius, Leibnitz, Sayvel rc. nennen. (Vgl. Catéchisme philosophique de l'abbé de Feller, tom. III. p. 165.)

bemüht ist; es ist von großer Wichtigkeit, daß man sein höchstes väterliches Ansehen, seine Vorrechte, seinen Ruhm und seine Wohlthaten anerkenne. Ja, wir wollen uns bemühen, allen geraden und vorurtheilsfreien Geistern den Papst in seiner wahren Gestalt zu zeigen; das ist das Mittel, ihm alle Herzen zu gewinnen. Beginnen wir mit einigen Bemerkungen über seine Person.

I. Abschnitt.

Namen, welche dem Papste beigelegt werden.[1])

213. Fr. Welches ist der gewöhnliche Name, den man dem Papste oder dem Römischen Papste gibt?

A. Man nennt ihn Papst; ein Name, der in den ersten Zeiten der Kirche allen Bischöfen, und sogar den einfachen Priestern gewöhnlich gegeben wurde. „Dieses Wort," sagt der heilige Franz von Sales,[2]) bedeutet nichts Anderes als Ahne oder Großvater, oder einfach Vater." Der römische Papst ist in der That der Großvater, oder besser: der geistliche Vater, der allgemeine Vater aller Gläubigen. Er ist der Vater der Väter, der heiligste Vater, oder unser heiliger Vater, der Papst. Das dritte Konzilium von Carthago hat verboten, den Titel Papst einem Anderen zu geben, als dem Bischofe von Rom.

214. Fr. Hat der Papst nicht noch andere Namen, oder gibt man ihm nicht noch andere Titel?

---

[1]) Pontifex wird abgeleitet von posse und facere, potens ad faciendum. Das Wort facere aber bedeutet auch sacrificare, opfern. — Demnach Pontifex ... potens ad sacrificandum (inquit Scaevola). Varro leitet die Bedeutung dieses Wortes ab von pontem facere; quia sublicius pons a Pontificibus factus est primum, et restitutus saepe. In der Religion errichtet der Pontifex eine Brücke zwischen dem Himmel und der Erde, oder zwischen Gott und dem Menschen; das ist die Erklärung des heiligen Bernhard in seiner Abhandlung über die Pflichten der Prälaten.

[2]) Controverses, discours XXXIX — Pius IX. besuchte nach seiner Rückkehr in Rom das französische Militärkrankenhaus von St. Andreas, und richtete an die Kranken Worte des Trostes. Die Soldaten, hingerissen von der Güte des heiligen Vaters und nicht wissend, welchen Titel sie ihm geben sollten, beantworteten seine Fragen mit: Ja, mein Papst; nein, mein Papst. — Sie haben Recht, sagte Pius IX. zu den Prälaten seines Gefolges; ich bin ihr Vater, und liebe sie wie gute Söhne, diese braven Franzosen, die so tapfer und so fromm sind. —

A. Ja; er hat deren noch eine große Anzahl, welche ihm die Kirche vor Zeiten gegeben hat. Man nennt ihn demnach: Seine Heiligkeit (und, wie der heilige Bischof von Genf behauptet, nannte schon der heilige Hieronymus ihn also); den Nachfolger des heiligen Petrus; das Oberhaupt der ganzen Kirche; den Stellvertreter Jesu Christi; den Statthalter Gottes; das Haupt, den Mund, den Anführer der Apostel; den allgemeinen Bischof und Lehrer; den Bischof der Bischöfe; den obersten Hirten; den Fürsten der Hirten; den Lehrer der Lehrer; den Lehrer der Welt; den Richter der Richter; das Haupt und die Spitze des ganzen Episcopates; den Mittelpunkt der katholischen Einheit; den Schlüsselträger des Hauses Gottes u. s. w.[1]) So hoch war die Idee, welche unsere Väter im Glauben vom römischen Papste, dem rechtmässigen Nachfolger dessen hatten, der von Jesus Christus selbst als geheimnißvoller Grundstein Seiner Kirche war hingestellt worden! Alle diese Titel sind überdies enthalten in dem Primate d. h. in der obersten geistlichen Gewalt des heiligen Petrus und seiner Nachfolger auf dem apostolischen Stuhle.[2])

215. Fr. Warum aber nennt der Papst sich in seinen Bullen und apostolischen Briefen den Knecht der Knechte Gottes, Servus Servorum Dei?

A. Aus Demuth. Gregor der Große, der im Jahre 590 auf den Stuhl Petri erhoben wurde, legte sich zuerst diesen Titel bei. Er wollte so dem Stolze des Patriarchen von Konstantinopel entgegentreten, welcher den Titel: Bischof der Bischöfe, oder allgemeiner Bischof sich angemaßt hatte.

---

[1]) So die heiligen Väter und die Konzilien. — Vgl. P. Schrader's Werk: De Unitate romana Commentarius, vol. I. n. 203.

[2]) Hier noch einige andere Bezeichnungen, welche die heiligen Väter, die Konzilien und Kirchenschriftsteller dem römischen Stuhle beilegen. Sie nennen ihn: den Lehrstuhl Petri, die Hauptkirche, den Ursprung der priesterlichen Einheit, die Mutterkirche aller übrigen Kirchen, den Grund und das Haupt aller Kirchen, die Mutter und das Haupt aller Kirchen, den ganz sicheren Hafen aller katholischen Gemeinschaft, das Haupt des Erdkreises, Caput Orbis.

II. Abschnitt.

Die Papstwahl.

216. Fr. Wem ist die Wahl des Papstes vorbehalten?

A. Dieses Wahlrecht war mehrere Jahrhunderte hindurch von dem Clerus und dem Volke[1]) von Rom ausgeübt worden; seit langer Zeit aber ist es den Kardinälen[2]) vorbehalten, welche die Fürsten und gleichsam die Senatoren der Kirche, die Räthe des Papstes, seine Mitarbeiter und seine Stellvertreter in den Funktionen seines höchsten Pontificates sind. Sie bilden das Consistorium oder den Rath des Papstes. Nach dem Papste sind die Kardinäle die höchsten Würdenträger der Kirche. Sixtus V. setzte im Jahre 1586 die Zahl der Kardinäle auf siebenzig fest; und Urban VIII. verlieh ihnen im Jahre 1630 den Titel „Eminenz", den nur sie allein tragen. Auf dem Konzilium von Lyon im Jahre 1248 erhielten die Kardinäle von Innocenz IV. den rothen Hut, als Mahnzeichen, daß sie stets bereit sein müssen, für die Sache der Kirche, wenn es nöthig wäre, ihr Blut zu vergießen. Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts gab Paul III. ihnen auch noch die rothe Soutane und das rothe Barrett. Die Gesammtheit der Kardinäle bildet das Kardinalskollegium, oder das heilige Kollegium. Sie erhält den Namen Conclave, sobald diese Kirchenfürsten sich zur Wahl eines Papstes versammeln. Das Wort Conclave bezeichnet ferner auch noch den Ort der Versammlung; in Rom ist es der Palast des Quirinal.

217. Fr. Welches sind die vorzüglichsten Ceremonien, welche gegenwärtig bei der Wahl und Krönung eines Papstes in Uebung sind?

A. Ich entnehme darüber Folgendes der Histoire des chapelles papales des Ritters Moroni. Am zehnten Tage nach dem

---

[1]) Das Volk wohnte der Wahl bei und gab seine Zustimmung; aber es hatte kein Stimmrecht.

[2]) Man kennt die Bedeutung dieses Namens nicht. Nach Baronius, Bellarmin und vielen kirchlichen Schriftstellern waren die ersten Kardinäle römische Pfarrer oder Titularherren der Pfarreien Rom's. Sie dienten dem Papste am Altare, und standen dann ad cornua, das heißt an den Ecken oder Seiten (cardines) des Altares. Und von diesem Platze haben sie ihren Namen. — Nikolaus II. nahm, um die Mitte des XI. Jahrhunderts, dem Volke und der Geistlichkeit Rom's das Recht der Papstwahl und übertrug es den Kardinälen allein. (Moroni, Dizionario, bei dem Worte; Elezione,)

Tode des Papstes begibt das heilige Kollegium sich zur Peterskirche, um in der Kapelle des Chores der Heiligen-Geist-Messe beizuwohnen, welche vom Kardinal-Decan gesungen wird. Nach der Messe folgt eine Gelegenheitsrede in lateinischer Sprache. Am Nachmittage versammeln sich die Kardinäle in der Kirche des heiligen Sylvester auf dem Monte Cavallo, um sich von da in Procession nach dem Quirinale zu verfügen, aus dem man alle fremden Personen entfernt. Man begibt sich in das Conclave, während dessen Dauer den Kardinälen aller Verkehr mit der Außenwelt versagt ist. Am folgenden Morgen ist abermals eine Messe vom heiligen Geiste in der Paulinischen Kapelle; dann beginnt die Stimmensammlung. Zwei Dritttheile der Stimmen werden erfordert zur Gültigkeit der Wahl.

Hat ein Kardinal die erforderliche Stimmenzahl erhalten, so frägt der Kardinaldekan ihn, ob er die Wahl annehme, und welchen Namen er sich beizulegen wünsche. Sodann wird er hinter dem Altare mit den päpstlichen Gewändern bekleidet, worauf er sich auf einen Sessel niederläßt, den man auf die oberste Stufe des Altares gestellt hat. Alle Kardinäle nähern sich nun, um knieend dem neuen Papste den Fuß und die Hand zu küssen, und stehend den Friedenskuß von ihm zu empfangen. Der Kamerlengo[1]) der römischen Kirche steckt ihm den Fischerring an den Finger, welchen der Papst dann dem Ceremonienmeister behufs Eingravirung seines Namens übergibt.

Dann begibt der erste Kardinaldiakon sich auf den großen Balkon oder die Loggia des Palastes, — vor ihm her schreitet ein Ceremonienmeister mit dem Kreuze, — und hier verkündet er mit lauter Stimme dem Volke das Ergebniß der Wahl mit folgenden Worten: Annuntio vobis gaudium magnum: Papam habemus eminentissimum et reverendissimum Dominum N.,

[1]) Kamerlengo (camerarius). Das Amt des Kardinal-Kamerlengo geht bis in das XI. Jahrhundert zurück. Er hatte die kostbarsten Gegenstände des päpstlichen Stuhles zu verwahren, war der Verwalter seiner Einkünfte und gewissermassen der Oberaufseher des päpstlichen Palastes. Jetzt sind zwar seine Befugnisse beschränkter, aber er besitzt immer noch eine große Macht während der Erledigung des heiligen Stuhles. Er überwacht dann die Ausführung der Beschlüsse des heiligen Kollegiums, u. s. w. Immer ist er Präfekt der apostolischen Kammer, ertheilt an der Sapienza den Doktorgrad u. s. w. (Vgl. Moroni, Dizionario. Artikel Camerlengo.) — Der Kamerlengo der römischen Kirche ist jedoch nicht zu verwechseln mit dem besonderen Kamerlengo des heiligen Kollegiums, welcher alljährlich neu gewählt wird. (Ibid.)

qui sibi imposuit nomen N...[1]) — An demselben Tag noch, oder am folgenden Morgen begibt der Papst sich mit großem Gefolge in den Vatikan, in die sixtinische Kapelle, wo die Kardinäle ihm neuerdings den Fuß und die Hand küssen. Von da wird er in der sedia, oder dem päpstlichen Tragsessel, in die Peterskirche getragen, wo er vor dem Altare des Stuhles des Apostelfürsten absteigt, um sich zum drittenmale den Fuß und die Hand küssen zu lassen. Das Te Deum beschließt diese Ceremonie der Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, oder der Thronbesteigung. Er wird sodann in derselben Basilika feierlich gekrönt[2]), und macht von da an Gebrauch von der geistlichen, ihm von Jesus Christus Selbst verliehenen Macht in ihrer ganzen Ausdehnung.

218. Fr. Gibt es nicht noch eine letzte Ceremonie, genannt: il possesso, die Besitznahme oder der feierliche Einzug in die Lateranische Basilika?

---

[1]) Ich verkündige euch eine große Freude: Wir haben als Papst Seine Eminenz den hochwürdigsten Herrn N., der sich den Namen N. beigelegt hat.

[2]) Der Papst besteigt den Tragsessel und wird in feierlicher Prozession zum Altar der Konfession getragen; während dieser Prozession nähert sich zu drei verschiedenen Malen ein Ceremonienmeister dem Tragsessel, kniet nieder, verbrennt vor dem Papste ein Büschel Werg, das an einem silbernen Stabe befestigt ist, und spricht oder singt dabei: „Pater sancte, sic transit gloria mundi", d. h. Heiliger Vater, so vergeht die Herrlichkeit der Welt"; sodann erhält der Papst das Pallium, celebrirt ein feierliches Hochamt, und wird auf dem Tragsessel in feierlicher Prozession auf die Loggia (den grossen Balkon) der Peterskirche getragen. An der Stelle, wo der Segen Urbi et Orbi ertheilt wird, ist ein Thron errichtet, auf welchem der Papst Platz nimmt. Der Kardinaldecan setzt ihm die dreifache Krone auf, mit den Worten: „Accipe tiaram tribus coronis ornatam, et scias, te esse patrem principum et regum, rectorem orbis terrarum, vicarium Salvatoris nostri Jesu Christi, cui est honor et gloria in saecula saeculorum. Amen." (Empfange die mit drei Kronen geschmückte Tiara und wisse, daß du seiest der Vater der Fürsten und Könige, der Leiter des Erdkreises, der Stellvertreter unseres Heilandes Jesu Christi, dem Ehre sei und Ruhm in Ewigkeit. Amen.) Erst Papst Alexander III. umgab die päpstliche Tiara mit einer Krone. Bonifacius VIII. nahm zwei Kronen an, um damit seine geistliche und weltliche Macht auszudrücken; Urban V. oder richtiger Bonifazius IX. führte die dreifache Krone, das sogenannte Triregnum ein, um damit die überirdische, irdische und unterirdische Gewalt anzudeuten, oder um ein Symbol der dreifachen Eigenschaft des Papstes zu geben, der zugleich geistlicher Vater, Fürst und Statthalter Christi ist. Darnach ertheilt er den auf dem Petersplatze zahllos versammelten Gläubigen den Segen, legt die heiligen Gewänder ab und empfängt die Glückwünsche des Cardinalcollegiums.

(Anm. d. Uebers.)

A. Ja. Es ist dieses die feierliche Installation des Papstes als Bischof der Stadt und Diözese Rom, als Patriarch des ganzen Abendlandes. Zu diesem Zwecke nimmt er Besitz von seinem Dome, der Basilika des heiligen Johannes vom Lateran. Es war dies die erste der vom Kaiser Konstantin erbauten Kirchen, welche dem heiligen Papste Sylvester[1]) übergeben wurde. Sie wird daher als Kathedrale oder Hauptkirche Roms betrachtet, und erhielt den Vorrang vor allen Kirchen der katholischen Welt; sie ist, wie die Aufschrift über ihrem Portale sagt: Omnium Urbis et Orbis ecclesiarum mater et caput, — die Mutter und das Haupt aller Kirchen Roms und des Erdkreises.

219. Fr. Aus welcher Rangordnung der kirchlichen Hierarchie wird der römische Papst gewählt?

A. Viele Jahrhunderte hindurch wählte man ihn aus einer jeden Stufe der kirchlichen Hierarchie, und in der That sah man in den ersten Zeiten bald Bischöfe, bald Priester, und öfter noch Diakone auf den päpstlichen Thron erhoben. Gegenwärtig und seit vielen Jahren werden jedoch die Päpste nur mehr aus dem heiligen Kollegium selbst gewählt, und zwar aus der Zahl der Kardinalbischöfe. Uebrigens steht jedoch Nichts im Wege, daß man den Papst aus den außerhalb des Kardinal-Kollegiums Stehenden wähle, besonders daß man einen Kardinalpriester oder auch einen einfachen Kardinaldiakon nehme. Seine Heiligkeit Gregor XVI. war vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl nur Priester, und wurde einige Tage nach der Wahl zum Bischofe geweiht.

220. Fr. Ist es wohl schon lange üblich, daß die Päpste sich nach ihrer Wahl einen von ihrem bisherigen verschiedenen Namen beilegen?

A. Ja; die Kirchenschriftsteller führen diese Namensänderung, welche im 11. Jahrhunderte zur Gewohnheit wurde, auf die frühesten Zeiten zurück. Man wollte damit das Beispiel Jesu nachahmen, der den Namen des Simon, als Er ihn zum Grundsteine Seiner Kirche erwählte, änderte und ihn Petrus nannte.[2])

---

[1]) Sie ward erbaut neben dem Palaste des Senators Plautius Lateranus, daher ihr Name. Sie heißt auch Basilica Constantiniana, oder Basilica Salvatoris, auch die goldene Basilika, wegen der großen Kostbarkeiten, die sie besaß. (Anm. des Uebers.)

[2]) Andreas führte seinen Bruder zu Jesus, und Jesus sah ihn an und

Und so nimmt auch der Papst, welcher Nachfolger dieses heiligen Apostels wird, einen neuen Namen an.

III. Abschnitt.

Der Papst als rechtmäßiger Nachfolger des heiligen Petrus.

221. Fr. Warum sagen Sie, der Papst sei rechtmäßiger Nachfolger des heiligen Petrus?

A. Weil er Bischof von Rom ist.

222. Fr. Wie beweisen Sie, daß der Bischof von Rom der rechtmäßige Nachfolger des heiligen Petrus ist?

A. Um dieses zu beweisen, habe ich Sie nur an eine geschichtliche Thatsache zu erinnern, die nicht bestritten werden kann, und an der auch die katholische Welt während neunzehn Jahrhunderten niemals gezweifelt hat. Nämlich: Nachdem Petrus ungefähr sieben Jahre lang die von Paulus und Barnabas gegründete Kirche von Antiochia regiert hatte, kam er nach Rom, der Hauptstadt des Reiches, schlug dort seinen Sitz auf, und blieb daselbst fünfundzwanzig Jahre lang, bis der Tod am Kreuze seine lange und mühevolle Laufbahn endete. Er forderte seine Henker auf, ihn mit dem Haupte nach unten zu kreuzigen, da er sich für unwürdig hielt, dieselbe Todesart mit seinem göttlichen Meister zu erleiden.[1])

---

sprach: „Du bist Simon, Jonas' Sohn, du sollst von nun an Cephas das ist Petrus heißen". (Joh. I, 42.) Cephas bedeutet im Syrischen auch in der That petra, Felsen. Daher nannten die Griechen den heil. Petrus πέτρος, und die Lateiner Petrus. So erklären diesen Namen mit Tertullian, dem heiligen Hieronymus und Augustinus ꝛc. die meisten Ausleger. In den lateinischen Uebersetzungen ward petra in Petrus umgewandelt, damit es auf den heiligen Petrus passe. Im Französischen ist nichts zu ändern: Tu es Pierre, et sur cette pierre, etc. Das griechische πέτρος bedeutet gleichfalls Felsen, lapis, saxum.

[1]) Eusebius, Hieronymus ꝛc. — Der heilige Petrus ward unter Nero auf dem römischen Berge Janiculus gemartert. An der Stelle seines Leidens selbst, die man jetzt S. Pietro in Montorio nennt, ließen Ferdinand und Isabella von Spanien, im Jahre 1502, durch den berühmten Baccio Pintelli einen kleinen runden Tempel erbauen. Diese liebliche Rotunde, welche sechzehn dorische Säulen von Granit schmücken, hat zwei Kapellen, eine über der Erde, und eine unterirdische. In dieser letzteren ist noch die Vertiefung zu sehen, worin das Kreuz des heiligen Apostels befestigt war. In der ersteren aber wird die heilige Messe gefeiert. Der heilige Ignatius von Loyola und der heilige Philippus Neri besuchten oft

Es steht demnach fest, daß der heilige Petrus den römischen Stuhl gegründet, daß er Bischof von Rom war, und zwar der einzige Bischof während der fünfundzwanzig letzten Jahre seines Lebens.[1]) Der heil. Paulus, welcher nach dem Apostelfürsten in Rom ankam, theilte gewiß dort dessen Arbeiten und den Ruhm, diese herrliche Christengemeinde mit gegründet zu haben, aber immer nur unter der Oberleitung jenes Hauptes, zu welchem der Sohn Gottes gesagt: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen." Wenn dem aber so ist, dann sind auch wohl die Bischöfe, welche nach dem heiligen Petrus die römische Kirche regierten, seine rechtmäßigen Nachfolger.

„Erzeigen Sie mir doch den Gefallen, sagt der heil. Franz „von Sales zu den Protestanten, mir zu sagen, wer konnte im „Alterthume jemals sich rühmen, der Nachfolger des heiligen „Petrus und das Oberhaupt der Kirche zu sein, wer anders, „als der Bischof von Rom? Gewiß, alle Schriftsteller vor uns „erkennen einstimmig dem Papste, niemals aber einem anderen „Bischofe, diesen Titel zu. Wie können Sie also sagen, er sei „es nicht?"[2]) Das allgemeine Konzilium von Florenz hat übrigens diese Frage entschieden, indem es erklärte, „der römische Papst sei der Nachfolger des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, er sei der Stellvertreter Jesu Christi, das Haupt der gesammten Kirche, der Vater und Lehrer aller Christen."

223. Fr. Was folgern Sie aus dieser Wahrheit?

A. Ich folgere daraus dieses, daß, wo immer der römische Papst ist, da auch die Kirche Jesu Christi sei, denn „die Kirche Jesu Christi ist da, wo Petrus ist." Darum klammert jeder wahre Katholik treu und mit ganzer Seele sich an den Papst an, und betheuert, daß Nichts ihn jemals von diesem erhabenen, ehrwürdigen und ewigen Felsen trennen werde, der das Oberhaupt der Kirche, ihre Säule, ihr Mittelpunkt und ihre Stütze ist. Die wahren Katholiken wissen, daß der heil. Petrus

---

in Andacht diesen Ort, der Zeuge des kostbaren Todes des Apostelfürsten gewesen.

[1]) Vgl. über diesen Gegenstand Windischmann, Vindiciae Petrinae, Ratisb. 1836. und Tübing. theol. Quartalschrift 1820. S. 567 ff. (Anm. d. Uebers.)

[2]) Controverses, discours XXXVII.

durch Jesus Christus und in Jesus Christus der Grundstein der wahren Kirche, und demgemäß des wahren Glaubens ist, und daß sie in der Trennung von dem Papste oder von Petrus nur Lüge, Irrthum und Verwerfung begegnen. Die Wahrheit, die Gerechtigkeit und das Heil wird nur in der unauflöslichen Verbindung unseres Geistes und unseres Herzens mit dem römischen Papste, dem Stellvertreter Jesu Christi, dem Nachfolger des heiligen Petrus, gefunden.[1])

Fünfzehntes Kapitel.

Die Suprematie oder der Vorrang des Papstes.[2])

224. Fr. Was hat man unter dieser Suprematie des Papstes zu verstehen? Ist sie nicht ein einfacher Vorrang der Ehre, wie einige Irrlehrer behauptet haben?

A. Nein; sie ist nicht einfach ein Vorrang der Ehre und des Ranges, sondern sie ist ein Vorrang der Jurisdiktion und der Gewalt, ein Vorrang, welcher in der geistlichen Ordnung den römischen Papst zum belebenden und regierenden Haupte des gesammten Körpers der Kirche macht. Unter der Suprematie des Papstes hat man also zu verstehen, daß der Papst, der Nachfolger des Apostelfürsten, gleich diesem die Gewalt und Jurisdiktion über die ganze Kirche hat, deren Oberhaupt er ist, und daß ihm daher in nothwendiger Folge alle Gläubigen, Hohe und Niedere, Ehrfurcht und Gehorsam schulden. Die Kirchenväter, die Konzilien, die ganze Ueberlieferung geben uns nur diese Idee von dem Vorrange des Römischen Papstes.

---

[1]) Ein Professor der Universität von Turin veröffentlichte vor Kurzem ein Werk, betitelt: „Institutions de droit ecclesiastique", worin er unter andern Irrthümern auch behauptet, „es stehe nichts im Wege, daß durch Decret eines allgemeinen Konzils oder durch eine von allen Völkern vollbrachte That das Papstthum von dem Bischofe und der Stadt Rom auf einen andern Bischof und eine andere Stadt übertragen werde." Se. Heiligkeit Pius IX. verwarf diese Behauptung. (Breve v. 22. April 1851.)

[2]) Das Wort Supremus bedeutet erhaben, das heißt, höher denn Alle seines Gleichen; daher Suprematie oder Vorrang. Der heilige Petrus und seine Nachfolger wurden für immer als die Inhaber der geistlichen Suprematie für die ganze Kirche aufgestellt.

225. Fr. Geben Sie uns nun die Beweise für diese Lehre an, die, wie mich dünkt, gleichsam das Herz des Katholizismus und der Einheit der Kirche ist.

A. Ich werde es zu Ihrer Befriedigung und ohne große Schwierigkeit thun; denn wenige Wahrheiten der Religion ruhen auf unumstößlicheren Gründen, als eben diese. Das Wichtigste ist nur, daß man die richtige Reihenfolge in der Darlegung derselben beobachte. Gestatten Sie mir daher zu diesem Behufe, daß ich Sie an einige in diesem Buche bereits erörterte, oder doch mindestens angeführte Thatsachen und Grundsätze erinnere.

Unser Heiland Jesus Christus setzte in Seiner Kirche einen Hirtenkörper ein, dem Er das Kleinod der Offenbarung hinterließ, damit er sie verbreite, allen Völkern mittheile und in ihrer Reinheit bewahre. Diesem Hirtenkörper übertrug Er auch Seine Macht, die bekehrten und unterrichteten Völker zu leiten und zu regieren. Dieser lehrende und regierende Körper war der Kirche wesentlich und unentbehrlich und von ihrem Stifter mit Unvergänglichkeit und Unveränderlichkeit ausgestattet.

226. Fr. Ja; das ist erwiesen und ich nehme es an. Was haben Sie noch beizufügen?

A. Wir haben auch gesehen, daß die vollkommene Vollendung jenes Körpers nothwendig ein Haupt erforderte, welches sichtbar das thut, was Jesus Christus selbst gethan hatte. Freilich, der Sohn Gottes kann, wenn Er Seinem Versprechen getreu bleiben will, niemals aufhören, Seine Kirche zu leiten und zu regieren; Er wird stets ihr erstes Oberhaupt, ihr wirklicher und wesentlicher Grundstein sein. Aber seit seiner Himmelfahrt ist Er unsichtbar; und dennoch erstreckt sich seine Regierung, obgleich sie geistig ist, über Menschen und menschliche Handlungen. Es mußte also der Gottmensch, um diese Regierung immer und überall zu erhalten, einen Statthalter, einen Stellvertreter aufstellen, und ihn beauftragen, der Kirche gegenüber seine Stelle, sein Amt, seine oberste Gewalt und seine Rechte zu vertreten und auszuüben.

227. Fr. Ich muß Sie hier unterbrechen, um Ihnen zu bemerken, daß ja die Gläubigen aller Länder Unterricht, Gnaden und Glauben durch ihre Bischöfe erhalten, deren Hirtensorgfalt sie wohl vor Uneinigkeit und Unglauben schützen wird. Warum sollte es also so dringend nothwendig sein, daß Ein Oberhaupt der Kirche, Ein Stellvertreter und Statthalter Jesu Christi aufgestellt sei?

A. Aber, sagen Sie mir, wenn nun die Bischöfe selbst kein sichtbares Oberhaupt anerkännten, was sollte sie da noch hindern, die Heerde Christi zu zerstreuen, zu verwüsten und mit falschen Lehren zu weiden? „Das Heil der Kirche," sagt der heilige Hieronymus, „hängt ab von der Würde des Papstes; „gibt man ihm nicht eine Macht, die ihres Gleichen nicht hat, „und größer ist, als jede andere, so würden sich in den Kirchen „eben so viele Spaltungen bilden, als es Priester gäbe."[1]) Wenn dagegen die bis an die äußersten Grenzen der Erde zerstreuten Bischöfe sich alle in Planetenbahnen um einen gemeinsamen und beständigen unfehlbaren Mittelpunkt bewegen, dann wird die Kirche, selbst wenn sie sich immer mehr ausdehnt, keine Trennung erfahren und niemals ihre ursprüngliche Einrichtung und Einheit verlieren können.

Sie haben doch wohl nicht vergessen, daß die sogenannte Reformation schon gleich nach ihrem Entstehen in das vollkommenste Chaos verfiel, und daß es seitdem in ihrem Schooße eben so viele Religionen als Köpfe gibt. Die Revue de Dublin trug kein Bedenken, im Monate April des Jahres 1838 zu behaupten, daß alle protestantischen Kirchen gerade in dem verdorben seien, was das Wesen des Christenthums ausmacht; daß der Körper, das Wesen, das Herz dieser Kirchen durch und durch von dem nagenden Wurme des Socinianismus und also des Unglaubens angefressen sei. Und wie könnte es auch anders sein, da die vom Katholicismus getrennten Sekten nur Irrsterne sind und sein können, die jeden Mittelpunktes der Anziehungskraft entbehren, welcher ihre Bewegung bestimmen und ordnen könnte? Wir aber haben, Dank diesem alten und heiligen Stuhle, auf welchem das Oberhaupt der Bischöfe sitzt, nur Ein Glaubensbekenntniß, Einen Altar, Ein Herz, Eine Stimme, und werden immer nur Eine haben. Dieser Stuhl ist der Stuhl von Rom; dieses Oberhaupt der Bischöfe ist der Römische Papst, der Vater, der Hirt und Führer der ganzen Kirche. Diese Einrichtung ist schön und trostreich.

228. Fr. Ja; sie wird es besonders dann sein, wenn Sie uns die Beweise für die Päpstliche Suprematie werden vorgelegt haben. Wollen Sie das nicht thun?

A. Ja, hören Sie! — Vor Allem ist es sicher bis zur Evidenz, daß Jesus Christus den heiligen Petrus zum Haupt

---

[1]) Vgl. Dissertations de Mgr. de la Luzerne, tom. I. pag. 206.

der Apostel ernannte. Eines Tages bekannte Petrus mit aller Lebendigkeit seines Eifers, daß Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei, und Jesus sprach zu ihm: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jona ... Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." Ein Gebäude ruht und erhebt sich auf seinem Fundamente; der Grundstein gibt dem Gebäude die Richtung und trägt es. Was nun für ein Gebäude der Grundstein ist, das ist der heilige Petrus für die Kirche. „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches übergeben." Man gibt die Schlüssel eines Hauses dem Herrn desselben; die Schlüssel einer Stadt übergibt man dem Monarchen. In der heiligen Schrift sind die Schlüssel das Sinnbild der höchsten Gewalt. (Isai. 22, 22. — Apoc. 3, 7.) „Was immer du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein: was immer du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset sein." Binden und lösen ist wieder ein Vorrecht der höchsten Gewalt, welche bindet und löset durch Gesetze, Urtheile und Strafen. Kurz vor Seinem Leiden noch sprach Jesus zu Petrus: „Ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht wanke....; du aber stärke deine Brüder." Nach Seiner Auferstehung ließ der Herr sich von Petrus dreimal die Versicherung seiner Liebe geben, und befahl ihm dann, „Seine Lämmer und Seine Schafe zu weiden." Indem Christus dem heiligen Petrus den Auftrag gab, die ganze Heerde zu weiden (Joh. 21. 16.), bediente Er sich eines Ausdruckes, der so viel bedeutet, als: Pasce cum imperio, pasce praesidendo, d. h. weide als Herr, weide als Vorsteher. In der heiligen Schrift werden die Könige mehr als einmal Hirten genannt.

Sollten alle diese dem Simon Petrus gemachten Verheißungen erfolglos bleiben? Sollten alle diese ganz besondern Vollmachten keinen Sinn haben? „Alles," sagt Bossuet,[1]) „vereinigt sich, um den Primat des heiligen Petrus zu bezeugen. „Petrus erscheint in jeder Weise als der Erste. Er ist der Erste im „Bekenntnisse des Glaubens; er muß zuerst seine Liebe bethätigen; er ist der Erste von allen Aposteln, der den Heiland nach „seiner Auferstehung sah; er ist der Erste, als die Zahl der „Apostel wieder vollzählig gemacht werden sollte; er ist der Erste, „welcher durch ein Wunder den Glauben bestätigte; er ist der

[1]) Sermon sur l'Unité de l'Église, premiere partie.

„Erste, welcher die Juden bekehrte; der Erste, welcher die Hei-
„den aufnahm; überall ist er der Erste."

Der heilige Paulus begab sich nach Jerusalem, um den heiligen Petrus, als seinen Vorgesetzten, zu besuchen, weil er, wie der heilige Chrysostomus, der heilige Ambrosius und der heilige Augustinus bemerken, der Mund und das Haupt der Apostel war, „quia os erat Apostolorum et princeps."

Die griechischen und lateinischen Väter haben nur Eine Stimme, wenn sie die göttliche Einsetzung des heiligen Petrus als ersten Grundsteines und allgemeinen Hirten der Kirche feiern. Daher alle jene ehrenvollen Benennungen, die sie ihm zuerkennen, und die wir theilweise bereits oben angeführt haben. Ich übergehe ihre Zeugnisse.[1] Was die Konzilien betrifft, welche dieselbe Wahrheit bestätigen, so kann ich die Entscheidung des allgemeinen Konziliums zu Florenz nicht mit Stillschweigen übergehen: „Wir entscheiden," sagen die versammelten Väter, „daß
„dem apostolischen Stuhle und dem römischen Papste der Pri-
„mat über das ganze Universum zustehe . . . ., daß Jesus Chri-
„stus ihm, in der Person des heiligen Petrus, die Vollmacht
„übertragen, die ganze Kirche zu lehren, zu leiten und zu re-
„gieren."

Ich übergehe die Denkmäler der ewigen Stadt. In allen katholischen Herzen und in jedem katholischen Munde herrscht derselbe Gedanke, derselbe Ton der Begeisterung und der Liebe, welche den Vorrang, das höchste, allgemeine und unvergängliche Ansehen des heiligen Petrus hervorheben: Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam.

229. Fr. Was den heiligen Petrus betrifft, so habe ich keine Schwierigkeit mehr; er ist wirklich der von dem Herrn selbst gelegte Grundstein, auf welchem das Gebäude der Kirche errichtet ist; aber es handelt sich um den Bischof von Rom; seinen Primat müssen sie hauptsächlich beweisen.

---

[1] Man möge nachlesen in Origenes, Homil. V. in Exod. und Comment. in Matth., tom. XII. n. 9 und ff.; — im heiligen Johannes Chrysostomus, Homil. in Matth. 54 (alias 55); (er behauptet darin, das ganze Weltall sei dem Petrus anvertraut worden; er sei als Hirt und Haupt der gesammten Kirche bestellt); — im heiligen Ambrosius, Serm. 44. n. 5.; — im heil. Augustinus, de Baptismo contra Donatistas, lib. II. cap. I., worin er des heiligen Cyprian Brief an Quintus anführt. Der heilige Cyprian nennt in seinem Werke de unitate ecclesiae den heiligen Petrus das Haupt, die Quelle, die Wurzel der ganzen Kirche.

A. Ich gebe das zu, und beginne. Nun wohl. Da Jesus Christus die Kirche als ein unzerstörbares Werk gegründet hat, so durfte sie nicht mit dem Martertode des Petrus aufhören; wir haben das mehr als zur Genüge schon wiederholt. Es mußten also um des Wohles, um der Erhaltung der Kirche willen die dem Apostelfürsten bewilligten Vorrechte nothwendig auch auf dessen Nachfolger übergehen, welches nach dem Zeugnisse des gesammten Alterthumes die römischen Päpste sind.[1]) Die Apostel, welche doch alle den heiligen Geist mit der Fülle Seiner Gaben empfangen hatten, die Apostel, welche alle in der Gnade befestigt, alle unfehlbar waren, bedurften eines Hauptes. Und dieses Haupt sollte nach ihrem Tode in den folgenden Zeiten den Bischöfen gemangelt haben, welche alle ihnen weit nachstehen an Gnade und Heiligkeit und Weisheit, und die nur in ihrer Gesammtheit mehrere der Vorrechte besitzen, die jedem einzelnen Apostel waren ertheilt worden! —

Jesus Christus hatte der aufblühenden Kirche einen Vorsteher gegeben, also damals, wo ihre geringe Ausdehnung und die rechte Einigkeit der Geister und Herzen eine solche Macht weniger nothwendig machte; und er sollte sie den kommenden Jahrhunderten verweigert haben, wo doch Alles eine höchste Macht erheischte? Was würde wohl aus dem göttlichen Schifflein, der Kirche, geworden sein, welches die Bestimmung hat, die Menschen in den Hafen der Ewigkeit zu bringen, wenn nicht der Sohn Gottes mitten in die empörten Wogen der Meinungen und Leidenschaften, welche sich überall und immer gegen sie erheben mußten, einen unerschütterlichen Felsen gesetzt hätte, an welchem zu allen Zeiten der Anker der Hoffnung und des Heiles sich anheften konnte?

„Man denke ja nicht," sagt Bossuet, „daß das Amt des „heiligen Petrus mit ihm aufgehört habe; was einer ewigen „Kirche zur Stütze und Säule dient, muß auch ewig sein. Pe„trus wird leben in seinen Nachfolgern." [2])

Sie sehen also, wie die Suprematie des Papstthumes göttlichen Rechtes ist; sie ist identisch mit derjenigen, welche dem heiligen Petrus durch Jesu Hände Selbst übertragen wurde. „Petrus hat durch den Mund Leo's gesprochen," riefen die 630 Bischöfe des allgemeinen Konziliums von Chalcedon. „Petrus

---

[1]) Vgl. den III. Artikel des vorhergehenden Kapitels.
[2]) Sermon sur l'Unité de l'Église, première partie.

lebt immer auf seinem eigenen Stuhle.“ Und darum ermangelten die allgemeinen Kirchenversammlungen, die heil. Kirchenlehrer und alle grossen Männer des Katholizismus niemals, der obersten Gewalt der römischen Bischöfe den Tribut ihres Glaubens und ihrer unbedingten Unterwerfung darzubringen. Die Kirche Frankreichs zeichnete sich in diesen Gesinnungen aus, wie wir bald nachweisen werden.

230. Fr. Ich will also auch noch zugeben, daß der Primat des Papstes göttlichen Rechtes sei. Die Neuerer aber und deren Anhänger behaupten, diese Macht scheine durch Gewaltstreich und durch rein menschliche Mittel erworben zu sein; sie schreiben deren Gründung Karl dem Großen und deren Anmaßung Gregor VII. zu. Was antworten Sie denselben hierauf?

A. Ich antworte, daß diese Annahme nicht grundloser und unvernünftiger sein könnte. Denn, hätte der geistliche Primat des Papstes seinen Anfang erst in einem der spätern Jahrhunderte genommen, so müßten alle Bischöfe der Christenheit, um sich ein Oberhaupt zu geben und dessen Auktorität sich zu unterwerfen, freiwillig oder in Folge von Gewalt einem Theile ihrer Rechte entsagt haben. Ist es aber wohl der Natur des Menschen gemäß, daß man sich selbst ganz freiwillig unter ein Joch beugt, das man niemals getragen, oder daß man es lange und mit Liebe ertrage, wenn man gezwungen wurde, es zu tragen? Und eine so bedeutende Neuerung, welche die ganze Verwaltung der Kirche umgestürzt haben würde, sollte einstimmig von allen Bischöfen der Erde, von Unterthanen so vieler und verschiedener Regierungen hingenommen worden sein? Das ist moralisch unmöglich. Niemals würde eine derartige freiwillige oder erzwungene Uebertragung der Gewalt auf ein Oberhaupt ohne Widerspruch aufgenommen worden sein, und niemals würde ein Monarch oder ein Papst mächtig genug gewesen sein, auf die Dauer so viele Willen zu beugen.

Es wäre außerdem noch nöthig gewesen, daß eine so große Veränderung so sehr im Geheimen vorgenommen worden, daß von den zahlreichen Schriftstellern aller katholischen Jahrhunderte keiner es erfahren, oder, falls er es erfahren, nichts davon berichtet hätte. Es wäre endlich noch nöthig gewesen, daß von allen den während fünfzehn Jahrhunderten durch die Päpste verworfenen Häresien, welchen eben darum äußerst viel daran gelegen sein mußte, daß deren Ansehen herabgesetzt werde, keine

einzige den jüngern, erlangten oder angemaßten Ursprung des päpstlichen Primates erwähnt hätte. Solcher Art sind die Ungereimtheiten, in welche man verfällt, wenn man nicht erröthet, eine göttliche Auktorität anzugreifen.

231. Fr. Haben Sie noch andere Beweise für den Primat der römischen Päpste?

A. Ja, ich habe deren noch viele. Und zwar möchte ich Sie zuerst an jene zahlreichen Akte erinnern, in welchen die Päpste zu allen Zeiten von ihrer höchsten Auktorität Gebrauch gemacht haben.[1]) Denn von Anfang an zweifelten weder die Päpste selbst, noch Andere mit ihnen, jemals an der von Gott gewollten und gewissen Fortdauer der Gewalt des Apostelfürsten auf seinem Römischen Stuhle. In ihren und in Aller Augen war und mußte das Papstthum in Folge seiner Einsetzung durch Jesus Christus immer der göttliche und unveränderliche Mittelpunkt der katholischen Einheit, die Quelle der Wahrheit, der Freiheit, des religiösen Lebens sein. Kraft dieser ewigen Grundsätze nun bildete der römische Stuhl jederzeit gleichsam den Ausgangspunkt alles Großen, welches auf dem Gebiete des Katholizismus zu Stande kam. Ihm steht von Rechts wegen die Berufung allgemeiner Konzilien und die Bestätigung ihrer Beschlüsse zu; er hat das Recht, den Bischöfen Sendung und Vollmacht zu geben, die Regeln der allgemeinen Kirchenzucht und der Sitten aufzustellen, und Irrlehren als solche zu erklären und zu verwerfen. Mit Einem Worte, und ich wiederhole es freudig: die ganze katholische Kirche ruht auf dem römischen Papste: Ubi ergo Petrus, ibi Ecclesia.[2])

„Ich höre seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts sagen," schreibt Tertullian, „eine friedliche und endgültige Entscheidung „sei getroffen worden; der Papst, das heißt, der Bischof der „Bischöfe, habe entschieden."[3]) Es sprachen mithin, nach dem Zeugnisse Tertullian's, die römischen Päpste sich damals schon, wie früher, entscheidend über Glaubensfragen aus.[4])

---

[1]) Vergl. Rothensee, der Primat des Papstes in allen christlichen Jahrhunderten. Mainz 1836. (Anm. d. Uebers.)

[2]) S. Ambrosius. in Psalm XL. Enarratio, n. 30. Man hat die Aechtheit dieses bereits oben S. 135 angeführten Ausspruches des heiligen Ambrosius in Abrede stellen wollen; sie steht im I. Bande der Mauriner Ausgabe vom Jahre 1686. col. 879. (Anm. d. Uebers.)

[3]) Lib. de pudicitia, n. 1.

[4]) Ich sagte: „wie früher;" denn der heilige Clemens, ein Apostelschüler

Im siebenten Jahrhunderte schreibt der heilige Maximus gegen die Monotheleten: „Wenn Pyrrhus behauptet, er sei kein „Ketzer, so vergeude er seine Zeit nicht damit, daß er sich vor „dem Volke rechtfertige; er beweise seine Unschuld dem heiligen „Vater der heiligsten römischen Kirche, das heißt, dem apostoli„schen Stuhle, dem die Herrschaft, die Auktorität und die Macht „zusteht zu binden und zu lösen, und zwar über alle Kirchen „der Welt, in allen Dingen und auf jede Weise.“ In omnibus et per omnia.[1])

Stephanus, Bischof von Dorilea, erschien vor Martin I. in einem Konzilium zu Rom. Er war von Sophronius, dem Patriarchen von Jerusalem gesandt, und sagte, der heilige Patriarch habe ihn vor seiner Abreise auf den Kalvarienberg geführt, und ihn dort bei dem Blute Christi, das auf diesem Berge vergossen worden, schwören lassen, daß er sich so schnell als möglich nach Rom, dem Sitze der Rechtgläubigkeit, begeben wolle, um von dem Nachfolger des heiligen Petrus die Festigkeit des Glaubens zu erlangen gegen die Irrthümer der Monotheleten. „Quantocius de finibus terrae ad terminos eorum deambula, donec ad apostolicam Sedem, ubi orthodoxorum dogmatum fundamenta existunt, pervenias.“[2]) Welch' herrliche Zeugnisse für das höchste Ansehen und die Jurisdiktion der Päpste! Und so sprach und handelte man vor Karl dem Großen, und vor Gregor VII. Der Primat des Papstes ist für uns Katholiken so klar als die Sonne am hellen Tage![3])

[232. Fr. Was hat das gegenwärtige Vaticanische Konzil über diesen Gegenstand festgesetzt?

A. In der „ersten dogmatischen Constitution desselben über die Kirche Christi“ heißt es: „Wir lehren also und erklären, daß, gemäß den Zeugnissen des Evangeliums, der

---

und der zweite Nachfolger des heiligen Petrus auf dem römischen Stuhle, berichtet (Epist. I. ad Corinth.), daß die Gläubigen von Korinth sich mit der Bitte an ihn gewendet hätten: „er möge den Streitfragen ein Ende machen, die ihre Kirche entzweiten.“

[1]) M. de Maistre, von dem Papste. [I. Bd. 52. der Uebersetzung von Lieber.]

[2]) Vgl. Litta, Lettres sur les quatre Articles; lettre 27.; [in deutscher Uebersetzung, Münster 1844.]

[3]) Man kann in den Schriften der Kirchenväter die Stellen nachlesen, welche auf eine unwiderlegliche Weise die geistliche Suprematie der Päpste beweisen.

Primat der Jurisdiction über die ganze Kirche Gottes dem heiligen Apostel Petrus unmittelbar und direct von Christus dem Herrn verheißen und übertragen worden ist. Denn an Simon allein, dem er schon früher gesagt hatte: „Du wirst Kephas heißen (Joh. I. 42.)," hat der Herr, nachdem jener sein Bekenntniß abgelegt: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes," die feierlichen Worte gerichtet: „Selig bist du, Simon, des Jonas Sohn, denn nicht Fleisch und Blut hat dir dies geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist; und ich sage dir: Du bist Petrus (der Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen; und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was immer du binden wirst auf Erden, wird auch im Himmel gebunden sein, und was immer du lösen wirst auf Erden, wird auch im Himmel gelöst sein (Matth. XVI. 16—19)." Und dem Simon Petrus allein übertrug Jesus nach seiner Auferstehung die Jurisdiction des höchsten Hirten und Leiters über seine ganze Heerde, indem er sprach: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe (Joh. XXI. 15—17)." Dieser so klaren Lehre der heiligen Schrift, wie sie von der katholischen Kirche stets verstanden worden ist, widersprechen offenbar die schlimmen Meinungen Jener, welche die von Christus dem Herrn in seiner Kirche angeordnete Regierungsform verkehrend läugnen, daß Petrus allein im Vorzuge vor den übrigen Aposteln, sowohl vor jedem von ihnen einzeln genommen, als auch vor allen zusammen, mit dem wahren und eigentlichen Primat der Jurisdiction von Christus bekleidet worden ist; oder welche behaupten, daß dieser Primat nicht unmittelbar und direct dem heiligen Petrus selbst, sondern der Kirche, und durch diese erst jenem, als dem Diener eben dieser Kirche, übertragen worden sei."

„Wer daher sagt, daß der heilige Apostel Petrus nicht von Christus dem Herrn als Fürst aller Apostel und als das sichtbare Haupt der ganzen streitenden Kirche bestellt sei; oder daß ebenderselbe lediglich einen Ehrenprimat, nicht aber den Primat wahrer und eigentlicher Jurisdiction von demselben Jesus Christus, unserem Herrn, direct und unmittelbar empfangen habe: der sei im Banne." (I. Hauptstück.)

„Was aber der Fürst der Hirten und große Hirt seiner Schafe, der Herr Christus Jesus, in der Person des heiligen Apostels Petrus zum immerwährenden Heile und bleibenden Wohle der Kirche angeordnet hat, das muß nothwendig nach

eben desselben Veranstaltung in der Kirche, welche auf den Felsen gegründet fest stehen wird bis an das Ende der Zeiten, ununterbrochen fortdauern. In der That, Niemanden ist es zweifelhaft, allen Jahrhunderten vielmehr ist es kund, daß der heilige und seligste Petrus, der Apostel Fürst und Haupt, des Glaubens Säule und der katholischen Kirche Grundveste, von unserem Herrn Jesus Christus, dem Heiland und Erlöser des Menschengeschlechtes, die Schlüssel des Himmelreiches empfangen hat, und daß derselbe bis zu dieser Zeit und immer in seinen Nachfolgern, in den Bischöfen des von ihm gegründeten und durch sein Blut geweihten heiligen römischen Stuhles lebt und vorsteht und richtet. (Vergl. das Concil von Ephesus in seiner III. Verhandlung.) Wer daher auf diesem Stuhle dem Petrus nachfolgt, der besitzt gemäß Christi eigener Anordnung den Primat des Petrus über die gesammte Kirche. Immerdar bleibt also, was die Wahrheit bestimmt hat, und der heilige Petrus, in der empfangenen Felsenstärke verharrend, hat das einmal ergriffene Steuerruder der Kirche nicht verlassen. (Der heilige Leo der Große in seiner III. [in and. Ausg. II.] Rede, 3. Hauptstück.) Aus diesem Grunde war es stets nothwendig, daß mit der römischen Kirche wegen ihres machtvolleren Vorranges die ganze Kirche zusammengehe, das heißt, die Gläubigen von überall, damit sie in jenem Stuhle, von welchem die Rechte der ehrwürdigen Gemeinschaft auf alle ausströmen, gleichwie im Haupte verbundene Glieder, in Einen wohlgefügten Leib zusammenwachsen. (Vergl. des heiligen Irenäus III. Buch gegen die Häresien, 3. Hauptst., und das Concil von Aquileja im J. 381 [unter den Briefen des heiligen Ambrosius, Brief XI].)"

„Wer also sagt, es beruhe nicht auf Anordnung Christi des Herrn selber oder nicht auf göttlichem Rechte, daß der heilige Petrus in dem Primat über die gesammte Kirche immerwährend Nachfolger habe; oder der römische Papst sei nicht der Nachfolger des heiligen Petrus in demselben Primate: der sei im Banne." (II. Hauptstück.)

„Gestützt sonach auf die offenbaren Zeugnisse der heiligen Schrift und festhaltend an den deutlichen und klaren Bestimmungen Unserer Vorgänger, der römischen Päpste sowohl, als auch der allgemeinen Concilien, erneuern Wir den Ausspruch des ökumenischen Conciliums von Florenz, welchem gemäß von allen Christgläubigen zu glauben ist, daß der heilige apostolische Stuhl und der römische Papst den Primat über den ganzen

Erdkreis inne hat und daß ebendieser römische Papst der Nachfolger des Apostelfürsten Petrus und der wahre Statthalter Christi, das Haupt der ganzen Kirche und aller Christen Vater und Lehrer ist; und daß ihm im heiligen Petrus die volle Gewalt, die gesammte Kirche zu weiden, zu leiten und zu regieren von unserm Herrn Jesus Christus übertragen ist; wie dies auch in den Verhandlungen der ökumenischen Concilien und in den heiligen Canones enthalten ist."

„Mithin lehren und erklären Wir, daß nach der Anordnung des Herrn die römische Kirche über alle andern den Vorrang der ordentlichen Amtsgewalt inne hat und daß diese, wahrhaft bischöfliche, Jurisdictionsgewalt des römischen Papstes, eine unmittelbare ist, welcher gegenüber die Hirten und Gläubigen jeglichen Ritus und Ranges, sowohl jeder Einzelne für sich, wie alle insgesammt, die Pflicht hierarchischer Unterordnung und wahren Gehorsames haben, nicht allein in Sachen des Glaubens und der Sitten, sondern auch in Sachen der Disciplin und Regierung der über den ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche; so daß, indem die Einheit sowohl der Gemeinschaft als desselben Glaubensbekenntnisses mit dem römischen Papste bewahrt bleibt, die Kirche Christi Eine Heerde ist unter Einem höchsten Hirten. Dies ist die Lehre der katholischen Wahrheit, von welcher Niemand ohne Gefährdung des Glaubens und des Heiles abweichen kann."

„Weit entfernt aber, daß diese Gewalt des Papstes jener ordentlichen und unmittelbaren bischöflichen Jurisdictionsgewalt Eintrag thue, kraft deren die Bischöfe, welche vom heil. Geiste gesetzt an die Stelle der Apostel nachgefolgt sind, als wahre Hirten die ihnen zugewiesenen Heerden, Jeder die seinige, weiden und regieren; wird vielmehr ebendiese von dem höchsten und allgemeinen Hirten zur Geltung gebracht, gefestigt und vertheidigt, wie der heil. Gregor der Große sagt: „Meine Ehre ist die Ehre der allgemeinen Kirche. Meine Ehre ist meiner Brüder gesicherte Kraft. Dann bin ich wahrhaft geehrt, wann jedem derselben die gebührende Ehre nicht versagt wird." (Der heilige Gregor der Große an Eulogius v. Alexandrien [im 30. Brief des VIII. Buches].)

„Aus jener höchsten Gewalt des römischen Papstes, die ganze Kirche zu regieren, folgt ferner, daß ihm auch das Recht zusteht, in der Ausübung dieses seines Amtes frei mit den Hirten und Heerden der ganzen Kirche zu verkehren, damit die-

selben von ihm auf dem Wege des Heiles gelehrt und gelenkt werden können. Darum verurtheilen und verwerfen Wir die Aufstellungen Jener, welche sagen, es könnte dieser Verkehr des Oberhauptes mit den Hirten und Heerden erlaubter Weise verhindert werden, oder welche denselben von der weltlichen Gewalt abhängig machen, so daß sie behaupten, das, was vom apostolischen Stuhle oder in dessen Vollmacht bezüglich der Regierung der Kirche verordnet wird, habe keine Kraft und Gültigkeit, wenn es nicht durch die Gutheißung der weltlichen Gewalt bestätiget werde."

„Und weil der römische Papst vermöge des göttlichen Rechtes des apostolischen Primates der gesammten Kirche vorsteht, lehren Wir auch und erklären, daß er der höchste Richter der Gläubigen ist (Breve des Papstes Pius VI. vom 28. Nov. 1786, welches beginnt mit den Worten: Super soliditate) und daß in allen Sachen, welche kirchlicher Entscheidung unterliegen, sein Richterspruch angerufen werden kann (so das II. ökumenische Concil von Lyon); daß hingegen das Urtheil des apostolischen Stuhles, über welchem es keine höhere Gewalt gibt, von Niemanden einem neuen Erkenntniß unterzogen werden darf, sowie es auch Niemanden zusteht, über dessen Urtheil zu Gericht zu sitzen (Papst Nikolaus I. in seinem Schreiben an den Kaiser Michael). Deßhalb irren Jene vom rechten Pfade der Wahrheit ab, welche behaupten, es sei erlaubt, von den Urtheilssprüchen der römischen Päpste an ein ökumenisches Concil, als an eine über dem römischen Papste stehende Auctorität, Berufung einzulegen."

Wer daher sagt, der römische Papst habe lediglich das Amt der Aufsicht oder Führung, nicht aber die volle und höchste Jurisdictions-Gewalt über die ganze Kirche, nicht nur in Sachen des Glaubens und der Sitten, sondern auch in Sachen, welche die Disciplin und die Regierung der über die ganze Erde verbreiteten Kirche betreffen; oder derselbe besitze nur den bedeutenderen Antheil, nicht aber die ganze Fülle dieser höchsten Gewalt; oder diese seine Gewalt sei keine ordentliche und unmittelbare, sei es über alle und jegliche Kirchen, oder über alle und jegliche Hirten und Gläubigen: der sei im Banne." (III. Hauptstück.)

233. Fr. Sie sagten, Frankreich habe sich ausgezeichnet durch seine Begeisterung für die Suprematie des Papstes. Ich glaube Ihnen zwar vollkommen auf Ihr Wort, würde Ihnen aber doch sehr verbunden sein, wenn Sie mir diese Thatsache bewiesen.

A. Geschah es nicht gerade in Folge dieser Gesinnungen und seiner unerschütterlichen Hingebung an den Stuhl des heiligen Petrus, daß Frankreich sich den glorreichen Namen der allerchristlichsten Nation verdiente? Und schrieb nicht der Papst Gregor IX. an den Bischof von Rheims: „In dem Eifer des Glaubens und in der Hingebung an den Apostolischen Stuhl steht die Kirche Frankreichs keiner nach, sie übertrifft alle andern.“ [1]) Gereichte ihr Klerus nicht jederzeit den Päpsten zum Troste? Doch führen wir einige Zeugnisse an: Der Klerus von Frankreich nannte in seiner Generalversammlung vom Jahre 1626 den Papst „das sichtbare Oberhaupt der ganzen Kirche, den Stellvertreter Gottes auf Erden, den Bischof der Bischöfe und der Patriarchen; mit Einem Worte: den Nachfolger des heiligen Petrus, in welchem das Apostel- und Bischofsamt seinen Anfang genommen, auf welchen Jesus Christus Seine Kirche gegründet hat, indem Er die Schlüssel des Himmelreiches ihm übergeben mit der Unfehlbarkeit des Glaubens, die man in seinen Nachfolgern unverändert hat fortdauern sehen bis auf unsere Tage.“ [2])

Ein halbes Jahrhundert später rief Bossuet vor dieser dem heiligen Stuhle stets so thatsächlich treuen Kirche Frankreichs aus: „Es ist dieser von den Vätern so gefeierte Stuhl, an wel-„chem sie gleichsam um die Wette lobten den Vorrang des „apostolischen Stuhles, den höchsten Vorrang: die Quelle „der Einheit, und an der Stelle, wo Petrus sitzt, die höchste „Stufe des priesterlichen Stuhles, die Mutterkirche, welche alle „anderen Kirchen leitet, das Haupt des Episcopates, von wel-„chem der Strahl der Regierung ausgeht, den ersten Stuhl, „den einzigen Stuhl, auf dem allein Alle die Einheit bewahren. „Das sind Worte eines heiligen Optatus, Augustinus, Cypria-

[1]) de Maistre sagt: „Karl der Gr. hat in seinem Testamente seinen Söhnen die Schirmvogtei der römischen Kirche übertragen. Dieses, von deutschen Kaisern verschmähte Erbe ging auf die Krone Frankreichs über. Die katholische Kirche konnte unter dem Sinnbilde einer Ellipse veranschaulicht werden. In dem einen Brennpunkte sah man den heiligen Petrus, in dem anderen Karl den Grossen. Die gallikanische Kirche mit ihrer Macht, ihrer Lehre, ihrer Würde, ihrer Sprache und ihrem Bekehrungseifer schien zuweilen die beiden Mittelpunkte sich näher zu bringen und in der herrlichsten Einheit zu verschmelzen.“ (Du Pape, tom. I. Discours préliminaire. Vgl. das Werk: Du Pape et de ses droits religieux, par l'Abbé Barruel, tom. II. ch. 3.)

[2]) Diese Stelle findet sich überall. Vgl. die Mémoires du clergé.

„nus, Irenäus, Prosper, Avitus, Theodoret, des Konziliums „von Chalcedon und anderer; so glaubte man in Afrika, Gal„lien, Griechenland, Asien, im Morgen- und Abendlande.“ [1])

234. Fr. Haben nicht auch sogar Irrlehrer dem Primate des römischen Papstes gehuldiget?

A. Ja wohl, mehr als einmal. Ich kann Melanchthon [2]), Grotius [3]) und Mosheim nennen; besonders aber ihren Meister Martin Luther. Sie erinnern sich der Leidenschaftlichkeit, womit dieser feurige Reformator den römischen Papst bekämpfte. Aber Eines vergassen Sie vielleicht, nämlich: sein langes Zögern, die Unruhe, welche seine Seele zerriß, ehe er jene höchste Auktorität anzugreifen wagte, vor der er so lange sich gebeugt hatte. Noch im Jahre 1518 [also zur Zeit, wo der Riß schon geschehen war] schließt Luther seinen Brief an Papst Leo X., worin er seinen Streit mit seinen Gegnern dessen höchster Entscheidung anheimgibt, mit folgenden Worten: [Quare, beatissime Pater, prostratum me pedibus Tuae Beatitudinis offero cum omnibus quae sum et habeo. Vivifica, occide, voca, revoca, approba, reproba, ut placuerit; vocem Tuam vocem Christi in Te praesidentis et loquentis agnoscam. Si mortem merui, mori non recusabo; Domini enim est terra et plenitudo ejus, qui est benedictus in saecula, Amen; qui et Te servet in aeternum. Amen.] „Heiligster Vater! Ich werfe mich Dir zu Füßen; ich weihe mich Dir mit Allem, was ich bin und was ich habe. Gib Leben oder Tod; rufe oder widerrufe, bestätige oder verwirf, wie es dir beliebt; ich werde in Deiner Stimme die Stimme Christi anerkennen, welcher durch Dich vorsteht und spricht.“ In demselben Jahre schrieb er an Kardinal Cajetan: „Mich verlangt nur Eines: die Stimme der Kirche zu hören und ihr zu gehorchen.“ Selbst in dem Schriftstücke, in welchem er vom Papste an ein Konzil appellirt, betheuerte er immer, daß er weder den Primat noch die Macht des heiligen Stuhles bezweifeln, noch auch irgend etwas sagen wolle, was dem Ansehen des wohl berathenen und wohl unterrichteten Pap-

---

[1]) Sermon sur l'unité, premiere partie.

[2]) Vgl. Bossuet, Geschichte der Veränderungen, V. Buch, n. 23 und 24.

[3]) Sine tali primatu exire a controversiis non poterat, sicut hodie apud Protestantes etc. (Grotius, Votum pro pace Eccl., art. VII.) — Vgl. de Maistre, Du Pape, ch. IX., wo auch Calvin (Instit. VI. § 11.) angeführt wird.

stes zuwider sein könnte. — Leo X. verurtheilte ihn im Jahre 1520. Und nun traten in dem stolzen Häresiarchen Haß, Empörung und äußerste Heftigkeit an die Stelle der bisherigen Sanftmuth, Unterwürfigkeit und Demuth.[1]) Aber nur nach langem Kampfe gelangte er endlich zu einer so furchtbaren Heftigkeit; es ist sicher, sagt Bossuet, daß das Ansehen der Kirche ihn lange zurückgehalten hat, und man kann nicht ohne Unwillen, aber auch nicht ohne Mitleid lesen, was er darüber schreibt: „Nachdem ich alle Gründe, die man mir entgegenhielt, widerlegt hatte, sagt er, blieb mir noch ein letzter, den ich kaum mit der Hilfe Jesu Christi, mit äußerst großer Schwierigkeit und mit vieler Angst widerlegen konnte, nämlich: daß man die Kirche hören müsse." [2])

Man schreibt Luther auch die folgenden Worte zu: „Wer bin ich armer, elender Mönch, daß ich es wagen dürfte, der Majestät des Papstes Stand zu halten, vor dem die Könige der Erde, ja was sage ich, selbst der Himmel zitterten? Was ich das erste und zweite Jahr hindurch gelitten habe, in welcher nicht erheuchelten, nein, wahren Unruhe, oder besser, in welcher Verzweiflung ich mich befand, das wissen jene kühnen Geister nicht, die seitdem mit so viel Stolz und Selbstvertrauen den Papst angegriffen haben! . . . Hätte ich damals dem Papste getrotzt, wie ich es jetzt thue, ich würde geglaubt haben, die Erde müsse in derselben Stunde noch sich öffnen unter meinen Füssen, und mich lebendig verschlingen, wie einst den Kore und Abiron. . . Wenn ich nur den Namen der Kirche nennen hörte, zitterte ich und versprach Gehorsam." — Warum gab der Unglückliche dieser Einsprechung kein Gehör?

235. Fr. Geben Sie uns nun noch einmal die bereits angedeuteten Ursachen jenes Stromes von Hohn und Lästerungen an, welchen man gegen Rom ausgegossen hat, und jenes Krieges der Verachtung und Vernichtung, den man ihm immer erklärt hat?

A. Um sich hievon Rechenschaft geben zu können, darf man nur Diejenigen betrachten, welche an der teuflischen Verschwörung gegen den päpstlichen Thron sich betheiligen. Alle Feinde der Wahrheit, der Ordnung, der Gerechtigkeit und der Sitten sind auch Feinde des römischen Stuhles. Im Gegentheile aber

---

[1]) Bossuet, Geschichte der Veränderungen, I. Buch, n. 24. etc.

[2]) Ebend. n. 26.

ist ein Herz ihm um so treuer ergeben, es eifert um so mehr für seine Rechte, und ist um so muthiger in deren Vertheidigung, als es die Ordnung, die Wahrheit und die Tugend liebt. „Der heilige Stuhl," sagte Herr de Maistre, „hat nur den Stolz gegen sich, welcher durch die Heiligkeit besiegt wird." Und beachten Sie wohl! Niemals noch bewaffnet die Gottlosigkeit sich mit Haß und Wuth gegen die Päpstin von England, gegen den Czar, den Sultan, die Präsidenten lutherischer und calvinistischer Consistorien 2c. Warum wohl nicht? weil es in diesen falschen anglikanischen, russischen, griechischen, lutherischen Kirchen Nichts gibt, was das Gewissen schreckt oder bedroht. Sie sind nur Schöpfungen von Menschen, ihre Häupter sind nicht Stellvertreter jenes Gottes, der das Verbrechen verbietet und bestraft. Sie können daher im Frieden leben! Aber gegen die römische Kirche und ihren Papst werden Satan und sein Anhang stets mit Wuth und Erbitterung kämpfen, weil die Kirche und der Papst die mächtigen Dämme sind, welche die Hand Gottes gegen die Anschläge der Bösen errichtet hat. Kann man wohl darin einen schlagenden Beweis für die Göttlichkeit der katholischen Kirche verkennen?

236. Fr. Welche praktische Schlußfolgerung ziehen Sie nun aus der in diesem Kapitel bewiesenen Wahrheit?

A. Diese: daß wir jeden Tag der göttlichen Vorsehung Dank sagen müssen für unsere Berufung zum Glauben, und daß wir bis zum letzten Augenblicke vertrauensvoll uns an diesen Felsen anklammern müssen, auf welchen Jesus Christus Seine Kirche erbaut hat. Sprechen wir oft: Es ist uns gut, hier zu sein, Bonum est nos hic esse, und verabscheuen wir jede Trennung von unserem heiligen Vater, dem Paste; denn diese Trennung, die wir Schisma nennen, wurde von den heiligen Kirchenlehrern stets als eines der größten Verbrechen betrachtet; denn niemals wird es eine rechtmässige Ursache geben, mit einer Kirche zu brechen, die stets einig, heilig, katholisch, apostolisch, und stets die alleinige Himmelspforte sein wird.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Unfehlbarkeit des Papstes.[1])

I. Abschnitt.

Umfang dieses Vorrechtes.

Bemerkung des Uebersetzers. Da die zweite Auflage dieses Werkes, nach welcher diese Uebersetzung angefertigt wurde, vor Beginn des Vaticanischen Konzils erschien, so glaubte der Uebersetzer, dieses Kapitel nach der in der vierten öffentlichen Sitzung verkündeten ersten dogmatischen Constitution über die Kirche Christi umarbeiten zu sollen. Er behielt die Fragen des Verfassers so viel als möglich bei, gab aber die Antworten mit den Worten des Konzils, der Hochwürdigsten Herren Erzbischöfe und Bischöfe von Köln, München, Paderborn, Regensburg, Seckau ꝛc. und der besten in jüngster Zeit über den fraglichen Gegenstand erschienenen Broschüren und Zeitschriften.[2]) Die neu hinzugefügten Fragen bezeichnete er mit einem *.

237.* Fr. Ist der Papst unfehlbar?

A. Ja, denn das allgemeine vaticanische Concil lehrt in der vierten öffentlichen Sitzung: „Wir erklären es als einen

---

[1]) In diesem Kapitel muß man sich das in's Gedächtniß zurückrufen, was wir schon bewiesen und mehrmals gesagt haben, nämlich: daß alle Vorrechte, welche Christus, um des Wohles der Kirche willen, dem heiligen Petrus verlieh, in gleicher Weise auch seinen Nachfolgern verliehen wurden.

[2]) Von den fast unzählbaren Schriften und Broschüren, welche in der jüngsten Zeit über diesen Gegenstand erschienen sind, nennen wir nur die folgenden, aus denen wir meistens wörtlich das entnehmen, was wir der Uebersetzung glaubten beifügen zu sollen. Schneemann, die kirchliche Lehrgewalt; Freiburg 1868. — Guéranger, die höchste Lehrgewalt des Papstes; Mainz 1870. — Wieser, die Unfehlbarkeit des Papstes; Graz 1870. — Zwerger (Fürstbischof von Seckau), Was lehrt das allgemeine vaticanische Konzilium über die Unfehlbarkeit des Papstes? Graz 1870. — (K. . . . . .), die oberste Lehrgewalt des Römischen Papstes. Von einem Römischen Theologen; Trier 1870. — Die päpstliche Unfehlbarkeit und der alte Glaube der Kirche. (Stimmen aus Maria-Laach Neue Folge. X.) Freiburg 1870. — Schmitt, die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit; Freiburg 1870. — Rive, die Unfehlbarkeit des Papstes. Fünf Vorträge. Paderborn 1870. — (M. . . .) von der allgemeinen Kirchenversammlung zu Rom und dem unfehlbaren Lehramte des Papstes. Regensburg 1870. — Denzinger, Kepha, über die päpstliche Unfehlbarkeit; Würzburg 1870. — (W. . . . . .) Kritische Beleuchtung von vier Broschüren, welche gegen die Unfehlbarkeit des Papstes erschienen und unter die Väter des Konzils vertheilt worden sind. Regensburg, 1870. (Anm. d. Uebers.)

von Gott geoffenbarten Glaubenssatz, daß der römische Papst, wenn er von seinem Lehrstuhle aus (ex cathedra) spricht, das heißt, wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen, kraft seiner höchsten apostolischen Gewalt, eine von der gesammten Kirche festzuhaltende, den Glauben oder die Sitten betreffende Lehre entscheidet, vermöge des göttlichen, ihm im heiligen Petrus verheißenen Beistandes, jene Unfehlbarkeit besitzt, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche in Entscheidung einer den Glauben oder die Sitten betreffenden Lehre ausgestattet wissen wollte; und daß daher solche Entscheidungen des römischen Papstes aus sich selbst, nicht aber erst durch die Zustimmung der Kirche, unabänderlich sind. So aber Jemand dieser Unserer Entscheidung, was Gott verhüte, zu widersprechen wagen sollte, der sei im Banne."

238.* Fr. Welches ist der wahre Sinn und die rechte Ausdehnung und Begrenzung des Ausspruches des Concils, daß der Papst in seinem Lehramte unfehlbar ist und nicht irren kann?

A. Das Concil sagt 1) daß der römische Papst jene Unfehlbarkeit besitze, mit welcher der göttliche Heiland seine Kirche zur Definirung der Glaubens- und Sittenlehre ausrüsten wollte; 2) daß er diese Unfehlbarkeit besitze, wenn er eine Glaubens- oder Sittenlehre definirt, welche von der ganzen Kirche anzunehmen und zu glauben ist, also wenn er ex cathedra spricht, d. h. wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirt und Lehrer der ganzen Kirche, in seiner höchsten apostolischen Auktorität eine Glaubens- oder Sittenlehre definirt; 3) daß der Papst diese Unfehlbarkeit nicht aus sich selbst besitze, sondern durch den göttlichen Beistand welcher ihm im hl. Petrus versprochen worden ist; 4) daß eben deßhalb solche Entscheidungen des Papstes schon aus sich selbst, und nicht erst durch die Beistimmung der Bischöfe oder der Kirche unabänderlich sind.

239.* Fr. Worin ist also der Papst unfehlbar?

A. In den nämlichen Sachen, und nur in denjenigen Sachen, in welchen die Kirche unfehlbar ist. Das Concil sagt: „wenn er eine den Glauben oder die Sitten betreffende Lehre entscheidet."

Es handelt sich also um eine Lehre, bezüglich welcher der Papst entscheidet, ob sie der katholischen Wahrheit entspricht oder widerspricht. Es handelt sich nicht um Urtheile über Personen, nicht um Entscheidungen über Rechte

oder Dinge, welche oder inwiefern sie keinen Bezug auf die christliche Lehre haben. Der heilige Stuhl ist ja auch der oberste Gerichtshof z. B. in einer Klage auf Ehescheidung, in Klagen bezüglich der kirchlichen Pflichterfüllnng von Seite der Geistlichen u. s. w.; er hat das Recht der höchsten Entscheidung in Gewissensangelegenheiten, in Dispensen, in Sachen gottesdienstlicher Verrichtungen, in Bezug auf tausend Dinge der kirchlichen Ordnung, Zucht und Gerichtsbarkeit; und jeder Katholik wird und muß den obersten Anordnungen, Befehlen oder Entscheiden des heiligen Stuhles in solchen Sachen Gehorsam, Ehrerbietung zollen; aber sie in jedem einzelnen Falle dieser Art für unfehlbar zu halten, ist Niemanden geboten und es besteht kein Grund und kein Recht zu solchem Gebote.

Nur in Entscheidung über Lehren also ist der Papst unfehlbar, und da wieder nur in jenen Lehren, welche den Glauben und die Sitten betreffen. Mit andern Worten, in jenen Lehren, welche das betreffen, was der Christ zu glauben, zu thun oder zu meiden hat, um gut und selig zu werden. Das christliche Glaubens- und Sittengesetz allein ist es, worin die Kirche und sonach auch ihr sichtbares Oberhaupt die oberste und unfehlbare Lehrgewalt empfangen hat. Der Papst hat die geoffenbarte Wahrheit, die Hinterlage des Glaubens zu bewahren, zu vertheidigen, ihren rechten Sinn und ihre rechte Anwendung festzuhalten; er hat die Glaubensquellen, die heilige Schrift und die heilige Ueberlieferung zu behüten; er hat alle Lehren, Meinungen und Auslegungen abzuweisen, welche in Widerspruch kommen mit der geoffenbarten Wahrheit.

Das Vaticanische Konzil spricht also dem Papste die Unfehlbarkeit nur zu in Sachen des Glaubens und der Sitten; es spricht nicht von der kirchlichen Disciplin; hierüber sagt der Hochw. Fürstbischof v. Seckau S. 34 seiner so eben citirten Schrift: Was die kirchliche Disciplin oder die Kirchenzucht betrifft, so gehört sie in einer Beziehung in den Bereich der päpstlichen Unfehlbarkeit, in einer andern aber nicht. Man versteht nämlich unter kirchlicher Disciplin jene Regeln und Vorschriften über den christlichen Wandel der Gläubigen, über die Spendung und den Empfang der heil. Sakramente, über die Verehrung Gottes, und über Alles, was die Christen thun und meiden sollen, um den Zweck zu erreichen, welchen Gott der heiligen Kirche gesetzt hat. Diese Regeln und Vorschriften kann man nun im Allgemeinen betrachten, in Beziehung auf die göttliche Gerechtigkeit

und Heiligkeit und auf die gesammte Menschheit, oder im Besondern in ihrer Beziehung auf die einzelnen Personen und Verhältnisse. In dieser letzten Beziehung fällt die Kirchenzucht nicht in das Gebiet der päpstlichen Unfehlbarkeit, d. h. Gott hat dem heil. Petrus und seinen Nachfolgern einen so weit gehenden Beistand des heiligen Geistes nicht versprochen, daß er im Stande wäre in kirchlichen Dingen solche Regeln und Vorschriften zu geben, welche allen besondern Verhältnissen und Umständen aller Personen, aller Zeiten und aller Orte so genau entsprechend wären, daß niemals und für Niemanden eine Abänderung oder Dispens nothwendig oder wünschenswerth wäre. Hingegen hat aber Gott in der erstern allgemeinen Beziehung der Kirchenzucht den Papst allerdings unfehlbar gemacht, d. h. der Papst hat den göttlichen Beistand, daß er über kirchliche Dinge für alle Gläubigen nicht Regeln und Vorschriften geben könne, welche schlecht wären, welche mit der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit im Widerspruche ständen, oder dem Seelenheile der Gläubigen Schaden brächten. Zur Verhütung solcher Verirrungen hat Christus den Papst in dieser Beziehung der kirchlichen Disciplin unfehlbar gemacht, weil und insoweit dieses zur Glaubens- und Sittenlehre gehört.

240.* Fr. Ist der Papst immer unfehlbar, wenn er über Sachen des Glaubens und der Sitten spricht, oder Verordnungen erläßt?

A. Nach dem Ausspruche des Concils, sagt der hochw. Fürstbischof von Seckau (a. a. O. Seite 37), sind folgende Punkte erforderlich, damit man sagen könne, daß Etwas eine unfehlbare Entscheidung des Papstes sei: 1) der Papst darf nicht als Privatperson, als Gelehrter, als Schriftsteller, noch auch in seiner Eigenschaft als Bischof der Stadt Rom, oder als Erzbischof der römischen Kirchenprovinz, oder als Patriarch des Abendlandes sprechen, denn in allen diesen Eigenschaften ist ihm der göttliche Beistand zur Unfehlbarkeit nicht versprochen, sondern er muß als Papst, als Oberhaupt der ganzen Kirche, als oberster Priester in Glaubenssachen sprechen. Wenn er in dieser Eigenschaft, in Ausübung seines Amtes, als Hirte und Lehrer aller Christen in seiner höchsten apostolischen Auktorität endgültig entscheidet, was als Glaubens- und Sittenlehre von der ganzen Kirche anzunehmen und zu glauben ist, so ist er unfehlbar, und er muß in diesem Falle unfehlbar sein, weil sonst sein

Irrthum einen Irrthum der ganzen Kirche nach sich ziehen würde, also die Kirche von den Pforten der Hölle überwältigt wäre; bei allen andern Amtshandlungen wird dem Papste vom Concil die Unfehlbarkeit nicht zugesprochen; noch viel weniger also für nichtamtliche Reden, Schriften oder Handlungen; seine Unfehlbarkeit erstreckt sich gerade soweit, aber auch nur soweit, als die Unfehlbarkeit der lehrenden Kirche. 2) Der Papst muß über Glaubens- und Sittenlehren, nicht aber über was immer für andere Dinge sprechen. 3) Er muß über diese Sachen nicht einfach sprechen, sondern endgültig entscheiden, was Glaubens- und Sittenlehre ist. 4) Er muß deutlich seine Absicht aussprechen, daß er durch seine Entscheidung die ganze Kirche verpflichten wolle, seine Definition als Glaubens- und Sittenlehre anzunehmen und zu glauben.

Wenn bei einem Ausspruche oder einer Entscheidung des Papstes eines dieser vier Erfordernisse fehlt, so behauptet die Kirche nicht, daß es eine unfehlbare Lehrentscheidung sei.

Es ist also eine bodenlose Thorheit, wenn gewisse Leute sagen, das Concil befehle, Alles das als unfehlbar anzunehmen und zu glauben, was immer oder irgendwie der Papst schreibt oder spricht.

241.* Fr. Woher hat denn der Papst seine Unfehlbarkeit, oder wer bewirkt, das der Papst in der Ausübung seines höchsten kirchlichen Lehramtes nicht irren und die Gläubigen nicht im Irrthum führen könne?

A. Der Papst besitzt die Unfehlbarkeit nicht etwa weil er unter allen Christen das herrlichste Talent, oder die umfassendste Wissenschaft besäße, auch nicht deßhalb, weil er etwa der heiligste und tugendhafteste Mann der ganzen Welt wäre, sondern nur „durch den göttlichen Beistand, welcher in Petrus ihm versprochen worden ist.“ Unfehlbar aus sich selbst ist kein Mensch und kein Engel, sondern nur Gott allein. Gott kann aber einem Engel oder einem Menschen in der Art beistehen, daß dieser in dem, was er sagt oder lehrt, nicht irren, nicht fehlen und nicht in Irrthum führen kann, also unfehlbar ist. Und wenn Gott einen Menschen beauftragt, in seinem (Gottes) Namen etwas auszusprechen, oder Andere zu lehren, während Er (Gott) zugleich die übrigen Menschen verpflichtet, das Ausgesprochene als unfehlbare Wahrheit anzunehmen und zu glauben, dann ist Gott auch verpflichtet, jenem Menschen so

beizustehen, daß er in der Aussprache jener Worte (Gottes) nicht fehlen, nicht irren könne. Da also Gott den Papst als höchsten und allgemeinen Lehrer der Gläubigen aufgestellt hat, so muß er ihm auch den nöthigen Beistand verleihen, wodurch er vor jedem Irrthume bewahrt wird.

Die Unfehlbarkeit des Papstes ist auch nicht als eine Art von Inspiration zu denken. Der Papst ist so wenig als die Kirche in der Weise unfehlbar, daß er neue Offenbarungen oder neue Wahrheiten empfinge. „Denn", sagt das Concil in demselben IV. Hauptstücke, „der heilige Geist ist den Nachfolgern des Petrus nicht um deßwillen verheißen, damit sie vermöge einer von ihm erhaltenen Offenbarung eine neue Lehre kundmachen; sondern damit sie, unter dessen Beistand, die durch die Apostel überlieferte Offenbarung oder Hinterlage des Glaubens heilig bewahren und treu auslegen."

Der Papst hat also den Beistand des heiligen Geistes, um, wenn er über eine Glaubens- oder Sittenlehre entscheiden soll, die alte, stets in der Kirche vorhandene, geoffenbarte Wahrheit zu erkennen und festzuhalten, und ebenso den entgegenstehenden Irrthum als solchen zu erkennen und abzuweisen. Das Wort Beistand sagt aber schon, daß der Papst auch das Seinige dazu thun, daß er die angemessenen Mittel anwenden muß, um sich die nöthige Erkenntniß und Einsicht zu verschaffen. Das vaticanische Concil setzt dies klar auseinander, indem es sagt: „Um ihrem obersten Hirtenamte zu genügen, haben die Päpste fort und fort ihr unermüdliches Streben darauf gerichtet, daß die heilbringende Lehre Christi bei allen Völkern der Erde verbreitet werde; und mit gleicher Sorgfalt haben sie darüber gewacht, daß, wo diese Lehre angenommen worden, sie auch lauter und rein bewahrt werde. Deßhalb haben die Bischöfe der ganzen Welt, bald einzeln, bald in Concilien versammelt, nach der langen Gewohnheit der Kirche und nach dem Vorbilde der uralten Regel handelnd, insbesondere jene gefährlichen Schwierigkeiten, welche in Glaubenssachen auftauchten, vor diesen apostolischen Stuhl gebracht, damit vor Allem da die Schäden des Glaubens beseitigt würden, wo (wie der hl. Bernhard in seinem 190. Briefe sagt) der Glaube keinen Abbruch erfahren kann. Die römischen Päpste aber haben, je nach Zeiten und Umständen, bald allgemeine Concilien berufen oder sonstwie von der Ueberzeugung der über den Erdkreis verbreiteten Kirche sich Kenntniß

verschafft, bald sich der besonderen Concilien oder anderer Mittel bedient, welche die göttliche Vorsehung an die Hand gab; und dann das festzuhalten entschieden, was sie als übereinstimmend mit der heiligen Schrift und mit den apostolischen Ueberlieferungen unter Gottes Beistand erkannten."

Der göttliche Beistand überhebt also die Päpste keineswegs der Pflicht sorgfältiger Berathung, Prüfung und Untersuchung vor dem Entscheide, sondern er macht, daß sie diese Pflicht so weit als nöthig erfüllen, daß sie die geeigneten Mittel finden und anwenden, und daß dann die Lehrentscheidung keinen Irrthum enthält, sondern mit der heiligen Schrift und Ueberlieferung übereinstimmt.

Es ist demnach eine grobe Verleumdung, wenn gewisse Leute den Vorwurf erheben, das Concil habe die kirchliche Wissenschaft brachgelegt oder unnütz gemacht, gleich als wenn der Papst bei seinen Lehr-Entscheidungen die Wahrheit, wie man sagt, aus dem Aermel schütteln könnte. Im Gegentheile, je wichtiger und verantwortungsvoller solche Entscheidungen sind, desto gewissenhafter und eifriger müssen die nothwendigen Hilfsmittel dazu angewendet werden. Und ist diese Entscheidung erfolgt, dann sind wir auch gewiß, daß jene Mittel angewendet wurden, weil der verheißene göttliche Beistand auch die Anwendung derselben miteinbegreift.

242.* Fr. Sind die Entscheidungen des Papstes, falls sie die eben erwähnten Erfordernisse haben, aus sich selbst schon unfehlbar und unabänderlich, oder werden sie es erst durch die Zustimmung der Kirche?

A. Das Concil hat ausdrücklich erklärt, daß solche Entscheidungen des römischen Papstes aus sich selbst, nicht aber erst durch die Zustimmung der Kirche unabänderlich sind, d. h. später nicht mehr abgeändert werden können, weder durch den Papst, noch durch ein allgemeines Concilium. Der einfache und Jedem einleuchtende Grund hiefür ist, wie der hochw. Fürstbischof von Seckau (a. a. O. S. 49 und 95) sagt, weil der Papst den göttlichen Beistand hat, durch welchen er in solchen Entscheidungen vor jedem Irrthume bewahrt wird, durch welchen er geleitet wird, alle zur richtigen Erforschung der katholischen Wahrheit erforderlichen Mittel anzuwenden, und diese Wahrheit ohne jede Irrung zu erkennen und auszusprechen, auf daß

alle Gläubigen leicht und ohne Gefahr eines Irrthumes die Wahrheit zu erkennen vermögen.

Daß diese Entscheidungen des Papstes nicht erst durch die Zustimmung der Kirche unfehlbar und unabänderlich werden, folgt daraus, daß Christus dem römischen Papste die Unfehlbarkeit versprochen, dieselbe aber nicht von der zuvor einzuholenden oder abzuwartenden Zustimmung der Kirche, sondern nur von dem göttlichen Gnadenbeistande abhängig gemacht hat, der allein den Papst unfehlbar macht."

Wenn es sich um Rechtssprüche der obersten Gerichtsbehörde im Staate handelt, so wird jeder Vernünftige es als einen Unsinn erklären, wenn man sagen wollte, sie seien erst dann endgültig, rechtskräftig, nachdem die untergeordneten Gerichtshöfe werden beigestimmt haben. Wollten die Parteien sich erst dann dem Spruche des obersten Gerichtshofes fügen, nachdem alle untergeordneten Gerichtshöfe denselben nochmals geprüft und demselben ihre Zustimmung gegeben hätten, so würde der daraus entstehende Wirrwarr so groß werden, daß der Krieg Aller gegen Alle an die Stelle der geordneten Staatszustände treten müßte.

Sehen wir nun, ob nicht auch in der Kirche eine solche heillose Verwirrung entstände, wenn eine feierliche Glaubensentscheidung des Papstes erst dann für unfehlbar, endgültig und unabänderlich gehalten würde, nachdem sie von den in der ganzen Welt zerstreuten Bischöfen neuerdings untersucht und mit der Zustimmung versehen wäre.

Wie stände es da mit den einfachen Gläubigen und mit den Priestern? Es ist klar, daß dann Keiner die päpstliche Lehrentscheidung als sicher und gewiß annehmen dürfte, bis er von dieser erfolgten Beistimmung der Bischöfe überzeugt wäre, weil er sonst in Gefahr stände einer Irrlehre statt der göttlichen Offenbarung beizustimmen. Wann tritt aber der Zeitpunkt ein, und welches ist das Kennzeichen, daß alle Bischöfe beigestimmt haben? Das müßte ganz klar und genau, und Allen leicht verständlich sein, weil es Alle angeht. Nun wissen aber Jene, welche die Zustimmung der Bischöfe für nöthig erachten wollten, kein solches Kennzeichen anzugeben, also müßten alle Priester und alle Gläubigen fortan in Zweifel bleiben, während doch Gott nicht den Zweifel, sondern den zweifellosen Glauben fordert.

Noch größere Schwierigkeiten findet die Vernunft auf Seite der Bischöfe selber, wenn deren Zustimmung nöthig wäre, um eine päpstliche Lehrentscheidung als unfehlbar zu erkennen. Wäre nämlich die Zustimmung der Bischöfe nothwendig, so dürfte der Bischof einer päpstlichen Glaubensentscheidung nicht sofort zustimmen, weil er noch nicht wüßte, ob die Entscheidung richtig sei oder nicht, er also in Gefahr wäre, einem Irrthume beizustimmen, und auch seine ganze Diöcese in den Irrthum zu führen. Denn auch er hätte, wie die Priester und die übrigen Gläubigen, kein anderes Zeichen, daß die päpstliche Entscheidung unfehlbar sei, als die erst abzuwartende Zustimmung der Bischöfe. Aber ebenso müßte auch jeder andere Bischof der Welt mit seiner Zustimmung warten, wegen der gleichen Gefahr. Und so wären wir in die unsinnige Behauptung hineingeführt, daß alle Bischöfe mit ihrer Zustimmung warten müßten, bis alle Bischöfe zugestimmt hätten. Es könnten also Jahrhunderte lang keine Glaubensstreitigkeiten entschieden werden, und die Religion würde in tausend Sekten zerfallen, von denen keine einzige wüßte, ob dasjenige, was sie glaubt, wahr sei, oder nicht. Wollten aber die Bischöfe nicht zuwarten, um ihre Zustimmung oder Nichtzustimmung auszusprechen, und würden manche Ja, manche Nein sagen, was gar leicht geschehen könnte, da es sich ja meistens um noch nicht definirte Fragen handelt, wer ist da Schiedsrichter zwischen ihnen? Die kleinere Anzahl kann es nicht sein, die größere Anzahl auch nicht, denn beide sind ja selbst die Parteien, die den Schiedsrichter suchen; zudem hat keine von ihnen eine Verheißung der Unfehlbarkeit von Christus empfangen. Es wird also der Papst zu entscheiden haben. Jede Schwierigkeit schwindet, wenn man einfach bei der Lehre der Kirche bleibt, daß die päpstliche Glaubensentscheidung schon aus sich selbst und nicht erst durch die Zustimmung der Bischöfe unfehlbar sei.

243. Fr. Kann der Papst irren in Fragen der Philosophie, der Geschichte, der Literatur, der Politik, der Naturwissenschaften rc.?

A. [So allgemein gestellt, muß man diese Frage bejahen;] wenn [jedoch] diese Fragen nothwendig sind zur Bewahrung jener heiligen Hinterlage des Glaubens, wovon der heilige Paulus in seinem zweiten Briefe an Timotheus spricht (I. 14.), so kann er in deren Lösung nicht irren. Sobald also die Philosophie, die Geschichte, die Literatur, die Politik und die Wissen=

schaften in das Gebiet der Dogmatik und Moraltheologie oder in das canonische Recht eingreifen, sobald sie Lehrgebäude, Thatsachen, Hypothesen oder Erzählungen erfinden und verbreiten, welche dahin zielen, den Glauben, die Sitten und die Auktorität der Kirche zu schwächen oder gar zu vernichten, so sieht sich der Papst als göttlich beauftragter Beschützer dieser unschätzbaren Güter in die Nothwendigkeit versetzt, seine Stimme zu erheben, zu warnen, zu verwerfen und zu verdammen; und in diesem Falle ist sein Urtheil stets unfehlbar. [Diese Wissenschaften bilden nicht das der Kirche von Gott anvertraute Gebiet; sie läßt nur nicht zu, daß man auf Grund vermeintlicher Ergebnisse solcher Wissenschaften die geoffenbarte Wahrheit antaste.

Wie albern ist also der Vorwurf, das Concil habe den Papst „allwissend" gemacht, oder es habe ausgesprochen, er sei in allen Dingen unfehlbar, über die es ihm beliebt, sein Urtheil abzugeben; oder gar, er sei unsündhaft! Wie wir den Papst nicht in dem Sinne den „heiligen Vater" nennen, als ob er ohne Sünde wäre (der Papst bleibt ja immerhin ein sündiger Mensch), sondern weil seine höchste Würde als Christi Statthalter so heilig ist; so heißt er nur deßhalb unfehlbar in seinem Amte, weil er vor Irrthum bewahrt wird, wann er eine Lehre in Sachen des Glaubens und der Sitten entscheidet.]

244.* Fr. Warum hat das Vaticanische Concil gerade jetzt den Glaubenssatz von dem unfehlbaren Lehramte des Papstes aufgestellt?

A. Hauptsächlich aus zwei Gründen, welche das Concil so angibt: „Da in der gegenwärtigen Zeit, wo die heilbringende Wirksamkeit des apostolischen Amtes höchst dringend von Nöthen ist, nicht Wenige sich finden, welche dessen Würde und Ansehen herabsetzen, so erachten Wir es durchaus für nothwendig, das Vorrecht, welches der eingeborne Sohn Gottes mit dem höchsten Hirtenamte zu verbinden die Gnade hatte, feierlich auszusprechen."

Erstens also, weil die lehramtliche Wirksamkeit des apostolischen Stuhles heutzutage äußerst nothwendig ist. Noch nie war die Zügellosigkeit der Geister so groß, noch nie der Hochmuth einer sich selbst vergötternden und für unfehlbar haltenden sogenannten Wissenschaft so grenzenlos. Jedes Jahr gebiert neue Irrthümer, oft sehr verderbliche; und die Mittel, dieselben zu verbreiten, sind mannichfacher, rascher und einflußreicher als je.

Da bedarf auch der Glaube des Katholiken um so dringender eines sicheren Führers, die katholische Wahrheit bedarf um so mehr eines starken Schutzes und eines unerschütterlichen Haltes; die durch eine gleißende „Wissenschaft“ in ihrem Glauben Gefährdeten bedürfen eines raschen und allezeit zugänglichen Richters in Sachen der wahren Lehre. Ein allgemeines Concil ist kein solcher Richter; es kann nur selten und nur mit vieler Mühe versammelt werden. Aber der apostolische Stuhl ist ein solcher Richter; ihm kann man jederzeit unschwer nahen. Und er hat auch seither dieses oberste Richter- und Lehr-Amt geübt. Aber da machten es sich besonders in letzter Zeit die Neuerer bequem. Sie sagten: der Papst ist ja nicht unfehlbar, oder es ist doch nicht gewiß, daß er unfehlbar ist; man braucht also seinen Entscheidungen sich nicht zu unterwerfen, wenigstens nicht innerlich. Und somit war alle Sicherheit, alle Kraft der apostolischen Lehrentscheidungen, es war dem Glauben seine Bürgschaft und sein Schutz in Frage gestellt. Diesem Uebel mußte das Concil vorbeugen, und es hat ihm vorgebeugt, indem es die apostolischen Lehrentscheidungen als unfehlbar und unabänderlich erklärte, und so dem Irrthum den beliebten Ausweg abschnitt.

Zweitens war der Ausspruch des Concils nothwendig, weil die katholische Wahrheit, um die es sich handelte, in neuester Zeit auf das Heftigste und Schmählichste angegriffen wurde. Man wollte dadurch das Concil einschüchtern, damit es nicht wagen sollte, der den Kindern dieser Welt verhaßten Wahrheit Zeugniß zu geben. Sogar alle staatlichen Mächte bot man zu dieser Einschüchterung auf. Gottes Geist jedoch ließ die Menschenfurcht auf dem Concil nicht obsiegen. Der Angriff aber auf die katholische Wahrheit von dem unfehlbaren Lehramte des Papstes geschah so, daß man den apostolischen Stuhl selbst „in seiner Würde und in seinem Ansehen“ auf das Tiefste herabsetzte, wie das Concil sagt, und in ganz widerkatholischer Weise die geistliche Gewalt des Papstes überhaupt in Frage stellte.

Es läßt sich gar nicht verkennen, sagt der hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln in seinem Hirtenbriefe vom 12. Sept. 1870, daß gerade durch die während der Concilsverhandlungen von so vielen Seiten mit unerhörter Anmassung und Rücksichtslosigkeit stattgefundenen Angriffe, Schmähungen und Verleumdungen gegen die Auktorität des Oberhaupts der Kirche die Entscheidung der angeregten Frage über das unfehlbare Lehr-

amt des Papstes zu einer wirklichen Nothwendigkeit geworden ist, weshalb von einer Unzweckmäßigkeit keine Rede mehr sein konnte. Es hat sich ferner auch, und namentlich während der Verhandlungen des Concils, ganz entschieden die Thatsache herausgestellt, daß jene vernunftstolze Geistesrichtung, welche in unserer Zeit in so vielen andern Dingen längst alle festen Principien und jede Auktorität unterwühlt und erschüttert hat, auch in religiösen Dingen, und namentlich auch unter katholischen Gelehrten und Gebildeten bereits eine nicht geringe Verbreitung gefunden und manche Namens-Katholiken dahin geführt hat, nur sich selbst allein für unfehlbar zu halten. Dieser verderblichen Richtung gegenüber, welche mit dem Wesen des wahren, übernatürlichen, nur in demüthigen Herzen wohnenden Glaubens durchaus unvereinbar ist, erscheint das jetzt verkündigte Dogma von der Unfehlbarkeit des Päpstlichen Lehramtes als ein ganz vorzüglich geeignetes Heilmittel und wird sich als solches bewähren.

II. Abschnitt.

Nachweis dieses Vorrechtes.

245.* Fr. Hat das vaticanische Concil nicht eine neue Lehre geschaffen, indem es die amtliche Unfehlbarkeit des Papstes definirte?

A. Nein; denn keine Macht der Welt und kein Concil kann eine neue katholische Lehre schaffen. Indem das vaticanische Concil die Lehre von dem unfehlbaren Lehramte des Papstes zu glauben vorschreibt, sagt es selbst, dieselbe sei „ein von Gott geoffenbarter Glaubenssatz“, also eine Wahrheit, die so alt ist wie die Kirche; es erklärt ferner, daß es diese Lehre ausspreche, treu festhaltend an der von Anbeginn des christlichen Glaubens überkommenen Ueberlieferung.“ Kann man noch deutlicher bezeugen, daß die fragliche Lehre alt, ja so alt sei, als das Christenthum?

Das Concil hat nur die uralte Wahrheit, wie sie stets in der Kirche geglaubt, gelehrt und befolgt wurde, auch als förmlichen Glaubenssatz feierlich ausgesprochen und erklärt; so zwar, daß von nun an Jeder, welcher dieser Entscheidung des Concils wissentlich und hartnäckig zu widersprechen wagt, eben dadurch im Banne ist, d. h. ausgeschlossen ist von der Gemeinschaft der Kirche. Dies

war bisher nicht der Fall. Wer bisher (d. h. bis zum Beschlusse der Kirchenversammlung am 18. Juli 1870), die Unfehlbarkeit der höchsten Lehrentscheidungen des Papstes bezweifelte, oder nicht glaubte, irrte zwar, er stand thatsächlich im Widerspruche mit der Wahrheit, er konnte dadurch, je nach dem Maße seines Wissens und Willens, sich versündigen; aber er war dadurch nicht von der Einheit und von dem öffentlichen Bekenntnisse der katholischen Kirche abgefallen, weil diese noch nicht förmlich jene Wahrheit als Glaubenssatz ausgesprochen, noch nicht ausdrücklich befohlen hatte, sie zu glauben. Jetzt ist dies anders. Die Kirchenversammlung hat feierlich jene Wahrheit als von Gott geoffenbart, als Glaubenssatz ausgesprochen, und die Widersprechenden mit dem Banne belegt. Wer also jetzt jene Wahrheit leugnet, bekämpft, nicht glaubt (insbesondere nachdem er seelsorglich belehrt und gewarnt worden), der ist kein Glied der Kirche mehr; er ist ein Irrgläubiger."

246.* Fr. Hat das Concil dem Papste nicht wenigstens eine neue oder größere Macht gegeben?

A. Durchaus nicht. Die Päpste haben stets die Unfehlbarkeit ihrer apostolischen Lehrentscheidungen geglaubt, gelehrt, festgehalten und zur Geltung gebracht, die katholischen Bischöfe und Gläubigen haben auch stets diesen apostolischen Lehrentscheidungen den schuldigen inneren und äußeren Gehorsam gezollt, und wer denselben hartnäckig verweigerte, wie die Jansenisten, verfiel schließlich dem Banne. Wie die Wahrheit von der Unfehlbarkeit der apostolischen Lehrentscheidungen eben so alt ist als die Kirche, so ist auch die entsprechende Macht zu entscheiden in den Päpsten gleich alt und gleich groß. Das vaticanische Concil hat durch Feststellung des Glaubenssatzes nur Eines vermehrt, und zwar in uns — nämlich die Pflicht und Gewißheit des Glaubens, mit der jetzt wir und alle Katholiken die Unfehlbarkeit der päpstlichen Lehrentscheidungen für wahr und von Gott geoffenbart halten und als solche bekennen müssen. Dieser Pflicht und unbedingten Gewißheit konnte früher Mancher sich entziehen, ohne aufzuhören, katholisch zu sein. Denn die Kirche hatte jene Wahrheit noch nicht als Glaubenssatz ausgesprochen und noch nicht zu glauben ausdrücklich vorgestellt. Jetzt hat sie dies gethan und damit ist jedem Katholiken die volle Gewißheit über jene Wahrheit gegeben,

aber auch die Pflicht, sie zu glauben, auferlegt, sobald er Kenntniß erhält, daß die Kirche sie zu glauben vorgestellt hat.

Die Päpste selbst haben von dieser Unfehlbarkeit nicht den mindesten Nutzen für ihre Person, sondern nur eine überaus große Verantwortung und eine überaus schwere Pflicht. Den Nutzen haben nur die Gläubigen, hat die gesammte Heerde Jesu Christi, die sicher und gewiß ist, daß der oberste Hirt sie nicht auf unrechte Weide führe. Denn, sagt das vaticanische Concil, „diese Gnadengabe der Wahrheit und des nie abnehmenden Glaubens ist dem Petrus und seinen Nachfolgern auf diesem Lehrstuhle von Gott verliehen worden, damit sie ihres erhabenen Amtes zum Heile Aller walteten, damit die gesammte Heerde Christi durch sie von der vergifteten Lockspeise des Irrthums abgezogen und auf der Weide der himmlischen Lehre genährt werde, damit endlich aller Anlaß zur Spaltung entfernt und so die ganze Kirche in ihrer Einheit bewahrt werde und auf ihrer Grundfeste ruhend fest dastehe gegen die Pforten der Hölle."

Es ist daher eine grobe Unwahrheit, wenn gewisse Leute sagen, durch die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit habe die Person des Papstes gewonnen, und wenn sie über die „persönliche Unfehlbarkeit" des Papstes höhnen, als ob das Concil lehren wolle, Alles, was nur immer der Papst lehre oder rede, oder wenigstens Alles, was er irgendwie amtlich sage oder erkläre, sei als unfehlbar anzunehmen. Dies heißt die Lehre des Concils frevelhaft entstellen. Es kommt hier die Person des Papstes nur in Betracht, inwiefern sie Träger des apostolischen Lehr-Amtes ist, und auch da nur, inwiefern der Papst kraft dieser apostolischen Lehr-Gewalt in Sachen einer Glaubens- oder Sitten-Lehre förmlich und die Gesammtheit der Gläubigen bindend entscheidet.

Bei allen anderen Amts-Handlungen wird, wie schon oben gesagt wurde, dem Papste die Unfehlbarkeit vom Concil nicht zugesprochen; noch viel weniger also für nicht-amtliche Reden oder Schriften. Vergessen wir nie, was oben schon betont wurde: die Unfehlbarkeit des Papstes erstreckt sich nur so weit, aber auch gerade so weit, als die Unfehlbarkeit der lehrenden Kirche.

247.* Fr. Ich bin darauf gespannt, wie Sie mir nachweisen, daß die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes in der heiligen Schrift begründet sei?

A. Die hl. Schrift berichtet, daß Christus dem hl. Petrus, dem ersten Papste, und seinen Nachfolgern, allen Päpsten bis zum Ende der Welt, den göttlichen Beistand zur Unfehlbarkeit im obersten kirchlichen Lehramte versprochen und wirklich verliehen habe.

Allen Aposteln vereint mit Petrus, d. h. der lehrenden Kirche, also allen mit dem Papste vereinigten Bischöfen hat Christus seinen göttlichen Beistand verheißen, als er nach seiner Auferstehung seinen Aposteln auf einem Berge in Galiläa erschien und zu ihnen sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet also hin und lehret alle Völker, und taufet sie .... und lehret sie Alles beobachten, was ich euch aufgetragen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Matth. 28. 18. 20.) Wenn aber Christus den mit Petrus vereinigten Aposteln, also auch den mit dem Papste vereinigten Bischöfen befiehlt, alle Völker zu lehren und eben dadurch auch alle Völker verpflichtet, diese Lehre anzunehmen, und wenn er der lehrenden Kirche seinen Beistand verheißt für alle Tage bis an das Ende der Welt, so ist aus dieser Stelle der heiligen Schrift klar, daß das kirchliche Lehramt unfehlbar ist in der Verkündung dessen, was Christus über Glauben und Sitten gelehrt hat.

Lange vorher hatte Christus dreimal dem Petrus allein ohne die andern Apostel denselben Beistand versprochen.

1) Als Andreas seinen Bruder Simon dem Heilande zuführte, gab dieser zu erkennen, daß er aus demselben etwas ganz Besonderes für seine Kirche machen wollte; denn Er sah ihn ganz bedeutungsvoll an und sagte: „du bist Simon der Sohn des Jonas, du wirst aber Kephas heißen d. h. Petrus, der Fels.“ Also Simon wird Petrus, Fels heißen, d. h. er wird von Christus eine Bestimmung erhalten, welche von ihm die Eigenschaft eines Felsen erfordern wird, eine Festigkeit, die durch nichts erschüttert werden kann; aber wozu Petrus diese Festigkeit nothwendig habe, wird ihm hier noch nicht gesagt; das sollte er erst später erfahren.

2) In der Gegend von Cäsarea Philippi fragte der Heiland die Apostel, für wen die Menschen ihn hielten; dann fragte er sie, für wen denn sie ihn hielten. Darauf antwortete Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“; und sofort erwiderte ihm Christus: „Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas; denn nicht Fleisch und Blut haben dir dieses ge-

offenbart; sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir: du bist Petrus (der Fels), und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Auch werde ich dir die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein." (Matth. 16. 13. 19.) Christus preiset den Petrus selig wegen des Erkenntnisses und des Bekenntnisses des wahren Glaubens; und wie Petrus persönlich und allein vor allen andern Aposteln Christum als den wahren Sohn Gottes erklärt hatte, so erklärte nun Christus ihn persönlich und allein vor allen andern Aposteln als das, was er von ihm wollte, indem er die frühere Verheißung: „du wirst Fels (Kephas) heißen", deutlich erklärt und erweitert.

Wir wissen also aus diesen Worten des Heilandes, warum er dem Petrus den Namen Fels geben wollte, nämlich weil er wirklich auf ihn als Fundament ein Gebäude aufführen wollte; wir wissen auch, was für ein Gebäude er auf den Petrus aufführen wollte, nämlich die Kirche, als Festung für alle Gläubigen, die darin Schutz suchen; wir wissen ferner, warum die Kirche so felsenfest, so unerschütterlich sein müsse, weil nämlich die Macht der Hölle gegen sie anstürmen wird; wir wissen ferner, welches der Erfolg des Kampfes der Hölle gegen die Kirche sein werde, nämlich daß die Macht der Hölle niemals siegen werde; wir wissen endlich, warum die Hölle niemals die Kirche überwältigen werde, nämlich, weil sie ihre Festigkeit und Sicherheit von dem Felsen, auf den sie gebaut ist, und von Christus hat, der dem Felsen und dem darauf stehenden Bau die göttliche Festigkeit mittheilt.

Die Macht des Satans, welche er gegen die Kirche anwendet, ist die Lüge; er zielt vor Allem dahin, die Gläubigen von der Wahrheit des Glaubens abzuziehen. Und wenn es dem Satan gelänge, die Kirche jemals dahin zu bringen, daß sie statt der Wahrheit einen Irrthum lehrte, so wäre der Fels mit der Kirche durch die Pforten der Hölle überwunden. Christus hat aber versprochen, dieses niemals geschehen zu lassen, also die Kirche in ihrer Lehre unfehlbar zu erhalten; also sind die rechtmäßigen Päpste im obersten kirchlichen Lehramte unfehlbar; also ist in den Worten Christi für Petrus und die Päpste die Unfehlbarkeit versprochen.

Der vom ganzen Alterthume angenommene natürliche Sinn dieser Worte ist, daß die Mächte der Hölle niemals, weder diesen Felsen, auf welchen Jesus Christus Seine Kirche gegründet hat, noch auch die Kirche selbst überwältigen werden. Es muß demnach die Festigkeit und Stärke dieses dem ewigen Gebäude der Kirche als Grundstein dienenden Felsens für immer unerschütterlich sein, was doch offenbar unmöglich wäre, wenn der römische Papst die Kirche in Irrthum führen könnte.

3. Der Heiland hat sein Versprechen noch einmal wiederholt. Nach dem letzten Abendmahle nämlich, bevor Er in den Oelgarten ging, sprach er in Gegenwart aller Apostel zu Petrus: „Simon, Simon, siehe, Satan hat verlangt, euch sieben zu können wie den Waizen. Ich aber habe für dich gebetet, auf daß dein Glaube nicht gebreche; und du hinwiederum (wenn du bekehrt sein wirst), bestärke deine Brüder.“ (Luc. 22. 31. 32.)

So wie der Herr in der früheren Verheißung: „du bist Petrus ..... und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“ die Unvergänglichkeit der Kirche ausgesprochen hatte, die daher kommt, weil sie auf den Petrusfelsen gebaut ist, so hat er in dieser dritten Verheißung die Unvergänglichkeit des Glaubens Petri ausgesprochen, die daher kommt, weil Christus diese Gnade für Petrus zum Heile Aller vom himmlischen Vater sich erbeten hat.“

Die Ueberlieferung sowohl des Morgen- als auch des Abendlandes, sagt Guéranger (S. 112), hat in den angeführten Worten Christi einen besondern Vorzug des Petrus erblickt, welcher diesem Apostel in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Kirche verliehen wurde, und in seinen Nachfolgern fortdauert.

Die Apostel werden vom Satan bedroht; ihr Glaube steht in Gefahr; der Heiland könnte ihnen zwar selbst unmittelbar zu Hülfe kommen, er thut es aber nicht; Petrus soll ihnen beistehen. Dazu genügt es, daß dessen Glaube niemals mangle. Der Heiland begnügt sich damit, daß er durch sein göttliches Gebet bewirkt, daß der Glaube Petri allzeit fest und unerschütterlich bleibe. Stark durch diese niemals gebrechende Stütze wird dann Petrus die Stütze und Stärke seiner Brüder sein. Gestärkt durch ihn werden sie den Angriffen des Satans widerstehen und seinen Fallstricken entgehen. „So ist also, sagt der hl. Leo der Große, in Petrus die Stärke Aller fest gegründet, und ist die Hülfe der göttlichen Gnade dergestalt geordnet, daß

die Festigkeit, welche von Christus dem Petrus gegeben ist, durch Petrus den Aposteln und durch diese den Gläubigen mitgetheilt wird.“ Petrus, der niemals sterben kann, weil durch ihn die Kirche lebt, wird daher in der ganzen Reihenfolge seiner Nachfolger der allgemeine Lehrer sein; ihm wird die Kirche die Unwandelbarkeit im Glauben, der ihr Leben ist, verdanken, alle Ehre davon wird aber der Güte und Barmherzigkeit des Heilandes gebühren, der dieses Wunder durch sein Gebet gewirkt hat. — Als demnach Christus verhieß, daß der Glaube des Petrus niemals abnehmen werde, hat er ihm ebendadurch versprochen, daß er (Petrus) als Lehrer des Glaubens unfehlbar sein werde; und als er ihm den Auftrag gab, seine Brüder im Glauben zu stärken, hat er dadurch klar ausgesprochen, daß Petrus die Unwandelbarkeit seines Glaubens nicht von seinen Brüdern empfangen werde, sondern daß umgekehrt diese ihre Unwandelbarkeit im Glauben nur ihrer Bestärkung und Befestigung durch Petrus zu verdanken haben. Da also das Vorrecht, die Brüder im Glauben zu stärken und zu befestigen nur dem Petrus, und in ihm dem Papste gegeben ist, so folgt daraus unwidersprechlich, daß der Papst in Verkündigung des Glaubens unfehlbar sei.

Durch sein Gebet erlangte Christus, daß Petrus und seine Nachfolger, die Päpste, im wahren Glauben bestärkt, ihrerseits ihre Brüder und die ganze Kirche stärken sollten. Wenn demnach Petrus, oder der römische Papst, im Glauben irren, oder uns in seinen dogmatischen Entscheidungen in Irrthum führen könnte, so müßte man annehmen, das Gebet Jesu Christi für Seinen ersten Apostel sei kraftlos gewesen, oder daß unser Herr nicht genügend für das Wohl und die Erhaltung seiner Kirche gesorgt habe; so denken oder sprechen hieße aber lästern; also können Petrus und seine Nachfolger uns nicht in Irrthum führen. — Nehmen wir noch an, der römische Papst könne, wenn er ex cathedra lehrt, in seinen dogmatischen Entscheidungen irren, so würde die Kirche seine Entscheidungen verbessern können. Es müßte also im Gegensatze zu den Verheißungen Christi die Kirche allein, und von ihrem Haupte getrennt, mit Unfehlbarkeit begabt sein. Dem ist aber nicht so, da die Gabe der Unfehlbarkeit niemals dem unvollkommenen, getrennten, seines Hauptes und Lebens beraubten Apostelkörper verheißen worden ist. Mehr noch: Die von Jesus Christus festgesetzte Ordnung würde durch diese Behauptung umgestoßen; denn dann würde Petrus, der

bevorzugte Apostel, nicht mehr seine Brüder im Glauben stärken, sondern er selbst würde von ihnen darin gestärkt werden. [1])

Die erwähnten Verheißungen, welche dem Petrus die Unfehlbarkeit versprechen, gingen nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift wirklich in Erfüllung, und zwar gerade in dem Augenblicke, wo das Verheißene in die Wirklichkeit übergehen mußte, nämlich als Petrus das sichtbare Oberhaupt der Kirche werden sollte, welches bisher Christus selbst gewesen war, kurz vor der Himmelfahrt des Herrn.

Der Heiland fragte den Petrus dreimal, ob er ihn liebe, und Petrus betheuert ihm dreimal seine Liebe; Christus hinwiederum bestellt ihn zum Hirten über die ganze Heerde, die Lämmer und die Schafe, er überträgt ihm die oberste Hirtensorge über die Gläubigen und über die Hirten. „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ „Christus,“ sagt der Bischof Eusebius von Emesa, „vertraut dem Petrus die Lämmer an, und dann die Schafe, weil er ihn nicht bloß zum Hirten, sondern zum Hirten der Hirten gemacht hat. Petrus weidet also die Lämmer, und er weidet auch die Schafe; er weidet die Kleinen, und weidet auch die Mütter; er regiert die Untergebenen und die Vorsteher. Er ist also der Hirt Aller; denn außer den Lämmern und den Schafen gibt es nichts mehr in der Kirche.“ Die erste Amtspflicht dieses Hirten ist aber, seine Heerde zu lehren; denn seine Heerde kann nur von der Wahrheit leben. Wenn nun der Hirt, der im Namen seines Meisters die Lämmer und die Schafe weidet, den Irrthum lehren könnte, so würde er entweder seine Heerde zu Grunde richten, oder die Schafe würden dem Hirten widerstehen, und es wäre um die Einheit geschehen. Nun aber bürgen uns die Verheißungen Christi dafür, daß weder das Eine noch das Andere eintreten werde, weil daraus der Umsturz der Kirche folgen würde.“

Petrus, der vom Heilande beauftragt worden, die ganze Heerde, die Schafe und die Lämmer zu leiten, ist eben damit auch beauftragt, sie im wahren Glauben zu bestärken. Der römische Papst kann also, wenn er öffentlich und feierlich als allgemei-

---

[1]) Vgl. des Kardinal Litta Briefe über die sog. vier Artikel des Clerus von Frankreich (24. Brief). [Münster, 1844.] — [Ballerini, Abhandlung über die Nothwendigkeit eines unfehlbaren Oberhauptes. Düsseldorf, 1843.] Ferner: Perrone, Praelectiones theologicae, vol. II. p. I. sect. 2. cap. 4. — [Roccaberti, de infallibilitate Romani Pontificis in definiendis rebus fidei etc. Valentiae 1791.]

ner Lehrer lehrt, niemals der Spielball des Geistes der Lüge und der Finsterniß sein. Also folgt daraus, daß der Papst der oberste Hirt und Lehrer der Kirche ist, nothwendig, daß er die Gabe der Unfehlbarkeit hat.

248.* Fr. Was ist von der Behauptung zu halten, daß das eben erwähnte Gebet Christi nur dem Petrus, nicht aber auch seinen Nachfolgern, gegolten habe?

A. Nach dem schon Gesagten befremdet mich Ihre Frage. Das Gebet Christi für Petrus, daß sein Glaube nicht abnehme, hat zwar zunächst Bezug auf den persönlichen Glauben des Apostels, aber es ist nicht ausschließlich darauf zu beziehen. Denn der Heiland sprach zu allen Aposteln: „der Satan hat verlangt, euch sieben zu können," und fügt dennoch bei: ich habe für dich gebetet. Warum betet der Herr ganz speziell für Petrus, damit dieser im Stande sei, die Uebrigen zu stärken? warum betet er nicht für Alle, damit sie unmittelbar vom himmlischen Vater gestärkt werden? Ist es nicht augenfällig, daß er dadurch das gegenseitige Abhängigkeitsverhältniß andeuten will? Es ist seine Absicht, daß die Gläubigen an ihr sichtbares Oberhaupt angewiesen seien, denn er wollte ein Reich stiften; ein Reich aber kann ohne Abhängigkeit des Einen vom Andern gar nicht bestehen.

Das Gebet Christi galt dem heil. Petrus als Oberhaupte der Kirche; es bezog sich nicht blos auf seine Persönlichkeit, sondern auch auf sein Amt und also auf alle diejenigen, welche im Laufe der Zeiten damit bekleidet werden. Die außerordentliche Gefahr für den Glauben der Apostel dauerte ja, nachdem Petrus sich bekehrt hatte, nur wenige Tage; der Herr selbst erschien ihnen nämlich nach seiner Auferstehung und stärkte sie; in der Folge aber empfingen sie den heiligen Geist, und zwar in solcher Fülle, daß ein Abfall gar nicht mehr zu befürchten war. Der Heiland hatte also die ganze Zukunft seiner Kirche vor Augen, als er den Petrus ermahnte, seine Brüder zu bestärken.

249.* Fr. Ist die Lehre von dem unfehlbaren Lehramte des Papstes auch in der Tradition begründet?

A. Die Tradition bietet uns bezüglich dieser Wahrheit einen weit größeren Reichthum von Zeugnissen, als bezüglich der meisten andern Glaubenssätze. Aus allen Zeugnissen der Kirchenväter, Kirchenlehrer und Kirchenschriftsteller des Morgen- wie des Abendlandes geht klar hervor, daß man während der ersten acht

Jahrhunderte einmüthig in der Kirche glaubte, nicht nur daß nach den Evangelien der heil. Petrus die Eigenschaft als Hirt, Lehrer und Fundament der Kirche empfangen habe, sondern auch, daß er mit denselben Vorrechten fortlebe in seinen Nachfolgern auf dem römischen Stuhle; daß ferner der Papst nicht bloß das Centrum der Einheit, sondern auch der unfehlbare Bewahrer der geoffenbarten Lehre, daß er derjenige sei, an den man aus allen Theilen der Kirche behufs Entscheidung der sich erhebenden Glaubensfragen sich wenden muß. Da die Anführung aller Zeugnisse uns zu weit führen würde, so begnügen wir uns damit, die hauptsächlichsten hier aus Guéranger (S. 121 ff.) mitzutheilen.

Der heilige Irenäus beweist an der berühmten Stelle (Adv. haeres. lib. III. cap. 3.), daß die Kirche bereits im zweiten Jahrhunderte das Bewußtsein in sich trug, daß sowohl jeder einzelne Christ, als auch jede einzelne Kirche, um des wahren Glaubens gewiß zu sein, nothwendig mit der römischen Kirche übereinstimmen müsse. „Denn es ist nothwendig, daß mit dieser (römischen) Kirche wegen ihres höhern Vorranges alle Kirchen, d. h. alle Gläubigen aller Orten übereinstimmen, als in welcher von den Gläubigen, die allerwärts sind, allzeit die von den Aposteln stammende Ueberlieferung bewahrt wurde.“ Hier spricht der heilige Irenäus für jede Kirche, für jeden Gläubigen die Pflicht aus, mit der römischen Kirche im Glauben vereint zu sein, nicht nur deßhalb, weil sie thatsächlich die Lehre der Apostel bewahrt, sondern auch, weil sie in der Sache, um die es sich handelt, einen höhern Vorrang, eine höhere Auktorität besitzt, d. h. weil sie die höchste Auktorität in Glaubenssachen ist. Die logische Consequenz dieses Ausspruches ist die Unfehlbarkeit des apostolischen Stuhles; denn könnte derselbe irren, so müßte man sagen, daß die Gläubigen verpflichtet seien, mit ihm zu irren.

Der heilige Cyprian redet in dem Buche, welches er gegen die Sekte der Novatianer schrieb (de unitate ecclesiae, cap. 6.), diese Empörer gegen die Kirche so an: „Wer diese Einheit nicht festhält, meint der wohl den Glauben festzuhalten? Wer der Kirche widerspricht, und ihr sich widersetzt, wer den Stuhl Petri, auf den die Kirche gebaut ist, verläßt, kann der noch denken, daß er in der Kirche sei?“ Hieraus folgt offenbar, daß der Stuhl Petri nicht irren kann; denn könnte er es, so gäbe es Fälle, wo man

sich von ihm trennen müßte; Cyprian aber lehrt, daß, wer vom Stuhle Petri sich trennt, die Kirche verlasse.

Der heilige Basilius d. G. bringt der allzeit reinen Lehre des apostolischen Stuhles, dessen Hülfe er anruft, folgende Huldigung dar: „Wir bedürfen Euerer Hülfe im höchsten Grade, damit diejenigen, welche den apostolischen Glauben bekennen, den Spaltungen, die sie erfunden haben, entsagen, und der Auktorität der Kirche sich unterwerfen.... Denn wahrhaft des höchsten Lobes ist würdig, was der Herr Euerer Frömmigkeit verliehen hat, das Falsche vom Aechten und Reinen zu unterscheiden, und den Glauben der Väter ohne jegliche Falschheit zu verkünden." (Epist. 92.)

Der heilige Epiphanius zeigt, wie der heil. Petrus das Vorrecht empfangen habe, unfehlbar die Wahrheit von dem Irrthume zu unterscheiden, wenn Irrlehren sich erheben. „Dem Petrus offenbarte der Vater seinen eingeborenen Sohn; und deßhalb wird er glückselig gepriesen. Petrus macht seinerseits den heiligen Geist kund; denn so ziemte es sich für denjenigen, der unter den Aposteln der Erste, der, sage ich, jener unerschütterliche Fels ist, auf den die Kirche Gottes gegründet ist, und den die Pforten der Hölle nicht überwältigen. Unter diesen Pforten sind aber die Irrlehren und die Urheber der Irrlehren zu verstehen. In jeglicher Weise ist der Glaube festgegründet in ihm, der die Schlüssel des Himmelreiches empfing, und der auf Erden löset und im Himmel bindet. Denn bei ihm findet sich die Lösung aller schwierigen Glaubensfragen." (Ancorat. cap. 11.)

Der heilige Hieronymus fragt den heiligen Papst Damasus, welche Partei er in einer eben zu Antiochien entstandenen Glaubensstreitigkeit ergreifen solle: „Fest entschlossen, keinem andern Führer zu folgen, als Christus allein, schließe ich mich fest an deine Heiligkeit an, d. h. an den Stuhl Petri. Ich weiß, daß auf diesen Felsen die Kirche gebaut ist. Wer außerhalb des Hauses das Osterlamm ißt, der ist ein Unheiliger.... Ich kenne nicht den Vitalis, ich verschmähe den Meletius, ich weiß nichts von Paulinus. Wer mit dir nicht sammelt, der zerstreut, d. h. wer es nicht mit Christus

hält, der hält es mit dem Antichrist." (Epist. 15. ad Damasum.)

Der heilige Ambrosius sagt in seiner Auslegung des 40. Psalmes: „Das ist Petrus, zu dem der Herr gesprochen hat: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen." Wo Petrus, da ist die Kirche; wo aber die Kirche ist, da ist kein Tod, sondern das ewige Leben."

Der heilige Petrus Chrysologus schreibt an den Eutyches: „In Allem aber ermahnen wir dich, daß du Alles, was dir vom heiligen Vater zu Rom geschrieben wurde, gehorsam annehmest; denn der heilige Petrus, der auf seinem Stuhle fortlebt und den Vorsitz führt, gewährt Allen, die da suchen, die Wahrheit des Glaubens. Wir aber können im Interesse des Friedens und des Glaubens ohne die Zustimmung des römischen Bischofes solche Streitfragen nicht entscheiden."

Im fünften Jahrhunderte spricht der gelehrte Theodoret, Bischof von Cyrus: „Dieser heilige Stuhl besitzt den Principat über alle Kirchen der ganzen Welt aus vielen Gründen, vor Allem aber deßhalb, weil er von aller Irrlehre gänzlich unbefleckt blieb, und nie ein Irrgläubiger auf ihm gesessen, er vielmehr allzeit die apostolische Gnade rein bewahrt hat. Was immer ihr entscheidet, dem stimmen wir bei, voll Vertrauen in die Gerechtigkeit dieses Ausspruches, und wir bitten, uns denselben schriftlich zuzusenden."

Dem römischen Papste und seinem Ansehen steht es zu," sagt der heilige Thomas von Aquin [2. 2. qu. 1. art. 10.], „endgültig (finaliter) das zu entscheiden, was Glaubensartikel ist, und was von den Gläubigen unverbrüchlich geglaubt werden muß" (ut ab omnibus inconcussa fide teneantur). Uebrigens lehren die Väter: daß man, um zur Zahl der Gläubigen zu gehören, seine Ansichten und seinen Glauben in Allem mit den Ansichten und dem Glauben des römischen Stuhles, dessen Lehre die Regel des Glaubens ist, in Uebereinstimmung bringen müsse. Alle diese Zeugnisse beweisen gewiß klar, daß der apostolische Stuhl oder der Papst in seinen dogmatischen Entscheidungen vom wahren Glauben durchaus nicht abirren könne. Die gesammte Ueberlieferung stimmt demnach zu Gunsten der Unfehlbarkeit.

250.* Fr. Was haben die Päpste selbst im Laufe der Jahrhunderte über ihre Lehrauktorität gedacht und gesagt, und wie haben sie sich in dieser Beziehung benommen?

A. Die Päpste haben sich auf das Bestimmteste über die in ihnen fortlebende Lehrauktorität des heiligen Petrus und über die Kraft der in ihm allen seinen Nachfolgern gegebenen Verheißungen ausgesprochen; sie haben die oberste allgemein maßgebende, wandellose und unantastbare Auktorität des heiligen apostolischen Stuhles nicht etwa im Verborgenen vorgetragen, sondern öffentlich in ihren Zuschriften an die Bischöfe und in ihren Circularschreiben, sowie auch in Versammlungen von Bischöfen vertheidigt, wie der heilige Leo d. G. bei der Jahresfeier seiner Ordination; sie haben bei ihren Aussprüchen und Amtshandlungen sich auf die uralte und allgemeine kirchliche Ueberlieferung berufen, und jeden Angriff auf die Auktorität des apostolischen Stuhles als ein Verbrechen erklärt; sie haben zu allen Zeiten Lehrentscheidungen[1]) in Sachen des Glaubens und der Sitten gegeben, welche stets in der Kirche als definitive angesehen wurden, und jedem Streite ein Ende machten.

251.* Fr. Ist aber das eben erwähnte Zeugniß der Päpste nicht schon aus dem Grunde kraftlos, weil sie es in ihrer eigenen Sache ablegten, und liegt ihrem Benehmen nicht Anmaßung zu Grunde?

Durchaus nicht; schon längst hat Bossuet die Päpste als vollgültige Zeugen für die Prärogativen ihres Stuhles anerkannt. „Nach jenem Grundsatze, sagt er (in seiner Defensio declarationis cleri Gallicani lib. 10. cap. 6.), müßten wir auch allen Bischöfen und Priestern den Glauben versagen, wenn sie von ihrer eigenen Würde reden. Das gerade Gegentheil müssen wir behaupten; denn Gott selbst flößt denjenigen, die er in seiner Kirche an eine erhabene Stelle gesetzt hat, die richtige Erkenntniß ihrer Gewalt und Stellung ein, damit sie, wie die Umstände es verlangen, sich derselben mit heiliger Freiheit und voller Zuversicht bedienen und so das Wort der Apostel bewahrheiten: „Wir haben den Geist Gottes empfangen, durch den wir die Gaben erkennen, die er uns gegeben hat.“ Ich glaubte dieses ein für allemal ausdrücklich bemerken zu sollen, um von vornherein jenen freventlichen und verabscheuungswürdigen Einwand zu widerlegen, den man uns entgegenhält; und ich erkläre, daß ich mich in dem, was die Würde des apostolischen Stuhles betrifft, an die Ueberlieferung und Lehre

---

[1]) Angeführt von Guéranger a. a. O. Seite 115—120.

der Päpste selbst halte; und dies um so mehr, da nicht bloß sie von der Gewalt ihres Stuhles Zeugniß geben, sondern auch alle Andern, die ganze Kirche, die Orientalen nicht minder als die Abendländer."

Das Sprüchwort sagt allerdings: „Niemand ist Richter in seinen eigenen Angelegenheiten"; aber im vorliegenden Falle kommt Alles nur auf das eigene Urtheil des apostolischen Stuhles an, insofern er dasselbe bei Gelegenheit öffentlich aussprach. Denn erstens galt die römische Kirche von jeher unbestritten als apostolische Hauptkirche; der römische Stuhl wurde im Morgenlande wie im Abendlande als Stuhl des Apostelfürsten geehrt; es kann auch von Niemanden geleugnet werden, daß wenigstens vielfach die dem hl. Petrus gegebenen Verheißungen auf ihn bezogen wurden; endlich wurde die römische Kirche vorzugsweise als Sitz der reinen Lehre, als unzugänglich für alle Häresien gepriesen; es fällt also jedenfalls ein großes Gewicht in die Wagschale, wenn es erwiesen ist, daß die römischen Päpste selbst die Lehre von ihrer eigenen Unfehlbarkeit festhielten. Dazu kommt aber noch ein weit wichtigerer Umstand. Machten nämlich die römischen Päpste andern Bischöfen gegenüber das Privilegium der Unfehlbarkeit geltend, bewiesen sie entweder durch Worte oder durch Thatsachen, daß sie die Unfehlbarkeitstheorie festhielten, so konnte und durfte die Kirche nicht schweigen, falls sie diese Theorie als eine irrthümliche ansah. Denn es handelte sich in diesem Falle um den folgenschwersten, gefährlichsten Irrthum, den man sich denken konnte. Einzelne Widersprüche, die nicht von der Gesammtkirche ausgingen, genügten da nicht; noch weniger genügten Thatsachen, aus denen Gelehrte späterer Jahrhunderte allenfalls indirekt folgern konnten, daß man die päpstliche Infallibilität nicht anerkannte; nein, die Kirche selbst hätte sprechen müssen; sie hätte offen und feierlich den Irrthum verdammen müssen; ihr Stillschweigen in einer so wichtigen Sache, zumal so viele Jahrhunderte hindurch, wäre ein Verrath an der Wahrheit gewesen.

Die Geschichte bezeugt aber, daß die Aeußerungen der Päpste und diejenigen Amtshandlungen, wodurch sie sich die Unfehlbarkeit beilegten, im Allgemeinen keinen Widerspruch erfuhren. Nicht als ob es niemals Widerspenstige gegeben hätte; solche fanden sich selbst nach den Entscheidungen der allgemeinen Concilien. Vereinzelte Thatsachen, die auf den ersten Anblick das Gegentheil zu beweisen scheinen, sind aber nur Ausnahmen

von der Regel, daß, wenn der apostolische Stuhl sein Urtheil gesprochen, die Sache beendigt war. Ist die Sache beendigt, so ist sie beendigt für die treuen Söhne der Kirche; die Häretiker halten sie freilich nicht für beendigt, und eben deßhalb sind sie Häretiker. Es darf uns nicht befremden, daß solche Thatsachen vorkamen; es muß uns vielmehr mit Staunen erfüllen, daß sie so selten vorkamen; und hierin müssen wir einen Beweis für die allgemeine Ueberzeugung von dem unfehlbaren Lehramte des Papstes erkennen.

252.* Fr. Haben nicht auch schon Konzilien sich über das unfehlbare Lehramt des Papstes ausgesprochen?

A. Ja, das zweite Konzil von Lyon (1274) und das Konzil von Florenz (1439) haben die Unfehlbarkeit des Papstes gelehrt, aber noch nicht als Glaubenslehre ausgesprochen.

Auf dem zweiten Konzil von Lyon (dem 14. allgemeinen) kam ein Glaubensbekenntniß vor, worin eine Stelle wörtlich so lautet: „Die heilige römische Kirche besitzt den höchsten und vollen Primat und Principat über die gesammte katholische Kirche. Sie erkennt in Wahrheit und Demuth an, daß sie diesen Vorrang mit der Fülle der Gewalt vom Herrn selbst in der Person des heiligen Petrus, des Fürsten oder Oberhauptes der Apostel, erhalten habe, dessen Nachfolger der römische Papst ist. So wie der Papst vor allen Andern verpflichtet ist, die Wahrheit des Glaubens zu vertheidigen, so müssen auch alle entstehenden Fragen über den Glauben durch sein Urtheil endgültig gelöst werden. An ihn kann Jedermann appelliren, der sich in kirchlichen Dingen beschwert fühlt; ihm sind alle Kirchen unterworfen; alle Bischöfe erweisen ihm Gehorsam und Ehrfurcht.“ Es ist klar, daß man dieses Alles nur sagen kann, wenn die feierlichen Glaubensentscheidungen des Papstes durch göttlichen Beistand unfehlbar sind aus sich selbst, und nicht erst durch die Zustimmung der Kirche. Denn wenn ihm alle Bischöfe Gehorsam und Ehrfurcht schuldig sind, wenn alle Glaubensstreitigkeiten vom Papste endgültig entschieden werden müssen, wenn er eigens zu diesem Zwecke die Fülle der Gewalt und den höchsten und vollen Primat hat, auf daß die Pforten der Hölle die Kirche Gottes nicht überwältigen können, auf daß die im Glauben versuchten Brüder vom Papste gestärkt werden, und endlich, auf daß die ganze Heerde Christi auf der reinen Weide der katholischen Wahrheit

erhalten werde, so hat sich Christus durch sein göttliches Wort und diese göttliche Einrichtung verpflichtet, dem Papste immer einen solchen Beistand zu leisten, daß er niemals in einer feierlichen Glaubensentscheidung etwas Falsches lehren könne; sonst wäre ja die Heerde Christi auf die giftige Weide des Irrthums geführt; es wären die im Glauben versuchten Brüder verführt, statt bestärkt; es wäre die Kirche Gottes von den Pforten der Hölle überwältigt, und das Alles wäre geschehen auf eine unheilbare Weise, weil es von der höchsten durch Christus gesetzten Kirchengewalt, durch den Papst, geschehen wäre, von dem man nicht an einen Höhern sich um Abhülfe wenden kann.

Das Konzil von Florenz (das 17. allgemeine) hat dieselbe Wahrheit noch deutlicher ausgesprochen. Derjenige Theil des von den griechischen und lateinischen Vätern unterschriebenen Decretes, welcher dieselbe enthält, lautet also: „Wir definiren, daß der heilige apostolische Stuhl und der römische Papst den Primat über die ganze Welt besitze; daß der römische Papst der Nachfolger des heiligen Apostelfürsten Petrus, der wahre Stellvertreter Christi, das Oberhaupt der ganzen Kirche, der Vater und Lehrer aller Christen sei; und daß ihm in der Person des heiligen Petrus die volle Gewalt übergeben worden sei, die gesammte Kirche zu weiden, zu regieren und zu leiten, wie das auch in den Akten der allgemeinen Konzilien und in den heiligen Canonen enthalten ist."

Also lehren diese beiden allgemeinen Konzilien, daß der Papst von Christus die oberste und volle Lehrgewalt erhalten habe, durch welche er Glaubensentscheidungen geben könne, denen alle Christen, auch alle Bischöfe gehorchen müssen. Dazu muß aber der Papst nothwendiger Weise unfehlbar sein, sonst könnte er dieses Alles nicht thun; und Christus würde sonst zu fehlbaren und unwahren Entscheidungen mitwirken, und alle Bischöfe und alle Christen verpflichten, sich dennoch ihnen gehorsam zu unterwerfen.

253. Fr. Könnten Sie zu diesen Beweisgründen auch noch Beispiele oder Thatsachen hinzufügen, welche es bekräftigen, daß die Päpste diese keiner Verbesserung bedürfende Auktorität ausgeübt haben?

A. Ja, das kann ich; und diese offenkundigen und unleugbaren Thatsachen beweisen es von Neuem, daß die Lehre, welche ich nun erörtere, Lehre des ganzen christlichen Alterthumes war. Also: 1. Die Neuerer, welche nur von den römi-

schen Päpsten verurtheilt worden waren, wurden sofort vor dem Zusammentritte der allgemeinen Concilien[1]) von allen Gläubigen als Ketzer angesehen und betrachtet. 2. Mehrere Irrthümer sind ohne Berufung einer Kirchenversammlung durch das alleinige Urtheil des Papstes, unter die Zahl der Irrlehren gesetzt worden. 3. Die Beschlüsse der allgemeinen Concilien wurden nie als unfehlbar betrachtet, so lange sie nicht von dem heiligen Stuhle bestätigt worden waren; ja, sie wurden sogar zuweilen verworfen, weil ihnen die apostolische Bestätigung fehlte. 4. Wenn Streitfragen aufgeworfen wurden, sah man stets, wie die Bischöfe sich von allen Seiten an den Bischof von Rom wendeten, um ihn zu bitten, er möge dem Streite ein Ende machen. 5. Alle Katholiken haben jederzeit die päpstlichen Entscheidungen gläubig hingenommen, nur die Ketzer haben Widerstand geleistet.[2]) 6. Die gesammte Kirche hat die von Papst Hormisdas vorgelegte Formel angenommen, welche die Lehre von der Unfehlbarkeit, um die es sich handelt, enthielt. — Es haben demnach die Gläubigen, wenn sie dem Worte des Lehrers der Kirche, unseres heiligen Vaters, des Papstes, glauben und gehorchen, niemals Täuschung zu befürchten.[3]) „Die Irrlehren und Kirchen-

---

[1]) Das erste allgemeine Concilium ward erst im Jahre 325 abgehalten.

[2]) Im zweiten Jahrhunderte versammelten sich die Bischöfe mehrmals, um die Feier des Osterfestes zu bestimmen, aber ohne Erfolg. Papst Viktor erledigte sodann die Streitfrage durch seine Entscheidung, und alle Nichtgehorchenden wurden nach dem Zeugnisse des Tertullian, des Eusebius, des heiligen Epiphanius und des heil. Augustinus als Ketzer betrachtet.

Zur Zeit des heil. Augustinus hatte noch kein allgemeines Concilium den Pelagius gerichtet; aber: „Rom hat gesprochen," sagt dieser große Bischof, „und die Frage ist entschieden."

[3]) Vgl. Bellarmin: de Verbo Dei, l. III., c. 6.; — Ballerini, ibid., c. 14.; — P. Schrader l. c.; — Orsi l. c., etc.; — ferner: le Traité de l'infaillibilité et de l'autorité du Pape, du P. Matth. Petitdidier. [Dieses Werk des gelehrten Abtes und Bischofes aus dem Benediktiner-Orden erschien in lateinischer Uebersetzung zu Augsburg im Jahre 1727 unter dem Titel: Tractatus theologicus de auctoritate et infallibilitate Summorum Pontificum. Später erschien daselbst von ebendemselben: Dissertatio historico-theologica, in qua examinatur, quaenam mens fuerit Concilii Constantiensis praecipuorum, qui eidem interfuerunt Theologorum circa auctoritatem et infallibilitatem Summorum Pontificum, quam sequitur alia Dissertatio, in qua examinatur, an Summorum Pontificum in fidei quaestionibus infallibilitas Libertates ecclesiae Gallicanae evertat; e Gallico in Latinum transtulit P. Gallus Cartier. (O. S. B.) Aug. Vind. 1738. — Cartier (O. S. B.), Auctoritas et infallibilitas Summorum Pontificum in fidei et

spaltungen entstehen nach dem Urtheile des heiligen Cyprianus nur, weil man dem Priester Gottes nicht glaubt, und weil man in der Kirche eine einzige priesterliche Auktorität, einen einzigen Richter nicht anerkennen will, welcher an Christi Statt entscheidet: judex vice Christi[1]), d. h. an Stelle desjenigen, der gesagt hat: „Ich bin . . . die Wahrheit: Ego sum . . . veritas."

254. Fr. Hat man in Frankreich [und in Deutschland] beständig an das unfehlbare Lehramt des Papstes geglaubt?

A. Was die Kirche Frankreichs[2]) betrifft, so hat diese deutlich und beständig die Lehre von dem unfehlbaren Lehramte des Papstes bekannt. Die Versammlung des französischen Clerus zu Melun, im Jahre 1579, legte allen Gläubigen „als Regel ihres Glaubens dasjenige vor, was die heilige Kirche von Rom glaubt und bekennt, welche die Lehrerin, die Säule und Grundveste der Wahrheit ist."

Im Jahre 1625 schrieb die allgemeine Versammlung des Clerus an die Erzbischöfe und Bischofe des Königreiches: „Sie „(die Bischöfe) werden auch Unseren Heiligen Vater, den Papst, „ehren, das sichtbare Oberhaupt der ganzen Kirche, den Stell„vertreter Gottes auf Erden, den Bischof der Bischöfe und Pa„triarchen, mit welchem der Apostolat und der Episcopat ihren „Anfang genommen, und auf welchen Jesus Seine Kirche ge„gründet hat, indem Er ihm die Schlüssel Seines Himmelreiches „übergab, mit der Unfehlbarkeit des Glaubens, den man wunder„barer Weise bis zu diesem Tage in seinen Nachfolgern unver„ändert bleiben sah." Im Jahre 1653 schrieben 31 Bischöfe in Betreff der Verwerfung der fünf Sätze des Jansenius an

---

morum quaestionibus definiendis stabilita, et adversus Bossuet et Tournely vindicata. Aug. Vind. 1738.] — P. Zaccaria. Antifebronius, Lovanii, 1829. u. Antifebronius vindicatus, Caesenæ 1771 etc.

[1]) Cyprian. Epist. 59. Cornelio Fratri.

[2]) Im J. 1812 erschien bei Bolling in Augsburg eine anonyme Schrift, welche für unsern Gegenstand von großer Bedeutung ist und verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden; sie führt den Titel: „Was glaubte von jeher die katholische, namentlich die französische Kirche vom Bischofe zu Rom? Beantwortet aus kirchlichen Zeugnissen bis herab auf unsere Zeiten für Alle, die darüber gründliche Belehrung zur eigenen und fremden Ueberzeugung, wenn nicht suchen, doch suchen sollten." Verfasser ist, wie ich ganz zuverlässig weiß, der nachherige Domkapitular und Offizial Carl Egger in Augsburg; das Buch ist noch in der Doll'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben. (Anm. d. Uebers.)

Papst Innocenz X.: „Die Kirche wußte, daß die von den Päpsten gefällten Urtheile, wenn sie die von den Bischöfen vorgelegten Fragen beantworten, um eine Glaubensregel aufzustellen, (mögen diese nun ihre eigene Meinung dabei zu äußern sich für verpflichtet erachtet, oder es ganz unterlassen haben) ein göttliches und höchstes Ansehen in der gesammten Kirche genießen, ein Ansehen, welchem alle Christen auch ihren Verstand zu unterwerfen verpflichtet sind."

Das ist immer Glaube und Bekenntniß des französischen Clerus und der Gläubigen gewesen bis zu dem Jahre 1682, und auch noch später.

Wir haben Bossuet mit den Vätern von Chalcedon ausrufen hören: „Petrus lebt immer auf seinem Stuhle."[1]) Und in seiner Predigt von der Einheit der Kirche sagt er: „Die römische Kirche kennt durchaus keine Irrlehre; die römische Kirche ist ewig Jungfrau; Petrus bleibt in seinen Nachfolgern die Grundveste des Glaubens."

Im Jahre 1790 legten die von der Nationalversammlung abgesendeten Bischöfe dem heiligen Vater Pius VI. die Civilconstitution der Geistlichkeit vor, und fügten bei: die Gläubigen harrten einer Entscheidung des Papstes, als eines verehrungswürdigen Zeugnisses des Glaubens der gesammten Kirche.[2]) Und als der Papst in seinem Breve vom 13. April 1791 diese Constitution verworfen hatte, unterschrieben alle Bischöfe Frankreichs, mit Ausnahme von vieren, diese Verwerfung und blieben ihrem Glauben entschieden treu.[3]) Und wie viele Beispiele der höchsten Lehrgewalt des heiligen Stuhles und der vollkommensten Unterwerfung der französischen Kirche hat die neuere Zeit aufzuweisen![4])

---

[1]) IV^e Sermon pour le jour de Pâque, 2. point. — Bossuet lehrt in dieser herrlichen Rede, daß aller Irrthum zerschelle an dem Ecksteine der Kirche zu den Füßen Petri, der ihn durch seine Nachfolger vernichtet.

[2]) Vgl. Coll ction des Brefs de Pie VI. par M. Guillon, tom. I.

[3]) Vgl. Hyac. Serry in dem geschichtlichen Anhange: De mente Ecclesiae gallicanæ etc.; — Kardinal Orsi; — und Kardinal Muzzarelli, de l'infaillibilité du Pape, prouvée par les principes mêmes et le sentiment universel de l'église gallicane; besonders aber das Werk des berühmten Professors der königl. Universität zu Turin, Soardi, De suprema romani Pontificis auctoritate, hodierna Ecclesiae gallicanae doctrina, Avignon, 1747; es wurde in Mainz von Neuem gedruckt und dem Papste Pius VII. gewidmet. Vgl. auch de Maistre, du Pape liv. 1. ch. 1. und die oben Seite 228 citirten Werke des P. Petitdidier.

[4]) Die Zeugnisse des französischen Episcopates der Neuzeit, wie sie auf Pro-

Als älteste Tochter der römischen Kirche wird sie auch stets deren gehorsamste, großmüthigste und ergebenste Tochter sein, und sich immer im Glauben, im Leiden, im Troste und im Ruhme mit ihr vereinigen.

[Was Deutschland betrifft, so hat der hochwürdigste Bischof von Regensburg in einem an die Väter des vaticanischen Conciliums vertheilten Schriftchen[1]) nachgewiesen, daß schon sein berühmter Vorfahre, der selige Albertus Magnus, dann die Augsburger Diöcesansynoden von 1548 und 1610, sowie die von Constanz (1567) und die Provinzialconcilien von Trier (1549), Salzburg (1569), Wien (1858), Köln (1860), Prag (1860), sowie die ehemalige weltberühmte Universität von Köln das unfehlbare Lehramt des Papstes glaubten und lehrten.

Der hochwürdigste Erzbischof von Köln sagt in seinem Hirtenbriefe vom 10. September 1870:

„Diese Lehre vom unfehlbaren Lehramte des Papstes wurde bereits vor Jahrhunderten im sogenannten Mittelalter von dem seligen Albertus Magnus hier zu Köln auf seinem berühmten Lehrstuhl verkündigt, und ebenso wie dieser sein Lehrmeister vertheidigte dieselbe Lehre dessen noch größerer Schüler, der heil. Thomas von Aquin. Dieser Lehre huldigte immer mit Entschiedenheit die berühmte Kölner Universität, in deren Theologia universitatis Coloniensis, einem Werke, welches im Jahre 1703 herausgegeben wurde, in der ausdrücklichen Absicht, um dadurch die alten überlieferten Lehrsätze des katholischen Glaubens gegen alle Neuerungen sicher zu stellen, wir an verschiedenen Stellen, namentlich aber I. 5., diese Lehre deutlich und bestimmt vorgetragen finden mit den Worten: „Der allgemeine, legitime und ordentliche Richter in allen Streitfragen über christlichen Glauben und Religion ist der Römische Papst, der Vorsteher der ganzen Kirche..... In seinem öffentlichen Urtheile über Glaubenssachen besitzt dieser Richter die Sicherheit der Unfehlbarkeit, so daß er, wenn er ex cathedra als Papst entscheidet,

---

vinzial- und Diöcesansynoden und in Hirtenbriefen ausgesprochen wurden, sind in deutscher Uebersetzung zusammengestellt in Schneemann, die kirchliche Lehrgewalt. Freiburg, 1868. S. 138 ff.

[1]) Beati Alberti Magni ecclesiarumque Germaniae doctrina de infallibili Romani Pontificis magisterio testimoniis aliquot illustrata.

niemals irren kann, obgleich er als Privat-Lehrer oder Privatperson .... allerdings irren kann."

„Ganz dieselbe Lehre haben Euere Voreltern in den Schulen und Kirchen gelernt, wie es die alten hier gedruckten, churfürstlich approbirten und für den allgemeinen Gebrauch in der ganzen Erzdiöcese vorgeschriebenen Katechismen bezeugen. Mir liegen verschiedene derselben aus dem vorigen Jahrhunderte vor, in welchen sich ganz dieselbe jetzt definirte Lehre vorfindet. So z. B. enthält der vom Churfürst Clemens August 1736 approbirte Kölnische Katechismus p. 65 auf die Frage: „Wann und wo erzeigt die Kirche ihre unfehlbare Gewalt im Lehren?" die Antwort: „Wann die Kirche durch den Römischen Papst allein, oder durch die mit ihm versammelten obersten Hirten oder Bischöfe etwas vorhält zu glauben." In dem vom Churfürsten Max Friedrich 1765 approbirten Kölnischen Katechismus heißt es p. 14: „Kann der Papst in Glaubenssachen fehlen?" und die Antwort lautet: „Als ein privater Lehrer kann er fehlen, nicht aber, wenn er den Ausspruch thut als Oberhaupt der Kirche. Denn Christus sprach zu Petrus: Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht abnehme, und wenn du dermaleinst bekehret sein wirst, bestärke deine Brüder." Aehnliches findet sich in andern Kölnischen Katechismen, und dieselbe Lehre hat auch das jüngste Kölner Provincialconcil, im Jahre 1860 im hiesigen hohen Dome gehalten und vom apostolischen Stuhle bestätigt, mit Entschiedenheit ausgesprochen, indem es lehrt p. 57, daß der Papst, so wie er vor Allen den Glauben zu vertheidigen verbunden, so auch berufen sei, die auftauchenden Glaubens-Streitigkeiten durch sein Urtheil zu entscheiden, und daß seine Entscheidung durch sich selbst unabänderlich sei."

„Hieraus werdet ihr zur Genüge erkannt haben, daß der Glaube an das unfehlbare Lehramt des römischen Papstes weder in der katholischen Kirche im Allgemeinen, noch auch insbesondere in der Kölner Erzdiöcese etwas Neues ist. Dieser Glaube fand auch bis kurz vor der Eröffnung des Vaticanischen Concils fast in allen theologischen Werken selbst solcher Gelehrten, welche seitdem als Gegner desselben aufgetreten sind, entschiedene Vertheidigung; und meine persönliche Erfahrung auf dem Concil hat mich überzeugt, daß in jenen Ländern, in welchen die Irrlehren der drei letzten Jahrhunderte keinen Eingang gefunden haben, der alte Glaube an das unfehlbare

Lehramt des Papstes fast ganz einstimmig als in der Ueberlieferung vorhanden mit der größten Entschiedenheit bezeugt und vertheidigt wird, während in denjenigen Gegenden, welche von jenen Irrlehren mehr oder weniger berührt worden sind, jener Glaube vielfach abhanden gekommen oder doch verdunkelt und getrübt worden ist."]

255. Fr. Ich danke Ihnen für diese Erörterungen. Ich habe jedoch noch einige Zweifel, um deren Lösung ich Sie bitte. Dürfen wir vielleicht, indem wir den Römischen Papst von seinem Stuhle trennen, [d. h. zwischen dem Römischen Stuhle und dem Römischen Papste unterscheiden] behaupten, das Vorrecht der Unfehlbarkeit sei bloß dem Römischen Stuhle, nicht aber dem Bischofe von Rom verliehen?

A. Sie führen die Sprache gewisser Schwätzer des vorigen und wohl auch noch unseres Jahrhunderts. Aber thun Sie es auch nur mit einem Schatten von Grund? Nein; offenbar nicht. Mgr. Giraud, Kardinal-Erzbischof von Cambrai, hatte im Jahre 1847 eine Reise nach Rom unternommen. Nach seiner Rückkehr hielt er im Monate November in seiner Domkirche eine Rede, in welcher wir eine klare und bestimmte Antwort auf Ihre eben aufgestellte Frage haben: „Warum sind wir nach Rom gegangen?" fragt der gelehrte Prälat. „Rom ist die Mutter und „Lehrerin aller andern Kirchen, ...der unfehlbare Stuhl, auf „welchem niemals Irrthum sich niederläßt, dieser erhabene Stuhl, „von welchem mit dem Lichte der Lehre auch das Licht der Leitung „ausgeht, der Mittelpunkt der Einheit, das Band, welches alle „Geister in Einem und demselben Glauben, alle Herzen in der„selben Liebe vereinigt .... Rom ist, um Alles mit einem „Worte zu sagen, das Haupt, das Herz, die Hand und die „Stimme dieser grossen katholischen Gesellschaft, welche die Un„ermeßlichkeit zur Grenze hat und ewig dauern wird. Denn „wir hüten uns wohl, hier den Stuhl von dem Papste zu tren„nen, nach dem Beispiele jener scharfsinnigen Schwätzer, welche „wohl nur in Folge einer gewaltigen Zerstreuung glaubten, „einen Unterschied zwischen dem römischen Stuhle und dessen „erhabenen Fürsten aufstellen, und diesem ein Vorrecht verwei„gern zu dürfen, welches sie jenem einräumen. Nein, es ist „kein abstrakter, metaphysischer, ideeller Stuhl, den zu verehren „wir nach Rom gingen, sondern ein beseelter, lebendiger Stuhl, „der eingenommen und ganz angefüllt ist von dem Geiste und „der Gnade des Apostelfürsten, welcher fortfährt, auf demselben

„zu reden durch den Mund seiner Nachfolger; es ist der Stuhl „desjenigen, zu welchem Jesus Christus gesagt hat: Petrus, „Ich habe für dich gebetet (hören Sie, es ist das Gebet „eines Gottes, der immer der Erhörung sicher ist, wegen der „Würde seiner Person), Petrus, Ich habe für dich gebetet, „damit dein Glaube, nicht der Glaube deines Stuhles, son„dern der deine, der du der Grundstein, die Stütze und das „Haupt der Kirche bist, nicht wanke, und du immer fest„stehest, um auch deine Brüder zu stärken."

Diese dem katholischen Alterthume nicht bekannte Unterscheidung zwischen dem Stuhle und denjenigen, welche ihn innehaben, widerstrebt der gesunden Vernunft, den Verheißungen Jesu, und der gesammten Ueberlieferung. Am 12. Dezember 1660 wurde öffentlich in der Sorbonne der Satz vertheidigt, daß Jesus Christus den Papst als Richter eingesetzt über alle in der Kirche aufkeimenden Streitfragen, und daß Er verheißen habe, daß derselbe in Glaubensentscheidungen niemals irren werde. Derselbe Satz wurde auch am 7. Dezember im Kollegium von Navarra vertheidigt.

Nach dem Urtheile der Sorbonne ist also dem Nachfolger Petri, wenn er von dem römischen Stuhle herab [d. h. als allgemeiner Lehrer der ganzen Kirche] spricht oder lehrt, das Vorrecht der Unfehlbarkeit in Glaubensentscheidungen verliehen worden. In diesem Sinne ist der römische Papst und der römische Stuhl Eines und Dasselbe. Ebenso ist Dekrete und Bullen des heiligen Stuhles, und Decrete und Bullen des Papstes Eines und dasselbe. Und endlich, wenn man sagt, der Stuhl des heil. Petrus, der apostolische Stuhl, die Kirche Rom's sei der nothwendige Mittelpunkt der Einheit der katholischen Kirche, so muß man, wie Muzzarelli sagt, unter Stuhl, Sitz, Kirche, hauptsächlich, zunächst und ganz besonders Unsern Heiligen Vater, den Papst, verstehen; denn ohne Papst gibt es weder einen römischen Stuhl noch eine römische Kirche, welche richten und entscheiden könnte. Wenn die Väter uns zuweilen, um die Wahrheit kennen zu lernen, sogar an die Kirche von Rom verweisen, so thun sie das, weil das Volk und die Geistlichkeit der heiligen Stadt immer denselben Glauben bekannt haben, wie der Papst, ihr Bischof, Lehrer und Vater.[1])

---

[1]) „Die römische Kirche (die Kirche, der Stuhl des heiligen Petrus) ist im=

256. Fr. Muß man nicht aus den Behauptungen, die Sie so eben aufstellten, schließen, daß die Bischöfe keineswegs Richter in Glaubenssachen seien?

A. Nein; diese Schlußfolgerung wäre irrig; denn die Bischöfe sind, obgleich sie nicht allgemeine und unabhängige Richter sind, dennoch Glaubensrichter in der ganzen Ausdehnung ihrer Jurisdiktion (Diöcesen). Sie sind Glaubensrichter in den allgemeinen Concilien, wo ihr Urtheil, sobald der Papst [als oberster Glaubensrichter] es bestätiget, zum Urtheile der Kirche, und demgemäß unfehlbar wird; [sie sind Glaubensrichter auch in den Provinzialconcilien, und wenn sie einzeln auf Veranlassung des Papstes einen richterlichen Spruch fällen]. Sie sind auch dann noch Glaubensrichter, wenn das Urtheil des Papstes ihrem Urtheile zuvorgekommen ist. Dann verbessern sie ohne allen Zweifel nicht das Urtheil des Oberhauptes der Kirche, sondern sie geben ihre Zustimmung zu demselben. Um wirklich Richter zu sein, ist es nicht wesentlich nothwendig, daß man ein schon ausgesprochenes Urtheil reformire. Die Bischöfe können überdies die Gründe ihrer Zustimmung dem Urtheile des Papstes unterwerfen, und somit die katholische Lehre in einem herrlicheren Glanze erscheinen lassen.[1])

[Die Bischöfe büßen durch die päpstliche Unfehlbarkeit durchaus nichts von ihrer Lehrgewalt ein. Können die einzelnen Bischöfe nicht für sich allein, ohne den Papst, auf richterlichem Wege Glaubensstreitigkeiten schlichten, so liegt das Hinderniß nicht in der päpstlichen Unfehlbarkeit, sondern vielmehr in ihrer eigenen Fehlbarkeit.][2])

257. Fr. Muß man nicht wenigstens annehmen, daß bei der Unfehlbarkeit des Papstes die Concilien unnöthig seien?

A. Nein, auch dieses nicht, sagt der Kardinal Litta. Das

---

mer Jungfrau; der römische Glaube ist immer der Glaube der Kirche." (Bossuet, Sermon sur l'Unité. 1re partie.)

[1]) Vergl. Explication du Catéchisme de M. Guillois, 7. edit. tom. I. pag. 532.

Die zu Ephesus versammelten Bischöfe waren Glaubensrichter, und dennoch war das Urtheil, welches sie gegen Nestorius fällten, nur die Ausführung des Briefes des Papstes Cölestin, welcher den heiligen Cyrill von Alexandrien beauftragt hatte, diesen Ketzer zu verurtheilen. — Die Bischöfe von Chalcedon waren Glaubensrichter, und dennoch bestätigten sie nur das bereits vom heil. Leo ausgesprochene Verdammungsurtheil der Ketzerei des Eutyches: Petrus per Leonem ita locutus est.

[2]) Vgl. Schneemann, die kirchliche Lehrgewalt, Freiburg 1868. S. 205.

nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Meisters und gewiß in Seinem Auftrage von den Aposteln selbst zu Jerusalem abgehaltene Concilium ist ein Beweis dafür, daß die Concilien nützlich sind. Es ist wahr, der Papst kann in Glaubensentscheidungen nicht irren; [aber es ist auch wahr, daß er keine Orakelsprüche thun kann und daß er, wenn er auch das negative Privilegium hat, daß er nicht irren könne, wenn er als allgemeiner Lehrer der Kirche endgültig entscheidet, dennoch keine Verheißung für sich hat, daß er Alles wisse und richtig verstehe und gleich immer das Beste treffe; es ist wahr, der Papst ist unfehlbar] und dennoch muß er jedes Mittel ergreifen, das sich ihm bieten könnte, um die Wahrheit zu erkennen; die allgemeinen Concilien aber, welchen der besondere Beistand des heiligen Geistes verheißen ist, [und während welcher die Gläubigen viel und eifrig beten] sind eines von diesen Mitteln.

[Gott, der dem Papste in der Person des Petrus für seine Glaubensentscheidungen die Unfehlbarkeit verheißen, hat ihm nicht verheißen, ihn unfehlbar zu machen durch göttliche Inspiration, und er hat ihn mithin auch nicht der Pflicht überhoben, die entsprechenden Mittel zur selbsteigenen Erforschung und Erkenntniß der der Kirche zu erklärenden Wahrheiten anzuwenden. Erscheint ihm daher je nach der Lage der Umstände die Berufung eines allgemeinen Concils als das entsprechende Mittel, sich selbst über die Wahrheit einer zu definirenden Lehre zu vergewissern, so wird er es berufen.]

Es gibt auch Umstände, wo die Uebel, an denen die Kirche leidet, größer und zahlreicher sind, und sicher ist es dem Papste und den auf einem Concil versammelten Bischöfen leichter, diese Uebel zu erkennen und die geeigneten Heilmittel dagegen aufzufinden. Ueberdies sind die Entscheidungen eines Concils feierlicher und leichter nach allen Richtungen zu verbreiten, und erhalten leicht von Seiten der Gläubigen einen pünktlichern Gehorsam.

258. Fr. Hat man nicht einigen römischen Päpsten Irrthümer vorgeworfen?

A. Ja; die päpstliche Unfehlbarkeit hat ihre Verleumder gehabt. Ich sage Verleumder; denn niemals vermochten die Feinde des Papstthumes etwas Bestimmtes gegen dessen dogmatischen Entscheidungen anzuführen. Nein, Dank dem verheißenen unüberwindlichen und steten Beistande Jesu Christi hat nie

auch nur der leiseste Hauch des Irrthumes das von Jesus Christus der Wachsamkeit der römischen Päpste anvertraute Gut des Glaubensbekenntnisses getrübt. Niemals hat die Lüge deren feierliche Urtheile in Sachen des Glaubens und der Sitten berührt; und diese Urtheile waren, und werden stets sein die Gesetze der christlichen Gewissen.[1])

Wir geben übrigens zu, daß, da unser Heiland für den heiligen Petrus und für seine Nachfolger wohl die Unfehlbarkeit, nicht aber die Sündelosigkeit erbeten hat, es sich ereignen konnte, daß einige Päpste, wie der Apostelfürst selbst, Fehler der Schwachheit, der Unklugheit oder anderes wirkliches Unrecht zu beweinen hatten. Sie werden vom Himmel gegen die Irrthümer des Geistes geschützt; aber dieser ganz besondere Schutz erstreckt sich nicht bis auf die Schwachheiten des Herzens. Wir würden gegen Päpste, die unserem Elende fremd wären, weniger Sympathie haben; sie aber würden vielleicht weniger nachsichtig gegen uns sein. —

Dennoch aber ist die Zahl dieser Päpste klein! Sie verschwindet vor der langen Reihe tugendhafter Oberhirten, welche mit Gelehrsamkeit, Talent und Weisheit auch Festigkeit, Hingebung und Heiligkeit verbanden, und welche Europa seine Retter, die Welt ihre Wohlthäter nennt.[2])

Die Feinde der Kirche, welche von den Päpsten ein höchst widerliches Bild entwarfen, begingen damit die schreiendste und

---

[1]) Vgl. de Maistre, du Pape, liv. I. ch. XV., wo er über die vorgeblichen den römischen Päpsten zugeschriebenen Irrthümer Aufschluß gibt.

[1]) „Das christliche Rom," sagt Châteaubriand, „ist für die neue Welt, was „das heidnische Rom für die alte Welt war, ein allgemeines Band. . . „Das vorübergehende Unheil, welches einige schlechte Päpste verursacht ha„ben, ist mit ihnen verschwunden; aber wir merken noch alle Tage den „Einfluß des unendlichen und unschätzbaren Guten, welches die ganze Welt „dem römischen Hofe verdankt. Dieser Hof zeigte sich fast immer seinem „Jahrhunderte überlegen. Er hatte Ideen von Gesetzgebung und von „öffentlichem Rechte, kannte die schönen Künste, die Wissenschaften und „feine Bildung, zu einer Zeit, da Alles noch in der Finsterniß der von den „Gothen herrührenden Einrichtungen lag. Er behielt nicht neidisch das „Licht für sich, sondern verbreitete es über Alle; er machte die Schranken „fallen, welche Vorurtheile zwischen den Nationen errichteten; er suchte un„sere Sitten zu veredlen, uns aus unserer Unwissenheit zu ziehen, und „unseren groben und wilden Gewohnheiten uns zu entreißen. . . Ja, es „ist eine anerkannte Thatsache, daß Europa dem heiligen Stuhle seine „Bildung, seine edelsten Gesetze, fast alle seine Künste und Wissenschaften „verdankt." (Génie du christianisme, IVe part, liv. VI.)

unverantwortlichste Ungerechtigkeit; und auf Jesus Christus Selbst fällt die Rückwirkung ihres Hasses und ihrer Gottlosigkeit; denn — ich frage jeden Vernünftigen, — sollte wohl der göttliche Heiland um den Preis Seines Blutes eine reine, heilige Kirche ohne Makel und ohne Runzeln gebildet haben, nur um sie der Willkür feiler, ehrgeiziger, unvernünftiger, irreligiöser und sittenloser Hirten zu überliefern?[1])

Wir müssen jedoch gestehen, daß auch in unseren Tagen auf Seiten der Andersgläubigen manche edelmüthige Stimme sich erhoben hat, um das Papstthum gegen die Beschimpfungen zu vertheidigen, womit man es überschüttet hat. Ich übergehe die Einzelnheiten; der Umfang dieses Buches erlaubt mir keine weiteren Erörterungen, die übrigens auch überflüssig wären, da hierüber bereits Alles gesagt worden ist.

[Wenn es auch wahr wäre, sagt der hochwürdigste Fürstbischof von Seckau (a. a. O. Seite 43.), daß manche Päpste in verschiedenen Lehrgegenständen in Irrthümer gefallen wären, so würde dadurch die Glaubenslehre von der Unfehlbarkeit ganz und gar nicht berührt, weil bei allen jenen wahren oder erdichteten Fehlern sich sehr genau aus der Geschichte nachweisen läßt, daß eines oder mehrere von den Erfordernissen gemangelt haben, welche vorhanden sein müssen, damit der Papst nach der Lehre des Conciliums irrthumslos und unfehlbar lehre, und daß niemals ein Papst dann geirrt habe, wenn jene Umstände alle zusammentrafen.

Was insbesondere die viel mißbrauchte Angelegenheit des Papstes Honorius[2]) betrifft, sagt der hochw. Bischof von Regensburg in der Ansprache an seinen Clerus vom 28. Oct. 1870), so ist wissenschaftlich unbestreitbar festgestellt: 1) daß seine beiden Briefe an den Patriarchen Sergius keine Häresie enthalten; 2) daß er darin eine förmliche und endgültige Entscheidung

---

[1]) Die den Päpsten aufgebürdeten, verdammungswürdigen Handlungen sind durchaus nicht erwiesen; sie sind vielmehr im Gegentheile fast einzig von Ketzern, Abtrünnigen, Parteigeistern, oder Schriftstellern ohne Kritik erzählt. Vgl. Bergier, Diction. de théol., art. Pape, n. V.

[2]) Vgl. hierüber: Schneemann, Studien über die Honoriusfrage. Freiburg i. Br. — Die Honoriusfrage. Eine kritische Beleuchtung der Schrift des hochw. Bischofes von Rottenburg. Regensburg 1870. — Monumenta quaedam causam Honorii Papae spectantia. Romæ 1870. — Pennachi. Honorii I. Romani Pontificis causa in concilio VI. Ratisbonae 1870. — Augsburger Pastoralblatt 1870. Nr. 19. (Anm. d. Uebers.)

über die in Frage stehende Lehre oder vielmehr Ausdrucksweise der Lehre durchaus nicht gab und nicht geben wollte, wie er dies ausdrücklich erklärt; 3) daß er aber den Berichten des Patriarchen Sergius Glauben schenkend, und daher dessen Absicht und Vorschlag nicht durchschauend, beiden Theilen das von Sergius befürwortete Stillschweigen über den Ausdruck: „Einen oder zwei Willen" 2c. auferlegte — also eine disciplinäre Maßnahme traf, um dadurch den Streit zu unterdrücken; 4) daß dieses Schweigen unter den damaligen Verhältnissen der Ausbreitung der Häresie Vorschub leistete, indem es von den Monotheleten zur Ausbreitung ihrer Lehre benützt wurde; 5) daß, welches auch immer der Sinn der Verurtheilung des längst verstorbenen Papstes Honorius durch die zu Constantinopel in ökumenischer Synode versammelten Väter sei, dieses Anathem von Papst Leo II. und seinen Nachfolgern nicht in dem Sinne bestätigt wurde, als habe Honorius die Häresie gelehrt, oder lehramtlich ausgesprochen, sondern nur in dem Sinne, daß Honorius „die Flamme der häretischen Lehre nicht, wie es der apostolischen Auktorität geziemte, im Entstehen auslöschte, sondern durch seine Nachlässigkeit mitgenährt habe", wie denn auch weder Leo II. noch irgend ein anderer Papst den Honorius je einen Häretiker genannt hat, obgleich nach kirchlicher Sprachweise auch diejenigen Häretiker heißen können, und wirklich heißen, welche irgendwie in schuldbarer Weise einer Häresie förderlich sind; 6), daß demnach, da der Spruch eines ökumenischen Concils nur durch die Bestätigung des Papstes Giltigkeit erlangt, und zum förmlichen Conciliar-Beschluß wird, das zu Constantinopel gefällte Urtheil, in wiefern sein Sinn wirklich von dem der päpstlichen Bestätigung abweichen sollte, nicht der Spruch eines ökumenischen Concils, sondern ein Spruch der dort versammelten griechischen Väter war, welcher daher weder unabänderlich noch unfehlbar ist, und welchem das Urtheil der occidentalischen Bischöfe gegenübersteht, die auf der vorausgehenden römischen Synode den Honorius durchaus nicht verurtheilten. Im Gegentheile haben die Nachfolger des Honorius und die Occidentalen die Orthodoxie seiner Briefe vertheidigt."]

III. Abschnitt.

Die Unfehlbarkeit des Papstes, verglichen mit der Unfehlbarkeit der Bischöfe, mögen dieselben einzeln zerstreut, oder zu einem Concilium versammelt sein.

259. Fr. Wenn der Papst und die in der katholischen Welt zerstreuten Bischöfe darin übereinstimmen, daß dieser oder jener Irrthum verworfen, diese oder jene Wahrheit als Glaubenslehre verkündet werden solle, so ist ihr Urtheil unfehlbar; damit ist Jedermann einverstanden. Wäre es nun aber nicht denkbar, daß der Papst allein in diesem Sinn entschiede, und alle Bischöfe in dem entgegengesetzten? Und wo wäre dann die Wahrheit?

A. Nein, das ist noch niemals vorgekommen; es ist unmöglich. Der Papst muß immer und bis an das Ende der Zeiten der Grundstein der Kirche, der Hirt der ganzen Heerde sein, welche die Kirche bildet; wenn aber alle Bischöfe von ihm sich trennen könnten, wo bliebe dann das Gebäude der Kirche, deren Grundstein er ist? wo blieben dann die Schafe der Heerde, deren Hirte er ist? Beim letzten Abendmahle bat Jesus Seinen Vater, daß sie Alle Eins sein möchten (ut omnes unum sint), wie Er und Sein Vater Eins sind. (Joh. 17,21.) Dieses Gebet des Sohnes Gottes fand Erhörung. Es ist also unmöglich, daß der Papst als Papst eine Entscheidung treffe, welche von dem gesammten Episcopate verworfen würde. [1])

260. Fr. Könnte es aber nicht geschehen, daß ein Theil der Bischöfe dem Urtheile des Papstes beistimmte, und ein anderer es nicht annähme, oder es sogar verwerfe, oder dagegen Einspruch thäte? Wo wäre dann die Wahrheit?

A. Ja; diese Voraussetzung ist zulässig. Und wenn sie sich verwirklichen sollte, dann ist die Wahrheit auf Seite der mit ihrem Oberhaupte vereinigten Bischöfe; denn mit ihnen ist die Kirche; ubi Petrus, ibi Ecclesia. Alle, in der ganzen Christenheit zerstreuten Bischöfe sind nur Schaafe gegenüber jenem

---

[1]) „Si totus mundus sentiat in aliquo negotio fidei vel morum contra Papam, videtur quod sententiae Papae standum esset, quia generale Concilium hanc plenitudinem potestatis et infallibilitatis a Christo nunquam accepit, sed solus Petrus prae omnibus et pro omnibus." (S. Joannes Capistranus apud Amandum Herrmann in ejusdem vita „Capistranus triumphans". Coloniae 1700. pag. 76.) (Anm. d. Uebers.)

Oberhirten, welchem war gesagt worden: Pasce oves meas. Könnten sie aber dessen Entscheidungen verbessern, so würden die Schaafe den Hirten belehren. Ist es aber nicht der Hirt, welcher der Heerde den Weg zu den wahren Weiden zu zeigen hat?

261. Fr. Ich bin mit Ihrer Antwort einverstanden, wenn es sich um die in der katholischen Welt zerstreuten Bischöfe handelt; nehmen wir aber an, sie seien zu einem allgemeinen Concilium versammelt. Ich frage Sie nun, könnten sie in diesem Falle die Entscheidung des Papstes nicht reformiren?

A. Nein; sie können es gewiß nicht; denn ihr dem Urtheile des Papstes widersprechendes Urtheil wäre nicht das Urtheil der Kirche, weil es keine von ihrem Haupte getrennte Kirche gibt. Dieses Urtheil der Bischöfe wäre einfach die Ansicht einiger Glieder der Kirche, die nur unfehlbar sind, so lange sie mit dem Papste vereinigt sind. Können übrigens die Bischöfe zu einem allgemeinen Concilium versammelt sein ohne den Papst? Niemand wird das mit Recht behaupten.

Sollte das Urtheil der zu einem Concilium versammelten Bischöfe mehr Gewicht haben, als das Urtheil des Papstes, so würden wiederum die Schaafe ihren Hirten führen, die Glieder würden das Haupt regieren, das Gebäude würde sein Fundament tragen. Dies war aber sicherlich nicht die Meinung des Heilandes, als Er dem heiligen Petrus befahl, seine Lämmer und seine Schaafe zu weiden, und seine Brüder im Glauben zu stärken. Und erinnern Sie sich dessen, was die ganze katholische Theologie annimmt, nämlich: daß die Beschlüsse eines allgemeinen Conciliums nur dann rechtskräftig und unabänderlich sind, wenn der Papst sie bestätigt, gutheißt, genehmigt. Wie kann aber eine Entscheidung der zu einem Concilium versammelten Bischöfe, welche von dem Papste nicht genehmigt, ja selbst nach unserer Voraussetzung von ihm verworfen wird, ihn zwingen, sein eigenes Urtheil zurückzunehmen? Welcher Widerspruch? Ich wiederhole es: diese Annahme, als ob der ganze Episcopat in einem Concilium, oder anderswo, von seinem Haupte sich trennen könne, ist durchaus grundlos, nur in der Idee möglich und den Verheißungen, welche der Herr in Betreff der Einheit Seiner Kirche gegeben hat, geradezu widerstreitend.

Das Einzige, was man hier, wie auch in dem Falle, wo die Bischöfe zerstreut sind, zugeben kann, ist, daß ein Theil der Conciliumsväter anders denke und urtheile als der Papst, während

alle übrigen denken und urtheilen wie er. Nun wohl! die Wahrheit, die Unfehlbarkeit, die Kirche wird immer auf Seite des Nachfolgers des heiligen Petrus stehen: ubi Petrus, ibi Ecclesia.

262. Fr. Man hat aber doch laut und offen gesagt, das allgemeine Concilium stehe über dem Papste. Ist das wahr?

A. Nein, diese Behauptung ist ebenso irrig und unvernünftig, als es irrig und unvernünftig wäre, zu behaupten, der menschliche Körper könne bestehen ohne Haupt. Bischöfe, die zu einem Concilium versammelt wären, ohne von dem Oberhaupte der Kirche berufen zu sein, und ohne daß er in eigener Person oder durch seine Legaten den Vorsitz führte, würden nur eine Anzahl von Gliedern sein, die von ihrem Haupte getrennt sind, also durchaus kein Ansehen und keine Bedeutung haben. Eine solche Versammlung wäre durchaus kein allgemeines Concilium, und hätte demnach keinerlei Obergewalt über den Papst, welcher nicht aufhört, der Vorsteher der Bischöfe, das Haupt, der oberste Lehrer der Kirche, der Stellvertreter Jesu Christi zu sein.

Ist es nicht lächerlich, den Papst einem Urtheile zu unterwerfen, das, um rechtsgiltig zu sein, von ihm bestätigt werden muß?

Es ist Glaubenslehre, daß der Papst, als Nachfolger Petri, den Primat der Jurisdiktion über alle Bischöfe der Erde hat. Diese ihm von Gott verliehene Macht kann aber weder in den allgemeinen Concilien noch außerhalb derselben geschwächt werden.[1]) Das Vorrecht, wodurch der zu einem Concilium versammelte Episkopat plötzlich über den Papst und die ganze Kirche gestellt würde, ist ein unerhörtes, unzulässiges, dem Glauben der Kirche widerstreitendes Vorrecht. Diese Meinung ist neu, denn sie schreibt sich von dem Streite zwischen Philipp dem Schönen und Bonifacius dem VIII. her; niemals konnte man im Alterthum einen Anhaltspunkt für sie finden; man hat davon keine Spur in den sieben ersten allgemeinen Concilien, und das achte (im Jahre 869) verwirft sie mit den strengsten Ausdrücken. Auf dem Gebiete des Glaubens aber ist die Neuheit einer Ansicht, und ihr junger Ursprung nach dem von den Katholiken allgemein angenommenen Grundsatze und nach den Grundsätzen eines Tertullian, eines heiligen Vincentius von Lerin und anderer Väter gerade ein Beweis, daß sie falsch sei.[2])

---

[1]) Zweites allgemeines Concilium von Lyon (1274), und Concilium von Florenz (1439).

[2]) Petrus Ballerini, de Potestate ecclesiastica, Pontificis et Concilii,

Man hatte es gewagt, folgende Behauptung aufzustellen: Es ist ein nichtiger und hundert Male widerlegter Satz, daß der Papst über dem allgemeinen Concil stehe, und in Sachen des Glaubens unfehlbar sei. Papst Alexander VIII. hat diese Behauptung, am 7. Dezember 1690 feierlich verworfen, und unter Strafe der ipso facto zu incurrirenden Excommunikation verboten, sie zu lehren oder zu vertheidigen, weder öffentlich, noch insgeheim.

Die Declaration der französischen Geistlichkeit vom Jahre 1682, die in der Hauptsache besagte, daß das allgemeine Concilium über dem Papste stehe, und daß die Entscheidung des Pastes nicht unabänderlich sei, wenn nicht die Zustimmung der Kirche hinzukomme, ist von demselben Papste Alexander VIII. am 4. August 1680 durch die Bulle Inter multiplices verworfen worden.

Lesen Sie auch die Bulle Pius VI. Auctorem fidei, die von der ganzen Kirche angenommen wurde, worin die Annahme dieser Erklärung vom Jahre 1682, durch die Synode von Pistoja als vermessen, ärgernißgebend, und für den heiligen Stuhl höchst verletzend erklärt wird.

263. Fr. Hat man aber nicht trotzdem gesehen, daß Päpste sich dem Urtheile der Concilien unterwarfen?

A. Ja, einige Päpste, wie der heilige Symmachus,[1]) wollten sich dem Urtheile eines Conciliums unterwerfen aus Demuth, um die Verläumdung noch deutlicher zu beschämen und ihre Unschuld klarer an den Tag zu bringen. Niemals aber wurde ein Papst wider seinen Willen von seinen Untergebenen gerichtet. Lesen Sie die Schrift des heiligen Ennodius gegen die schismatischen Feinde des Papstes Symmachus, sowie den herrlichen Brief, welchen der heilige Avitus, Bischof von Vienne, über den gleichen Gegenstand im Namen aller Bischöfe Galliens an die zwei ersten Senatoren von Rom gerichtet. „Derjenige, welcher an die Spitze der Heerde des Herrn gestellt ist", sagt

---

Monast. 1857.; — [Orsi, de Romani Pontificis in syn. oecum. et earum canones potestate, Romae 1771; — Turrecremata, de Pontificis maximi conciliique generalis auctoritate, Venet. 1563. — (Sanctangelus), de proportione Papae ad concilium et de utroque ejusdem principatu, Parmae 1550.] — Vrgl. Revue des sciences ecclesiastiques de M. Bouix, année 1866, p. 414.

[1]) Der heilige Symmachus wurde im Jahre 499 zum Papste erwählt, und starb 514.

der heilige Avitus, „wird darüber Rechenschaft geben, wie er sie geführt hat; aber es steht nicht der Heerde zu, diese Rechenschaft von ihrem Hirten zu fordern. Das ist Sache des Richters.[1])

264. Fr. Ist es demnach nicht erlaubt, von dem Papste an ein künftiges allgemeines Concilium zu appelliren?

A. Das soeben Gesagte zeigt deutlich, daß diese Berufung unstatthaft sei und überdies zu Nichts führen würde; denn ohne Papst gibt es kein allgemeines Concil, und ohne ihn haben die Beschlüsse der Concilien durchaus kein Ansehen und keine verbindende Kraft.

Nach dem zweiten allgemeinen Concilium von Lyon und jenem von Florenz, hat der Papst in der Person des heiligen Petrus von Jesus Christus die ganze Fülle der höchsten Gewalt empfangen, die gesammte Kirche zu weiden, zu leiten und zu regieren. Die Appellation an ein künftiges Concilium aber vernichtet diese Gewalt, da sie die Auktorität des apostolischen Stuhles der Auktorität des Conciliums unterordnet.

Der heilige Papst Gelasius schrieb ausdrücklich an Faustus, daß die Gesetze in der ganzen Kirche die Appellationen an den apostolischen Stuhl gutheißen, während sie zu gleicher Zeit die Appellationen von diesem Stuhle verbieten; daß er, da er selbst der Richter der gesammten Kirche ist, durchaus keinem Urtheile unterworfen sei, und daß endlich seine Entscheidungen nicht abgeändert werden können.[2])

Zur Zeit, da Bossuet die Erklärung vom Jahre 1682 redigirte, wünschten mehrere Mitglieder der Versammlung, man möge darin der Appellationen an das Concilium Erwähnung thun; aber der Bischof von Meaux widerstand, indem er sagte: „Sie wurden durch die Bullen Pius II. und Julius II. verworfen. Rom ist verpflichtet, sie zu verdammen. Wir sollten nicht Stoff bieten zur Verurtheilung unserer Sätze.“[3])

Die Bullen Pius II., Julius II. und Kalixtus III. verbieten in der That diese Appellationen unter Strafe der Excommunication. „Alle, welche unter den diesseits der Alpen „Wohnenden (oder den Gallikanern) die Einheit lieben“, sagte

---

[1]) Vgl. Rohrbacher, l'histoire universelle, tom. VIII.
[2]) IV. Brief bei Labbe IV. tom. IV. col. 1169.
[3]) Fleury, Nouv. Opusc., p. 210 etc. — Rohrbacher, tom. XXVI. p. 374.

Fenelon,[1]) „glauben, daß der heilige Stuhl nach der Anordnung „Jesu Christi das Fundament, der Mittelpunkt und das ewige „Oberhaupt der katholischen Gesellschaft ist, das Fundament, der „Mittelpunkt und das ewige Oberhaupt der ganzen Kirche in „dem Unterrichte des Glaubens“, was nicht der Fall wäre, wenn es erlaubt wäre, in Sachen des Glaubens und der Sitten von seinen Entscheidungen an diejenigen eines [allgemeinen] Conciliums zu appelliren.

265. Fr. Ich glaube aber doch gelesen zu haben, daß Glaubenspunkte, die von einem Papste bereits entschieden waren, von Neuem in einem allgemeinen Concilium untersucht und behandelt worden seien. Wie bringen Sie diese Thatsache mit jener Lehre in Einklang, die Sie so klar und deutlich bewiesen haben?

A. Was Sie gelesen haben, ist wahr, und ich löse Ihre Schwierigkeit so: Wenn einige, von dem heiligen Stuhle bereits entschiedene Glaubenspunkte abermals von einem Concilium geprüft und behandelt wurden, so geschah dieses nicht, weil man ihre Wahrheit oder die Unfehlbarkeit der Päpste, welche ihren Ausspruch gethan hatten, in Zweifel zog; sondern es geschah nur in der Absicht, um die Irrlehrer durch die Feierlichkeit des Ausspruches eines allgemeinen Concils besser zu widerlegen und sie zu hindern, daß sie die Gläubigen nicht durch ihre Lügen und Vorspiegelungen verführten; denn immer und überall galt in der katholischen Kirche der Satz, daß der Bischof von Rom keinem menschlichen Richterstuhle unterworfen sei, als Grundsatz und Ausdruck der allgemeinen Ueberzeugung. Im ganzen Alterthume findet man auch nicht ein einziges Beispiel, daß man im eigentlichen Sinne des Wortes von dem Urtheile des Papstes appellirt hätte an ein allgemeines Concilium ohne den Papst.[2])

---

[1]) In seiner lateinischen Abhandlung über die Macht des Papstes, II. Band (Ausgabe von Versailles).

[2]) Vgl. die bereits oben (Seite 242) angeführten Artikel der Revue des sciences ecclésiastiques.

Siebenzehntes Kapitel.

Von den durch den heiligen Stuhl verworfenen und verdammten Sätzen. — Dogmatische Thatsachen.

I. Abschnitt.

Recht und Gewalt des heiligen Stuhles, die der katholischen Lehre widerstreitenden Lehren und Sätze zu verdammen.

266. Fr. Hat der Papst das Recht und die Macht, verkehrte Lehren als solche zu bezeichnen, zu verwerfen und zu verdammen?

A. Ganz gewiß, denn er ist der unsterbliche Bewahrer des Glaubens und der Tugend. Von Jesus Christus zum Oberhirten der gesammten Kirche ernannt, ist er ganz besonders beauftragt, über sie wachen, die heilige Hinterlage der Wahrheit, der Moral und der Disciplin in ihrer ganzen Reinheit und Unversehrtheit zu bewahren und zu überliefern: Confirma fratres tuos, pasce agnos, pasce oves. Es ist daher für ihn eine sehr strenge Pflicht, die Heerde vor ungesunder Weide zu warnen und davon ferne zu halten, oder sie zu schützen gegen jede Lehre, die verwirren, verführen und verderben könnte. Dies Alles ist für einen Katholiken klar, und stützt sich überdies auf die Verfassung und beständige, allgemeine Uebung der Kirche. [1])

267. Fr. Sind auch die Bischöfe als Nachfolger der Apostel im Besitze dieses Rechtes? Hat jeder von ihnen in seinem Bisthume dieselbe Verpflichtung?

A. Ja, denn die Bischöfe haben von dem Herrn den Auftrag erhalten, die Völker zu lehren (euntes docete) und sie anzuleiten, die göttlichen Gesetze zu beobachten. Der heilige Paulus ermahnt sie dringend, Sorge zu tragen für die vom heiligen Geiste ihnen anvertraute Heerde. Daraus folgt doch, daß einem jeden Bischofe das Recht zustehe, Lehren zu verwerfen, die, wenn sie in seinem Bisthume sich verbreiteten, die Religion, die Wahrheit, die Moral und die Gerechtigkeit schädigen, und

---

[1]) Vgl. Devoti Instit. canonic., lib. IV., tit. 7. De libris improbatae lectionis.

somit die geistigen und ewigen Interessen der ihrer Hirtensorgfalt anvertrauten Seelen beeinträchtigen würden. Stillschweigen wäre in diesem Falle Feigheit, wäre eine Art Einverständniß mit den Feinden Gottes.

268. Fr. Haben der Papst und die Bischöfe seit dem Ursprung der Kirche immer dieses wesentliche, von Jesus Christus ihnen übertragene Recht geübt?

A. Ja, immer. Der heilige Paulus muß wohl den Christen die verderblichen Bücher verboten haben, da eine große Anzahl von Gläubigen zu Ephesus, die so unglücklich gewesen waren, gefährliche Neuerungen zu hören und zu befolgen, kamen, und nachdem sie ihre Schuld bekannt hatten, die Bücher, welche sie verführt hatten, vor dem ganzen Volke verbrannten: Combusserunt coram omnibus. (Apostelg. 19. 19.) Nach dem Beispiele des Weltapostels haben zu allen Zeiten in Kraft des ihnen von Christus ertheilten Ansehens die Apostel, die Päpste, die Bischöfe und die Konzilien der Verbreitung verdächtiger und gefährlicher Bücher, dieser Geißel aller Frömmigkeit und aller Reinheit der Seelen die mächtigsten Dämme entgegengestellt.

269. Fr. Das betrifft die schlechten Bücher, deren Lesung ganz gewiß verboten ist. Aber gilt es auch von einfachen Sätzen oder Behauptungen, mögen sie einzeln aufgestellt oder aus diesen Büchern ausgezogen sein, oder nicht? Hat die Kirche das Recht, auch diese zu verwerfen und zu verbieten?

A. Warum stellen Sie mir diese Frage? Sie wissen ja doch wohl, daß die gottlosen und verderblichen Lehren, welche in schlechten Büchern enthalten sind, sich in der Regel auf einige Sätze oder Behauptungen beschränken, in welchen deren ganze Schlechtigkeit und Gefahr liegt. Diese Sätze oder Behauptungen sind oft gefährlicher als die Bücher selbst, weil sie die Quintessenz des Giftes unter einer Schale verbergen, die auch die Klügsten zu täuschen vermag. Wie sollte der heilige Stuhl nicht das Recht haben sie zu verwerfen?

270. Fr. Auf welche Weise verwirft die Kirche solche Sätze, die es verdienen, verworfen zu werden?

A. Die erste Weise besteht darin, daß verwerfliche Behauptungen im Allgemeinen oder in globo verboten werden, ohne

---

[1]) Devoti, ibid., §. VI. n. 1.

daß der Grund der Verwerflichkeit einer jeden näher angegeben wird. Auf diese Weise wurden die Irrthümer des Wiklef und Johann Huß von Martin V. im Konzilium zu Konstanz, die Behauptungen Luthers von Leo X., die des Bajus von dem heiligen Pius V., Gregorius XIII. u. s. w. verworfen.

Die zweite Weise besteht darin, daß verwerfliche Sätze dadurch verworfen werden, daß man einer jeden einzelnen gewissermassen ein Brandmal aufdrückt und sie als falsch, oder gottlos, oder irrig u. s. w. bezeichnet. Auf diese Weise wurden die fünf berüchtigten Sätze, welche aus dem „Augustinus" des Cornelius Jansenius entnommen waren, von dem Papste Innocenz X. verdammt; der erste Satz, der schon von dem Konzilium zu Trient verworfen worden war, wurde als vermessen, gottlos, gotteslästerlich, mit dem Banne belegt und ketzerisch erklärt; der zweite wurde gleichfalls als Häresie erklärt.[1])

271. Fr. Welches sind die hauptsächlichsten Bezeichnungen und Ausdrücke, deren der heilige Stuhl sich bedient, wenn er Sätze verwirft, welche mit der katholischen Lehre im Widerspruche stehen?

A. Es sind die folgenden: Ketzerisch, nahezu ketzerisch, der Ketzerei verdächtig, irrig, fast irrig, nach Irrthum schmeckend, falsch, gotteslästerlich, gottlos, gefährlich, ärgerlich, verwegen oder vermessen, schismatisch, verführerisch, verfänglich, übel klingend, fromme Ohren beleidigend u. s. w.

Alle Behauptungen, welche den als Glaubensartikel erklärten Wahrheiten der Kirche widerstreiten, sind ketzerisch; z. B. die Behauptung: der Papst habe in der Kirche nur den Primat der Ehre, nicht aber der Gerichtsbarkeit, ist ketzerisch.

Behauptungen sind schismatisch, wenn sie dahin zielen, die Gläubigen von dem vollkommenen dem Papste und den Bischöfen schuldigen Gehorsame abzulenken.

Eine Behauptung ist irrig, wenn sie einer dogmatischen Wahrheit widerspricht, welche sich auf die Ansicht aller rechtgläubigen Lehrer, oder auf die allgemeine Praxis der Gläubigen stützt, aber von der Kirche noch nicht als Glaubensartikel ausgegeben wird.

Sie ist falsch, wenn sie eine feststehende Thatsache leugnet.

Sie ist gotteslästerlich, wenn sie Worte enthält, die

[1]) Histoire universelle de l'église, par l'abbé Rohrbacher, tome XXV. page 463.

für Gott und seine Eigenschaften, für die seligste Jungfrau, für die Heiligen u. s. w. verletzend sind.

Sie ist gottlos, wenn sie darauf hinzielt, die Gott schuldige Anbetung zu vermindern, oder das Gefühl der Frömmigkeit in den Seelen abzuschwächen.

Sie ist gefährlich, verderblich, wenn sie darauf hinzielt, die Liebe zur Tugend, den Haß gegen die Sünde, die Achtung vor dem Ansehen der Hirten 2c. in uns zu ersticken.

Näheres über den Sinn der Bezeichnungen, welche die Kirche den verwerflichen Sätzen oder Behauptungen beilegt, findet man im II. Artikel des V. Kapitels der Abhandlung von der Kirche, in der Dogmatik von Gousset.

II. Abschnitt.

Unfehlbarkeit des heiligen Stuhles in Verwerfung der Sätze oder Behauptungen, welche der katholischen Lehre widerstreiten.

272. Fr. Ist die Lehre des heiligen Stuhles in Betreff der verworfenen Sätze oder Behauptungen unfehlbar?

A. Ja, ohne Zweifel; denn der Papst, welcher diesen ewigen Stuhl einnimmt, kann, wenn er ex cathedra, von seinem Lehrstuhle aus, d. h. in seiner Eigenschaft als Haupt, Hirt und allgemeiner Lehrer lehrt und entscheidet, nicht irren. Der heil. Franz von Sales sagt: „Was der Papst, in dieser Eigenschaft, für die ganze Kirche und zur ganzen Kirche spricht, kann nicht falsch sein. Und wahrlich, wenn derjenige, der Andere bestärken soll, selbst irrt und wankt, wer soll ihn bestärken?“ [1]) „Was immer die Kirche auf Erden bindet, ist gebunden; was immer sie löst, ist gelöst; und was immer sie entscheidet, wird im Himmel bestätiget.“ Das sind Worte des großen Erzbischofes von Cambrai. [2])

Wenn die Kirche in Verwerfung der Sätze, welche sie verbietet, irren könnte, wäre sie dann wohl noch die Lehrerin und Bewahrerin des Glaubens? Nein; sie würde ihn verrathen. Wäre sie wohl noch Bewahrerin der Sitten? Nein; sie wäre deren Verderberin. Denn sie könnte, in dieser Voraussetzung,

---

[1]) Controverses, disc. X.

[2]) Disc. de Fénelon pour le sacre de l'Electeur de Cologne, premier point. (Oeuvres tom. 17.)

uns zwingen als wahr zu glauben, was wirklich falsch wäre, und als gut zu thun, was wirklich schlecht wäre.

Uebrigens haben die Päpste, welche stets ein offenes Auge für die Bedürfnisse ihrer grossen katholischen Familie hatten, zu allen Zeiten und in allen Fragen über Sachen des Glaubens, der Sitten, des Kultus und der allgemeinen Kirchenzucht die gottlosen, irrigen und gefährlichen Behauptungen verworfen. Niemanden aber steht es zu, ihre Urtheile zu beurtheilen. „Die Bischöfe selbst, sagt Bossuet, sind zwar Hirten den Gläubigen gegenüber, aber Schafe dem Petrus gegenüber, da sie in ihm Jesum den Herrn ehren, dessen Stimme und Stellvertreter er ist." Der heilige Ivo von Chartres schrieb einst dem Papste Paschalis II.: „Uns kömmt es nicht zu, den Papst zu richten. „Denn der oberste Stuhl wird von Niemanden gerichtet." „Die „römische Kirche allein hat das Recht Alle zu richten, Nieman-„den aber ist es erlaubt, sie selbst zu richten," sagt wiederum das kanonische Recht. Man kann wohl ohne Zweifel nach dem IV. allgemeinen Konzilium von Konstantinopel in aller Ehrfurcht eine Erklärung verlangen, aber man darf es niemals wagen, ein Urtheil zu fällen über die Päpste des alten Rom: non tamen audacter sententiam dicere contra summos senioris Romae Pontifices.[1])

Alle guten Katholiken sind fest überzeugt, daß der heilige Geist den Päpsten jede Wahrheit lehre, und haben daher stets mit Ehrfurcht und Gehorsam die Censuren hingenommen, welche ihre Auktorität verhängte.

Als die dogmatische Constitution (Bulle) Innocenz X., welche die fünf Sätze des Jansenius verwarf, in Frankreich ankam, ward sie daselbst ohne Widerspruch von allen Bischöfen angenommen. Fünfzehn aus ihnen, die sich eben zu Paris befanden, schrieben am 15. Juli 1563 dem Papste einen Brief, worin sie ihm anzeigten, daß sie die Bulle annähmen, und ein besonderes Gewicht darauf legten, daß man stets in unverbrüchlicher Gemeinschaft mit dem Stuhle des heiligen Petrus verbleiben müsse.[2]) So dachte und handelte man immer. Hatte Rom, die Säule und Grundveste der Wahrheit, seine feierliche Stimme ertönen lassen, so war alsbald die Frage entschieden.

---

[1]) Labbe, Concil., tom. VIII., col. 1140, n. 21.

[2]) Ich habe eine Stelle dieses denkwürdigen Briefes bereits oben Seite 229 im sechzehnten Kapitel angeführt. — Actes du clergé de France, tom. I. — Rohrbacher, tom. XXV. p. 466.

273. Fr. Welche Schlußfolgerung ziehen Sie nun aus dieser katholischen Lehre?

A. Keine andere, als die, daß man sich unverbrüchlich und vollständig halten müsse an die Aussprüche und Entscheidungen des apostolischen Stuhles. Alle wahren Katholiken werden stets gerne mit dem Bischofe von Meaux ausrufen: „Das einzige Mittel, unsern Geist vor Verirrungen zu bewahren, besteht darin, daß man die Stimme der Kirche höre, und sein Urtheil ihren unfehlbaren Entscheidungen unterwerfe.... Auf die Festigkeit dieser Kirche muß unser Geist sich stützen, der ohne diese Stütze beständig schwanken würde... Die Kirche hat gesprochen, das genügt.“ [1])

Und in einer viel früheren Zeit, sagte ein großer Erzbischof von Rheims [2]): „Die heilige römische Kirche, die Mutter, „Ernährerin und Lehrerin aller Kirchen, muß man in allen „Zweifeln, welche den Glauben und die Sitten betreffen, um „Rath fragen, besonders aber müssen das Jene thun, die wie „wir in Christo widergeboren sind durch Sein heiliges Amt, und „genährt mit der Milch der katholischen Lehre.“

Und die Bischöfe Gallien's schrieben an den heiligen Leo: „Dein Brief ist für uns ein Glaubensbekenntniß; wir haben „ihn eingegraben in unsere Herzen, als auf eine dauerhafte „Tafel; unser Gedächtniß wird ihn treu bewahren; mit diesem „Schwerte des Lichtes werden wir den Irrthum besiegen.“

Ein ehrwürdiger Prälat sagte vor einigen Jahren: „Wenn „die Kirche spricht, müssen Alle sie hören, wofern sie den Namen „Katholiken noch länger tragen wollen. Wenn der Papst von „der Höhe des Stuhles Petri gewisse Lehrpunkte verkündet, so „ist es Niemanden erlaubt, die Einen anzunehmen und die Anderen zu verwerfen.“ [3]) Es soll daher unser unveränderlicher Wahlspruch sein: Lieben, glauben und gehorchen!

---

[1]) Bossuet, Sermon sur l'église, pour le IVe dimanche après la Pentecôte, second point.

[2]) Hincmar. de divort. Loth. et Teutb. tom. I. p. 561. — Vgl. Bossuet an der eben citirten Stelle.

[3]) Lettre de Mgr. Regnault, Evêque de Chartres, à son clergé, du 25. Janvier 1865.

III. Abschnitt.

Dogmatische Thatsachen.

1. Einige Bemerkungen über diese Thatsachen.

274. Fr. Was ist eine dogmatische Thatsache?

A. Es ist eine Thatsache, welche, obgleich außerhalb der Offenbarung stehend, dennoch innig mit den Glaubenswahrheiten zusammenhängt, so daß Erkenntniß und Annahme dieser Thatsache zur Verkündigung und zur reinen und unverletzbaren Bewahrung dieses oder jenes Lehrsatzes gehört.

275. Fr. Führen Sie einige Beispiele an.

A. War der heilige Petrus in Rom? Hat er daselbst seinen Sitz aufgeschlagen? Das ist eine dogmatische Thatsache, die mit folgender Glaubenswahrheit zusammenhängt: Der Papst ist der Nachfolger des heiligen Petrus.

War das Konzilium von Trient allgemein und rechtmäßig? Das ist eine Thatsache, auf welche alle in diesem Konzilium entschiedenen Glaubensartikel sich stützen.

Ist diese von der Kirche uns in die Hand gegebene Schrift in der That das Wort Gottes? Dies ist eine Thatsache, von der die religiösen Glaubenslehren abhängen.

Findet sich diese Behauptung, welche ketzerisch ist, in diesem oder jenem Buche? Diese Thatsache steht in Verbindung mit der der Kirche übertragenen Sendung, die Völker zu lehren, und zwar sie zu lehren ohne Furcht, einem Irrthume zu verfallen. Das sind einige dogmatische Thatsachen.[1])

276. Fr. Bei welcher Gelegenheit hat man ganz besonders die Unfehlbarkeit des heiligen Stuhles in Betreff der dogmatischen Thatsachen besprochen?

A. Bei Gelegenheit des Jansenismus. Vor der Verwerfung der fünf Sätze, welche aus dem Buche des Jansenius[2]) her-

---

[1]) Man kann den Ausdruck dogmatische Thatsache in einer engern und in einer weitern Bedeutung nehmen. Wir nehmen ihn hier nur im engern Sinne, denn es handelt sich für uns hier nicht um irgendwelche mit dem Dogma verbundene Thatsache überhaupt, sondern speciell nur um den thatsächlichen, orthodoxen oder heterodoxen Sinn eines bestimmten Buches oder einer Schrift, die nicht zur Bibel gehört. (Anm. d. Uebers.)

[2]) Cornelius Jansenius, geboren im Jahre 1585 zu Aquoi, einem Dorfe in

ausgehoben worden waren, erkannten die Jansenisten in diesen Sätzen ihre eigene Lehre und die Lehre des Bischofes von Ypern, die er in seinem Buche „Augustinus" niedergelegt hatte. Aber kaum hatte Innocenz X. sie mit dem Anathem belegt, als diese Neuerer alsogleich ein lautes Geschrei erhoben und behaupteten, daß, wenn die verworfenen Lehren sich auch in dem Buche des Jansenius fänden, sie dennoch einen ganz anderen Sinn hätten, als die Kirche darin gefunden und censurirt habe. Von nun an unterschieden sie zwischen der Frage des Rechtes, und der Frage der Thatsache, und stellten den allgemeinen Satz auf, daß, mit Ausnahme der unmittelbaren, von Gott Selbst in der heiligen Schrift oder Ueberlieferung geoffenbarten Thatsachen, die Kirche in allen anderen Thatsachen irren könne, besonders aber in Betreff des Sinnes, welchen sie jenen dem „Augustinus" entnommenen Sätzen beilegte, und der ein fälschlich seinen Worten unterschobener wäre. Demnach, sagten diese Ketzer, ist man in diesem Falle nicht verpflichtet, sich der Entscheidung des heiligen Stuhles zu unterwerfen; das ehrfurchtsvolle Schweigen ist die einzige Unterwerfung, die man ihm schuldet.

277. Fr. Was halten Sie von der jansenistischen Meinung?

A. Ich denke, daß sie eine unwürdige und strafbare Ausflucht sei, eine grobe Zweideutigkeit, um den Unwissenden und Schwachen Sand in die Augen zu streuen. In der That, wenn die Kirche ein Buch oder einen Satz in dem Sinne des Verfassers verdammt, so erklärt sie ja damit nicht, daß der Verfasser

---

Holland, wurde im Jahre 1635 zum Bischofe von Ypern ernannt, und starb an der Pest am 6. Mai 1638. Sein bedeutendes Werk, „Augustinus", welches auch die Irrlehre des Jansenius erzeugte, ward von Papst Urban VIII. in seiner Bulle vom 6. März 1642 verdammt. Der Doktor Nikolaus Cornet, Syndikus der theologischen Fakultät, legte der Sorbonne sieben Sätze vor, die aber später auf fünf reducirt wurden, welche er dem Buche Jansenius entnommen hatte, und von der Fakultät verworfen wurden. Ebenso wurden sie von den Bischöfen Frankreichs und dann von Innocenz X. am 31. Mai 1653 verworfen. Seine Bulle wurde ohne Widerspruch von dem gesammten französischen Episcopate, von allen Universitäten des Königreiches, von allen religiösen Orden und von der ganzen katholischen Welt angenommen. Alexander VII. verwarf diese Behauptungen neuerdings am 16. Oktober 1656, und zwar in dem Sinne, welchen Jansenius in seinem Buche „Augustinus" ausgesprochen hatte. Clemens XI. endlich erklärte am 5. Juli 1705, indem er die Beschlüße seiner Vorfahren bestätigte, daß das ehrfurchtsvolle Stillschweigen keineswegs hinreiche, um der Kirche den ihr schuldigen Gehorsam zu leisten.

beim Schreiben auch wirklich diesen Sinn in seinem Geiste gehabt habe.[1]) Die Thatsache ist innerlich und rein persönlich, und berührt den Glauben und die Sitten der Leser nicht. Aber sie erklärt damit, daß dieses Buch oder dieser Satz natürlich und buchstäblich den Sinn habe, den sie verwirft. Wir nennen dieses den Sinn des Verfassers. Denn wir müssen annehmen, daß der Verfasser in seinem Geiste den Sinn gehabt habe, welchen seine Ausdrücke nach ihrem Wortlaute und nach den Regeln der Sprache haben. „Einen Verfasser zu Rathe ziehen, heißt sein Buch zu Rathe ziehen; einen Verfasser verstehen, heißt den natürlichen und wörtlichen, oder grammatikalischen Sinn der Worte verstehen," die seine Gedanken ausdrücken, und in Hinsicht dieser Thatsache kann die Kirche sich nicht irren.

2. Unfehlbarkeit des heiligen Stuhles in dogmatischen Thatsachen.

278. Fr. Glauben Sie denn, daß der heilige Stuhl unfehlbar ist, wenn er über dogmatische Thatsachen entscheidet?

A. Ich glaube es zuversichtlich, und Sie müssen es auch glauben. Es handelt sich hier weder um besondere und persönliche Thatsachen, in Betreff deren die Päpste getäuscht werden könnten, und bei denen der Glaube, die Moral oder die Disciplin nicht die geringste Gefahr laufen; es handelt sich auch nicht um rein innere Thatsachen, sondern es handelt sich um Thatsachen, die wesentlich und auf's Innigste mit dem Glauben und den Sitten im Zusammenhange stehen. Nun wohl! dieser wesentliche und innige Zusammenhang bedingt auch die Unfehlbarkeit der apostolischen Entscheidungen; sonst wäre ja das dem Petrus und seinen Nachfolgern übertragene Hirtenamt illusorisch und nutzlos, da sie den Schafen und den Lämmern nicht die gesunde und wohlthuende Nahrung angeben könnten, die sie nähren soll, um das Himmelreich zu erlangen.[2])

---

[1]) Wenn in einem Buche Lehren über den christlichen Glauben und über die christlichen Sitten vorkommen, so können darüber zwei Fragen entstehen, erstens, ob in demselben nicht dieser oder jener Irrthum gegen den Glauben oder die christlichen Sitten enthalten sei; und diese Frage nennt man die dogmatische Frage, oder die Frage nach einer dogmatischen Thatsache; zweitens, ob der Verfasser jenes Buches die Absicht und den Willen gehabt habe, eine Irrlehre vorzubringen oder nicht; und diese Frage nennt man die persönliche Frage; über diese letzte Frage erlaubt sich die Kirche niemals ein Urtheil. (Anm. d. Uebers.)

[2]) Die Kirche würde einem Manne gleichen, sagt der hochw. Fürstbischof

Was insbesondere die Bücher betrifft, die täglich zu Werkzeugen des geistigen Lebens oder Todes der Gläubigen werden können, so ist es nothwendig, daß die Kirche das Recht habe, dieselben zu überwachen und zu prüfen, und daß das Urtheil, welches sie über deren Lehre oder über den Sinn des Verfassers fällt, sicher unverwerflich und unfehlbar sei. Einestheils ist die Welt überschwemmt mit verfänglichen und verderblichen Büchern, und anderntheils kann deren Lesung vielleicht für die Seelen nächste Gelegenheit des ewigen Unterganges sein; es muß daher die Kirche, um diese Seelen vor jeder Gefahr des Verderbens genügend schützen zu können, mit unwiderstehlichem Ansehen ihnen das Uebel zeigen können, wo immer es ist.

Was sage ich? Wenn der heilige Stuhl sich irren könnte in Angabe des natürlichen und buchstäblichen Sinnes eines Buches oder eines Satzes, so könnte er ja ein gutes, reines und orthodoxes Buch als häretisch oder ärgernißgebend verdammen, und er könnte den Gläubigen ein häretisches Buch bieten, das er von jedem Irrthume frei wähnte. Solche Grundsätze hegen heißt aber annehmen, der apostolische Stuhl, der Nachfolger des heiligen Petrus, dessen Glaube niemals wanken soll, könne dennoch in Irrthum fallen und die ganze Kirche in Irrthum führen.

Es ist nicht möglich, daß die Kirche unfehlbar sei in Sachen der Religion, wenn sie es nicht auch zugleich ist in Betreff des Sinnes der Bücher, welche katholischen oder gottlosen Federn entstammten.

Was aber den Jansenismus[1]) betrifft, so befahl Papst

Zwerger, welcher hungrige Menschen in ein reiches Magazin führt, worin gesunde Nahrungsmittel und tödtliche Gifte durch einander aufbewahrt werden, und der ihnen bloß zu sagen wüßte: Esset die gute Nahrung, und meidet das Gift, der aber durchaus nicht anzugeben verstünde, welche von diesen Stoffen nahrhaft, und welche tödtlich seien. (Anm. d. Uebers.)

[1]) Unter allen Irrlehren, welche in der Kirche aufkeimten, gibt es vielleicht keine, welche so gewandte und so gelehrte Anhänger fand, und die mit mehr Gelehrsamkeit, Kunst und Hartnäckigkeit vertheidigt worden wäre, als jene des Jansenius. Und doch ist die Lehre des Jansenismus verabscheuungswürdig in jeder Hinsicht; sie ist durchaus geeignet, die christlichen Seelen in Verzweiflung zu stürzen, das Vertrauen, die Liebe zu Gott, den Eifer und Muth zur Ausübung der Tugend, und die Dankbarkeit gegen Jesus Christus, der am Kreuze für das Heil Aller gestor-

Alexander VII. in seiner Bulle vom J. 1665 allen Erzbischöfen und Bischöfen, und allen Geistlichen, Ordens- wie Weltpriestern, allen Doctoren und Licentiaten, allen Rektoren und Professoren von Collegien, die nachstehende Formel zu unterzeichnen: „Ich „Unterzeichneter N. . ., unterwerfe mich der am 31. Mai 1653 „erlassenen apostolischen Constitution Innocenz X., und jener „Alexanders VII., seines Nachfolgers, vom 16. Oktober 1656; „ich verwerfe und verdamme von Herzen die fünf, dem Werke „des Cornelius Jansenius, welches den Titel „Augustinus“ „führt, entnommenen Sätze in dem eigentlichen Sinne desselben „Verfassers, wie der apostolische Stuhl sie in denselben Bullen „verworfen hat. Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe und „Sein heiliges Evangelium!“ — Die Erzbischöfe, Bischöfe und Geistlichen . . . beeilten sich sofort mit wahrer Liebe, diesen öffentlichen Akt der Unterwerfung zu vollziehen, und bekannten durch diese ihre bereitwillige und treue Anhänglichkeit thatsächlich die Unfehlbarkeit des heiligen Stuhles in dogmatischen Thatsachen.

279. Fr. Ziehen Sie nun die Schlußfolgerung aus dieser so eben erörterten Lehre.

A. Die Schlußfolgerung ist auch hier wie früher, daß man fest glauben müsse, daß die heilige Kirche und folglich ihr Oberhaupt ein unfehlbares Ansehen besitze in Betreff der Thatsachen, die mit den katholischen Dogmen zusammenhängen; sodann, daß jeder Gläubige den apostolischen Entscheidungen nicht nur ein ehrfurchtsvolles oder jansenistisches Schweigen, sondern vollkommene Unterwerfung des Verstandes, des Herzens und der That schulde. Glauben, Lieben, und Gehorchen! Ich habe Ihnen diesen Wahlspruch bereits angegeben. Nehmen wir ihn an, indem wir uns jener Worte des heiligen Augustinus erinnern: „Was gegen den Glauben und ein gutes Leben ist, das billigt die Kirche nicht; sie schweigt nicht dazu, und sie thut es auch nicht.“ Quae sunt contra fidem aut bonam vitam, (Ecclesia) nec approbat, nec tacet, nec facit. [1])

---

ben, in ihnen zu ersticken. Die Protestanten haben mit den Jansenisten stets auf einem guten Fuße gestanden.

[1]) Epist. 55, alias 119.

IV. Abschnitt.

Anhang. Ueber den Index.

280. Fr. Verdanken wir den Index der verbotenen Bücher nicht der lebendigen und beständigen Hirtensorgfalt der Kirche für das Heil ihrer Kinder?

A. Ja, ganz gewiß! Die Kirche fühlte seit Anbeginn, wie nothwendig es sei, den Gläubigen die Lesung solcher Bücher zu verbieten, welche ihren Glauben oder ihre Sitten verderben könnten. Deßhalb verbot sie ihnen schlüpfrige, von Irrlehrern verfaßte und andere gefährliche Bücher zu lesen. Hören Sie, was Papst Clemens VIII. in seiner Bulle Sacrosanctum, vom Jahre 1595, über diesen Punkt sagt: „Die heilige Hinterlage „des katholischen Glaubens, ohne welchen Niemand Gott gefal„len und das ewige Heil erlangen kann, bildete zu allen Zeiten „den Gegenstand der Hirtensorgfalt der Römischen Päpste, und „sie verwandten den größten Eifer darauf, ihn unversehrt in „der Kirche Gottes zu erhalten. Die Päpste sind es, denen „Jesus Christus, der Urheber dieser heiligen Hinterlage, den „Auftrag gab, sie zu bewahren; ihnen hat er in der Person des „Petrus, des Apostelfürsten, die oberste Gewalt gegeben, den „guten Waizen des Hausvaters von dem Unkraute des Feindes „zu unterscheiden, und die Kirche zu erbauen durch reine Leh„ren... Sie trennten das Licht von der Finsterniß, das Schlechte „von dem Rechten; sie lehrten die Gläubigen, was sie thun „und was sie meiden sollten; sie unterschieden mit der größten „Sorgfalt zwischen approbirten, lobenswerthen, orthodoxen und „schlechten, verderblichen und falschen Büchern, sie haben endlich „durch ihre Bullen, durch die Beschlüsse der Konzilien und mit „andern geeigneten Mitteln die gottlosen Lehren der Ketzer ver„dammt und deren verderbliche und giftige Bücher verurtheilt.“ Dieser Eifer der Kirche verleugnete sich niemals, und in der XVIII. Sitzung des Konziliums von Trient wurden mehrere Prälaten beauftragt, ein Verzeichniß von solchen Werken anzufertigen, welche dem Glauben, der Ueberlieferung und Disciplin der Kirche widerstreiten, sowie auch derjenigen Werke, welche die Grundlage der Moral und der Regierung der Staaten und der Gesellschaft untergraben. Das war der von Pius IV. nach langer Prüfung endlich in seiner Bulle Dominici gregis vom 24. März 1564 gutgeheißene und veröffentlichte Index der ver-

botenen Bücher. Neue, vermehrte und verbesserte Ausgaben des Index wurden später durch Clemens VIII., Alexander VII., Benedikt XIV., Leo XII. und Gregor XVI. veröffentlicht.

281. Fr. Welches ist die von dem Index getroffene Eintheilung der verbotenen Bücher?

A. Der Index umfaßt drei Klassen von verbotenen Büchern. Die erste Klasse umfaßt alle Werke der Häretiker, welche ihre Irrthümer enthalten, oder ex professo von Religion handeln. Die Werke der Häresiarchen sind gleichmässig verboten, in odium auctoris, wenn sie auch nichts Irrthümliches enthalten und nicht von Religion handeln.

Die zweite Klasse umfaßt alle von katholischen Schriftstellern gegen den Glauben oder die guten Sitten verfaßten Werke.

Die dritte Klasse umfaßt jene Bücher, die ohne Namen der Verfasser herausgegeben wurden und verkehrte Lehren enthalten.

282. Fr. Welches sind die hauptsächlichsten, auf Befehl des Konziliums von Trient veröffentlichten Regeln des Index?

A. 1. Alle Bücher, welche vor dem Jahre 1515 waren verboten worden, sind verboten, obgleich sie nicht in dem Index verzeichnet sind.

2. Alle Werke der Häresiarchen sind, wie ich so eben bereits sagte, gänzlich verboten. Die Lesung anderer von Irrgläubigen verfaßter Werke kann gestattet werden, wenn dieselben keinen Irrthum enthalten und nicht von Religion handeln.

3. Bibeln, und in der Landessprache verfaßte Bücher über Streitfragen dürfen nur dann gelesen werden, wenn der heilige Stuhl sie gutgeheißen, oder wenn sie mit Bemerkungen aus den Werken der Kirchenväter und gelehrter katholischen Schriftsteller versehen sind. [1])

4. Bücher, welche ex professo schlüpfrige Gegenstände behandeln, sind durchaus verboten, wenn sie auch nicht auf dem Index stehen.

5. Ebenso sind verboten alle Werke, die von Astrologie, Wahrsagerei und Zauberei handeln.

---

[1]) Beschlüsse der heiligen Congregation des Index vom 13. Juni 1757 und 7. Januar 1836.

6. Alle als der Ketzerei verdächtig verworfenen Schriften sind unter Strafe der Excommunication verboten; die übrigen unter Strafe einer schweren Sünde, exteri sub peccati mortalis reatu.[1])

Aus dieser Darlegung folgt, daß die Bücher der Ketzer, welche von Religion handeln oder Irrlehren enthalten, unter einer doppelten Excommunikation verboten sind; die erste ist dem römischen Papste vorbehalten, und durch die Bulle Apostolicae Sedis moderationi verhängt, die zweite ist nicht vorbehalten und durch den Index der verbotenen Bücher verhängt.[2])

283. Fr. Dürfen die Gläubigen Zeitschriften oder Bücher lesen, welche von ihren Bischöfen nicht als schlecht bezeichnet worden sind?

A. Sie müssen ihren Beichtvater um Rath fragen. So antwortete im Jahre 1832 die heilige Congregation der Inquisition den Bischöfen der Schweiz, welche diese Frage ihr vorgelegt hatten. Der Beichtvater selbst aber soll der Weisung folgen, welche der Bischof geben wird, und sich an den hochwichtigen Rath des heiligen Liguori erinnern: „In diesem Punkte muß man gewöhnlich an die strengeren Ansichten sich

---

[1]) Außer diesen auf Befehl des Konziliums von Trient veröffentlichten Regeln bestehen noch andere allgemeine Regeln, welche von der heil. Kongregation des Index herrühren, und auf Befehl der Päpste in dem Index selbst unter dem Titel: Decreta de libris prohibitis etc. abgedruckt worden sind.

[2]) Bis zum 12. October 1869, wo Se. Heiligkeit Pius IX. die Censuren durch die Bulle Apostolicae Sedis moderationi reducirte, waren alle Bücher häretischer und apostatischer Verfasser, welche entweder von Religion handelten oder Ketzerei enthielten, unter Strafe der Excommunication verboten; in Folge jener Bulle ist gegenwärtig die Lesung eines solchen Buches nur dann unter Strafe der dem Papste reservirten Excommunication verboten, wenn es die Ketzerei ernstlich vertheidigt (haeresim propugnantes). Zu den Büchern, deren Lesung unter Strafe der Excommunication verboten ist, gehören nach der erwähnten neuen Bulle auch diejenigen, welche (seit der Bulle Alexander VII. vom 5. März 1664) durch Apostolische Schreiben verboten worden sind. Von den nicht reservirten Excommunicationen, welche früher auf das Lesen und Besitzen verbotener Bücher gesetzt waren, ist in der neuen Bulle nirgendwo die Rede. Hieraus folgt, daß dieselben, sowie auch die in der 10. Regel des Index verhängten abgeschafft sind.

Uebrigens bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß durch die Beschränkung der Censuren das Verbot selbst, bestimmte Bücher zu lesen, durchaus nicht berührt wurde, dieses also auch jetzt nach dem Erlaß jener Bulle noch verpflichte. (Anm. d. Uebers.)

halten.“ In hac re expedit ordinarie, rigidiores opiniones sequi. [1])

284. Fr. Hat der Index in [Deutschland und] Frankreich Gesetzeskraft?

A. [Die Frage, ob und in wie weit die Verpflichtung des Index in Deutschland mit Rücksicht auf das Lesen und Behalten der verbotenen Bücher oder auf die reservirte oder nicht reservirte Excommunikation gemildert sei, wurde und wird von den Auktoren verschieden mehr oder minder strenge beantwortet.] Was Frankreich betrifft, so steht die Verbindlichkeit des Index gar nicht mehr in Frage, was auch mehrere französische Theologen der Vergangenheit darüber mögen gelehrt haben; denn der Index ist für alle Länder: In universa christiana republica, sagt Pius IX.; ubicumque locorum, hatte Benedikt XIV. in seiner Bulle: Quae ad catholicae religionis, vom 23. Dezember 1757 gesagt. Ueberdies erlauben die jüngsten und förmlichen Erklärungen Seiner Heiligkeit Pius IX. nicht mehr die Behauptung, der Index sei in Frankreich nicht angenommen und verpflichte nicht; denn nicht nur hat Unser Heiliger Vater, der Papst, die französischen Bischöfe ermahnt, die Gesetze des Index anzuerkennen, sondern er sprach sich hierüber auch mit solcher Bestimmtheit aus, daß die entgegengesetzte Meinung nicht mehr aufrecht gehalten werden kann. In den Akten des Konzils von Rheims, im Jahre 1857, liest man folgende Worte der heiligen Congregation des Konziliums, und daher des Papstes selbst: Ceterum servari Regulas Indicis. [2]) Beachten Sie noch, daß die Bischöfe Frankreichs von Tag zu Tag mehr auf Einhaltung der Decrete des Index dringen, wie aus den Akten der Kirchenversammlungen von Avignon, Toulouse, Bordeaux, Alby und La Rochelle ꝛc. erhellt. [3])

285. Fr. Von wem muß man die Erlaubniß, verbotene Bücher zu lesen, begehren?

A. Gewöhnlich vom Papste, oder von der Congregation der heiligen Inquisition, oder von der Congregation des In-

---

[1]) Vgl. Appendix de libris prohibitis, vom heil. Liguori, [und Feßler, das kirchliche Bücherverbot, Wien 1858.]

[2]) Vgl. Mgr. Gousset Exposition des principes du droit canonique ch. XI. quaestion 3.

[3]) Vgl. Lettre pastorale de Msgr. l’évêque de Luçon sur l’index des livres defendus v. J. 1832.

dex.[1]) Denn, wer die Lesung der Bücher verbietet, dem steht es auch zu, sie zu gestatten; oft aber erhalten die Bischöfe in dieser Hinsicht Vollmacht vom heiligen Stuhle. Man kann sich daher an sie wenden, besonders im Nothfalle.

Uebrigens haben, wie ich bereits sagte, die Bischöfe die Macht, schlechte Bücher zu verbieten und Widersetzliche zu strafen. Leo XII. und Pius IX. erinnerten die Bischöfe hieran am 26. Mai 1825, und am 24. August 1864.[2])

Wir bemerken endlich mit Mgr. Gousset, „daß das Decret „des Index, welches die Lesung eines Buches unter dem Bei„satze donec corrigatur verbietet, gerade so verpflichtet, als „wenn das Verbot ohne jeden Zusatz gegeben wäre, und zwar „so lange, bis das Buch verbessert, und die darin vorgenom„menen Verbesserungen von der Congregation des Index selbst „gutgeheißen worden sind."

Ein Decret Alexanders VII. vom 18. März 1666 hat die entgegengesetzte Meinung verworfen, indem es den folgenden Satz verwarf: „Libri prohibiti, donec expurgentur, possunt „retineri usque dum adhibita diligentia corrigantur." Es ist dies der letzte von jenen fünfundfünfzig Sätzen, welche dieser Papst verworfen hat, mit dem Verbote, keinen derselben weiter zu lehren, zu vertheidigen oder zu veröffentlichen, unter Strafe der grossen Excommunication, der man ohne Urtheilsspruch verfällt, und von welcher nur der Papst lossprechen kann, es sei denn, daß der ihr Verfallene dem Tode nahe wäre.[3])

---

[1]) Ueber die verschiedenen Congregationen findet man den besten Aufschluß in dem Werke von Bangen, die Römische Curie, Münster 1854. (Anm. d. Uebers.)

[2]) Vgl. Compendium theologiae moralis des P. Johann Petrus Gury, aus der Gesellschaft Jesu; römische Ausgabe von 1866, II. Band, S. 876 ff.

[3]) Gousset, Exposition des principes du droit canonique, p. 151.

Achtzehntes Kapitel.

Religiöse Orden. — Canonisation der Heiligen. — Liturgie. — Unfehlbarkeit des heiligen Stuhles in diesen verschiedenen Punkten.

I. Abschnitt.

Stiftung religiöser Orden. [1])

286. Fr. Was versteht die Kirche unter einem religiösen oder klösterlichen Orden? [2])

A. Die katholische Kirche versteht darunter eine Gesellschaft von Männern oder Frauen, welche durch Gelübde sich verpflichten, nach Einer Regel zu leben, und nach der Vollkommenheit zu streben, oder den evangelischen Räthen gemäß zu leben. Die Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsames bilden den Ordensmann, und die Regeln oder Satzungen bilden das Mitglied eines bestimmten Ordens oder Institutes.

287. Fr. Entspricht der Ordensstand dem Geiste des Christenthums?

A. Ja, sehr! [3]) Der Geist des Christenthumes fordert, daß man der Welt und ihren Genüssen entsage. Und was ist diese

---

[1]) Vgl. „Die geistlichen Genossenschaften . . . und ihre Gegner", Paderborn 1864; Dr. Heinrich, „die Klöster und ihre Gegner", Frankfurt a. M. 1866 (Nr. 2. des II. und Nr. 1. des III. Jahrganges des Broschüren-Vereins); Möhler, „Gesammelte Schriften und Aufsätze", II. Bd. S. 165—225; Balmes, „der Protestantismus verglichen mit dem Katholicismus 2c.", II. Band 42 Kap.; Leßmann, „Die religiösen Orden", Paderborn 1870. (Anm. d. Uebers.)

[2]) Das Wort Mönch, abgeleitet von dem griechischen μόνος, allein, einsam, bezeichnete ursprünglich einen Menschen, welcher in den Wüsten lebte, von aller Gemeinschaft mit der Welt abgeschlossen, und nur allein mit Gott und seiner Heiligung beschäftiget war. Man nannte die Mönche auch Anachoreten, von ἀναχωρέω, ich ziehe mich zurück (recedo), und Eremiten, von ἔρημος, Einsamkeit, Wüste. Ein Cönobite, von κοίνος, gemeinschaftlich und βίος, Leben, ist jener Mönch, welcher in Gemeinschaft mit anderen Mönchen unter einer gemeinsamen Regel lebt.

[3]) Das Ordensleben, sagt Dr. Heinrich, ist einer der wichtigsten und vorzüglichsten Faktoren im Gesammtleben der Kirche und trägt wesentlich dazu bei, der Kirche jene innere Lebensfülle und jenen übernatürlichen Glanz zu verleihen, wodurch sie als das Reich Christi auf Erden, als die hei-

Welt Anderes, als Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens? (I. Joh. II. 15 und 16.)

Die Ordensleute aber bekämpfen die Begierlichkeit des Fleisches durch das Gelübde der Keuschheit, womit noch Uebungen der Abtödtung verbunden sind; sie bekämpfen die Begierlichkeit der Augen oder das Verlangen nach Reichthümern durch das Gelübde der Armuth, und die Hoffart des Lebens durch das Gelübde des Gehorsames gegen ihre Obern und gegen ihre Regeln. Andrerseits fordert der Geist des Christenthumes, daß man dem Wohle seines Nächsten sich opfere, und sich weihe allen geistlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit. Erinnern Sie sich des Urtheilsspruches, welchen Jesus Christus am jüngsten Tage fällen wird, sowie jenes Wunsches, es möge allerorten das Feuer sich entzünden, welches Er vom Himmel gebracht. (Luc. 12. 49.) Nun aber haben die religiösen Orden stets durch Gebet, Arbeit, Studium, Pflege der Wissenschaften und Künste, Erziehung, Verkündigung des Wortes Gottes, durch Werke des Seeleneifers und der heroischen Liebe, durch Gastfreundschaft, Hingebung und Opferwilligkeit jeder Art dem Nächsten, der Religion, der ganzen menschlichen Gesellschaft beständig unberechenbare Dienste geleistet und leisten sie noch.

Und hat nicht Jesus Christus, der Selbst während vierzig Tagen in der Wüste sich aufhielt, das zurückgezogene Leben

---

lige Kirche Gottes sich darstellt und bewährt. Dieses übernatürliche Leben, diese vom Himmel stammende Heiligkeit offenbart sich allerdings in jedem wahrhaft christlichen Leben, auch des einfachsten Landmannes, es offenbart sich in dem Priesterthum der Kirche, es tritt in einzelnen glänzenden Erscheinungen zu Tage in jenen Heroen der christlichen Vollkommenheit, welche die Kirche als Heilige verehrt, und welche allen Ständen angehören; aber ohne Zweifel die charakteristische und umfassendste Offenbarung der Heiligkeit der Kirche und ihres übernatürlichen Lebens sind die Orden, in welchen die evangelischen Räthe, die christliche Vollkommenheit, kurz die Selbstentäußerung und das Opferleben Jesu Christi in grossen welthistorischen Institutionen sich fortsetzen. Die Orden sind gleichsam über die fruchtbaren Ebenen des gewöhnlichen christlichen Lebens sich erhebende geistige Berge, von denen Ströme des höheren Lebens fort und fort zu den Ebenen niedersteigen, Berge, zu denen immer die reinsten, heiligsten und vollkommensten Seelen geflohen sind, um dort noch mehr geheiligt zu werden, und dann mit vereinter und verzehnfachter Kraft heiligend auf Mit- und Nachwelt einzuwirken. Vgl. die Aufsätze „Die Kirche und die geistlichen Orden" im Mainzer Katholik Jahrgang 1850. S. 49–60, 124–140, 194–204, 241–252. (Anm. d. Uebers.)

Johannes des Täufers gelobt. (Matth. 11. 7.) Der Ordensstand entspricht also dem Geiste des Christenthumes. [Das Mönchthum, sagt Dr. Heinrich, ist aus dem Innersten des Christenthums entstanden. Die Idee, die ihm zu Grunde liegt, ist die des **Opfers**, der vollkommensten Hingabe der ganzen Persönlichkeit und des ganzen Lebens an Gott und sein Reich. Die Kraft, die es beseelt, ist der Geist der aus dem Glauben entsprungenen Liebe und Selbstverläugnung, also jene Idee und jene Kraft, welche überhaupt dem Christenthume zu Grunde liegt, die jeden wahren Christen beseelt, die insbesondere in den Heiligen wirksam war, welche die Welt überwunden hat.]

[288. Fr. Welches sind denn die hauptsächlichsten Dienste, welche die religiösen Orden der Christenheit und der ganzen Menschheit geleistet haben?[1])

A. Wenn es die erste Aufgabe der Kirche ist, das Evangelium auszubreiten über die Welt, und die heidnischen Völker zum Christenthume zu bekehren, so ist es auch eine unwidersprechliche Thatsache, daß zu allen Zeiten das **Missionswerk unter den heidnischen Völkern** vorzugsweise das Werk der Mönche und Klöster war, und so wird es allezeit bleiben; denn nur Ordensleute und religiöse Genossenschaften sind aus einleuchtenden Gründen im Stande, dieses schwierigste und erhabenste Werk von allen evangelischen Arbeiten mit der Kraft und dem Erfolge der Apostel zu besorgen. Wären die Orden in den christlichen Ländern zerstört, die Missionen würden in allen Heidenländern zerfallen, wie dies theilweise wirklich geschah, als der Fanatismus der Aufklärung im vorigen Jahrhunderte die Gesellschaft Jesu, und bald auch die übrigen Orden zerstörte.

2) In den **christlichen Ländern** selbst sind die Orden und Klöster wie frische Quellen, welche den Boden des religiösen Lebens erfrischen und befruchten, und ohne welche dasselbe ermattet und mehr und mehr abstirbt. Aus den Orden schöpft der Weltklerus fort und fort Geisteserneuerung; hier finden die Priester Beichtväter, Führer, Vorbilder und Stützen für ihr priesterliches Leben und Wirken. So war es zu allen Zeiten; so haben es alle guten Priester, alle grossen Bischöfe stets geglaubt und erfahren. In den Klöstern suchen auch die Welt-

---

[1]) Die Frage fügte der Uebersetzer bei, und gab die Antwort mit den Worten der I. Broschüre von Dr. **Heinrich** (S. 17 ff.) und **Möhler's** (S. 208.)

leute gerne ihre Beichtväter und Seelenführer. Die so wichtigen und nothwendigen Erneuerungen des religiösen Lebens durch Missionen und Exercitien können allgemein und mit nachhaltigem Erfolge nur durch Ordensleute besorgt werden. Bei ihnen findet der eifrige Seelsorger wirksame Hilfe in Allem, was zur Förderung des religiösen Lebens ersprießlich ist, und wozu seine mit so vielen Arbeiten überhäufte Kraft oft nicht ausreicht. Man nehme die Klöster hinweg, und im großen Ganzen wird fast mit Naturnothwendigkeit das religiöse Leben auf einen gewissen Grad der Mittelmässigkeit und der Schlaffheit herabsinken, welcher vielleicht dem bornirten Begriffe eines Josephiners, aber nimmermehr der göttlichen Idee des Christenthumes entspricht und der auf längere Dauer unhaltbar ist.

3) Ein anderer Dienst der Klöster ist die Pflege der Wissenschaft. Wenn uns alle vergangenen Jahrhunderte den Nachweis liefern, daß die größten und wichtigsten Arbeiten der katholischen Wissenschaft durch Mönche und Ordensgenossenschaften vollbracht worden sind, so liegt das eben in der Natur der Sache, und wird daher wohl auch für die Zukunft ein natürliches Gesetz bleiben. Die christliche Wissenschaft wird immer einen günstigen Boden in der Geistessammlung und der ausdauernden Arbeit der Klöster haben. Religiöse Genossenschaften sind ganz besonders zu jenen wissenschaftlichen Arbeiten berufen, welche vereinte Kräfte und die Thätigkeit mehrerer Generationen in Anspruch nehmen. Auch werden die Orden vorzugsweise die Träger jener grossen wissenschaftlichen Traditionen sein, durch welche sowohl der feste Bestand, als der sichere Fortschritt der Wissenschaft bedingt ist.

4) Die Orden sind ferner vorzugsweise die Organe, wodurch der Geist der Liebe und christlichen Erbarmung in der katholischen Kirche so sich bethätigt, wie es der Größe und der Absicht des Christenthums und dem Berufe der Kirche entspricht. Einzelne Liebeswerke zu verrichten, das vermag auch ein gewöhnlicher Christ; vielfältige Wohlthaten kann auch ein guter Pfarrer spenden; aber beide können nicht Tag und Nacht an den Krankenbetten stehen, können nicht ganz der Rettung und Pflege armer Kinder, können nicht den mannigfachen Werken der Erziehung, können nicht der Rettung der Tiefgefallensten ihres Geschlechtes, können nicht Tage lang dem Besuche der Armen und Kranken in ihren Häusern sich widmen, wie barmherzige Brüder und barmherzige Schwestern, wie Schulbrüder

und Schulschwestern, wie die vielen der Erziehung geweihten Orden, wie die Schwestern vom armen Kinde Jesu, die Providenzschwestern, wie die Frauen vom guten Hirten, die Armen-Schwestern vom heiligen Franziskus, und wie die Genossenschaften der vielgestaltigen christlichen Liebe alle heißen. Zerstört diese Genossenschaften, und tausend Quellen der Liebe und Wohlthätigkeit werden zu fließen aufhören, tausend Quellen des Elends und des Lasters werden dafür um so reichlicher strömen.

5) Der wichtigste und wirksamste Dienst endlich, den die Orden der Kirche und Christenheit leisten, ist der große Dienst des Gebetes, sowohl des Gebetes der Anbetung, als des Gebetes der Fürbitte. Von der alle unsere Vorstellungen übersteigenden Wichtigkeit dieses Dienstes hat freilich unsere rationalistische und naturalistische Welt am wenigsten einen Begriff. Sie begreift wohl, daß nicht das kalte Eisen der Pflugschar, wie nothwendig es auch ist, den Saamen entwickelt, sondern Sonnenschein und Regen vom Himmel; daß dagegen in der sittlichen Weltordnung nicht, wie der Apostel Petrus es ausdrückt, der Menschen Rennen und Laufen, sondern die an das Gebet geknüpften Erbarmungen Gottes die erste und letzte Ursache des Heiles sind, begreift sie nicht. In der Wirklichkeit steigt und fällt, siegt und unterliegt das christliche Leben nach Außen in demselben Maße, als im Innern der Kirche das Gebetsleben steigt und fällt. Nicht nur das Blut der Martyrer auf dem Forum und in dem Amphitheater, sondern nicht minder das Gebet der Christen in den Katakomben hat das Heidenthum überwunden. Derselbe Benediktinerorden, dessen praktisches Wirken so weltumfassend groß war, war zunächst und vorzugsweise ein Orden der Contemplation und des Gebetes; ohne Unterlaß in den erhabenen Gottesdiensten der Kirche das Lob Gottes zu singen, betrachtet er bis zur Stunde als seine wesentlichste Aufgabe. Der in ununterbrochener Betrachtung der göttlichen Dinge sich nährende Gebetseifer einer heil. Theresia und ihrer Töchter hat zur großen Regeneration der Christenheit nach der Reformation nicht weniger beigetragen, als die apostolischen Arbeiten eines Franziskus Xaverius und die Liebesthätigkeit eines heiligen Vincenz von Paul.

Hieraus sieht man auch, was von der oberflächlichen Auffassung Jener zu halten ist, die zwar mit den thätigen Orden sich befreunden, von den beschaulichen, ganz dem innern Leben und dem Gebete gewidmeten Orden aber nichts wissen wollen.

Sie gleichen dem, der die geschäftige Hand für edler und wichtiger am menschlichen Leibe hielte, als das verborgene und stillwirkende Herz, das allen Gliedern Kraft und Leben zuführt. Nicht die vielgeschäftige Martha, wie löblich ihr Thun, sondern die zu den Füßen des Herrn sitzende Maria hat den besten Theil erwählt."

Ein materielles Zeitalter, sagt Möhler a. a. O. Seite 208, schätzt sinnliches Thun und Wirken und den daraus entspringenden Gewinn am meisten; auch kennt und würdigt es noch gewissermaßen eine unsinnliche Thätigkeit, die der Wissenschaft nämlich; von den übersinnlichen höchsten Thätigkeiten des menschlichen Geistes aber und dem von diesen über das Gesammtleben sich verbreitenden Segen hat es nicht einmal eine Ahnung. Es hält demnach die in der letztgenannten Thätigkeit Begriffenen (die Ordensleute, welche ein beschauliches Leben führen) für unthätig, und ihr ganzes Dasein für nichtig in sich selbst. Man dürfte sich daher nicht wenig wundern, wie die Kirchenväter so vieles Gewicht auf das Gebet der Mönche legten, und einen betenden Stand in der Kirche für ein Bedürfniß, und für diese selbst und alle ihre Mitglieder höchst bedeutsam hielten. Je inniger die Gemeinschaft eines Gläubigen mit Christus ist, desto reichlicher ergießen sich auch die Segnungen desselben auf ihn herab; vermöge des geheimnißvollen Lebenszusammenhanges aller lebendig Gläubigen aber strömt das von Solchen mächtig befruchteten Gliedern Empfangene wieder auf den ganzen Körper aus. So dachte man sich die wahren Mönche gleichsam als Sammelpunkte göttlicher Kräfte, als eine vielvermögende, Gottes Gnade durch ihr Gebet herabziehende Macht, deren unsichtbaren, auf Alle sich erstreckenden, erhaltenden, schützenden, fördernden Einflusse Alle zu Dank verpflichtet sind. So viel ist gewiß: wenn dermal einst die innere Seite der Geschichte wird herausgekehrt und offenbar werden, wird sich erst zeigen, wer die wirklich heilenden, erhebenden und belebenden Potenzen gewesen sind; nicht wenige geräuschvolle Helden der Zeit, die im Staate, in der Kirche und in der Wissenschaft aufgetreten sind, werden in einer Staunen erregenden Unbedeutendheit verschwinden, wogegen manches stille, kleine, vor unsern offenen Augen unnütze und von ihnen gar nicht wahrgenommene Leben als der eigentliche wohlthätige Träger der Geschichte sich herausstellen wird.]

289. Fr. Beschuldigen aber nicht die Ungläubigen und Andere das Ordensleben des Aberglaubens und der Schwärmerei?

A. Ja, und das ist noch nicht Alles. Es gibt kaum eine Lästerung, einen Hohn, eine Thorheit, die sie nicht schon auf dasselbe geschleudert hätten. Was soll man dazu sagen? Sie lästern, was sie nicht kennen. Man darf sich darüber nicht wundern; denn jede in der katholischen Kirche gebräuchliche Uebung der Frömmigkeit, der Selbstverleugnung und Buße nennen sie Aberglaube und Schwärmerei. Sind ferner diese Sektirer und Gottlosen bei ihren Angriffen gegen die Ordensleute vielleicht von dem Wunsche nach Vollkommenheit beseelt? Gewiß nicht; sie führen eine solche betrügerische Sprache einzig nur, weil das zurückgezogene, den Uebungen der erhabensten Tugenden geweihte Leben jener Männer und Frauen ihnen beständig ihre Begierlichkeit, ihren Ehrgeiz und ihre Genußsucht vorwirft. Es ist daher ihr Zeugniß von keinerlei Belang. Denn die erste Eigenschaft eines Zeugnisses muß Wahrheit und Gerechtigkeit sein. Die Feinde der Religion aber kümmern sich sehr wenig um die Gerechtigkeit und Wahrheit, wenn sie davon sprechen.

[„Das christliche Mönchthum (sagt Dr. Heinrich in seiner zweiten Broschüre, S. 30) ist eine der großartigsten Erscheinungen in der Geschichte der Menschheit. Die christliche Kirche selbst abgerechnet, gibt es keine Institution, welche eine so große Geschichte aufweisen kann. Ohne irdische Macht, ohne politischen Einfluß haben die Ordensleute in allen Ländern und zu allen Zeiten eine tief in die Entwickelung der Menschheit eingreifende und höchst wohlthätige Wirksamkeit ausgeübt.

Es muß daher dem Mönchthume eine wahre und hohe Idee zu Grunde liegen, eine große sittliche Kraft innewohnen; denn nur hieraus läßt sich die unvergängliche Dauer und die großartige Wirksamkeit desselben erklären. Wohl hat man es versucht, den Grund dieser Wirksamkeit bald in dem Egoismus und in der Klugheit, bald in einer krankhaften Schwärmerei oder in dem Fanatismus der Mönche zu suchen; allein das sind Absurditäten. Ganz abgesehen davon, daß die wirklichen Mönche der Geschichte einen gerade entgegengesetzten Geist und Charakter, als hier ihnen zugeschrieben werden will, aufweisen, ist es absolut unmöglich, daß eigennützige Klugheit und schlaue Berechnung Tausende und Tausende von Menschen in allen Jahrhunderten begeisterte, daß sie Alles verließen und Werke ausführten, die nur dem heldenmüthigsten

Opfergeiste möglich sind. Was aber die Schwärmerei betrifft, so könnte man ebenso gut behaupten, die Kraft, wodurch die alten Römer den Erdkreis sich unterworfen haben, sei nicht die unvergleichliche Energie eines großen Volkes, sondern die fieberhafte Aufregung von Schwächlingen gewesen, als man behaupten kann, nicht eine immense sittliche Kraft, eine geistige Tapferkeit und ausdauernde Tugend ersten Ranges sei in den großen Orden, welche Europa christlich machten, und welche in viel späterer Zeit das Evangelium nach Indien und China, nach Amerika und Oceanien trugen, thätig gewesen. Der Fanatismus endlich ist zwar unter Umständen eine große Macht, aber nur zum Zerstören und nur von verhältnißmäßig kurzer Dauer. Die Wirksamkeit der Mönche dagegen war zu allen Zeiten eine stetige, ruhige, andauernde Arbeit, ein Schaffen und Bauen. Einen großen und den schönsten Theil der civilisirten Welt in Einem Jahrhunderte in die Barbarei zurückzustürzen und selbst die Natur zu verwildern, das vermochte der muhamedanische Fanatismus — allein kein Fanatismus vermag es, barbarische Völker zur Civilisation zu führen, am allerwenigsten zur christlichen. Alles dieses muß selbst der zugeben, der nicht auf dem Boden des katholischen, des christlichen Glaubens steht. Auch in seinen Augen muß die welthistorische Erscheinung der christlichen Ascese und ihrer reinsten und höchsten Blüthe, des christlichen Mönchthums, als eine erhabene Offenbarung der Würde, der geistigen Kraft und der sittlichen Freiheit des Menschen erscheinen.

In der That und Wahrheit aber läßt sich das Mönchthum, sein Wirken und seine Geschichte aus bloß natürlicher, menschlicher Kraft und Tugend, wie hoch man sie auch ansetzen mag, nicht erklären; das beweist schon der eine Umstand, daß außerhalb des Christenthums nirgendwo eine ähnliche Erscheinung sich findet. Denn wenn man etwa auf gewisse analoge Erscheinungen im Heidenthume, auf ägyptische Priestergenossenschaften, auf die vestalischen Jungfrauen Roms, oder auf buddhistische Klöster in Indien hinweisen wollte, so verhält es sich mit diesen und ähnlichen Erscheinungen gerade so, wie mit dem Götzendienste überhaupt. Der Götzendienst und die heidnischen Religionen sind einestheils ein Beweis von dem auch in den entartetsten Heiden nicht völlig untergegangenen religiösen Bewußtsein, und davon, daß alle heidnischen Religionen durch einen Abfall von einer wahren Urreligion der Menschheit, deren Spuren und Ueberreste

sie bewahren, entstanden sind; anderntheils aber ist der Götzendienst eine furchtbare Carrikatur der Religion, und ein Beweis, was aus dem Heiligen und Göttlichen in der Hand und im Herzen des vom wahren Gotte abgefallenen Menschen wird. Wenn das heidnische Rom und Griechenland die Jungfräulichkeit so hoch ehrte, und die Reinheit als besonders gottwohlgefällig betrachtete, so ist das ein Zeugniß der Menschen-Natur und der Geschichte für die gottgeweihte Jungfräulichkeit; wenn aber der buddhistische Mönch in seinem pantheistischen Nihilismus Bußübungen übt, nicht um die Leidenschaften zu überwinden und den Leib zu heiligen und zu verklären, sondern als Selbstzweck, um durch Vernichtung des Leiblichen, durch Zerstörung der menschlichen Existenz in das „göttliche Nichtsein" zu versinken, so sind das scheußliche Carrikaturen der Wahrheit.]

290. Fr. Warum gibt es so viele verschiedene religiöse Orden?

A. Diese Verschiedenheit entstand im Lauf der Zeiten und in den verschiedenen Himmelsstrichen durch die vielfachen Bedürfnisse der Kirche, und durch die Verschiedenheit der Werke und Verrichtungen, welchen die religiösen Institute sich weihen. Ein jeder Stifter fühlte und erwog diese Bedürfnisse nach seiner Weise, nach dem Geschmacke und den Sitten der Völker, nach den Erfordernissen des Augenblickes. Mehrere religiöse Familien bildeten sich in Folge einer klaren göttlichen Offenbarung. Es ist übrigens Niemand berechtigt, die Kirche wegen dieser Verschiedenheit der religiösen und klösterlichen Congregationen zu tadeln, die sie einzig zum Wohle ihrer Kinder gutgeheißen hat. Den Päpsten ist es auch niemals entgangen, welcher Glanz unserer heiligen Religion aus denselben erwachsen ist.[1])

291. Fr. Ich lasse das gelten, was Sie eben sagten. Ist aber der

[1]) „Da die heilige Synode wohl weiß, wie viel Glanz und Nutzen die Kirche Gottes aus fromm eingerichteten und gut geleiteten Klöstern schöpfte rc." (Conc. Trident. Sess. XXV. de Regularib., cap. 1.) — „Und in der That," sagt das Provinzialconzil von Cöln vom Jahre 1860, „nur heilig und für die Kirche segensreich kann jene Lebensweise sein, welche Christus durch die evangelischen Räthe empfohlen hat; welche von den ersten Zeiten an in der Christenheit bestand; welche so viele Heilige, so viele ausgezeichnete Hirten der Kirche, so viele Arbeiter am Seelenheile der Menschen hervorgebracht hat; welche jederzeit von den Päpsten befördert, und gegen alle Widersacher in Schutz genommen wurde; welche endlich immer in demselben Maße in der Kirche aufblühte, als überhaupt das christliche Leben sich hob und Fortschritte machte." (Anm. d. Uebers.)

Papst unfehlbar, wenn er urtheilt und entscheidet, dieser oder jener religiöse Orden sei gut und nicht nur der gesunden Vernunft, sondern auch dem göttlichen Gesetze und dem Evangelium entsprechend, und demgemäß nützlich zur Erreichung der christlichen Vollkommenheit?

A. Ja; weil der römische Papst, wenn er ein Institut bestätigt, nur der Rechte und der Vollmacht sich bedient, welche Jesus Christus ihm verliehen. Der Papst kann, wenn er als Oberhaupt und oberster Hirte handelt, in dem, was den Glauben, die Sitten und die Kirche betrifft, nicht irren. Er kann also nicht irren, wenn er einen religiösen Orden bestätigt, der zum Dienste der Kirche bestimmt ist; wenn er seine Regeln als fromm, der Vollkommenheit und den evangelischen Räthen gemäß, und als geeignet zur Erbauung und Heiligung seiner Glieder bestätigt und gutheißt. Diese Regeln können nach solchem Urtheile nicht dem Glauben oder den Sitten widersprechend sein; sie sind das, wofür die Kirche sie hält.

292. Fr. Worauf erstreckt sich die feierliche Bestätigung eines religiösen Ordens?

A. Sie erstreckt sich auf seine der Kirche zur Prüfung vorgelegten Satzungen. Der Papst erklärt, sie seien gut, heilig, nützlich und fähig, Jene, welche sie treu beobachten, zu erbauen und zu heiligen. Man begreift, daß die päpstliche Genehmigung absieht von den Personen und mehr noch von den etwaigen Mißbräuchen, welche sich später in den Orden einschleichen können durch diejenigen seiner Kinder, welche in Beobachtung der Regeln und in Erfüllung ihrer andern religiösen Pflichten nachlässig werden; darauf bezieht sich die päpstliche Bestätigung natürlich nicht.

[293. Fr. Wie und unter welchen Bedingungen erhalten neue Genossenschaften die kirchliche Bestätigung? [1])

A. Die Bestätigung einer religiösen Genossenschaft und die Erhebung eines religiösen Vereines zu einer kirchlichen Genossenschaft kann nur durch einen Akt des heiligen Vaters erfolgen.

---

[1]) Diese Frage fügte der Uebersetzer bei, und beantwortete sie nach Schuppe, das Wesen und die Rechtsverhältnisse der neuesten religiösen Frauengenossenschaften, Mainz 1868., und Bizzari, Collectanea in usum Secretariae S. C. Episc. et Regul. Appendix I., pag. 828. Romae 1863.

In der Regel suchen die Genossenschaften nicht eher die kirchliche Bestätigung nach, als bis sie sich schon einigermassen befestigt und ausgebreitet haben; zunächst erhalten sie vom Bischofe die Genehmigung ihrer Lebensweise; erst später suchen sie die Päpstliche Bestätigung nach.

Sobald ein solcher Antrag auf Bestätigung einer Genossenschaft bei der Congregation für die Angelegenheiten der Bischöfe und Ordensleute einläuft, wird er dem Bischofe, in dessen Diöcese der Verein wirkt, zur genauen Berichterstattung über den Zweck, die Stiftung, die Zahl der Häuser, die Mittel zum Lebensunterhalte, den Nutzen der Gesellschaft u. s. w. zugestellt.

Eine noch ganz junge Gesellschaft wird nie sofort bestätigt; höchstens wird der Zweck des Institutes, oder der Stifter, und sein Zweck oder sein guter Wille gelobt; dieses geschieht besonders, wenn noch keine Constitutionen vorliegen.

Wenn das Institut sich schon einigermaßen verbreitet und bewährt hat, und der Bischof es empfiehlt, so wird auch dem Vereine selbst eine vorläufige Belobung ertheilt, und die eingereichten Constitutionen werden von der hiezu bestimmten Congregation geprüft; die Bemerkungen, welche diese Congregation macht, werden dem Diöcesanbischofe des Mutterhauses zugeschickt, damit er darnach die Statuten verbessern lasse. Werden die Statuten ganz verworfen, so wird auch nicht einmal ein vorläufiges Lob ausgesprochen.

Die Anerkennung des Vereins oder seiner Statuten geschieht erst später, nach mehrjähriger Bewährung; häufig wird der Verein bestätigt, die Statuten aber nur versuchsweise auf bestimmte Zeit approbirt. Nach Ablauf dieser Zeit muß der Diöcesanbischof der gedachten Congregation von Neuem Bericht erstatten.

Was überhaupt die Bedingungen für die Bestätigung anlangt, so muß zuvörderst der Zweck lobenswerth sein, in das Gebiet der eigentlich christlichen Thätigkeit gehören, für menschliche Kräfte erreichbar, und dem Geschlechte der Mitglieder angemessen sein; die Bestimmung, daß alle Werke der christlichen Liebe ausgeübt werden sollen, ist häufig als zu weit gehend beseitigt worden. Die Gesellschaft muß in ihrem ganzen Wirken, soweit dieses bei Menschen möglich ist, untadelhaft sein; wenn sich bei einem jungen Vereine bereits Mißbräuche und

Unordnungen zeigen, so wird höchstens auf die Auflösung gedrungen.

Genossenschaften, welche nicht durch mehrjährige Arbeit, durch Ausbreitung und Wachsthum ihre Lebensfähigkeit und Lebenskraft gezeigt haben, werden nicht bestätigt.

Die Statuten müssen klar und bestimmt, dogmatisch unbedenklich und frei von Ueberschwenglichkeiten sein, und dürfen nichts enthalten, was den höchsten Ortes angenommenen Grundsätzen über die religiösen Genossenschaften zuwider liefe.

Wenn einer neuern Genossenschaft die Approbation ertheilt wird, so wird dieselbe dadurch nicht zu einem Orden erhoben, sondern es wird damit nur gesagt, daß dieselbe kirchlich gebilligt und unter die kirchlichen Genossenschaften eingereiht sei.]

294. Fr. Ist es erlaubt, einen vom apostolischen Stuhle bestätigten religiösen Orden zu verachten und anzugreifen?

A. Nein; das hieße gemeinschaftliche Sache mit den Feinden der Kirche machen. Pius VI. sagt in seinem Breve vom 10. März 1791: „Die von falschen Systemen beschlossene, und „von der Nationalversammlung (Frankreichs) mit Beifall aufge„nommene Abschaffung der religiösen Orden beleidigt den Stand, „der offen zur Uebung der evangelischen Räthe sich bekennt; sie „lästert eine von der Kirche stets als der Lehre der Apostel ent„sprechend empfohlene Lebensweise; sie beleidigt endlich die be„rühmten Stifter dieser Orden, welchen die Religion Altäre er„richtet hat, und welche diese Gesellschaften nur auf göttliche „Einsprechung hin gegründet haben."

Alle Kirchenväter, sagt Pius VI. weiter, haben die religiösen Orden mit Lobeserhebungen überhäuft, und unter andern hat der heilige Chrysostomus drei ganze Bücher geschrieben, um ihre Verleumder mächtig niederzuschmettern. Im XIII. Jahrhunderte erging Wilhelm von Saint-Amour sich in Tadel und Schmähungen gegen sie, und bemühte sich in seiner Schrift: Des dangers des derniers temps die Gläubigen vom Ordensleben abzuhalten. Papst Alexander IV. verdammte dieses Werk als unbillig, verbrecherisch, verabscheuungswürdig und gottlos. Auch zwei Kirchenlehrer, der heilige Thomas von Aquin und der heilige Bonaventura haben die Verleumdungen Wilhelm's widerlegt, und Luther, der gleiche Gesinnungen hegte, wurde von Papst Leo X. verdammt. Der heilige Ludwig und alle religiö-

sen Monarchen waren von Verehrung und Liebe gegen die religiösen Orden durchdrungen.

Was die Klosterfrauen betrifft, so fügte Pius VI. folgende, für sie glorreiche und tröstende Einzelheiten bei: „Die Ordens„frauen, dieser vorzüglichste Theil des katholischen Volkes, ha„ben oft durch ihr Gebet die größten Geißeln von den Städten „abgewendet.“ Dies geschah auch in Rom zur Zeit Gregor des Grossen, wie er selbst bekennt: „Gäbe es keine Nonnen,“ sagt er, „so würde wohl seit vielen Jahren Keiner von uns dem „Schwerte der Longobarden entgangen sein.“ [1])

Benedikt XIV. gibt den Nonnen von Bologna, die er die pars illustrior gregis nostri, den vorzüglichern Theil seiner Heerde nennt, dasselbe Zeugniß. „Diese seit mehreren Jahren „von so vielen Unglücksfällen heimgesuchte Stadt bestände heute „nicht mehr, wenn nicht die beharrlichen Gebete unserer Non„nen den Zorn des Himmels besänftigt hätten.“ [2])

Weit entfernt also, die religiösen Orden zu verachten oder zu bekämpfen, müssen wir vielmehr die Meinung der Kirche theilen, und sie ehren, lieben, unterstützen und ihnen behilflich sein, ihre Mission des Seeleneifers, der Liebe, des Eifers, der Opfer und der Hingebung zu erfüllen. [3])

II. Abschnitt.

Canonisation.

295. Fr. Was verstehen Sie unter dem Worte Canonisation?

A. Ich verstehe darunter einen feierlichen Beschluß, wodurch der Papst [nach strenger Untersuchung über den eminenten Grad christlicher Vollkommenheit, welche durch unangreifbare Wunder bestätigt sein muß] anerkennt und erklärt, daß diese oder jene Person heilig sei, [4]) und daß demgemäß die ganze

---

[1]) Epist. XXVI. ad Theoctistam Patriciam, lib. 7.

[2]) Instit. Eccl. XXIX. n. 30.

[3]) Vgl. die Encyclica Sr Heiligkeit Pius IX. vom 17. Juni 1847 an die Oberen, Aebte ꝛc. religiöser Orden [abgedruckt im Archiv für kath. Kirchenrecht von Vering, N. F. IV. Band S. 390].

[4]) Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß man unter der Selig- und Heiligsprechung keine Jurisdiktionsakte über das Jenseits, sondern nur eine Disposition für die streitende Kirche auf Erden, oder, wie die Theologen sagen, keine promotio ad gloriam, sondern nur eine promotio ad cultum verstehe.

Kirche ihr die Ehren zu erweisen habe, welche man den Heiligen erweist.[1])

296. Fr. Welche sind die Ehren, welche die Kirche den canonisirten Heiligen erweist?

A. Dieselben sind zahlreich. Ihre Namen werden in das Martyrologium, in den Kirchenkalender eingeschrieben; Kirchen und Altäre werden ihnen geweiht; man ruft sie öffentlich beim feierlichen Gottesdienste an; man bringt Gott dem Herrn zu ihrer Ehre das heilige Meßopfer dar; man feiert den Tag ihres Festes; ihre Bildnisse werden in den Kirchen angebracht; ihre Reliquien werden der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt, und das Dekret der Heiligsprechung erlaubt ihre Verehrung der ganzen katholischen Welt.

297. Fr. Wurde es in den ersten Zeiten der Kirche mit der Canonisation gerade so gehalten wie heute?

A. Nein; sie bestand früher einfach darin, daß die Namen der Glaubensbekenner in den Kanon der Messe[2]) aufgenommen wur-

---

Die Kirche hat niemals gesagt oder gelehrt, daß ein Verstorbener erst dann in den Himmel aufgenommen werde, wenn er von ihr selig oder heilig gesprochen werde; sie trifft bloß zum Nutzen der streitenden Kirche auf Erden eine Verfügung, wodurch sie einen abgeschiedenen Diener Gottes den Gläubigen als Vorbild und als Gegenstand der Verehrung hinstellt, nachdem sie unter Leitung des heiligen Geistes durch die strengste Prüfung seines Lebens und seiner Werke, sowie der Wunderzeichen, wodurch Gott ihn verherrlicht hat, die Ueberzeugung gewonnen hat, daß er nicht im Fegfeuer leide, sondern zu den Verklärten gehöre. (Anm. d. Uebers.)

[1]) In dem Dekrete der Heiligsprechung der seligen Katharina von Siena sagt Pius II.: „Authoritate D. N. J. C. et B. Petri et Pauli Apostolorum ejus, ac nostra, Catharinam Senensem in coelesti Jerusalem „fuisse receptam et aeternae gloriae corona donatam . . . . declaramus, eamque tanquam sanctam publice privatimque colendam esse decernimus et definimus."

In dem Decrete, womit S. H. Pius IX. am 8. Juni 1862 27 Heilige canonisirte, heißt es: „. . . Beatos, etc. sanctos esse decernimus „et definimus, ac Sanctorum catalogo adscribimus, statuentes ab „Ecclesia universali illorum memoriam quolibet anno . . . . pia devotione recoli debere."

[2]) Darunter versteht man jenen Theil des Meßritus, welcher unmittelbar nach dem Sanktus beginnt, vor dem Pater noster endet, und die Consecration zum Mittelpunkte hat. In ihm ist die feste und bestimmte Regel oder Richtschnur gegeben, nach welcher das Opfer des neuen Bundes vollbracht werden soll. — Bei den Profanschriftstellern (sagt Kössing, liturg. Erklärung der heiligen Messe S. 334. 3. Aufl.) bedeutet κανών (canon)

den. Diese Eintragung genügte, um ihnen die den Heiligen gebührende Verehrung zu sichern.[1]) Hatte ein Christ den Märtyrtod erduldet, so wurde über seinem Grabe ein Altar errichtet, und das heilige Meßopfer dargebracht. Diese Betorte nannte man martyria, Märtyrien.

298. Fr. War diese so einfache Art der Canonisation lange Zeit hindurch in der Kirche gebräuchlich?

A. Nein, weil dabei leicht Mißbräuche vorkommen konnten. Bald erkannten die Bischöfe, daß eine so wichtige Handlung viele Vorsicht erheische, und zeichneten deßhalb in die Märtyrologien oder Diptychen[2]) die Namen der Glaubensbekenner nur dann ein, wenn sie sich überzeugt hatten, daß

---

die gerade Stange, den Stab, die Säule, den Balken und auch das Züuglein an der Wage, die Meßruthe, das Lineal; dann übertragen was zur Richtschnur oder zum Muster dient, die Vorschrift, das Gesetz, die Regel. In den kirchlichen Sprachgebrauch übergegangen bezeichnet das Wort 1. die Sammlung der von der Kirche als ächt anerkannten heiligen unter Gottes Beistand verfaßten Bücher des alten und neuen Bundes; 2. ein kirchlich sanktionirtes Gesetz; weil der Geist der Wahrheit die Kirche leitet, so war man berechtigt, ihre gesetzlichen Bestimmungen κανόνες, d. h. untrügliche Regeln für das christliche Leben zu nennen; 3. die Kirchenversammlung von Trient gab den Namen canones jenen Aussprüchen und Entscheidungen, durch welche die Verirrungen in der Lehre kurz und scharf bezeichnet und abgewiesen werden; 4. das Verzeichniß der Heiligen, deren öffentliche Verehrung in der Kirche geboten oder erlaubt ist, wird gleichfalls canon, mit dem Beisatz Sanctorum, genannt. (Anm. d. Uebers.)

[1]) Die den Heiligen gebührende Verehrung heißt in der Kirchensprache cultus duliae; die Gott allein gebührende Anbetung heißt cultus latriae; die der allerseligsten Jungfrau Maria gebührende Hochverehrung heißt cultus hyperduliae. (Anm. d. Uebers.)

[2]) Bei den ältesten Völkern waren gewisse, mit Wachs überzogene ganz dünne Tafeln im Gebrauch, worauf sie mit einem Griffel ihre Briefe oder auch andere merkwürdige Thaten schrieben und aufzeichneten. Sie bestanden aus zwei Blättern von Holz oder Elfenbein, die so gestaltet waren, daß das eine an das andere geheftet war, und man beide so zusammen schlagen konnte, als hätten sie einen ordentlichen äußern Umschlag. Dieser Tafeln, Diptychen genannt, bediente sich nun auch in den ersten Zeiten die Kirche, um darauf die Namen derjenigen zu schreiben, welche der Diacon während der heiligen Messe ablas, damit sowohl der Bischof, welcher den heiligen Dienst verrichtete, als auch die anwesende Geistlichkeit für dieselben beteten. Man hatte aber zwei Gattungen dieser Diptychen; die einen enthielten die Namen der Lebenden (Bischöfe, des Kaisers, Clerus und vornehmster Laien), die andern enthielten die Namen der Verstorbenen. (Anm. d. Uebers.)

dieselben in der That ihr Blut für Jesus Christus vergossen hatten.[1])

299. Fr. Wurden demnach anfangs nur die Martyrer heilig gesprochen?

A. Darüber läßt sich Nichts mit Bestimmtheit sagen; aber es ist glaublich, daß man seit den ersten Jahrhunderten andere[2]) ehrwürdige Personen, welche die Kirche durch ausgezeichnete Tugenden erbaut hatten,[3]) den Martyrern gleichstellte, wenn sie auch nicht für den Glauben gestorben waren. Man gab auch ihnen den Titel Bekenner, und dieser Titel ist ihnen geblieben, und schon seit langer Zeit unterscheidet man sie dadurch von den Martyrern. Den Bischöfen stand es zu, die Tugenden dieser Diener Gottes zu prüfen, und durch eine bestimmte Entscheidung die ihnen schuldige Verehrung gesetzmässig festzustellen. Diese Entscheidungen der Bischöfe [welche jedoch noch keineswegs feierliche Canonisationsakte waren] boten aber noch nicht genügende Sicherheit.

300. Fr. Wann und zu welchem Zwecke haben die Päpste das Recht der Heiligsprechung sich selbst vorbehalten?

A. Gegen Ende des X. Jahrhunderts. Das erste Beispiel hievon finden wir im Jahre 993, als Papst Johannes XV. den heiligen Ulrich, Bischof von Augsburg,[4]) der im Jahre 973 gestorben war, in das Verzeichniß der Heiligen aufnahm. Allgemein wird angenommen, daß Papst Alexander III.[5]) im Jahre 1170 zuerst dem heiligen Stuhle das Recht der Canonisation

---

[1]) 37. und 38. Brief des heiligen Cyprian.

[2]) Der heilige Martinus, Bischof von Tours, der im Jahre 402 starb, war der Erste, welcher, ohne Martyrer zu sein, gleich nach seinem Tode als heiliger Bekenner verehrt wurde. (Stadler, Heiligenlexicon II. S. [4].) (Anm. d. Uebers.)

[3]) Die Verehrung der Heiligen läßt sich zurückführen bis in die erste Zeit der Kirche, bis auf die Apostel selbst. In den ältesten Liturgien schon bildet Anrufung der seligen Jungfrau und der Heiligen einen Theil der bei dem heiligen Opfer üblichen Gebete.

[4]) Für die erste feierliche Canonisation hielt man die des heiligen Suibertus unter Leo III., welche in einem Briefe des heiligen Ludgerus, Bischofs von Münster, erwähnt wird. Benedikt XIV. hat jedoch die Unächtheit jenes Briefes nachgewiesen, und gezeigt, daß der heilige Ulrich der Erste ist, welcher feierlich canonisirt wurde. (Anm. d. Uebers.)

[5]) Alexander III. wurde im Jahre 1159 zum Papste erwäht, und regierte 21 Jahre.

vorbehalten habe. Eine Bulle Innocenz III.,[1]) die er am 3. April 1200 bei Gelegenheit der Canonisation der heiligen Kunigundis erließ, bestätigte die Bulle Alexander III. für immer. [Dieser Papst erforderte zur Canonisation beeidigte Zeugen, welche über das Leben und die Wunder des Dieners Gottes ihre Aussagen machten.]

Man begreift die Weisheit jener von der Kirche getroffenen Maßregel. Die Frömmigkeit des Volkes war nämlich nicht selten unklug gewesen; man war nicht immer sorgfältig genug gewesen in Bestätigung der Tugenden, der heiligen Thaten und Wunder Derjenigen, die zu verehren man sich beeilte.[2]) Um also Irrthum und Mißbrauch zu vermeiden, behielt Rom sich ausschließlich das Recht der Heiligsprechung vor.[3]) Ueberdieß konnte die Entscheidung einzelner Bischöfe nicht genügen, um eine Verehrung zu bestimmen, welche die ganze Kirche einem Heiligen erweisen sollte. Die Einheit und Einförmigkeit erforderte das Urtheil des Papstes.

301. Fr. Hat das die Canonisation der Heiligen aussprechende Urtheil des heiligen Stuhles auch wohl alle Bürgschaften wünschenswerther Sicherheit und Wahrheit und der Unfehlbarkeit?

A. Ohne den geringsten Zweifel; hören Sie die Gründe. Vor Allem ist es unmöglich, die Strenge und Genauigkeit noch weiter zu treiben, womit man zu Rom das Leben, die Thaten und Wunder einer Person, deren Heiligsprechung betrieben wird, zu prüfen pflegt.

Um auch den leisesten Mißgriff zu verhüten, läßt man kein Mittel unversucht, welches die von dem reinsten Geiste des Glaubens beseelte Weisheit und Klugheit der Menschen an die Hand geben. Es ist leicht, sich hievon zu überzeugen, wenn man die

---

[1]) Er wurde im Jahre 1198 erwählt und regierte 18 Jahre.

[2]) Um jede Uebereilung und Beeinflussung von den Zeitgenossen des verstorbenen Dieners Gottes unmöglich zu machen, ist durch positive Gesetze bestimmt worden, daß erst 50 Jahre nach dem Tode des zu Beatificirenden die Verhandlungen zu diesem Zwecke beginnen können, obwohl die Einleitung hiezu, sowie das Zeugenverhör früher geschehen kann, und auch in der Regel geschieht. (Stadler, Heiligenlex. II. [7.]) Anm. d. Uebers.)

[3]) Die Päpste bedienen sich dabei, wie später gezeigt werden wird, der von Sixtus V. eingesetzten Rituscongregation. Die Päpste Urban VIII. und Innocenz XI. haben den Canonisationsprozeß näher ausgebildet, und in allen seinen Theilen gesetzlich bestimmt. (Anm. des Uebers.)

schöne Abhandlung Benedikt XIV. über diesen Gegenstand liest. Und schon deßhalb glauben wir, daß ein nach so vielen Untersuchungen und so langwierigem Rechtsverfahren,[1]) nach so vielen kleinlichen und strengen Förmlichkeiten gefälltes Urtheil nicht dem Irrthume unterworfen sein könne. Irrgläubige, welche die Art und Weise studirt und in der Nähe angesehen haben, womit Rom in diesen Fragen vorgeht, riefen aus: „Nein! es besteht auf Erden kein Richterstuhl, der ein vollkommeneres Vertrauen verdiente, als jener der Rituscongregation.“[2]) Sodann aber, dürfen wir wohl annehmen, daß Jesus Christus, welcher verheißen hat bei Seiner Kirche zu bleiben bis an das Ende der Zeiten, ihr in einer so wichtigen Entscheidung Seinen Beistand versagen werde, bei der es sich um die Reinheit des öffentlichen Gottesdienstes handelt? Dürften wir wohl annehmen, daß die Kirche, die jederzeit ihre Heiligen ehren, anrufen und auf die Altäre stellen wird, Verdammte zur Verehrung der Gläubigen aufstellen und den Beistand der Feinde Gottes an-

---

[1]) Je nach den Graden des Canonisationsprocesses nennt man die betreffende Person Servus Dei, d. h. einen im Rufe der Heiligkeit Verstorbenen, über welchen die Untersuchung in Angriff genommen werden soll, oder bereits eingeleitet ist; Venerabilis nennt man den Diener Gottes, sobald das Decret über die bestätigten eminenten Tugendgrade vorliegt; Beatus, sobald nach vollendeter Untersuchung der Wunder durch feierlichen Akt das Decret der Beatification veröffentlicht ist; Sanctus endlich, nachdem durch wieder aufgenommenen Prozeß, welcher namentlich auf neue nach der Beatification gewirkte Wunder sich bezieht, das Schlußdekret der Canonisation veröffentlicht worden. (Anm. d. Uebers.)

[2]) Mit welcher Strenge man bei dem ganzen oft viele Jahre dauernden Processe zu verfahren pflege, mag folgender von Gaume erzählte Zug darthun. Cardinal Lambertini, der später unter dem Namen Benedikt XIV. die Kirche regierte, war eben mit Durchlesung eines solchen Processes beschäftigt, als zwei vornehme englische Protestanten ihn besuchten. Während der Unterredung wurde der Cardinal abberufen; er bat seine Gäste auf ihn zu warten und fügte bei: „Wenn Sie diese Akten durchblättern wollen, so werden Sie die Zeit weniger lang finden.“ Der Vorschlag wurde nicht ungerne angenommen, und während der ziemlich langen Abwesenheit des Cardinals wurde Alles sorgfältig geprüft. „Was halten Sie von diesen Verhandlungen?“ fragte der Cardinal bei seiner Rückkehr. „Wenn die Person, von der hier die Rede ist, nicht heilig gesprochen wird, so kann Niemand heilig gesprochen werden,“ antworteten die beiden Engländer. „Finden Sie also die Beweise hinreichend?“ „Mehr als hinreichend.“ — „Nun, so wissen Sie denn,“ sagte der Cardinal, „daß wir von allen diesen Wundern kein einziges als gültig angenommen haben, weil sie nach unserm Urtheile noch nicht genügend erwiesen sind.“ (Anm. d. Uebers.)

flehe? Nur Gottlose und Irrgläubige mögen hierin Schwierigkeiten finden und dem apostolischen Stuhle die Unfehlbarkeit absprechen, welche wir ihm beilegen [mit den angesehensten Theologen, obgleich die Kirche diese Wahrheit nicht ausdrücklich als Glaubenssatz erklärt hat]. Benedikt XIV. nennt deren Ansicht ärgerlich, vermessen und für die Heiligen schimpflich rc.

Gerade um diesem ernsten Uebelstande vorzubeugen, hat die Kirche das Römische Martyrologium revidirt und daraus Namen gestrichen, welche sich vor den Förmlichkeiten einer regelrechten Canonisation eingeschlichen hatten.

III. Abschnitt.

Seligsprechung.

302. Fr. Wodurch unterscheidet sich die Seligsprechung von der Heiligsprechung?

A. Dadurch, daß die wahre und öffentliche Verehrung, welche einem einfach Seligen erzeigt wird, minder feierlich und ausgedehnt ist als diejenige, welche einem canonisirten Heiligen erzeigt wird. Die Canonisation ist ein sehr feierliches Urtheil, wodurch der Papst erklärt, daß eine verstorbene Person im Himmel die Glorie der Heiligen genieße und von der ganzen Kirche zu verehren sei. Durch das Decret der Seligsprechung aber gestattet der Papst einfach, daß man einem Diener oder einer Dienerin Gottes den Titel „Seliger" oder „Selige" gebe, und verleiht einer Provinz, einem Bisthume, einer religiösen Genossenschaft, einer Stadt rc. die Vollmacht, ihm oder ihr eine Verehrung und besondere Ehren zu erzeigen.

303. Fr. Welches sind die besonderen Ehren, welche die Kirche einem Seligen da zu erzeigen gestattet, wo seine Verehrung erlaubt ist?

A. [Das Beatificationsbreve pflegt dieselben anzugeben.] Man kann die Messe von ihm lesen; das Offizium von ihm beten; seine Reliquien aussetzen; seine Statue oder sein Bild ausstellen und Votivtafeln aufhängen. Das Haupt eines Seligen darf auf Bildnissen eine Ehrenkrone, Strahlen, einen Nimbus oder Lichtkranz haben, aber man gibt ihm kein Diadem oder Heiligenschein, wie die canonisirten Heiligen ihn tragen. Um ihm zu Ehren Altare errichten zu dürfen in den Kirchen, wo ihre Verehrung gestattet ist, bedarf man einer Päpstlichen

Erlaubniß. Seine Reliquien dürfen nicht in Prozession getragen werden. Die eigene Messe des Seligen, welche dieser oder jener Klasse von Welt- oder Ordenspriestern erlaubt ist, kann von Fremden nicht gelesen werden, ausgenommen in jener Kirche selbst, worin sein Fest gefeiert wird, je nachdem das Breve der Seligsprechung es gestattet.[1])

304. Fr. Welches ist gegenwärtig der gewöhnliche Gang in einem Seligsprechungs- und Heiligsprechungsprocesse?[2])

A. Der Bischof der Diöcese, in welcher der Diener Gottes, dessen Seligsprechung begehrt wird, gestorben und begraben ist, stellt eine Voruntersuchung an, zu dem Zwecke, um dem heiligen Stuhle über den Ruf der Heiligkeit des Verstorbenen und über die Verehrung der Gläubigen gegen ihn, so viele sichere Thatsachen an die Hand zu geben, daß er entscheiden könne, ob man an die Eröffnung des eigentlichen Prozesses denken könne.

In einer strengen Untersuchung wird festgestellt, erstens, ob die kirchliche Vorschrift, wonach Solchen, die noch nicht selig oder heilig gesprochen sind, keine öffentliche Verehrung erwiesen werden darf, nicht übertreten worden sei; zweitens, ob der Diener Gottes ein makelloses Leben geführt, im Rufe der Heiligkeit und Wunderthätigkeit gestanden habe.

Das Protokoll über diese Untersuchung wird vom Bischofe durch Unterschrift und Siegel legalisirt und mit einem Begleit-

---

[1]) Im Allgemeinen erklärte die Ritenscongregation in der vor Alexander VII. am 27. September 1659 gehaltenen Sitzung, daß man die Bilder der bloß Beatificirten ohne specielle Erlaubniß des heiligen Stuhles in Kirchen und Oratorien, besonders wenn dort die heilige Messe gelesen wird, nicht ausstellen dürfe; wenn diese Erlaubniß vorliegt, so darf man die Bilder bloß an den Wänden anbringen, nicht auf dem Altare; wenn Letzteres erlaubt wurde, so folgt noch nicht, daß man dort die Messe von dem Seligen lesen, oder sein Officium recitiren könne; ist die Messe gewissen Congregationen gestattet, so dürfen Priester, welche denselben nicht angehören, sie in deren Kirchen doch nicht lesen; ihre Feste dürfen ohne specielle Erlaubniß nicht gefeiert, ihre Namen weder in das Kalendarium, noch in öffentliche Gebete eingeschaltet werden; sie sind nur mit den vom heiligen Stuhle erlaubten Gebetsformeln anzurufen und ihre Reliquien dürfen in Processionen nicht getragen werden. Uebrigens entscheidet, wie schon oben gesagt wurde, in den einzelnen Fällen jedesmal das Beatificationsbreve. (Anmerk. des Uebers.)

[2]) Vom Uebersetzer ausführlicher beantwortet, als es im Originale geschehen war.

schreiben nach Rom an die Rituscongregation geschickt, welche es in ihrem Archive niederlegt.

Erst nach zehn Jahren (falls nicht der Papst dispensirt) können diejenigen, welche die Seligsprechung wünschen, bei der Rituscongregation den Antrag auf Einleitung des Prozesses stellen. Auf den darüber erstatteten Bericht der Congregation gibt der heilige Vater derselben den Auftrag, den Prozeß zu eröffnen.

Zuerst werden die Akten der bischöflichen Voruntersuchung geprüft, dann werden an die Bischöfe und Prälaten der Gegend, wo der Diener Gottes gelebt hat, und wo überhaupt etwas Sicheres von ihm gewußt werden kann, Schreiben gerichtet, mit dem Auftrage, im Allgemeinen über die Heiligkeit des Lebens, die Tugenden und Wunder desselben nach sorgfältiger Voruntersuchung unter gewissenhafter Beantwortung der dem Schreiben beigefügten Fragen zu berichten.

Ein eigens hiezu aufgestellter Beamter (promotor fidei) unterwirft die Akten einer strengen Prüfung, und stellt seine Einwendungen gegen die Seligsprechung in einer eigenen Schrift zusammen. Wenn diese Einwendungen nicht bis in's Einzelne gründlich widerlegt werden, so ist an eine Seligsprechung nicht zu denken.

Sodann werden die Bischöfe wiederum beauftragt und ermächtigt, über das Leben, die Tugenden und Wunder des Dieners Gottes speciell mit Eingehung auf die einzelnen Thatsachen und Umstände nach den übersandten Fragepunkten Untersuchungen anzustellen, um den Beweis liefern zu können, daß der Diener Gottes die drei theologischen Tugenden und die vier Cardinaltugenden in einem heroischen Grade geübt habe, und daß wenigstens zwei Wunder nach seinem Tode auf seine Fürbitte gewirkt worden seien.

Die Rituscongregation untersucht dann, ob der Prozeß von den Bischöfen gültig geführt sei und nicht an wesentlichen Mängeln oder Verstößen leide. Ist das Resultat ein günstiges, so werden die Akten versiegelt und jedes weitere Verfahren sistirt, bis volle fünfzig Jahre nach dem Tode des Dieners Gottes verflossen sind, es sei denn, daß der Papst diese Frist abkürze.

Nach Verlauf dieser Frist werden die Akten geöffnet und mit der größten Strenge untersucht, erstens „ob die heroische Uebung der drei theologischen und der vier Cardinaltugenden

von Seiten des Dieners Gottes hinreichend erwiesen sei," und zweitens „ob und welche Wunder als auf die Fürbitte des Dieners Gottes gewirkt erwiesen seien."

Ist das Resultat dieser Untersuchung ein günstiges, so wird der Proceß noch einmal geprüft und dann in einem vom Papste abgehaltenen sogenannten halböffentlichen Consistorium die Frage erörtert, „ob in Rücksicht auf die vorliegenden Beweise für den Ruf der Heiligkeit, der Tugenden und Wunder des Dieners Gottes mit Sicherheit zu dem Decrete der Seligsprechung geschritten werden könne." Der Papst bestätigt die bejahende Antwort, das Decret wird ausgefertigt und an einem vom Papste bestimmten Tage feierlich in St. Peter publicirt.

Wenn nach dieser feierlichen Seligsprechung der Ruf der Heiligkeit des Dieners Gottes fortdauert und zunimmt, und wenigstens zwei neue Wunder auf seine Fürbitte gewirkt worden sind, so kann um Wiederaufnahme des Processes oder um Einleitung des Heiligsprechungsprocesses gebeten werden.

Die betreffenden Bischöfe werden wieder mit der Untersuchung beauftragt, ihre Berichte, d. h. die von ihnen eingeschickten Proceßakten werden von der Rituscongregation strenge geprüft, und dann in mehrern Sitzungen der Rituscongregation und wenigstens zwei vom Papste gehaltenen Consistorien die Frage reiflich erörtert: „ob durch die Proceßakten feststehe, daß dasjenige, was sich nach der Seligsprechung des N. zugetragen, so erheblich sei, daß man an die Heiligsprechung denken könne."

Wird dieselbe bejaht, so ist der Proceß beendigt und der Papst nimmt in eigener Person den feierlichen Akt der Canonisation vor.[1])

---

[1]) Die erste feierliche Seligsprechung, welche in der Peterskirche zu Rom stattfand, war jene des heiligen Franz von Sales, durch Alexander VII. am 8. Januar 1662. Derselbe Papst kanonisirte den seligen Bischof von Genf in derselben vatikanischen Basilika am 19. April 1665. Vor dem XVII. Jahrhunderte war der Ritus der Seligsprechung viel einfacher als in unseren Tagen; und in den ältesten Zeiten beschränkte man sich darauf, eine Lampe und Kerzen an dem Grabe des Seligen anzuzünden. — Moroni Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica. Venezia 1840 —1861. 103 vol.

IV. Abschnitt.

Liturgie.

305. Fr. Welches ist die Ableitung oder der Ursprung des Wortes Liturgie?

A. Man gibt deren zwei an: 1. λεῖτον ἔργον, was im Griechischen Werk, öffentliches Amt bedeutet; 2. und λιτῆς ἔργον, Gebetswerk; das heißt, wir verstehen unter dieser Bezeichnung Alles, was sich an den äußeren und öffentlichen Kultus der Kirche knüpft; zuerst an das heilige Opfer der Messe, dann an die Spendung der Sakramente, und die kirchlichen Tagzeiten. Daher sind das Missale, Rituale, Pontifikale und Brevier gleichsam jene vier Säulen, auf welchen das Gebäude der Liturgie ruht. Es ist hier nur meine Absicht, einfach daran zu erinnern, daß der heilige Stuhl nicht irren kann, wenn er Vorschriften in Betreff der göttlichen Geheimnisse, der heiligen Sakramente, des Glaubens, der Sitten und der Frömmigkeit erläßt.

306. Fr. Wie beweisen Sie dieses?

A. Ich beweise das aus der Thatsache, daß der Papst unfehlbar ist in der Lehre, und daraus, daß die Gebräuche und Gebete, welche die Liturgie vorschreibt, nur der Ausdruck, das beständige Bekenntniß der katholischen Dogmen sind. Es können daher die liturgischen Bücher, welche der römische Stuhl gutgeheißen hat, und deren man sich in der Kirche bedient, nämlich, das Römische Missale, Pontifikale, Rituale und Brevier, Nichts, gar Nichts enthalten, was dem Glauben, den Sitten und der Frömmigkeit widerstreitet.

307. Fr. Erstreckt diese Schlußfolgerung sich auch auf das Missale, Rituale und Brevier besonderer Kirchen?

A. Ja, wenn diese Bücher außer der Approbation der Bischöfe auch die ausdrückliche Bestätigung der römischen Päpste haben. Wenn diese Gutheißung der Kirche ihnen fehlt, können sie ohne Zweifel so wohl rechtgläubig sein, als sie es auch gar nicht sein können in allen Punkten, da sie als Bürgschaft ihrer Rechtgläubigkeit nur das vereinzelte Zeugniß des betreffenden Bischofes haben, der es ausgestellt hat, welches aber in dem gegenwärtigen Falle nicht genügt. Wie viele liturgische Bücher, Missale, Breviere, Rituale, sind leider zu verschiedenen Zeiten

verfälscht, verstümmelt oder umgestaltet worden, von Solchen, die hiezu nicht befugt waren! Der heilige Stuhl hat es beklagt und mit Liebe und Hoffnung den lebhaften Wunsch ausgesprochen, alle Bisthümer zur römischen Einheit zurückkehren zu sehen. Dank diesen Wünschen und väterlichen Mahnungen werden alle unsere Bisthümer bald mit dem heiligen Stuhle labii unius sein [d. h. dieselbe Liturgie haben], wie sie mit ihm unius cordis et animae [d. h. im Glauben und in der Liebe vereinigt] sind.

308. Fr. Verstehen Sie das, was Sie von der Unfehlbarkeit des heiligen Stuhles in Betreff der Liturgie sagen, auch von rein geschichtlichen Thatsachen, z. B. von den von ihm bestätigten Lektionen oder Legenden des Brevieres?

A. Nein; es gibt oder kann in diesen Brevieren gewisse Legenden[1]) geben, welche vom Standpunkte der Kritik einige Schwierigkeiten bieten könnten. Die Kirche fordert auch durchaus nicht, daß wir ihnen unzweifelhaften Glauben schenken; was sie verlangt, ist, daß wir glauben, daß diese Legenden, wenn sie einmal approbirt sind, Nichts enthalten, was der wahren Lehre und der Frömmigkeit entgegen wäre.

Das Wort Legende stammt von dem lateinischen legenda, zu lesende Sache. Diesen Namen gab man ursprünglich demjenigen kirchlichen Buche, welches die Lesungen enthielt, die bei dem Officium der Matutin gelesen werden mußten. Man hat den Namen beibehalten, um die Lesungen der zweiten Nokturne zu bezeichnen, worin in Kurzem das Leben der Heiligen erzählt wird, deren Fest eben gefeiert wird.

Die alten Legendenbücher[2]) verdienten kein allzu großes Vertrauen. Sinnbildliche Ausdrücke waren damals oft buchstäblich genommen worden. Aber unsere gegenwärtigen, mit Sorgfalt verbesserten Legenden bieten gewiß sichere Kennzeichen der Wahrheit und Glaubwürdigkeit.

---

[1]) Die zwei berühmtesten alten Legendenschreiber sind Metaphrastus unter den Griechen, und Jakob von Varasius oder von Voragine bei den Lateinern. Der Erste lebte im X. Jahrhunderte, der Zweite starb Ende des XIII. Jahrhunderts.

[2]) Vgl. Histoire de l'église gallicane, par le P. Longeval, septieme siecle.

Neunzehntes Kapitel.

Einsetzung und Gerichtsbarkeit der Bischöfe.

I. Abschnitt.

Einsetzung oder Anstellung.

309. Fr. Theilen Sie uns mit, was das allgemeine Konzilium von Florenz in Betreff das Papstes beschlossen hat?

A. Es beschloß als Glaubenslehre, daß der Papst der wahre Statthalter Jesu Christi, das Haupt der gesammten Kirche, der Vater und Lehrer aller Christen ist, und daß ihm in der Person Petri, dessen Nachfolger er ist, von unserm Herrn Jesus Christus die volle Gewalt übertragen ist, die ganze Kirche zu weiden, zu leiten und zu regieren.

310. Fr. Sagen Sie uns nun, was das Konzilium von Trient in Betreff der Bischöfe entschieden hat?

A. Es entschied, und dies ist also ein katholischer Glaubensartikel, daß die durch die Auktorität des römischen Papstes eingesetzten Bischöfe wahre und rechtmäßige Bischöfe seien. (23. Sitzung. Can. 8.)

311. Fr. Steht also die Macht, Bischöfe einzusetzen nur dem Papste zu?

A. Jawohl; der nämliche heilige Kirchenrath von Trient kann, durch so viele sehr schwere Bedrängnisse der Kirche bewogen, nicht umhin, zu erwähnen, daß der Kirche Gottes nichts nothwendiger sei, als daß der Römische Papst diejenige Sorgfalt, die er vermöge seines Amtes der ganzen Kirche schuldig ist, ganz besonders darauf verwende, daß er sich nur die Auserlesensten als Cardinäle zugeselle, und jeglichen Kirchen höchst rechtschaffene und taugliche Hirten vorsetze, und das um so mehr, weil Jesus Christus, unser Herr, das Blut der Schafe Christi, welche durch die schlechte Regierung nachlässiger und ihrer Pflicht vergessener Hirten zu Grunde gehen, von seinen Händen fordern wird. (24. Sitzung. Von der Verbesserung 1. Kap.)

---

[1]) Was das Vaticanische Konzil über den Papst gelehrt habe, wurde oben Seite 192 Fr. 232. mitgetheilt. (Anm. d. Uebers.)

312. Fr. Steht dieses Recht, Bischöfe oder andere Diener der Kirche einzusetzen, nicht auch dem Volke und den weltlichen Behörden zu?

A. Hören Sie die vom Konzilium von Trient bestätigte Lehre, von der man nicht abweichen darf, daß nämlich „alle Diejenigen, „welche nur von dem Volke, oder einer weltlichen Macht und „Obrigkeit berufen und eingesetzt, zur Ausübung dieser Dienste „emporsteigen, und Diejenigen, welche sich aus eigener Verwegenheit dieselbe anmaßen, nicht für Diener der Kirche, sondern „für Diebe und Räuber, welche nicht durch die Thüre eingegangen sind, zu halten seien." (23. Sitzung. Vom Sakram. der Weihe. 4. Kap.)

Diese Lehre hat das heilige Konzilium im siebenten Canon über die Weihe also festgesetzt: „Wenn Jemand sagt, ... „daß diejenigen, welche weder rechtmäßig von der kirchlichen „und canonischen Gewalt geweiht, noch gesendet sind, sondern „anderswo herkommen, rechtmäßige Verwalter des Wortes und „der Sakramente seien, der sei im Banne."

Mgr. von Marbeuf, Erzbischof von Lyon, spricht sich in seinem Hirtenbriefe über das französische Schisma vom Jahre 1790 also aus: „Es ist ein katholischer Glaubenssatz, daß man, um rechtmäßiger Hirte zu sein, die kanonische Sendung haben müsse, und daß es dem Papste allein zusteht, den Erzbischöfen und Bischöfen die kanonische Anstellung zu ertheilen, weil er durch göttliches Recht den Primat der Jurisdiktion besitzt. Daraus folgt, daß jeder Prälat, welcher seine Sendung von anderswoher erhält, nichts als ein Eindringling sei. [1])

313. Fr. Werden denn die Bischöfe Frankreichs [und einiger anderer Länder] nicht vom Staatsoberhaupte ernannt?

A. Ja; das Concordat zwischen Seiner Heiligkeit Pius VII. und der französischen Regierung [ein Concordat oder ein Zugeständniß des Papstes] ertheilte ihm dieses Recht; aber die kanonische Ernennung kann nur dem Papste zustehen.

---

[1]) Vgl. das apostolische Schreiben Pius VI. „Quod aliquantum . . ." vom 10. März 1791, über die Civilconstitution der Geistlichkeit.

II. Abschnitt.

Jurisdiktion oder Gerichtsbarkeit.

314. Fr. Was nennen Sie Jurisdiktion oder Gerichtsbarkeit?

A. Gerichtsbarkeit nenne ich die Gewalt, Untergebene zu regieren.[1]) Ich spreche hier nur von der geistlichen Gerichtsbarkeit der Hirten der Kirche. Man unterscheidet eine innere[2]) Gerichtsbarkeit, welche im Bußgerichte ausgeübt wird, und kraft deren dem reumüthigen Sünder seine Sünden nachgelassen werden, und eine äußere Gerichtsbarkeit, welche zur Erhaltung und Regierung der Kirche nothwendig ist.

315. Fr. Und wo ist die Urquelle aller wahren geistlichen Gerichtsbarkeit zu finden?

A. Sie ist in Jesus Christus, dem Gottmenschen, dem Stifter und unsichtbaren Oberhaupte der wahren Kirche, der katholischen Kirche, zu finden. Ja, Jesus Christus ist die einzige und ewig unversiegbare Quelle aller geistlichen Macht; alle Macht fließt aus der seinigen. Aber der Heiland hat den römischen Papst, Seinen Stellvertreter auf Erden, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, zum Inhaber und Verleiher Seiner Macht, Seiner Gerichtsbarkeit bestellt.

316. Fr. Stammt also die Macht und Gerichtsbarkeit des Papstes unmittelbar von Jesus Christus Selbst?

A. Ja, das ist ein Glaubenssatz: „Selig bist du, Simon, „Sohn des Jonas . . . Und Ich sage dir: Du bist Petrus, „und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen . . . Und „dir will Ich die Schlüssel des Himmelreiches übergeben; was „immer du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; was immer du auf Erden lösen wirst, soll auch „im Himmel gelöset sein. . . Weide Meine Lämmer. Weide „Meine Schafe." (Matth. 16. Joh. 21.) Die Schlüssel sind aber, wie wir bereits bemerkten, in der heiligen Schrift das Sinnbild der Oberhoheit. Der Sohn Gottes hat demnach Seine Macht dem Petrus ohne jede Ausnahme und Einschränkung übertra-

---

[1]) Definitur apud Molinam: Facultas alicujus habentis publicam auctoritatem et eminentiam super alios, ad eorum regimen et gubernationem. (Tract. V. de Instit. Disp. 2.)

[2]) Ueber diese wird in der Sittenlehre das Nöthige gesagt.

gen. Er setzte ihn an Seine Stelle und übergab ihm unmittelbar alle Seine Rechte. Petrus lebt also immer auf dem Römischen Stuhle.

317. Fr. Beruht denn dieser Glaubensartikel, daß der Papst seine Gerichtsbarkeit direkt und unmittelbar von Jesus Christus erhalten, auch auf einem überzeugenden und unleugbaren Grunde?

A. Ja; die Jurisdiktion des Papstes ist allgemein und umfaßt die ganze Kirche; sie kann ihm also nur von Jenem übertragen sein, der sie in ihrer ganzen Fülle und Ausdehnung besitzt. Nun aber besitzt kein Mensch auf Erden eine solche Gerichtsbarkeit; also muß offenbar der römische Papst, sobald er rechtmäßig erwählt ist, sie unmittelbar von Jesus Christus Selbst erhalten. [1])

318. Fr. Was Sie sagten, ist klar und wohl begründet. Kommen wir nun zu den Bischöfen. Was sagen Sie zuerst von ihrer Würde und von ihrem Stande?

A. Ich sage mit dem heiligen Konzilium von Trient: 1. daß es in der katholischen Kirche eine Hierarchie gebe, welche göttlicher Einsetzung ist, divina ordinatione institutam, und aus Bischöfen, Priestern und Dienern besteht; 2. daß die Bischöfe höher als die Priester sind, daß sie die Macht haben zu firmen und zu weihen, daß sie dieses Vorrecht nicht mit den einfachen Priestern gemein haben. Diese zwei Wahrheiten sind Glaubensartikel. [2])

Die Bischöfe sind von dem heiligen Geiste gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren unter Leitung und auf Geheiß des obersten Hirten. Sie sind die Bewahrer der Hinterlage des Glaubens. Das christliche Alterthum nannte sie die Könige und Führer des gläubigen Volkes, die Fürsten der Priester, die Hohenpriester, die Bischöfe, die Engel der Kirche; die Götter der Erde, denen

[1]) Das vierte allgemeine Concilium vom Lateran hat in dem römischen Papste diese unmittelbare, göttliche, rechtmäßige Gewalt anerkannt, bestätigt, verkündet, disponente Domino (cap. V. de dignit. Patriarch.).

[2]) Conc. Trid. Sess. XXIII., de Sacramento Ordinis, can. VI. et VII. — Ein einfacher Priester kann, mit Genehmigung des Papstes, außerordentlicher Spender des Sakramentes der Firmung sein; aber er muß sich dabei eines von einem Bischofe geweihten Chrisams bedienen; sonst wäre das Sakrament ungiltig.

man also die größte Ehrfurcht und vollkommene Unterwerfung schulde.[1])

Die Würde also und der Stand der Bischöfe und ihre Aufgabe, die Kirche zu regieren, sind göttlicher Einsetzung. Daher haben alle Bischöfe eine gleiche Macht der Weihe, was den heiligen Cyprian zu dem Ausspruche veranlaßte, es gebe nur ein Bisthum, und dieses sei solidarisch besetzt von jedem einzelnen Bischofe.[2])

319. Was sagen Sie ferner von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe?

A. Da diese Gerichtsbarkeit eine Verwendung der Bischöfe zu der Regierung eines Theiles der Kirche, oder das Hirtenamt selbst ist, das heißt, die Macht, alle Handlungen dieser geistlichen Regierung in einer bestimmten Diözese vorzunehmen, so können und müssen wir sagen, daß die Bischöfe ihre Jurisdiktion unmittelbar und geradezu vom Papste erhalten.[3])

---

[1]) „Hinc insignis illa proponitur episcopi forma: „Qui episcopus est, „hic verbi est minister, scientiae custos, mediator Dei et vestrum „in divino cultu; hic est magister pietatis; hic post Deum pater „vester, quia per aquam et spiritum vos in adoptionem regeneravit; „hic princeps et dux vester; hic vester rex et dynastes; hic vobis „post Deum terrenus deus, cui honorem debetis praestare, de eo „quippe et de similibus aiebat Deus: Ego dixi, dii estis et filii Ex- „celsi omnes; et diis non maledices. Igitur episcopus vobis prae- „sideat, tanquam Dei dignitate condecoratus, ob quam clero præest „et plebi universae imperat.“ (Constitut. Apostol. lib. II. cap. 26.) Vgl. des P. Schrader de Unitate romana Comment., tom. II. p. 26.

[2]) Dies bedeutet, daß jedem Bischofe ein Theil der Heerde oder der allgemeinen Kirche anvertraut ist, und daß alle Bischöfe mit ihren besonderen Heerden sich in dem Papste als ihrem Mittelpunkte vereinigen. Vgl. des P. Schrader de Unitate romana Comment., tom. I. c. 4. p. 114 etc.

[3]) Das Konzil von Trient hat erklärt, „daß die vom Papste aufgenommenen Bischöfe wahre und rechtmäßige Bischöfe seien“ (23. Sitzung. Von der Priesterweihe, can. 8.), hat aber die Frage nicht entschieden, ob die Bischöfe ihre Gerichtsbarkeit unmittelbar von Gott und kraft der Weihe, oder unmittelbar vom Papste und mittelbar von Gott haben. Auch die angesehensten unter den sogenannten gallikanischen Theologen, welche der Meinung sind, die Gerichtsbarkeit werde unmittelbar von Gott und kraft der Weihe dem Bischofe ertheilt, geben doch zu, seine Kraft sei gebunden, bis ihm durch die auf was immer für eine Weise ertheilte canonische Einsetzung oder Bestätigung seine Heerde angewiesen werde; so Natalis Alexander, Thomassinus u. A. Obschon einer andern Ansicht folgend, stimmen sie doch rücksichtlich der Anwendung mit jenen sehr zahlreichen Theologen überein, welche den Papst als die unmittelbare Quelle der bischöflichen Jurisdiktion oder Gerichtsbarkeit ansehen. (Anm. d. Uebers.)

„Erinnert euch," sagt Tertullian, „daß der Herr dem Petrus und durch Petrus der Kirche, das heißt den Bischöfen, die Schlüssel übergab." Gregor von Nyssa drückt sich gerade so aus wie Tertullian.

Optat von Mileve ist nicht minder klar: „Der heilige Petrus hat allein die Schlüssel des Himmelreiches erhalten, um sie den Anderen mitzutheilen."

Der heilige Cyprian hatte schon vor Gregor und vor Optat gelehrt, „daß Jesus Christus, als Er Seine Kirche gründen wollte, dem Petrus die Schlüssel des Himmelreiches übergeben habe, und daß von daher die Einsetzung der Bischöfe und die Verfassung der Kirche rühre." Inde . . . episcoporum ordinatio et Ecclesiae ratio decurrit.

Derselbe Lehrer stellt uns die römische Kirche als Wurzel und Mutter der katholischen Kirche dar, was voraussetzt, daß sie die Quelle aller Gerichtsbarkeit sei.

Der heilige Papst Innocenz I. sagt, „daß der Episcopat und sein ganzes Ansehen von dem heil. Apostel Petrus stamme, und daß durch ihn der Episcopat und Apostolat bis auf Jesus Selbst sich zurückführe."

Der heilige Cäsarius von Arles schrieb an Papst Symmachus, „daß der Episcopat seinen Ursprung in der Person des heiligen Petrus nehme," von welchem daher, wie Hinkmar, Erzbischof von Rheims, sagt, „die Religion, die kirchliche Disciplin und kanonische Gerichtsbarkeit sich herleite." [1])

Daraus folgt: 1) daß der Papst allein das Recht habe, den Bischöfen ihre betreffenden Diözesen anzuweisen; 2) daß er sie aus triftigen Gründen von einem Bischofssitze auf einen anderen versetzen, oder auch ganz absetzen könne. Pius VII. hat auf diese Weise zu Anfang dieses Jahrhunderts zum größten Wohle der Religion, trotz aller Einsprache der Bischöfe, welche sich weigerten ihre Zustimmung zu geben, alle alten Bischofssitze in Frankreich unterdrückt und neue errichtet.

„Der Nachfolger des heiligen Petrus," sagt Pius VI. in seinem Breve: Super soliditate Petrae, „regiert durch göttliches „Recht bloß dadurch, daß er Nachfolger des Petrus ist, die „ganze Heerde Jesu Christi, so, daß er mit dem Episcopate die

---

[1]) Vgl. die Exposition des principes du droit canonique, ch. 5., wo die Quellen der Texte angegeben sind, die ich so eben nur auszüglich anführte.

„Macht der allgemeinen Herrschaft erhält, während jeder andere „Bischof nicht göttlichem, sondern kirchlichem Rechte zufolge nur „einen besonderen Theil der Heerde leitet, welcher ihm ange„wiesen ist nicht durch den Mund Jesu Christi, sondern durch „seine hierarchische Einsetzung, welche ihm nothwendig ist, um „über diesen Theil der Heerde eine gewöhnliche Regierungs„gewalt ausüben zu können." [1])

„Darum sagten auch unsere Vorfahren," gesteht Bossuet, „daß sie im Namen des Petrus handelten, vice Petri; kraft der „allen Bischöfen in der Person des Petrus ertheilten Macht, „auctoritate episcopis per beatum Petrum collata; als Stell„vertreter des heiligen Petrus, vicarii Petri; und sie sagten „das auch dann, wenn sie sich der ihnen in Folge ihres Amtes „eigenthümlichen und untergeordneten Gewalt bedienten, weil „Alles zuvörderst dem Petrus übertragen worden." [2])

Zwanzigstes Kapitel.

Regierungsform der Kirche.

320. Fr. Welches sind die verschiedenen Formen oder Arten der Regierung?

A. Es gibt deren drei: die demokratische, die aristokratische und die monarchische.

Die Regierung ist demokratisch, wenn die höchste Gewalt in den Händen des ganzen Volkes ruht, welches sie entweder selbst, oder durch einen Beauftragten ausübt.

Die Regierung ist aristokratisch, wenn die höchste Gewalt in den Händen einer gewissen Anzahl von Personen liegt.

Die Regierung ist monarchisch, wenn die höchste Gewalt in der Hand eines Einzigen liegt. Diese drei Arten der Regierung sind in unseren neuesten Verfassungen modifizirt worden.

---

[1]) Der Kardinal Gousset theilt dieses Breve mit im Anhange Nr. X. seiner Exposition des principes du droit cononique. Vgl. hierüber das Werk des Kardinals Muzzarelli, Origine de la jurisdiction des évêques dans leurs propres dioecèses.

[2]) Sermon sur l'unité de l'église. I. partie.

321. Fr. Welche Regierungsform hat Jesus Christus Seiner Kirche gegeben?

A. Die einer wahren und reinen Monarchie. — Der Papst ist ihr Oberhaupt und Monarch, welcher im Besitze der Fülle der geistlichen Gewalt ist, und von dem alle von den Bischöfen ausgeübte Gewalt ihren Ursprung hat. Das ist die Lehre der heiligen Schrift und der Ueberlieferung.

Das Bild, welches sie uns von dem heiligen Petrus und seinen Nachfolgern entwerfen, paßt nur auf das Oberhaupt eines monarchischen Staates. Die Schlüssel, ein Sinnbild der obersten Gewalt, wurden dem Petrus allein, und durch ihn dem römischen Papste übergeben, der stets als sein Nachfolger, als Stellvertreter Jesu, als das Oberhaupt, als das Haupt aller Kirchen, als Hirt und Fürst Aller, selbst der Bischöfe, angesehen wurde und die volle und gänzliche Gewalt über die ganze katholische Welt hat, und, wie Bellarmin sagt, keinen Höheren über sich hat. Und der Art ist die Natur jener Vollgewalt, sagt das zweite allgemeine Concilium von Lyon vom Jahre 1274, daß sie nicht verletzt werden kann, weder in einem allgemeinen Concil, noch in andern Kirchenversammlungen.[1]) Dem Papste, sagt das Concilium von Trient, steht die Leitung der ganzen Kirche zu.[2]) Er hat auch, — heißt es daselbst ferner, — durch sein Ansehen zu bestimmen, was er als der gesammten Kirche förderlich erachtet.[3]) [Das Vatican. Concil sagt im 3. Kapitel der I. dogmat. Constitution über die Kirche Christi: „Wir erneuern den Ausspruch des öcumenischen Conciliums von Florenz, welchem gemäß von allen Christgläubigen zu glauben ist, daß der heilige, apostolische Stuhl und der römische Papst den Primat über den ganzen Erdkreis inne hat, und daß eben dieser römische Papst . . . das Haupt der ganzen Kirche ist.“]

Das Papstthum,“ schreibt Gerson, „ward von Jesus Christus unmittelbar auf übernatürliche Weise so eingesetzt, daß es „den monarchischen und königlichen Primat in der kirchlichen „Hierarchie besitzt; und wegen dieser einzigen und höchsten Würde „ist diese Kirche Eine unter Christus, una sub Christo. Wer „immer diese Oberhoheit anzugreifen oder zu schwächen, oder „jeder andern kirchlichen Würde gleich zu stellen wagt, ist, wenn

---

1) Labbe, tom. XI., col. 966.

2) Sess. XXV., de Reform., c. 1.

3) Ibid. — Fortsetzung der letzten Sitzung.

„er es mit Hartnäckigkeit thut, ein Ketzer, Schismatiker, Gott„loser, Gottesschänder.[1])

Das ist die Verfassung der katholischen Kirche; eine monarchische Verfassung, welche der Papst selbst und die ganze Kirche nicht umzustürzen vermögen, um daraus eine aristokratische oder demokratische zu machen, da diese Regierungsform von dem Sohne Gottes Selbst unmittelbar und ausdrücklich angeordnet worden ist.[2])

322. Fr. Kann also der Papst, da er kein anderes Gesetz hat, als das seines Willens, ungestraft Despot sein? Was glauben Sie?

A. Ich glaube mit Ballerini, der gegen Febronius[3]) schrieb, daß der Papst in der That Alles in der Regierung der Kirche kann, potest omnia, jedoch unter der Bedingung, daß die Ausübung dieser Macht zur Erbauung, nicht zur Zerstörung der heiligen Kirche gereiche. Die göttlichen Verheißungen, der Beistand des heiligen Geistes, und das Vorrecht der Unfehlbarkeit sind eben so viele der Willkühr des Papstes in der Lehre und Regierung entgegengestellte Dämme. Der Papst kann ein Despot sein..... Das ist doch wahrlich nicht der Titel, welchen er annimmt, wenn er sich „Knecht der Knechte Gottes“, servus servorum Dei, nennt. Und erinnerte nicht gerade daran der heilige Athanasius den Papst Felix, als er zu ihm sprach: „Gott hat dich und deine Vorgänger auf den Gipfel des Gebäudes erhoben, damit ihr uns schützen und dienen könnt.“[4]) Da die Gründe,

---

[1]) De statu S. Pont. Cons. I.

[2]) Im Jahre 1617 verwarf die theologische Fakultät von Paris folgende Behauptung des Markus Antonius de Dominis: „die monarchische Verfassung ist nicht unmittelbar von Jesus Christus in der Kirche angeordnet worden“ als ketzerisch, schismatisch, die hierarchische Ordnung untergrabend, den Frieden der Kirche störend.

Dieser Markus Antonius de Dominis war Bischof von Segni in Dalmatien und erhielt später das Erzbisthum von Spalatro. Im Jahre 1616 zogen die Gunstbezeugungen der Engländer ihn nach England, wo er gegen die Monarchie der Kirche und den Primat des Papstes sprach und schrieb. Er widerrief aber später öffentlich zu Rom seine Irrthümer, und bat im öffentlichen Consistorium um Verzeihung wegen seines Abfalles. Bald indeß bereute er seine Bekehrung wieder. Urban VIII. ließ ihn auf die Engelsburg bringen, wo er im Jahre 1624 starb. — Vgl. Feller, Dictionnaire.

[3]) Vindiciae auct. Pontif., cap. III., n. 10.

[4]) Ob id vos praedecessoresque vestros in summitatis arcem constituit Deus, ut nobis succuratis.

auf denen die höchste Macht oder Alleinherrschaft des Papstes beruht, ihm eine Menge von Pflichten zum größten Wohle der Kirche auferlegen, so würde es ihm schwer sein, in der Erfüllung dieser so wichtigen und so vielfältigen Pflichten etwas Anderes zu sein, als Papst, Beschützer, Wächter, allgemeiner Beschützer, allgemeiner Vater, wachsamer, zärtlicher und opferwilliger Hirt. La Bruyère zeichnet im 10. Kapitel seiner Charaktere ein naives Bild der Völker und des Fürsten, der sie regiert, wenn er ein guter Fürst ist. Das ist ganz getreu das Bild des Papstes, und namentlich desjenigen, welcher eben jetzt der Gegenstand der Bewunderung, der tiefen Ehrfurcht und der feurigen und großmüthigen Liebe der katholischen Welt ist. Folgendes ist die Schilderung:

„Wenn Sie zuweilen am Abende eines schönen Tages eine „zahlreiche Heerde beobachten, wie sie auf einem Hügel zerstreut, „so friedlich unter Thymian und Quendel weidet, oder auf wei„chem Rasen ein zartes, junges Gras pflückt, das des Schnit„ters Sichel geschont hatte, so steht der sorgsame und aufmerk„same Hirt bei seinen Schafen; er verliert sie nicht aus dem „Auge; er folgt ihnen; er führt sie; er ändert ihre Weideplätze; „wenn sie sich zerstreuen, so versammelt er sie wieder; wenn „ein beutegieriger Wolf erscheint, sendet er ihm seinen treuen „Hund entgegen, der ihn in die Flucht jagt; er nährt und be„schützt sie. Die Morgenröthe findet ihn schon auf offenem Felde, „und er zieht sich von da erst zurück, wenn die Sonne unter„geht. Welche Sorgen! welche Wachsamkeit! welcher Dienst! „Wessen Lage scheint Ihnen die angenehmste und freieste zu „sein? die des Hirten, oder die der Schafe? Ist die Heerde „für den Hirten da, oder der Hirt für die Heerde?“

Da haben Sie das wahrheitsgetreue Bild des Despotismus der Päpste, der Väter der großen katholischen Familie; sie sind nur da für das Wohl, für die Ruhe und das Heil der Völker. Glücklich, wer das versteht! —

323. Fr. Nehmen die Bischöfe nicht thätigen Antheil an der Regierung der ganzen Kirche?

A. Sie nehmen daran nicht in dem Sinne Antheil, daß sie der ganzen Kirche Gesetze vorschreiben könnten; aber sie nehmen doch einigen Antheil daran, jedoch immer in Abhängigkeit vom Papste, von welchem sie die Gerichtsbarkeit erhalten, die sie in ihren besonderen Bisthümern ausüben. Die Bischöfe,

sagt der heilige Thomas, sind berufen, einen Theil der Hirtensorge des Papstes zu übernehmen, gleich den Richtern, welche in einer jeden Stadt von dem Fürsten aufgestellt sind.[1]) Die Kirche, sagt Gerson, wurde von Jesus Christus gegründet auf einen einzigen höchsten Herrscher, in uno monarcha supremo.[2])

324. Fr. Hat man denn nicht behauptet, die Regierung der Kirche sei demokratisch?

A. Ja; die Protestanten haben, um einen Grund zu haben, sich gegen die Auktoriät des heiligen Stuhles zu erheben, es gewagt, zu behaupten, Jesus Christus habe die höchste Gewalt der Gesammtheit der Gläubigen, und keineswegs den Hirten der Kirche verliehen. Consequenter Weise haben sie dann behauptet, die Hirten der Kirche, ja der Papst selbst, seien einfache Bevollmächtigte des christlichen Volkes, und hätten über die ganze Heerde keine andere Gewalt, als die Heerde selbst ihnen über sich eingeräumt habe.

325. Fr. Ist diese Lehre annehmbar?

A. Sie ist thöricht und ketzerisch, wie wir bereits wissen. Als der göttliche Heiland vor Seiner Himmelfahrt, kraft Seiner Allmacht und kraft der Sendung, welche Er Selbst von Seinem himmlischen Vater erhalten hatte, seinen Aposteln den Auftrag gab, seine Kirche zu gründen, — wo war da die Versammlung der Gläubigen? Sie bestand ja noch gar nicht! Die Ketzer würden sehr in Verlegenheit sein, wenn sie uns die Zeit und den Ort nennen sollten, wo der Sohn Gottes den einfachen Gläubigen das Recht übertrug, ihre Hirten zu lehren und zu regieren. Steht es den Untergebenen zu, ihrem Vorgesetzten zu befehlen? Steht es den Kindern zu, ihren Vätern Gesetze vorzuschreiben? Uebrigens hat uns der Glaube gelehrt, wo in der katholischen Kirche die oberste Gewalt zu finden sei; und diese höchste, monarchische Gewalt wird dort stets Eine und unveränderlich sein. Die menschlichen Regierungen sind sogar in ihrer Verfassung, den Sitten und dem Geiste der Völker gemäß, ihrer

[1]) Papa habet plenitudinem pontificalis potestatis, quasi rex in regno; sed episcopi assumuntur in partem sollicitudinis, quasi judices singulis civitatibus praepositi. (Suppl. quaest. XXVI. art. 3.)

[2]) De auferibilit. Papae, Consid. VIII. Und an einer andern Stelle nennt er den Primat des Papstes einen monarchischen und königlichen Primat, wie wir bereits gesagt. Vgl. tom. II., pag. 214.

Natur nach einer Veränderung und Umbildung fähig; die Regierung der Kirche aber und ihre Verfassung werden am Ende der Zeiten sein, was sie bei ihrem Ursprunge gewesen, und was sie heute sind, wie Jesus Christus gestern und heute derselbe ist in Ewigkeit: Jesus Christus heri et hodie, ipse et in saecula. (Hebr. 13. 8.) Darin liegt ihr Ruhm, ihre Stärke, das Prinzip ihrer Unsterblichkeit, der Ströme der Wohlthaten, mit welchen sie uns überschüttet. „Behaupten, die Kirche habe ihre „Regierungsgrundsätze geändert oder gemildert, weil sie wegen „Verschiedenheit der Zeiten ihre Disciplin in manchen Punkten „gemildert hat," sagt Mgr. Gousset, „heißt behaupten, die katho„lische Kirche habe aufgehört, die Kirche Jesu Christi zu sein."[1]). Lieben wir daher diese heilige und unveränderliche Macht, welche der Kirche vorsteht! Mit ihr sammelt man, ohne sie zerstreut man, wie der heilige Hieronymus in einem Briefe an Papst Damasus sagt. Mit ihr muß man einig sein, wenn man nicht zum Gefolge des Antichrist zählen will: Quicumque tecum non colligit, spargit; qui tecum non est, Antichristi est.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Regeln, um in Uebereinstimmung mit der orthodoxen[2]) oder rechtgläubigen Kirche zu denken.

326. Fr. Woher nehmen Sie diese Regeln, welche Sie uns nun geben wollen?

A. Ich entnehme sie dem Buche der geistlichen Exercitien des heiligen Ignatius von Loyola. Es sind deren achtzehn; sie stehen am Schluße dieses so bekannten, so nutzbringenden, von der Kirche besonders gutgeheißenen und so lebhaft von den größten Heiligen der letzteren Jahrhunderte empfohlenen Werkes.

[1]) Exposition des principes du droit cononique, p. 66.

[2]) Das Wort orthodox kommt von dem griechischen ὀρθὸς und δόξα, recta fides, rechter Glaube. Orthodox ist derjenige, welcher den wahren Glauben, die wahre Lehre Jesu Christi bekennt und verkündet. Die schismatische und zum Theile ketzerische Kirche Rußlands täuscht daher, wenn sie sich orthodoxe Kirche nennt.

Der heilige Ignatius überschrieb diesen Artikel: „Von dem Gehorsame gegen die Kirche. — Regeln, die man befolgen muß, um niemals von dem wahren Glauben abzuirren, welchen wir in der streitenden Kirche hegen sollen." Einige von diesen Regeln beziehen sich auf alle Gläubigen, die anderen beziehen sich auf Jene, welche verpflichtet sind, Andere zu unterrichten.

327. Fr. Aber wurden diese Regeln von dem heiligen Ignatius nicht für die damaligen Zeiten entworfen, und waren sie nicht hauptsächlich gegen die sogenannten Reformatoren des XVI. Jahrhunderts gerichtet?

A. Ja; das ist wahr. Aber es ist nicht minder wahr, daß sie meistentheils auch auf unsere jetzige Zeit anwendbar sind. Die Gesellschaft ist heute ebenso, vielleicht mehr als damals, von dem Geiste der Empörung gegen alle geistliche und weltliche Auktorität bearbeitet; sie hat eine Menge von Christen, die in Sachen der Kirche und der Religion unwissend und gleichgültig sind. Diese [mit hoher Weisheit und großer Zeit- und Herzenskenntniß zusammengestellten] Regeln können daher auch den gegenwärtigen Uebeln und Bedürfnissen abhelfen.

Erste Regel. Jedes eigene Urtheil bei Seite setzend müssen wir den Geist stets bereitwillig halten, in allen Stücken der wahren Braut Christi, unseres Herrn, zu gehorchen, die da ist unsere heilige Mutter, die von den Oberhirten geleitete römische Kirche.

[Der hier ausgesprochene Grundsatz, der uns anhält, unser eigenes Urtheil im vollkommenen Gehorsame unserer heiligen Mutter, der römisch-katholischen Kirche, zu unterwerfen, ist im höchsten Grade gerecht, nothwendig und nützlich.

Jesus Christus hat die Kirche zu seiner unbefleckten und ewigen Braut erwählt, er hat ihr seinen Geist versprochen und gegeben, der sie alle Wahrheit lehrt, und bei ihr bleibt durch alle Zeiten bis zum Ende der Welt. Und wie die heilige Kirche nicht von Christus verlassen werden kann, so kann sie sich auch von Ihm nicht trennen, der sie fortwährend unterweis't, hält, trägt und bewahrt. Es ist also eine Pflicht der Gerechtigkeit, daß Jeder, der sich rühmt, ein Kind Jesu Christi zu sein, sich auch als gelehrigen Sohn seiner heiligen Kirche zeige, und stets gehorsam ihre Stimme höre, — da Christus feierlich erklärt hat: „Wer die Kirche nicht hört, sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder." (Matth. 18. 17.)

Andererseits ist diese Unterwürfigkeit unter die Kirche im höchsten Grade nothwendig, da, wenn die Gläubigen sich an die Entscheidung und den Ausspruch der Kirche nicht halten wollten, weder eine Gleichförmigkeit und Einheit der Lehre bestehen, noch ein Ende der Streitigkeiten erzielt werden könnte; wie denn auch die Geschichte aller Irrlehren und Spaltungen den thatsächlichen

Beweis hiefür liefert, und sich immer im Leben der Ausspruch des Apostels bewährt: „Die Kirche ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit." (I. Tim. 3. 15.)

Endlich bringt eine solche Unterwürfigkeit des eigenen Urtheils uns selbst den größten Nutzen, weil sie uns fähig macht, jeden Irrthum siegreich von uns zu weisen und jede Einflüsterung des höllischen Feindes zu überwinden. Die Kirche ist jener unüberwindliche Thurm Davids, der von jeder Art der stärksten Waffenmacht geschützt ist (Hohel. 4. 4.), und welchen die Pforten der Hölle nie überwältigen werden (Matth. 16. 18.). Wer daher in ihrem Schooße seine Zuflucht sucht, ist gegen jeden Angriff gesichert.]

Zweite Regel. Wir sollen die vor dem Priester abgelegte Beicht loben und gutheißen, sowie den Empfang des allerheiligsten Altarssacramentes, welcher einmal im Jahre geschieht, und noch mehr, wenn dieser Empfang alle Monate, oder noch besser, wenn er alle acht Tage unter den erforderlichen und gebührenden Bedingungen stattfindet.

Dritte Regel. Wir sollen die häufige Anhörung der heiligen Messe loben, sowie die Gesänge, Psalmen und längeren Gebete in und außerhalb der Kirche: ebenso die zur bestimmten Zeit für jeden öffentlichen Gottesdienst und für jede Andacht angeordneten Stunden und alle kirchlichen Tagzeiten.

Vierte Regel. Wir müssen sehr die von der Kirche aufgenommenen geistlichen Orden, die Jungfrauschaft und die Enthaltsamkeit loben, die Ehe wohl auch, aber nicht so sehr, wie irgend einen von den obengenannten Ständen.

Der Heilige berührt mit dieser Regel eine Wunde seiner Zeit, weil der damals entstehende Protestantismus ein geschworener Feind jedes religiösen Ordens und des Gelübdes der Keuschheit war. Es ist auch eine Wunde unserer Tage bei vielen Katholiken, welche weder die Vortrefflichkeit, die Frömmigkeit und all das Glück des klösterlichen Lebens, noch auch die Früchte des öffentlichen Nutzens, welche es hervorbringt, anerkennen wollen. — Was die Jungfräulichkeit oder den Cölibat betrifft, so ist es Glaubenslehre, daß er dem Ehestande vorzuziehen sei, obgleich dieser auch gut und heilig ist. (Trid. Tess. XXIV., can. X.)

Fünfte Regel. Man billige ferner die Ordensgelübde des Gehorsames, der Armuth und der Keuschheit, sowie das Gelöbniß anderer freiwilliger, durch keine Pflicht gebotener Werke der Vollkommenheit. Zu bemerken ist aber: da das Gelübde die Dinge zum Gegenstande hat, welche der evangelischen Vollkommenheit sich nähern, so darf man sich nicht durch ein Gelübde zu Sachen verpflichten, die von jener Vollkommenheit

sich entfernen, z. B. daß man Handel treiben oder in die Ehe treten wolle.

In einem von Luxus, Sittenlosigkeit und Unglaube verdorbenen Jahrhunderte sind heilige Zufluchtsstätten nothwendig, wohin Seelen sich zurückziehen können, welche sich zu schwach fühlen, um den Grundsätzen und Verführungen der Welt zu widerstehen, oder welche Gott zu einer höhern Vollkommenheit beruft. Zufluchtsstätten, die, wie Bergier sagt, machen, daß die öffentliche Verkehrtheit nicht das Recht der Verjährung geltend machen könne, und die als Vertheidigung des Evangeliums dienen. Ja, diese heiligen Häuser, beinahe ebenso alt wie das Christenthum selbst, werden trotz allen Geschreies der Freigeister und Ungläubigen ebenso bestehen, wie das Christenthum selbst. — Aber, um in den Ordensstand treten zu können, muß man hiezu berufen sein durch besondere, göttliche Berufung. Zeichen eines wahren, sicheren Berufes sind: Ekel an allem Irdischen, entschiedene Liebe zum Gebete, besondere Hinneigung zu diesem heiligen Stande, Ausübung der Tugenden, welche er fordert, und Losschälung von allen zeitlichen Vortheilen oder Beweggründen. Dann muß man beten, und mit einem weisen, erleuchteten Beichtvater sich berathen. — Junge Leute sollen kein Gelübde ablegen ohne Erlaubniß ihres Beichtvaters, besonders wenn es sich um das Gelübde der Keuschheit handelt; auch sollen sie keinen Entschluß fassen in der Begeisterung des Augenblickes. Man muß beten, nachdenken und um Rath fragen.

Sechste Regel. Man lobe die Reliquien der Heiligen, indem man ihnen Verehrung bezeigt und Gebete an die Heiligen richtet. Ebenso billige man die Besuchungen frommer Orte oder Stationen, die Wallfahrten, Ablässe, Jubiläen, die Bewilligungen geistlicher Gnaden für den Kampf gegen die Ungläubigen, und das Anzünden von Kerzen in den Kirchen.

Siebente Regel. Man lobe die Verordnungen der Kirche in Betreff der Fast- und Abstinenztage, z. B. in der Fastenzeit, an den Quatempertagen, an den Vorabenden hoher Feste, am Freitage und Samstage; ebenso die Bußwerke, und zwar nicht bloß die inneren, sondern auch die äußeren.

Achte Regel. Man lobe die Ausschmückung und das Aufbauen der Kirchen, und ebenso auch die Bilder, und die Verehrung derselben nach Maßgabe dessen, was sie vorstellen.

[Diese achte, sowie die vorhergehenden Regeln haben den Zweck, in dem Herzen eine hohe Achtung und einen großen Eifer für die Werke der Frömmigkeit, für die Uebungen der Andacht und für das Streben nach der Aneignung aller von der katholischen Kirche vorgeschriebenen oder empfohlenen Tugenden einzuflößen und zu befördern. Denn wir dürfen überzeugt sein, daß daraus für uns alle jene Früchte reichlich erwachsen, die zur Erhaltung und Verbreit-

ung des Glaubens, sowie zur Erlangung des uns aufbewahrten kostbaren Lohnes von größtem Belange sind.

Es geschieht leider nur zu häufig, daß nicht bloß von den Irrgläubigen, sondern auch von so Manchen, welche des Namens treuer Katholiken sich rühmen, die heiligsten Werke, welche in der Kirche seit den ersten Jahrhunderten in Uebung waren, oder doch gewiß ihrem unwandelbaren Geiste ganz entsprechen, vernachlässiget, verachtet und bisweilen sogar verspottet und verlacht werden.

Handelt es sich auch um Dinge der ihrer Natur nach veränderlichen Kirchenzucht, so stellt der heil. Ignatius doch für Alle als Grundsatz auf, man solle bestrebt sein, die Heiligkeit solcher Einrichtungen zu ehren und zu loben, um die Feinde der Kirche zu Schanden zu machen: und er will, daß wir, statt irgendwie auf Schmähungen einzugehen, die beste Vertheidigung unseres heiligen Glaubens durch die rechte Vollbringung jener angegriffenen Werke führen, so weit dieselben dem Stande, den Berufspflichten und den besonderen Umständen eines Jeden angemessen sind. So lehrt auch der Apostelfürst: „Geliebteste! führet einen guten Wandel unter den Heiden, damit sie, die euch als Uebelthäter verleumden, euch nach eueren guten Werken schätzen lernen, und Gott preisen. (I. Pet. 2. 11. 12.)

Auf solche Weise werden viele Streitigkeiten vermieden, welche ohne Noth hervorgerufen häufig nur zur Aufregung und Erbitterung der Gemüther führen: und als wirksames Mittel, um in dem Nächsten das Streben nach Wahrheit und die Liebe zu jeder Tugend hervorzurufen, wird das Lob und die treue Uebung der frommen katholischen Gebräuche dienen, in Betreff welcher schon der Apostel Paulus an die Gläubigen zu Korinth schrieb, daß er sich ihrer Bereitwilligkeit wegen rühme, und daß ihr heiliger Eifer Viele in Macedonien und Achaja zur Nachahmung im Guten angefeuert habe. (II. Cor. 9 2 ff.) „Und was würde es helfen," fragt der heilige Apostel Jakobus, „wenn Einer von den Brüdern sagte, er habe den Glauben, aber die Werke nicht hat? Kann wohl der Glaube ihn selig machen? oder ist der Glaube ohne die Werke nicht in sich selbst todt? Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke; ich will dir vielmehr mittelst meiner Werke meinen Glauben bekunden." (Jac. II. 14. 17. 18. 20.)

Und in der That, gleichwie das Feuer stirbt, wenn man den Brennstoff ihm entzieht, und wie die Lampe erlischt, wenn sie kein Oel hat, das die Flamme nährt; so verliert man auch nach und nach den Glauben, wenn die guten Werke fehlen. Und darum mahnt der Apostel Petrus die Gläubigen so eindringlich, daß sie sorgfältig beflissen sein sollen, ihren Beruf zum Glauben und ihre Auserwählung zur ewigen Herrlichkeit durch gute Werke zu befestigen und zu sichern. (II. Pet. 1. 10.) Ebenso wird auch bei uns die Hochschätzung, die Liebe und das Vollbringen der Wahrheit und der schönen Tugendwerke, welche unserer heiligen Religion eigen sind, sehr dazu beitragen, um uns selbst im Glauben zu bestärken, und Andere zur Annahme desselben zu vermögen.]

Neunte Regel. Man heiße gut alle Gebote der Kirche, und sei stets bereit, zu deren Vertheidigung Gründe und Be-

weise aufzusuchen,[1]) keineswegs aber zum Angriffe gegen dieselben.

[Zehnte Regel. Wir müssen bereit sein, sowohl die Anordnungen und Vorschriften, als auch die Sitten unserer Vorgesetzten eher zu loben und zu billigen, als sie zu tadeln. Denn wenn auch dieselben bisweilen nicht lobenswerth sind oder waren, so würde doch das Sprechen wider sie (sei es nun in öffentlichen Vorträgen, oder in Aeußerungen vor den gewöhnlichen Leuten) eher übles Gerede und Aergerniß als Nutzen erzeugen; und es würde so nur das Volk gegen seine Vorgesetzten, weltliche wie geistliche, aufgebracht werden. Wie es indessen schädlich ist, von den abwesenden Vorgesetzten dem Volke Schlimmes zu sagen, so kann es auch nützlich sein, von deren schlechten Sitten mit eben jenen Personen zu sprechen, welche denselben Abhilfe schaffen können.

Es sagte einst der heilige Cyprian, alle Ketzereien und Spaltungen seien aus dem Ungehorsame und aus der Mißachtung des priesterlichne Ansehens entstanden, und weil man nicht bedachte, daß der Priester Jesu Christi in der Kirche zu gleicher Zeit auch an Stelle des Herrn das Richteramt zu üben habe. Wenn man daher das Ansehen und die geistliche Gewalt der kirchlichen Obern unverbrüchlich aufrecht halte, so würden alle Irrlehren gleichsam in ihrem Keime erstickt werden.

Es gibt aber kaum ein Mittel, das dienlicher und nothwendiger wäre, um dieses Ansehen der kirchlichen Gewalt aufrecht zu erhalten, als wenn man mit dem größten Eifer bestrebt ist, alle Gebote der Kirche zu vertheidigen, zu bekräftigen und zu vollziehen, wie der heilige Ignatius in seiner neunten Regel das Gleiche lehrt; und wenn man in Bezug auf die Verordnungen, auf die Ueberlieferungen und Befehle der kirchlichen Obern thut, was seine zehnte Regel anempfiehlt.

Denn wenn wir die uns gegebenen Gebote und Vorschriften nicht achten, sondern eigenmächtig und nach Gefallen übertreten, so folgt daraus, vermöge einer gewissen natürlichen Neigung, daß wir in demselben Maße nach und nach auch das Ansehen und die Gewalt selbst, von der die Gebote ausgehen, zu verachten und zu bekämpfen beginnen. Daher geschieht es nicht ohne Grund, wenn man über den Glauben derer, welche offen die Gebote der Kirche mit Füßen treten, Verdacht schöpft; da es den Schafen eigen ist, die Wölfe zu fliehen und sich vor ihnen zu hüten, der Stimme ihrer Hirten aber mit demüthigem und gelehrigem Gehorsame zu folgen.

Man erwäge nur aufmerksam die in dieser Beziehung gegebenen Lehren des heiligen Ignatius, und man wird sich überzeugen, daß

---

[1]) Die Gründe und Beweise sind im zwölften Kapitel dieses Buches gegeben.

dieselben eine bewunderungswürdige, von Gott eingegebene Weisheit und Klugheit enthalten: man wird auch sehen, daß sie nicht ermangeln, den Bedenken und Schwierigkeiten, welche etwa erhoben werden könnten, auf geeignete Weise zuvorzukommen; und daß sie für jeden Fall das angemessene Mittel an die Hand geben.]

[Eilfte Regel. Man lobe die positive und die scholastische Wissenschaft. Denn gleichwie es den positiven Lehrern, wie dem heiligen Hieronymus, dem heiligen Augustinus, dem heiligen Gregorius u. s. w. mehr eigen ist, fromme Gefühle im Herzen zu erwecken, um in allen Stücken ganz Gott, unsern Herrn, zu lieben und Ihm zu dienen; so ist es hinwieder den scholastischen Lehrern, wie dem heiligen Thomas, dem heiligen Bonaventura, dem Petrus Lombardus u. s. w. mehr eigen, die zum ewigen Heile nothwendigen Wahrheiten bestimmt hinzustellen oder für unsere Zeit genau zu erklären, und alle Irrthümer und trügerischen Lehren mehr zu bekämpfen und klar zu machen. Denn da die scholastischen Lehrer der neueren Zeit angehören, so benützen sie nicht bloß erfolgreich das wahre Verständniß der heiligen Schrift und die Werke der positiven und heiligen Lehrer; sondern indem sie auch selbst durch die göttliche Kraft erleuchtet und mit übernatürlicher Einsicht begabt sind, werden sie in ihrer Bemühung durch die Beschlüsse der Kirchenversammlungen und durch die Satzungen und Bestimmungen unserer heiligen Mutter, der Kirche, unterstützt.

Die aufmerksame Erwägung dieser Regel wird klar zu erkennen geben, woher so viele Schmähungen gewisser falscher Geister gegen die sogenannte scholastische Theologie kommen, welche die tüchtigsten Waffen bietet, um die dem wahren Glauben entgegenstehenden Irrthümer zu bekämpfen und auszurotten. Man wird auch einsehen, wie sehr der heilige Ignatius Grund hat, darauf zu dringen, daß man diese Wissenschaft lobe und hochschätze, damit man den verdienten Werth auf sie lege, und sich der von ihr gebotenen Mittel bediene, um die Bekämpfer unserer heiligen Religion zu widerlegen und ihren Trug aufzudecken und unschädlich zu machen.]

[Zwölfte Regel. Wir müssen uns hüten, zwischen uns, die wir noch leben, und den verstorbenen Seligen Vergleichungen anzustellen, indem man hierin nicht wenig zu irren pflegt; wie z. B., wenn man sagt: Dieser ist gelehrter, als der heilige Augustinus; Jener ist ein zweiter heiliger Franziscus, ja noch größer, als dieser Heilige; er ist an Tugend und Heiligkeit ein zweiter Paulus u. s. w.

Die Heiligen, welche vermöge der seligen Anschauung Gottes im Himmel den Lohn ihrer vollkommenen, von jedem Flecken geläu-

terten Liebe genießen, bilden die Ehre, den Ruhm und Glanz der heiligen Kirche, ihrer Mutter, von der sie hier auf Erden genährt und gepflegt worden sind. Ihre anderen Kinder, welche noch immer in diesem Thale der Verbannung streiten und mitten unter den Zelten der Sünder wohnen, sind genöthiget, in der Demuth sich fest zu begründen, über ihre Fehler und Vergehungen zu seufzen, und wider zahlreiche Feinde und unter tausend Gefahren zu kämpfen. Diese alle müssen daher, weit entfernt, sich mit den Heiligen vergleichen zu wollen, vielmehr hier auf Erden sich den Beistand ihres mächtigen Schutzes zu verschaffen suchen, indem sie dieselben vertrauensvoll anrufen und sich bestreben, durch treue Nachahmung ihrer Tugenden jeden Tag einen Schritt vorwärts zu dem unendlich seligen Ziele zu thun, das denselben nun zu Theil geworden, weil sie während ihres irdischen Lebens in treuer Mitwirkung den ihnen verliehenen göttlichen Gnaden entsprachen.]

Dreizehnte Regel. Damit wir in allen Stücken zur Wahrheit gelangen und in keiner Sache irre gehen, müssen wir immer fest dabei bleiben, daß wir glauben, das, was unseren Augen weiß erscheint, sei schwarz, sobald die von den Oberhirten geleitete sichtbare Kirche dies erklärt. Denn wir müssen glauben, daß zwischen Christus, unserem Herrn, und der Kirche, seiner Braut, derselbe Geist waltet, der uns zum Heile unserer Seelen leitet und führt; und daß durch den nämlichen Geist und unseren Herrn, der die zehn Gebote gegeben, auch unsere heilige Mutter, die Kirche, geleitet und regiert wird.

Mit seltenem Scharfsinne und großer Weisheit empfiehlt uns der heilige Ignatius diese unverbrüchliche Anhänglichkeit, die wir den Aussprüchen der Kirche schuldig sind; denn sie trennt uns auf das Schroffste von allen Irrgläubigen, Schismatikern, Protestanten und Anglikanern. Die Protestanten schleuderte die Trennung von der Kirche in den Abgrund aller Irrthümer. Für die Katholiken aber ist die Anhänglichkeit an die Kirche die Quelle aller Wahrheit, Sicherheit und Ruhe. — Die Unfehlbarkeit der in ihren Entscheidungen vom heiligen Geiste geleiteten Kirche rechtfertigt die Worte dieser dreizehnten Regel des heil. Stifters der Gesellschaft Jesu.

[Vierzehnte Regel. Obwohl es ganz wahr ist, daß Niemand zum ewigen Heile gelangen kann, der nicht vorherbestimmt ist, und der den Glauben und die heiligmachende Gnade nicht hat; so muß man doch in der Weise, wie man über alle diese Dinge spricht und redet, sehr behutsam sein; „damit wir nicht, indem wir der Vorherbestimmung und der Gnade allzu viel zuschreiben, die Kräfte und Bemühungen des freien Willens allzu sehr niederdrücken; oder, indem wir die Kräfte des freien Willens allzu sehr erheben, der Gnade Jesu Christi Eintrag thun.“

[Fünfzehnte Regel. Wir sollen von der Vorherbestimmung für gewöhnlich nicht viel reden; sondern wenn bisweilen und in irgend einer Weise davon gesprochen wird, so soll man sich darüber so äußern, daß das Volk nicht etwa in einen Irrthum gerathe, und nicht, wie es manchmal zu geschehen pflegt, sage: „Ob ich in den Himmel komme oder verdammt werde, ist schon bestimmt, und wegen meiner guten oder bösen Werke kann es doch nicht anders werden;“ weßhalb dann solche Leute in stumpfer Trägheit die guten Werke vernachlässigen, welche zum Heile und zum geistlichen Fortschritte ihrer Seelen gereichen.

Um uns nicht den gefährlichen Fallstricken des tückischen Versuchers auszusetzen, und um nicht in den jähen Abgrund des Stolzes zu stürzen, müssen wir, wenn wir das tiefste Geheimniß der Vorherbestimmung vor Augen haben, mit dem Apostel auszurufen beginnen: „Wie unbegreiflich sind die Gerichte Gottes, und wie unerforschlich seine Wege!“ (Röm. 11. 33.)

Erinnern wir uns mit dem königlichen Propheten, daß der Herr gerecht ist in allen seinen Rathschlüssen und heilig in allen seinen Werken. (Psalm 144. 17.) Trösten wir uns mit der Gewißheit: Gott will, daß alle Menschen zum Heile kommen, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. (I. Tim. 2. 4.) Gott erleuchtet mit den Strahlen seines Gnadenlichtes jeden Menschen, der in die Welt kommt (Joh. 1. 9.). Gott gibt seinen guten Geist Allen, die mit demüthigem Flehen ihn darum bitten. (Luc. 11. 13.)

Andererseits ist es ebenso gewiß, daß Gott Niemanden ohne dessen Schuld verdammen wird; daß er aber auch, obwohl er uns ohne uns geschaffen hat, uns nicht ohne uns zum ewigen Heile führen will. Es ist demnach unsere Pflicht, daß wir, nicht wissend, ob wir der Liebe oder des Hasses würdig sind (Eccl. 9. 1.), mit Furcht und Zittern unser Heil wirken (Philipp. 2. 12.), und durch gute Werke unsern Beruf und unsere Auserwählung sichern. (II. Pet. 1. 10.)

Auf diese erhabenen Wahrheiten weis't uns der heilige Ignatius hin, der zugleich ganz weise uns mahnt, daß wir selten und mit großer Behutsamkeit von einem Knoten sprechen sollen, den wir nie zu lösen vermögen, der aber ruhigen Seelen große Verwirrung und Angst bereiten, und minder Unterrichteten und minder Verständigen leicht Anlaß zum Aergernisse werden kann.]

[Sechszehnte Regel. Ebenso muß man Acht geben, daß man nicht viel und mit starkem Nachdrucke, ohne alle Unterscheidung und nähere Erklärung von dem Glauben allein spreche, und dadurch dem Volke Anlaß gebe, in der Verrichtung guter Werke kalt und träg zu werden, sei es, daß dieselben dem von der Liebe belebten Glauben vorangehen oder nachfolgen sollen.

Es wird hier gut sein, uns an das zu erinnern, was die heil. Kirchenversammlung von Trient uns von dem Glauben und den guten Werken lehrt. Hier folgen ihre Worte (6. Sitz. Von der Rechtfertigung. 8. u. 9. Hptst.):

„Wenn der Apostel sagt (Röm. 3. 24.), daß der Mensch durch den Glauben, und ohne sein Verdienst gerechtfertiget werde; so sind diese Worte in jenem Sinne zu verstehen, den die immerwährende und einstimmige Ueberzeugung der katholischen Kirche festgehalten und ausgesprochen hat: daß es nämlich deßhalb heißt, wir werden durch den Glauben gerechtfertiget, weil der Glaube der Anfang des menschlichen Heiles, der Grund und die Wurzel aller Rechtfertigung ist, ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen, und zur Genossenschaft seiner Kinder zu gelangen. (Hebr. 11. 16.) Daß wir aber umsonst (das heißt, ohne unser Verdienst) gerechtfertiget werden, wird deßhalb gesagt, weil nichts von allem dem, was der Rechtfertigung vorausgeht, weder der Glaube noch die Werke, die Gnade der Rechtfertigung selbst verdienen. Denn wenn sie eine Gnade ist, so kömmt sie schon nicht aus den Werken; sonst hört, wie derselbe Apostel lehrt, die Gnade auf, Gnade zu sein. (Röm. 11. 6; Ephes. 2. 5; Tit. 3. 5.)

„Niemand darf sich also in dem bloßen Glauben schmeicheln, und meinen, durch den Glauben allein sei er zum Erben eingesetzt, und werde er die Erbschaft erlangen, obgleich er mit Christus nichts leidet, um mit ihm auch verherrlichet zu werden. (Röm. 8. 17.) Denn Christus selbst hat, wie der Apostel sagt (Philipp. 2. 6; Hebr. 5, 8. 9.), obwohl er Gottes Sohn war, aus dem, was er litt, Gehorsam gelernt, und ist, nachdem er vollendet war, Allen, die ihm gehorsam sind, Urheber des ewigen Heiles geworden. Daher ermahnt auch der Apostel selbst die Gerechtfertigten mit den Worten (I. Cor. 9. 24. 26. 27.): „Wisset ihr nicht, daß Die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber doch nur Einer den Preis erhält? Laufet so, daß ihr ihn erlanget! Ich nun laufe so, nicht gleichsam in's Ungewisse: ich kämpfe so, nicht wie Einer, der Luftstreiche thut, sondern ich züchtige meinen Leib und bringe ihn unter Botmäßigkeit, damit ich nicht, während ich Anderen predige, selbst verworfen werde." Ebenso mahnt uns der Apostelfürst Petrus (II. Petr. 1. 10.): „Befleißet euch, daß ihr eueren Beruf und euere Auserwählung durch gute Werke sichert; denn wenn ihr das thuet, werdet ihr nie sündigen."]

[Siebenzehnte Regel. Auch dürfen wir nicht so häufig und so nachdrucksvoll von der Gnade sprechen, daß dadurch das Gift jener falschen Lehre erzeugt würde, welche die Freiheit des Willens aufhebt. Von dem Glauben also und von der Gnade darf man reden, so viel es immer füglich geschehen kann, mit dem Beistande Gottes und zum größeren Lobe seiner göttlichen Majestät; aber nicht so und nicht in solcher Weise (namentlich in unsern so gefährlichen Zeiten), daß dabei die guten Werke und der freie Wille Schaden leiden oder für nichts geachtet werden.

Man kann mit dem heiligen Ignatius nie genugsam die Vorsicht und Mäßigung einschärfen, mit der wir zu Werke gehen müssen, wenn uns eine geeignete Gelegenheit oder die Nothwendigkeit veranlaßt, von den Geheimnissen der Gnade und des freien Willens zu sprechen.

Immer sei Lob und Preis der göttlichen Gnade, von welcher der Apostel schreibt: „Es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern am Erbarmen Gottes (Röm. 9. 16.). Nimmer läugne man die eigene Wahl und Mitwirkung des freien Willens, von welchem der nämliche Völkerapostel sagt: „Die Gnade Gottes war in mir nicht vergeblich; . . . . nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir." (I. Cor. 15. 10.)

Man behalte stets die Lehre der Kirchenversammlung von Trient gut vor Augen, welche bestimmt erklärt, „daß der Anfang der Rechtfertigung in den Erwachsenen von der zuvorkommenden Gnade Gottes durch Jesus Christus herzuleiten sei, das heißt, von seiner Berufung, durch welche dieselben, ohne daß sie irgend ein Verdienst hätten, berufen werden; so daß sie, die zuvor durch die Sünden von Gott abgewendet waren, durch dessen erweckende und mithelfende Gnade für ihre Bekehrung zur eigenen Rechtfertigung vorbereitet werden, indem sie der gedachten Gnade frei zustimmen und mit ihr mitwirken; so daß, wenn Gott das Herz des Menschen durch die Erleuchtung des heiligen Geistes berührt, weder der Mensch selbst gar nichts thut, da er jene Eingebung in sich aufnimmt, während er sie auch von sich stoßen könnte; noch derselbe ohne die Gnade Gottes sich durch seinen freien Willen zur Gerechtigkeit vor Gott zu bewegen vermag. Wenn daher in der heiligen Schrift gesagt wird (Zach. 1. 3; Joel 2. 22.): Bekehret euch zu mir, und ich werde mich zu euch kehren; so werden wir an unsere Freiheit gemahnt; wenn wir aber antworten (Klagel. 5. 21.): Bekehre uns, o Herr! zu Dir, und wir werden uns bekehren; so bekennen wir, daß Gottes Gnade uns zuvorkommt. (Kirchenvers. von Trient, 6. Sitz. Von der Verbesserung, 5. Hptst.)

Wer daher nach dem Rathe des heiligen Ignatius an diesen einfachen katholischen Wahrheiten allezeit festzuhalten sich bestrebt, kann unschwer, ohne sich nutzlos in scharfsinnige und verwickelte Fragen einzulassen, das Gift der Irrthümer erkennen und aufdecken, welche man betrüglicher Weise ihm beizubringen suchen möchte: und wenn er mit dem Glauben auch die Heiligkeit des Wandels verbindet, so wird er diesen seinen Glauben so lebensfrisch und hellglänzend in sich bewahren, daß durch dessen Strahlenschimmer die Feinde der Wahrheit selbst erleuchtet oder doch wenigstens beschämt werden.]

Achtzehnte Regel. Obwohl man es über Alles hochschätzen soll, Gott, unserm Herrn, aus reiner Liebe mit allem Eifer zu dienen; so müssen wir doch auch die Furcht vor seiner göttlichen Majestät sehr empfehlen. Denn nicht bloß die kindliche Furcht ist etwas Frommes und sehr Heiliges, sondern auch die knechtliche, so fern sie, wenn der Mensch nichts Besseres und Nützlicheres erreicht, doch viel dazu beiträgt, daß er

aus der Todsünde herauskomme; ist aber Jemand einmal diesem Abgrunde entronnen, dann gelangt er leicht zu der kindlichen Furcht Gottes, welche Gott, unserem Herrn, ganz angenehm und wohlgefällig ist, weil sie zugleich mit der göttlichen Liebe unzertrennbar verbunden erscheint.

[Welch' hohen Vortheil die heilige Furcht Gottes unserer Seele bringe, lehrt die heilige Schrift klar, indem sie uns versichert: „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn." (Ps. 110. 10.) Und darum flehte der königliche Prophet so inbrünstig zu Gott gewendet: „Durchbohre mit Deiner Furcht mein Fleisch, denn vor Deinen Gerichten fürchte ich mich (Ps. 118. 120.); und wieder: „Mein Gebein hat keinen Frieden vor dem Angesichte Deines Zornes." (Ps. 37. 4.) Daher sagt der heilige Bernhard: „Die erste Gnade ist die Furcht des Herrn; .... ohne diese erste Gnade, welche der Anfang der ganzen Religion ist, kann nichts Gutes keimen oder entspringen" (S. Bernh. de donis Spir. sancti, cap. I.). Und an einer anderen Stelle: „In Wahrheit habe ich gelernt, daß nichts so wirksam sei, um die Gnade zu erhöhen, zu bewahren und wieder zu erlangen, als wenn du jederzeit vor Gott als solcher befunden wirst, der nicht hochfahrend denkt, sondern sich fürchtet."]

Es könnten ohne Zweifel noch andere Regeln jenen des heiligen Ignatius beigefügt werden. Diese aber genügen einem Jeden, der aufrichtig die Wahrheit liebt. Ueberdies lassen sie sich Alle in Eine zusammenfassen, welche auch der kurz zusammengefaßte Inhalt dieses Buches ist, nämlich:

„Die heilige, katholische, apostolische, römische Kirche wollen wir hochachten und innig lieben, und mit ihr wollen wir eng verbunden bleiben und ihr vollkommen gehorsam sein. Die Kirche aber ist da, wo Petrus ist, wo sein Nachfolger ist": Ubi ergo Petrus, ibi Ecclesia; ubi Ecclesia, ibi nulla mors, sed vita aeterna. (H. Ambrosius.)

Die Kirche, ich wiederhole es zum Schlusse dieses meines Buches, ist die göttliche Arche, welche keinen Schiffbruch fürchtet; der Thurm, an welchem Tausende von Schilden hangen; der unerschütterliche Felsen mitten im sturmbewegten Ocean; die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Ja, lieber Leser, liebe die Kirche im Leben und im Tode. Die heil. Theresia war im Augenblicke ihres Verscheidens mit Trost erfüllt, bei dem Gedanken, daß sie im Schooße der katholischen Kirche gelebt habe und nun sterben werde. Ja, treuer Christ! das wird auch dein glückliches Loos sein! Sage mir: was wird wohl in jenem letzten und schrecklichen Augenblicke auf den Lippen des Irrgläubigen, des Rationalisten, des Freigeistes, des Atheisten ein

Lächeln der Hoffnung erwecken können? Ach! du weißt es nicht — und ich weiß es auch nicht! Kann man nach einem ganzen Leben der Empörung gegen Jesus Christus, gegen den Glauben und die Gesetze Seiner Kirche, sich ein gnädiges Urtheil versprechen bei dem Richterstuhle jenes großen Gottes, vor dem alle Menschen erscheinen werden? (Hebr. 9. 27; II. Cor. 5. 10.)

Du aber, katholischer Leser, der du die Kirche zur Mutter gehabt und sie geehrt, geliebt und nach Kräften vertheidiget hast, tröste dich! Bei deinem Uebertritte aus der Zeit in die Ewigkeit wird diese zärtliche Mutter kommen, dich zu belohnen für deine Liebe, deinen Gehorsam und den Eifer, womit du ihr gedient hast. Sie wird dich mit treuer Sorgfalt, mit ihren wirksamen Gebeten, mit der Kraft und Süßigkeit ihrer Sakramente, und mit den Verdiensten ihres himmlischen Bräutigams umgeben. Und dann, gereiniget, getröstet und gestärkt, wirst du den Schlaf der Gerechten schlafen, und bei deinem Erwachen im Himmel wirst du in Jesus Christus nur einen Erlöser und Vater finden.

Das ist die kostbarste aller Gnaden, welche ich dir von Herzen wünsche, und an den Gräbern der heiligen Apostel Petrus und Paulus von ganzer Seele erfleht habe!

Das hohe Glück, ein katholischer Christ zu sein.[1])

Die Kirche hat Gott festgestellt.

1. Die Kirche hat Gott festgestellt, * Daß sie kein Sturm und Wetter fällt; * Die Kirche steht so fest und gut, * Daß ihr auch weicht der Hölle Wuth.

2. Sie steht so fest zu aller Zeit * In wahrer Glaubenseinigkeit; * Sie ist und bleibt von Anbeginn * In Einem Glauben, Einem Sinn!

3. Sie folgt dem Hirten und dem Haupt, * Dem sie vom Anfang hat geglaubt; * Sie ist die wohlgefügte Stadt, * Die sich noch nie empöret hat.

4. Sieh! wie so heilig, was sie lehrt; * Wie unverfälscht, wie unversehrt! * Sieh! wie viel Tausend ihr vertrau'n, * Und ihre Hoffnung auf sie bau'n!

5. Sieh! wie so weit und groß sie ist! * Kein and'res Reich mit ihr sich mißt; * Sie herrscht vom Meere bis zum Meer * Im Namen Gottes groß und hehr!

6. Was sie gebeut, ist allgemein, * So weit man sieht der Sonne Schein; * Was stets sie lehrte, lehrt sie fort * Zu jeder Zeit, an jedem Ort.

7. Sie steht auf der Apostel Grund, * Auf ihrer Nachfolg', ihrem Mund; * Ihr Fels, den Christus hat gelegt, * Ist Petrus, ewig unbewegt.

8. Ihr Führer ist und rechte Hand * Der heil'ge Geist, von Gott gesandt; * Der läßt sie nie in Irrthum geh'n, * Ob auch die Feinde täglich schmäh'n!

9. O Jesu! laß auch uns ein Stein * An deinem Bau der Kirche sein! * Laß uns auf dieses Felsen Höh'n * Ganz fest und unbeweglich steh'n!

10. Wehr' ab des Feindes Grimm und List, * Womit er sich auf uns vermißt; * Bis daß Du wirst den ganzen Bau * Erheben in des Himmels Au!

Katholisch ist gut leben.

1. Laßt uns in fröhlichem Gesange Gott * Für unsern Glauben danken, * Dem wir trotz allem Haß und frechen Spott * Treu bleiben ohne Wanken. * Auf ew'gem Felsen unsre Kirche hat * Der Herr gebaut und ihr an Seiner Statt * Ein sichtbar Oberhaupt gegeben; — * Katholisch ist gut leben!

---

[1]) Statt des Cantique sur l'église, womit der Verfasser sein Buch schließt, schaltete der Uebersetzer hier die folgenden drei Stücke ein, weil sie ihm den ganzen Inhalt des Buches kurz zusammen zu fassen scheinen.

2. Wir treten in des Lebens Bahn hinein * Vom Sündenfluch beladen, * Und ewig würden wir verloren sein, * Nähm' an dem Born der Gnaden * Der Mutterarm der Kirche nicht uns auf * Und reinigt' uns im Bad der heil'gen Tauf' * Von Fleck und Fehl, die an uns kleben, — * Katholisch ist gut leben!

3. Mit Dornen sei dein Pilgerpfad bestreut, * Dein Herz mag Kummer drücken, * O mitten in dem blut'gen Schmerze beut * Der Glaube Hochentzücken. * Er hat in des Altares Sakrament * Den reichsten Trost für den, der ihn bekennt, * Und süße Himmelslust gegeben, — * Katholisch ist gut leben!

4. Das ist das große Sakrament, worin * Geheimnißvoller Weise, * Doch nach des Wortes ungefälschtem Sinn * Sich Jesus gibt zur Speise. * Wo ist wohl eine Kirche, sagt uns doch, * In welcher sonst zu Trank und Speise noch * Sich Gott den Menschen hingegeben? — * Katholisch ist gut leben!

5. Hell raget auf der Thürme höchstem Knauf * Ein segenreiches Zeichen, * Das zu dem Himmel mahnend weist hinauf, * Dem muß die Hölle weichen. * Es ist das Kreuz, das, unsrer Kirchen Zier, * Voraus in jedem Kampf als Hochpanier * Zum sichern Siegesflug wird schweben, — * Katholisch ist gut leben!

6. Das Kreuz, an welches einst für unsre Schuld * Der Heiland ward geschlagen, * Hilft unser Kreuz und Leid uns mit Geduld * Und Freudigkeit ertragen. * Jetzt breitet noch in Kirche, Feld und Haus * Der Herr die Arm' an manchem Kreuzbild aus, * Als wollt' er uns zu sich erheben, — * Katholisch ist gut leben!

7. Verfolgt uns auch des Christen herbster Schmerz, — * Wenn wir vor Gott gesündigt, — * O gnadenvoll ist unsers Jesu Herz, * Er hat uns Trost verkündigt: * Wer seine Sündenschuld im Sakrament * Der Buße reuevoll, zerknirscht bekennt, * Dem kann der Priester sie vergeben, — * Katholisch ist gut leben!

8. Der Gotteshäuser Pforte früh und spät * Ist der Gemeinde offen; * Dort kräftigt sie andächtiges Gebet * In Glauben, Lieb' und Hoffen. * Des neuen Bundes Opfer bringet dar * Der Priester täglich dort auf dem Altar, * Den lichte Engelchör' umschweben, — * Katholisch ist gut leben!

9. Wie reißt's empor das Herz mit Allgewalt, * Wenn in den Tempelhallen * Von tausend Stimmen Gottes Lob erschallt — Und Weihrauchwolken wallen, * Und alles schweigend plötzlich niederkniet * Und Christi Leib und Blut am Altar sieht * Vom Priester in die Höhe heben; — * Katholisch ist gut leben!

10. Was ewig wahr, was Jedem noth, wird dort * Dem Volk' geoffenbaret. * Die Kirch' allein hat des Erlösers Wort * In seiner Reinheit aufbewahret. * Drum singen freudig wir: Gott, Preis und Ruhm * Sei Dir

wir sind im wahren Christenthum, * Das uns dein eigner Sohn gegeben, * — Katholisch ist gut leben!

11. Kein banger Zweifel quält und zerrt umher * Den Geist des Katholiken; — Ihm ward die volle Wahrheit rein und hehr, * Kein Wahn kann ihn bestricken. * In seiner heil'gen Kirche, — das verheißt * Ihm Gottes Wort, — bleibt ewig Gottes Geist, * Der hält sie frei von Truggeweben, — Katholisch ist gut leben!

12. Auf Säulen steht die Kirch', unwandelbar. * Des Heilands Stellvertreter * Zahlreich umgibt der Priester treue Schaar, * Bann über den Verräther! * Nicht angelockt durch eiteln Ruhmes Dunst * Und frei von Menschenfurcht und Menschengunst, * Kann kräftig sie für die Gemeinde streben, — Katholisch ist gut leben!

13. Wie eine Fürstin, hoch und mild, gebeut * Weit über Land und Meere * Die Kirche Gottes; reichen Segen beut * Sie überall; nicht Heere, * Nicht Roß und Schanz' und Wall, nein, ihren Thron * Hält, der ihn aufgerichtet, Gottes Sohn; * Er wird in keinem Sturm' erbeben, — * Katholisch ist gut leben!

14. Wie herrlich blüht der Orden heil'ge Kraft! * Sie wandeln Wildgehege * In Paradiese; Kunst und Wissenschaft * Und zarte Krankenpflege, * Und jede schöne Geistesfrucht gedeiht, * Wo liebend Bruder sich an Bruder reiht * Und alle gottbegeistert streben, — * Katholisch ist gut leben!

15. Nicht Gränzen setzt der Kirche weitem Reich * Des Grabes dunkle Pforte; * Nicht schildern ihre Schätze, groß und reich, * Der Sprache dürft'ge Worte. * Ein jeder Tempel ein Reliquienhort, * Allüberall ein stiller Gnadenort, * Wo Leib und Seele sich erheben, — * Katholisch ist gut leben!

16. Fromm wallt zum Gnadenorte Zug auf Zug * Das Volk aus allen Gauen. * Hell glänzt da Liebe, Glauben ohne Trug, * Begeist'rung, Gottvertrauen. * Im ganzen Land ist neu erwacht die Zeit, * Die herrliche der ersten Christenheit, * Wo wieder Wunder sich begeben, — * Katholisch ist gut leben!

17. Die Kirche prangt im reichen Strahlenglanz, * Womit, der Erd' entrücket, * Der Heil'gen Chor, ein lichter Sternenkranz, * Der Mutter Stirne schmücket. * An ihrem Herzen hangen Märtyrer, * Jungfrau'n, Apostel, Mönche, Beichtiger, * Wie an dem Weinstock edle Reben, — * Katholisch ist gut leben!

18. Ein Band umschlungen Gottes Heil'ge hält * Mit uns, die wir noch ringen; * Sie hören, liebevoll uns zugesellt, * Auf unser Fleh'n, und bringen * Es selbst zum Himmel vor den Thron des Herrn, * Und Gott gewährt die fromme Bitte gern, * Die sie für uns zu Ihm erheben, — * Katholisch ist gut leben!

19. Vor allen sei verehrt, Maria, laut! — * Zur Tochter hat erkoren * Der Schöpfer Dich, der heil'ge Geist zur Braut, * Gott Sohn hast Du geboren. * Du Gottesmutter, Himmelskönigin, * Bist unsrer Kirche Hort und

Schützerin, * Du hilfst, wenn Erd' und Himmel beben, — * Katholisch ist gut leben!

20. Und hat die Kirch' uns auf dem Lebenspfad * Mit Muttertreu' geleitet, * Sie scheucht, wenn unser Sterbestündlein naht, * Die Furcht, die es begleitet. * Wir sterben gottversöhnt und hoffnungsvoll, * Sie wird noch überm Grab der Liebe Zoll * Durch Fürbitt' uns und Ablaßspende geben, — Katholisch ist gut leben!

21. So hebt zum Himmel auf die Hand, und laut * Sei das Gelübd' erneuet: * „Wir harren aus bei dir, o Jesu Braut, * Wie auch die Hölle dräuet; * Römisch-katholisch sind und bleiben wir, * Wir haben, heil'ge Gotteskirche, Dir * Zu eigen Hand und Herz gegeben, — * Katholisch ist gut leben!

Katholisch ist gut sterben.

1. Katholisch bin und bleibe ich, * Nichts soll mich von der Kirche reißen, * Sie ist mir Mutter, liebet mich, * Ich freue mich, ihr Kind zu heißen; * Sie zeigt den sichern Himmelspfad, * Sie läßt mich nicht verderben: * Katholisch ist gut sterben!

2. Wohl läßt sich nach der Gegner Lehr' * Bequem und ungebunden leben; * Doch sterben läßt sich nach ihr schwer, * Was wird es da am Ende geben? * D'rum stimm' ich dieser gar nicht bei, * Denn nur die Wahrheit macht uns frei, * Die Lüg' stürzt in's Verderben: * Katholisch ist gut sterben!

3. Zeigt mir die Kirche einen Weg, * Der sich durch rauhe Oeden windet, * Das ist mir eben ein Beleg, * Daß Jesus Christus sie gegründet; * „Eng' ist das Thor", spricht Gottes Sohn, * Und schmal der Weg zur Himmelskron', * Breit jener zum Verderben: * Katholisch ist gut sterben!

4. Der wahre Glaube kommt von Gott. * Er sendet die, so ihn verkünden; * Der Glaube ist nur Trug und Spott, * Den Menschen ohne Sendung gründen. * Die Irrenden — verlaß sie nicht, * Gib ihnen, Gott! das Glaubenslicht, * Damit sie nicht verderben! * Katholisch ist gut sterben!

5. Was einstens selbst aus Jesu Mund * Der Jünger treue Schaar gehöret, * Das thaten sie den Vätern kund, * Das hat die Kirche stets gelehret; * So ward der Glaube rein und klar * Zu uns gebracht von Jahr zu Jahr, * Kann ich nun wohl verderben? * Katholisch ist gut sterben!

6. Die wahre Lehr' ist allgemein, * Sie bleibt sich gleich in allen Zeiten; * Bei Andern heißt's bald Ja bald Nein, * Sie bleiben ewig an dem Streiten; * Die Wahrheit kann nur Eine sein, * Doch tausendfach der Lüge Schein, * Die führet in's Verderben: * Katholisch ist gut sterben!

7. Und sind nicht Wunder ohne Zahl * In uns'rer Kirche stets geschehen? * Doch welches Wunder ist wohl mal * Bei unsern Gegnern je geschehen? * Die Wunder wirket Gottes Hand, * Sie sind das sich're Unterpfand, * Wo Heil ist, wo Verderben: * Katholisch ist gut sterben!

8. Seht Franz Xaver, den Helden an, * Erweckt von Gott in trüben Zeiten; * O welch' ein wahrer Gottesmann! * Wie groß in That, wie groß in Leiden! * Zu Tausenden, wie allbekannt, * That Wunder Gott durch seine Hand, * Kann ich mit ihm verderben? * Katholisch ist gut sterben!

9. Wie schön glänzt dort der Heil'gen Schaar! * Katholisch waren sie im Leben; * Die Kirche nur, die sie gebar, * Kann Heilige dem Himmel geben; * Nur Jener kann, der treu erfüllt, * Was diese Kirche ihm befiehlt, * Das Himmelreich erwerben: * Katholisch ist gut sterben!

10. Die Bibel ist ein göttlich Buch, * Erfüllt von tiefen Weisheitslehren; * Doch ist ihr Sinn nicht klar genug, * Wer kann getreu ihn mir erklären? * Dann glaub' ich fest, dann irr' ich nicht, * Wenn Jesu heil'ge Kirche spricht, * Dann fürcht' ich kein Verderben: * Katholisch ist gut sterben!

11. Die Kirche ist, wie Jesus sagt, * Auf einen Felsen fest begründet; * Er gab ein Haupt ihr, voller Macht, * Das nie die Hölle überwindet; * An diesen Felsen halt' ich mich, * Gott schützt ihn immer gnädiglich, * Auf daß wir nicht verderben: * Katholisch ist gut sterben!

12. Ich glaube nach der Kirche Wort, * Daß sieben heil'ge Bäche fließen, * Aus deren Quelle immerfort * Des Himmels Gnaden sich ergießen; * So hat die Kirche stets gelehrt, * Sie hält den Glauben unversehrt, * Kann man wohl so verderben? * Katholisch ist gut sterben!

13. Die Taufe tilget Adams Schuld, * Die wir als seine Kinder tragen; * Die Firmung stärkt uns zur Geduld, * Gibt Muth im Streit, daß wir nicht zagen. * Selbst Jesus wohnt im Sakrament, * Und bleibet bei uns bis an's End'; * Wird man wohl so verderben? * Katholisch ist gut sterben!

14. Wie tröstlich ist es mir, wie leicht, * Wenn bei dem Tod mit heil'gen Händen * Der Priester mir den Heiland reicht! * Wie froh kann ich mein Leben enden! * In uns'rer Kirche weiß der Christ, * Daß dieß ein wahrer Priester ist; * So kann er nicht verderben: * Katholisch ist gut sterben!

15. Ich glaube fest an den Altar, * Den Jesus Christus selbst geweihet, * Auf dem unblutig immerdar, * Sein Kreuzesopfer wird erneuert; * Er ist gewesen und wird sein, * So lang der Glaube bleibet rein, * Und der kann nicht verderben: * Katholisch ist gut sterben!

16. Mit Freuden will ich in der Beicht' * Dem Priester meine Schuld bekennen; * Wie wird mir dann das Herz so leicht! * Wie selig kann ich mich dann nennen! * Wenn er im Namen Jesu spricht, * Und meiner Sünden Fesseln bricht, * Dann kann ich nicht verderben: * Katholisch ist gut sterben!

17. Die ew'ge Strafe und die Schuld * Wird mir im Sakrament vergeben; * Doch hat den Ablaß Jesu Huld * Der Kirche noch dazu gegeben; * Was diese hier auf Erden löst, * Das ist im Himmel auch gelöst, * Kann man wohl so verderben? * Katholisch ist gut sterben!

18. Und muß im letzten harten Streit' * Das Leben einst dem Tode weichen, * Dann kommt der Priester hülfbereit, * Die heil'ge Oelung mir zu reichen; * Wie tröstet mich dies Sakrament! * Wie stärkt es mich in meinem End', * Die Siegeskrone zu erwerben! * Katholisch ist gut sterben!

19. Die Liebe folgt auch nach dem Tod' * Den Seelen, die von hinnen scheiden, * Und lindert ihre große Noth, * Wenn sie noch jenseits Strafen leiden; * Auch mir ist dieser Trost geweiht, * Auch mir hilft einst die Seligkeit * Der Frommen Fleh'n erwerben; * Katholisch ist gut sterben!

20. Bei uns wird nicht das Eheband * Von Menschenhänden blos geschlossen, * Es wird gestärkt von Gottes Hand, * Mit Seinen Gnaden übergossen; * Er führt dich in die Ehe ein, * Er wird darin dein Schirmer sein, * Dich retten vom Verderben: * Katholisch ist gut sterben!

21. Doch hilft uns nicht der Glaub' allein, * Stets Gutes thun sei dein Bemühen; * Der Kirche mußt du folgsam sein, * Und was sie sagt, getreu vollziehen; * Wer sie nicht hören will, der kann * Nur wie ein Heid' und Publikan * Nach Christi Wort verderben: * Katholisch ist gut sterben!

22. Mit Freuden bin ich, Herr, bereit, * Die zehn Gebote zu erfüllen, * Und was die Kirche mir gebeut, * Zu thun nach Deinem heil'gen Willen; * Das ist die Freiheit, wahr und ächt, * Wenn man nicht ist der Sünde Knecht; * Der Sünder wird verderben: * Katholisch ist gut sterben!

23. Wie könnt' ich meinen Heiland seh'n * So strenge fasten in der Wüste, * Und fröhlich durch das Leben geh'n * Im Vollgenuß der Sinnenlüste; * Nein, Jesu! freudig folg' ich, hier * Dir nach, damit ich einst mit Dir * Den Himmel möge erben: * Katholisch ist gut sterben!

24. Froh blick' ich auf zum Heimathland', * Wo Gottes Freunde für mich flehen; * Der Tod trennt nur das äuß're Band, * Das Band der Liebe bleibt bestehen; * Der Heil'gen auserwählter Chor * Trägt Gott stets meine Bitten vor * Den Himmel zu erwerben: * Katholisch ist gut sterben!

25. Der Herr erbarmt sich meiner schon, * Wenn hier Gerechte für mich flehen; * Der Heil'gen Fleh'n vor Seinem Thron' * Das sollte unser Gott verschmähen? * Nein, was ihr Mund für mich begehrt, * Das wird mir sicherlich gewährt, * Ich werd' den Himmel erben: * Katholisch ist gut sterben!

26. Die Kirche, von Gott selbst belehrt, * Will, daß wir Jesu Mutter lieben; * Wer nicht die Mutter herzlich ehrt, * Der muß des Sohnes Herz betrüben; * Maria, reich' uns deine Hand, * Führ' uns durch dieses Thränenland, * Daß wir den Himmel erben: * Katholisch ist gut sterben!

27. Und müßte ich sogar mein Blut * Als treuer Katholik vergießen; * Der Glaube ist mein höchstes Gut, * Er wird mir selbst den Tod versüßen; * Besitze ich nur Gottes Gnad', * So flieh' ich gern den breiten Pfad, * Er führt ja in's Verderben: * Katholisch ist gut sterben!

28. Das Erdenglück ist leerer Schein, * Das Weinen endet und das Lachen; * Der Tod wird Alle, Groß und Klein * Zu wenig Staub und

Asche machen; * Doch dann bebt Gottes Diener nicht; * Mit Freuden geht er zum Gericht, * Denn er wird nicht verderben: * Katholisch ist gut sterben!

29. Dann helfen keine Bitten mehr; * Die hier sich wider Gott empören * Und Seiner Kirche heil'ge Lehr', * Die werden dort den Ausspruch hören: * Verfluchter, fort zur Höllenpein! * Das soll dein Loos auf ewig sein! * Verfluchter, in's Verderben! * Katholisch ist gut sterben!

30. Wie groß ist dann des Frommen Glück! * Er stehet da mit Gottvertrauen, * Er wird mit wonnereichem Blick * Auf seinen ew'gen Richter schauen; * O hört, was dieser zu ihm spricht: * Du folgtest treu dem Glaubenslicht, * Mein Reich sollst du nun erben! * Katholisch ist gut sterben!

31. Gott Dank, daß ich katholisch bin, * Und stets geschützt vor falschen Lehren; * Katholisch sein ist mein Gewinn, * Nie soll der Irrthum mich bethören; * Katholisch bin und heiße ich, * Katholisch leb' und sterbe ich, * So werd' ich nicht verderben: * Katholisch ist gut sterben!

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Anhang.

Chronologische und geschichtliche Reihenfolge der Päpste.

Da die chronologische und geschichtliche Reihenfolge der Päpste Manchem zuweilen nicht bloß nützlich, sondern sogar nothwendig sein kann, so füge ich hier dieses für jeden katholischen Leser höchst interessante Bild bei. Er wird darin einen der schlagendsten Beweise für die Göttlichkeit der katholischen Kirche und die erhabene, allgemeine und ewige Urquelle des Glückes und Heiles aller Völker finden. [1])

Da die Chronologen in Anführung der Reihenfolge der Päpste nicht immer einig sind, so habe ich mich bei Angabe der Namen und der Zeit hauptsächlich an das gehalten, was die gelehrten „Würzburger Theologen" [2]) festgestellt haben.

1. Der h. Petrus von Bethsaida in Galiläa, im Jahre 42; er erlitt den Martertod am 29. Juni 67, nachdem er 25 Jahre 2 Monate und 7 Tage die Kirche regiert hatte.
2. Der h. Linus von Volterra in Toskana, folgte dem heil. Petrus im Jahre 67. Er starb als Martyrer im Jahre 78; sein Name steht im Canon der heil. Messe, und sein Fest wird am 23. September gefeiert.
3. Der h. Cletus, ein Römer; folgte dem h. Linus im Jahre 78 und starb als Martyrer im Jahre 90.

---

[1]) Ich rathe Ihnen im 24. Bande (85. Buche) der Histoire universelle de l'église catholique von Rohrbacher die Skizze zu lesen, welche daselbst von den Thaten und Wohlthaten der Römischen Päpste entworfen ist.

[2]) RR. Patrum Societatis Jesu Theologia dogmatica in alma universitate Wirceburgensi, tom. I. Appendix de Summis Pontificibus. [Der Uebersetzer hat die Reihenfolge der Päpste und die Angabe des Jahres ihres Regierungsantrittes und Todes nach dem amtlichen Römischen Staatskalender (Annuario Pontificio) vom Jahre 1870 verbessert.]

4. Der h. Clemens I. von Rom, im Jahre 90—100.[1])
5. Der h. Anacletus von Athen (100—112), Martyrer.
6. Der h. Evaristus von Bethlehem in Syrien (112—121), Martyrer.
7. Der h. Alexander I. von Rom (121—132).
8. Der h. Sixtus I. [auch Xystus genannt] von Rom, aus der Senatorenfamilie Pastore (132—142), Martyrer.
9. Der h. Telesphorus von Turio (Groß-Griechenland), (142—154) Martyrer.
10. Der h. Hyginus aus Griechenland, Martyrer (154—158.)
11. Der h. Pius I. von Aquileja, Mart., (158—167.)
12. Der h. Anicetus aus Syrien, Mart., (167—175.)
13. Der h. Soter von Fundi in Campanien, Mart. (175—182.)
14. Der h. Eleutherius von Nicopolis in Epirus, Mart., (182—193.)
15. Der h. Victor I. aus Afrika, Mart., (193—203.)
16. Der h. Zephyrinus, von Rom, Mart., (203—220.)
17. Der h. Calixtus I., von Rom, aus der Familie der Domitia, Martyr., (221—227.)
18. Der h. Urbanus I., von Rom, Mart., (227—233.)
19. Der h. Pontianus, von Rom, Mart.; aus der Familie des Calpurnius (233—238.).
20. Der h. Antherus, von Policastro (Groß-Griechenland), Mart., (238—239.)
21. Der h. Fabianus, von Rom, aus der Familie des Fabius; Mart., (240—253.)
22. Der h. Cornelius, von Rom, Mart., (254—255.)
23. Der h. Lucius I., von Rom, Mart., (255—257.)
24. Der h. Stephanus I., von Rom, aus der Familie des Julius, Mart., (257—260.)
25. Der h. Sixtus II., von Athen, Mart., (260—261.)
26. Der h. Dionysius, von Turio in Groß-Griechenland, Mart., (261—272.)

---

[1]) Die erste Ziffer bezeichnet hier und in der Folge immer das Jahr der Erwählung zum Papste, und die zweite das Jahr des Todes.

27. Der h. Felix I., von Rom, Mart., (272—275.)
28. Der h. Eutychianus, von Luni in Toskana, Mart., (275 283.)
29. Der h. Cajus, von Salona in Dalmatien, Mart., (283 —296.)
30. Der h. Marcellinus I., von Rom, Mart., (296—304.)
31. Der h. Marcellus I., von Rom, Mart., (304—309.)
32. Der h. Eusebius, von Cassano in Calabrien, (309—311.)
33. Der h. Melchiades, aus Afrika, (311—314.)
34. Der h. Sylvester I., von Rom, (314—337.)
35. Der h. Marcus, von Rom, (337—340.)
36. Der h. Julius I., von Rom, (341—352.)
37. Liberius, von Rom, aus der Familie Savelli (352 —363.)
38. Der h. Felix II., von Rom (363—365.)
39. Der h. Damasus I., von Vimerano in Spanien; (366—384.)
40. Der h. Siricius, von Rom; (384—398.)
41. Der h. Anastasius, von Rom, aus der Familie der Maximi. (399—402.)
42. Der h. Innocenz I., von Albano, (402—417.)
43. Der h. Zosimus, von Mesuraca in Groß-Griechenland, (417—418.)
44. Der h. Bonifacius I., von Rom, (418—423).
45. Der h. Cölestinus I., von Rom, (423—432.)
46. Der h. Sixtus III., von Rom, (432—440.)
47. Der h. Leo I., der Große, aus Toscana, (440—461.)
48. Der h. Hilarius, von Cagliari auf der Insel Sardinien; (461—468.)
49. Der h. Simplicius, von Tivoli, (468—483.)
50. Der h. Felix III., von Rom, aus dem Geschlechte der Anicier. (483—492.)
51. Der h. Gelasius I., aus Afrika, (492—496.)
52. Der h. Anastasius II., von Rom, (496—498.)
53. Der h. Symmachus, von Rom, (498—514.)
54. Der h. Hormisdas, von Frossinone, (514—523.)

55. Der h. Johannes I., aus Toscana, Martyrer, (523—526.)
56. Der h. Felix IV., von Benevent, aus dem Geschlechte der Fimbri (526—530).
57. Bonifacius II., von Rom, (530—532.)
58. Johannes II., von Rom, aus dem Geschlechte der Mercuri (532—535.)
59. Der h. Agapitus I., von Rom, (535—536.)
60. Der h. Silverius, von Frossinone, Mart., (536—538.)
61. Vigilius, von Rom, (538—555.)
62. Pelagius I., von Rom, aus dem Geschlechte der Vicariani. (555—560.)
63. Johannes III., von Rom, (560—573.)
64. Benedikt I., von Rom (574—578.)
65. Pelagius II., von Rom, (578—590.)
66. Der h. Gregorius I. oder Gregor der Große, aus dem Geschlechte der Anicier. (590—604.)
67. Sabinianus, von Volterra in Toscana, (604—606.)
68. Bonifacius III., von Rom, aus dem Geschlechte der Catadioci. (607.)
69. Der h. Bonifacius IV., von Valeria, (608—615.)
70. Der h. Adeodatus I., von Rom, (615—619.)
71. Bonifacius V., von Neapel, aus dem Geschlechte der Fummini. (619—625.)
72. Honorius I., aus Campanien. (625—638.)
73. Severinus, von Rom. (640.)
74. Johannes IV., von Zara in Dalmatien, (640 | 642.)
75. Theodorus I., aus Griechenland, (642—649.)
76. Der h. Martinus I., von Todi, Mart., (649—655.)
77. Eugenius I., von Rom, (655—656.)
78. Der h. Vitalianus, von Segni, (657—672.)
79. Adeodatus II. von Rom, (672—676.)
80. Donus I. (auch Domnio genannt), von Rom, (676—678.)
81. Der h. Agatho, aus Reggio in Groß-Griechenland, (678—682.)
82. Der h. Leo II., aus Sicilien, (682—683).

83. Benedikt II., von Rom, aus dem Geschlechte Savelli. (684–685.)
84. Johannes V., von Antiochia, (685—686.)
85. Conon, aus Thrazien, (686—687.)
86. Der h. Sergius I., aus Palermo. (687—701.)
87. Johannes VI., aus Griechenland, (701—705.)
88. Johannes VII., von Rossana in Groß-Griechenland, (705—707.)
89. Sisinnius, aus Syrien, (708.)
90. Constantin, aus Syrien, (708—715.)
91. Der h. Gregorius II., von Rom, aus dem Geschlechte Savelli. (715–731.)
92. Der h. Gregorius III., aus Syrien, (731—741.)
93. Der h. Zacharias, von St. Severina in Groß-Griechenland. (741—752.)
94. Stephanus II., von Rom, (752.)
95. Stephanus III., von Rom, (752—757.)
96. Der h. Paulus I., von Rom, (757—767.)
97. Stephanus IV., von Syracus, (768—771.)
98. Hadrian I., von Rom, aus dem Geschlechte der Colonna, (771–795.)
99. Der h. Leo III., von Rom, (795—816.)
100. Stephanus V., von Rom, (816—817.)
101. Der h. Paschalis I., von Rom, aus dem Geschlechte der Maximi, (817—824.)
102. Eugenius II., von Rom, (824—827.)
103. Valentinus, von Rom, aus dem Geschlechte der Leonzi, (827.)
104. Gregorius IV., von Rom, (827—844.)
105. Sergius II., von Rom, (844—847.)
106. Der h. Leo IV., von Rom, (847—855.)
107. Benedikt III., von Rom, (855—858.)
108. Der h. Nikolaus I., der Große, von Rom, (858—867.)
109. Hadrian II., von Rom, (867—872.)
110. Johannes VIII., von Rom, (872—882.)

111. Marinus I., von Gallese im Kirchenstaate, (882 — 884.)
112. Hadrian III. von Rom, (884—885.)
113. Stephanus VI., von Rom, (885—891.)
114. Formosus, von Ostia, (891—896.)
115. Stephanus VII., von Rom, (896—897.)
116. Romanus, von Gallese, (897—898.)
117. Theodorus II., von Rom, (898.)
118. Johannes IX., von Tivoli, (898—900.)
119. Benedikt IV., von Rom, (900—903.)
120. Leo V., von Ardea, (903.)
121. Christophorus, von Rom, (903—904.)
122. Sergius III., von Rom, (904—911.)
123. Anastasius III., von Rom, (911—913.)
124. Lando, ein Sabiner, (913—914.)
125. Johannes X., von Ravenna, (915—928.)
126. Leo VI., von Rom, (928—929.)
127. Stephanus VIII., von Rom, (929—931.)
128. Johannes XI., aus dem Geschlechte der Grafen von Tusculum, (931—936.)
129. Leo VII., von Rom, (936—939.)
130. Stephanus XI., von Rom, (939—942.)
131. Marinus II., von Rom, (943—946.)
132. Agapitus II., von Rom, (946—956.)
133. Johannes XII., aus dem Geschlechte der Grafen v. Tusculum, (956—964.)
134. Benedikt V., von Rom, (964—965.)
135. Johannes XIII., von Rom, (965—972.)
136. Benedikt VI., von Rom, (972—973.)
137. Donus II., von Rom, (973.)
138. Benedikt VII., von Rom, aus dem Geschlechte der Grafen von Tusculum, (975—984.)
139. Johannes XIV., von Pavia, (984—985.)
140. Johannes XV., von Rom, (985—996.)
141. Gregorius V., aus Deutschland, (996—999.)

142. Sylvester II., aus der Auvergne in Frankreich, (999—1003.)
143. Johannes XVI. oder XVII., von Rom (Secco). (1003.)
144. Johannes XVII. oder XVIII., von Rom (Fasano), (1003—1009.)
145. Sergius IV., von Rom, (1009—1012.)
146. Benedikt VIII., von Rom, aus dem Geschlechte der Grafen von Tusculum, (1012—1024.)
147. Johannes XVIII. oder XIX. oder XX., von Rom, aus dem Geschlechte der Grafen von Tusculum, (1024—1033.)
148. Benedikt IX., aus dem Geschlechte der Grafen von Tusculum, (1033—1044.)
149. Gregorius VI., von Rom, aus dem Geschlechte Gratiani, (1044.)
150. Clemens II., aus Sachsen, (1046—1047.)
151. Damasus II., aus Bayern, (1048.)
152. Der h. Leo IX., ein Deutscher, aus dem Geschlechte der Grafen von Egesheim, (1049—1054.)
153. Victor II., aus Schwaben, aus dem Geschlechte der Grafen von Kev (Kalv), (1055—1057.)
154. Stephanus X., ein Deutscher, aus dem Geschlechte der Herzoge von Lothringen, (1057—1058.)
155. Nikolaus II., von Burgund, (1059—1061.)
156. Alexander II. von Mailand (Baggio), (1061—1073.)
157. Der h. Gregor VII. (Hildebrand), von Soana, (1073—1085.)
158. Victor III., von Benevent, (1087.)
159. Urban II., aus Rheims, aus dem Geschlechte der Herren von Chatillon, (1088—1099.)
160. Paschalis II. (Ranieri), von Bieda im Kirchenstaate, (1099—1118.)
161. Gelasius II. (Caetani), von Gaëta, (1118—1119.)
162. Calixtus II., aus dem Geschlechte der Grafen von Burgund, (1119—1124.)

163. Honorius II. (Tagnani), von Castel Bolognese, (1124—1130.)
164. Innocenz II. (Papareschi), von Rom, (1130—1143.)
165. Cölestin II., von Citta di Castello, (1143—1144.)
166. Lucius II. (Caccianemici dall'Orso), von Bologna, (1144—1145.)
167. Eugenius III. (Paganelli), von Montemagno in Toskana, (1145—1153.)
168. Anastasius IV., von Rom, (1153—1154.)
169. Hadrian IV. (Breakspeare), von Harfford in England, (1154—1159.)
170. Alexander III. (Bandinelli), von Siena, (1159—1181.)
171. Lucius III. (Allucingoli), von Lucca, (1181—1185.)
172. Urban III. (Crivelli), von Mailand, (1185—1187.)
173. Gregorius VIII. (del Morra), von Benevent. (1187.)
174. Clemens III. (Scolari), von Rom, (1187—1191.)
175. Cölestin III. (Boboni), von Rom, (1191—1198.)
176. Innocenz III., von Agnani, (1198—1216.)
177. Honorius III. (Savelli), von Rom, (1216—1227.)
178. Gregorius IX. (Graf v. Segni), aus Agnani, (1227—1241.)
179. Cölestin IV. (Castiglioni), von Mailand, (1241.)
180. Innocenz IV. (Fieschi), von Genua, (1243—1254.)
181. Alexander IV. (Graf von Segni), aus Agnani, (1254—1261.)
182. Urban IV. (Pantaleone), aus Troyes, (1261—1264.)
183. Clemens IV. (Gros), von Saint-Gilles-sur-le-Rhône, (1265—1269.)
184. Gregorius X. (Visconti), von Piacenza, (1271—1276.)
185. Innocenz V., von Tarantaise (Savoyen, (1276.)
186. Hadrian V. (Fieschi), von Genua, (1276.)
187. Johannes XX. oder XXI., von Lissabon, (1276—1277.)
188. Nikolaus III. (Orsini), von Rom, (1277—1280.)
189. Martinus IV. (Montpitié), von Brion in der Champagne, (1281—1185.)

190. Honorius IV. (Savelli), von Rom, (1285—1287.)
191. Nikolaus IV. (Masci), (1288—1292.)
192. Cölestin V. (Angeleri dal Murrone), von Isernia (1294).
193. Bonifacius VIII. (Caëtani), von Agnani, (1294—1303.)
194. Benedikt X. oder XI. (Boccasini), von Treviso, (1303—1304.)
195. Clemens V. (de Gouth), von Villandran bei Bordeaux, (1305—1314.)
196. Johannes XX. oder XXI. oder XXII. (d'Euse), ein Franzose, von Cahors, (1316—1334.)
197. Benedikt XI. oder XII. (Fournier), ein Franzose, von Saverdun, in d. Grafschaft Foix, (1334—1342.)
198. Clemens VI. (Roger), ein Franzose, von dem Schloße Maumont bei Limoges, (1342—1352.)
199. Innocenz VI. (Aubert), ein Franzose von Mont, bei Limoges, (1352—1362.)
200. Urban V. (Grimoard), ein Franzose aus Grisac, bei Mende, (1362—1370.)
201. Gregorius XI. (Roger), Graf von Belfort u. Turenne, von dem Schloße Maumont, Bas-Limousin, (1370—78).
202. Urban VI. (Prignano), von Neapel, (1378—1389.)
203. Bonifacius IX. (Tomacelli) von Neapel, (1389—1404.)
204. Innocenz VII. (Migliorati), von Sulmona, (1404—1406.)
205. Gregorius XII. (Correr), von Venedig; (1406; legte seine Stelle im Jahre 1409 nieder.)
206. Alexander V. (Filargo), von Candia bei Bologna, 1409.
207. Johannes XXII. oder XXIII. oder XXIV. (Cossa), von Neapel, (1410).
208. Martinus V. (Colonna), von Rom, (1417—1431.)
209. Eugenius IV. (Condulmer), von Venedig, (1431—1447.)
210. Nikolaus V. (Parentucelli), von Sarzana, (1447—1455.)
211. Calixtus III. (Borgia), ein Spanier, (1455—1458.)
212. Pius II. (Piccolomini), von Siena, (1458—1464.)
213. Paulus II. (Barbo), von Venedig, (1464—1471.)
214. Sixtus IV. (della Rovere), von Savona, (1471—1484).

215. Innocenz VIII. (Cibo), von Genua, (1484—1492.)
216. Alexander VI. (Lenzuoli Borgia), von Valencia in Spanien, (1492—1503.)
217. Pius III. (Todeschini-Piccolomini) von Siena, (1503.)
218. Julius II. (della Rovere), von Savona, (1503—1513.)
219. Leo X. (Medici) von Florenz, (1513—1521.)
220. Hadrian VI. (Florent), von Utrecht, (1522—1523.)
221. Clemens VII. (Medici), von Florenz, (1523—1534.)
222. Paulus III. (Farnese), von Rom, (1534—1549.)
223. Julius III. (Ciocchi dal Monte), aus Monte san Savino in Toscana, (1550—1555.)
224. Marcellus II. (Cervini), von Montepulciano, (1555.)
225. Paulus IV. (Caraffa), von Neapel, (1555—1559.)
226. Pius IV. (Medici), von Mailand, (1559—1565.)
227. Der h. Pius V. (Ghislieri), von Bosco (Bisthum Tortona), (1566—1572.)
228. Gregorius XIII. (Boncompagni), von Bologna, (1572—1585).
229. Sixtus V. (Peretti), von Grottamare, in der Mark Ankona, (1585—1590.)
230. Urbanus VII. (Castagna), von Rom, (1590.)
231. Gregorius XIV. (Sfondrati), von Cremona, (1590—1591.)
232. Innocenz IX. (Facchinetti), von Bologna, (1591.)
233. Clemens VIII. (Aldobrandini), von Florenz, (1592—1605.)
234. Leo XI. (Medici), von Florenz, (1605.)
235. Paulus V. (Borghese), von Rom, (1605—1621.)
236. Gregorius XV. (Ludovisi), von Bologna, (1621—1623.)
237. Urbanus VIII. (Barberini), von Florenz, (1623—1644.)
238. Innocenz X. (Pamfily), von Rom, (1644—1655.)
239. Alexander VII. (Chigi), von Siena, (1655—1667.)
240. Clemens IX. (Rospigliosi), von Pistoja, (1667—1669.)
241. Clemens X. (Altieri), von Rom, (1670—1676.)
242. Innocenz XI. (Odescalchi), von Como, (1676—1689.)
243. Alexander VIII. (Ottoboni), von Venedig, (1689—1691.)

244. Innocenz XII. (Pignatelli), von Neapel, (1691 – 1700.)
245. Clemens XI. (Albani), von Urbino, (1700—1721.)
246. Innocenz XIII. (Conti), von Rom, (1721—1724.)
247. Benedikt XIII. (Orsini), von Rom, (1724—1730.)
248. Clemens XII. (Corsini), von Florenz, (1730—1740.)
249. Benedikt XIV. (Lambertini) von Bologna, (1740 – 1758.)
250. Clemens XIII. (Rezzonico), von Venedig, (1758—1769.)
251. Clemens XIV. (Ganganelli), von S. Angelo-in-Vado, i. Kirchenstaat, (1769—1774.)
252. Pius VI. (Braschi), von Cesena, i. Kirchenst. (1775—1799.)
253. Pius VII. (Chiaramonti), von Cesena, (1800—1823.)
254. Leo XII. (della Genga), von Spoleto, (1823 – 1829.)
255. Pius VIII. (Castiglioni), von Cingoli, im Kirchenstaate, (1829 – 1830.)
256. Gregorius XVI. (Cappellari), von Belluno in der Lombardei, (1831 – 1846.)
257. Pius IX. (Mastai-Feretti), von Sinigallia, (1846. —)

„Das ist die wunderbare Reihenfolge der Päpste, die stets „auf demselben Felsen ruhten, mitten in den Ruinen, welche „im Laufe von fast 2000 Jahren auf der Erde angehäuft wur„den. Eine glorreiche Kette, deren Glieder alle in einander „greifen, von dem Fischer am See Tiberias bis auf den letzten „seiner Nachfolger! Eine heilige Generation von Priesterkönigen, „unaussprechlich wie die des Gottessohnes, die ihren Anfang „im Himmel selbst nimmt, von wo sie durch Abel, Abraham, „Melchisedech, Aaron auf die Erde herabsteigt, bis hin zu Simon, „dem Sohne des Jonas, um durch diesen neuen Kanal einen „Lauf zu beginnen, welchen nur das Ende der Zeiten wird hem„men können. Eine Dynastie, die einzig in der Weltgeschichte „dasteht, nicht bloß wegen ihres alten Ursprunges, wegen der „Ewigkeit ihrer Dauer und der Anzahl großer Fürsten, die sie „hervorgebracht, sondern durch die wunderbare Vererbung dieser „Oberhoheit selbst, und deren Ableitung nicht durch das Blut

„und nicht durch die Ahnen, auch nicht durch Stammbäume, „sondern durch Gottes Wahl durch eine göttliche Uebertragung „des ewigen Priesterthumes, durch Salbung und Weihe des „heiligen Geistes Selbst bestimmt wird."[1])

Mein Gott! wo ist seit Anbeginn das Reich, wo der Staat, welcher so viele edle, durch Wissenschaft, Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit gleich ausgezeichnete Oberhäupter zählte, wie die römische Kirche!

---

[1]) Mgr Giraud, Discours à l'occasion de son retour de Rome, 3. Nov. 1847.

O. A. M. D. G.